



SKANDINAVIEN

nachhaltig
+ demokratisch
= machbar

Elmar Römpczyk



Autor: Dr. Elmar Römpczyk (CV Seite 232)

Lektorat: Ino Cornely

Druck und Verlagsservice: DRUCKWELLE GbR, Sandkaule 1, 53111 Bonn

ISBN: 978-3-947898-00-8

Königswinter 2018

**copyright für Text und Fotos: © Elmar Römpczyk
außer, wenn anders angegeben**

INHALT

Skandinavien muß uns interessieren, weil

<u>TEIL I</u>	13
<u>DAS „MODELL“ heißt SKANDINAVISCHES WOHLFAHRT</u>	13
<ul style="list-style-type: none">U SKANDINAVISCHES WOHLFAHRT als gezieltes Zusammenspiel von STAAT – UNTERNEHMEN – GESELLSCHAFT – NATURRAUM<ul style="list-style-type: none">▲ Finnischer WohlfühlindikatorU ERWEITERTE WOHLFÜHLDIMENSION DURCH GRUNDEINKOMMEN UND DIGITALISIERUNG – oder lieber weniger Globalisierung ?<ul style="list-style-type: none">▲ Grundeinkommen in Finnland▲ Ambivalente DigitalisierungU SKANDINAVISCHES ZUKUNFTSFÄHIGKEIT MIT AGENDA 2030	
<u>TEIL II</u>	27
<u>KULTURELLE VIELFALT oder DER RESPEKT VOR SEHR ALTEN WURZELN</u>	27
<ul style="list-style-type: none">U KULTURHAUPTSTÄDTE ALS SYMBOL FÜR ANNÄHERUNG UND EIGENSTÄNDIGKEIT<ul style="list-style-type: none">▲ Kulturhauptstadt Umea: Botschaft an Europa▲ Kultur durch Kunst-Leuchttürme	
FINNISCHE IDENTITÄTEN VOM GROSSFÜRSTENTUM ZUR MODERNEN LITERATUR	32
<ul style="list-style-type: none">U 100 JAHRE UNABHÄNGIG VON RUSSLAND – und doch nie vollständig<ul style="list-style-type: none">▲ Sehr besondere finnisch-deutsche PartnerschaftU AUTHENTISCHE ARCHITEKTUR GIBT FINNLAND SEIN GESICHT<ul style="list-style-type: none">▲ ... und mündet im finnischen FunktionalismusU SONDERPRÄGUNG KARELIEN	
SCHWEDISCHE IDENTITÄT	47
<ul style="list-style-type: none">U SCHWEDISCHES KONSENSPRINZIPU BÜRGERGESELLSCHAFT: KOMMUNEN UND REGIONEN mit effektiver EigenständigkeitU BÜRGERGESELLSCHAFT ODER ZIVILGESELLSCHAFT – jedenfalls gut organisiert und zukunftsfähig<ul style="list-style-type: none">▲ Zivilgesellschaft und Ehrenamt: Dritter Sektor oder verlängerte <i>soziale Werkbank des Staates</i>▲ z.B.: Dalarna-Netzwerk und das 10-Jahresprogramm der UNU ZUKUNFTSFÄHIGKEIT BLEIBT FRAGE DES <i>LIFESTYLE</i>U BILDUNG MUSS HOHES NIVEAU HALTEN<ul style="list-style-type: none">▲ Was genau sagt uns PISA ?▲ Wem nützt Bologna wirklich ?	
LAPPLAND-IDENTITÄT heißt SÁPMI	62
<ul style="list-style-type: none">U EISMEER ALS LEBENSRAUM vs LEBENSBEDROHENDE INWERTSETZUNGU SÁPMI POLITISIERT SICH<ul style="list-style-type: none">▲ Sami-Literatur in politischer Funktion▲ Kulturelle Schnittmenge zwischen Sibelius und JoikU FINNLANDISIERUNG LAPPLANDS<ul style="list-style-type: none">▲ Karelien mündet in Lappland▲ Samen-Land: attraktiv für Mücken und vieles andereU DURCH SCHWEDISCH SÁPMI ZUM ATLANTIK	

<ul style="list-style-type: none"> ▲ Integration durch Kirchdörfer ▲ Kiruna, Erz oder Samen 	
U NORWEGISCH SÁPMI	
<ul style="list-style-type: none"> ▲ Kampf ohne Sieger: Altnordische Religiosität gegen christliche Missionierung ▲ Steinzeit in Lappland ▲ Sápmis atlantischer Randstreifen 	
NORWEGISCHE IDENTITÄT	86
<u>TEIL III</u>	
	89
<u>INWERTSETZUNG NATÜRLICHER ROHSTOFFE</u>	
	89
U SKANDINAVISCHES ÖKONOMIEN: KURZPROFILE	
<ul style="list-style-type: none"> ▲ Finnland : kurzes Wirtschaftsprofil ▲ Schweden : kurzes Wirtschaftsprofil ▲ Norwegen : kurzes Wirtschaftsprofil 	
U EINVERLEIBTE WERTSCHÖPFUNG DER OSTSEE-ANRAINER	
FORST UND WALD	96
U NOCH FORST- ODER SCHON WALDWIRTSCHAFT: finnische Nachhaltigkeit	
U NOCH FORST- ODER SCHON WALDWIRTSCHAFT: schwedische Nachhaltigkeit	
U WALDSCHUTZ IN NORWEGEN reicht bis in die Tropen ... und hilft beim <i>urban farming</i>	
SKANDINAVISCHER BERGBAU FÜR EUROPA	106
U FINNLAND : ALTES LAPPLAND-ERZ FÜR EIN MODERNES EUROPA	
U SCHWEDEN: NOCH MEHR ALTES LAPPLAND-ERZ FÜR EUROPA	
<ul style="list-style-type: none"> ▲ schwedisches Silber aus Sala ▲ von der Kupfermine Falun zur volatilen Erzmine Kiruna ▲ Lappland-Bergwerke: „nachhaltig“ bleibt Fremdwort 	
U ROHSTOFFLAND NORWEGEN: ÖL ODER FISCH, JEDENFALLS STRESS	
<ul style="list-style-type: none"> ▲ größter Ölfonds der Welt für die große Wende ▲ Norwegen will Fischland bleiben ▲ Aus Kupfer wurde UNESCO-Kultur 	
<u>TEIL IV</u>	
	117
<u>ENERGIEWENDE WINDET SICH: ATOM ODER ÖL ODER DOCH WIND UND WASSER</u>	
	117
U FINNLANDS ENERGIEPOLITIK: WIDERSPRÜCHLICHES EUROPÄISCHES LEHRSTÜCK	
<ul style="list-style-type: none"> ▲ Atomarer Gesamtzyklus: verharmlosend und politisch naiv ▲ Mindestens 2 offene Fragen zur finnischen Atompolitik ▲ Das hohe Ziel soll bleiben: regenerative Energien 	
U SCHWEDENS ENERGIESICHERHEIT AUF TÖNERNEN FÜSSEN	
<ul style="list-style-type: none"> ▲ Kommunale, also dezentrale Energieversorger vorn ▲ Atom-Lobby hält massiv dagegen ▲ Atom-Müll-Lager: für 100 Jahre sicher – <i>immerhin, vielleicht</i> 	
U NORWEGENS ENERGIEREICHTUM: ÖL UND WASSER UND EIN BISSCHEN ATOM	
<ul style="list-style-type: none"> ▲ Rohstoff Wasserkraft ▲ Sehr besondere norwegisch-deutsche Wasser-Beziehung ▲ Ein bisschen Atom wäre schon machbar 	
U DER BLICK ÜBER ENERGIESICHERHEIT HINAUS ZUR KLIMASICHERHEIT	
<ul style="list-style-type: none"> ▲ Stolperstein Emissionshandel 	

	<u>TEIL V</u>	141
	<u>ZUKUNFTSFÄHIGE ENTWICKLUNG IST MACHBAR</u>	141
	KREISLAUFWIRTSCHAFT : FINNLAND als IMPULSGEBER DER WENDE	141
	KOMMUNALPOLITIKEN : DEMOKRATISCH, PARTIZIPATIV, GRÜN-DYNAMISCH	144
U	KOMMUNALPOLITIK LEGITIMIERT DURCH REFERENDUM : NORWEGEN	
U	KOMMUNALPOLITIK LEBT VON TEILHABE : SCHWEDEN	
U	GRÜNE KOMMUNALPOLITIK ALS FORTLAUFENDER PROZESS ▲ Beispiele Växjö, Göteborg, Malmö	
U	MODERNE ARCHITEKTUR IST URALT ORGANISCH	
	REGIONALE CLUSTER SCHAFFEN DIE NOTWENDIGE SYNERGIE	154
	ÖKO-TOURISMUS : NACHHALTIGE INWERTSETZUNG VON NATUR	157
U	FINNLAND TOURISMUS ▲ Finnische Attraktionen auf den ersten Blick ▲ Finnland an sich	
U	SÁPMI TOURISMUS	
U	SCHWEDEN TOURISMUS ▲ Rolle der Nationalparks: Björnlandet, Fulufjället, Skuleskogen	
U	NORWEGEN TOURISMUS ▲ Vom Nordkap in den Süden ▲ Atlantischer Inselstaat Norwegen ▲ Lofoten: spektakuläres Reich der Fischer, Künstler, Wikinger ▲ Vom Stockfisch zum Gletscher ▲ Nationalparks mit großen historischen Rucksäcken: Dovre fjell, Hardangervidda und Vemork ▲ Wandern zwischen Trollen und Fjorden - sogar mit dem Auto	
	<u>TEIL VI</u>	195
	<u>DIE GANZ GROSSEN STOLPERSTEINE</u>	195
	CHINAS SEIDENSTRASSE ZUM POLARMEER	195
U	SKANDINAVIENS STRATEGISCHE ROLLE FÜR CHINAS SEIDENSTRASSEN	
U	GESAMTEUROPÄISCHE DIMENSION DES CHINA-SYNDROMS	
	GRÜNE KORRIDORE FÜR SKANDINAVIENS ROHSTOFFE	201
	FLÜCHTLINGE : HILFE -ja, AUTOMATISCHE INTEGRATION -nein	206
	▲ Politisches Beiproduct	
	▲ Schleichende Religionisierung	
	▲ Schweden blickt auf Deutschland: wer schafft dort eigentlich was?	
	▲ Medien als Trendsetter	
	<u>TEIL VII</u>	215
	<u>ES GIBT LESSONS LEARNT FÜR EUROPA bei beachtlicher Distanz zum „Kontinent“</u>	215
U	IMPULSE FÜR DRINGEND ERFORDERLICHE EU-REFORMEN IM KONTEXT ▲ Osterweiterung = Markterweiterung mit skandinavischer Unterstützung	

- ▲ Osterweiterung = mehr NATO gegen Russland, mit skandinavischer Zurückhaltung
- U** **GEWICHTUNG DER REFORM-SZENARIEN**
 - ▲ EU-Reformen zu wenig Lobby-kritisch
 - ▲ EU-Reformen ohne außen- und sicherheitspolitische Vision
 - ▲ Mangelhafte Beziehungen zwischen Staatsverschuldung und echten Staatsreformen
- U** **REFORM-LEKTIONEN DES „SKANDINAVISCHEN MODELLS“**
 - ▲ Politische Regulierung erfordert Klartext
 - ▲ Gesellschaftlicher Sprengsatz Prekarisierung
 - ▲ Arbeitsmarktpolitik
 - ▲ Gesellschaftlich eingebundene Bildungspolitik
 - ▲ Wieviele Sprechblasen dürfen noch folgen oder wieviel Souveränität muß zurückgewonnen werden??

Zum Autor

232

SKANDINAVIEN, muß uns interessieren, weil

.... weil Normalbürger wie Politiker die Nase voll haben von fake news und Genoziden und von unzurechnungsfähigen Staatspräsidenten in den USA oder der Türkei oder Nordkorea und von gewählten Massenmördern in Syrien oder in Simbabwe oder im Kongo. Es besteht Sehnsucht nach den alten Verhältnissen. Nicht nach irgendwelchen, aber nach solchen, für die Skandinavien jahrzehntelang seinen Namen gab. Zusammen mit „Skandinavien“ wird bis heute der Begriff „Wohlfahrtsstaat“ als alternative Vision von vielen Europäern südlich des Großen Belt wie ein Mantra oft und gerne wiederholt, wenn über Prekarisierung, mangelnde Bürgerbeteiligung, betrügerische Sozialdienste diskutiert wird und über schwindsüchtige Demokratien, die immer mehr über Bauchzwitchern (Twitter) gelenkt werden als durch Parlamentsbeschlüsse. ... Und dann sind da die Drehtur-Experten, die auf der politischen Seite der Tür eintreten (als Kanzler oder Minister) und auf der Unternehmerseite wieder austreten (im Vorstand von Gazprom oder der Deutschen Bahn oder als Cheflobbyisten der Rüstungs- und anderer Industrie.

Viele Bürger in Westeuropa (in Skandinavien besonders die Finnen) haben die Nase auch voll von der Geschäftsordnung des Europäischen Rats (Einstimmigkeit), die verhindert, dass explizite Gegner der EU, wie Polen, Ungarn, Tschechien mit Milliardenbeträgen aus EU-Programmen gefördert werden (Polen als größtes Empfängerland steht mit insgesamt 106 Mrd Euro im Haushalt 2014-2020).

Viele Bürger in Westeuropa haben ebenso die Nase voll von einem Europäischen Rat und einer Europäischen Kommission, die 10 Jahre nach der großen Finanzkrise dem Euro auch 2018 noch keine gesicherte Plattform geschaffen haben, so dass ein korrupter Staat, wie Italien, zwar die drittgrößte Wirtschaftskraft in Europa darstellt, aber als unmittelbare Bedrohung der europäischen Finanzarchitektur angesehen wird (und das mit einem ehemaligen italienischen Finanzminister Draghi an der Spitze der Europäischen Zentralbank!). Ein so verkrustetes Italien gehört zwar zu den 6 Gründungsstaaten, dürfte aber eigentlich ebenso wenig EU-Mitglied sein, wie etwa Griechenland oder Zypern.

Was läßt sich angesichts solch phänomenaler Ungereimtheiten daher von Skandinavien erwarten oder gar lernen?

Dieses Skandinavien mit den Kernländern Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland ist zunächst ein ebensolches gedankliches Konstrukt, wie „das Baltikum“. Regionale Gemeinsamkeiten, ja. Und doch auch sehr heterogen. Viel gemeinsame, auch kriegerische Geschichte. Eine Region mit hoher Dynamik, mit internen Widersprüchen und ungeklärten Reaktionen auf große externe Herausforderungen. Vieles im heutigen Skandinavien ist wünschenswert, nicht alles und es bleibt einiges, das sich in den nordischen Ländern schnell ändern sollte. Das wird auch in den nordischen Ländern selber so gesehen. Und genau das ist das Wichtige! Dafür sind seit den 1950er Jahren die Voraussetzungen mit der **Nordischen Zusammenarbeit** geschaffen worden. Das betrifft die abgestimmte *außenpolitische Arbeit*, die Zusammenarbeit in *Wirtschaftsfragen* und in der *Kultur*. Getragen wird die jahrzehntelange Zusammenarbeit durch den Willen, die nordischen regionalen Interessen und Wertvorstellungen im globalen Umfeld zu sichern. Als gesellschaftspolitisches Instrument dient dabei der schon 1952 gegründete **Nordische Rat**. Seit fast einem halben Jahrhundert ist der **Nordische Ministerrat** Sprachrohr der nordischen Länder und politischer Ansprechpartner auf Regierungsebene. Er entwickelt politische Initiativen und begleitet (überwacht) deren Umsetzung und Wirkungen. Und es ist mehr als nur eine interessante Geste, dass die nordischen Staaten Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und Island in Berlin in einem gemeinsamen Botschaftskomplex ihren Aufgaben nachgehen.

Dieser Norden mit seinen Instrumenten, seiner Kultur, seiner Geschichte ist keineswegs ein Abziehbild für ein besseres Europa. Dafür ist zuvieles am Norden nordisch. Aber allein die skandinavische Bereitschaft zur Zusammenarbeit bei übergreifenden Problemen bietet Orientierung für die von führenden europäischen Politikern und Fachleuten geforderte und so

dringliche Erneuerung der EU. Das ist jedenfalls mein klarer Eindruck nach vielen Reisen kreuz und quer durch die skandinavischen Regionen, vielen Gesprächen vor Ort und vielen Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Ländern innerhalb und außerhalb Europas. Aber die EU-Erneuerung würde nur funktionieren, wenn in Kerneuropa zunächst eine Wertegemeinschaft (keine Homogenität) hergestellt würde zwischen Nord- und Süd-Europa, zwischen Ost- und West-Europa - bevor der geringste Gedanke an eine Erweiterung der EU verschwendet wird. Von einem Beitritt der Türkei gar nicht erst zu reden. Die politischen Fehler unter dem Stichwort „Osterweiterung“ seit 2004 haben sich schließlich als noch schwerwiegender erwiesen als anfangs befürchtet. Und es scheint als wäre diese Erkenntnis bei Spitzenpolitikern der europäischen „Lokomotive“ in Berlin noch nicht angekommen. Präsident Macron versucht sich daher in der gedanklichen Vorreiterrolle mit seinen Reformvorschlägen für ein verändertes Profil der EU-27. Aber sie werden auch in Skandinavien nicht ernsthaft diskutiert. In Berlin werden sie mit einem Lächeln beiseite gelegt. Man kann sich fragen, ob das Weissbuch zur EU-Reform von Kommissionspräsident Juncker evtl. sogar einige *lessons learnt* der skandinavischen Staaten berücksichtigt hat. Das läßt sich am Ende dieses Buches beantworten. Schauen wir also etwas genauer auf dieses komplexe Gebilde „Skandinavien“, weil von dort sicher kein geschlossener Alternativentwurf für eine Europäische Union erwartet werden kann, aber doch manches bewährte skandinavische Element hilfreich ist, wie gesellschaftliche Teilhabe, niedrige Korruption, Bildungspolitik als Teil einer Wissensgesellschaft und Bereitschaft zum Umsteuern für eine zukunftsfähige Wirtschaftspolitik mit konstruktiven Beziehungen zu den Naturräumen. In jedem Fall bestehen in Skandinavien noch Chancen für einen Gegenentwurf zur angestrebten chinesischen globalen Herrschaft (Strategie „*Made in China 2015*“), die inzwischen allerdings auch in Skandinavien schon als Teil der chinesischen Seidenstraßen in Szene gesetzt wird.

ANNÄHERUNG AN DEN NORDEN

Natürlich kann man durch Deutschlands Norden die attraktiven Brücken *Öresund* und *Großer Belt* ansteuern und nach der kurzen Fahrt durch Dänemark die Autobahn ab Malmö über Göteborg nach Oslo und von dort Kurs auf die schönsten Stabkirchen aus der Wikingerzeit nehmen, z.B. die von *Heddal* oder die älteste aller erhaltenen Stabkirchen, die von *Urnes*, um sich danach die Gletscher und die Wälder und die Tundra bis hinauf zum Eismeer zu erschließen.

*Zugang nach
Skandinavien
über die
nächtliche
Storebaeltsbroen
(Großer Belt)*



Dann ergibt sich ein schneller Eindruck von Skandinavien ...

z.B. in Dänemark

Bei Dänemark, auf der einen Seite der *Storebaeltsbroen*, denkt der normale Nicht-Däne an regenerative Energie aus Wind-Generatoren, an saubere Dünenstrände, an eine ökologische Hauptstadt Kopenhagen oder an das eine und andere Sterne-Restaurant mit extrem viel lokalen und regionalen Zutaten und vielleicht noch an die Arbeitsmarktregulierung namens „Flexicurity“. Und daran, dass die Dänen zu den glücklichsten Menschen der Erde gezählt werden. Die Dänen selber wissen aber, dass sie gleichzeitig den größten ökologischen Fußabdruck Europas hinterlassen, weil sie Unmengen an Kohle und Öl verbrauchen; dass sie zu den größten Massentierhaltern (Schweine) gehören, und dass sie auch ein besonders hoch verschuldetes Land bei einer gleichzeitig sehr hohen Steuerquote sind. Dänemark hat politisch nichts mit Sozialdemokratie zu tun. Dafür aber seit Jahren mit konservativen Minderheitsregierungen, die von Nationalisten toleriert werden. Im dänischen Aarhus, in der Grimhøj-Moschee, sind ähnlich radikale Hassprediger am Werk wie etwa der Kölner Hassprediger Ibrahim Abou-Nagie. Die Frage ergibt sich: wie geht man in Dänemark mit solchen gravierenden Widersprüchen um, um die Gesellschaft zukunftsfähig weiterzuentwickeln? Und kann Europa etwas von Dänemark lernen für die immer dringlicheren EU-Reformen? Gerade an dem Punkt baut sich eher wachsender Unmut bei den europäischen Nachbarn auf. Denn Dänemark geht sehr auf die Spaltungsstrategie von Donald Trump ein, läßt sich zu einer Reihe bilateraler Geschäfte im Energiebereich einladen und verzögert (im Interesse der US-Energiebranche) den Ausbau der russischen Gaspipeline Nord Stream II, indem keine Baugenehmigung für dänisches Territorium erteilt wird.

z.B. in Schweden

Bei Schweden, auf der anderen Seite der *Storebaeltsbroen*, denkt der normale Nicht-Schwede noch direkter als im übrigen Skandinavien an Wohlfahrt und an Sozialdemokratie, an ein herrlich fotogenes Stockholm und manche auch an das Millionen Jahre alte Gotland und an seine Bedeutung für die Wikinger und später für die deutsche Hanse. Die Schweden selber verdrängen gerne die erreichten Ungleichbeziehungen zwischen Männern und Frauen – zu Lasten der Männer (vielleicht mit Ausnahme der feministischen Außenministerin). Die Schweden verdrängen auch gerne, wie sie über Jahrhunderte mit der samischen Bevölkerung im Norden umgegangen sind und manchenorts weiterhin umgehen. Sie zeigen gerne ihre Naturverbundenheit und sie betreiben weiterhin sehr alte Atomkraftwerke ohne Endlager – obwohl sie besonders stark unter der Tschernobyl-Katastrophe gelitten haben und noch immer viel Waldboden verseucht ist. Schweden sind zu Recht stolz auf ihr hohes Bildungs- und Ausbildungsniveau, auf den hohen technologischen Standard. Aber beides hat das Land auch attraktiv für chinesische Direktinvestitionen in ihre Paradeunternehmen Volvo und Saab u.a.m. gemacht. Nicht zuletzt ist Schweden einer der großen Waffenexporteure am Weltmarkt, heizt damit militärische Auseinandersetzungen an und befördert die Flüchtlingswelle, die auch in Schweden selbst längst kontrovers diskutiert wird. Schweden hat weiterhin sehr viel mehr mit Sozialdemokratie zu tun als z.B. Deutschland oder Frankreich und wird aktuell (2018) von der einzigen rot-grünen Regierung in Skandinavien geführt. Wie die schwedische Bürgergesellschaft auf solche Widersprüche reagiert, wird sich bei den Parlamentswahlen im September 2018 zeigen und wird in diesem Buch anhand zentraler Themenfelder angesprochen und dabei mit den skandinavischen Nachbarn und immer wieder auch mit Deutschland verglichen.

Oder aber:

Wer den Großen Belt meiden will, wendet sich von Deutschland aus nach Osten, durch die

masurischen Seen im polnischen Nordosten, kann dabei etwas von der EU-feindlichen Stimmung aufnehmen, die derzeit durch die massiv nationalistische Regierung der PiS-Partei (ironischerweise heißt PiS „Recht und Gerechtigkeit“) entfacht wird und das Land auf gefährliche Weise spaltet. Man kann dabei den historischen Blick auf das Symbol der 700 Jahre deutscher Kolonialzeit im Baltikum werfen, die Marienburg, den einstigen Stammsitz des Deutschen Ordens und dann den Weg über Litauens alte Hauptstadt Kaunas einschlagen, um sich von dort der zweitwichtigsten Burg des Deutschen Ordens zu nähern, der in Riga. Alles nur, um schließlich die letzten 300 Km an den naturbelassenen Ostseestränden entlang hinauf in die *Stadt der Dänen* zu reisen, ins mittelalterliche Tallinn, die markanteste skandinavische Fußspur auf der Südseite der Ostsee.



Zugang nach Skandinavien über die Masurische Seenplatte und die Marienburg (Polen)

Im quirligen Ostseehafen von Tallinn, einen Steinwurf von St. Petersburg entfernt, beginnt dann schon Skandinavien. Zumindest sehen es die Esten selber so. Ihre Gründe? Vor 5.000 Jahren waren uralische Völker auch wegen der zu-

rückgehenden Eiszeit nach Westen gewandert. 3.000 Jahre später hatten die ersten das heutige Estland und Finnland erreicht und bis heute besteht die große kulturelle und sprachliche Nähe zwischen Esten und Finnen. Inzwischen sind beide Länder Mitglieder der EU und Mitglieder der Euro-Zone.

Zugang nach Skandinavien durch Tallinns mittelalterlicher Altstadt mit ihren sehr modernen Bewohnern

Als Estland im Juli 2017 die Präsidentschaft im Europäischen Rat übernahm und als oberstes Ziel die **Digitalisierung der EU** verkündete, wurde auch den letzten Westeuropäern deutlich, dass das kleine Estland in der IT-Revolution den Skandinaviern zumindest ebenbürtig ist – wenn nicht mehr. Noch ist es nur völlig unkompliziert, in Tallinn eine der schnellen oder der ganz schnellen Fähren hinüber nach Helsinki zu buchen und nach 3 Stunden Fahrt direkt in Skandinavien einzutauchen. In ein paar Jahren wird der Reisende den Tunnel benutzen können, der zwischen Tallinn und Helsinki fest



eingepflegt ist und die Fahrt auf ½ Stunde verkürzt. Ähnlich wie in der Energiepolitik hat sich auch bei diesem Projekt Estland in kürzester Zeit mit Finnland Anfang 2016 auf dieses gemeinsame Endstück der *Rail Baltica* verständigt, den Tunnel unter der Ostsee. Die dazu gegründete „Finish-Estonian Transport Association“ will das Tunnel-Projekt bis 2030 abgeschlossen haben. Ohne neue Grenzkonflikte mit Russland und ohne eine Verschärfung der weiter schwelenden Euro-Krise werden Esten und Finnen das Projekt ziemlich plangemäß abschließen. Denn aus dem Desaster des Berliner Großflughafens BER hat jedes Land seine Lehren gezogen, erst recht Esten und Finnen. Eine solche Peinlichkeit ist für niemanden in Skandinavien vorstellbar.



das im folgenden Text betrachtete Skandinavien





TEIL I

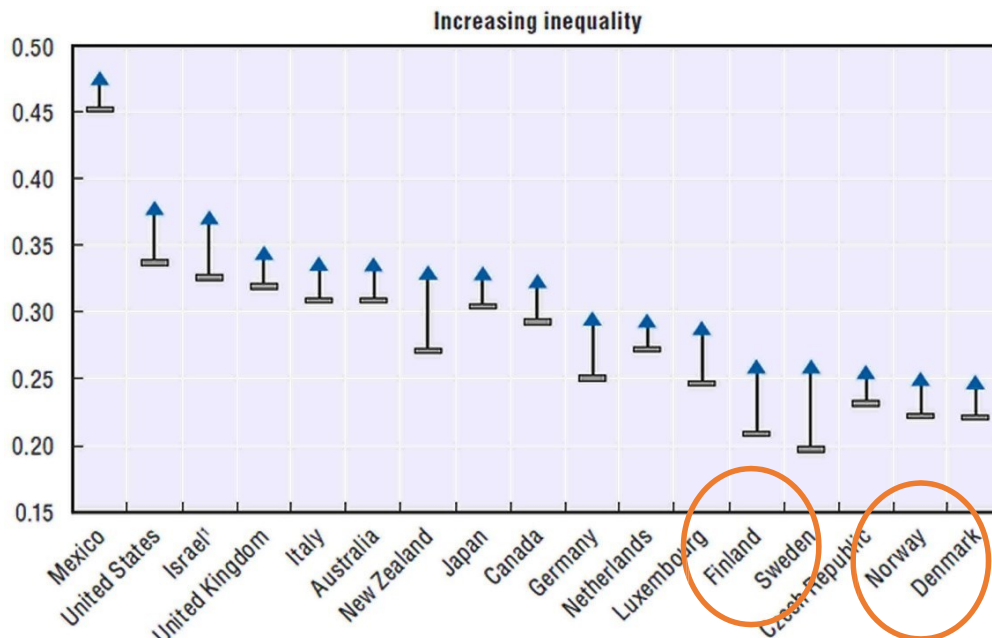
DAS „MODELL“ HEISST SKANDINAVISCHES WOHLFAHRT

Wie also paßt „Wohlfahrtsstaat“ in dieses Skandinavienbild? Der bekannteste dänische Sozialwissenschaftler, *Gøsta Esping-Andersen*, arbeitet mit dem Begriff „**Dekommodifizierung**“ und bezeichnet damit den sozialdemokratisch begründeten Wohlfahrtsstaat. Damit ist generell ein hoher Grad an Unabhängigkeit von real existierenden Märkten und Marktgeschehen gemeint; nur geringe Anpassung an die sonst üblichen Entwicklungen „freier Marktwirtschaften“. De-Kommodifizierung wird dabei verbunden mit der Vorstellung einer von Gleichstellung und Vollbeschäftigung geprägten nationalen Sozialpolitik. Da bleibt zu fragen, ob die auch von den schwedischen Regierungen geförderte Bildungs- und Forschungspolitik in Verbindung mit möglichst viel 4.0-Digitalisierung nicht im realen Widerspruch zum dekommodifizierten Wohlfahrtsstaat steht. Und, angesichts des bisherigen Wohlfahrtsstaates: revolutioniert die Digitalisierung tatsächlich die soziale Marktwirtschaft im Sinne einer Qualitätssteigerung? Oder verpasst sie dem Kapitalismus nur ein neues Kleid, wie in der Parabel über des Kaisers neue Kleider? Kann 4.0-Digitalisierung die Prekarisierung der Gesellschaften – auch der skandinavischen – stoppen und die flachen sozialen Hierarchien sichern, die das schwedische Modell so attraktiv machten? In Schweden ist die Debatte über solche Fragen längst eröffnet und z.T. seit den 1990er Jahren wird an der Reform des bisherigen Wohlfahrtsstaates gearbeitet.

Das schwedische Wohlfahrts-Modell hat den einzelnen Menschen unabhängiger von seiner Familie und dem normalen unmittelbaren sozialen Umfeld gemacht. Dafür sind die staatlichen sozialen Sicherungssysteme (Bildung, Gesundheit, Rente) stärker als in anderen Staaten ausgebaut worden. Diese Steuer-finanzierten Sicherungen haben eine eigene Abhängigkeit des einzelnen vom Staat bewirkt. Das wurde auch dadurch nicht besser, dass die Marktmechanismen durch die konservative Regierung (1991-94) verstärkt, dann von den folgenden 3 sozialdemokratischen Regierungen rückgängig gemacht wurden, um ab 2006 erneut von den liberalen *Neuen Moderaten* (MP Reinfeldt) durch erneute Privatisierung wieder verstärkt und seit 2014 unter der rot-grünen Regierung Löfven wieder eingefangen zu werden. Dadurch bestehen bis heute im Bildungs- und im Gesundheitssektor die Konkurrenz-verhältnisse zwischen kommunalen und privatwirtschaftlichen Betreibern. Vorrangig Leistungs- statt Gewinn-orientiert die ersteren und auf Kostensenkung und Gewinn-maximierung ausgerichtet die anderen mit der Wirkung von zu wenigen Lehrern bzw. Pflegepersonal. Für den einzelnen ging damit zwangsläufig großer Vertrauensverlust in die Politik einher, zumal auch in Skandinavien der gleiche Prekarisierungsprozeß stattfindet wie etwa in Deutschland und allen sonstigen modernen neoliberal organisierten Gesellschaften.

Der hohe Wert und die öffentliche Qualitätssicherung, die die nordischen Länder ihrem sog. „Humankapital“ zukommen lassen, korrespondieren mit der vergleichsweise hohen Qualität der **skandinavischen Gemeinschaftlichkeit**. Die ist ihrerseits sowohl für das Funktionieren der Demokratie als auch für die Entwicklung der Innovationsfähigkeit eine wichtige Bedingung und sie ist Grundlage für die skandinavische „**Konsenskultur**“. Dazu kommt die im Vergleich mit anderen OECD-Staaten hohe Umverteilung des gesamtgesellschaftlichen Einkommens (also geringe soziale Ungleichheit). Soziale Ungleichheit hat unter den skandinavischen Gesellschaften am deutlichsten in Schweden und Finnland zugenommen, aber auch in Norwegen und Dänemark. Wobei alle skandinavischen Gesellschaften sich im globalen Vergleich immer noch am unteren Ende der Skala bewegen – sehr weit weg von den USA und auf Distanz zu Deutschland.

Der Wohlfahrtsstaat ist im Zentrum Europas ein ex-post-Prozess und kein ex-ante. Er verhindert nicht die Prekarisierung der Gesellschaften; er reagiert allenfalls, wenn die sozialen Spannungen zu groß werden. Im Norden Europas hat die Sicherung der gesellschaftlichen Wohlfahrt weniger mit Konservierung, dafür mehr mit Innovation zu tun. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie kann Wohlfahrt mit den Herausforderungen der Modernisierung (nicht nur Digitalisierung) so abgestimmt werden, dass Skandinavien zukunftsfähig bleibt. Können z.B. Wohlfahrt und Wirtschaft 4.0 zusammen gehen? Die Frage ist keineswegs entschieden. Im Folgenden ein genauerer Blick auf skandinavische Schlüsselbedingungen:



Zunahme der sozialen Ungleichheit in OECD-Staaten seit ~1980 (OECD 2011)

U Skandinavische Wohlfahrt als gezieltes Zusammenspiel von Staat – Unternehmen – Gesellschaft – Naturraum

Nordamerikanische Ökonomen und andere Forscher suchten vor der Trump-Ära gelegentlich nach dem Gegenbild zur sogenannten **freien Marktwirtschaft** und schauten dabei auf die nordischen Länder (*Sachs: The Social Welfare State beyond Ideology, 2006*). Sie nehmen heute zu allererst die Besteuerungspolitik in den Blick und nichts macht den Unterschied zwischen einem US-amerikanischen Millionär und Unternehmer wie Donald Trump und einem finnischen Unternehmer und Millionär wie Regierungschef Sipilä (seit 2015) deutlicher als eben die Besteuerung. Trump brüstete sich in dümmlicher Macho-Manier im Wahlkampf 2016 damit, 18 Jahre lang keine Unternehmenssteuer gezahlt zu haben – an den Staat, dessen Präsident er gerade werden wollte. Im selben Zeitraum lagen die finnischen Unternehmenssteuern bei 24,5% und werden auch von den Unternehmern bezahlt. Zusammen mit den hohen Mehrwertsteuern (22-24%) und weiteren Abgaben flossen dem Staat genau die Mittel zu, die ermöglichten, dass seit den sechziger Jahren ein starkes soziales Netz und ein barrierefreier Zugang zu den Gesundheitsdiensten und zum Bildungssystem mit seinen Gesamtschulen möglich wurde – eben genau anders als in den USA.

Dabei kommt dem staatlichen *Finnischen Rat für Forschung und Innovation* eine ganz wichtige Leitfunktion zu. Hier werden aus der Philosophie der „open source society“ heraus immer wieder Initiativen entwickelt, um **Forschungsstrategien zwischen Wissenschaft und Unternehmertum auf Regionen bezogen** zu definieren und mit viel staatlicher Unterstützung voranzutreiben. Dabei spielen vor allem die regionalen *Strategiezentren für Wissenschaft, Techno-*

logie und Innovation eine wichtige Rolle. Wohlfahrt schaffen und Wohlfahrt sichern ganz nahe an der kommunalen und regionalen Bevölkerung zeigt sich z.B. in Zentral-Finnland, in der Region um Jyväskylä. Drei zentrale Bedingungen werden hier zusammengeführt: (a) ein Landkreis und die zugehörigen Gemeinden entwickeln einen Aktionsplan für ihre Region; (b) dieser Aktionsplan ist nicht eindimensional, sondern beinhaltet für die Region typische Themenfelder und Akteure; (c) der Landkreis ist der Mittler zwischen den Vorstellungen der Mitgliedsgemeinden und der Entwicklungsplanung der nationalen Regierung und/oder eventueller EU-Planungen oder Vorgaben. Im konkreten Beispiel heißt der Aktionsplan „**Zentrale Finnland Vision 2040**“. Für sie verantwortlich zeichnet der Landkreis Zentral-Finnland mit Sitz in Jyväskylä.

In dieser Region sind von ihren 20.000 Km² Gesamtfläche 13.000 km² mit Wald und Forsten bedeckt und 3.000 Km² mit Seen. Es liegt auf der Hand, dass Forst- sowie Wasserwirtschaft zum Kern des Aktionsplans gehören. Zwei wichtige Akteure in der Region sind die klassische Universität von Jyväskylä und die TU mit ihren Schwerpunkten in angewandter Forschung. Unter diesen Voraussetzungen lauten die Schwerpunkte in der „Vision 2040“ für die zukunfts-fähige Regionalentwicklung:

- Ausgewogenes Verhältnis von Forst- und Landwirtschaft
- Einsatz erneuerbarer Rohstoffe (moderne Holzbauweise)
- Bio-Ökonomie / Saubere Lebensmittel (auch für den Export)
- Erneuerbare Energien (CO₂-frei).

Über allem steht als **Oberziel** der gesamten Strategie: **Stärkung der Wohlfahrt in der Region**. Für einzelne Zeitabschnitte seit 2014 enthält der Plan Querschnittsziele, die einerseits mit der Qualifikation der Akteure zusammenhängen (z.B. in Verantwortung der Universitäten stehen *Wissensökonomie* und *Digitale Ökonomie*; sie sollen vertieft und auch nach außen vermittelt werden). Solche regionale und kommunale Wohlfahrtspolitik wird in zahlreichen anderen Regionen ähnlich angegangen, wird national vernetzt und ist letztlich der Schlüssel der nationalen Wohlfahrtspolitik. Die international sehr gute Bewertung dieser in der Gesellschaft selbst verankerten und weniger von staatlichen Institutionen proklamierten Wohlfahrtspolitik zeigt der Wohlfühl-Indikator der OECD:

▲ Finnischer Wohlfühlindikator

Die Finnen liegen ganz besonders beim Wohlfühl-Indikator weit über dem OECD-Schnitt; wie auch bei den sozialen Beziehungen und ebenso bei Bildung und Ausbildung. Allerdings werden sie überall noch von den anderen skandinavischen Gesellschaften übertroffen – bis auf Bildung / Ausbildung.

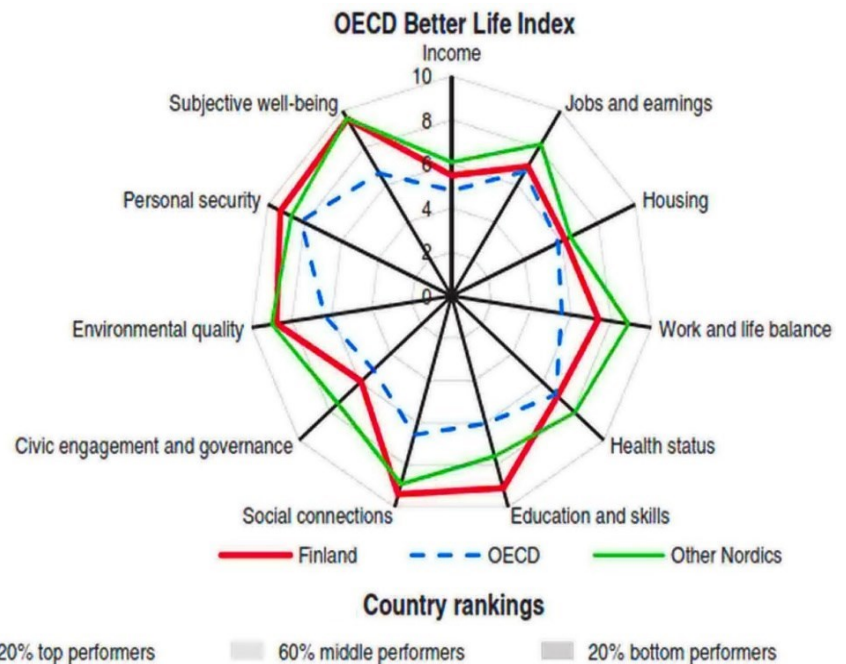
Der sogenannte Wohlfühldiamant zeigt einen außerordentlich rundum zufriedenen Durchschnittsfinnen („subjective well-being“) und einen gleichzeitig sehr unzufriedenen, was sein verfügbares Einkommen und seine Wohnungsqualität betrifft. Hinterher hinkt er bei sozialem Engagement. Wichtiger als diese an sich schon sehr respektablen Wohlfühlkriterien und die zuvor genannte Gleichverteilung der Einkommen ist die Bereitschaft, sich auch für die **zukünftige gesamtgesellschaftliche Wohlfahrt** zu engagieren. In Finnland stehen dafür die **Selbstverpflichtungen** des Staates und die einer breiten Palette gesellschaftlicher Akteure, die sich zur gemeinsamen Umsetzung der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen verpflichtet haben, der **Agenda 2030**. Finnlands Regierung hat diese Selbstverpflichtungen 2016 in insgesamt 8 Gruppen zusammengefaßt und eingebunden in die nationale Strategie „**Agenda for Sustainable Development**“.¹ **Schulen** haben sich z.B. zur Erlangung von Nachhaltigkeitszertifikaten selbstverpflichtet, wonach sie sich im Eigenbetrieb wie gegenüber der Gemeinde umweltbewußter verhalten (bis hin zur Vermeidung von Nahrungsmittelverschwen-

¹ Finland: National report on the implementation of the 2030 Agenda for Sustainable Development, 2016

dung). **Universitäten** haben sich dazu selbstverpflichtet, neue Lehrangebote für nachhaltige Entwicklung einzurichten.

*Finnlands Wohlfahrtsdiamant,
OECD*

Eine große Zahl von **Unternehmen** hat sich selbstverpflichtet, die Rückgewinnung ihrer eingesetzten Rohstoffe zu maximieren. Andere Unternehmen haben sich selbstverpflichtet, gezielt junge Menschen zu beschäftigen, auch wenn sie noch nicht über ausreichende Qualifikationen verfügen. Zahlreiche **Städte und Gemeinden** haben sich selbstverpflichtet, den Ausstieg aus fossilen Energien (Strom, Heizung) nachprüfbar zu beschleunigen, weil sie die Erfolge der schwedischen Stadt *Växjö* bei diesem Thema wiederholen wollen (> **S.126**).



SOCIETY'S COMMITMENT TO SUSTAINABLE DEVELOPMENT – OBJECTIVES:

	1. Equal prospects for well-being		5. A carbon-neutral society
	2. A participatory society for all		6. A resource-wise economy
	3. Work in a sustainable way		7. Lifestyles respectful of the carrying capacity of nature
	4. Sustainable society and local communities		8. Decision-making respectful of nature

Andere Gemeinden haben sich zu umweltbewußterem Beschaffungswesen selbstverpflichtet (darunter auch die zweitgrößte Stadt Finnlands, *Espoo*). Und bei all diesen Selbstverpflichtungen besteht der Zusatzgewinn darin, dass es immer auch um die **Synergien** zwischen diesen Akteuren geht, so dass die Wirkungen für die Gesellschaft nach einiger Zeit größer sind als die Summe der eingelösten Einzelverpflichtungen.

Finnland: Nachhaltigkeitsstrategie 2016 mit gesellschaftlicher Selbstverpflichtung zur Wohlfahrts-Sicherung (> No.1)

U Erweiterte Wohlfühldimension durch Grundeinkommen und Digitalisierung – oder lieber weniger Globalisierung ?

In den wirtschaftlich und technologisch führenden skandinavischen Mitgliedern der EU wird aktuell die klassische Diskussion um Wohlfühlfaktoren durch zwei wesentliche Elemente erweitert. Zum einen um die Bedingungen für ein **bedingungsloses Grundeinkommen**; zum anderen um die forcierte **Digitalisierung der Lebens- und der Arbeitswelt**.

▲ Grundeinkommen in Finnland

Beim **Grundeinkommen** ist **Finnland** am weitesten vorangegangen. Mit dem politischen Wechsel hin zu einer deutlich konservativ-nationalistischen Koalitionsregierung seit Mitte 2015 beschäftigt sich das Land in angespannter wirtschaftlicher Lage mit der Einführung eines gleichen Grundeinkommens für alle Finnen. Am 1.1.2017 startete Finnland dazu einen Modellversuch mit 2.000 Personen in der Hafenstadt Oulu. Ein bedingungsloses Grundeinkommen von 560 Euro für 2 Jahre - bei gleichzeitigem Wegfall der bisherigen Sozialhilfe und des Arbeitslosengeldes. Damit hat Finnland bei diesem Thema die innovative Spitze in der EU übernommen.

Durchgesetzt hat das Wirtschaftsminister Oli Rehn, der zuvor 10 Jahre lang EU-Kommissar war. Ob das starke Selbstbewusstsein der Bürger von Oulu dabei eine Rolle gespielt hat, kann man nur vermuten. Jedenfalls präsentiert sich die Hafenstadt als sehr bürgerfreundliche Stadt, was sich an der Glasmalerei in der Dom-Kirche ebenso zeigt, wie an der Großskulptur, die sich die Bürger zur Sicherung ihrer eigenen Identität vor ihr Rathaus gesetzt haben.

*Bürgerparade
vor dem Rathaus in Oulu*



Jedenfalls hat Finnland mit dem Modellversuch von Oulu jetzt der Schweiz den Rang abgelaufen. Die Schweiz wollte eigentlich das erste europäische Land sein, dass ein solches bedingungsloses Grundeinkommen einführt, im Umfang von 2.500 SFr. In ihrem Plebiszit vom Juni 2016 hatte eine Bevölkerungsmehrheit in der Schweiz das gesamte Vorhaben allerdings abgelehnt. Für Finnland erhofft sich die Regierung Sipilä als Wirkung eine Vereinfachung des sozialen Sicherungssystems, das Arbeitslosigkeit, Unterbringung, Ausbildung und Elterngeld umfasst – und erwartet eine Verbilligung desselben. Verbilligung aufgrund der sehr bescheidenen Zuwendung von 560 €, die den Nutznießer veranlassen soll, eine zusätzliche Teilzeitarbeit anzunehmen oder Formen von Hilfsarbeit. Dieser Zusatzverdienst soll dann nicht auf das Grundeinkommen angerechnet werden. Letztendlicher Gewinner werden die Unternehmen sein, die Hilfskräfte auf der Basis von Niedriglöhnen einstellen können, ohne dass sie sich deswegen mit den Gewerkschaften abstimmen müssen. Anfang 2018 machte die Regierung Sipilä durch eine weitere Verordnung zur Arbeitslosenunterstützung deutlich, dass es ihr insgesamt - im Interesse der Unternehmen - um die Verbilligung der Arbeitskosten geht. Darin liegt eine Parallele zu den Zielen der deutschen „Agenda 2010“, die zunächst eine Senkung der Arbeitslosigkeit bewirkte, um in den Folgejahren die Prekarisierung in Deutschland zu beschleunigen und für deutliche Einkommenssteigerungen auf der Kapitalseite zu sorgen. Die neue Verordnung verlangt von den finnischen Arbeitslosen, dass sie im Zeitraum von 3 Monaten jeweils mindestens 18 Stunden bezahlte Tätigkeiten nachweisen, dabei ein Einkommen von mindestens 241 € erzielen oder die Teilnahme an einem einwöchigen Fortbildungsprogramm nachweisen können. Falls sie das alles nicht erbringen, werden ihnen für die nächsten 3 Monate die Sozialleistungen um etwa 4,5% gekürzt. Das genannte Mindesteinkommen entspricht einem Stundenlohn von unter 14 €/h.

Möglicherweise haben sowohl einige der beteiligten Sozialforscher, einige Politiker und einige Unternehmer in dem Technologie-affinen Land auch schon an eine weiter ausgreifende Arbeitslosigkeit gedacht, wenn die elektronischen Arbeitskräfte (Roboter) und Algorithmen

immer mehr Produktions- und Dienstleistungen übernehmen und damit langfristig die Arbeitslosenrate stärker ansteigen lassen als für den Ausgleich beim demographischen Wandel erforderlich wäre. Möglicherweise denkt man in Finnland aber auch nur sozialpolitisch palliativ, weil Globalisierung und Neoliberalismus so unglaublich viel Verteilungsungerechtigkeit bewirkt haben (Prekarisierung) und bewegt sich eher im Denkgebäude von Markt-Ökonomen, die bedingungsloses Grundeinkommen befürworten, **um sozialer Unruhe vorzubeugen**.² Denn die Jahrzehnte der Globalisierung haben inzwischen auch in Skandinavien ein beachtliches Ausmaß an gesellschaftlicher Unruhe bewirkt – und wachsende Besorgnis, wie sich die Wohlfühlindikatoren in kürzester Zeit negativ verschieben können. Aber vielleicht ist bei der politischen Führung Finnlands auch die Einsicht gewachsen, dass ein Test mit nur 2.000 Personen und nur über 2 Jahre viel zu wenig belastbare Erkenntnisse darüber bringt, wie sich Arbeitslose verhalten, wenn sie auf der Basis von längerfristigem Grundeinkommen ihre weitere Lebensplanung vornehmen sollen. Jedenfalls hat Finnlands Regierung schon im Mai 2018 beschlossen, diesen Versuch nicht über die 2 Jahre hinauszuführen. Damit bleibt er als Versuch ziemlich sinnlos. Eine überzeugende Begründung von Seiten der Regierung blieb aus. Und irgendwie paßt bedingungsloses Grundeinkommen auch gar nicht zur finnischen Mentalität..... In Deutschland werden solche Experimente durchaus beobachtet. Aber aus „bedingungslosem“ Grundeinkommen soll „solidarisches“ Grundeinkommen werden – wenn es nach dem Berliner Oberbürgermeister Müller (SPD) geht. Die Solidarität besteht danach darin, dass anstelle von bezahlter Langzeitarbeitslosigkeit gesellschaftlich sinnvolle Tätigkeit mit Mindestlohn bezahlt wird (ein Versuch, sich als SPD von der Agenda 2010 abzusetzen).

Es gibt in Finnland weitere Elemente des *OECD-Better-Life-Index*, die den hohen Wohlfühlwert verständlich machen, z.B. das **Wohnprogramm für Obdachlose**. Es heißt „*Zuerst ein Zuhause*“ und ist kurz erklärt: Langzeit-Obdachlose erhalten sehr schnell einen festen Wohnsitz statt sie auf verschiedenen bürokratischen Wegen hin und her zu schieben. Der schlichte Gedanke dahinter lautet: das oberste aktuelle Bedürfnis eines Obdachlosen ist eine feste Adresse, die er/sie als eigenes Zuhause angeben kann und mit der er/sie sich identifiziert. Keine Heime als Durchlaufstationen. Mit dem neuen, sicheren Zuhause im Rücken lassen sich andere anstehende Probleme leichter, entspannter angehen: neuer Arbeitsplatz, Gesundheitsbetreuung, Drogenabhängigkeit oder Sekundärkriminalität werden deutlich schneller reduziert.

Mit diesem Ansatz hat Finnland es als einziges EU-Land geschafft, die **Obdachlosenzahlen zu senken** (im Gegensatz etwa zu Deutschland). Funktionieren konnte das Programm, weil eine **gleichgerichtete Zusammenarbeit** zwischen staatlichen und kommunalen Behörden und Diensten und Organisationen der Zivilgesellschaft intendiert ist und auch funktioniert. Finanziert wurde von diesen Trägern auch der Ankauf von Häusern und Wohnungen am privaten Immobilienmarkt, um sie in das Programm „*Zuerst ein Zuhause*“ einzubringen. In Helsinki wurde z.B. ein Heim für Obdachlose mit 250 Plätzen in einen Wohnblock mit 80 Appartements umgebaut. Entscheidend bleibt, dass in Finnland der politische Wille zur Planung und Umsetzung und Finanzierung eines solchen Programms bislang vorhanden ist und von staatlicher Seite dem Risiko von **Gentrifizierung** ganzer Stadtteile (z.B. Berlin-Kreuzberg) oder „**No-Go-Areas**“ (z.B. Duisburg-Hamborn) vorgebeugt wird. Denn zu den hohen Wohlfühlfaktoren der skandinavischen Gesellschaft passt auch weiterhin nicht die Verdrängung von Mietern und spekulative Verknappung von sozialem Wohnraum ...

Nur um das Profil dieser nordischen Entwicklung ein wenig anzuschärfen, lohnt ein ganz kurzer Blick auf die europäische Lokomotive Deutschland und die dortige Umschreibung von Wohlfühlpolitik.

² Interview mit Prof. Straubhaar (Uni Hamburg) zur Funktion von Grundeinkommen: *SPIEGEL-Interview*, 11.2.2017

zum Vergleich: Wohlfühlpolitik der GROKO, Deutschland

In Deutschland hat sich die Große Koalition 2018 ausdrücklich zu den Prinzipien einer **Sozialen Marktwirtschaft** bekannt.^(a) Gleichzeitig erweitert die GROKO diese Begrifflichkeit hin zur **Sozialen Marktwirtschaft 4.0**. Es scheint, als wolle die GROKO mit der Ergänzung „4.0“ ihre verschlafene Digitalisierung kaschieren und sich bereit zeigen für den digitalen Wandel. Es heißt in der Antwort an den Bundestag, die Transformation erfordere einen entsprechend **angepassten wirtschaftspolitischen Ordnungsrahmen**, der einen wirksamen Wettbewerb sichere und zugleich ermögliche, dass **Menschen gleichberechtigt an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft teilhaben** können In Deutschland befördert der wirtschaftspolitische Ordnungsrahmen eine rasante Kapitalkonzentration (*Bayer-Monsanto, VW-Konzern*) bei gleichzeitiger Duldung von Steuerflucht (*Amazon, Facebook,...*) und erleichtert vor allem die massive Einflußnahme von etwa 5.000 Lobbyisten am Regierungssitz Berlin.

In dieser Antwort der Bundesregierung ist nur von „Menschen“ die Rede (Tiere hätte der Leser eh ausgeschlossen), aber z.B. nicht von: „allen wahlberechtigten Bürger“ oder ähnlich. „Menschen“ ließe sich auch auf das Kabinett alleine reduzieren oder im Extremfall nur auf den Regierungschef, so wie es hingenommen wird, dass eine Premierministerin May mit einem Präsidenten Trump und einem Präsidenten Macron mal eben beschließen, Kriegsziele in Syrien zu bombardieren. Oder ein junger Vater und deutscher Wirtschaftsminister genehmigt mal eben steigende deutsche Rüstungsexporte in die befreundete Türkei und andere friedliebende Staaten. Die GROKO-Antwort hätte die Möglichkeit geboten, Soziale Marktwirtschaft auf das Zusammenspiel von Staat – Unternehmen – Gesellschaft und zugehörigem Naturraum (Rohstoffe, Infrastruktur, ...) zu beziehen. Davon findet sich in realiter unter allen GROKO-Regierungen extrem wenig, in den skandinavischen Ländern dagegen viel konkrete Umsetzung.

(a) heute im bundestag Nr. 149, Mi., 14. März 2018: *Zur Definition von Marktwirtschaft (GROKO 2018)*

▲ **Ambivalente Digitalisierung**

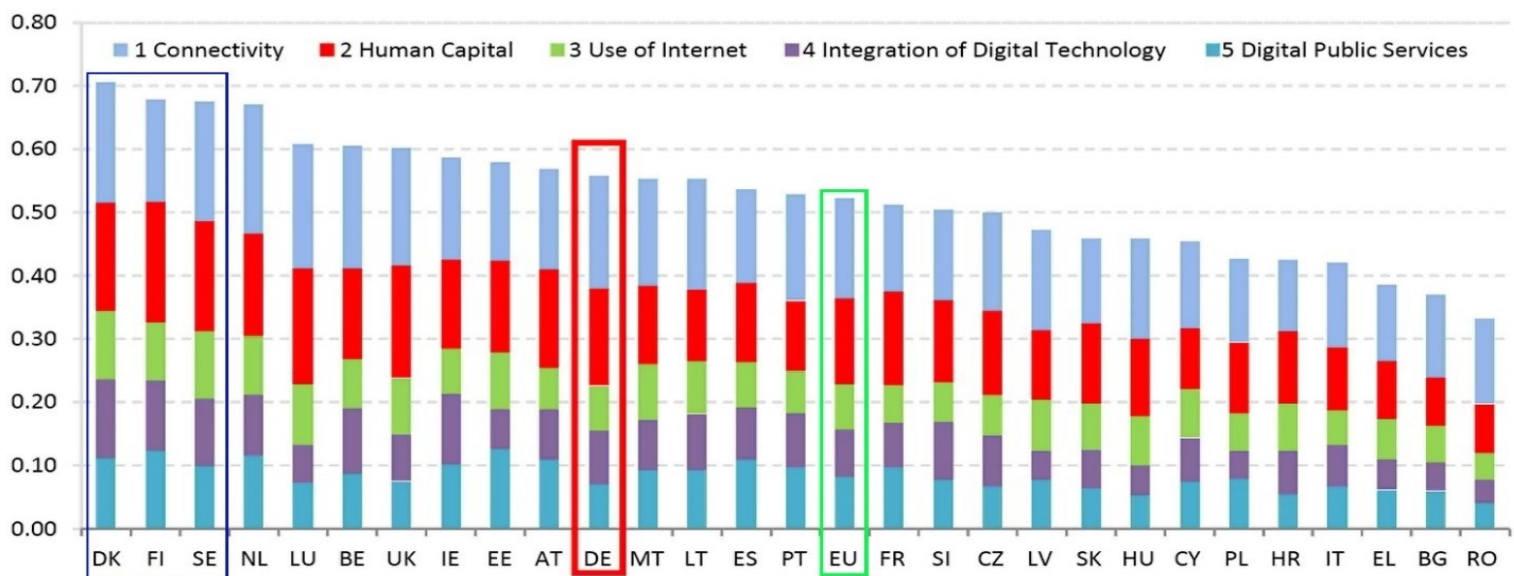
Neben dem Grundeinkommen heißt die zweite Erweiterung der Wohlfühldimension **Digitalisierung**. Beide Elemente - Digitalisierung wie auch Grundeinkommen - werden in Skandinavien ebenso intensiv diskutiert wie in Deutschland. **Digitalisierung** allerdings schon erheblich länger und erheblich konkreter. Besonders in **Schweden** wird nicht nur über Digitalisierung diskutiert, sondern sie wird auch realisiert. Ein erstes Strategiepapier der IT-Kommission der Regierung wurde bereits in den 1990er Jahren auf den Weg gebracht. Der Ausbau schneller (Glasfaser-)Netze als Grundlage für eine „Information Society for all“ (veröffentlicht 2000) wurde mit großem Erfolg vorangetrieben - eine sehr zukunftsorientierte Entscheidung zu einem Zeitpunkt, als vielerorts die Notwendigkeit dafür noch bei weitem nicht erkannt wurde. Eine Entscheidung, die viele technisch innovative Entwicklungen zur Folge hatte. Und eine Entscheidung, die Schweden – im Vergleich zu Deutschland – in Sachen Digitalisierung einen Vorsprung von mehr als 10 Jahren einbringt (also die gesamte GROKO-Zeitspanne).³

Wie sich dieser Prozeß in den kommenden Jahren weiter ausgestalten läßt, ist allerdings weder in Skandinavien noch in Deutschland entschieden, vor allem nicht, inwieweit **Digitalisierung** ein positiver Wohlfühlfaktor sein kann. Auf der *To-do-Liste* Finnlands steht jedenfalls die sozialpolitische Abstimmung zwischen einem notwendigen, langfristig staatlich gesicherten Grundeinkommen und einer digitalisierten Alltagswelt bzw. digitalisierten Produktionsprozessen.

³ So die Einschätzung der Bertelsmann-Stiftung-Autorin Petra Klug: „Wie sieht eine Smart City aus? – So wie Stockholm!“, 2018

Beim digitalen Vergleich innerhalb der EU ist schon jetzt der Unterschied zwischen den skandinavischen Ländern Dänemark-Finnland-Schweden einerseits und Deutschland andererseits sehr deutlich. Beide Seiten liegen zwar in allen Bereichen über dem EU-Durchschnitt, aber in Deutschland ist das Gros der Bevölkerung z.B. erheblich geringer mit Behörden elektronisch vernetzt als in Skandinavien oder dem „skandinavischen“ Estland. Die DESI-Erhebungen der EU-Kommission weisen regelmäßig auf das große Gesamtpaket der Digitalisierung hin und präsentieren in einem Länder-Ranking, wie sehr sich EU-Mitglieder in den Bereichen *Konnektivität, Know-how, Internetnutzung, Integration digitaler Technologien* und *E-Government* entwickeln. Absolut in Führung liegen Dänemark, Finnland, Schweden. Deutschland folgt in deutlichem Abstand. Die skandinavischen Stärken – Breitbandausbau, Vernetzte Politik und Verwaltung – erweisen sich dabei weiterhin als die größten Schwächen Deutschlands. Die skandinavischen Länder liegen danach in allen gemessenen Segmenten der digitalisierten Wirtschaft und Gesellschaft oberhalb Deutschlands, aber besonders bei „Connectivity“ und bei „digital public services“.⁴

Digital Economy and Society Index (DESI) 2017 ranking



Der *Wissenschaftliche Beirat Gesellschaft und Umwelt* der Bundesregierung legte daher im März 2018 eine Studie vor mit dem Titel „Worüber wir jetzt reden müssen“.⁵ Nämlich u.a. über Pro und Contra von Digitalisierung und Wohlfahrt. Also z.B.:

DIGITALISIERUNG und moderne WOHLFAHRT
pro **contra**

<p>Digitalisierung des Gesundheitswesens: enthält Chancen zur Vermeidung von Mehrfachuntersuchungen, weniger Dokumentation und Bürokratie, Verbesserung der Diagnose, Prävention, Therapie und Medikation. Mehr Zeit für den einzelnen Menschen.</p>	<p>Gesammelten Daten können von allen, die sich Zugang verschaffen, ohne Patienten- also Kunden-Beteiligung systematisch analysiert werden; verstärken das Phänomen des gläsernen Menschen. Dafür liegen schon zu viele abschreckende Beispiele vor.</p>
<p>Digitalisierung steigert Produktivität – und hat damit auch das Potenzial, die Nachfrage anzukurbeln</p>	<p>Wozu noch erhöhte Nachfrage bei schon viel zu hoher Verschwendung und dadurch Wohlfahrtsverlust wegen Übernutzung der Rohstoffquellen und Zerstörung der Erde?</p>

⁴ DESI-Grafik übernommen aus: *EU-Kommission: DESI* <https://ec.europa.eu/digital-single-market/en/desi>

⁵ WBGU: Digitalisierung. Worüber wir jetzt reden müssen (Berlin, März 2018)

Digitalisierung hilft militärische Eroberungen zu vermeiden, weil der Ausbau der digitalen Kommunikation und der massierte „Datenklau“ gewaltige Gewinne ermöglichen, während militärische und Handelskriege erhebliche Kosten verursachen (das größte Beispiel für gefährlich teure militärische Kriege liefern die USA seit ihrem Vietnam-Krieg; das erfolgreichste Beispiel für systematischen „Datenklau“ liefert die VR China)

Die unglaublich beschleunigte Digitalisierung der globalen Kommunikation bedeutet Verfügungsmacht über Informationen und hat schon jetzt eine Machtkonzentration in den USA (NSA, Facebook, Google, ...) und zunehmend in China (Fernsehsender *CCTV*, Nachrichtenagentur *Xinhua* und Volkszeitung *Renmin Ribao*) ermöglicht. Das belegt die folgende Grafik über die *Knotenpunkte der digitalen Unterseekabel*, die erheblich größere Datenmengen transportieren als Satelliten und damit eine gewaltige Kontroll- und Manipulationsmaschinerie darstellen für diejenigen, die ihren Einfluß auf *fake-news* gründen.

Jenseits solcher Gegenüberstellungen von Pro und Contra kann Digitalisierung in Skandinavien auch jetzt schon sehr bizarre Formen annehmen, z.B. bei der **Implantierung von Mikrochips bei Menschen**. In Finnland hatte schon 2015 ein Politiker der rechten *Wahren Finnen* vorgeschlagen, den moslemischen Flüchtlingen die Reiskorn großen Chip-Implantate unter die Haut zu spritzen, damit sie besser zu überwachen seien.⁶ 2017 ist man im Nachbarland Schweden schon einen deutlichen Schritt weiter gegangen: hier implantiert die Firma *Epicenter* ihren Mitarbeitern einen solchen Microchip in die Hand, damit diese Personen nur noch mit einer Handbewegung die Gebäudetüren öffnen oder ihren Computer hochfahren oder den Tresor öffnen können – je nachdem, wie der entsprechende Chip programmiert ist. In Schweden wird schon intensiver als in Finnland die Diskussion darüber geführt, wie gefährdet ist ein chip-implantierter Mensch durch denkbare digitale Fernsteuerung oder wie leicht lassen sich seine implantierten Gesundheitsdaten von unbefugter Stelle auslesen etc..⁷

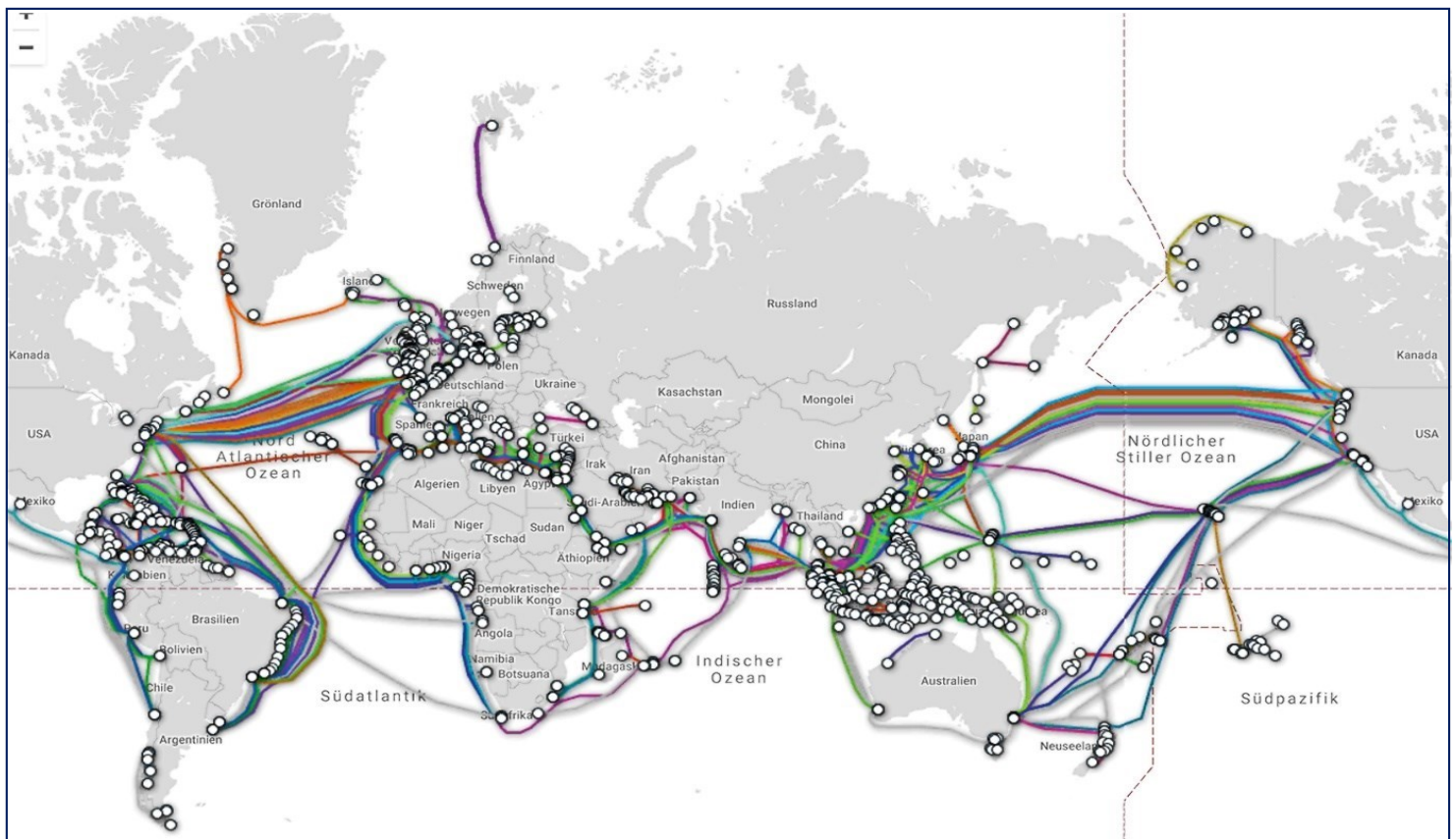
Das Zusammenspiel von Datenerfassung, Vernetzung, und künstlicher Intelligenz führt weltweit zu radikalen Änderungen im persönlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben. Klug und sozial eingesetzt könnte die Digitalisierung nachhaltige Entwicklung in manchen Ländern/Regionen positiv beeinflussen. **Digitalisierung** ändert allerdings die Nachfrage nach Arbeit und das nicht gleichermaßen für alle bisherigen Bildungsniveaus. Im hoch qualifizierten Ausbildungsbereich dürften Angebot und Nachfrage steigen. Durch vernetzte Automatisierung dürften genauso sicher viele unqualifizierte Tätigkeiten überflüssig werden. Ohne Einbeziehung dieser Zielgruppe der „Unqualifizierten“ vertieft dieser Prozeß auch im Ausbildungsbereich weiter die soziale Spaltung der modernen Gesellschaften (*Bildungs-Prekarisierung*). Vor diesem Hintergrund von **Digitalisierung und Industrie 4.0** wird **Bildung** zu einem der zentralen sozialstaatlichen Handlungsfelder, in Skandinavien wie in ganz Europa. Weil neue soziale Risiken **neue Ideen für soziale Absicherung** brauchen, stellt sich langfristig die Frage, ob und wie eine vom Beruf abgekoppelte Absicherung gestaltbar ist und wie dabei das skandinavische Wohlfahrtssystem neue, angepaßte Regelungen finden wird. Deshalb müssen bei den überwiegend konservativen nordischen Regierungen nicht nur die Themen Flexibilisierung (besonders Dänemark) und Deregulierung oben auf der politischen Agenda stehen, sondern immer auch die sozialen Rechte der Gesellschafts-zugehörigen Menschen. Weder in Finnland noch in Schweden ist der Zusammenhang von Wohlbefinden und Digitalisierung schon eindeutig benennbar. Die Diskussion darüber geht weiter.⁸

⁶ Der britische Independent: *Finnish politician advocates implanting benefit claimants with microchips to track them* (www.independent.co.uk/news/world/europe, 12.8.2015); darin heißt es u.a.: “A member of Finland's right-wing Finns Party, Pasi Maenranta, has suggested implanting all recipients of government assistance with satellite-tracked chips if they choose to leave the country.”

⁷ SPIEGEL-online, 4.4.2017: *Schweden Firma implantiert Mitarbeitern Mikrochips*

⁸ Daniel Buhr u.a.: *Auf dem Weg zu Wohlfahrt 4.0? Die Digitalisierung des Wohlfahrtsstaates in den Politikfeldern Arbeit, Gesundheit und Innovation im europäischen Vergleich*, 2017

Dabei wird auch leichtgläubigen „Facebook-Freunden“ gelegentlich vor Augen geführt, welche Ausprägung die elektronische und kommerzielle Erfassung der persönlichen Daten erreicht hat – mit Mikrochip unter der Haut oder ohne. Der digitalisierte, der gläserne Mensch, wird bei Facebook und Google und Amazon selber als Ware gehandelt und kommt in den staatlichen chinesischen Datennetzwerken wie eine Realsatire von Aldous Huxleys „Schöne Neue Welt“ daher. Dieser gläserne Mensch führt sich selten genug vor Augen, dass die von Facebook an die britische Firma Cambridge-Analytica weltweit verkauften 87 Mio persönlichen Nutzerdatensätze zur Unterstützung von Trumps Wahlkampfmannschaft nur die eine Seite von Datenmanipulation aufzeigt. Die andere, die wichtigere, wird deutlich, wenn man sich die Größe der verkauften Datenpakete anschaut. In Europa waren 2,7 Mio Facebook-Nutzer von dem Skandal betroffen. Davon entfielen 1 Mio auf das Heimatland von Cambridge Analytica (Großbritannien), gefolgt von den drei größten Volkswirtschaften der EU: Deutschland (ca 300.000), Frankreich, Italien (je ca 200.000). Die deutlich kleineren skandinavischen Volkswirtschaften folgten in absoluten Zahlen mit sehr großem Abstand: Schweden (55.000), Dänemark (42.000). Allerdings war die Größe des Datenpakets im Verhältnis zur Bevölkerung wiederum sehr ähnlich: Deutschland: 0,004%; Schweden: 0,005%. Der Datenhändler Cambridge Analytica konnte sich zwar sehr schnell einer gerichtlichen Verfolgung durch Insolvenz entziehen, gründete aber umgehend die neue Firma *Emerdata* mit demselben Geschäftsbereich. **Facebook** erklärt später, dass durch ähnliche Datenabgriffe wohl fast alle zwei Milliarden Facebook-Nutzer betroffen sein können.⁹



*massives globales Netz der Tiefseekabel für globalen Datentransfer (2018) mit den Knotenpunkten USA, Europa, Süd-Asien, in das sich sowohl der US-Geheimdienst NSA tief eingräbt als auch Unternehmen wie Facebook, um Digitalisierung im größtmöglichen Umfang inwertzusetzen
Quelle: Tele Geography, 2018*

⁹ Quelle: Netzpolitik.org, 2018. Als Konsequenz solcher systematischen Datenlöcher im Facebook-Netz droht dem IT-Riesen in den USA eine Sammelklage, die Milliardenkosten nach sich ziehen könnte. Zwei amerikanische Nutzer des sozialen Netzwerks haben Klage bei einem kalifornischen Gericht gegen den Konzern eingereicht. Sie werfen Facebook vor, die privaten Nachrichten von Nutzern ausgespäht zu haben.

Skandinavien vermittelt das Bild vom Wurmfortsatz in diesem globalen Datennetz der Tiefseekabel. Das sollte nicht bedauert werden. Schließlich zeigen die skandinavischen Gesellschaften, dass die Wertvorstellungen aus dem vordigitalen Zeitalter dort noch sehr lebendig und überlebensfähig sind. Die anderen Europäer müssen nur noch erkennen, auf welche Weise gesellschaftliche Wohlfahrt und Modernität sinnvoll zusammengeführt werden können. Bei aller Modernisierungsbereitschaft und Digitalisierung behalten im schwedischen Hinterland auch weiterhin die ganz gewöhnlichen, die analogen Briefkästen für die ganz analoge Post und die Zeitung aus Papier ihren Wert

Briefkästen in der Region Dalarna (Se)

Andererseits genügt der Blick auf die gewaltige globale Digitalisierungs-Infrastruktur und die damit verbundenen gewaltigen Investitionen, um zu erkennen, dass Digitalisierung nicht per se eine Wohlfahrtskomponente ist, gerade weil in sie so massiv technisch und finanziell investiert wurde. Wer erwartet hier „return on investment“? Allein die zunehmend wie selbstverständlich gebrauchte Vokabel vom „Cyber War“ muß hellhörig machen.¹⁰ Für unsichtbare Kriegssakte, wie die Ausspähung von Unternehmenspatenten werden diese Netze genutzt, Geheimdienste sind weltweit und „unter Freunden“ in den Netzen unterwegs.



Ebenso operieren sie zwischen Hedgefonds und Aktienbörsen und – wie in jedem modernen Krieg – spricht dieses Digitalisierungsniveau dem konkreten Menschen nur noch eine Statistenrolle zu, weil Algorithmen immer stärker die Handlungslogik (digitale Rationalität) festlegen.

U Skandinavische Zukunftsfähigkeit mit Agenda 2030

In 17 Oberzielen versucht die **UN-Agenda 2030** („Nachhaltigkeits-Strategie“, SDG) seit 2016 die Zukunftsfähigkeit der Unterzeichnerstaaten programmatisch festzuschreiben und abzusichern. Aber auch bei den Vereinten Nationen dominieren jedes Jahr stärker nationale und/oder unternehmerische Interessen und entschleunigen notwendige Entscheidungsprozesse.¹¹ Viele UN-Mitgliedsländer haben die *Agenda 2030* inzwischen unterschrieben und ratifiziert; manche lehnen sie ab; andere kürzen darüber hinaus sogar ihre Beitragszahlungen an die UN (USA unter Trump); noch andere akzeptieren die Agenda als Orientierung und passen sie an ihre konkreten nationalen Bedingungen an. Finnland paßt sie an. Denn die Zuordnungen der 17

¹⁰ und natürlich macht Trumps neueste Vision sehr hellhörig, wenn er von „**Space Force**“ spricht und davon, dass die USA eine *Space Force* als eine neue Truppengattung erhalten sollen. Mit ihr soll laut Präsident Trump eine „dominierende Stellung der USA“ auch im Weltraum gesichert werden (NZZ, 19.6.2018)

¹¹ SDG = Sustainable Development Goals. Auf **17 Ziele für eine nachhaltige Weiterentwicklung der Welt** hatten sich im September 2015 alle 193 Staaten der Vereinten Nationen geeinigt und darauf, diese bis zum Jahr 2030 zu erreichen. Diese SDGs (nachhaltige Entwicklungsziele) mit ihren 169 Unterzielen stehen in der sogenannten **Agenda 2030**, die seit dem 1. Januar 2016 gilt. Sie zielt langfristig auf Wohlfahrt für alle Menschen auf unserem Planeten und auf die Wahrung der natürlichen Ressourcen und dem Erhalt der biologischen Vielfalt

SDG-Zielfelder der UN sind nicht immer deckungsgleich mit den finnischen Zielen für nachhaltige Entwicklung. Die finnische Umgruppierung der 17 SDGs zeigt u.a., dass das gleiche Problemfeld aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet und angegangen werden kann. Das wird sehr deutlich bei der finnischen Kategorie „*equal opportunities for well-being*“, deren Facetten sich in wenigstens 5 der SDGs finden. Andererseits spaltet sich das aus meiner Sicht wichtigste **SDG 12** für die Finnen nur in „*resource wise economy*“ und „*sustainable lifestyle*“ auf.¹² NGOs sehen für die Umsetzung von **SDG 12** das bewußte Alltagshandeln der Konsumenten als zentrale Bedingungen, aber ebenso auch das öffentliche Beschaffungswesen unter Nachhaltigkeitskriterien.

Unterschiede bei den Nachhaltigkeitszielen zwischen Finnland und der UN-Agenda-2030

Topic areas of the Finnish sustainable development indicators	UN sustainable development goals
	1. No poverty
Equal opportunities for well-being	2. Zero hunger
	3. Good health and well-being
Society of participating citizens	4. Quality education
	5. Gender equality
Sustainable work	6. Clean water and sanitation
	7. Affordable and clean energy
Sustainable communities and local communities	8. Decent work and economic growth
	9. Industry, innovation and infrastructure
Carbon-neutral society	10. Reduced inequalities
	11. Sustainable cities and communities
Resource wise economy	12. Responsible production and consumption
	13. Climate action
Sustainable lifestyles	14. Life below water
	15. Life on land
Respect for nature in decision-making	16. Peace, justice and strong institutions
	17. Partnerships for the goals

In **SDG 11** decken sich UN-Agenda und Finnland. Von verschiedenen NGOs wird lediglich die Befürchtung geäußert, dass die politische Polarisierung im Lande für die Umsetzung von SDG 11 ein Problem darstellen kann (Hauptproblem: die „Wahren Finnen“).

Auch **SDG 13** wird finnisch direkter als „Kohlenstoff-neutrale Gesellschaft“ formuliert, auf die Finnland zunächst vor allem selbst hinarbeiten muß – und zwar so schnell wie möglich.

Die **SDGs 14** und **15** („*life below water*“ und „*life on land*“) wird gegenüber Ozeanen und Meeren ebenfalls für Finnland konkreter formuliert und direkt auf die Ostsee und die Sicherung ihrer Artenvielfalt bezogen. Die NGOs fordern vom finnischen Staate im Übrigen, dass dieser sich eindeutiger und nachdrücklicher um die Umsetzung internationaler Vereinbarungen ebenso kümmert (CBSS-, HELKOM- und zahlreiche weitere Handlungsstrategien für den Ostseeraum)¹³ wie auch um die Erfüllung der nationalen Umweltgesetze.

Für **SDG 15** („*life on land*“) gilt ähnliches. Auch wird von den NGOs an Finnlands Selbstverantwortung appelliert, nämlich zugunsten nachhaltiger Forstbewirtschaftung und bei der Sicherung der nationalen Artenvielfalt.

¹² Government’s analysis, assessment and research activities 32/2016: **Agenda 2030 in Finland: Key questions and indicators of sustainable development**

¹³ ohne an dieser Stelle näher darauf einzugehen: die finnischen NGOs sehen eine besonders vorteilhafte Bedingung für ihre Forderungen darin, dass Schweden den Vorsitz im Ostseerat (CBSS) für 2017-18 innehat und die CBSS-Agenda auf die 3 Säulen stellt: Nachhaltigkeit, Langfristigkeit der Maßnahmen und Anpassung an die realen Probleme im Ostseeraum – also alles im Einklang mit den SDGs

Die hier vorgenommene exemplarische Sicht finnischer Akteure auf die UN-Nachhaltigkeitsziele läßt sich auf die übrigen SDGs ausweiten. Es ist allerdings nicht zu übersehen, dass am aktuellen finnischen Verhalten gegenüber einigen zentralen Teilen der Agenda 2030 auch **deutliche Kritik von wichtigen finnischen NGOs und Wissenschaftlern einflußreicher skandinavischer Universitäten** (Helsinki, Turku, Lund, Uppsala) vorgetragen wird:

- Finnlands Umwelt- und Klimaschutz-Politik ist den heutigen Herausforderungen nicht angepaßt (z.B. zu wenig Windenergie – zu viel Atomenergie; unzureichende Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Energieeinsatz; mehr Förderung gesicherter Dienstleistungen (z.B. Mobilität) statt Privatbesitz (Auto))
- Finnlands Arbeitsmarktpolitik (soziale Gerechtigkeit) ist für die Mehrheitsgesellschaft unbefriedigend
- Finnlands Bildungspolitik bereitet die Gesellschaft unzureichend auf eine nachhaltige Zukunft vor (in den Grundschulen, beim lebenslangen Lernen, bei beruflicher Fortbildung, bei professioneller Vorbereitung auf neue Formen der Wertschöpfung (IT))
- Finnlands Wirtschaftspolitik ist nicht ausreichend auf den stetig wachsenden Anteil nachhaltig organisierter Produktionsprozesse und sich entsprechend wandelnder Konsumverhalten eingestellt – mit dem Risiko der mittelfristigen Abkopplung von internationalen Entwicklungen (regionale/nationale Nahrungsmittel; Bauprojekte/Häuser aus nachwachsenden Rohstoffen; Kreislaufwirtschaft mit maximalem Recycling).

Gerade beim letzten Punkt (maximales Recycling und Kreislaufwirtschaft) taten sich die letzten finnischen Regierung überaus schwer. Die EU-Kommission hatte in den zurückliegenden Jahren Finnland daher schon mehrfach schwer gerügt und finanzielle Strafen wegen einer antiquierten Müllpolitik nicht mehr ausgeschlossen.¹⁴ Dann setzte Finnland 2017 endlich ein ermutigendes Zeichen und machte gedanklich den ganz großen Schritt in Richtung *zukunftsfähige Kreislaufwirtschaft* (> **S.141**). Noch nicht erkennbar ist dabei, ob die finnischen Akteure (Regierung, Unternehmer, Forschung) im Konzept der Kreislaufwirtschaft auch die Dimension der **Entschleunigung der Transformationsprozesse vom Rohstoff zum Produkt** wahrnehmen. Denn auch Kreislaufwirtschaft ist nur dann eine zukunftsfähige Änderung des Wirtschaftens, wenn es nicht mehr darum geht, Effizienz nur als *Produktionsgeschwindigkeit* zu verstehen. Effizienz muß an der **Befriedigung realer Bedürfnisse** einer Gesellschaft gemessen werden. Zumindest bieten dafür die skandinavischen Länder gute Ansatzpunkte durch die starke Rolle der **Bürgergesellschaft**, der **Mitsprache** und der **Konsumkultur** (> **S. 48**).

¹⁴ Ende 2011 hatte die EU-Kommission schon ihre zweite offizielle Warnung der finnischen Regierung zugestellt und drohte bis Jahresende mit einer dritten und letzten. Nach drei Warnung der EU-Kommission wegen Nicht-Einhaltung von EU-Verordnungen (in dem Fall Müll) kann die Kommission sich an den Europäischen Gerichtshof wenden und von dort kann das beklagte Land auch mit Geldstrafen belegt werden





Teil II

KULTURELLE VIELFALT oder DER RESPEKT VOR SEHR ALTEN WURZELN

U Kulturhauptstädte als Symbol für Annäherung und Eigenständigkeit

Vor etwa dreißig Jahren war Skandinavien insgesamt noch kulturelle Taiga, aus der wenige Leuchttürme überproportional herausragten: *Ingmar Bergman* mit seinen Filmen; *Alvar Aalto* mit seiner Architektur und natürlich auch *Jean Sibelius* mit seiner Musik und fraglos ebenso *Edvard Munch* mit seinen vier expressionistischen Gemälden „*Skrik*“. Das war sogar der Europäischen Gemeinschaft und der Europäischen Union aufgefallen und so wurde eine Pro-Europäische-Kulturinitiative gestartet.

1985 wurde die Auszeichnung „Kulturstadt Europas“ vom Europäischen Rat beschlossen und jeweils für ein Jahr zunächst nur an eine westeuropäische Stadt vergeben. Mit Blick auf die Osterweiterung der EU blieb ab 1999 der Grundgedanke erhalten, wurde aber erweitert zu **Kulturhauptstadt Europas** und seither jeweils an zwei Städte gleichzeitig verliehen, davon prinzipiell eine aus der westeuropäischen EU und eine aus der osteuropäischen. Für Finnland beispielsweise hatte im Jahr 2000 noch **Helsinki** den Titel getragen; 2011 wurde dann das Duo **Turku** und **Tallinn** gemeinsam ausgezeichnet. Turku, die alte finnische Hauptstadt auf ihren Hügeln mit der wehrhaften Kathedrale hoch über dem *Aurajoki* und der Burg, die die Mündung des *Aurajoki* und die komplizierte Zufahrt zum Hafen bewacht. Daneben das estnische *Tallinn* („Stadt der Dänen“) mit noch mehr erhaltenem Mittelalter hinter seinen malerischen Stadtmauern, die noch immer sowohl den alten deutschen Dom als auch gleich nebenan die orthodoxe Alexander-Nevsky-Kathedrale beschützen. Im engeren Rahmen steht hinter der europäischen Auszeichnung die Idee, die unterschiedlichen kulturellen und historischen Entwicklungen der unterschiedlichen Teile der erweiterten Europäischen Union besonders seit 2004 für einander zu öffnen, zugänglich zu machen und damit allmählich vielleicht ein **europäisches „Wir-Gefühl“** zu erzeugen. Ein guter Gedanke (von Griechenlands erfolgreichster Sängerin, *Ioanna Mouschouri*, seinerzeit in ihrer Funktion als Kultusministerin durchgesetzt). Gut, weil darin Europa angesprochen wird, aber gleichzeitig auch die Anerkennung der eigenen kulturellen Identitäten von Zypern, wie von Andalusien oder dem norwegischen Bergen oder dem finnischen Turku zum Ausdruck kommen kann und soll. Als Ergänzung dazu läßt sich das **Europäische Jahr des Kulturellen Erbes** verstehen, das für 2018 von der EU-Kommission ausgerufen wurde. In Skandinavien wurde dafür das Bronzezeit-Museum in Tanum (nördlich Göteborg) aufgenommen. Die Tausende von Felsritzungen sind sogar direkt zugänglich für den Besucher (anders als im ähnlich beeindruckenden Museum von Alta/Norwegen, > **S.83**). So wichtig die aktive Erinnerung an die Menschen der Eisen- und der Bronzezeit ist, die aktuellen Kulturhauptstädte haben mit Sicherheit die größere Chance, zu einem europäischen „Wir-Gefühl“ beizutragen als die zweifellos wichtige Anschauung unserer kulturellen, regionalen Frühgeschichte.

Der Entwicklung eines europäischen „Wir-Gefühls“ und dem gleichzeitigen Erhalt kultureller Identitäten rollt dieselbe Europäische Kommission allerdings immer wieder große Stolpersteine in den Weg. Dabei wird die brüsseler Bürokratie wie ein omnipotenter Machthaber empfunden, und zwar von Italien bis Finnland. Die brüsseler Verwaltung läßt de facto zu wenig Empathie für nationale Gewohnheiten und kulturelle Eigenständigkeit erkennen. Vielmehr wird die EU-Kommission gesehen als die Verwaltungszentrale des Europäischen Rates, die mit all ihrer

politischen Macht die absurdesten **gleich-gültigen** (im Sinne von **willkürlichen**) Vorschriften für alle Mitgliedsländer durchzusetzen versucht.¹⁵ Für immer in Erinnerung geblieben sind auch in Finnland die *Gemüsenormen*, die zwischen 1988 und 2009 sogar den Krümmungsgrad von Schlangengurken vorschrieben (weil dies den Händlern und der Verpackungsindustrie profitabler erschien). Seit 2015 eskalierte dieser Widerspruch in einem erheblich schwerer wiegenden Konflikt: die EU-Kommission als *EU-Verwaltungszentrale* behauptete für sich, ein **exklusives Verhandlungsmandat** für die Vereinbarung von Freihandelsabkommen zwischen EU und USA bzw. EU und Canada zu besitzen, die Verträge **TTIP** bzw. **CETA**. Selbst den nationalen Volksvertretern der EU-Mitgliedsländer wurde die Einsicht in die getroffenen Absprachen und Vereinbarungen verweigert und erst recht den Organisationen der europäischen Zivilgesellschaften. Zusammen mit dem seit 2014 von einigen Politikern „Flüchtlings-Tsunami“ genannten Problem hat das bürgerdistanzte Selbstverständnis der EU-Kommission gerade in Skandinavien einen gewaltigen Schub an Globalisierungsgegnern wie auch an ausländerfeindlichen Bewegungen und Parteien bewirkt. Die Synergien zwischen diesen beiden Gruppierungen plus der Kritiker von rechts und links gegen die Überfrachtung der eigenen sozialen Standards durch Ansprüche der Migranten waren das Ergebnis.

Die Idee der wechselnden Kulturhauptstädte aus Respekt vor anderen gesellschaftlichen Identitäten hat damit durch den inkompetenten „**brüsseler Zentralismus**“ einen deutlichen Rückschlag erfahren. Stattdessen sind von Finnland bis Dänemark rechte / nationalistische Parteien an den Regierungen beteiligt oder nehmen zumindest so stark Einfluß, dass sie einer Minderheitsregierung das Regieren erleichtern oder erschweren können. Allerdings sehen keineswegs alle skandinavischen Bürger schon allein durch die Entstehung der rechten / nationalistischen Parteien ihre Hoffnung auf Änderungen der europäischen Entwicklung erfüllt. Denn seit längerer Zeit und mit skandinavischer Unaufgeregtheit ist im Norden eine Art **kultureller Revolution** auf dem Vormarsch. Als deren wichtige Akteure für die Gestaltung einer neuen Zukunft werden immer wieder skandinavische Think Tanks angesehen, wie der finnische „*Demos Helsinki*“. Dort symbolisiert man die Unternehmensphilosophie in einem Logo, das 3 Kernelemente enthält: den ökologischen Fußabdruck (der verkleinert werden muß, > **S.90, 56**), die Friedenstaube und die finnischen Wälder. Die kulturelle Revolution, auf die auch *Demos Helsinki* hin arbeitet, wurde 2016 gut und knapp zusammengefaßt: *in Zeiten dominanter elektronischer Kommunikation nutzen die nordischen Gesellschaften die Möglichkeiten von Hyper-Kommunikation während sie gleichzeitig die tradierten nordischen Werte von Vertrauen, Gleichheit und Menschenwürde hoch halten...*



▲ Kulturhauptstadt Umeå: Botschaft an Europa

Es gibt sehr viele und sehr unterschiedliche Kulturbotschaften an Europa und sogar an die Welt. Eindrucksvoll ist etwa die Skulptur „Helfende Hände“, die äußerst plastisch vor dem Klimawandel warnt und den drohenden Untergang Venedigs durch den ansteigenden Meeresspiegel vor Augen führt.

„Helfende Hände“ von Lorenzo Quinn, Venedig
(Hotel Ca' Sagredo)



In Skandinavien sind vergleichbare Botschaften subtiler. So hatten sich das Europäische Parlament und der Europäische Rat für das

¹⁵ am direktesten haben das vielleicht die baltischen Bewohner zum Ausdruck gebracht als sie 2004 EU-Mitglieder wurden: *wir rutschen jetzt aus den Tatzen des russischen Bären vor die Hörner des brüsseler Stiers*

Jahr 2014 auf das schwedische **Umeå** als westeuropäische Kulturhauptstadt und gleichzeitig auf **Riga** als osteuropäische Kulturhauptstadt geeinigt. Hier bildete zwar auch der Klimawandel die Hintergrundfolie, aber noch stärker wird in beiden Ländern gleichermaßen die aktuelle Flüchtlingskatastrophe empfunden. Lettland, wie praktisch alle osteuropäischen EU-Mitglieder, ist erkennbar Migranten-feindlich eingestellt. Für Schweden gilt traditionell das genaue Gegenteil. Wer angesichts der in beiden EU-Ländern unübersehbar problembeladenen Flüchtlingsfrage möglicherweise auf ein Abfärben der traditionellen schwedischen Einstellung auf Lettland gehofft hatte, mußte diese Hoffnung begraben.

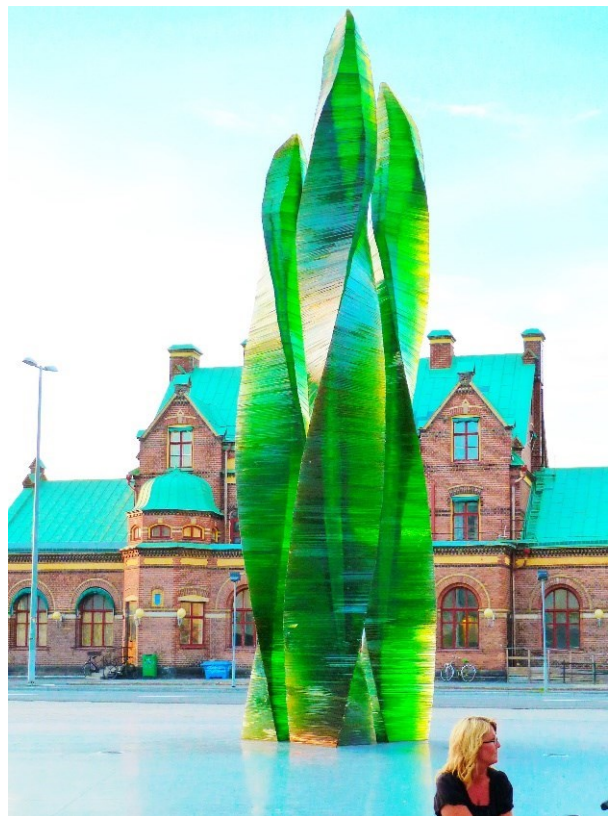
Denn auch in Schweden, in Umeå, wird seit genau dem Jahr 2014 eine gefühlte Überfremdung der eigenen (nationalen) Kultur durch eine teilweise sehr aggressive und fordernde islamische Kultur und Religion thematisiert und trägt im traditionell sehr toleranten Schweden zur immer deutlicheren Abkehr vom Bild einer offenen Gesellschaft bei.

Die europäische Kulturhauptstadt **Umeå** wurde dadurch eher zum Beispiel, wie Schweden noch der direkten Auseinandersetzung mit den moslemischen Organisationen auszuweichen versucht. Die Organisatoren des ganzjährigen, sehr inhaltsstarken Veranstaltungsprogramms in Umeå handelten mit der Schere im Kopf, d.h., sie vermieden möglichst alles, was direkt oder unterschwellig als „Kulturkampf“ hätte interpretiert werden können. Umeå hat sich als die Stadt der Birken präsentiert, als die Stadt der Studenten, als die Tür nach schwedisch Lappland, als die Stadt mit einem wunderbaren Hinterland aus Wäldern, Seen, Bergen am Horizont. Umeå hat sich sehr erfolgreich als highlight des Schweden-Tourismus empfohlen. Und in Umeå wurde eine geplante Moschee nicht gebaut. Dagegen hat Umeå sehr deutlich an Breite und Tiefgang europäischer Kultur erinnert, zum einen durch Kunstwerke wie die schlichte Klarheit der gläsernen Flamme auf dem Bahnhofsvorplatz, die eher an die Ästhetik der Polarlichter denken läßt als an die Feuersbrunst, die die hölzerne Stadt 1888 in Schutt und Asche legte.

*Umeå,
gläserne Flamme
am Bahnhofsvorplatz*

Als „Brandmauer“, als Feuerschneise gegen ähnliche Katastrophen wurden übrigens nach 1888 die Birkenalleen in der Stadt angelegt, kein Beton, sondern dieselbe lebendige Natur, die auch sonst die Stadt und ihre Seen umgibt. Und der geistige Mittelpunkt dieser Stadt, der Uni-Campus mit der Akademie der Schönen Künste, dem Institut für Design, der Hochschule für Architektur hat als Blickfang eines der europäischen Top-Museen für Design, Architektur, moderne Kunst: das Bildmuseet. Das *Bildmuseet* wurde übrigens ganz bewußt aus sibirischem Lärchenholz erbaut, weil es so noch mehr künstlerische Dynamik erhält. Denn sibirische Lärche wandelt ihre ursprüngliche Holzfarbe im Lauf der Jahre in ein helles Silber-Grau. Und die Fenster des Holz-Kubus sind so willkürlich angeordnete wie die schwarz-weiß Farbtupfer der Birkenstämme nebenan.

Eines Tages paßt dann der Museumsbau perfekt zu den Birkenalleen. Insgesamt sah Umeå 2014 die Chance, dem eigenen Land wie auch den europäischen Nachbarn ein authentisches, dynamisches und zugleich zukunftsweisendes Kulturverständnis zu präsentieren und dabei schwedische Identität hervorzuheben. Zu diesem Kulturverständnis gehört eben auch die



naturnahe moderne Holz-Architektur, wie sie Umeå selbst und immer mehr auch andere skandinavische Städte in ihrer Kommunalpolitik umsetzen (> **S.144**).

Umeå, Bildmuseet für Holz-Architektur

▲ Kunst - Leuchttürme

Kunst verändert ihren Stellenwert und ihre Ausdrucksformen in Abhängigkeit von Zeit und Rohstoffen und Techniken und Religionen und sogar abhängig von Kriegen. Kunst ist jedenfalls auch in Schweden eine ganz eigene Kategorie, um Empathie für das Land zu entwickeln.

„Kriegskunst“ hat dabei den merkwürdigen Doppelsinn, das Handwerk der Krieger zu bezeichnen, aber auch die Kunstfertigkeit der Erbauer von Kriegsgerät. Das hat wohl kaum jemand nachdrücklicher aufgezeigt als Leonardo da Vinci. Und gut 100 Jahre später wollte der barocke Schwedenkönig Gustav Adolf seinen Sinn für diese Synergie ebenfalls demonstrieren. Er ließ ein gewaltiges, künstlerisch wertvolles Schlachtschiff, die **Vasa**, mit doppeltem Kanonendeck



bauen. 1628 startete sie zu ihrer Jungfernfahrt, schob sich 1.300 m durch den Stockholmer Hafen und sank. König Gustav Adolf II. führte allerdings auch nur 2 Jahre lang seine Heere selber durch Deutschland, um mit finanzieller Hilfe Frankreichs die Macht der (katholischen) Habsburger einzuschränken. Dann starb er den Soldatentod bei Lützen, 20 Jahre bevor 1648 endlich der Westfälische Frieden diesen 30-jährigen Krieg beendete. Geblieben ist der Widerspruch von Kriegskunst. Denn die heutigen Schweden haben die Vasa nach Jahrhunderten aus dem Schlamm geborgen, haben um das größte Schlachtschiff seiner Zeit ein exklusives Museum errichtet und empfinden das Kunstwerk Schlachtschiff als Identitäts-stiftend.

*restauriertes, originales
Admiralsschiff Vasa für König Gustav Adolf II,
im Vasa-Museum, Stockholm*

Damit hat Gustav Adolf mit dem Kunstwerk Vasa zur schwedischen Identität ebenso viel beigetragen wie ein Sultan

Ahmed, der die sog. „Blaue Moschee“ in Istanbul fast zur selben Zeit bauen ließ (1616), die bis heute zu den schönsten und identitätsstiftenden Bauwerken in den isla-mischen Ländern gehört und vom sog. *Islamischen Staat* zum Glück noch nicht attackiert wurde. Um sie muß kein Museum gebaut werden. Sie ist das Museum. Und sie ist es am richtigen Ort.



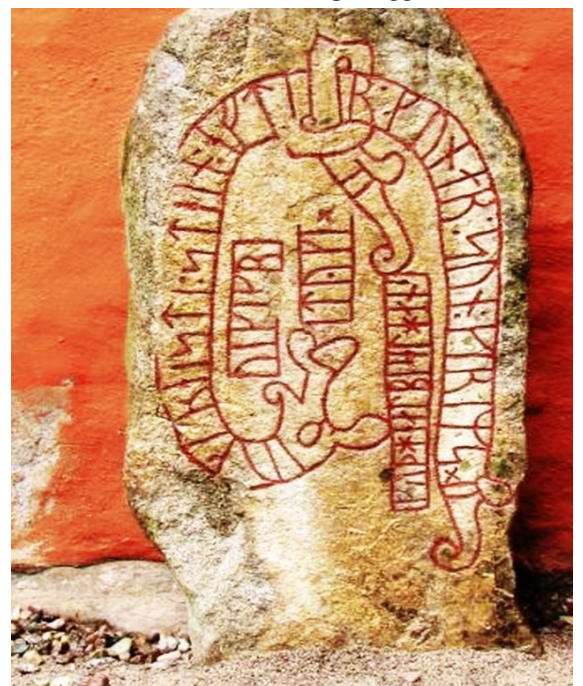
Hinter der Kriegskunst der Vasa sind allerdings Aspekte verborgen, mit denen die heutigen Schweden sich nicht unreflektiert identifizieren können. Denn dieser 30 Jahre dauernde europäische Krieg wird gerne als Glaubenskrieg der protestantischen Schweden gegen die katholischen Kaisertruppen charakterisiert. Nüchtern betrachtet war er für Schwedens König eigentlich nur die Fortsetzung bisheriger schwedischer Eroberungskriege und Raubzüge rund um die Ostsee, weil die Ostsee das „schwedische Meer“ sein sollte und in jeder Hafenstadt Zölle an die schwedischen Autoritäten gezahlt werden sollten. Ähnlich wie Königin Elisabeth I von England betrieb Gustav Adolf die Seeräuberei in großem Stil und hatte auch keine anderen Motive als er das heutige Mecklenburg besetzte und das Land 250 Jahre lang besetzt blieb. Die Rolle als Ostsee-Großmacht konnte Schweden allerdings nur rund 90 Jahre spielen. Dann übernahm Russland nach dem 3. Nordischen Krieg genau diese Rolle. So gesehen besitzt auch das große Kriegsschiff Vasa mit seiner kunstvollen Barock-Fassade eigentlich symbolischen Wert für eine moribunde Großmannssucht im 17. Jahrhundert. Also noch eine Kunst-Variante. Von heutigen Schweden ist wenig Identifikation mit der Rolle als Ostsee-Großmacht zu hören – ganz anders als bei vielen heutigen Briten, die gelegentlich den Eindruck vermitteln wollen als hätte das britische Kolonialreich seit Elisabeth I weiterhin große Bedeutung.....

Lange vor Gustav Adolf hatte es als Kunst-Leuchtturm die ebenso hoch entwickelte handwerkliche und kriegerische **Kunst der Wikinger** gegeben. Auch sie wird in ihren Schiffen besonders sichtbar, etwa beim **Oseberg-Schiff** (Museum in Oslo) oder bei den Schmuckschnallen des Wikinger-Adels oder bei den schmuckvollen Gedenksteinen für gefallene Krieger, die von der Midgard-Schlange in ihre Walhalla (Wohnort der tapferen, gefallenen Krieger) begleitet werden. Dabei zeigt sich immer deutlicher das große Gewicht, das Uppsala als Wikinger-Metropole einst besessen hatte. Denn nicht nur im heute hoch angesehenen Uppsala, sondern auch im alten, im ursprünglichen Uppsala (*Gamla-Uppsala*) werden derzeit Königsgräber und zentrale Gebäude und Anlagen aus der Wikingerzeit systematisch im Umkreis der klassischen mittelalterlichen Kirche von Gamla-Uppsala mit ihrem separaten Glockenturm ans Licht geholt.



Oseberg Wikingerschiff mit künstlerisch gearbeitetem Bug, Oslo

Runenstein für einen gefallenen Wikinger-Krieger, Uppsala



Lange nach den Wikingern und nach Gustav Adolf gibt es schwedische Gebrauchskunst aus Glas oder Silber. Und

auch sie findet sich als Kunst-Leuchtturm an markanter Stelle: in der in Schweden berühmten **Kunst-Provinz Dalarna**.

Die Provinz wird von den Schweden als das schwedischste Schweden empfunden. Zu diesem künstlerischen Dalarna gehören selbstverständlich die seit alters her bunt bemalten kleinen Holzpferde, die bisher noch nicht als China-Importe auf den Markt kommen, sondern noch immer in Dalarna-Werkstätten in Handarbeit gefertigt werden. Und dann ist Dalarna auch eine Maler-Region. Einerseits hat der romantisch impressionistische Stil, wie im Aquarell „Krebsfang“ des in Schweden bestens bekannten Malers **Carl Larsson** (1853-1919) für eine „Dalarna-Schule“ gesorgt. Und gleichzeitig finden sich auch in abgelegeneren Landesteilen sehr einfache Gallerien der Volkskunst. Diese befindet sich genau dort, wo „das Volk“ lebt, abseits der Städte und wo der Volkskünstler für jeden Interessierten zugänglich die Verkaufs-Vitrine vor seinem Haus aufstellt.



Dalarna-Pferd in Handarbeit

*Carl Larsson: Krebsfang
(Dalarna-Impressionismus)*

FINNISCHE IDENTITÄTEN VOM GROSSFÜRSTENTUM ZUR MODERNEN LITERATUR

Finnland kommt von sehr weit her. Um 500 v.Chr. machten sich die Proto-Samen aus ihrer Region zwischen dem Weissen Meer, dem Onega- und dem Ladogasee nach Westen auf. Nachrückende Völker aus der Ural-Region, direktere Vorfahren der heutigen Finnen und zum Teil der baltischen Völker (Esten, Liven), verdrängten die Proto-Sami weiter nach Nordwesten. Andere sibirische Völker hatten schon vor 5.000 Jahren einen langen Marsch nach Westen begonnen als die letzte Eiszeit zu Ende ging, die Gletschermassen sich in die Ostsee verwandelt hatten und neues Siedlungsland entstand. Vereinzelt hatten sich die Vorfahren der Samen mit denen gemischt, die schon vor 6.000 Jahren von Norwegens atlantischer Küste ins Landesinnere tröpfelten.

Es sind diese historischen, ethnographischen, politischen Versatzstücke, die auch heute noch zu einem ganzheitlichen Finnland zusammenwachsen. Eine der ganz wichtigen Nahtstellen der modernen finnischen Identität läßt sich darauf zurückführen, dass **Finnland eine russische Kreation** ist, obwohl es Jahrhunderte lang als Hinterhof Schwedens diente. Seit dem Mittelalter

hatte in etwa das heutige Finnland mehr als 500 Jahre lang zu Schweden gehört. Dabei existierte Finnland nur als Rohstoff-Quelle für die schwedischen Herrscher. Diesem Völkergemisch gab der russische Zar zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine erste politische Identität als *Großfürstentum Finnland*. 2017 feierten die Finnen dann ihre erst 100-jährige Unabhängigkeit als selbständiger Staat, weil Lenin damals gerade genug andere Sorgen mit seiner russischen Revolution hatte.

Finnische Identität hat also diese vielen Wurzeln, schwedische, russische, karelische, sami-sche – um nur die bekannteren zu nennen. Und diese Wurzeln finden in ganz unterschiedlichen Dimensionen ihre Ausprägung. In der Architektur und Wohnkultur. In der Musik, die Brücken schlägt zwischen samischen Kothen und modernen Konzertsälen und ähnliche Synergien erkennen läßt, wie die moderne finnische Literatur. Und natürlich formen Spiritualität und Religiosität die gesamt-finnische Identität. Das klingt so, als sei es gar nicht leicht, finnische Identität auf den Nenner zu bringen. Heute schaffen finnische Literatur und Musik, einschließlich des samischen Joik und finnische Architektur und technische Innovationen und der tiefsitzende Naturbezug das aktuelle Wir-Gefühl in Finnland und weisen über die Wahrnehmung von Finnland als Bildungsmodernisierer und Technologie-Freak deutlich hinaus. Der außerordentlich **intensive Bezug zur Literatur**, zum Lesen, den sich die modernen Finnen – trotz aller Begeisterung für elektronische Modernität (Nokia) - bewahrt haben, ist jedenfalls als starker Charakterzug erkennbar. Es gibt wahrscheinlich in ganz Europa kein Land, das so flächendeckend mit Bibliotheken versorgt ist, sei es als modernes kommunales Gebäude mit den Abteilungen für Kinderbücher, Sachbücher, Belletristik bis hin zum kostenlosen elektronischen Zugang zu allen nationalen und vielen internationalen Zeitungen und sonstigen Online-Diensten. Abgelegene Landstriche (und davon gibt es schließlich einige in Finnland) werden regelmäßig mit dem Bibliotheks-Bus versorgt und Jugendliche wie Erwachsenen nutzen diesen Service. U.a. erfährt auch deswegen der e-book-Markt keinen Boom in Finnland.

Finnische Literatur wurde eigentlich durch die Frankfurter Buchmesse 2014 etwas bekannter. Auch finnische Autoren versuchen sich – wie ihre skandinavischen KollegInnen - mit Krimis. Interessanter und aufschlußreicher sind aber sicher Bücher, wie der Band „*Feuerherz*“ von *Katja Kettus*, der zwischen Lappland und den russischen Gulags spielt und in gewisser Weise aus finnisch Lappland (Sápmi) zurück führt in die ethnische Wiege der Sami, an die Wolga und dahinter. Diese aktuelle Literatur läßt eine Dimension erkennen, die über Finnland hinaus weist, die auch **Finnlands Literatur eigentlich exotischer** macht, allein durch die Einbindung russischer Lebensbedingungen mit Karelien als Schauplatz und die Verknüpfungen beider mit dem weiten finnischen Norden. Hinzu kommt die außerordentlich tief greifende Widerspiegelung des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen Wandels, den dieses Land seit seiner Unabhängigkeit, seit 100 Jahren, gestaltet und verkraftet hat und weiterhin bewältigt.

Wer sich daran gewöhnt hat, dass Finnen und Esten (vor allem sie) immer gerne an ihre kultur-geschichtliche Gemeinsamkeit als finno-ugrische Völker erinnern, der findet bei *Sofi Oksanen* auch die komplementäre Dimension in der aktuellen finnischen Literatur: Kollaborateure und Opportunisten, die sich in beiden Ländern besonders durch Judenverfolgung und gebrochene Biografien während der deutschen und der sowjetischen Okkupation entwickelt hatten. Nachzulesen z.B. in Oksanens Roman „*Als die Tauben verschwanden*“. Oksanen führt die Auseinandersetzung mit den deutschen und den russischen Besatzungsmächten und vor allem mit den dabei entstandenen Kollaborateuren und verbogenen Charakteren unter Finnen und Esten.¹⁶

Hinter aller finnischen Literatur steht letztlich **Kalevala** – die in zigtausend Verse gefaßte finnische Mythologie mit ihren starken karelischen Wurzeln. *Kalevala* wird in Finnland automatisch als **Nationalepos**, d.h. als Fixpunkt finnischer Literatur überhaupt empfunden, jedenfalls stärker als Goethes Faust in Deutschland. Es ist das erste und allein dadurch wichtigste litera-

¹⁶ Oksanen entklärt (statt verklärt) in ihren Büchern in ähnlicher Weise die Landesgeschichte im und nach dem II. Weltkrieg, wie die litauische Autorin Ruta Vanagaite mit ihrem Roman „Die Unsrigen“ (2016). In Litauen selbst wird sie dafür hoch gelobt und gleichzeitig heftig kritisiert, weil sie auch Heldenfiguren vom Kopf auf die Füße stellt, wie den für Litauens Identität so wichtigen Partisanenführer gegen die Sowjets, Adolfas Ramanauskas

rische Werk in finnischer Sprache aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zu den mythischen Elementen im Kalevala gehört die Schöpfung der Erde. Trotz der gewalttätigen protestantischen Missionstätigkeiten dieser Zeit nicht deckungsgleich mit der biblischen Schöpfungsgeschichte. Die Helden des Kalevala zeichnen sich durch Wissen und Sangeskunst aus, also auch keine germanischen Kriegerhelden. Der wichtigste Protagonist des Kalevala ist der alte und weise Sänger *Väinämöinen*. In ihm verbinden sich die Züge eines Sagenhelden, eines Schamanen und einer mythischen Gottheit. Das Kalevala zeichnet sich durch seine auf das gemeine Volk gerichtete Perspektive aus. Damit trug das Kalevala ähnlich maßgeblich zur Entwicklung des finnischen Nationalbewußtseins ab der Mitte des 19. Jahrhundert bei, wie das *Lied der Deutschen* von Hoffmann von Fallersleben (1841) oder das *Schleswig-Holstein Lied* von 1844 gegen die damaligen dänischen Landesherren.¹⁷

Demgegenüber hat die auch existierende verschriftlichte samische Literatur weniger direkten Einfluß auf die finnische oder andere skandinavische Publikationen genommen. Mit Ausnahme des Joik. Dieser vielschichte Sprechgesang fand zum ersten Mal im 17. Jahrhundert in dem damaligen Standardwerk „Lapponia“ des Deutsch-Schweden Johannes Scheffer Berücksichtigung und wird in der modernen Folk- und Jazz-Musik samischer Interpreten auch heute wieder als wichtigster Träger samischer Kultur wahrgenommen. Die norwegisch-samische Sängerin *Mari Boine* bietet dafür wohl auch international die bekannteste Stimme (► **S.69**).

Versucht man, diesem komplexen Finnland einen übergreifenden Identitätsbegriff zuzuschreiben, dann ertönt sehr schnell der immer und überall zitierte Dreiklang „*Sisu, Sauna, Sibelius*“. Sauna und Sibelius' Musik müssen nicht lange erklärt werden. Bei Sisu ist es nicht ganz so eindeutig. Wahrscheinlich spielt auch die momentane Stimmung beim Sprecher eine Rolle, denn **Sisu** darf verstanden werden als „beharrlich“, „ausdauernd“, „zäh“ oder auch „kühn / tapfer“. In der aktuellen finnischen Literatur wird durchaus nach der tieferen Bedeutung von „sisu“ gefragt. Dabei zeigt sich der Blick auf die eigene Geschichte als weniger historisierend als vielleicht zu erwarten wäre oder was möglich wäre. Die jüngere Generation der literarischen Intellektuellen arbeitet sich noch am Trauma der **finnischen Beziehungen zur Sowjetunion** ab. Dazu gehört besonders der Winterkrieg (1939-40) in der Stalin-Zeit. Hier bedeutet sisu eindeutig „tapfer“. Auch die Interpretation der Waffenbrüderschaft mit Hitlers Wehrmacht ist als Thema lebendig, als sich die deutschen Truppen an der Seite der Finnen gegen die Russen selbst testen konnten - für später. Der Test kostete im Übrigen viele Opfer unter allen Beteiligten, weil schließlich die sowjetischen Verbände die deutschen Truppen immer weiter nach Westen zurückdrängten und die Wehrmacht nur „verbrannte Erde“ zurück ließ und Finnland von der Sowjetunion schließlich gezwungen wurde, selber gegen die Deutschen zu kämpfen. Wie in dieser Phase „sisu“ verstanden wurde, ist unklar.

Die moderne finnische Literatur steht allerdings nicht im freien Raum. Moderne skandinavische Literatur insgesamt ist in wenigen Jahren immer breiter angelegt und in Europa immer schneller akzeptiert worden. Dabei heißen die Autoren nicht mehr Astrid Lindgren oder gar Knut Hamsun – obwohl deren Fußspuren auch in aktueller Literatur unübersehbar sind. Inzwischen zieht sich nordische Literatur quer durch. Das reicht von *Mankells* Schweden-Krimis um Kommissar Beck über *Jostein Gaarder* mit seiner anscheinenden Philosophie für norwegische Jugendliche (Sofies Welt), für die er u.a. den Willy-Brandt-Preis erhielt und schließt natürlich die norwegischen Krimis um Kommissar Hole von *Jo Nesbø* ein.

Zuletzt rückte Norwegen weiter nach vorn. Die norwegische Reporter-Autorin *Åsne Seierstad*, wurde 2017 auf der Leipziger Buchmesse mit dem *Preis zur Europäischen Verständigung* geehrt. Und das ist der genaue Gegensatz zu den Romanen eines Knut Hamsun, auch wenn der 1920 den Nobelpreis für „Segen der Erde“ erhalten hatte und von Hitler zunächst als geistiger Freund eingestuft wurde. *Åsne Guldahl Seierstad* wird im heutigen Deutschland als die heutige

¹⁷ Der Vergleich mit der deutschen Nationalhymne bezieht sich auf die Kernsätze, wie sie v. Fallersleben verstehen wollte: 1. Strophe: *brüderlich zusammenhält*. 2. Strophe: *uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang*. 3. Strophe: *Einigkeit und Recht und Freiheit*

norwegische Autorin wahrgenommen, die ein ganz anderes Bild von Krieg und Gewalt vor Augen hat als Hamsun. Sie will verstehen, weshalb ein norwegischer Nazi (Breivik) 2011 über 70 junge Bürger seines Landes erschießt und legt 5 Jahre danach einen akribisch recherchierten Roman vor und titelt ihn „Einer von uns“! Sie will selber verstehen, weshalb die Welt ihre alten Maßstäbe verloren hat, weshalb 2 Schwestern aus Norwegen zum IS reisen. Und sie denkt als Kriegsreporterin mit Afghanistan- und Irak-Erfahrung, dass zu den Problemen unserer Zeit der Wille abhanden gekommen ist, den anderen verstehen zu wollen. Aber soll man einen Massenmörder, wie Breivik, verstehen wollen, der aus seinem Gefängnis heraus wiederholt Briefe an Zeitungen, wie *Die Welt* schickt (z.B. 15.8.2016) mit Vorschlägen und Forderungen wie: mehr politische Rechte für „Nationalsozialisten“....

U 100 Jahre unabhängig von Russland – und doch nie vollständig

In der realen Alltagswelt bildet die 1.300 Km lange gemeinsame Grenze zwischen Finnland und Russland keine Maginot-Linie – im Gegenteil: finnische Holzunternehmen operieren beiderseits der Grenze in russisch- wie in finnisch Karelrien. Aber Finnland wird heute stärker denn je von der NATO zur Mitgliedschaft eingeladen. Dann würde sich der NATO-Ring um Russland vom norwegischen Eismeer über Finnland zu den baltischen Staaten weiter schließen. Finnland würde damit seine selbsterhaltende, klug balancierende Politik zwischen Ost und West aufgeben und sofort unter starken russischen Druck geraten. Das ist Teil der intellektuellen-Sorgen im heutigen Finnland und überlagert manchen anderen Aspekt finnischer Identität.

Denn: Finnland startete - wie gesagt -als **russisches Großfürstentum**. Schweden hatte den Krieg gegen Russland 1809 verloren und in den Zeiten der napoleonischen Kriege dafür mit Finnland (einschließlich Karelrien) bezahlen müssen. Die Verwaltungshauptstadt war bis dahin Turku mit seiner vorgeschobenen Festung und seiner wehrhaften Kathedrale und seinen qualifizierten Handwerkern und seinem Ostseehafen gewesen. Der russische Zar Alexander I degradierte Turku und ließ Helsinki - weil näher an St. Petersburg - zur neuen Hauptstadt des teilautonomen Großfürstentums ausbauen (1812).

Napoleon hatte inzwischen weit mehr in den Kontinent hinein getragen als seine Kriege. Das neue Zivilrecht, das er im Tornister mitführte, die großen wirtschaftlichen Umschwünge durch die Industrialisierung und die dringend erforderliche und im 19. Jahrhundert endlich erfolgende Aufhebung der Leibeigenschaft für das Bauerntum hatten auch beim russisch-deutschen **Zar Alexander II** die Einsicht in unabdingbare Reformen geschaffen. In Finnland zeigte sich das u.a. an der Verordnung, die der Zar 1863 unterzeichnete, wonach innerhalb der nächsten 20 Jahre **Finnisch als gleichberechtigte Amtssprache neben Schwedisch** zu gelten habe. In der Praxis waren die politischen Widerstände natürlich erheblich und die Umsetzung dieser Verordnung zog sich eigentlich bis zur ersten Russischen Revolution von 1905 hin. Finnische Intellektuelle hatten allerdings nicht ganz so lange warten wollen. Nationales kulturelles Selbstbewußtsein und damit das **Bewußtsein für nationale Identität** war im 19. Jahrhundert durch die etablierten baltendeutschen Gelehrten und Künstlern und Forscher, wie Klopstock, Wagner, v.Humboldt, v.Kotzebue (Universität Dorpat; Domschule in Riga; Universität St. Petersburg) auch nach Finnland vorgedrungen und hatte dort zu einigen Veröffentlichungen in finnischer Sprache und schon 1835 vor allem zu einer ersten Fassung des **Nationalepos Kalevala** geführt. Der Autor des Epos wird seither als Nationalheld gefeiert, der Philologe und Arzt **Elias Lönnrot**. Er hatte in den 1830er und 1840er Jahren zahlreiche Reisen nach Karelrien unternommen, um dort authentisches Material sogenannter Runensänger zu sammeln. Genau das Karelrien, das schon kurz nach 1300 zwischen Schweden und Nowgorod aufgeteilt worden war. Es war ein eigener Kulturraum mit uralischem Sprachgut zwischen Weißem Meer, Ladogasee und finnischer Ostsee. Und es ist die eigentliche Wiege Russlands. Denn das heute

kleine Dorf *Staraja Ladoga* (Alt-Ladoga) war im 9. Jahrhundert als Gründung der Wikinger entstanden und wurde von den Wikinger-Rus zur Hauptstadt ihres soeben gegründeten Rus-Reiches (also Russ-Land) erhoben.¹⁸ Zumindest für kurze Zeit, bis sie über Nowgorod weiter zogen, nach Kiew und irgendwann in Konstantinopel ankamen.

Unter anderem hatten die karelischen Stämme in diesem Gebiet das Erbe der Wikinger antreten und behaupten können. Durch die Teilung zwischen Schweden und Nowgorod entwickelten sich im Mittelalter allmählich zwei karelische Identitäten, an deren jeweiliger Vertiefung wiederum die Kreuzzüge der schwedischen katholischen Kirche im Ostseeraum und die intensive Missionsarbeit der russisch-orthodoxen Kirche maßgeblichen Anteil hatten. Freilich führten Russland und Schweden bis 1809 noch viele weitere Kriege und Teile Kareliens wechselten mehr als einmal die Landesherren und damit die Religionszugehörigkeit und die normalen Bewohner waren mal freie Bauern, mal Leibeigene. **Lönnrot** suchte im nationalromantischen Geist des 19. Jahrhunderts also nach den kulturellen Wurzeln der Karelier, um es mit in sein *Kalevala-Epos* einfließen zu lassen. Seine letzte Fassung erschien dann 1849 in fast 23.000 Versen. Damit hatte er für die jetzt vom russischen Zaren genehmigte Nation Finnland („Großfürstentum Finnland“) einen unverrückbaren Fixpunkt ihrer nationalen Identität geschaffen – und das in finnischer Sprache, nicht auf Schwedisch und nicht auf Russisch.¹⁹

Trotz der russischen „Großzügigkeit“ wanderten die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Finnland und Russland bzw. später mit der Sowjetunion keineswegs in die Ablage der Geschichte. Noch mehrfach wechselten große Gebiete ihre Staatszugehörigkeit und wurden viele Menschen umgesiedelt oder flohen.

In der international wahrgenommenen finnischen Literatur finden sich die hier angesprochenen Entwicklungen und ihre Widersprüche immer mal wieder und in Anklängen. Erstaunlich wenig präsent ist dagegen die letztendliche Unabhängigkeitserklärung Finnlands als Produkt der russischen Oktoberrevolution von 1917. Anfang Dezember 1917 hatte der Reichstag in Helsinki die Unabhängigkeitserklärung verabschiedet und Lenin hatte sie anerkannt. Aber die politische Szene war tief gespalten in Rechte und Linke, bzw. „Weisse“ und „Rote“, bzw. Bürgerliche + Landbevölkerung gegenüber der Industriearbeiterschaft. Die Linke putschte Anfang 1918 und löste damit einen Bürgerkrieg aus.²⁰ Geblieben ist für Finnland jedenfalls der 6. Dezember 1917, der als Tag der Unabhängigkeit von Russland gefeiert wird.

Die rechten Regierungstruppen hatten unter dem Befehl von Freiherr General **Mannerheim** gestanden. Derselbe, der sich 1942 von Hitler im Rahmen des gemeinsamen Winterkrieges gegen die Sowjetunion in Imatra besuchen ließ. Derselbe Mannerheim, der auf hamburger Vorfahren zurückblickte und hohe Staatsämter in Schweden und militärische Verantwortung im Zarenreich getragen hatte. Derjenige, der 1939-1945 Finnlands Oberkommandierender und 1944-46 Finnlands Staatspräsident wurde. Er hatte die „Roten“ besiegt und brutale Säuberungsaktionen gegen die Bolschewiki zugelassen. Und dennoch blieb Mannerheim genug finnischer Politiker. Denn mit den Jahrhunderte-alten Erfahrungen als Spielball zwischen den zwei Großmächten Schweden und Russland ist es für jeden finnischen Staatspräsidenten in die politische Wiege gelegt, dass finnische Außenpolitik **zwischen den politischen Blöcken ausbalanciert** sein muß. Nach dem 2. Weltkrieg wurde diese Qualität meisterlich von Staatspräsident **Kekkonen** als Balanceakt zwischen Ost und West praktiziert (1950 bis 1982). Hintergrund ist dabei immer auch der russische Zar Alexander II., der nicht nur die Abschaffung

¹⁸ Eine Theorie besagt, dass „Rus“ mit dem altnordischen Wort für Ruderer zusammenhängt und eine der Bezeichnung für die rudern den Wikinger in ihren schnellen Booten war

¹⁹ erst eine Generation später legte im damals noch baltendeutschen Lettland der als Dichterstern gefeierte Krišjānis Barons ein vergleichbares Werk zur Sicherung der lettischen Identität vor, die „Lettischen Volklieder“ (Dainas). Die weit über 200.000 Einzeltexte wurden inzwischen von der UNESCO als *Weltdokumentenerbe* klassifiziert

²⁰ Rund 4 Monate dauerte Anfang 1918 der finnische Bürgerkrieg. Der Konflikt dreht sich um die Frage der gesellschaftspolitischen Ausgestaltung des neuen Staats, aber auch um dessen Positionierung im europäischen machtpolitischen Kontext. Die Roten beherrschen anfangs den industriell geprägten Süden Finnlands, die Weissen den ländlichen Norden. Der bisweilen als «Krieg der Amateure» bezeichnete und teilweise äusserst brutal ausgetragene Konflikt endet mit einem Sieg der Weissen.

der Leibeigenschaft für alle Bauern im russischen Reich (also auch die finnischen) bewirkte, sondern die Entwicklung zur finnischen Eigenständigkeit schon Mitte des 19. Jahrhunderts unterstützte. Daher auch sein großes Denkmal mitten im heutigen Helsinki:



Denkmal für Zar Alexander II., Helsinki

Mit der deutschen militärischen Unterstützung hatte Finnland zwar 1941-44 auch das Gebiet von Ost-Karelien bis zum Ladogasee wieder in Besitz nehmen und seine eigene Verwaltungsstruktur dort einrichten können. Aber das

Ende des Zweiten Weltkriegs warf Finnland auf den heutigen, kleineren Teil Kareliens zurück. Stalins Sowjetunion hat dann sehr schnell in ihrem Karelien eine ethnische Mischung durch Siedler aus anderen Teilen der großen Föderation vorgenommen (eher eine „ethnische Säuberung“) und damit auch den Druck karelischer Bewohner gemindert, die für eine Wiedervereinigung mit Finnland hätten votieren können. Finnland blieb aber seinen außenpolitischen Prinzipien treu und balancierte seine Interessen erfolgreich zwischen Russland und der Europäischen Gemeinschaft bzw. der Europäischen Union aus. 1995 wurde Finnland Mitglied der Europäischen Union mit Russland als wichtigstem Handelspartner.

Dieses Finnland aktuell zum Beitritt in die NATO zu nötigen spricht nicht für viel politische Weitsicht auf Seiten der NATO-Führung.²¹

▲ Sehr besondere finnisch-deutsche Partnerschaft

Zum Osten des heutigen Finnland gehört eine sehr alte Geschichte mit spannenden Orten, wie etwa **Hämeenlinna**. Die Wikinger hatten hier einen befestigten Handelsplatz eingerichtet. Unter schwedischer Herrschaft wurde daraus im Hochmittelalter eine stattliche Burganlage. Die pragmatischen Finnen betreiben auch heute noch eine Kaserne auf dem Burg-Territorium und schützen die Stadt, die für die meisten Menschen jedoch vor allem der Geburtsort von Finnlands bekanntestem Komponisten ist, **Jean Sibelius**. Von der Sibelius-Stadt geht der Schwenk ziemlich direkt ostwärts, vorbei an den beeindruckenden Skisprunganlagen in Finnlands Sporthauptstadt **Lahti** und hinüber ins Städtchen Mikkeli. **Mikkeli** (von „Erzengel Michael“) mit seinen kleinen gepflegten Holzhäusern ist so finnisch wie nur irgendein Ort. Zu den besonders attraktiven Holzbauten zählt dabei Finnlands größte Holzkirche (sagen zumindest alle Einheimischen in Mikkeli).

²¹ The Guardian, 22.8.2016: “Finland says it is close to concluding a defence cooperation agreement with the US, the latest in a series of steps the formally neutral Nordic country has taken to bolster its security in the face of heightened Russian military activity.”

die 200 Jahre alte Holzkirche in Mikkeli

Jedenfalls verfügt die Holzkirche über 2.000 Sitzplätze und wurde 2016 genau 200 Jahre alt. Attraktiv ist sie ohne Frage und wird heute von einer offensichtlich begüterten evangelikalen Sekte geführt. Aber mit den Mikkeliern läßt sich auch über Freiherr Carl Gustaf Emil **Mannerheim** sprechen. Der Feldmarschall hatte genau hier sein Hauptquartier im Winterkrieg gegen die Sowjetunion eingerichtet. Vielleicht hatte er Mikkeli auch deswegen ausgewählt, weil durch den zwischenzeitlichen Verlust von Ost-Karelien an die Russen im Winterkrieg 1939-40



auch der Bischofssitz *Wyborg* verloren ging und Mikkeli die Nachfolge von Wyborg übernahm. Da macht die große Holzkirche Sinn. Aber in Mikkeli erinnern sie sich auch an das Örtchen **Immola**, das einige Kilometer entfernt liegt und im II. Weltkrieg vor allem der Flughafen von **Imatra** war. Und diesen kleinen Flughafen Immola-Imatra wiederum hatte Mannerheim 1942 als **Treffpunkt mit Hitler** ausgewählt als der Deutsche ihn zum 75. Geburtstag hier aufsuchte. Zu der Zeit waren deutsche Wehrmacht- und SS-Einheiten schon aus Norwegen in den Norden Finnlands einmarschiert und hatten mit finnischem Einverständnis die Nickelminen in der Region **Petsamo** am Eismeer besetzt, um den kriegswichtigen Rohstoff vor der Sowjetarmee zu schützen. Der letztendliche Verlust der Eismeerregion mit Petsamo an die Sowjetunion gehört für die Finnen bis heute zum besonders schmerzhaften Kapitel des Winterkriegs in Finnland.

*Erinnerung an die verlorene Region
Petsamo
und die verlorenen Rohstoffe,
Denkmal in Ivalo (Fin)*

Die Erinnerung an Petsamo ist zugleich die Erinnerung daran, wie wichtig der skandinavische Norden insgesamt für die deutsche Kriegsindustrie war (schwedisch Lappland und



Norwegen wegen Erz; finnisch Petsamo wegen Nickel). Die Erinnerung an diese deutsch-finnische Kooperation wird seit den 1990er Jahren auch auf dem Flughafen Immola durch einen Gedenkstein für den deutschen Gefechtsverband *Kuhlmei* wach gehalten, der hier zur Unterstützung der Finnen stationiert war. Hitlers Gesprächspartner **Mannerheim** darf auch als eine dieser interessanten *europäischen* Figuren gesehen werden, wie sie über Jahrhunderte in der Ostseeregion immer wieder anzutreffen sind. Seine Wurzeln liegen, wie gesagt, in einer ham-

burger Kaufmannsfamilie. Wie seine Vorfahren sah er sich als schwedischer Finne und bekleidete in der Zaren-Armee höchste militärische und diplomatische Ämter. Erst nach der Oktoberrevolution (und damit ab der Unabhängigkeit Finnlands) quittierte er die russischen Dienste und kehrte nach Finnland zurück. Als dieser Mannerheim sich mit Hitler in Immola, dicht an der russischen Grenze traf, um sich über die weitere Zusammenarbeit gegen Stalin abzusprechen, zeigte er sich zwar an der Zusammenarbeit mit Deutschland interessiert, blieb aber - laut Zeitzeugen - ziemlich reserviert gegenüber der Person Hitlers. Die kleinen Unterschiede zwischen beiden waren auch kaum zu übersehen: der erbadelige Monarchist und seit 1933 Feldmarschall Finnlands gegenüber dem „Maler“ (Brecht) und Meldegänger Hitler aus dem Ersten Weltkrieg. In Immola befindet man sich längst im finnischen Rest-Karelien, dem kleineren Teil von Karelien, um das so heftig im Winterkrieg gekämpft wurde – und das auch heute noch Finnland anders charakterisiert als wie die „schwedischen“ Städte am Bottnischen Meerbusen im Westen (z.B. *Oulu*, > **S.17**). In vielerlei Formen erinnern sich die Finnen an ihr verlorenes Karelien, so etwa 666 Kilometer nördlich von Helsinki in der *Pampa von Suomussalmi*. Dort entsteht aus der Kriegsgeschichte jedes Jahr neu ein Kunstwerk.

*Schlachtfeld Suomussalmi
Vom Choreographen Reijo Kela unter
dem Titel „Stilles Volk“ jedes Jahr
wieder neu aufgestellt.
Dabei bestehen die gesichtslosen Köpfe
aus dem Torf der Gegend und wenn die
Kleider der rd 1.000 Figuren erneuert
werden, sind in dem Augenblick nur rd
1.000 Kreuze zu sehen.*



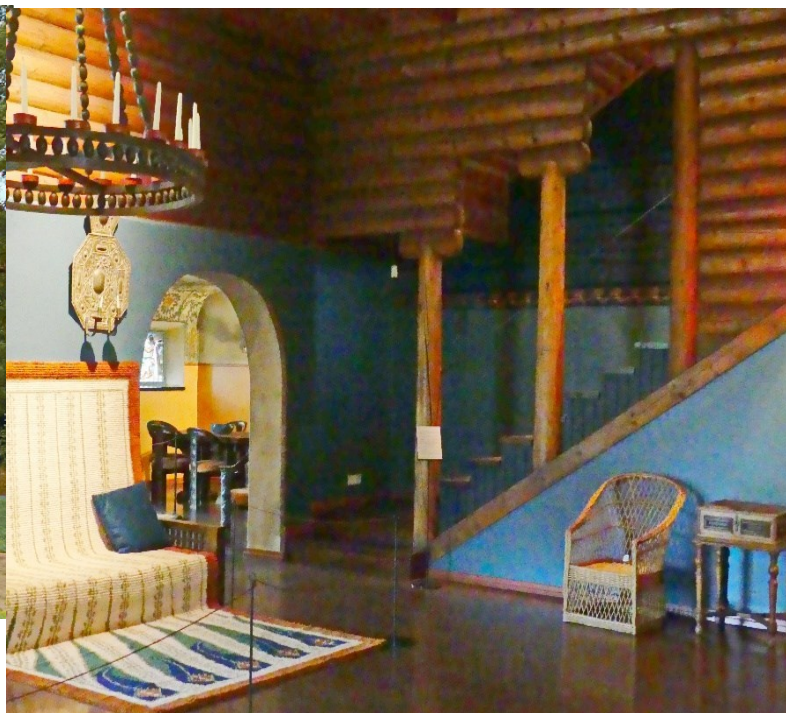
Genau hier bei Suomussalmi hatten die Finnen mehrere sowjetische Divisionen im Winterkrieg vernichtend geschlagen, weil die Russen mit ihrem Kriegsgerät zu wenig vorbereitet gewesen waren auf die Kälte, den Schnee, die Wälder und weil die weit geringere Zahl an finnischen Soldaten genau diese Faktoren und die Geländekenntnis optimal auszunutzen wußten. Wegen Suomussalmi geriet Marschall Mannerheim, aber auch seine militärischen Verbündeten, sogar in einen gewissen Sieges-taumel, der sie die wahre Stärke der Sowjetunion für ein paar Augenblicke sträflich unterschätzen ließ.²²

U Authentische Architektur gibt Finnland sein Gesicht

Ein Name, ein kleiner Punkt im großen Finnland, steht für authentische Architektur: **Viträsk**. Wenn die GPS-Peilung gerade ausgefallen ist, sind auch 30 Kilometer von Helsinki über dörfliche Schleichwege ein kleines Handikap. Jedenfalls war der Weg dorthin zunächst etwas verzwickelt, auf kleinen Waldwegen, ohne Wanderer oder Anwohner fragen zu können. Die

²² Außerordentlich interessant sind bestimmte Randnotizen, wie sie inzwischen sogar russische Autoren veröffentlicht haben. So zitiert eine russische Publikation von 2001 aus einem damaligen sowjetischen Militärbericht an den sowjetischen Oberkommandierenden Woroschilow: „Unsere Einheiten sind wegen ihrer Organisation und reichen technischen Ausstattung, besonders mit Artillerie und Transportmitteln, unfähig, auf dem Kriegsschauplatz zu manövrieren. Sie sind schwerfällig und in vielen Fällen an die Technik gefesselt, die nur entlang der Straßen bewegt werden kann. (...) das Vorgehen unter außergewöhnlichen Umständen ist nicht geübt worden – die Truppe hat Angst vor dem Wald und benutzt keine Skier.“ (G. F. Kriwoschejew, Olma-Press, Moskau 2001).

authentische finnische Architektur fand sich dann authentisch abgelesen mitten im Wald auf einer Lichtung. Eine kleine Ansammlung auffälliger Wohnhäuser. Auf den ersten Blick eine interessante architektonische Spielerei mit vielen versetzten Wohnebenen. Viel künstlerische Holzarbeit.



*Vitträsk,
finnische Bau- und Kulturgeschichte extrem verdichtet*

Der zweite Blick läßt den Versuch erkennen, hier Synergien zu schaffen aus möglichst viel regionalem Material: Holz sowieso für den Baukörper, die Möbel, die Böden, die Treppenaufgänge. Dazu westfinnische-schwedische Dekoration bei den Teppichen und bei vielen Details der einzelnen Zimmer. Drei junge Architektenfamilien hatten sich hier zur Jahrhundertwende ganz gezielt ihr privates und berufliches Zentrum mitten in den Wald mit Blick über den Vitträsk-See gesetzt. Sie hatten gemeinsam gerade mit großem Erfolg den Finnland-Pavillon auf der Pariser Weltausstellung errichtet (1900) und wurden damit als die wichtigsten Vertreter eines nationalromantischen Baustils im Lande anerkannt, als Vertreter einer finnischen Jugendstil-Variante. Dazu gehörten als Impulsgeber die mittelalterlichen Burgen aus der Schwedenzeit ebenso wie die karelischen Bauernhäuser mit ihrer reichen Ornamentik. Dazu gehörte selbstredend die finnische Grundausstattung eines Wohnsitzes: Wald ringsum und Seeblick. Die Architekten und Hausbesitzer liessen sich später folgerichtig auch auf diesem, ihrem echt finnischen Gelände, begraben.

Die Vitträsk-Architekten hatten sehr gezielt in den finnischen Osten geschaut, hinüber nach **Karelien** und sich von der sehr alten russisch-finnisch-karelischen Architektur inspirieren lassen. Unter den nachgewiesenen finnischen Volksgruppen mit sibirischen Wurzeln sind die Karelrier wohl die bekanntesten. Sie wurden schon von den Wikingern kontrolliert als diese zunächst zum Ladogasee vorstießen bevor sie nach Nowgorod und später nach Kiew abbogen. Sie wurden ebenso von der russisch-orthodoxen Kirche über Jahrhunderte bedrängt. Sie waren über Jahrhunderte hindurch Spielball der schwedischen wie der russischen Machtpolitik rund um die Ostsee. Die sprachliche und sonstige kulturelle Nähe zu den Finnen hatte nach dem Zweiten Weltkrieg zu massiven Flüchtlingsströmen aus russisch Karelien nach Finnland geführt. Dennoch behielten die karelischen Dörfer und Siedlungen ihre äußerliche Identität auf beiden Seiten der Grenze bei. Aber anders als die Samen im finnischen Norden, in Sápmi, wird von der karelisch stämmigen Bevölkerung kein eigener politischer Raum beansprucht. Finnisch Karelien ruht gewissermaßen in sich und wird heute eher touristisch vermarktet. Zur Vermarktung Kareliens gehören Kunst und Baukunst. Für beides stehen auch die orthodoxen Klöster. Sie finden sich entlang der **Via Karelia** im Südosten Finnlands. Genau genommen sind es sogar

zwei Via Karelias. Die eine nennt sich auf Finnisch „*Straße der Lieder und der Grenze*“, die andere „*karelische Kirchenstraße*“.

Letztere zieht sich quer durch die südfinnische Seenplatte, südlich der finnischen Landschaftsseele, der **Koli-Berge** und des gewaltigen **Pielinen-Sees**. Genau an dieser Strecke liegen die beiden **orthodoxen karelischen Klöster** Finnlands: ***Uusi Valamo*** und ***Lintula***.

*Uusi Valamo,
Klosterkirche*



Nach der endgültigen Grenzziehung zwischen Finnland und der Sow-

jetunion 1944 wanderten die Mönche so schnell sie konnten von den *Valamo-Inseln* im russischen Ladoga-See, wo ihr orthodoxes Kloster möglicherweise bereits im achten Jahrhundert gegründet wurde, hinüber ins finnische Örtchen Heinävesi. Die Mönche fanden günstige Bedingungen vor und Unterstützung bei den örtlichen Finnen und gründeten ihr *Neues Valamo* (Uusi Valamo) und führten zunächst die russisch-orthodoxe (slawische) Liturgie fort. Inzwischen sind sie auf die finnische Sprache umgeschwenkt. In seiner baulichen Bescheidenheit erinnert dieses einzige Männerkloster der orthodoxen Kirche Finnlands an manche ländlichen griechischen Klöster – nur blendet hier eher der Schnee als die griechische Sonne. Die Mönche leben heute nicht mehr von der Landwirtschaft und Fischerei. Sie erhalten in den Sommermonaten Besuch von oft mehreren hundert Touristen pro Saison. Denen zeigen sie

dann die Werkstatt der Ikonemaler, die Bibliothek, den Weinkeller. Tagsüber verrichten sie ihre diversen Gottesdienste in der Klosterkirche. Dabei legen sie nach alter Sitte ihre Kutten an und die Hüte mit Schleier. Ihre Choräle füllen mehrmals täglich das Kirchenschiff.

*orthodoxes Mönchskloster Uusi
Valamo (Neu Valamo) in finnisch
Süd-Karelien*



Der heutige Kern der Klosterbauten in Uusi Valamo gehörte ursprünglich zu einem stattlichen Gutshof mit zahlreichen

Wirtschaftsgebäuden und Ställen und einer Whiskey-Brennerei. Einige dieser Gebäude dienen jetzt als einfache (und damit auch preisgünstige) Herberge für Pilger und Reisende. Die Mönche von Uusi Valamo haben auch mal Feierabend und sind dann ganz Finnen. Denn sie treffen sich alle sehr schnell in der Sauna, springen zusammen in den See, albern herum wie kleine Jungs. Später hocken sie - auch wie gewöhnliche Finnen - am Lagerfeuer und lassen sich

im mitternächtlichen Sommer von den letzten und gleichzeitig von den ersten roten Sonnenstrahlen dicht überm Horizont blenden und träumen in den neuen Tag hinüber. Gelegentlich munkelt jemand etwas von „schwuler Gesellschaft“ - aber das wäre dann nicht die erste religiöse Vereinigung mit Keuschheitsgelübde.

Im karelischen Örtchen *Heinävesi* selbst sind nicht alle Bewohner so fröhlich. Die Älteren erinnern sich zum Teil noch an die schwierigen Nachkriegsmonate und an die Flüchtlinge aus der alten karelischen Heimat, die meist nur mit Mühe ihr Leben vor Stalins Verfolgern hinüber nach Finnland retten konnten. Und gerade diese Älteren oder Alten trauen sich noch immer nicht zurück ins heutige russische Karelien – nicht einmal zu Besuch. Sie sehen das heutige Russland in der Hand krimineller Banden und Drogenschmuggler. Sie sprechen von „Drogenmafia“. Da scheint durchaus ein größeres Körnchen Wahrheit drin zu stecken, denn über Russland und das Baltikum und über Finnland zieht sich inzwischen eine wichtige **Drogenroute aus Afghanistan** hinüber nach Westeuropa und in die anderen skandinavischen Länder. Die distanzierte Haltung der älteren Karelrier hängt aber ganz sicher vor allem mit den Umsiedlungsprogrammen während der Sowjetunion zusammen. Denn in die russische „Republik Karelien“ wurde auch eine größere Anzahl ehemaliger Insassen von Straflagern zwangsangesiedelt. Natürlich wissen wir, dass in den Gulags eher der geringere Teil der Menschen wegen echter krimineller Vergehen einsaß. Aber was machen 10 Jahre Gulag aus einem Menschen??

Die Via Karelia fädelt dann nur wenige Kilometer von Uusi Valamo entfernt das orthodoxe Nonnenkloster **Lintula** auf.

Lintula hat eine ähnliche Geschichte wie das Männerkloster und fand 1946 seinen endgültigen, den heutigen, Standort. An diesen Klöstern vorbei zieht sich die andere der Via Karelias, die der *Lieder und der Grenze*, weiter nach Norden und vertieft den Zusammenhang von Kirche und Kunst auch als ein sehr modernes finnisches Phänomen.

Ganz besonders verkörpert diesen **Zusammenhang von Architektur, Kunst und Kirche** die sehr ökologische, kleine und ungemein beeindruckende Holzkirche in Paateri.

*Ryynänens Holzkirche
mit Altar aus einem Wurzelstock,
in Paateri*

Sie steht mitten in einem Waldstück als Vermächtnis der in Finnland hoch geehrten zeitgenössischen Künstlerin *Eva Ryynänen*.

Das Karelisch-Finnische daran ist Ryynänens offensichtliches Ansinnen, in ihren Holzarbeiten den Einklang von Mensch und Natur in Form ihrer Holz-Kunst zu unterstreichen und das einer-



seits als „**Karelisch an sich**“ zu präsentieren; andererseits aber auch den Einklang von Mensch und Natur als den Kern der karelischen Religion abzubilden. Ihr Hauptwerk, die **Holzkirche in Paateri**, ist dafür ein faszinierendes Manifest – sowohl in der Gesamtschau als auch in vielen Details. Allein ihr Altar zwingt zu einer anderen Sicht auf den tradierten christlichen Opfertisch. Ryynänen hat ihren Altar aus dem Wurzelstock eines einzigen Baumes heraus gearbeitet. Der Betrachter fühlt sich zum Nachdenken über seine eigenen Wurzeln angeregt – jedenfalls mehr als durch die übliche christliche Todessymbolik des gekreuzigten Jesus.

Unweit der versteckten Kirche im Wald von Paateri fällt im Örtchen *Lieksa* am Ortsrand der Blick auf eine Gruppe klassischer **karelischer Großbauernanwesen**. An der schmuckvollen Bemalung der Häuser ist der russische Einfluß unverkennbar. Sie standen ursprünglich in der Nähe des heute russischen Wyborg. Im Inneren sind diese attraktiven Häuser durch das dunkle Holz und die kleinen Fenster ziemlich dunkel – normal in einer Region mit langen dunklen und kalten Jahreszeiten, wo die Wärme im Haus gehalten werden muss. Dem Betrachter fällt zudem auf: für diese karelische Häusergruppe muss kein Eintritt bezahlt werden, sie bilden kein Museum. Nur etwas abseits ein Souvenirshop mit vielen finnischen, karelischen Handarbeiten und Schmuck etc. - mehrheitlich authentische Produkte, keine chinesische Billigimitation.

Es sind ästhetisch außerordentlich ansprechende Holzhäuser, irgendwie mit einer Ausstrahlung von Musik und Poesie. Diese Häuser aus dem heute russischen Kernland Kareliens liefern immer auch den Geist des Nationalepos *Kalevala*. Denn es sind die Häuser, wie sie der Kalevala-Autor Elias Lönnrot auf seinen vielen Reisen durch das alte Karelien im 19. Jahrhundert vorgefunden hatte und in deren Kaminzimmern er die alten Mythen und Legenden zu seinem Epos aufsammeln konnte. Mit den Kalevala-Versen hat Lönnrot auch stärker die Sicht der Großbauern auf die Dinge und das Denken aufgesammelt und für die Gesamtgesellschaft als Lebensgrundlage festgehalten.



*Anwesen karelischer
Großbauern,
in Lieksa (Fin)*

Im selben Örtchen Lieksa findet sich auch das genaue Gegenstück zur künstlerisch anspruchsvollen Gutshausarchitektur: ein Freilichtmuseum mit einer Ansammlung karelischer Handwerker- und Bauernhäuser. Auch diese Wohnhäuser und Werkstätten der Handwerker von Lieksa wurden aus Holz gezimmert, aber sozusagen bukolisch derb und einfach und nur solide. Symbole und Spuren anderer kultureller Minderheiten werden erst wieder weiter nördlich sichtbar, quasi am Ende der Via Karelia, im Land der Samen, in **Sápmi**. Dort im hohen Norden

verflüchtigt sich der Bezug zur karelischen Baukunst und wird abgelöst durch eine Architektur aus viel früherer Zeit, die gleichzeitig zum Modernsten gehört, das Finnland heute anbietet.

▲ ... und mündet im finnischen Funktionalismus

Ein wenig erstaunlich ist es schon, wie der Vater des finnischen Funktionalismus, **Alvar Aalto**, als Finne aus dem zentralen Süden des Landes, karelische Elemente der Baukunst mit samischen Elementen verknüpft und damit dem Wiederaufbau des zerstörten Lappland ein neues, modernes und zugleich authentisches Gesicht gibt.

Die Stadt **Rovaniemi** war von der deutschen Wehrmacht 1944 praktisch vollständig zerstört worden als diese sich im Winterkrieg vor den sowjetischen Truppen zurückziehen musste. Ein deutscher Munitionszug explodierte im Bahnhof von Rovaniemi und von der fast ausschließlichen aus Holzhäusern bestehenden Stadt blieb ein Häufchen Asche. Ob die deutschen Truppen den Munitionszug selber explodieren liessen, weil sie auch das übrige Sápmi schon als „verbrannte Erde“ hinterlassen hatten, blieb unklar. Aalto und einige andere Architekten machten sich jedenfalls bald nach Kriegsende an die Planung für die Neugründung von Rovaniemi mit neuer urbaner Struktur und neuen Gebäuden aus Stein. In den 1960er Jahren war die neue Stadt dann in der Lage, wieder die Verwaltungsfunktion als Provinzhauptstadt von finnisch Lappland zu übernehmen. Aalto hatte vor allem ein eindrucksvolles Zentrum für Kultur und Verwaltung bauen können, das sich auf drei funktionale Gebäude im Stadtzentrum verteilt: die Stadtbibliothek, das Rathaus und das **Lappiahaus** (Theater, Konzertsaal, Kongreßzentrum).



Lappiahaus, Rovaniemi

Dabei ist die Symbiose aus Aaltos finnischem Funktionalismus und samischen Werten die eigentliche Aussage. Daher auch der Name „*Lappiahaus*“. Vor der Aalto-Bibliothek steht als künstlerische Überhöhung eine der Skulpturen des ebenfalls hoch geschätzten finnischen Künstlers *Teuvo Tuomi-*

vaara, die leicht als Rentier-Silhouette erkannt wird oder als Kranz aus Sonnenstrahlen, interessanterweise aber von den meisten finnischen Betrachtern als „Sprung“ im Sinne von wieder aufstehen, sich wieder erheben verstanden wird. „Sprung“ läßt sich leicht auch als eine der Verdinglichungen des finnischen **Sisu** verstehen (> **S.34**). Denn erinnert wird mit dem „Sprung“ wie auch mit den modernen Aalto-Bauten automatisch an die vier Jahre zwischen 1940-1944 als die deutsche Wehrmacht mit rd. 6.000 Soldaten ihr Hauptquartier Lappland in Rovaniemi eingerichtet hatte, denen lediglich 8.000 finnische Bewohner gegenüber standen – von denen noch etliche an der Front gegen Russland kämpften. In Rovaniemi ist die Symbiose gelungen: die alte finnisch-samische Identität zu bewahren, ihr aber eine moderne, zukunftsorientierte Gestalt zu geben. Damit wird auch deutlich, dass die Nostalgie-Komponente in Rovaniemi - *Hauptstadt des Weihnachtsmannes* zu sein - lediglich als erfolgreiches Geschäftsmodell zum „abschöpfen“ entsprechender Touristenströme gedacht ist, aber wenig mit finnisch Lappland zu tun hat. Finnlands Baukunst ist insgesamt und international weniger durch die karelischen oder samischen Einflüsse auf Lebensform und Architektur als durch den Modernismus / Funktionalismus eines **Alvar Aalto** bekannt geworden.

Bibliothek mit Skulptur „Sprung“

Aalto (geb. 1898 im finnischen Jyväskylä, wo heute ein Aalto-Museum dem Sohn der Stadt gewidmet ist), hatte sich schon früh an einige Orte mit sehr dezidierten Baustilen begeben, so nach Riga (berühmtes Jugendstilviertel) oder Berlin und Dessau (Bauhaus). Auch die Reisen nach Italien und Frankreich ebenso wie nach Holland, Dänemark oder Schweden fanden immer wieder ihre Niederschläge in seinen finnischen Bauten. Dabei fühlte er sich mit den Kareliern künstlerisch und philosophisch sehr verbunden, lag doch sein durchgehendes Interesse in der Kombination von auf Funktionalität reduzierten Konstruktionen mit einer sogenannten **organischen Formensprache**. Moderne Konstruktion möglichst naturverbunden gestalten. Von Fachleuten wird die **Kirche in Vuoksenniska** als best gelungene Synthese aller dieser Kriterien gelobt.

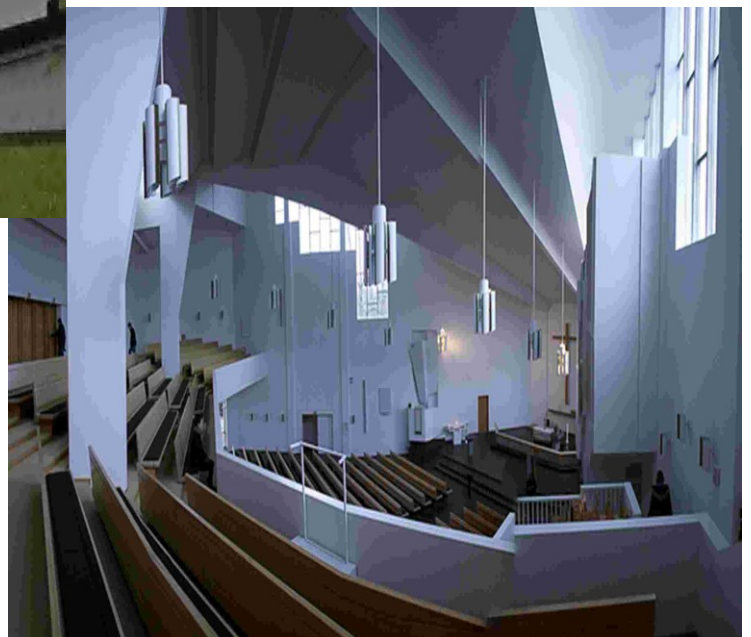


Aalto-Kirche in Vuoksenniska – außen und innen

Die Außensicht der **Kirche in Vuoksenniska** läßt den Betrachter z.B. an Muscheln denken. Darin liegt die angesprochene Natureinbindung. Die Innensicht verströmt dagegen in erster Linie Aaltos berühmten **Funktionalismus** und vermittelt in seiner kalvinistischen Schlichtheit unmittelbare Strenge und Nüchternheit. Für die kleine modernistische Kirche in *Vuoksenniska* und die karelische in *Paateri* wurden beide Male



Bindung zur Natur und Einsatz natürlicher Materialien als Charakteristika eingesetzt. In der Summe ein stimmiger Beitrag der außerordentlich breiten und attraktiven künstlerischen Identität Finnlands.



U Sonderprägung Karelien



Koli-Panorama

In Karelien schlägt das Herz Finnlands – sagen die Finnen. Und ganz eindeutig am finnischsten Ort Finnlands: in den **Koli-Bergen überm großen Pielinen-See**. Am einfachsten erreicht derjenige dieses Karelien, der gleich von Helsinki aus nach Nord-Ost reist, ohne den Umweg über Lahti und Mikkeli (> **S.38**). Dann betritt man schon lange vor Suomussalmi (> **S.39**) karelische Erde. Nicht dass der Pielinen grundsätzlich anders als viele hundert finnische Seen wäre. Aber das gesamte Ensemble wirkt als Symphonie: unendlich viel See, zahllose versteckte romantische Buchten, einsame Vogelinseln, viel Platz für jegliches Segelboot, endlose bewaldete Hügel (hier heißen sie „Berge“), lange, verschlungene Pfade durch die Wälder und immer mal wieder der Ausblick über Baumkronen hinweg auf die Seenlandschaft. Die Finnen nennen ihren Koli vollständig „Ukko Koli“ (= Opa Koli). Auch wenn Ukko Koli schon weit über hundert Jahre ein beliebtes Reiseziel ist, wurde das Gebiet erst Anfang der 1990er Jahre zum Nationalpark erklärt. Ob Nationalpark oder nicht, mehrere Generationen finnischer Künstler haben sich vom Flair und vom Licht dieser karelischen Landschaft immer wieder ansprechen lassen – seien sie Maler oder Komponist wie Sibelius.

Diesen Blick vom Koli-Gipfel über den Pielinen reserviert sich gelegentlich auch ein Einsiedler - versteckt in seiner Klause hinter einer Baumgruppe und geschützt vor leichtfüßigen Besuchern durch ein paar aufgeschichtetet Felsblöcke. Blumenschmuck ist erkennbar. Also bewohnt.



Einsiedlerhütte in den Koli-Berge

SCHWEDISCHE IDENTITÄT

Von der schwedischen Originalbevölkerung wird generell nach der Zukunftsfähigkeit der Wohlfahrtskomponenten gefragt. Im Mittelpunkt steht aber eine darüber hinaus gehende Frage, nämlich die nach der Zukunftsfähigkeit der schwedischen Identität. Deren Komponenten umfassen den genannten Sozialstaat plus partizipative Demokratie plus offene Informationsgesellschaft plus Bildung/Ausbildung plus kulturelle Vielfalt, worin sowohl Kunst als auch das Verhältnis zum natürlichen Lebensraum eingeschlossen ist. Für diese Komponenten besteht keine Rangordnung. Sie sind das Netzwerk des bisherigen schwedischen Wohlfahrtsstaates. Und sie sollen so angepaßt werden, dass auch ein weiterentwickeltes schwedisches Gesellschaftsmodell diese Komponenten enthält. Sie sind die Marker dieses Modells. Daran muß sich jede, wie auch immer zusammengesetzte, Landesregierung orientieren. Aber wird sich eine heutige Regierung je wieder an einem Regierungschef, wie Olof Palme orientieren? *Olof Palme* hatte sichtbar und konsequent seine politische Philosophie einer *nivellierten Gesellschaft* vertreten, wie sie kennzeichnend war für die schwedische Nachkriegszeit. *Palme* hatte mit seiner adeligen Frau *Lisbet* das gutbürgerliche Viertel *Östermalm* in *Stockholm* verlassen und sie waren in den neuen Stadtbezirk *Vällingby* gezogen, in dem ganze Häusergruppen bewußt gleiches Aussehen besitzen. Und mehr noch: als Regierungschef nahm er auf dem Arbeitsweg in sein Büro nicht seinen Dienstwagen mit Chauffeur, sondern fuhr seinen kleinen *Saab* selber (übrigens ist *Palme*s Ermordung 1986 bis heute nicht aufgeklärt). Wie deutlich sich das heutige Schweden von der *Palme*-Ära weg bewegt hat, macht vor allem der Siegeslauf der rechts-populistischen **Schwedendemokraten** (*Sverigedemokraterna*) deutlich, deren Stimmenanteil bei der 2014-Wahl auf knapp 13% gesprungen war. Das war keineswegs ein „Ausrutscher“, denn die Wahlbeteiligung lag mit 85% außerordentlich hoch.

Parlamentswahl Schweden, 14.9.2014

Sozialdemokraten (Socialdemokraterna) [Regierung]	31,0 Prozent
Grüne (Miljöpartiet de Gröna) [Regierung]	6,9 Prozent
Schwedendemokraten (Sverigedemokraterna)	12,9 Prozent

Moderate Sammlingspartei (Moderaterna)	23,3 Prozent
Linkspartei (Vänsterpartiet) Liberale	5,7 Prozent
Volkspartei (Folkpartiet)	5,4 Prozent
Zentrumspartei (Centerpartiet)	6,1 Prozent
Christdemokraten (Kristdemokraterna)	4,6 Prozent

Und dann wirkt da 2018 auch noch der größte Qualitätsverlust schwedischer Kultur, eher der schwedischen Ehre und Unbeflecktheit: der Skandal um Grabscherei und finanzielle Unregelmäßigkeit in der Tafelrunde des Nobel-Komitees für Literatur. Laut Gründungsdekret der Schwedischen Akademie von vor über 230 Jahren stehen ihre Mitglieder im gesellschaftlichen Ansehen sogar über dem König und das auf Lebenszeit. Und jetzt gibt es einflußreiche Stimmen im Land, die das Literatur-Komitee auflösen möchten und für die Vergabe des Literatur-Nobelpreises gleich auch neue Spielregeln festlegen wollen.

Nicht zu übersehen sind allerdings auch die großen Stolpersteine, die einer Weiterentwicklung des schwedischen / nordischen Gesellschaftsmodells im Weg liegen. Sie müssen beseitigt werden, um ein neues Schweden-Modell nachhaltig zu machen. Angesprochen sind damit vor allem die exzessive Globalisierung der Wirtschafts- und Finanzaktionen, die 2007/08 zur globalen Krise geführt haben und bisher nicht von Regierungen und Parlamenten geregelt werden. Angesprochen ist ebenso die Farce der sogenannten „freien Marktwirtschaft“, die von Lobby-Verbänden gelenkt wird und kaum mehr von Regierungen, die gegenüber ihren Wählern verpflichtet sind. Ebenso die intensivierete Ausbeutung der Rohstoffe im globalen Süden, das kritikwürdige Management der Europäischen Union, die unregelmäßigen Flüchtlingsströme, der chinesische Anspruch auf Weltherrschaft. Das sogenannte „schwedische Modell“ eines Wohlfahrtsstaates zeigt an ganz unterschiedlichen Stellen Risse. Wie, also, steht es um zentrale Komponenten des schwedischen Modells, welche sollten erhalten bleiben, welche stehen in der Kritik?

U Schwedisches Konsensprinzip

Das **Konsensprinzip** ist in der schwedischen Gesellschaft tief verwurzelt und prägt die Zusammenarbeit auf allen institutionellen Ebenen. Die damit verbundenen Synergien bedeuten eine breite und damit solidere Basis für Vereinbarungen und Handlungen. Das Konsens-Prinzip ist längst Bestandteil des schwedischen Wertesystems geworden und damit der schwedischen Identität. Es trägt z.B. auch den politischen Konsens im Parlament, wodurch erst eine erfolgreiche Geschäftsführung von **Minderheitsregierungen** ermöglicht wird. Besonders auf der oberen politischen Führungsebene haben sich Konsensprinzip und erfolgreiche Minderheitsregierung auch bei den skandinavischen Nachbarn seit vielen Jahren bewiesen, so dass – anders als in der GROKO-Kultur in Deutschland oder Österreich – Minderheitsregierungen und offener parlamentarische Debatten zur **politischen Identität in Skandinavien** dazu gehören. Das **Konsensprinzip** stellt einen zentralen Bestandteil des schwedischen Verständnisses von gesellschaftspolitischer Partnerschaft dar. Insofern geht es auch nicht einfach um die Frage der Finanzierung von irgendetwas, sondern an der Entstehung und Umsetzung von Entscheidungen der politischen Führung möchte auch die Bürgergesellschaft beteiligt sein. Im Oktober 2008 unterzeichnete die Regierung entsprechend ein „**Överenskommelsen**“ (Übereinkommen) zwischen der Landesregierung, gemeinnützigen Organisationen und der Vereinigung der Gemeinden und Regionen (*SALAR*). Sechs Prinzipien wurden definiert, um die Beziehung zwischen den Akteuren zu stärken und die **jeweiligen Rollen und Aufgaben klarer zu definieren**: Autonomie und Unabhängigkeit; Dialogbereitschaft; Qualitätssicherung; Kontinuität bzw. Nachhaltigkeit; Transparenz der Entscheidungen und Maßnahmen-Synergie anstelle isolierter Einzelmaßnahmen.

Die Organisation **FORUM** war eine der treibenden Kräfte hinter dem Übereinkommen (➤ **S.53**). Die Prinzipien sind als Orientierung für viele Aktivitäten der beteiligten Institutionen gedacht. Entsprechend ist das Übereinkommen rechtlich zwar nicht bindend, stellt vielmehr den Versuch dar, die Beziehungen zwischen den Akteuren zu definieren und zu formalisieren. In Schweden laufen derzeit verschiedene Vorhaben, lokale „Överenskommelsen“ zwischen gemeinnützigen Organisationen und dem öffentlichen Sektor aufzusetzen, mit dem Ziel, die Beziehungen zwischen den Institutionen flüssiger zu gestalten – immer unter Beachtung der Grundprinzipien des jeweiligen „Överenskommelsen“. Bisher wurden solche Übereinkommen z.B. in Göteborg, Stockholm, Uppsala, Örebro und auch in den Regionen Skåne und Väster-norrland getroffen.

U Bürgergesellschaft: Kommunen und Regionen mit effektiver Eigenständigkeit

Die gegenwärtige, partizipative Kommunalpolitik baut auf eine jahrhundertelange Entwicklung auf. In den frühen Phasen der Städtegründungen, im Mittelalter, hatte der Zentralstaat noch die Autorität, alle Rahmenplanungen vorzugeben und zu kontrollieren – also die Hausfassaden und Traufhöhen und Straßenbreiten. Das hing u.a. auch mit dem Verteidigungssystem der Stadt (z.B. runde Stadtmauern und angepaßte Straßenführung) und den Versorgungsmöglichkeiten (z.B. öffentliche Brunnen) zusammen. Solche Vorgaben hatten viel mit dem zentralen skandinavischen Baumaterial Holz zu tun und den Feurgassen, die eigentlich 3m breit und gut zugänglich sein mußten – aber es nicht immer waren, weshalb ständig ganze Stadtteile durch Funkenflug abbrannten. Kurz nachdem Schweden den dritten Nordischen Krieg gegen Russland verloren hatte (1721) gab es dann einen wichtigen Impuls zu mehr kommunaler Dezentralisierung. Vorbild wurde die *Stockholmer Bauvorschrift von 1725*. Rund 150 Jahre später (1863) wurden dann zwei Verordnungen erlassen, eine mit mehr Handlungsautonomie für die urbanen Verwaltungen und eine weitere zugunsten ruraler Verwaltungen. Es folgten weitere formelle Zugeständnisse des Zentralstaates an die Planungshoheit der Städte und Gemeinden bis dann nach dem Wahlsieg der Sozialdemokraten 1932 und noch verstärkt 1947 Bauverordnungen erlassen wurden, die das Planungsmonopol für Städte und Gemeinden zementierten und den schwedischen Wohlfahrtsstaat endgültig mit politischer Dezentralisierung und lokaler Bürgernähe verknüpften. Die 1950er und 1960er Jahre brachten Schweden, das nicht aktiv am Weltkrieg beteiligt war, einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung und der brachte eine sprunghafte Nachfrage nach sozialen und allgemeinen Mietwohnungen mit sich, denn viele Menschen zogen aus den entfernten ländlichen Regionen in die expandierenden Städte mit ihrer massiven Nachfrage nach Arbeitskräften. Für die Städte und ihr Umland außerordentlich komplexe Herausforderung: Erhalt des naturnahen Lebensraumes und Intensivierung der landwirtschaftlichen Versorgung bei gleichzeitigem industriellem Wachstum mit dem sprunghaft ansteigenden Energiebedarf. Die Komplexität dieser Herausforderungen führten 1967 zur Gründung der nationalen Planungskoordination *Planverket*, die nun für die Sicherstellung der Synergien zwischen übergreifender Bauplanung, Naturschutz und lokaler Feinplanung zuständig war. Zusammen mit der bald darauf verabschiedeten Nationalen Umweltschutz Verordnung (1969) wurden den großen Flüssen notwendige Schutzgebiete zugesprochen und die Standorte für neue Wasserkraftwerke festgelegt; Küstenschutz zonen vorgegeben und die Standorte für neue strategische Industrieanlagen, Häfen oder Kraftwerke.

Die jüngste Fortschreibung dieser langen Reihe an Verordnungen und Innovationen ist die Planungs- und Bau-Verordnung von 2011, worin ausdrücklich die lokale Planungs- und Baukompetenz der Gemeinden festgeschrieben ist mit ihren eigenen Bauabteilungen, Stadtarchitekten und Stadtplanern. Zwangsläufig kam es zwischendurch immer wieder zu Gemeindereformen und Gemeinde-Fusionen, damit die übertragenen Aufgaben auch tatsächlich auf Gemeinde- oder Kreisebene gelöst werden können. In diesen langen Jahrzehnten hat sich reale Bürgerbeteiligung als Teil des schwedischen

Modells durchgesetzt. Sinnvolle Bürgerbeteiligung ist allerdings vor allem dann möglich, wenn die Bürger ein gesichertes Recht auf Information besitzen, das ihnen Einsicht in Planungen und Entwicklungsstrategien der Landtage bzw. der Stadträte zusichert. Die wichtigste Grundlage dafür ist die „**Freie Presse Verordnung**“. Diese Verordnung ist eine der vier Säulen der schwedischen Verfassung und wurde im Dezember 2016 genau 250 Jahre alt!

Die *Freie Presse Verordnung* erlaubt jedem schwedischen Bürger die Einsicht in öffentliche Dokumente, solange diese aus gewichtigen Gründen nicht für vertraulich oder geheim erklärt wurden (militärische, außenpolitische, finanzpolitische Gründe).

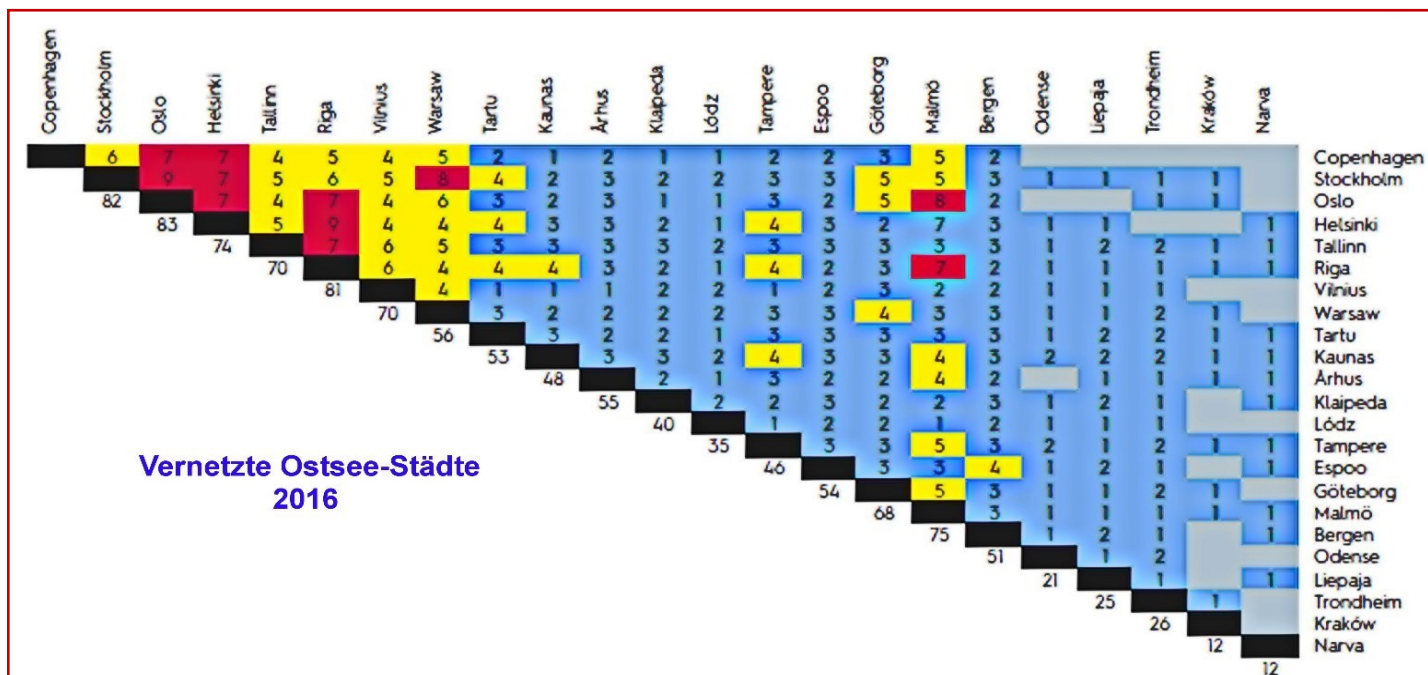
Trotz alledem ist es auch in Schweden durchaus wichtig, sich mit Alternativen zu bisherigen Verfahren in der partizipativen Kommunalpolitik zu befassen.²³ Denn in den letzten Jahren hat das tradierte schwedische Verständnis von einverständlicher Stadtentwicklung (*Konsens-Kultur*) durch das neoliberale Denken bzw. durch die Akzentverschiebung hin zur Privatisierung und „outsourcing“ sozialer Leistungen sowohl zu Spannungen zwischen unterschiedlichen Interessenvertretern geführt als auch zu beachtlichen Innovationen. Zu den Innovationen gehören eindeutig die heutigen „**grünen Städte**“ in Schweden (> **S.147**). Im Schweden der 1990er Jahre sind kräftige politische Impulse in der Sozialpolitik, der Bildungs- und der Kulturpolitik gesetzt worden, aber ebenso zugunsten nachhaltiger Entwicklung. Dabei blicken auch diese Impulse auf eine lange Tradition zurück, nämlich auf die *Lokalen Regierungserlasse* von 1862-63. Vor allem ist den Gemeinden bis heute das Recht der **Direktbesteuerung** zugesprochen und die meisten Bürger zahlen ihre Steuern auch nur auf lokaler oder auf Bezirksebene. Dadurch ist bürgernahe Kommunalpolitik weitaus weniger von Transferleistungen der Landesregierung abhängig als etwa in der finanzpolitischen Kaskade Bund-Länder-Kommunen, wie sie für Deutschland gilt.

Ohne eine tiefgreifende und jahrzehntelange Reform der Gemeindestrukturen hätte es allerdings nicht zur heutigen kommunalen Stabilität in Schweden kommen können. Von einst mehr als 2.500 Gemeinden wurde etwa bis Mitte der 1970er Jahre ein Amalgamierungsprozeß umgesetzt, der die Anzahl der schwedischen Gemeinden auf nur noch 290 verkleinerte. Die Amalgamierung ist zugleich ein synergetischer Prozeß, der die Chancen für nachhaltige bzw. **zukunftsfähige Kommunalpolitik** und kommunale Dienstleistungen durch Konzentration erheblich verbessert.

Zukunftsfähige, moderne Kommunalpolitik mit dem Ziel der kontinuierlichen Verbesserung der kommunalen Dienstleistungen wird in jüngster Zeit insbesondere von skandinavischen Städten und einigen weiteren in der Ostsee-Region betrieben, indem sie die Möglichkeiten von komplexeren Planungsprozessen und Qualitätskontrollen durch **digitale Vernetzung** untereinander ausbauen. Danach sind Oslo und Helsinki besonders gut miteinander vernetzt. Aber Oslo und Helsinki zugleich auch mit Tallinn und Riga (rote Felder).

Der Wermutstropfen in diesem Prozeß besteht darin, dass die staatlichen Förderprogramme für kommunale Infrastrukturvorhaben auch bei verringertem Steueraufkommen (von den konservativen Regierungen durchgesetzt) weiterhin bestehen, dafür aber die Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement reduziert wird. Ohne starkes zivilgesellschaftliches Engagement haben aber weder in der Vergangenheit die kommunalen Dienstleistungen gut funktioniert noch insgesamt der skandinavische Wohlfahrtsstaat – und wird es auch in Zukunft nicht tun können.

²³ eine dieser nicht nur für Schweden spannenden Formen von konstruktiver Bürgerbeteiligung ist z.B. das **brasilianische orçamento participativo (OP)**, das den Bürgerorganisationen in den Stadtteilen großer Städte (z.B. Porto Alegre) Einspruchsrechte bei der nächstjährigen Haushaltsplanung der Stadt einräumt und die Möglichkeit zu Gegenvorschlägen für geplante Maßnahmen eröffnet

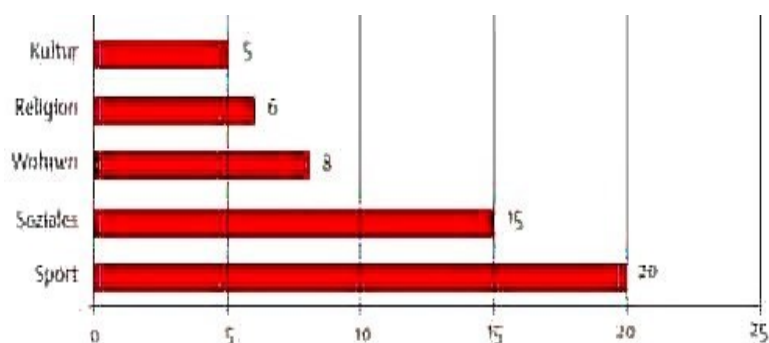


aus: Baltic Development Forum: State of the Digital Region 2016

U Bürgergesellschaft oder Zivilgesellschaft - jedenfalls gut organisiert und zukunftsfähig

Mit einem langen Vorlauf seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich in Schweden privates Engagement für gesellschaftliche Fragen zu einer sehr starken und gut organisierten Zivilgesellschaft entwickelt. Knapp die Hälfte der Bevölkerung ist heute ehrenamtlich engagiert. Damit nimmt Schweden hier in weltweit eine Spitzenposition ein. Dieses Engagement verteilt sich auf etwa 200.000 Nichtregierungsorganisationen (NRO) und diese verteilen sich wiederum vor allem auf 5 Sektoren, wobei Sportvereine zwar dominieren, aber „Soziales“ plus „Wohnen“ gemeinsam den stärksten Block bilden:

Sektoren ehrenamtlichen Engagements in Schweden ²⁴



Diese Zahlen entstammen einer Einschätzung der Körber-Stiftung²⁵, wobei eine sehr wichtige Beobachtung dazu gehört:

die Zahl der Mitgliedschaften, sowohl in den politischen Parteien als auch in traditionellen, etablierten NRO sinkt und die Mitglieder werden immer älter.

Die stabilen Zahlen zum ehrenamtlichen Engagement belegen, dass dies nicht aus Desinteresse geschieht, sondern dass die jüngere Generation eine andere Perspektive hat und neue Zugänge wählt. Statt einer (lebenslangen) Mitgliedschaft wächst die Bedeutung des Internets und neuer Formen des Engagements.

²⁴ übernommen aus: Svedberg, Lars et al. (2010): Svenskarnas engagemang är större än någonsin – insatser i och utanför föreningslivet.

²⁵ Körber-Stiftung, Hamburg: *Entwicklungen in der schwedischen Bürgergesellschaft*, 2013

Wie bei allen Schlüsselbegriffen der aktuellen internationalen Diskussionen (Nachhaltigkeit, Effizienz, Gleichheit, soziale Gerechtigkeit, Digitalisierung, Konsumkapitalismus) kommt es auch in Skandinavien beim Begriff „Zivilgesellschaft“ sehr auf den Benutzer des Begriffs und den Kontext an, in den der Begriff gestellt wird. Selbst das Weltwirtschaftsforum (WEF) in Davos hat die Bedeutung von Zivilgesellschaft als interessantes Element zur Weiterentwicklung seiner globalen Wirtschaftsgrundsätze entdeckt. So heißt es in einem Strategiepapier von 2013 u.a.:

*“Die Zivilgesellschaft hat die Möglichkeit und die Fähigkeit, die dynamische Flexibilität zu vergrößern, die die Welt so dringend braucht, indem sie sich **mit Wirtschaft und Staat** auf die Art **zusammen tut**, die die notwendigen Veränderungen auf globaler und lokaler Ebene befeuert und gestaltet. ... Die derzeit entstehende Zivilgesellschaft ist größer, entschlossener, besser vernetzt und stärker engagiert als je zuvor. Indem diese Dreierbeziehung richtig eingeordnet und ausgebaut wird, können Dynamik und Vernetzung (der Zivilgesellschaft) zu einem eindrucksvollen Gewinn für die Gesellschaft werden (gemeint ist: für die private Wirtschaft).“²⁶*

Im Klartext besagt diese Strategie-Aussage: die mächtigste Lobby-Vereinigung der Welt (WEF) nimmt eine Neubewertung ihres wichtigsten politischen Gegners vor (Zivilgesellschaft) und beschließt eine Umarmungsstrategie. In allen westlichen Ländern findet diese Umarmung in kleinerem Maßstab längst statt. Aber bisher sind solche Beziehungen erratisch und meist volatil. Das neue Rollenverständnis von Zivilgesellschaft für die private Wirtschaft bedeutet den Versuch, die unbequemen zivilgesellschaftlichen Organisationen systematisch für eine effektivere Durchdringung aller Gesellschaftsbereiche einzuspannen und sie – bewußt oder unbewußt – zu Alliierten des WEF zu formen. Auch dieser Aspekt trägt zu der Entwicklung der schwedischen Zivilgesellschaft bei, den die Körbel-Stiftung anspricht.

Allerdings antwortete die NRO Oxfam auf die Umarmungsbemühungen des WEF direkt und konkret mit dem Beispiel aus dem wirklichen Leben und dem Hinweis, welche Art von Problemen auch schwedische Akteure noch lösen müssen: „in 4 Tagen verdient der Vorstandsvorsitzende eines globalen Modekonzerns so viel Geld wie eine Näherin in Bangladesh in ihrem ganzen Leben.“ (TAZ, 27.1.2018). Dabei kann dieses Leben durch kriminelle Machenschaften im Namen westlicher Textilkonzerne auch sehr kurz geraten, wie die Katastrophe in *Rana Plaza* 2013 gezeigt hatte und weiterhin zeigt. Und Schwedens **H & M** ist einer der großen Auftraggeber in Bangladesh.²⁷

▲ **Zivilgesellschaft und Ehrenamt: Dritter Sektor oder verlängerte Soziale Werkbank des Staates?**

Wohlfahrt-orientierte NRO lassen sich neben staatlichen Einrichtungen und privaten Unternehmen als Dritter Sektor verstehen, der sich besonders mit dem Thema soziales Unternehmertum und soziale Innovationen in prekarierten Gesellschaften befaßt. Der Schwerpunkt liegt auf Unternehmen, die über klassische wirtschaftliche Ziele und Profit-orientierung hinaus auch gezielt an Ausbau und Qualifizierung von Arbeitsplätzen interessiert sind. Die Behörde *Arbetsförmedlingen* (Arbeitsagentur) hat einen anderen Zugang gewählt und konzentriert sich

²⁶ World Economic Forum: *The Future Role of Civil Society*, 2013. Wenn WEF von “derzeit entstehender Zivilgesellschaft” spricht, kann damit nicht der große Gegenpart zu WEF gemeint, nämlich das Weltsozialforum (WSF), das noch in den 1990er Jahren sehr aktiv unter dem Motto arbeitete: **Eine andere Welt ist möglich**. Gerade in seinem wichtigsten Fördererland, Brasilien, hat WSF seinen einstigen Einfluß verloren. Und so auch im übrigen, immer neoliberaler gewordenen Lateinamerika

²⁷ CNBC, 24.4.2018: **Bangladesh factories still pose ‘life-threatening’ risks five years on from Rana Plaza disaster**. Approximately 3,000 of Bangladesh's 7,000 factories endanger the lives of low paid garment workers

auf Sozialunternehmen, die Menschen mit Schwierigkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt (z. B. Behinderte) durch „**learning by doing**“ in eben diesen Arbeitsmarkt integrieren wollen. Das Amt arbeitet häufig mit gemeinnützigen Organisationen bei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder Fortbildungsprogrammen zusammen. In solchen Fällen zahlt das Amt den Großteil der Gehälter der Personen, die über die Programme Arbeitserfahrungen sammeln.

Dabei kann soziales Unternehmertum sowohl gemeinnützigen als auch profitorientierten Charakter annehmen. Inzwischen gibt es auch für dieses soziale Unternehmertum schon Beispiele für **Crowdfunding-Initiativen** (z.B. *Funded-by-me*). Eine andere Akteursgruppe ist eine Mischform aus NROs und staatlichen Einrichtungen. Dafür steht *Ashoka Skandinavien* mit Sitz in Stockholm. Unter Ashokas skandinavischen Fellows finden sich vier schwedische Sozialunternehmer. Die staatliche Einrichtung *Tillväxtverket* (Schwedisches Amt für wirtschaftliches und regionales Wachstum) investiert ebenfalls in dem Themenfeld.

Ausgangspunkt für solche gemeinsamen Initiativen war Schwedens schwere Schuldenkrise in den 1990er Jahren. Sie hätte den Einstieg in den Ausstieg aus dem Wohlfahrtsstaat bedeuten können, wenn die Gemeinnützigkeit nicht ein tragendes Element der schwedischen Identität wäre und 1993 nicht das „**Forum – Ideelle Organisationen mit sozialer Ausrichtung**“ gegründet worden wäre. Das „Forum“ wurde zum Anker der schwedischen Bürgergesellschaft, des hohen **ehrenamtlichen Engagements** der schwedischen Bevölkerung. Die Mitglieds-NROs im Forum finanzieren sich bzw. ihr ehrenamtliches Engagement zu 70-80% selber und nur der Rest wird durch staatliche Programme finanziell mitgetragen. Die staatlichen Zuschüsse erfolgen schon seit Jahren immer stärker zugunsten von Einzelmaßnahmen und Projekten und immer weniger als Programm- und Institutionenförderung. Das hat landesweit zu einer Diskussion über die Bedeutung der organisierten Zivilgesellschaft für die sozialen Leistungen insgesamt geführt und zur Frage, wie das Verhältnis zwischen Zivilgesellschaft und Staat (neu) geregelt werden muß. Für staatliche Förderung unter klarer Mitsprache der Bürgergesellschaft bei der Mittelvergabe setzt sich als wichtiger Fürsprecher die NGO **IOP** ein („*Ideengebundene gemeinnützig-öffentliche Partnerschaft*“). IOP wendet sich sehr deutlich gegen ein staatliches Fördersystem, das vor allem auf konkrete (überschaubare, kontrollierbare) Einzelmaßnahme setzt und argumentiert: Wenn der Staat die Finanzierung der Zivilgesellschaft in erster Linie durch ein Vergabesystem abwickelt, besteht die Gefahr, dass die Zivilgesellschaft ihre Selbstverantwortlichkeit verliert und schrittweise in die Rolle des **Zulieferers für den Staat oder die Rolle eines Subunternehmers** für den Staat rutscht.²⁸ IOP legt eine Reihe von Kriterien vor, wie diese gemeinnützig-öffentliche Partnerschaft geregelt werden kann. Übergreifendes Ziel ist dabei, dass die Maßnahmen, auf die man sich verständigt, der **lokalen Entwicklung** dienen und zur **Stärkung einer engagierten Bürgerschaft** beitragen.

In Zusammenarbeit mit der schwedischen Vereinigung der Gemeinden und Regionen (*SALAR*, > **S.48**) geht es NROs wie *IOP* um die grundsätzliche Klärung der Zusammenarbeit zwischen Bürgerinitiativen bzw. NROs und konkreten Gemeinden oder Gemeinde-Netzwerken in der immer wichtiger werdenden Sozialarbeit auf lokaler Ebene. Es geht zugleich um die Abgrenzung solcher Kooperationen von den sozialen Diensten, die den Gemeinden von privatwirtschaftlichen Organisationen angeboten werden und die meist teuer bezahlt werden müssen. Noch bis in die 1990er Jahre waren die Landkreise und Gemeinden für die Sicherung von Sozialleistungen direkt zuständig. Seither kommt es immer häufiger vor, dass die Kommunen insbesondere die Altenbetreuung an externe Dienstleister vergeben. Der Gefahr der Ausfransung der sozialen Dienste durch zunehmende Privatisierung sind sich sowohl die nationale Regierung wie auch die Kommunen wie auch die Organisationen der Zivilgesellschaft bewußt.

Ab Oktober 2008 war es daher zu den zuvor genannten **Übereinkommen** zwischen diesen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren gekommen (> **S.48**), in dem einige Grundsätze zum weiteren Funktionieren der Bürgergesellschaft festgehalten sind. Vor

²⁸ Quelle: Körber-Stiftung: *Entwicklungen in der schwedischen Bürgergesellschaft*, 2013

allem aber ist dieses *Übereinkommen* ein starkes Zeichen zugunsten der **Konsens-Kultur**, ein zentraler Baustein der schwedischen Identität. Und es ist Konsens unter der überwiegenden Mehrheit der schwedischen Bevölkerung, die sozialen Dienste und weiter gefaßt die Wohlfahrtssektoren **nur eingeschränkt zu privatisieren**. Eher im Gegenteil: gerade auch angesichts des erhöhten Drucks durch fremde Kultureinflüsse im Land wird wieder stärker auf den Erhalt und die Stärkung der tradierten Bürgergesellschaft geachtet. Die Idee, dass gemeinnützige Akteure sich wohlfahrtsstaatlicher Aufgaben annehmen, steht schon eine Weile im Raum und hat dazu geführt, dass einige Organisationen sich zwar in der solidarischen Pflicht fühlen, sich diesen Aufgaben zu widmen. Allerdings wollen sie dies auf ihre eigene Weise tun. Dabei stehen neben den ehrenamtlichen Aktivitäten in Sportvereinen unterschiedliche soziale Tätigkeiten besonders hervor, von Altenbetreuung bis zur Kinderbetreuung; von der freiwilligen Feuerwehr bis zum Naturschutz. Ein zentrales Problem besteht aus Sicht der Ehrenamtlichen darin, dass das staatliche Fördersystem den Mehrwert nicht berücksichtigt (honoriert), den diese Vertreter einer engagierten Zivilgesellschaft zum Erhalt des Wohlfahrtsstaates einbringen. Vertreter der Bürgergesellschaft arbeiten daher an Initiativen, von denen sie sich mehr Mitsprache bei der Vergabe der staatlichen oder kommunalen Fördermittel erhoffen. **Forum** steht hinter zweien solcher Initiativen, zum einen **IOP** (Ideengebundene gemeinnützig-öffentliche Partnerschaft) als eine Alternative zum klassischen Vergabesystem öffentlicher Gelder, und zum anderen **KIM** – *Kommunalt och ideellt medskapande*, ein größer angelegtes Projekt, das sich mit der Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und gemeinnützigen Organisationen befasst. Beide NROs stehen für viele weitere, die darüber nachdenken, wie sie öffentliche Unterstützung akquirieren und gleichzeitig die Unabhängigkeit ihrer Organisationen garantieren können.

▲ z.B.: Dalarna-Netzwerk und das 10-Jahresprogramm der UN

Dalarna in Mittelschweden ist vor allem als künstlerische Region berühmt. Dalarna ist ebenso berühmt für den gewaltigen Meteorit-Krater in der Region mit über 50 Km Durchmesser. Dem Meteoriten verdankt die Region mehrere Ferien-Seen, darunter vor allem den *Siljan*. In dieser Dalarna-Region hat sich ein sehr eigenes soziales Netzwerk gebildet, eines mit dem Schwerpunkt „**Umwelt-Bildung**“, getragen von der Provinz Dalarna und von dem Verband der regionalen Bildungseinrichtungen (*Dalarnas Bildningsförbund*, DBF). Gemeinsam soll die Sensibilität für den Erhalt der Umwelt geschärft und nachhaltiges Konsumverhalten gestärkt werden. Innerhalb weniger Monate fanden sich so unterschiedliche Akteure zusammen, wie Dala Avfall (Abfallverwertung), Falu Energi & Vatten AB (Energie- und Wasser-Versorger), die Bergbaustadt Falun, Framtidmuseet (Zukunftsmuseum), die Hochschule Dalarna, die Provinzverwaltung Dalarna, die Schwedische Naturschutzgesellschaft in Dalarna. Gemeinsam institutionalisierten sie sich Mitte 2015 offiziell als **regionales Netzwerk**. Die einzelnen Partner engagieren sich seither in der umweltbewussten Kindererziehung oder mit einer neuen website über Abfallvermeidung oder mit Fortbildungsseminaren zu diversen Umweltthemen, wie etwa Sicherung der Artenvielfalt von Flora und Fauna in der Region etc.

Das Dalarna-Netzwerk sieht sich in Linie mit den strategischen Vorgaben der Schwedischen Umweltbehörde, betont aber expressis verbis seinen Rückbezug auf das **10-Jahres-Programm der Vereinten Nationen zu Nachhaltigem Konsum und Produktion**. Damit entspricht das Dalarna-Netzwerk in der Tat sehr genau dem Geist dieses viel zu wenig beachteten Programms der Vereinten Nationen, bzw. des UNDP.²⁹ Denn die substanzielle Arbeit des 10-Jahresprogramms erfolgt seit 2012 in dafür eingerichteten thematischen Teilprogrammen. Zunächst waren fünf Teilprogramme vorgesehen, nämlich:

²⁹ Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen – UNDP – fungiert als Geschäftsführer dieses Programms, das 2012 von der UN-Vollversammlung bestätigt wurde. Generell kann es als ermutigendes Zeichen gelesen werden, dass – entgegen aller Blockaden der USA-Regierung - im April 2017 der vorherige Leiter des UN-Umweltprogramms UNEP, Achim Steiner, zum neuen Leiter des UNDP berufen wurde

- nachhaltige Konsumenteninformation
- nachhaltiges Bauen und Wohnen
- nachhaltige öffentliche Beschaffung
- nachhaltiger Tourismus
- nachhaltige Lebensstile und Bildung.

Zusätzlich wurde ein Programm zu nachhaltigen Ernährungssystemen aufgenommen. Jedes Programm umfasst viele Aktivitäten und Projekte und soll Synergien und gegenseitige Unterstützung der breit gestreuten Partner praktizieren. Das Gesamtprogramm soll möglichst umfassend die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen berücksichtigen und - soweit machbar - deren Aktivitäten mit einbeziehen. Die Realität ist allerdings – wie meist bei UN-Programmen – sehr ernüchternd. Das einzige Land aus dem nordeuropäischen Raum, das bisher in den Fortschrittsbericht des 10-Jahresprogramms aufgenommen wurde, ist Estland. Dabei ist das vorgestellte estnische Vorzeigeprojekt („lighthouse“) tatsächlich schon Teil der estnischen *e-Politik*, die völlig unabhängig von EU oder UN seit vielen Jahren in Tallinn umgesetzt wird. Der erste materielle Jahresbericht zum Programm wurde - wenig überraschend - erst 2016 von UNDP in Paris vorgelegt, d.h. etwa 4 Jahre nach offiziellem Programmstart bzw. 14 Jahre nachdem die Idee für ein *UN-Programm zu Nachhaltigem Konsum und Produktion* beim Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg 2002 beschlossen wurde. In der Regel sind es politisch zu verantwortende Verzögerungen, Blockaden bzw. erfolgreiche Lobbytätigkeiten, die die Wirksamkeit solcher Programme unterlaufen. Gerade auch die deutsche GROKO hat dafür ein EU-weites Negativbeispiel geliefert. 2017 stimmte der deutsche Agrarminister Schmidt (CSU) dem verlängerten Einsatz von *Glyphosat* des Monsanto-Konzerns für weitere 5 Jahre innerhalb der EU zu, obwohl eindeutig belegt ist, dass dieses Agrargift für das Massensterben von Insekten, damit von Vögeln und letztlich von Menschen verantwortlich gemacht werden muß. Glyphosat, das wahrscheinlich brutalste Agrargift, das von einem Chemiekonzern je dem Weltmarkt aufgedrückt werden konnte. Es ist nur der unermüdlichen Aufklärungsarbeit europäischer NROs zu verdanken, dass der Glyphosat-Einsatz „nur“ für weitere 5 Jahre, bis Ende 2022, angewandt werden darf.³⁰ Dem hat das *10-Jahres-Programm der Vereinten Nationen zu Nachhaltigem Konsum und Produktion* offenbar auf der Ebene von UN- und UNDP-Beschlüssen zu wenig an politischem Gewicht entgegenzusetzen. Desto wichtiger sind die Aktivitäten von **zivilgesellschaftlichen Netzwerken**, wie dem Dalarna-Netzwerk. Dessen Anspruch lautet (unabhängig von der Praxis des UN-Programms): Ideengeber für andere schwedische Regionen zu sein und immer mehr „lessons learnt“ anzubieten. Von manchen Sozialwissenschaftlern werden auch Gewerkschaften als NRO angesehen. Auch in Schweden verstehen sich Gewerkschaften teilweise als ehrenamtlich tätige Organisationen, wie die Gewerkschaft VISION (Mitarbeiter in Gemeinden und Landkreisen, aber auch der Kirchen). Aus ihren eigenen langjährigen Erfahrungen geht VISION davon aus, dass das Wohlfahrtssystem in Zukunft auf den ehrenamtlichen Sektor immer stärker angewiesen sein wird. Auch daraus ergibt sich die Frage, ob ehrenamtliche Organisationen in Zukunft die Rolle einer verlängerten sozialen Werkbank des Staates übernehmen müssen.

Zukunftsfähigkeit bleibt Frage des *Lifestyle*

Es geht allerdings auch in Schweden oder insgesamt in Skandinavien letztlich nicht (nur) um die Zuordnung der ehrenamtlichen Leistungen durch die organisierte Zivilgesellschaft. Es geht um genau den Ansatz, den das UNEP als 10-Jahres-Programm zur Stärkung von nachhaltigem

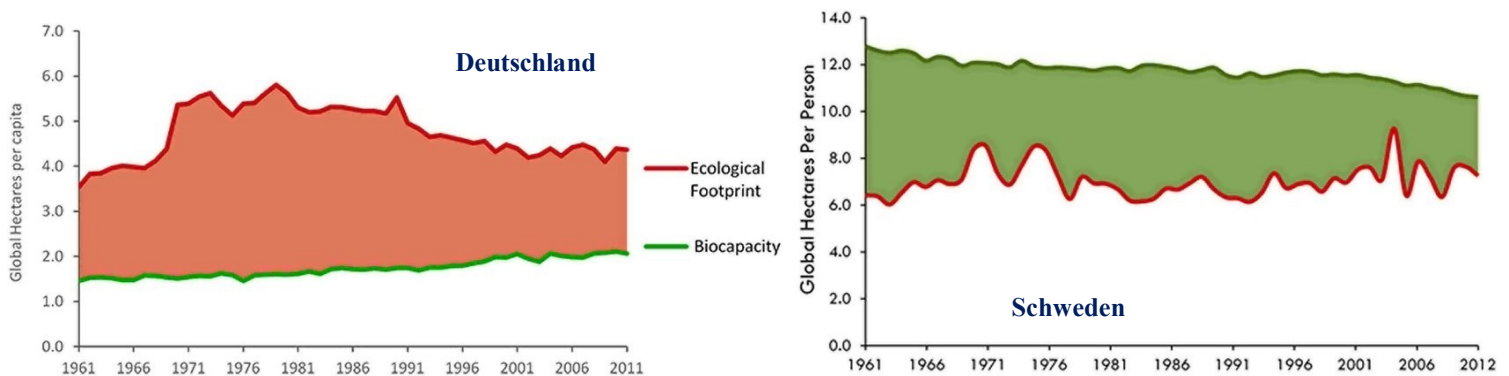
³⁰ Die ausschlaggebende Rolle Deutschlands beim Verlängerungsbeschluß der EU-Kommission am 27.11.2017 war dem politischen Alleingang des deutschen Agrarministers Schmidt geschuldet, der sich über die neutrale Haltung des Kanzleramtes und über das Veto der deutschen Umweltministerin Hendricks (SPD) hinwegsetzte und seine Rolle als Interessenvertreter der Agrochemie unverhohlen pro Glyphosat ausspielte

Konsum und nachhaltiger Produktion so mühsam auf den Weg bringt. In diesem Programm ist die **holistische Sichtweise** des Pudels Kern. Es geht darum, dass das UN-Programm ebenso wie das Engagement der vielen NROs am Ende nur erfolgreich sein kann, wenn sich in Skandinavien wie in der gesamten EU der sogenannte **Lifestyle** ändert. Geänderter lifestyle muß das Datum für den „**overshoot-day**“ von der Jahresmitte wieder in Richtung Jahresende verschieben. **Overshoot-Day** bedeutet: die natürliche Reproduktion der erneuerbaren Rohstoffe der Erde ist nicht am Jahresende ausgeglichen, sondern zeigt jedes Jahr früher an, dass die Menschheit insgesamt weit über die Reproduktionsfähigkeit der Erde auf die natürlichen Rohstoffe zurückgreift und sie verbraucht. 2016 hatte die Menschheit schon am 8. August die biologische Reproduktion der Erde für das ganze Jahr verbraucht. 2017 fiel dieser Termin sogar schon auf den 2. August. In Deutschland, dessen politische Führung über mehrerer Legislaturperioden in der Verantwortung einer selbsternannten „Klimakanzlerin“ und ex-Umweltministerin Merkel lag, fiel der Overshoot-Day 2018 schon auf den 1. Mai!

Die vorliegenden Overshoot-Day-Daten zeigen, dass die Weltbevölkerung inzwischen das 1,7-fache dessen verbraucht, was die Erde an Lebensgrundlage überhaupt hergibt. Ein Banker nennt das: vom Kapital, nicht von den Zinsen leben.

In einem anderen Bild bedeutet „geänderter lifestyle“: vor allem in den Industrieländern muß sich der **ökologische Fußabdruck** der Industrieländer verkleinern – in allen Industrieländern, auch wenn der von Schweden erheblich kleiner ist als der von Deutschland. Aber dabei spielt auch die andere Faktorausstattung Schwedens eine Rolle.

Ökologischer Fußabdruck vergleichbarer Gesellschaften



Quelle: Global Footprint Network

Die rote Linie zeigt die Entwicklung des Naturverbrauch des Landes, einschließlich der Naturimporte aus anderen Ländern, wie z.B. brasilianischer Regenwald geopfert für Soja-Produktion als Futter deutscher Rinder; oder Palmöl für die Lebensmittelindustrie etc.

Die grüne Linie zeigt die Entwicklung der nationalen Naturlausstattung

In Deutschland verbessert sich zwar erkennbar das Verhältnis von Naturverbrauch zu Naturerhalt seit den 1980er Jahren, d.h. die Ausstattung mit natürlichen Rohstoffen nimmt langsam zu. In Schweden verläuft der Prozeß *entgegengesetzt*, wenn auch immer noch mit dem Übergewicht auf seiten der natürlichen Ausstattung des Landes.³¹

Geänderter Lifestyle hat sehr viel zu tun mit einer **auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Bildung und Forschung**; hat sehr viel zu tun mit der **Raumplanung** in den Gemeinden und dem passenden **Verkehrskonzept** (nicht das Auto und seine Motoren sind das Wichtigste, sondern die gesamtheitliche Mobilität in der Gesellschaft). Geänderter Lifestyle hat schließlich sehr viel

³¹ „In Deutschland waren die Veränderungen der Waldfläche zwischen 2002 und 2012 gering: Einem Waldverlust von 58 000 Hektar stehen 108 000 Hektar neuer Wald gegenüber. In der Summe hat die Waldfläche um 0,4 Prozent oder 50 000 Hektar geringfügig zugenommen.“ (Heute im Bundestag, 5.4.2018)

mit Gesundheitsvorsorge durch **gesunde Ernährung** und **gesundes Wohnen** und **Arbeitsbedingungen nach menschlichem Maß** zu tun.



Norwegen feiert seine Hydroenergie als Basis für zukunftsfähigen lifestyle am Stadtbach in Lom

Geänderter Lifestyle zugunsten eines kleineren, zukunftsfähigen ökologischen Fußabdrucks ist nicht von den etablierten Politikern und Unternehmern zu erwarten. Denn diese Entwicklung und seine Perspektiven hatte zu Beginn der 1970er Jahre schon der private **Club of Rome** u.a. in seinem Bericht „*Grenzen des Wachstums*“ detailliert vorgetragen, ohne dass die Regierungen der Industrieländer darauf mit der notwendigen Intensität reagiert hätten.³² In diesen vergangenen 50 Jahren konnte sich vielmehr das Weltwirtschaftsforum (WEF) als einflußreichste Gegenbewegung gegen Grenzen des Wachstums etablieren. WEF trifft sich seit 1971 jährlich im schweizer Davos, genauer: etwa 2,500 Spitzenvertreter der weltgrößten Unternehmen, Regierungschefs und Minister, bekannte Wirtschaftswissenschaftler und Journalisten kommen für jeweils 4 Tage zusammen, um die drängendsten Probleme der Welt zu erörtern. Auch Skandinavien ist in diesem Kreis prominent vertreten, u.a. mit *Møller-Mærsk* (Logistik, Dänemark); *IKEA* (Holzverarbeitung, Möbel, Schweden); *Vattenfall* (Atom-Energie, Schweden); *Statoil* (Öl, Gas, Norwegen); *Nokia* (Elektronik, Finnland).

Diese Spitzenvertreter nehmen als Gesamtveranstaltung die Voraussetzungen wie auch die Folgen der großen Finanzkrise seit 2007/08 nur am Rande wahr und formulieren kaum mehr als Lippenbekenntnisse zur globalen Umwelterstörung. 2018 „beeindruckte“ der vermeintliche Rückzug aus der Globalisierung, den Präsident Trump unter sein Motto stellt „America first“, das übrige Davos nicht sonderlich. Sofort hatte sich Chinas Präsident Xi Jinping an die Spitze des globalisierten Systems gesetzt und will als autokratischer Führer durch chinesischen Staatskapitalismus die Globalisierung erhalten und mit Hilfe der chinesischen Seidenstraßen

³² Dass vor einem halben Jahrhundert der italienische Unternehmer Aurelio Peccei den Club of Rome mit ins Leben gerufen hatte und ihr erster Präsident war, ist zwar im Anschluß als Idee von einigen weiteren Unternehmern fortgeführt worden, ohne allerdings je wieder die Wirkung des Club of Rome auf die öffentliche Diskussion zu erreichen

weiter ausbauen. Und eben das wird auch für Skandinavien zu eine erheblichen Vergrößerung seines ökologischen Fußabdrucks beitragen.

Daher muß heute mehr denn je die organisierte Zivilgesellschaft eine sehr aktive Rolle bei der Änderung des Lifestyle übernehmen, auch wenn diese Rolle im „Negativ-Konsumenten“ bestehen kann, der sich z.B. dem Erwerb von hoch-gepriesenen Elektro-Autos verweigert, weil es sich in erster Linie um eine luftgefüllte Sprechblase der europäischen Regierungen und der Autoindustrie handelt, da noch für viele Jahre die wichtigsten technischen Grundlagen fehlen (Batteriequalität, Ladeinfrastruktur, Reichweite, Stromproduktion). Vor allem müßte sogar im Vorzeigeland Norwegen noch intensiver die Stromproduktion geklärt werden (einschließlich der inzwischen diskutierten Atomenergie aus Thorium, > **S.135**). Aber eine ganze Reihe wichtiger „Nebenbedingungen“ müssen international abgeklärt werden, wie der Zugriff auf die Coltan-Minen und seltene Erden in autoritären Staaten, wie Kongo. Ohne Regelungen würde sich Chinas Stellung bei dieser Frage weiter stärken. In Skandinavien wie auch den anderen Industriestaaten würde der große Bedarf an Parkflächen mit Ladestationen weiterhin wichtiges Agrar- und Waldland in Straßen und Infrastruktur umgewandelt, so dass die Begrenzung des ökologischen Fußabdrucks zwangsläufig immer schwieriger wird. Vor allem kann Norwegen beim Thema e-Auto nicht der Maßstab sein. Seine natürliche Ausstattung mit Hydroenergie bleibt auch innerhalb Skandinaviens die Ausnahme. Außer dass Mobilität durch viel weniger Individualverkehr gesichert wird, kann die Antriebstechnik sinnvollerweise nur in Richtung Brennstoffzelle weiterentwickelt werden.

U Bildung muß hohes Niveau halten

Soziale und gesundheitliche Sicherung besitzen überall in Skandinavien einen sehr hohen Stellenwert als Grundbedingung für ein stabiles Staatswesen und eine entspannte Gesellschaft. So ist man auch im zentralstaatlichen Schweden auf viele Herausforderungen wie Wirtschaftskrisen, Kriegszeiten und gesellschaftlichen Umbau meist mit mehr politischer Weitsicht und Voraussicht zugegangen als gelegentlich im föderalen Deutschland. Dennoch hat der große Komplex der Sozialpolitik seit Ende der 1990er Jahre erhebliche Einschnitte erfahren, die bisher von der originalen schwedischen Bevölkerung eher tolerant mitgetragen werden. Zu den weitreichenden aktuellen Herausforderungen, die allerdings zu einer wachsenden Spaltung der schwedischen Gesellschaft beitragen, gehört inzwischen der sehr umfassende Sektor aus Bildung und Kultur, der ganz wesentlich über die Zukunftsfähigkeit des Staates und die Identität der Gesellschaft entscheidet. Über ihr formelles und informelles Bildungsverständnis, über die Ausdrucksformen ihrer Künste, über ihr historisch-kulturelles Selbstverständnis definiert sich schließlich jede Gesellschaft. Diese drei sind letztlich wichtiger für die Identität eines Volkes als ihre politischen und wirtschaftlichen Strukturen, die weitaus volatileren Charakter besitzen und von zufälligen Wahlergebnissen und zufälligen Regierungskoalitionen abhängen können (vor allem, wenn Regierungsführer auf „fake-news-Politik“ setzen und sich dabei immer schneller aus der eigenen politischen Kultur herauskatapultieren).

▲ Was genau sagt uns PISA?³³

Skandinavische Bildungspolitik wird europaweit ebenso positiv bewertet wie die bisherige Sozialpolitik. Ein häufig genutzter Indikator sind die dreijährlichen PISA-Vergleichsstudien in den Volksschulen der OECD-Länder. Finnland nimmt dabei regelmäßig eine Spitzenposition unter den OECD-Staaten ein. Schweden hat dagegen in den letzten Jahren bei der PISA-

³³ **PISA** ist die Abkürzung für **Programme for International Student Assessment** (Programm zur internationalen Schülerbewertung).

Bewertung Punkte verloren. Die liberale Tageszeitung *Göteborgs-Posten* schrieb 2014 von einem "Schockergebnis für die schwedische Schule".

Im gefühlten historischen pädagogischen Vorreiter Deutschland mit seinen Bildungsreformern seit Wilhelm v. Humboldts Zeiten (Diesterweg, Fröbel, Steiner, Picht, v. Hentig, ...) werden die PISA-Ergebnisse in Skandinavien seit Jahren intensiv beobachtet und gleichzeitig immer wieder heftig diskutiert, auch umfassend kritisiert bis hin zur totalen Ablehnung. Denn:

- PISA mißt nicht den Zuwachs an kognitiven Fähigkeiten im Verlauf der Schulzeit, sondern allein den *Ist-Zustand* einer bestimmten Altersgruppe in einem bestimmten Moment. Aus den Leistungsdaten von PISA ist *nicht zu erschließen, inwieweit die Leistungsfähigkeit der schulischen Ausbildung zu verdanken ist oder inwieweit sie auf unterschiedliche Anlagen und soziale Umwelteinflüsse zurückgeht.*
- Oftmals gibt es so viele Möglichkeiten, zur Lösung der gestellten Aufgaben zu gelangen (die nicht in jedem Fall die richtige Lösung ist), *dass man nicht benennen kann, welche Fähigkeit die Aufgabe eigentlich misst.*
- Herkunft der Aufgaben: überwiegend aus dem angelsächsischen Bereich. In den USA wird schon lange über die Bedeutung von „*testwiseness*“ diskutiert – also geschickter Umgang mit Tests - nicht gleichzusetzen mit Wissen oder Klugheit.
- Da die Tests aus dem Englischen übersetzt werden, ergibt sich unterschiedliche Lesbarkeit in den verschiedenen Sprachen (problematische Vergleichbarkeit). *Die reine Textlänge variiert schon mal um 10% oder mehr und damit alleine auch die Bearbeitungszeit für die Schüler.*
- *Leistungsmotivation* fällt sehr unterschiedlich aus: in Taiwan und Korea wird vor der Testsitzung die Nationalhymne gesungen. In Norwegen oder Dänemark fragen sich Schüler, was der Test ihnen persönlich bringt, und verlieren evtl. das Interesse am Test, wenn die Testaufgaben als langweilig erscheinen.

Allein diese kritischen Bewertungen schwächen die Bedeutung der PISA-Vergleiche und den politisch darauf aufbauenden „Bologna-Prozeß“. Aber seit der Jahrtausendwende geht es im Sinne der angelsächsischen PISA-Initiatoren in der Bildungspolitik darum, alles auf ein besseres Abschneiden im Ländervergleich auszurichten und die Lerninhalte auf die Tests hin abzustimmen. Auf diese Weise sollen die Lerninhalte weltweit vereinheitlicht und mess- und kontrollierbar werden. Immer mehr Bildungsanalytiker sind zu PISA-Kritikern geworden, weil es bei den PISA-Tests nicht um die Überprüfung von Denkfähigkeit geht, die durch die Schule gefördert wird, sondern um die Fähigkeit, sich anzupassen.³⁴ Finnland als Primus bei den PISA-Tests erhält von den angelsächsischen Test-Vätern so viel Lob, weil dort die Lehrer zu Lern-Moderatoren umfunktioniert wurden. Sie achten jetzt mehr darauf, dass die Schüler in kleinen Gruppen den Einsatz digitaler Medien optimieren als dass sie ihnen als Klasse vermitteln, wie Fakten (einschließlich „fake news“) entstehen, welche Wirkung sie haben sollen und welche Gesamtzusammenhänge hinter dem einzelnen Faktum erkannt und miteinander in Beziehung gesetzt werden müssen. Der vermeintliche Einstieg in eine „Bildung 4.0“ trägt natürlich so gut wie gar nichts zum Erhalt der eigenen kulturellen Identität bei, sondern soll den Schülern ihr Eintauchen in eine gleichmachende Globalisierung mit wenig kulturellem Tiefgang, aber optimiertem Funktionieren im Produktionsprozeß erleichtern.

Die kritischen Stimmen in Finnland verwahren sich gegen die Auflösung der pädagogischen Autorität in den Schulen, weil dies gleichgesetzt wird mit Verlust an Wissens- und Erfahrungstransfer von Lehrer zu Schüler. Gelegentlich wird sogar Hannah Arendt zitiert, die bestritten hatte, dass die Schule lediglich die Miniausgabe der großen Welt sei. Die Schule bereite ihre Schüler vielmehr auf diese große Welt best möglich vor. Das bedeutet auch, dass Schüler noch

³⁴ In der Schweiz, die gegen den überwältigenden Widerstand der Hochschulen ebenfalls die PISA-Test zuläßt, fordern namhafte Forscher inzwischen unumwunden, den PISA-Test schnellsten wieder abzuschaffen (Jochen Krautz: Den Pisa-Test sollte man abschaffen, Interview mit Claudia Wirz in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 14.7.2014)

keine politisch vollwertigen Staatsbürger sind (kein Wahlrecht mit 16) und dass dies auch zu ihrem Selbstverständnis gehören muß.

Genau darüber wird unter finnischen Pädagogen und Bildungspolitikern inzwischen intensiv debattiert. Und anders als beim bedingungsloses Grundeinkommen, wo Deutschland auf Finnlands Erfahrungen schaut (> **S.18**), schaut das Technik-affine Finnland jetzt ein wenig verwundert auf den nächsten Schritt in Deutschland, wo man gerade dabei ist, die Qualifikation eines Stellenbewerbers durch einen Algorithmus zu erfassen.³⁵

Andererseits – hört man in Finnland – kann die im PISA-Zeitraum eingesetzte verminderte Lehrerautorität (mit den gesunkenen Lernleistungen) auch ein etwas entspannteres Schulklima bewirkt haben und eine liberalere Haltung der Lehrer kann zu einem produktiveren sozialen Kooperationsverhältnis zwischen Lehrern und Schülern führen. Unterm Strich wächst in Finnland allerdings wieder die Einstellung zugunsten guter Lernleistungen in den Schulen. Führende finnische Bildungswissenschaftler tragen aktuell mit ihren Studien die teils gegensätzlichen Argumente zusammen.³⁶

Im Übrigen bleiben die seit dem Jahr 2000 durchgeführten PISA-Studien als Qualitätsmaßstab für die Bewertung der nationalen Bildung oder Bildungspolitik auch in Schweden ähnlich diskussionswürdig, weil diese OECD- und EU-Politik der angeglichenen Bildungsstandards allenfalls gut gemeint ist – aber nicht gut, um einen erreichten hohen Bildungsstandard in einem Land zu sichern oder gar auszubauen und Europa dadurch vor allem intellektuell wettbewerbsfähig im Weltmaßstab zu halten.

▲ Wem nützt BOLOGNA wirklich

Der **Bolognaprozeß** ist das zweite wichtige Beispiel für den Versuch (a) europäische Bildungspolitik zu homogenisieren und sie (b) dabei tatsächlich qualitativ abzuschmelzen. Es geht um den sogenannten **Europäischen Hochschul- und Forschungsraum** (EHEA), durch dessen Einrichtung weit über die EU hinaus für ganz Europa ein gleich-gültiges universitäres Abschlußsystem geschaffen werden soll. 1999 hatten zunächst 29 europäische BildungsministerInnen gemeinsam die Erklärung abgegeben, bis 2010 eine transnationale europäische Hochschullandschaft zu schaffen (EHEA) mit **drei umfassenden Hauptzielen**: *Förderung von wissenschaftlicher Mobilität, internationale Wettbewerbsfähigkeit im Universitätssektor und Ausrichtung der Hochschularbeit am Arbeitsmarkt*. Inzwischen sind es 48 europäische Regierungen, die sich an diesem Prozeß beteiligen. Aber je mehr Teilnehmerstaaten es werden desto komplexer wird der Prozeß und muß durch immer neue Kompromisse am Leben erhalten bleiben (ähnlich dem unprofessionell geführten EU-Erweiterungsprozeß, der 2004 die EU-Gruppe auf einen Schlag von 15 auf 25 erweiterte, ohne absolut konträre politische Kulturen zwischen West-Europa und Ost-Europa als Sprengsatz der neuen EU erkennen **zu wollen**).

In **Schweden** sind dem EHEA 14 Universitäten, 10 Hochschulen und einige weitere Institute angeschlossen. Dabei stehen Universitäten, wie die von *Uppsala* (gegründet 1477) oder die von *Lund* (1666) in einer ganz anderen Tradition als die dezentralisierte moderne *Mittuniversitetet* (2005 für Sundsvall, Östersund und Härnösand) oder der noch jüngere Zusammenschluß (2010) der Universität von Växjö mit der Hochschule Kalmar zur *Linné-Universität* mit zwei Standorten. Im Fall Schweden fragt sich der Beobachter, ob die erstaunlich hohe Quote von Studienabbrechern von über 50% mit der PISA-Philosophie und deren Fortsetzung durch das

³⁵ Die deutsche Firma Precire Technologies hat ein Programm entwickelt, das den Stellenbewerber nicht mehr seinem möglichen zukünftigen Chef gegenüber sitzen läßt, sondern einem Rechner. Der erstellt in einer 15-minütigen Sitzung ein Persönlichkeitsprofil des Applikanten. Dazu analysiert die Software Kriterien wie Wortwahl, Häufigkeit bestimmter Wörter, Komplexität der Sätze, Pausen, Eigenheiten der Stimme etc. Ganz abgesehen von einer ganzen Reihe arbeitsrechtlicher Bedenken, zeigt sich auch eine extreme Einseitigkeit des Verfahrens. Der Bewerber möchte sich meistens auch einen Eindruck von seinem möglichen Chef oder KollegIn machen oder hat seinerseits Nachfragen unterschiedlicher Art

³⁶ Der führende finnische Bildungsforscher G.H. Sahlgrén in seinem Beitrag „Real Finnish Lessons. The true story of an education superpower, 2015

Bologna-Konzept enger zusammenhängen als die Regierungen zugestehen möchten. Jedenfalls liegen zu dieser außerordentlich spannenden Frage zwar Daten, aber keine schlüssigen Interpretationen bzw. Konsequenzen vor.³⁷

Je länger dieser wissenschaftliche Homogenisierungsprozeß läuft, desto deutlicher läßt sich erkennen, dass im Bologna-Prozeß von den drei genannten Hauptzielen vor allem am dritten gearbeitet wird, an der **Ausrichtung der Universitäten auf die Interessen der privaten Unternehmen**. Dadurch stehen die skandinavischen Länder wie alle anderen europäischen auch vor einem marktwirtschaftlich ausgerichteten bürokratischen Monster, das die Freiheit von Lehre und Forschung eher einschränkt als ausbaut. Gemäß Bologna sollen sich die Universitäten als „Profit-Center“ am internationalen **Forschungs-Markt** behaupten. Ein schweizer Soziologe (Kurt Imhof) spricht drastisch vom „*Bulimie-Lernen*“ und meint damit: *reinfüttern, rauskotzen, vergessen*. Aber auch aus zwei weiteren Gründen verlieren die Universitäten immer mehr an der klassischen Attraktivität als „alma mater“ der nationalen Bildung: (a) Aus der Logik des Bologna-Prozesses ergibt sich, dass sowohl der Zugang zum Bachelor- als auch zum Master-Studium nicht vorrangig Bildungskriterien unterliegt, weil die Universitäten - jetzt „Profit-Center“ - wie ein Wirtschaftsunternehmen die Zulassungsbedingungen nach eigenen Bedürfnissen festlegen können. Das heißt aus Sicht der Universitäten: sie wählen sich die Studenten und Dozenten aus, die ihnen eine bessere Marktposition sichern. Ernennung zum Professor ist dann nicht mehr notwendigerweise ein staatlicher Akt, verbunden mit gesamtgesellschaftlicher Qualitätssicherung für Forschung & Lehre. Überhöht wird dieser Ansatz noch durch (b) bestimmte Elite-Universitäten, die im Rahmen von „Exzellenz-Initiativen“ auf Zeit ausgewählt und gesondert finanziell ausgestattet werden. Auch diese Elite-Universitäten haben nur noch eingeschränkt mit „Universitas“ zu tun. Sie sind immer mehr Forschungsinstitute, die ihrerseits mit den Forschungslaboren der Großkonzerne in Konkurrenz oder in Synergie stehen. In Schweden ist diese **Marktwirtschaft der Universitäten** allerdings schon etliche Jahre vor Schwedens Beitritt zu Bologna eingeleitet worden als die Regierungsführung den Konservativen zufiel (1993) und ist unter der konservativen Regierung Reinfeldt 2011 weiter verfestigt worden. „Konservativ“ heißt in dem Fall, die Universitäten werden zur Nutzung durch Interessengruppen freigegeben und von diesen auch gerne genutzt, weil es sich um staatlich subventionierte Forschung/Bildung handelt, die weniger als Grundlagenforschung mit teilnehmenden Lehrveranstaltungen ausgelegt wird als vielmehr möglichst rasch in industrielle Produktion und Vermarktung einfließen soll. Vielfach sind die Studenten dann nicht viel mehr als Facharbeiter mit Abitur an der verlängerten Werkbank eines privatwirtschaftlichen Unternehmens, das sich noch „Universität“ nennt. Zu den Auswirkungen dieses tiefen Einschnitts in eine Bildungspolitik, die sich an Bologna ausrichtet, gehört wiederum die explosionsartige Vervielfältigung aller möglichen Studiengänge, in denen als „Studiengang“ den detailliertesten technischen Fragen jeweils von einer kleinen Arbeitsgruppe nachgegangen werden kann – für die die Universität den Spezialisten als Dozenten anwirbt.³⁸ Übrigens gibt es auch in Deutschland schon rd. 18.000 sog. Studiengänge, die belegt werden können. Nur sind inzwischen die Unternehmen selbst immer unzufriedener mit dem drastisch gesunkenen Bildungs- und Leistungsniveau dieser aktuellen Studentengeneration. Selbst die Unternehmer erkennen, dass keine Wissensgesellschaft es sich leisten kann, Akademiker auszubilden, die nur auf das Angebot marktwirtschaftlich aufgestellter Universitäten reagieren.

Solange europäische Bildungspolitik **Marktwirtschaft der Universitäten** bedeutet und auch „Bildung 4.0“ in dieselbe Richtung zielt, werden Studenten immer effizienter einen Algorithmus starten lernen, der bestimmte Prozeßabläufe steuert. Aber das ist schließlich das genaue Gegenteil von Humboldts Denken in komplexen Zusammenhängen und dem Abwägen von Wirkungen des eigenen Handelns. Die Simplifizierung durch akademische Bildung mit homo-

³⁷ Vgl.: OECD Education at a Glance 2008, 2010 & 2013 (data from 2005, 2008 & 2011) sowie EU-Kommission: Dropout and Completion in Higher Education in Europe, 2015

³⁸ Für Schweden hat u.a. L. Engwall diese Entwicklung untersucht und unter dem Titel veröffentlicht: „Universities, the State and the Market: Changing Patterns of University Governance in Sweden and Beyond - Higher Education Management and Policy“, 2007

genisierten europäischen Standards ist zudem mit der Gefahr gesellschaftspolitischer Mediokrität gekoppelt. Der offenkundige Mangel an klugen politischen Köpfen in Europa (vom italienischen Berlusconi bis zum polnischen Kaczyński und einigen dazwischen) läßt sich durch Bologna jedenfalls nicht ausgleichen.

Die UNESCO hat schon vor ein paar Jahren als Alternative ihr *Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung (2015-2019)* vorgelegt.³⁹ Danach gehört nachhaltige Entwicklung zu den unabdingbaren Voraussetzungen für eine gute Zukunft der Menschheit, um gegen die Beschleunigung der destruktiven globalen Herausforderungen klug vorzugehen. Auf Universitärebene muß dieses übergreifende Thema auf die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen heruntergebrochen werden. In den Geo- und Biowissenschaften muß ein umfassendes Verständnis für die Zusammenhänge des Klimawandels vermittelt werden, wie andererseits in Volks- und Betriebswirtschaft die Einsicht in Kreislaufwirtschaft erheblich wichtiger ist als das Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage zu berechnen (> **S.141**). Stärker in diese Richtung weht der bildungspolitische Wind nach dem Wahlsieg der rot-grünen Minderheitsregierung seit 2014 in Schweden. Unter Stefan Löfven stellt der Zentralstaat insgesamt mehr Finanzmittel für den Bildungsbereich bereit, einschließlich höherer Lehrergehälter. Wobei die OECD dennoch der schwedischen Regierung ans Herz legt, vor allem auch die Qualifikation der Lehrer zu verbessern. Im September 2018 stellt sich diese Regierung auch mit ihrer Bildungspolitik zur Wahl.

LAPPLAND-IDENTITÄT heißt SÁPMI

Drei samische Hauptstädte mit dem jeweils „Parlament“ genannten samischen Verwaltungszentrum lassen sich heute im skandinavischen Norden aufsuchen, in Sápmi, dem Land der Samen und der Rentiere zwischen norwegischem Atlantik und russischem Eismeer. In Finnland steht das Parlament in **Inari** am gleichnamigen See; in Schweden in der Bergbaumetropole **Kiruna**; in Norwegen in der Tundra von **Karasjok**. Parlament oder „Parlament“ - für die samische Bevölkerung dort im lappländischen Norden ist es ein unglaublich wichtiges Faktum. Das zentrale Samen-Dorf *Lovozero* auf der russischen Halbinsel Kola bleibt wegen zu geringer Informationen im folgenden Text ausgespart. Die Bibliothek des Sámediggi in Inari steht dem interessierten Besucher offen. Er/sie kann selber viel nachlesen über die Geschichte dieser Region und die der Samen. Weitgehend eine Leidensgeschichte. Aus den Dokumenten wird deutlich, dass im Raum Inari keine Rentierzucht betrieben wurde. Die Samen lebten hier vorwiegend von der Jagd und Fischerei und sammelten alle Früchte des Waldes als Vitaminquelle. Sie waren traditionell Halbnomaden. Dabei bildeten die Bewohner eines Winterdorfes eine definierte Gemeinschaft, die das Nutzungsrecht für ein festgelegtes Gebiet besaß. Im Winterdorf regelten die Samen ihre gerichtlichen Angelegenheiten. Das galt für Inari so bis 1823. Im Fall von Inari entsprach das Gebiet des Dorfes etwa dem heutigen Gemeindegebiet. Interessant ist dabei, dass

³⁹ Die Bundesregierung der Großen Koalition ließ sich unmittelbar vor dem Regierungswechsel 2017 auf den Ansatz der UNESCO ein und erklärte offiziell im vertrauten Sprechblasenformat: „Bildung für Nachhaltige Entwicklung, BNE, „*ist eine Querschnittsaufgabe des gesamten Bildungswesens. Dies bedeutet, dass Nachhaltigkeit stärker als bisher Eingang finden muss in die allgemein- und berufsbildenden Schulen, die überbetrieblichen Berufsbildungsstätten und Betriebe, die Hochschulen, in Curricula und Ausbildungsordnungen sowie in Fort- und Weiterbildungsangebote für Berufstätige in Unternehmen und Verwaltung. Pädagogische Fachkräfte wie Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher sowie Auszubildende benötigen dazu Aus-, Fort- und Weiterbildung. Sie sind entscheidend für die Umsetzung der BNE. Dies gilt auch für Freiwillige und Nichtregierungsorganisationen, die außerhalb formaler Unterrichtszeiten in Schulen und unzähligen Orten des non-formalen Lernens die Bedeutung von nachhaltigem Handeln für eine zukunftsfähige Entwicklung in Deutschland und in der Welt vermitteln.*“ Deutscher Bundestag, Drucksache 18/13679, 22.9.2017: *Unterrichtung durch die Bundesregierung. Nationaler Aktionsplan Bildung für Nachhaltige Entwicklung mit Stellungnahme der Bundesregierung*

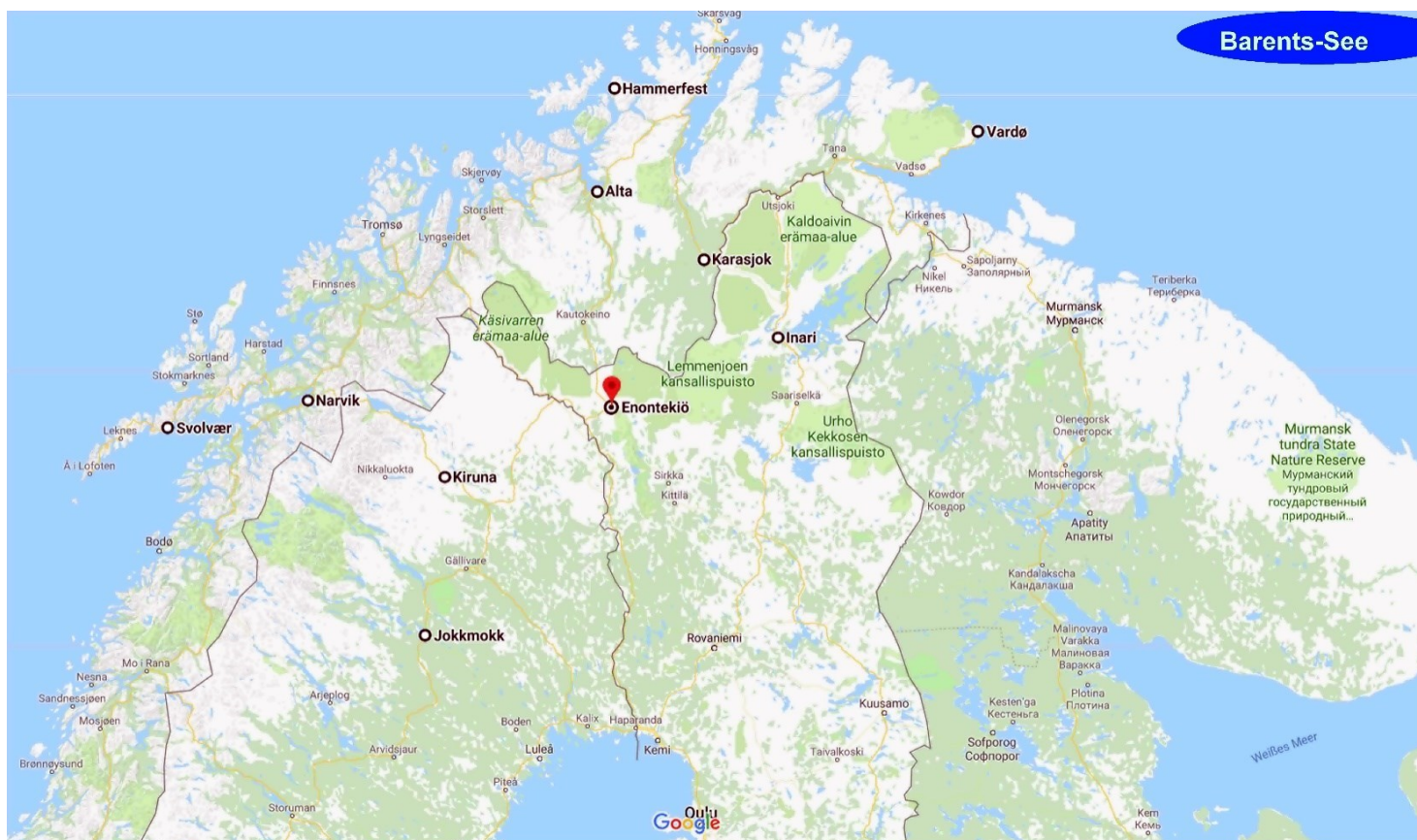
die Inari-Samen im Mittelalter - noch bevor Wikinger und dann schwedische Siedler sie immer weiter nach Norden drängten - über rege Handelskontakte zu den Pomoren an der russischen Weißmeerküste ebenso pflegten, wie zu den Küstenregionen der Ostsee und später sogar zu den nördlichen Häfen der Hanse. Ihre Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung wurde allerdings nicht allein durch die schwedischen Kolonisten massiv bedroht, sondern wohl noch stärker durch die radikale Missionierung der christlichen Kirche. Unübersehbar: die Lebensregeln der Samen sind nicht deckungsgleich mit denen der dominanten skandinavischen Gesellschaften. Die Rentier-Samen lebten traditionellerweise (und teilweise heute bewußt wieder) in Verbänden, Sii'da genannt, die aus zwei bis zwanzig Familien bestehen können und eine Wirtschaftseinheit darstellen. Dabei besteht ein Haushalt meist aus einer Grossfamilie unter Einbeziehung von Grosseltern, Tanten, Onkeln. Es gibt zudem *rituelle Verwandtschaftsformen*, die es erlauben, Freunde in die Familie einzubeziehen. Ein Pate beispielsweise wird durch die Taufe eines Kindes zum Verwandten und die Kinder des Paten werden zu Geschwistern des Täuflings. Ein Verhalten, das vor allem für alleinerziehende Elternteile eine starke soziale Stütze darstellt. Schulkameraden können sich gleichfalls als "Geschwister" ansehen ("Schul-Bruder", „Schul-Schwester").

Der Sii'da-Verband verfügt über ein ihm zugeteiltes Gebiet, man zieht gemeinsam von Weideplatz zu Weideplatz und hält die Rentiere in einer gemeinsamen Herde. **Privates Besitzrecht** an den Tieren ist verknüpft mit **kollektiver Pflege** der Herde und **gemeinsamem Nutzungsrecht** des Bodens. Ein Ältestenrat übernimmt die Führungsaufgaben. Die immer noch auffindbare Kothe als beweglicher Wohnplatz einer Familie ist oft schon einem Wohnmobil gewichen. Und immer mehr Familien haben sich bei den Winterweiden und ebenso bei den Sommerweiden ihrer Herden eine stabile Hütte/Haus gebaut. Vor allem sind die meisten Rentierschlitten, die Menschen und Hausrat von einem Platz zum andern transportierten, durch Jeep oder Transporter abgelöst. Und wenn sich früher die Rentierhirten auf Skiern zu ihren Herden begaben, so tun sie das heute oft mit dem Motorschlitten oder mit dem Schnee-Quad. Sogar der Helikopter wird eingesetzt, um die Herden zusammenzutreiben. Lärm und Gestank jagen den Rentieren allerdings Angst ein und stressen sie gewaltig. Die Mechanisierung und Technisierung der Rentierhaltung hat aber noch eine weitere Schattenseite: Sie führt zu erheblicher Kostensteigerung und damit zwangsläufig zu grösserer Abhängigkeit von der Industriegesellschaft. Aus der Selbstversorgerkultur wird eine bargeldabhängige Zuchtwirtschaft. Je mehr die Rentierhaltung auf diese Weise zu einem integralen Teil der skandinavischen Industriegesellschaft wird, desto stärker wird der Druck, profitorientiert zu wirtschaften und die traditionelle Naturbindung aufzugeben. Und damit kollidieren zwei „Öko-Prinzipien“:

- Die **nachhaltige Rentierwirtschaft**, die die Samen als Teil einer Natur verstehen, von der sie selber ein Teil sind und in diese Natur daher nur so weit eingreifen, wie unbedingt nötig, um sich nicht selbst zu zerstören. Sie zeigen dabei ein sehr ähnliches naturbezogenes Selbstverständnis, wie etwa die andinen Völker, die von einer Mahlzeit einen kleinen Teil der Pachamama (Erdmutter) opfern - also der Erde zurückgeben - oder wie die nordamerikanischen Indigenen, denen bewußt ist, dass ihnen die Erde nicht gehört, sondern immer nur geliehen ist.
- Die Gewinnung von „**Öko-Strom**“ der Energiekonzerne (Vattenfall), die zahlreiche Flüsse aufstauen, damit ganze Landschaften drastisch verändern und dadurch für die Samen erst den Einsatz von Lastwagen erforderlich machen, um ihre Rentiere über neue, lange Strecken zu transportieren, über die sie früher selber laufen konnten.

Die folgende Karte zeigt das Kernland der Samen-Völker mit dem geographischen Mittelpunkt Enontekiö an der Schnittstelle Finnland-Schweden-Norwegen und hervorgehoben sind einige der im Buch angesprochenen Orte.

Sápmi - Kernland, einschließlich der russischen Kola-Halbinsel



Die nomadisierenden Samen-Völker hielten sich nicht an irgendwelche Grenzlinien auf irgendwelchen Landkarten. Das Denken dahinter blieb für sie unverständlich. Sie folgten – soweit das ihrer Tradition entsprach und je nach Jahreszeit - ihren Herden oder den sonstigen natürlichen Nahrungsquellen. Daher mußten sie oft in mehreren Staaten Steuern zahlen, sogar eine besondere "Lappentaxe". Dabei erschien der Steuereintreiber nicht selten mit einem Missionar an seiner Seite, der von seinem Bischof zum Missionsdienst im *Land der Heiden und Schamane* verpflichtet wurde.

Der Wanderer von heute kann einen gewissen Eindruck von der Missionstätigkeit gewinnen, wenn er sich in Inari auf einen langen, manchmal durchaus anspruchsvollen Weg durch Wald, Sumpf, über mächtige Granitblöcke macht, um schließlich auf eine alte, schlichte Einsiedlerkirche von 1760, tief in den Wäldern versteckt, zu stoßen.

*Eremiten-Kirche Pielpajärvi
in den Wäldern am Inari-See*

Die kleine Kirchentür ist nicht verschlossen. Die alten Holzbalken strahlen nur Einsiedlerruhe aus. Einen Friedhof sucht man bei dieser Kirche übrigens vergebens, weil die Samen ihre Verstorbenen traditionell auf Inseln im Inari-See bestattet haben.



U Eismeer als Lebensraum vs lebensbedrohende Inwertsetzung

Nach Inari zieht sich der weitere Weg nach Norden, zum Eismeer, durch Tundra und Sümpfe, an Seen entlang und vorbei an Grüppchen von Krüppelbirken bis dann das glasklare Wasser der Barents-See anzeigt, dass der Endpunkt Kirkenes nicht mehr weit sein kann. Der Reisende befindet sich dann allerdings nur noch auf *ehemaligem* finnischen Gebiet, im früheren Petsamo, das Finnland im Winterkrieg an Russland verlor, obwohl deutsche Truppen sogar aus dem besetzten Norwegen zur Verstärkung anmarschiert waren. Seit Kriegsende ist der gesamte Küstenstreifen der Barents-See bis zur russischen Grenze norwegisches Gebiet. Hier, bei Kirkenes, stoßen heute NATO und Russland zusammen. Das Thema „Samen“ besitzt daher am Nordrand von Sápmi keinerlei Bedeutung. Auf dem Marktplatz von **Kirkenes** bleibt als erster spontaner Eindruck eine Atmosphäre der Widersprüchlichkeiten. Da stehen ein paar bunte Holzhäuser wie eine Theater-Kulisse, schlichte Steinhäuser mit ein paar kleineren Geschäften, eine laute Diskothek, wo schon heftig für den Abend geprobt wird, ein paar Angetrunkene mit ihren halbleeren Flaschen, ein paar hübsche Mädchen auf einer Bank, ein paar Verkaufsstände mit Matroschkas und anderem russischen Billigkram. Eine Würstchenbude. Zwei Grüppchen von Touristen mit der Kamera in der Hand. Westliche Pkws und Lieferwagen mit russischen Kennzeichen - wahrscheinlich gehören sie zu den Marktständen. Der Gang hinunter zum Hafen lässt den noch intensiv betriebenen Fischfang (Kabeljau) und seine Verarbeitung in einigen kleinen Hallen erkennen. Zu erkennen ist die erhalten gebliebene Erzverladeranlage und damit ein Hinweis auf den noch oder wieder existierenden bescheidenen Bergbau (des früheren Petsamo). Und dann fast schon am Horizont wird der Blick beinahe gewaltsam auf den heute wahrscheinlich wichtigsten Wirtschaftszweig gelenkt: die weiß strahlenden **Kreuzfahrer**. Sie laufen Kirkenes als Endpunkt einer langen Reise um das Nordkap herum an, ebenso wie die norwegischen Postschiffe der immer beliebteren **Hurtigruten-Linie**.



*Kirkenes am Eismeer,
Endpunkt der Hurtigruten-
Linie*

Erahen lässt sich schon die nächste Etappe der Entwicklung dieser Stadt und der Region. Sie liegt wahrscheinlich in der Erdgasförderung, über deren Nutzungsrechte sich Norwegen und Russland intensiv streiten. Damit ist neben den Uran-Motoren der russischen Atom-U-Boote in Mumansk die

nächste große Bedrohung für die ökologische Stabilität des arktischen Meeres benannt. Sie geht von genau dieser Öl- und Gasförderung vor allem durch russische Unternehmen aus. Die Samen am Eismeer blicken heute auch aus einem anderen Grund schon wieder besorgt nach vorn, nämlich auf die wieder zunehmende Militarisierung, auch in ihrem eigenen Siedlungsgebiet. Denn ihr Territorium ist nach wie vor durch die Grenzziehung zwischen NATO und Russland gespalten. Rentierweiden werden zu militärischen Übungsplätzen, zu Radarstationen und in Flugplätze umgewidmet. In schwedisch Lappland, bei Kiruna, liegt ein Raketentestgelände. Auf der Kola-Halbinsel, Heimat der russischen Samen, gibt es Startrampen für Interkontinentalraketen, zudem mehrere Atomreaktoren, in deren Umkreis die Natur und die Gewässer kontaminiert sind. Das russische Murmansk auf der (samischen) Halbinsel Kola ist Heimathafen der russischen Atom-U-Boote und zugleich Deponie verrottender Atom-U-

Boote und kontaminiert damit auch die traditionellen samischen Fischgründe in der Barents-See.

Im Mai 2018 setzte Russland sein vorläufiges I-Tüpfelchen mit dem **Atomreaktor-Schiff „Akademik Lomonossow“**, das nach 11 Jahren Bauzeit von St. Petersburg durch die Ostsee und entlang der norwegischen Küste um das Nordkap herum nach Murmansk geschleppt wurde.



schwimmendes russisches AKW „Akademik Lomonossow“ nach 11 Jahren Bauzeit beim Stapellauf in St. Petersburg im April 2018 (AFP-Foto)

Dieses schwimmende AKW ist von höchster strategischer Bedeutung für Russland, weil

es ab Sommer 2019 die russischen Ölbohrinseln im Eismeer mit Strom und Wärme versorgen soll und gleichzeitig Meerwasser entsalzen wird. So wie Präsident Putin vor einigen Jahren schon einmal ein Zeichen gesetzt hatte, indem er am Meeresgrund unter dem Nordpol die russische Flagge plazieren ließ, so wird jetzt der Klimawandel im Eismeer genutzt, um dort einen schwimmenden Kernreaktor zu plazieren und auch im militärischen Sinne Besitzansprüche zu signalisieren.

Da Russlands Präsident Putin gezielt und erfolgversprechend sein Land wieder zu einem *global player* zurückführt, hat jede zivilgesellschaftliche Organisation in Russland extreme Schwierigkeiten, transparentes Handeln von Politik und Wirtschaft einzufordern. So auch die Umwelt-NROs, die sich gerne stärker für den Schutz des Eismeres und der Nordpolregion und für die Ursprungsbevölkerung einsetzen möchten, aber von der Staatsmacht daran gehindert werden.⁴⁰ Das Engagement der russischen NROs wird in nächster Zukunft noch deutlich schwieriger werden. Denn die russische Staatsführung, mehr noch die chinesische, aber auch einflußreiche Unternehmen aus Norwegen, den USA und einige andere interpretieren den Klimawandel für sich als sehr geschäftsfördernd. Klimawandel heißt hier oben im Norden vor allem: Abschmelzen der polaren Eisdecke. Und damit baut sich eine weitere massive Herausforderung für die Eismeerregion auf. Denn zu wenig beachtet von der Europäischen Kommission und heruntergespielt von den skandinavischen Regierungen schiebt sich das Thema „**chinesische Seidenstraße zum Polarmeer**“ de facto in den Vordergrund. Dazu weiter unten ein eigenes Kapitel (> **S.195**).

U Sápmi politisiert sich

Die Wikinger behandelten die einzelnen Samenvölker wie Kolonien und teilweise als Sklaven. In späteren Jahrhunderten wurden die Sápmi-Völker kulturell (vor allem religiös) brutal von der

⁴⁰ Am 24.9.2013 meldete die ARD: „**Greenpeace-Aktivisten droht Haft.** Nach der Protestaktion im Nordpolarmeer weist Greenpeace den Vorwurf der Piraterie zurück. Aktivisten hatten versucht, von ihrem Schiff "Arctic Sunrise" auf eine Ölplattform zu gelangen. Ihnen drohen in Russland nun bis zu 15 Jahre Gefängnis.“ Und dies blieb nicht die letzte solcher Meldungen Auch die Akademik Lomonossow wurde wieder vom Greenpeace-Schiff Beluga begleitet, weil Greenpeace in der Akademik Lomonossow ein schwimmendes Tschernobyl befürchtet

schwedischen Kirche und ihren Missionaren mißhandelt und erst seit den 1990er Jahren sind in Finnland und Norwegen die insgesamt 9 samischen Sprachen offiziell in bestimmten Gebieten zugelassen und seit 2002 auch im samischen Schweden. Da stellt sich zwangsläufig die Frage nach der kulturellen Identität der Samen-Völker und was sie über die Jahrhunderte davon erhalten konnten. Aus systematischen Gründen wird der Kulturraum der Samen in der Reihenfolge ihrer Gastländer betrachtet: im Osten Samisch-Finnland, im Zentrum Samisch-Schweden, im Westen Samisch-Norwegen mit dem Orientierungspunkt *Enontekiö* in der Mitte von Sápmi (s.o. die Sápmi-Karte, > **S.64**).

Die Politisierung in Sápmi kennt nur in Ausnahmen Demonstrationen und große Aktionen. Auch die meisten Skandinavier sehen den Inrai-See in Finnland als den Ort, wo seit altersher die Angel-Wettkämpfe um die größten Lachse und Forellen ausgetragen werden. Für einige andere und vor allem für die Samen ist Inrai der Ort des hölzernen finnischen Samen-Parlaments - **Sámediggi** - mit seinen Dolmetscherkabinen für die 7 oder 9 verschiedenen Samen-Sprachen, die während der Sitzungen benutzt werden.

Sámediggi in Inari

Ein Gespräch im Sámediggi kann auch für den normalen Reisenden vor allem deswegen sehr erhellend sein, weil sich dabei das Verständnis für die ganz unterschiedlichen Samen-Kulturen und Samen-Ökonomien einstellt. Ausbeutung, Unterdrückung, Zerstörung des **samischen Wertesystems** und der gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse währten Jahrhunderte und gelten im Alltagsleben zum Teil noch immer. Im Samenparlament ist diese Geschichte der Samen-Völker präsenter denn je.



Beim Gespräch im Sámediggi wird allerdings auch deutlich, dass die einzelnen Samenvölker sich noch immer nicht an irgendwelchen staatlichen Grenzlinien orientieren, sondern an der gemeinsamen Betroffenheit aller Samen, wenn es um die finnischen Wälder entlang der Via Karelia oder um die Trockenlegung von Flüssen durch Staudämme im lappländischen Schweden oder um den Bau eines Staudamms in der norwegischen Finnmark geht, die allesamt einen katastrophalen Einschnitt in die samische Ökonomie und Lebensweise bedeuten. So hat denn auch erst ein massiver Aufstand der Samen in den 1980er Jahren im nördlichen Norwegen gegen den geplanten Bau des Staudamms am *Alta-River* die Lage und die Lebensbedingungen der Samen insgesamt ins Licht der skandinavischen Öffentlichkeit gerückt. Und am weiteren Ausbau der Empathie für die samischen Lebensbedingungen arbeiten die samischen Parlamente vor allem. Das kann dann auch durch einen Spielfilm im deutschen Fernsehen erfolgen, der die weitergehende Zerstörung von samischem Siedlungsland durch die Eisenerzmine im schwedischen Kiruna zum Thema hat.⁴¹

▲ **Sami-Literatur in politischer Funktion**

Erst seit Ende der 1970er Jahre gibt es eine samische Schriftsprache. Samische Literatur im gängigen Verständnis ist daher noch sehr jung, aber es gibt sie. Samische Literatur im

⁴¹ „Midnight Sun“, wurde am 3.6.2018 als schwedisch-finnischer Kriminalfilm vom ZDF ausgestrahlt. Darin eingebunden war allerdings der Überlebenskampf der Samen gegen nationale und internationale Bergwerkskonzerne am Beispiel Kiruna

samischen Verständnis gibt es seit Tausenden von Jahren. Dazu gehören die Felszeichnungen, wie an der norwegischen Atlantikküste bei Alta und vor allem die Joik-Gesänge, die die Geschichte der Samen und die Geschichten der Menschen und der Naturphänomene seit altersher festhalten. Sie sind Literatur. Sie sind die Kulturträger. Zwar gibt es das erste je **in Samisch geschriebene Buch** aus dem Jahr 1619, veröffentlicht in Stockholm. Mehr als 100 Jahre später (1728) hat dann ein Missionar auch in Norwegen das erste in Samisch gedruckte Buch vorgelegt, Luthers Kleinen Katechismus. Weitere hundert Jahre später (1825) lag dann auch in Finnland das erste in Samisch gedruckte Buch vor, wieder ein missionarischer Text, ein Teil des Matthäus-Evangeliums. Alles, ohne dass schon eine standardisierte Samen-Grammatik vorgelegen hätte. Aus der Samen-Kultur selbst hatte der in Straßburg geborene Deutsch-Schwede Johannes Scheffer 1673 Samen-Gedichte in seinen Band *Laponia* mit aufgenommen, zwei sogenannte **Joik-Texte**. Scheffer hatte zu der Zeit schon seit 25 Jahren eine Professur an der Universität Uppsala inne und war von *Magnus Gabriel de la Gardie* mit einer „realistischen Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Samen“ beauftragt. Sein „*Laponia*“ wurde dann für Wissenschaftlergenerationen das Standardwerk über Sápmi und die Lappen (Samen). De la Gardie stand zwar als hoher Offizier und Staatsmann in schwedischen Diensten. Aber er hatte durch seinen Vater, der für die schwedische Krone als Generalgouverneur in Livland diente, auch intensiven Kontakt zu den deutschen Intellektuellen an den baltischen Universitäten und schätzte deren Qualifikation. Daher hatte er gerade Scheffer den Auftrag für *Laponia* erteilt. Das erste wirklich von einem Samen **in Samisch geschriebene Buch** („*Eine Geschichte der Samen*“) erschien dann endlich 1910, ein Text über samischen Lebensstil, samischen Volksglauben, samische Naturmedizin u.a.m.. Schließlich erschien während des Ersten Weltkriegs der erste anerkannte finnisch-samische Roman „*Das Kreuz und die Hexentrommel*“. Der Autor, Arvi Järventaus, arbeitete als Pfarrer in den Kirchdörfern in Sápmi.⁴² Zwangsläufig ist sein Thema das Aufeinandertreffen von Christentum und samischer Naturreligion. Und der Titel seines Romans erinnert fatal an die Hexenverfolgungen und Hexenverbrennungen im Land der Samen. Diesen Genoziden im mittelalterlichen Skandinavien wurde in jüngster Zeit im norwegischen Eismeerhafen *Vardø*, ein beeindruckendes Mahnmal gewidmet - vom *schweizer* Künstler Zumthor (> **S.80**). Um dasselbe Spannungsfeld kreisen auch die wenigen später erschienenen Romane oder Balladen aus samischer Feder. Das in Finnland am meisten genannte sozialkritische Werk aus dieser Gruppe – „*Die Welt ist ein sündhaftes Lied*“ – erscheint 1964. Darin wird ungeschminkt das Leben in samischen Siedlungen beschrieben, das Patriarchat des Predigers Lars Levi Laestadius (> **S.75**) bis hin zum sexuellem Mißbrauch der samischen Mädchen. Etwas weniger drastisch, aber ebenso gesellschaftskritisch wird der Roman „*Ach, mein Rentier*“ von 1986 gesehen, in dem die finnisch-samische Autorin Kirsti Paltto sich mit den Auswirkungen der finnischen Mehrheitsgesellschaft auf die Kultur der Samen auseinandersetzt. Der Roman erschien gut 10 Jahre nachdem Finnland als erstes Land 1973 eine Samische Vertretung / Samische Delegation bei der finnischen Regierung zugelassen hatte. Wiederum 10 Jahre nach dem Roman wurde dann 1996 das auch heute regelmäßig tagende Samen-Parlament, der *Sámediggi* gesetzlich verankert und sammelt in der Parlamentsbibliothek in Inari alles, was von und über Samen an Literatur erscheint.

▲ **Kulturelle Schnittmenge zwischen Sibelius und Joik**

Trotz der überschaubaren Anzahl an Publikationen aus samischer Feder findet samische Literatur wohl im **Joik-Gesang** mit seinen Texten ihre größte Verbreitung. Es ist im Grunde ein musikalisch begleiteter Sprechgesang. Der Inhalt kann sich auf Erfahrungen des Sängers beziehen, oft aber auch auf Tiere und Naturlandschaften bzw. Naturphänomene (z.B. Polarlicht). Und: der Joik stellt Kommunikation zwischen Menschen her, zwischen denen, die gerade beieinander hocken oder auch zu einem schon Verstorbenen. Für die Samen ist das Joiken auch

⁴² Zu den Kirchdörfern Näheres > S. 71

ein Mittel, sich in der dünn besiedelten Region, in der sie leben, mit fernen Verwandten oder Freunden in Verbindung zu setzen oder sich an sie zu erinnern. In der Regel hat jeder Same seinen **persönlichen Joik**. Den bekommt ein Neugeborener schon von seinen Eltern geschenkt. In dem Sinne ist es beinahe so etwas wie eine Erkennungsmelodie, ein paar sehr persönliche Töne, vielleicht verbunden mit einem Vers. Dieser Joik wächst mit der Person mit, wird mit den Jahren erweitert, behält aber seine melodische Grundstruktur bei. Seit den 1990er Jahren hat die norwegisch-samische Sängerin *Mari Boine* den Joik weit über Sápmi hinaus international bekannt gemacht. Und sie stellt den Joik inhaltlich in Reihe mit den Gesängen anderer indigener Völker, die um ihr kulturelles Überleben kämpfen. Im Text zu einem ihrer **modernen Joiks** heißt es entsprechend:

„Höre, Bruder. Höre, Schwester. Höre die Stimmen der Vormütter. Sie fragen euch, warum die Erde vergiftet und verbraucht ist. Sie erinnern euch daran, woher ihr gekommen seid. Sie wollen euch daran erinnern, dass die Erde unsere Mutter ist. Wenn wir ihr das Leben nehmen, werden wir mit ihr sterben.“

Vor *Mari Boine* lagen allerdings 300 Jahre radikale Verfolgung mit drastischen Strafen für Joik-Sänger. Für die schwedischen christlichen Missionare war es Teufels-Gesang, auch weil ihre wichtigsten Gegenspieler, die Schamanen, ihre Joiks spirituell einsetzten. Zuerst verbrannten die Missionare die Trommeln, die zum Joik geschlagen wurden und dann gelegentlich auch den dazu gehörenden Schamanen. Die Samen-Bevölkerung wurde zur Bekehrung in sogenannte **Kirchdörfer** gezwungen. Aber unterschwellig hat der Joik diese Zeit überlebt und den Sami darin ebenso viel von ihrer Identität bewahrt, wie durch die Rentierzucht (auch wenn heute weitaus mehr Samen als Fischer arbeiten oder in der Landwirtschaft oder in den Minen als mit den Rentieren). Joik ist jedenfalls samische Literatur wie nur irgendetwas. Er ist ebenso ein Teil der finnischen Identität, wie die karelische Architektur, die auch zum Betrachter spricht oder wie ein Bauernroman von den Werten und Vorstellungen und Zuordnungen der Menschen erzählt, die diese Kultur ausmachen.

Sibelius, Finnlands bekanntester moderner Musiker hat diesen Ball aufgenommen in seinen sinfonischen Dichtungen, wenn von ihm gesagt wird: *„Seine Musik erwächst aus der Heimatliebe des Tondichters, der nicht müde wurde, im Einklang mit der Natur ihre dunklen Schönheiten zu besingen.“* (Reclam)

Unabhängig von politischer Beteiligung haben finnische Architekten und Künstler, wie A. Aalto oder Sibelius, schon vor Jahrzehnten den Samen ihre kulturelle Bedeutung zugesprochen und dem auch in ihren Arbeiten sichtbaren Ausdruck verliehen (z.B. Aalto in Rovaniemi, > **S.44**). Aber es ist etwas anderes, die samische Kultur durch die Augen eines finnischen Künstlers und Intellektuellen wahrzunehmen als sich selber auf die Reise durch das Land der Samen zu begeben.

Finnlandisierung Lapplands

Karelien mündet in Lappland

In Finnland schließt das Sami-Land nahtlos an Karelien an und ändert sich doch zügig. **Kajaani** in der Mitte Finnlands ist die Tür zwischen beiden Großregionen, die sich in beide Richtungen öffnen läßt.

Kajaanis Geschichte begann 1604 mit dem Bau einer schwedischen Burg. Die Burg sicherte zunächst die schwedische Eroberungsstrategie im nördlichen Finnland bis hinauf zum Eismeer ab. Im 18. und 19. Jahrhundert wandelte sich ihre Rolle. Denn die Schweden hatten den natürlichen Wasserweg, der Kajaani mit der wichtigen Hafenstadt Oulu am Bottnischen Meerbusen verbindet, zu einem schiffbaren Kanal ausgebaut. Und über diese Wasserstraße ließ sich der

wichtige Rohstoff Teer bzw. Pech zum Kalfatern (Abdichten) der hölzernen Schiffe leichter bis nach Oulu transportieren. Bis heute weltweit der einzige „Teerkanal“.



Kajaani, Teerkanal und Burgruine

Kajaani, neugotische Holzkirche



Bei der Sicherung von Machtansprüchen setzen auch die schwedischen Herrscher nicht allein auf militärische Stützpunkte (Burgen). Die Kirche war meistens mit von der Partie. So auch in Kajaani. Es gibt zwar auch noch eine orthodoxe Kirche, weil die Russen die Region im 3. Nordischen Krieg (1721) erobert und dabei auch die Burg zerstört hatten. Aber der große Blickfänger ist heute die hölzerne neu-gotische protestantische Kirche von Kajaani. Sie steht auch als Symbol für den *Rohstoff Mensch*, den die Kirche über Jahrhunderte unter dem Stichwort „Missionierung“ für sich zu sichern suchte. Die heutigen Bürger von Kajaani zeigen allerdings auch ihren Stolz aus einem ganz anderen Grund: hier ging der für das moderne Finnland wohl wichtigste Politiker, **Urho Kekkonen**, zur Schule. In der Atmosphäre dieser Stadt und ihrer Geschichte ist er herangewachsen. Und in dieser Stadt kämpfte der Nationaldichter **Lönnrot** (Epos *Kalevala*) im 19. Jahrhundert als Distrikt-Arzt gegen Typhus und Cholera.

Aber glücklicherweise besteht Finnlands Geschichte nicht nur aus militärischen Auseinandersetzungen und christlichen Missionen.

▲ **Samen-Land: attraktiv für Mücken und vieles andere**

Der ausländische Tourist nimmt die komplexe Geschichte von Orten wie Kajaani mit Interesse auf. Aber dann zieht es ihn oder sie als Tages- oder Wochenwanderer in das weiter nördliche, das schon lappländischere Finnland. Die hierher Reisenden zieht es dorthin, wo man sich mit den ganz starken und den weniger starken Herausforderungen der Natur messen kann – im Sommer wie im Winter. Dafür bietet sich z.B. der 270 Km² große **Oulanka-Nationalpark** ebenso an, wie einige weitere skandinavische Nationalparks (> **S.165**). Die wichtigste Stadt dieser Übergangsregion ist heute **Kuusamo** mit seinen Naturlandschaften.



Oulanka-Nationalpark mit einer der Rafting-Strecken

Wie die meisten Städte zwischen hier und dem Eismeer wurde auch Kuusamo von der deutschen Wehrmacht bei Kriegsende als „verbrannte Erde“ zurückgelassen, um den Vormarsch der Russen zu erschweren. Das fiel nicht schwer, denn fast alle Orte bestanden vor allem aus Holzbauten. Anders als in Norwegen wird die Erinnerung an die Kriegsgräuere im lappländischen Finnland nur dezent wach gehalten. Und die Städte, die ihre historischen Kerne bis ins Frühjahr 1945 verloren, erhielten nach Kriegsende neue, moderne Beton- und Steinbauten.

Dabei hat sich auch Finnlands bekanntester Architekt, **Alvar Aalto**, ausgezeichnet – ganz besonders in Lapplands Hauptstadt **Rovaniemi**, direkt am Polarkreis. Große Zerstörung in finnisch Lappland wird dennoch auch heute noch beklagt. In der Nähe von Rovaniemi, am zweitlängsten Fluß, dem *Kemijoki*, hatte ich bei Gelegenheit einem Angler zugeschaut, der auf Lachse anstand. Nach einer Weile versuchte ich mich mit einem kurzen Satz und der Frage nach den aktuellen Lebensbedingungen der Lappen. Bis dahin war „mein“ Angler so wortkarg wie seine Lachse gewesen, Aber jetzt sprudelte es aus ihm heraus: Die Region heißt tatsächlich „finnisch Lappland“. Aber wir sprechen hier von **Samen**. Von genau den Samen, denen erst vor wenigen Jahren eigene politische Rechte in Finnland zugestanden wurden, wie übrigens auch im benachbarten Schweden und Norwegen... Das war das eine. Das andere war der stolze Hinweis auf die **Samen als letztem indigenen Kulturvolk in Europa**, den international so genannten „first nations“. Vielleicht wußte er, dass seine VorVorVorfahren vor etwa 5.000 Jahren vom Ural nach Westen aufgebrochen waren, vielleicht auch nicht. Vielleicht kommen in den Samen-Erzählungen auch die noch älteren Besiedler des nördlichen Skandinavien vor, die mindestens 1.000 Jahre vor den Samen ihre eindrucksvollen Spuren in die Felsen beim norwegischen Alta geritzt hatten. Das ließ sich nicht heraushören. Denn vor allem formulierte „mein“ Same die heftige Klage über denselben finnischen Staat, der den Samen nach Jahrhunderten zwar einige eigene politische Rechte zuspricht, aber zugleich zulässt, dass immer mehr Waldgebiete in Nord-Finnland, also im Samen-Land, abgeholzt werden. Das Holz landet in den Papiermühlen im Süden, in *Mikkeli* oder *Varkaus* oder *Jyväskylä* oder in all den anderen Orten, durch die die Reise hierher geführt hatte. Im schlimmsten Fall wird der Wald nur zu Holzschnitzeln und die anschließend in Strom umgewandelt. Er hatte mich dabei intensiv angeschaut und die Bemerkung nachgeschoben: *der durchreisende Tourist merkt davon noch nicht viel, weil er sich immer nur entlang der normalen Durchgangsstraßen bewegt. Und die bleiben absichtlich von einem Waldstreifen gesäumt. Aber wir Samen haben schon echte Probleme mit unseren Rentierherden. Denn die Tiere brauchen die Moose und die Flechten der Waldböden im Winter als Futter. Und wenn der Wald verschwindet, verschwindet die Grundlage unserer Samen-Ökonomie. Wir müssen dann in einer Kupfer- oder einer Goldmine arbeiten oder uns dem folkloristischen Tourismus anbieten oder in die Städte ziehen, wo viele von uns nur noch ein marginalisiertes Leben führen können und wo wir unsere Identität, unsere Kultur sehr rasch verlieren.....*



wenigstens ein Denkmal erinnert an die Symbiose aus Same und Rentier, im Zentrum von Sodankylä (Fin)

Weiter im Norden, im samischen Hauptsiedlungsgebiet, im finnischen *Sápmi* und im schwedischen *Laponia*, ergaben sich später andere spannende Gespräche mit denjenigen Samen, die noch immer weitgehend von ihren Rentierherden leben. Sie sind traditionell auch Fischer und Angler (Lachse, Forellen), aber letztlich immer abhängig von Wäldern mit reichhaltigerem Pflanzenwuchs als die „Fichten-Holzfabriken“ in Karelien. Denn besonders im Winter suchen die Reine unter der Schneedecke nach Strauchwerk, Beeren und Moos und anderem Grünfutter, das in Fichten- und Kiefernforsten eher selten zu

finden ist.

Für die Weiterreise nordwärts auf der *Via Karelia* hatte das *Arktische Zentrum* in Rovaniemi bestens vorbereitet. Dort bietet man zusammen mit der Universität von Rovaniemi die Ausstellung *Wege des Nordens* als Einführung und geschichtliche Übersicht über die Symbiose von Menschen und Natur in den arktischen Gebieten an und bringt dabei den finnischen Besuchern wie auch allen anderen neugierigen Reisenden die indigene Bevölkerung Lapplands sehr nahe. Denn wer von uns Westeuropäern wüsste schon, dass in der Nähe von Rovaniemi ein hölzerner Elchkopf gefunden wurde, der vor beinahe 8.000 Jahren den hiesigen Steinzeit-Fischern als Bootsschmuck diente - dieselben Steinzeitmenschen, die wohl 3.000 Jahre später mit den vom Ural einwandernden Finno-Ugriern allmählich zur heutigen samischen Bevölkerung verschmolzen.



Also, weiter nordwärts über den Polarkreis hinaus ins lappländische Kernland. Die Hauptspur nordwärts bleibt die **Via Karelia** durch Hügel- und Sumpf- und Flußlandschaften.

*Lappland:
Moorlandschaft um Mitternacht*

Dem Reisenden reiht sich ein Stilleben ans andere, nur gelegentlich „gestört“ von einer kleinen Gruppe Rentiere, die am Straßenrand äsen oder vor dem Auto her trotten und zur Schleichfahrt zwingen. Ein paar Kilometer Umweg erlauben den Blick in die einzige **Amethyst-Mine** Finnlands in

Luosto - die letzte überhaupt, die in Europa noch Dienst tut.

Amethyst-Rohling aus der Luosto-Mine

Nett, Luosto zu besuchen. So nett, wie später in die letzte Kupfermine im norwegischen Røros einzufahren (> **S.115**). Dabei ist Røros eine Spielzeugausgabe der Kupferminen in Chile oder Sambia. Und ebenso fühlt sich die Amethyst-Ausbeute in Luosto an, wenn man an die gewaltigen Knollen in Brasilien oder Uruguay denkt, die teilweise auch heute noch in Idar-Oberstein am Rande des Hunsrück in Form geschliffen werden. In Brasilien wie in Finnland findet sich allerdings das gleiche Leuchten der Halbedelsteine, wenn sie bläulich und rötlich schimmernd das Licht brechen. Die Amethyst-Kristalle aus dem Fels zu schlagen



erfordert bergmännische Erfahrung. Interaktiv präsentieren sich dagegen die **Goldstrände** von **Tankavaara**, ein paar Kilometer weiter nördlich in Richtung Inari-See. Der Zugang zu den Goldfeldern ist nur durch das Nadelöhr der „Westernstadt“ Tankavaara möglich, mit Eintrittszahlung, entschärft durch angebotene Ausrüstung in Form einer Goldwaschpfanne und notfalls auch von Gummistiefeln. Die erfahrenen *nugget-digger* der Anlage beraten den Besucher gern und werden nicht müde, von den spektakulärsten nuggets zu erzählen, die hier auch von Touristen schon gefunden wurden (etwa 40 Gramm soll der größte gewogen haben). Für mich ist Tankavaara zu sehr Westernstadt, zu wenig Finnland. Und die Goldwaschpfannen besitzen auch keine Fangstufen (*gravity trap*), wie sie heute von den Profi-Diggern benutzt werden, um das

Waschen erfolgreicher zu gestalten.

Wen Bergbau und Halbedelsteine weniger interessieren, der wird für diesen „Umweg“ allerdings durch die umgebende Landschaft und manche authentische Begegnung voll entschädigt.



auf dem Weg nach Sápmi begegnen sich Einheimische und Fremde ohne Stress - aber einer wird weichen müssen

U Durch schwedisch Sápmi zum Atlantik

Vom zuvor genannten, zentral gelegenen Enontekiö (Karte, > **S.64**) geht der „samische“ Blick weiter, sowohl in westliche wie auch in südliche Richtung, jeweils tief ins klassische schwedische Lappland hinein. Reist man diesem Blick hinterher, läßt sich das Bild von Sápmi von gestern, von heute und wohl auch von morgen sehr einprägsam vervollständigen.

▲ Integration durch Kirhdörfer

Sie sind der in Form gegossene Ausdruck der **Christianisierung** und Kolonialisierung in Schweden. Dabei bedeutet „Kirchdorf“ (*Kyrkby*) zunächst nichts anderes als dass ein Dorf um eine Kirche herum erbaut wurde, was nicht für jedes Dorf galt. Im Laufe der Zeit wurde daraus aber immer eindeutiger das Kirchdorf, in dem die Lappen zur Kirche gebeten oder genötigt wurden, die Lappstad.

*Kirchdorf Fatmomakke um 1890
gemischte Kirchengemeinde*

Auf alten Fotos ist noch immer deutlich sichtbar, dass auch für die Kirchgänger eine Klassengesellschaft bestand. Denn die



De nybyggare samlade för fotografiering utanför en av kyrkstugorna i Fatmomakke på 1890-talet.

große Mehrzahl der Übernachtungsstellen sind die hölzernen Samen-Zelte, die Kothen. Für schwedische Besucher der Kirhdörfer standen solidere Holz Häuser und zusätzliche Lagergebäude bereit.

Die gleichen hölzernen Kothen wie auf dem Fatmomakke-Foto von 1890 finden sich auch heute noch im Kirchdorf **Ankarede**.

Vielleicht das bis heute am besten erhaltene Kirchdorf. Neben den hölzernen Kothen steht dort eine alte Holzkirche aus dem Jahr 1896, die *Kapelle von Ankarede*. An kirchlichen Feiertagen können die Samen nach einem langen Anmarsch in den Kothen übernachten. Nebenan rauscht ein mächtiger Bach, der auch gleich die Grundverpflegung für die Kirhdörfler bereit hält und einen kurzen Fußmarsch entfernt bieten Wald und Moor Beeren und eßbare Pflanzen oder Tiere.

*heutige Kapelle im Kirchdorf Ankarede,
mit Drachenköpfen auf dem First und
dem Kreuz auf dem Turm
(also viel Synkretismus mit Wikinger-
und Christen-Symbolik)*

Die erste Kapelle in Ankarede entstand vermutlich um 1820 herum genau an der Stelle, wo bis dahin die Samen die Beer- digung ihrer Toten vorgenommen hatten - also an einem heiligen Ort der Samen. Also nicht anders als es die katholische Kirche

schon vor 500 Jahren bei den Mayas oder Azteken oder Incas praktiziert hatte: religiöse Zentralstätten der Einheimischen gewaltsam in Kultstätten der katholischen Kirche umzu-



widmen. Inzwischen sind die Ankarede-Kapelle und die Kothen auch eine Anlaufstelle für Wanderer, die ohne Trubel diese Landschaften und ihre Geschichte erfahren und erleben wollen, manche mit dem eigenen Zelt, andere sind im Wohnmobil über schmale Wege herangerollt. Ankarede ist eines von noch 3 oder 4 „aktiven“ Kirchdörfern für Samen an kirchlichen Feiertagen oder zur Sommersonnenwende im Juni. Für die Samen geht die Bedeutung dieser Treffen dann allerdings deutlich über eine kirchliche Zeremonie hinaus. Diese Treffen besitzen eher germanischen Thing-Charakter, wo samische Politik besprochen wird und Großfamilien-Fragen geklärt werden. Genau das kann offenbar auch heute noch die schwedische Obrigkeit stören. Denn ein verstehbarer Grund für das Niederbrennen einer Samen-Kothe durch einen extra angereisten Gerichtsvollzieher läßt sich nicht ausdenken. Und doch wurde am See bei Storuman im April 2018 (= tiefer Winter) eine Kothe abgefuckelt, die ursprünglich 1890 errichtet worden war, mit dem Argument, es handele sich um ein „illegal errichtetes Bauwerk“.

Die eigentliche Botschaft dieser irrwitzigen bürokratischen Maßnahme lautet: es gibt erhebliche Spannungen zwischen den Samen und den schwedischen Behörden, weil die Samen nicht mehr ohne weiteres jede Entscheidung der schwedischen Behörden akzeptieren. Dafür mußten sie in den zurückliegenden Jahrhunderten schon zu viel bezahlen.

▲ Kiruna, Erz oder Samen

Die Kirchdörfer liegen südlich von Enontekiö in schwedisch Lappland. Der Blick von Enontekiö nach Nordwesten trifft auf die Bergbaumetropole Kiruna. Knapp 20 Km östlich des heutigen Kiruna liegt die alte Samensiedlung **Jukkasjärvi**. Ursprünglich war Kiruna lediglich ein Ortsteil von Jukkasjärvi. Heute kommen die einen Besucher in die Wiege Kirunas, nach Jukkasjärvi, weil es hier in der kalten Jahreszeit das „Eishotel“ gibt, das dem Gast Iglu-Bedingungen zur Übernachtung anbietet. Andere Besucher finden den Weg hierher, weil in diesem Samen-Dorf die älteste Samen-Kirche steht und betreten werden darf. Das große Triptychon hinter dem kleinen Altar der Kirche zeigt nicht die Leidensgeschichte Jesu, sondern die **Christianisierung der Samen**. Ihre Leidensgeschichte. Dabei spielte hier in schwedisch Lappland ein fundamentalistischer Prediger eine besonders wirksame Rolle. Er besaß schwedisch-finnisch-samische Wurzeln, starb vor gut 150 Jahren und wirkt bis heute nach: **Lars Levi Laestadius**.

Der eigentlich gelernte Botaniker Laestadius aus dem nordschwedischen Lappland zeigte sich sehr erfolgreich als Verbreiter eines reaktionären, konservativen Christentums unter den Samen. Bis in die Gegenwart ist die *laestadianische Bewegung* unter den Samen und darüber hinaus aktiv. Prominentes Mitglied der konservativ-lutherisch-laestadianischen Kirche (Sekte) ist u.a. der aktuelle finnische Regierungschef **Juha Petri Sipilä** (seit Mai 2015), ein erfolgreicher Geschäftsmann aus der schwedisch beeinflussten finnischen Hafenstadt Oulu. Die Wirkung von Laestadius reicht ebenso hinüber zu den norwegischen Samen und spiegelt sich sogar in aktueller norwegischer Belletristik, wie dem Krimi „Blood on Snow“ (Das Versteck) von **Jo Nesbø**. In starken Verruf war diese Bewegung allerdings schon 1852 geraten, weil eine Gruppe von 35 samischen Nomaden, Anhänger der laestadianischen Erweckungsbewegung, ins norwegische Kautokeino gezogen waren, um „Krieg gegen die Unbußfertigen zu führen“. In ihrem „Glaubenskrieg“ töteten sie den Kaufmann und den Polizisten am Ort, brannten das Haus des Kaufmanns nieder und misshandelten den Pfarrer. Heute darf man sagen, dass den tatsächlichen Hintergrund dieses „Glaubenskrieges“ die elenden sozialen Bedingungen der Samen bildeten. Aber Laestadius hatte viele seiner Gefolgsleute so stark ideologisch aufgeheizt, dass sie ihre verzweifelte Lage nicht länger in sich hinein fraßen, sondern sich gewaltsam von Staat, Kapital und „falschem“ Glauben befreien wollten. Gleich neben der Samen-Kirche in Jukkasjärvi ist heute eine Samen-Lodge eingerichtet, in der Besucher übernachten können und vor allem auch intensiv mit einer kleinen Gruppe von „Samen-Guides“ über die heutigen Lebensbedingungen der Samen diskutieren können.



Samen-Kirche in Jukkasjärvi; Altar-Gemälde mit dem Prediger Laestadius



Samen-Lodge in Jukkasjärvi, Einführung in die samische Realität

Die jungen Guides der Samen-Lodge sind entweder mit Samen verwandt oder aber engagierte Vertreter der Samen-Interessen. Sie beschreiben die Drucksituation der Samen-Ökonomie ähnlich wie die Guides im schwedischen Lapponia-Nationalpark weiter südlich beim letzten Besuch dort. Der Erzbau verändert durch die Staudämme die natürlichen Wasserläufe, kontaminiert Flüsse und Seen, weil keine (ausreichende) Reinigung der Abwässer erfolgt. Wegen der Minen wird der Bau von Straßen und Schienen intensiviert, die die tradi-

tionellen Wanderrouen der Rentierherden zerschneiden und damit den Lebensraum der Tiere und der Samen drastisch verkleinern. Das gesamte Gebiet der Stadt Kiruna und ihrer weitläufigen Umgebung ist eine solche traditionelle Samen- und Rentier-Region.

Darüber sprechen die Samen-Guides und sie erzählen auch, wie sich der Blick der samischen Einwohner in ihren umliegenden Siedlungen regelmäßig verschleiert, wenn sie Neues vom Umzug der Stadt Kiruna hören oder wenn die Erzbahn weiter ausgebaut werden soll oder die

Europastraße E 10, die vor ihrer Haustür vorbei führt und die drastischen Eingriffe in ihre Lebenswelt beschleunigt. Es ist dieselbe **E 10**, die aus Sápmi herausführt und den Reisenden den Weg zum atlantischen Norwegen öffnet. Später, genau im Juni 2018, strahlte das ZDF in mehreren Folgen den schwedisch-finnischen Spielfilm „Midnight Sun“ aus. Zum ersten Mal wurde damit im deutschen Fernsehen genau die Geschichte präsentiert, über die die Samen-Guides ausführlich gesprochen hatten mit der Erzmine Kiruna als Bühne

Kiruna ist quasi identisch mit der bekanntesten und wichtigsten schwedische Erz-Mine. Die Mine selbst soll auch das Herzstück des schwedischen Erzbergbaus bleiben. Sie präsentiert sich, wie es ein Besucher aus dem Ruhrgebiet erwartet: Kinder spielen auf einer Halde, kleine Bergmannshäuser ducken sich in den Schatten des Abraums, der wie Tafelberge die Stadt umschließt und dazwischen die Zeche, die Förder- und die Eisenbahnanlagen. Was die spielenden Kinder in Kiruna vielleicht noch nicht wissen ist, dass ihre ganze Stadt in den nächsten Jahren verschoben sein wird. Denn die Stadt wurde auf einem vulkanischen Hang errichtet. Den unterhöhlen seit vielen Jahrzehnten die Schächte und Stollen der Mine. Die Häuser der Stadt laufen in nächster Zeit Gefahr, allesamt im Untergrund zu verschwinden. Der Umzug der Stadt betrifft natürlich nur das urban bebaute Gelände, denn das offizielle Gebiet der Stadt Kiruna

beträgt fast 20.000 Km², ist damit mit Abstand die größte Gemeinde Europas und etwa doppelt so groß wie der Staat Libanon.



Kiruna, Berge werden abgetragen und andere aufgeschüttet und schweres Wetter hängt über der Stadt

Beim Schlendern durch die Gassen der heutigen Erz-Metropole Kiruna fallen ein paar

Dinge auf. Das Strassennetz ist nicht gitterförmig angelegt, wie sonst bei Reißbrett-Städten. Es gibt ein Rathaus und eine Kirche und Banken und Apotheken und Schulen. Aber sie stehen nicht alle um einen großen Marktplatz gruppiert, sondern verteilt über die Stadt. Das gibt Kiruna bei allem industriellen Charakter ein bißchen organisches flair. Vielleicht wurde auch deswegen das *Rathaus* mit seinem filigranen Glockenturm schon 1964 zum Bauwerk des Jahres gekürt und 2001 die mächtige *hölzerne Bergmannskirche* mit ihrem gewaltigen Spitzdach und ihren allegorischen Goldfiguren darauf als „schönstes Gebäude Schwedens“ ausgezeichnet.

2010 wurde dann endgültig beschlossen, diese Stadt - aus bergmännischem Zwang - komplett an einem Ort fünf Kilometer weiter östlich neu zu errichten. Die alten Holzhäuser aus dem Stadtzentrum und größere Gebäude wie das Rathaus und die Identität-stiftende alte Feuerwache oder gar die Bergmannskirche sollen in ihrer Originalform erhalten bleiben und nur versetzt werden. Denn diese innen wie außen äußerst bemerkenswerte Kirche ist die Krone der Stadt und so auch aus weiter Ferne erkennbar. Ihre Pracht macht den Abstand zur Samen-Kirche in Jukkasjärve auch für einen Blinden greifbar. Kiruna ist allerdings immer auch das mächtige Symbol für die Auflösung der Samen-Ökonomie und damit die Auflösung der Samen-Kultur. Als noch vor hundert Jahren die Stadt lediglich ein Ortsteil der Samen-Siedlung **Jukkasjärvi** war,

da gab es auch noch anstelle der heutigen Abraumhalden den See *Luossajärvi* und Kiruna hieß auch zunächst noch *Giron* (sa-misch für Schneehuhn). Heute liegen die Zentren beider Orte knapp 20 Km auseinander. Wenn Kiruna demnächst 5 Km weiter nach Osten verlegt ist, sind das gleichzeitig 5 Km näher an Jukkasjärvi heran. Damit verringert sich der Lebensraum der Samen weiter um ein großes Stück.

*Bergmannskirche in Kiruna
Symbol für schwedischen Reichtum
im Land der Samen*



U Norwegisch Sápmi

Im Samen-Parlament in Inari war auch viel über die politische Arbeit der anderen Samenparlamente gesprochen worden und über die gesellschaftspolitischen Wirkungen, die von grossen Protestaktionen gegen ein solches Staudammprojekt, wie im norwegischen Alta, ausgehen (können).

*Protestlager der
Samen gegen den
Bau des Alta-
Staudamms*

Zu den zentralen **politischen Erfahrungen** wurde gezählt, dass die Samen am Alta-Damm den Nutzen gewaltlosen Widerstandes gelernt haben: sie kampierten in ihren Zelten vor der Baustelle an ihrem Fluß Alta ebenso wie in Oslo vor dem Parlamentsgebäude. Es gab Hungerstreiks und Sitzstreiks, im Sommer wie im Winter. Als wichtigen Beitrag der *internationalen Solidarität* stuften die Parlamentarier in Inari den damaligen Bericht der deutschen *Gesellschaft für Bedrohte Völker* zu den Ereignissen von Alta ein, in dem es u.a. hieß:



1979 wurde die Alta-Baustelle von rund 5.000 Menschen aus ganz Europa besetzt. 1981, bei klirrender Januarälte, riegelten rund 2.000 Menschen aneinander gekettet das Gelände ab, um den Beginn der Bauarbeiten zu verhindern. 800 Mann Polizei wurden aufgeboden - der grösste und gewaltsamste Polizeieinsatz in Norwegen seit dem Krieg. Fast 1.000 Demonstranten wurden verhaftet und abgeföhrt - auf einen Luxusdampfer. Das Militär hatte sich nämlich geweigert, zur Inhaftierung von Demonstranten Baracken und Fahrzeuge zur Verfügung zu stellen: die Verfassung verbiete es, Militär auch nur hilfsweise gegen die eigene Bevölkerung einzusetzen! Trotz ihres Scheiterns waren die Samen nicht nur Verlierer“.⁴³

Die Reise von Kirkenes über die schwedischen Kirhdörfer und die Bergbaustadt Kiruna weiter nach Westen hatte daher u.a. auch das Ziel Alta. Diese Reise nach Westen, in die norwegische Insel- und Fjord-Welt kann mit dem Postschiff der *Hurtigruten* ab Kirkenes in Richtung Nordkap erfolgen. Bei der Fahrt bis Hammerfest würde das Schiff eine ganze Nacht und einen halben Tag gegen Regen und Wellen anstampfen, nur zweimal an einem kleinen geschützten Hafen Waren ausladen, andere an Bord nehmen. Am späten Vormittag kämen dann die schwimmenden Flüssiggasanlagen vor den Klippen von **Hammerfest** in Sicht. In ihnen wird das Erdgas aus dem arktischen "Schneewittchen-Feld" (**Snöhvit**) mit modernster europäischer Technologie verflüssigt und auf Tanker gepumpt, die dann bis hinunter ins litauische Klaipeda (Memel) gleiten oder seit Sommer 2017 ihre Ladung durchs Eismeer nach Asien transportieren und wahrscheinlich ab 2019 auch nach Brunsbüttel, zum ersten deutschen LNG-Hafen für norwegisches Flüssiggas.

Man kann natürlich auch über Land nach Westen reisen und dabei norwegisches, finnisches, schwedisches Sápmi durchqueren. Beide Male führt der Weg über das norwegische Hafenstädtchen *Vardø* am Eismeer. Auf den Hügeln hinter Vardø sind zu allererst die immensen **Abhörkugeln der NATO** unübersehbar,

die von hier aus ungestört den russischen Atom-U-Boot-Hafen Murmansk abhören und den russischen Funkverkehr insgesamt mit-schneiden. Seit Russlands Krieg gegen die Ukraine ist auch hier die politische Spannung deutlich angestiegen.

*Vardø mit den NATO-
Abhörkugeln*



Unmittelbarer betroffen macht den Reisenden in

Vardø dann wohl ein ganz anderer historischer Stolperstein: das **Witch Memorial** zur Ehrung von 91 als „Hexen“ ermordeter Menschen, vor allem Samen. Es ist letztlich ein Mahnmal gegen kleingeistige, ideologische, nicht nachvollziehbare radikale Abgrenzung vom Nachbarn bis hin zu dessen Ermordung. Gegen dieses unerträgliche Denken und Handeln hat hier in dem winzigen Nest *Vardø*, das im Mittelalter eigentlich nur aus einer Festung auf einer Halbinsel bestand, der schweizer Architekt *Zumthor* mit viel Feingefühl ein Mahnmal gesetzt. Denn, was den 91 Opfern zwischen 1601 und 1692 geschah, wiederholt sich bis heute millionenfach, weil politische und religiöse Gewalttäter, wie Hitler und Stalin, wie Assad und Erdoğan, Kim und Bin Laden offenbar nicht zu verhindern sind. Und wo Präsident Trump dabei einzustufen ist,

⁴³ Gesellschaft für bedrohte Völker: Wasserkraft in Norwegen: Saubere Energie legitimiert Verschwendung, 6.12.2013

muß sich erst noch entscheiden.



*Vardø: Mahnmal gegen
„Hexen“-Verbrennung*

Das *Witch Memorial* in Vardø bezieht sich jedenfalls unmittelbar auf die autokratische christliche Kirche in Skandinavien, die sich jahrhundertlang auf eine unglaublich stumpfsinnige und ideologisch verbrämte Weise gegen Abweichler profilierte: „gegen die mit dem Teufel im Bunde“. In ähnlicher Weise

bölkten spätere Regime von „Volksfeinden“ oder von „Klassenfeinden“ oder noch immer von „Ungläubigen“, vom „Armageddon“ und noch simpler von sich als dem „Guten“ und den anderen als den „Bösen“. Gemeinsam ist immer das konsequente „Ausmerzen“ von Andersdenkenden.

Zumthor und die norwegische Historikerin Willumsen rufen mit diesem Mahnmal daher vor allem auf zur Wachsamkeit und zum Widerstand gegen globale Kleingeistigkeit. Deswegen bleibt der Blick des Betrachters auch nicht am Mahnmal haften, sondern wird hindurch gelenkt, hinaus auf die Barents-See und wird damit so umfassend, wie das Meer selbst und läßt an die aktiven autokratischen Herrscher unserer Zeit denken.....

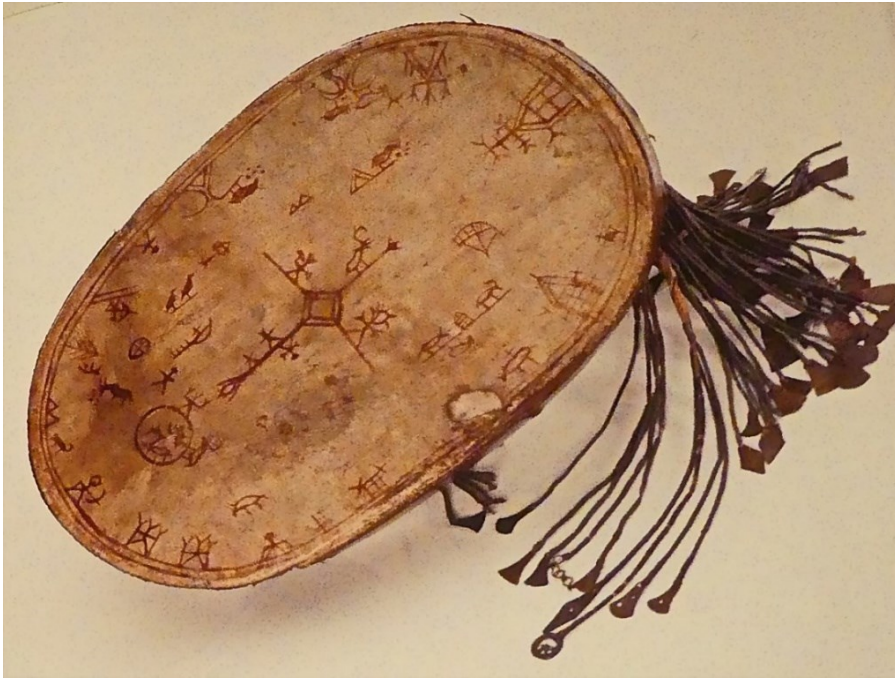
*DER SPIEGEL hat seine Einstufung der
größten aktiven Autokraten
am Tag des letzten G7-Treffens in Canada (9.6.2018)
sehr eindeutig vorgelegt
(de facto war es ein G5-Gipfel, der sich einmütig
gegen Trump positionierte)*



▲ **Kampf ohne Sieger: Altnordische Religiosität gegen christliche Missionierung**

Verbrannte „Hexen“ überleben als Märtyrer oder als spirituelle Energie. Und das kann über viele Jahrhunderte anhalten. Bei den Samen blieb sowohl die Erinnerung an ihre Märtyrer erhalten als auch ihre vorchristliche Religiosität. Wichtigster Träger derselben ist der **Schamane**. Wie praktisch in allen indigenen Kulturen auf allen Kontinenten, war und ist auch der samische Schamane zentraler Kulturträger. Traditionell versetzte er, der *Noajde*, sich in Ekstase und übernahm dann viele Funktionen gleichzeitig: In einer Krisensituation (mangelnde Jagderfolge, Überschwemmung, Waldbrand) musste er als Mittler zwischen Göttern und Gemeinschaft erkunden, welche Opfer die Götter verlangten. Er war Priester und Mediziner. Gleichzeitig war er aber auch fähig, als Zauberer Schaden zuzufügen. Zum Beispiel glaubte man, der Schamane könne andere Menschen für immer in Tiere verwandeln und zahlreiche Krankheiten schicken. Für die nachhaltige Übernahme seiner verschiedenen Rollen war die Trommel des Schamanen (*Gievriej*) das wichtigste Instrument überhaupt. Auf den wenigen Trommeln, die die schwedisch-lutherischen Missionare im 17. und 18. Jahrhundert nicht verbrannt haben, läßt sich gut erkennen, dass die Trommel weit mehr als nur ein Musikinstrument war. Es ist keine indigene

Kultur bekannt, die das Trommelfell mit derart vielen Symbolen und Zeichnungen verziert hat, wie die Samen.



die Oberfläche der wohl ältesten erhaltenen Schamanen-Trommel heute im Schloßmuseum Meiningen (Thüringen)

Verziert wurde auch der hölzerne Klangkörper und sogar die Innenseite der Trommelmembran. Die Trommel besaß eine öffentliche, dem „Publikum“ zugewandte Seite mit bestimmten Zeichen und Zeichnungen. Die andere Seite deckte der Schamane mit seinem Körper ab und wußte nur selber, welche Symbole und Zeichen ihm

helfen sollten, einen transzendentalen Weg aus seinem Körper hinüber in die Götterwelt zu finden, um dort überlebenswichtige Botschaften abzuholen.

Das Trommelfell zeigt Bäume, Zelte, Pfeile, Fischerei- und Jagdgeräte u.a.m.. Das Rentier ist neben dem Elch das am häufigsten abgebildete Tier. Die wichtigsten Zeichnungen auf den Trommeln hängen jedoch unmittelbar mit der Religion zusammen. So sind neben Gräbern, Schamanentrommeln und Schamanen auch Priester und Kirchen abgebildet. Eine solche Schamanen-Trommel konnte kein gewöhnlicher Handwerker herstellen. Dafür gab es bestimmte, religiös höherstehende Fachleute. Im sehr modern und sehr didaktisch eingerichteten Samen-Museum *Ájtte* im schwedischen *Jokkmokk* ist die Interpretation der Zaubertrommeln zusammengefaßt: *auf Trommeln aus nördlichen Gegenden ist das Trommelfell in drei bis fünf verschiedene Niveaus eingeteilt und mit aneinander gereihten Zeichen bedeckt. Das wird gedeutet als das Bild eines Universums mit den Göttern im oberen Niveau, den lebenden Menschen im mittleren und den Toten im unteren Bereich...*

Das erinnert sehr an das Weltenbild der Wikinger.

Aber wie sie auch aussehen mögen: weltweit haben indigene Völker ihren Schamanentrommeln überall einen außerordentlichen spirituellen Wert beigemessen.

Shamanen-Trommler der Nazca-Kultur mit Keramik-Trommel und den zur Nazca-Kultur gehörigen Zeichen und Symbole, Peru



Man darf davon ausgehen, dass die „Zaubertrommel“ vor allem wichtig war als Orakel vor der Entscheidung über die kommende Wanderroute mit den Herden und den Aufbruchstermin für das Auffinden guter Jagdgründe; für die notwendigen Opfer, um die Götter freundlich zu stimmen. Die älteste erhaltene dieser Samen-Trommeln zeigt den heutigen Betrachtern, dass der Trommel auch *Dankesspenden* angehängt wurden, wenn ihre Weissagungen eingetroffen und Personen oder Familien Glück gebracht hatten. Kleine Zinnnägel und Zinndrähte und Messingverzierungen zeigen z.B. an, wie viele Bären erfolgreich gejagt worden waren –

zumindest hatten die schwedischen Missionare das so verstanden. Und es erinnerte sie wohl sehr stark an die Motivtafeln in katholischen Wallfahrtsorten. Sie wollten beides nicht: keine Zaubertrommel und keine katholische Symbolik. Am liebsten verbrannten sie alles, was ihre Auffassungsgabe überstieg: die „Zaubertrommeln“ ebenso, wie im Mittelalter die „Hexen“ im norwegischen Vardø und anderswo. Und sie taten es damit ihren katholischen Missionsbrüdern gleich, die schon 100 Jahre vor Vardø die symboltragenden Keramiktrommeln aus dem vorinkaischen Peru aus denselben Gründen zerschlagen hatten.

Die Reise von Kirkenes über Vardø nach Westen erfolgt gewissermaßen auf der Grenzlinie zwischen Norwegen und Finnland bis zum Grenzzort **Utsjoki**, wahrscheinlich der samischste Ort auf der finnischen Flußseite. Beinahe rein samische Bewohner. Dort, am Tana-River sitzen - eigentlich immer - unverdrossene Angler und träumen am und mitten im Lachs-reichsten Fluß Skandinaviens vom Superfang, dem für das Guinness-Buch, dem von mindestens 32 Kg. Wer nicht angelt, hat bis hierher die Tundra-Landschaft des hohen Nordens genießen können. An der Nordgrenze der EU. Er/sie hat allerhöchstens in einer geschützten Bodensenke eine etwas größere Kiefer und gelegentlich ein paar Birken als Landmarke ausgemacht und bewegt sich jetzt über die Tana-Brücke und durch Utsjoki und tiefer hinein in die norwegische Finnmark und nimmt direkten Kurs auf die norwegische Hauptstadt der Samen, auf **Karasjok**. Von starker politischer Symbolkraft ist an diesem Ort vor allem das **norwegische Samenparlament**, das in Karasjok seinen Sitz hat und noch authentischer gebaut ist als das im finnischen Inari. **Karasjok** besitzt zudem ein sehr symbolträchtiges und doch klares Stadtwappen. Es zeigt drei Feuer, weil hier drei Völker aufeinander treffen: Norweger, Samen und Kven. Die drei Feuer stehen auch für die drei zentralen Bedeutungen, die Feuer für die Samen hat, nämlich als lebensspendende Wärme im Winter und zugleich als immer wiederkehrende Bedrohung in den Zelten und in den Fichtenwäldern. Die Feuer bringen allerdings auch die Menschen zusammen und schaffen den überlebenswichtigen Gemeinschaftsgeist. Hebt man den Blick, kann der Reisende - auch im

übertragenen Sinne – vom Samen-Parlament aus sehr weit ins Land hinein schauen.

Samen-Parlament in Karasjok, unter neugierigen Touristen-Blicken

Hinter den Hügeln und Wäldern liegt irgendwo der Bezirk **Enontekiö**, der drei Mal so groß ist

wie Luxemburg. Aber sein zentrales Städtchen **Hetta** wird nur von etwa 800 Menschen bewohnt, vorwiegend Samen. Hetta liegt gut 200 Km in südwestlicher Richtung eingeklemmt zwischen Norwegen und Schweden und ist tatsächlich der nördlichste, schmale Zipfel von finnisch Lappland. Die Einwohner zeigen voller Stolz nach nebenan auf den höchsten Berg Finnlands, den 1.324 m hohen **Haltitunturi**. Er steht gerade noch auf finnischem Gebiet, gehört aber geologisch zur weitaus höheren arktischen Bergwelt im benachbarten Norwegen. In diesem Flecken spielt die Landkarte mit ihren Hinweisen auf Norwegen und Schweden und Finnland keine wirkliche Rolle für die Bewohner. Auch müssen diese Bewohner heute keine „Lappensteuer“ zahlen, wie in früheren Jahrhunderten. Dennoch ist aus der Sicht der hier beheimateten Samen die Geschichte der Region tief vom politischen Hin und Her zwischen Schweden und Russland geprägt. Denn obwohl **Hetta** aus heutiger Sicht weit im Westen der aktuellen russischen Grenze liegt, musste Schweden im Friedensvertrag mit Russland 1809



auch dieses Gebiet an den Zaren abtreten, der bei der Gelegenheit das neue **Großfürstentum Finnland** gründete. Damit kamen die nomadisierenden Samen zunächst noch einigermaßen zurecht. Als dann knapp 50 Jahre später die norwegisch-russische Grenze und 1889 auch die schwedisch-russische Grenze ratifiziert wurden, war es den Samen nicht mehr erlaubt, ihre Rentierherden im Sommer zum Eismeer und im Winter wieder quer über die neuen Landesgrenzen nach Süden zu treiben. Als Reaktion stellten die Samen ihre Züchtungen auf die klimatischen Bedingungen und anderen Futterverhältnisse im Südosten Lapplands um und gaben der Rentierzucht nun auch im Landesinneren neue Impulse. Als Wirtschaftsfaktor spielen die 20.000 Rentiere, die heute nur teildomestiziert durch das Gebiet von **Enontekiö** streifen, weiterhin eine führende Rolle in dieser Region. Denn das Klima ist hier oben, 300 Km nördlich des Polarkreises, rau, nicht geeignet für die Landwirtschaft und wegen der schon in Tundra übergelenden Vegetation kommt auch der Forstwirtschaft nur geringe Bedeutung zu. *Hetta* und der gesamte Bezirk profitieren allerdings vom Natur-Tourismus und von der Tatsache, dass im EU-Finnland die Konsumpreise niedriger liegen als im benachbarten EU-freien Norwegen. Grenzgängerischer Konsum-Tourismus ist daher ein wichtiges Thema für Enontekiös regionale Entwicklung. In der kleinen Bauernkneipe am Wegrand bietet die Hausfrau-Wirtin ein Rentiergoulasch zu einem ungeahnt niedrigen Preis an. Im Gespräch wird deutlich, dass grundsätzlich die ganze Region und die Naturparks und die Bürgermeister auf den nationalen und den internationalen Touristen warten. Man weiß hier oben im finnischen, schwedischen und norwegischen Lappland, dass die Lebensstil-Diskussionen in den hochindustrialisierten Ländern weiter südlich (z.B. in Deutschland) das Interesse am **Öko-Tourismus** weiter befördern können - und man möchte bei den Samen wie bei den anderen Einwohnern von dieser Entwicklung profitieren. Man möchte die hohe (Jugend-)Arbeitslosenquote senken, die Infrastruktur verbessern, die Schulwege der Kinder verkürzen - **aber die Natur dafür nicht opfern**. Enontekiös Hauptstädtchen *Hetta* befindet sich gewissermaßen im Zentrum der gesamten skandinavischen Samen-Region **Sápmi** und erlaubt daher weitere Rundblicke.

▲ Steinzeit in Lappland

Soweit der verkürzte Blick vom Sápmi-Zentrum Enontekiö/*Hetta* in den schwedischen Westen, an den Rand der klassischen Samen-Region. Der Blick von Enontekiö nach Norden reicht bis zum **Nordkap** und ist komplexer. Der Weg zum Nordkap führt über **Alta**, ebenda, wo es nach 1968 und besonders in den 1980er Jahren die großen Protestaktionen der Samen und vieler anderer Skandinavier gegen den Bau des Alta-Staudamms gegeben hatte. Die Wegweiser in Alta zeigen an, in wievielerlei Richtungen der Reisende sich von hier aus weiter-bewegen könnte (Leningrad 2088; Oslo 2010; Helsinki 1611; Nordpol 1863). Es fehlt nur der Wegweiser in die spannende Vergangenheit von **Alta**. Diese findet sich dann allerdings schnell am Stadtrand im archäologischen Freilichtmuseum mit äußerst eindrucksvollen **jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Felsritzungen**. Die UNESCO hat es in ihr Verzeichnis des Weltkulturerbes als *World Heritage Rock Art Centre* aufgenommen. Ebenso wie die Felsritzungen im südschwedischen **Tanum** mit sehr ähnlichen, aber nicht gleichen Petroglyphen aus der Bronzezeit (> **S.27**). Das norwegische **Alta Museum** an der Atlantikküste liegt an der wunderschönen Bucht, die in der Samensprache „Robbenbucht“ heißt. Die Felsritzungen erläutern den Namen. Da sind Robben zu sehen, aber auch Wale, Lachse, Bären, Rene, Elche, Menschen, die diese Tiere zu Land oder zu Wasser jagen oder in Gatter treiben. Insgesamt finden sich auf den Felsen rund um die Bucht etwa 4.000 Felszeichnungen bzw. Felsritzungen. Es sind tatsächlich *Ritzungen*, die man erst 1972 entdeckte. Die originalen Felsritzungen wurden später in dem Teil des Museumsgeländes farbig ausgemalt, der für Besucher freigegeben ist. Die Figuren lassen sich so für den Laien leichter identifizieren. Ab 2016 wurde nur noch ein einziger Felsen farbig belassen. Alle übrigen befinden sich wieder im Originalzustand. Warum sind diese Zeichnungen so wichtig? Sie haben ein Alter von bis zu 6.500 Jahren.

Robbenbucht bei Alta

Felsritzungen rund um die Robben-Bucht



Der wissenschaftliche Dienst des Museums spricht von insgesamt 4 oder 5 Horizonten in diesem Zeitraum. Der älteste identifizierte Horizont betrifft 6.200 bis 5.300 Jahre alte Ritzungen. Der zweite zwischen 5.300 bis 4.200 Jahre alte, der dritte 4.200 bis 3.200 Jahre alte und der vierte 3.200 bis 2.000 Jahre alte. Diese Horizonte ergaben sich dadurch, dass die norwegische Landmasse sich immer höher aus dem Meer herauschob als der dicke Eispanzer, unter dem Skandinavien Jahrtausende lag, kontinuierlich abschmolz. Dabei erreichten unterschiedliche Kulturen seit der Jungsteinzeit diese Region. Wie friedlich diese Jahrhunderte dauernden Begegnungen verliefen, ist bisher nicht bekannt. Die Landhebung geht im Übrigen auch in unserer Zeit weiter. Im Raum Alta–Hammerfest beträgt sie heute 10-11 mm pro Jahr. Daher finden sich innerhalb des Museumsgeländes auch die ältesten Ritzungen. Sie befinden sich am weitesten von der heutigen Wasserlinie entfernt, nehmen also heute den höchsten Horizont ein, während die steinzeitlichen Künstler noch unmittelbar an der Wasserlinie gearbeitet hatten. Entsprechend den Horizonten unterscheiden sich auch die Stile der Zeichnungen. Die Anthropologen gehen davon aus, dass die Bucht von Alta so etwas wie der nördlichste Punkt war, zu dem hin Einwanderer aus Richtung Dänemark (entlang der Küste) wie auch aus dem osteuropäischen Raum, einschließlich Sibirien, vordrangen und sich kulturell überlagerten. Etwas abseits vom vorgeschriebenen Museums-Pfad lassen sich über Jahrtausende erhaltene Zivilisationstechniken der Robbenbucht-Fischer entdecken. Da findet sich z.B. eine kleine Fischerhütte mit derselben **Stockfisch-Technik**, wie sie vermutlich schon vor 6.000 Jahren erprobt wurde, wie sie später von den Wikingern und wie sie auch heute noch – besonders auf den Lofoten – praktiziert wird.



Blick über die Robbenbucht von Alta mit einem uralt traditionellen Stockfisch-Gestell

Diese uralte, kulturträchtige Bucht wird nicht nur von Walen besucht. Auch das deutsche **Kriegsschiff Tirpitz** hatte sich hier im II. Weltkrieg vor den Alliierten versteckt – oder ihnen aufgelauert. Davon berichtet das kleine Tirpitz-Museum, nur wenige Kilometer von

Alta entfernt. Im Museum wird die Geschichte dieses größten in Deutschland gebauten Schlachtschiffs vermittelt, das die alliierten Geleitzüge auf ihrem Weg nach Murmansk angriff und eine alliierte Invasion in der Region Alta verhindern sollte.

Tirpitz lauert hinter der Robbenbucht (Museums-Foto)



▲ Sápmis atlantischer Randstreifen

Alta und seine Bucht stehen für die sehr frühe Besiedlungsgeschichte Nord-Norwegens. Die Tirpitz steht für die vielseitige Zerstörung Nord-Norwegens. Von beidem findet sich immer wieder etwas, wenn die Reise weiter am atlantischen Rand von Sápmi entlang führt, durch die norwegische Finnmark in das 150 Km entfernte *Hammerfest* und von dort direkt zum Nordkap. **Hammerfest** wurde lange Zeit als nördlichste Stadt der Welt geführt. Das ist gute Werbung für den Tourismus, aber de facto gibt es sogar in Norwegen selbst Konkurrenzorte. Dennoch: im Revolutionsjahr 1789 wurde die Stadt als Stadt anerkannt und ist damit die älteste Stadt Norwegens und liegt tatsächlich auch noch eine Spur nördlicher als Vardø (die Stadt der Hexenverbrennungen). Die Bucht vor der Stadt war schon für die samischen Jäger Ausgangspunkt für Robben- und Walfang. Auch nach 1789 sammelten sich hier immer erfahrene und mutige Seeleute. Fridtjof Nansen heuerte deswegen in den 1890er Jahren auch genau hier einen Teil seiner Polarexpeditionsmannschaft an. Die geschützte Lage von Stadt und Hafen nutzte später auch die deutsche Wehrmacht und Marine im II. Weltkrieg und richtete in Hammerfest einen ihrer Versorgungsposten auf der Murmansk-Route ein. Das half der Stadt und dem Hafen allerdings nichts als die Sowjets vorrückten und die Deutschen - wie schon in Finnland – in

Hammerfest nur verbrannte Erde zurückließen. Die heutige strategische Bedeutung der Stadt leitet sich von der **größten Verflüssigungsanlage Europas für Erdgas** ab (LNG).

Perspektivisch erhält Hammerfest damit seine Bedeutung als Einfallstor in die polare Energiewirtschaft, an der nicht allein Norwegen sehr interessiert ist, sondern genauso das übrige Europa und vor allem Russland und China und daher auch die USA. In diesem Sinne liegt Hammerfest auf einer sehr heißen Konfliktlinie zwischen den Supermächten dieser Erde.

Abgesehen von all dem, bietet der bewohnte Berg im Rücken der Stadt einen wunderbaren Ausblick über den Ort, den Hafen und die ganze Bucht. Und oben auf dem Stadtberg steht symbolträchtig noch eines der traditionellen samischen Torfhäuser, die im baumlosen Norden in dieser Form schnell zu bauen und leicht zu reparieren, aber nur noch selten anzutreffen sind. Der Weg über Hammerfest hinaus bis an den Nordrand Europas kann mit der Blickrichtung von Süd nach Nord oder genauso von Nord nach Süd beschrieben werden, aber es bleibt ein und derselbe Weg. In diesem Buch fällt diese Wegbeschreibung in den Abschnitt „*Norwegen-Tourismus, vom Nordkap in den Süden*“ (> **S.167**).



*samisches
Langhaus aus
Torf, wie es auch
die Wikinger mit
Grass-
Sodenabdeckung
konstruierten,
Hammerfest*

NORWEGISCHE IDENTITÄT

Zu Norwegens Identität gehören die phantastischen Fjorde und die noch immer größten Gletscher Europas. Auf den zweiten Blick ist da noch ein bißchen mehr:

Zur Identität des Landes gehört seit 1960 der Zugriff auf gewaltige Öl- und Gasvorräte in der Nordsee und der Barents-See. Daraus leitet sich das höchste Prokopfeinkommen aller europäischen Länder ab. Im Human Development Index der UN steht Norwegen auf Platz 1 als das weitest entwickelte Land der Welt. Zu Norwegen gehört ganz aktuell eine erneute konservative Minderheitsregierung, obwohl die Sozialdemokraten bei den September-Wahlen 2017 größte Einzelpartei wurden. Die konservative *Høyre* stellt die Regierungschefin Erna Solberg. Auch die Chefin der rechtspopulistischen *Fortschrittspartei* ist im Kabinett vertreten (also die Partei, in der der Massenmörder Anders Behring Breivik vor seiner Verurteilung Mitglied war). Zum Regierungs-Trio gehört ebenso die Chefin der liberalen Partei *Venstre*. Man kann also festhalten, dass im aktuellen Norwegen drei Frauen die konservativ/nationalistisch/liberale Politik des Landes verantworten. Damit bietet Norwegen den beeindruckenden Nachweis für den seit vielen Jahren erreichten hohen realen Stellenwert von

Gleichbehandlung der Geschlechter, sogar erkennbar höher als bei den skandinavischen Nachbarn.⁴⁴

Diese politische Konstellation zeichnet sich u.a. durch eine Bildungspolitik aus, für die ca. 7 % des BSP aufgewandt werden, wobei der OECD-Durchschnitt bei ca. 5,5% liegt und bei Deutschland 5,1 % stehen. Dabei fallen auch in Norwegen (wie in Finnland) die Ergebnisse der PISA-Tests tendenziell immer schlechter aus. Aber auch in Norwegen (ähnlich Finnland) wird eine kontroverse Diskussion über Sinn und Wirkung von PISA-geleiteter Didaktik und Pädagogik geführt. Wie im übrigen Skandinavien und ebenso in Deutschland schickt die Originalbevölkerung daher ihre Kinder immer gezielter auf Privatschulen, weil die Eltern durch die „Multikulti-Schulen“ ein inakzeptables Absinken des traditionellen Bildungsniveaus erkennen und noch weitergehenden Qualitätsverlust befürchten.

Auch der aktuelle norwegische Wohlfahrtsstaat sieht sich einer Reihe von Herausforderungen gegenüber, die über Bildungspolitik weit hinaus weisen. Wie andere Industrieländer auch, muss sich Norwegen langfristig mit einer älter werdenden Bevölkerung auseinandersetzen. Dafür ist einerseits das Ansteigen der Lebenserwartung verantwortlich, andererseits aber auch die Geburtenrate, die zwar im europäischen Vergleich hoch ist, aber dennoch unter der sog. Reproduktionsrate von 2,1 Kinder pro Frau im gebärfähigen Alter liegt. Gleichzeitig sind für das Bevölkerungswachstum in erster Linie die *Migranten* verantwortlich, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung nach Berechnungen des Statistischen Amtes von etwa 9 % heute auf einen Anteil zwischen 20 und 30 % bis 2060 ansteigen dürfte.

Ein Bericht des Gewerkschafts-nahen Forschungsinstituts FAFO hatte im Übrigen schon vor einigen Jahren auf ein sehr ähnliches Großproblem hingewiesen, wie es auch in Deutschland von der Regierung seit 2001 im Armutsbericht alle paar Jahre veröffentlicht (und gleichzeitig verschleiert) wird: die Kluft zwischen Reich und Arm in der norwegischen Gesellschaft wird immer größer. Dies – wie auch in Deutschland - schon seit der letzten sozialdemokratischen Regierung.

Und schließlich charakterisiert sich Norwegen dadurch, dass keine Städte zu Bundesländern erklärt werden und dass das Land sich weder mit Föderalismus abgeben muß noch im Europäischen Rat oder gar in der EU-Kommission den dort getroffenen Kompromissen und widersprüchlichen Verordnungen verpflichtend ausgesetzt ist. Weil das so ist, muß in Norwegen im Gegensatz zu Deutschland nur auf drei Ebenen nationale Politik geplant und umgesetzt werden:

- **Nationale Regierung**, einschließlich aller Außenstellen der zentralstaatlichen Institutionen
- **19 Landkreise**, mit Verantwortung für Gymnasialbildung, Regionalentwicklung, Provinzstraßen und regionaler öffentlicher Verkehr, Regionalplanung und regionale Wirtschaftsförderung, kulturelle und sportliche Einrichtungen, Umweltschutz
- **430 Städte und Gemeinden**, mit Verantwortung für Kindergärten, Grundschulen und Sekundarstufe I, Erste-Hilfe-Stationen, Altenpflege, Betreuung von Drogen- und Alkoholkranken, Stadtplanung, Landwirtschaft, Umweltschutz, Gemeindestraßen, Hafenanlagen, Trinkwasser- und Abwasserversorgung, kulturelle Einrichtungen und lokale Wirtschaft.⁴⁵

⁴⁴ ablesbar am *Gender Gap Index des World Economic Forum* (Rang 1, Deutschland Rang 11) <http://www.weforum.org/pdf/gendergap/report2008.pdf> und *Gender Empowerment Measure des UNDP* (Rang 1) http://hdrstats.undp.org/en/countries/country_fact_sheets/cty_fs_NOR.html.

⁴⁵ zum Vergleich: in **Deutschland** ist ein Bundesland, wie NRW, schon auf 4 Verwaltungsebenen organisiert (Landesregierung, Bezirksregierungen, 2 Landschaftsverbände, Kreise mit Landräten). Von den 16 Bundesländern sind Bremen, Hamburg, Berlin Stadtstaaten, die mindestens aus wirtschaftlicher Logik mit den umgebenden Flächenstaaten fusionieren sollten. Stattdessen bestehend 16 vollständige Landesregierungen, Parlamente, Justizapparate mit allen nachgeordneten Verwaltungsebenen. Schon makaber ist die Tatsache, dass neben den 16 Landesbildungsministern ein 17. Bundesbildungsminister berufen wird und gleichzeitig bis in die unmittelbare Gegenwart ein Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern in der Bildungspolitik besteht! Über allen politischen Ebenen schwebt dann die europäische Verwaltungsebene der Europäischen

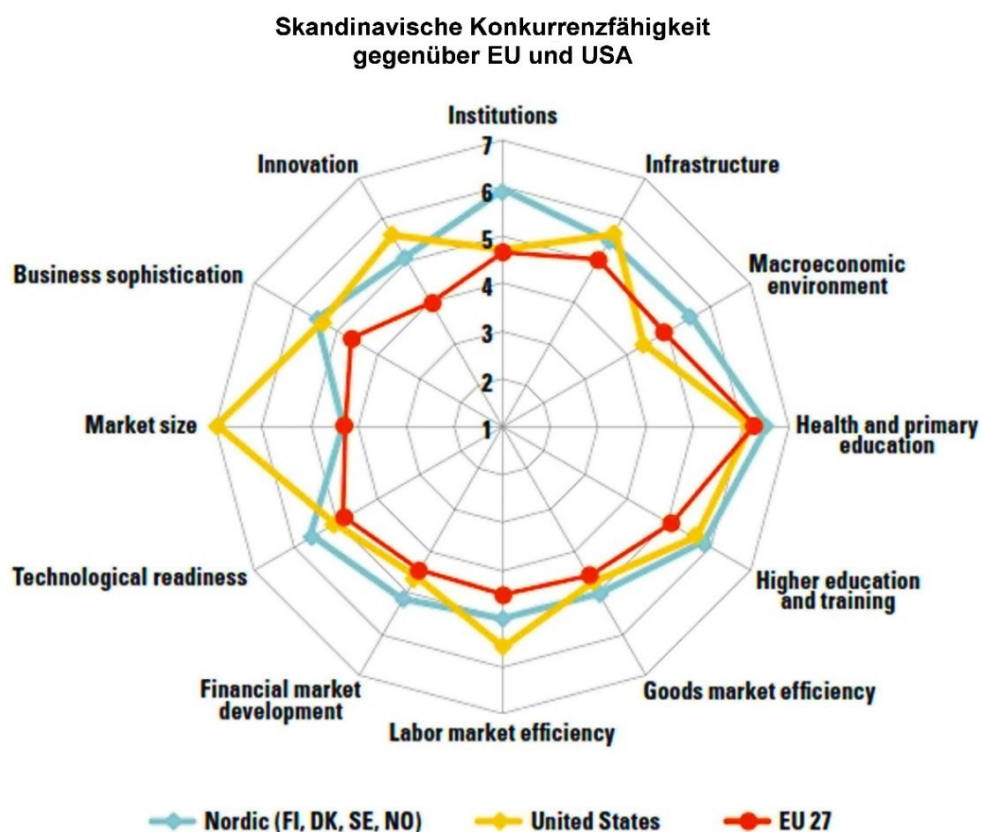
Sowohl die Anzahl der Landkreise und Kommunen als auch deren Verantwortungsbereiche unterliegen seit 2017 einem politischen Reformprojekt. Oberstes Ziel der ersten Gemeinde-reform seit Mitte der 1960er Jahre lautet: Fusion vieler der sehr kleinen Gemeinden, um die zugesprochenen gesellschaftlichen Aufgaben effizienter bewältigen zu können. Gleichzeitig werden auch die Aufgabenbereiche neu festgelegt und auf die erwarteten Änderungen in den kommenden Jahrzehnten zugeschnitten. Die Zentralregierung will diesen Reformprozeß mit zusätzlichen finanziellen Mitteln über 15 Jahre begleiten/unterstützen/durchsetzen. Ob und wieviel Widerstand sich in einzelnen Regionen dagegen entwickeln wird, läßt sich nur schwer einschätzen, weil Kommunalpolitik auch in Norwegen immer eng mit lokaler Identität verknüpft ist.

Kommission und des Europäischen Gerichtshofes. Ein so überorganisiertes und damit überbürokratisiertes Deutschland kann für keine EU-Variante ein „Modell“ abgeben. Da wird der Blick auf einfacher und vor allem demokratischer organisierte Staaten, wie die skandinavischen, zur Pflicht.....

Teil III

INWERTSETZUNG NATÜRLICHER ROHSTOFFE

Skandinavien ist interessant und wichtig für das übrige Europa, weil es trotz vieler interner Widersprüche und Unterschiede zwischen den Ländern der Nord-Region noch immer die deutlichste Sicherung europäischer Wertvorstellungen vertritt – ohne in seinem neuen Konservatismus zu verharren. Vor allem ist die Region wichtig für Europa, weil es zwar deutliche Widersprüchlichkeit gibt (China-Beziehungen; Energiepolitik), aber auch weitaus weniger luftgefüllte Sprechblasen als etwa im GROKO-Land Deutschland. Sehr hilfreich für die gesamteuropäische Zukunftsfähigkeit sind dabei Themen, wie die Förderung von Kreislaufwirtschaft (Finnland) oder der Umstieg von Öl und Gas in erneuerbare Energien (Norwegen) oder auch die Inwertsetzung von Naturräumen durch Öko-Tourismus (Schweden, Sápmi). Das Weltwirtschaftsforum in Davos hielt 2010 die skandinavische Konkurrenzfähigkeit gegenüber den übrigen EU-Mitgliedern und gegenüber den USA anhand von 12 Kriterien fest.⁴⁶



Damit war auf dem Höhepunkt der Weltfinanzkrise (die ja besonders von den USA her ihren Ausgang genommen hatte) durchaus die Frage gestellt, was ist bei den Skandinaviern anders als bei den sonstigen westlichen Industrieländern. Und die Antwort ist deutlich. Denn in keiner einzigen Kategorie standen die Skandinavier schlechter da als die EU-27 insgesamt, sondern immer besser. Und in 9 der 12 Kategorien übertrafen sie auch die USA. Aus weltwirtschaftlicher Sicht in den Jahren der weltwirtschaftlichen Krisen ein insgesamt beeindruckendes Bild von der skandinavischen Region. Daher auch kein Wunder, dass die Region in allen wichtigen Kategorien der globalen Länderprofile zu den **Top Ten** gehört.

⁴⁶ Weltwirtschaftsforum, Davos: *Global competitiveness report 2010-2011*

Diese Wertungen werden im vorliegenden Text nur als Tendenzaussage angesehen, denn über die Vergleichbarkeit der 12 Kategorien zwischen den USA und Europa liesse sich länger diskutieren. Denn selbst innerhalb der EU klafft das Verständnis von Bildung oder von Funktionsweisen öffentlicher Institutionen oder unabhängiger Gerichtsbarkeit oder Pressefreiheit weit auseinander und ebenso zeigt es sich bei der Bewertung von Effizienz und Gier oder bei sinnvollen bzw. notwendigen Maßnahmen. Insbesondere wird die Werte-Differenz zwischen Ost- und Westeuropa immer größer mit den Wischegrad-Staaten als größte Inner-EU-Opposition. Wischegrad präsentiert sich jedenfalls weitaus problematischer als der viel kommentierte Nord-Süd-Konflikt in der EU. Dabei war zu Beginn der 1990er Jahre (also 20 Jahre nach der Einführung der „freien, neoliberalen Marktwirtschaft“) das skandinavische oder das schwedische Wohlfahrts-Modell schon angeschlagen.⁴⁷ Als Folge hatten die Wohlfahrts-Champions, die Sozialdemokraten in Schweden 2006 ihre schärfste Wahniederlage seit 1914 und nach Ablauf von 12 Jahren durchgängiger Regierungsverantwortung erlitten.

U SKANDINAVISCHES ÖKONOMIEN: KURZPROFILE

Mit dem Thema „Nachhaltige Entwicklung“ sind **Schweden** und **Norwegen** innerhalb der Vereinten Nationen die großen, klassischen Protagonisten für „politische und wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit“. 1972 fand in **Stockholm** die erste UN-Umweltkonferenz überhaupt statt, auf die dann die UN-Konferenzen in Rio (1992) und in Johannesburg (2002) aufbauten. 1987 war die **norwegische Ministerpräsidentin** verantwortlich für den epochemachenden Bericht an die Vollversammlung „**Unsere gemeinsame Zukunft**“ mit dem Versuch, von nun an **Nachhaltigkeit** zum Querschnittsthema allen öffentlichen und allen privaten Handelns durchzusetzen. Seither hat sich die **Grundeinstellung der Skandinavier zur Natur** (Wald, Flüsse, Meer) wenig gewandelt. Allerdings wurde die natürliche Ausstattung der Region durch den global handelnden Neoliberalismus in erster Linie unter das Stichwort „Rohstoffregion“ gestellt. Und Rohstoffe werden nur als interessant angesehen, wenn eine „Inwertsetzung“ erfolgen kann. Die globalisierte Ökonomie hat daher auch in Skandinavien das Handlungsprinzip „Nachhaltigkeit“ erkennbar verschoben in Richtung **Extraktivismus** und **Überausbeutung** der Rohstoffe. Im globalen Norden hat sich in den letzten Jahren der Umgang mit den natürlichen Rohstoffen dadurch sensibilisiert, dass Organisationen der Zivilgesellschaft öffentlichkeitswirksam mit dem Begriff **ökologischer Fußabdruck** operieren. Die ökologischen Fußabdrücke erweisen sich dabei in den skandinavischen Ländern als erstaunlich groß:

Land	ökologischer Fußabdruck (gha)	biologische Ausstattung (gha)	Bio-Überschuß / Defizit (gha)
Norwegen	5.8	7.9	2.1
Schweden	6.5	10.4	3.9
Finnland	6.7	13.3	6.6
Dänemark	6.1	4.6	-1.5
Deutschland	5.5	2.2	-3.3

gha = globaler Hektar, auf dem Stand von 2015

Der ökologische Fußabdruck besagt: **je größer die Fläche des Fußabdrucks, desto höher ist die Belastung durch die wirtschaftlichen Aktivitäten eines Landes für seine Umwelt.** Die Tabelle zeigt, dass die skandinavischen Länder zwar keinen identischen, aber einen einiger-

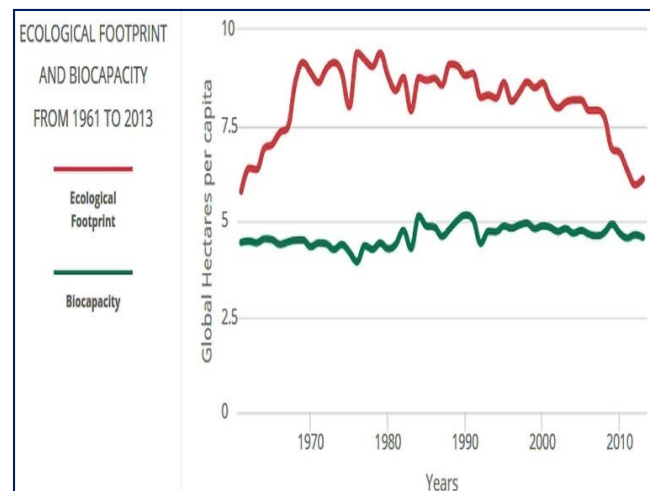
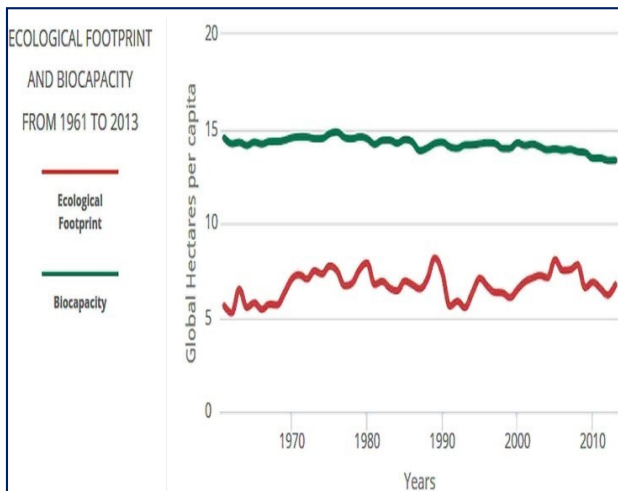
⁴⁷ Ganz wesentliche Impulse hatte die Ablösung der sozialen Marktwirtschaft („rheinischer Kapitalismus“) aus der deutschen Nachkriegszeit durch die Zusammenarbeit der neoliberalen Ökonomen an der Chicago-University (Milton Friedman) mit der Universidad Católica in Chile erhalten als die exzessive Zurücknahme des Staates bei praktisch allen Wohlfahrtskategorien durch die Militärregierung unter General Pinochet in der Praxis „bewiesen“ wurde.

maßen ähnlich großen ökologischen Fußabdruck aufweisen, der in jedem Einzelfall sogar größer als der deutsche ausfällt. Zu erkennen ist auch, dass es deutliche Unterschiede hinsichtlich noch vorhandener biologischer Überschüsse gibt. Dabei verbraucht unter den Skandinaviern nur Dänemark mehr an Natur (Rohstoffen) als es selber zur Verfügung hat. Das wird beim Vergleich zwischen Dänemark und Finnland und dem für jedes Land relevanten **Verhältnis von Naturausstattung zu Naturverbrauch** sehr deutlich:

Finnland

ökologische Fußabdrücke

Dänemark



In diesen Graphen zeigt die rote Linie einerseits einen sehr unruhig verlaufenden Entwicklungsprozeß in beiden Ländern (besonders in DK); und die grüne Linie (Naturausstattung) verdeutlicht, dass Dänemark im Gegensatz zu Finnland seit Jahrzehnten erheblich über seine gegebenen Verhältnisse lebt, aber seit etwa 2000 einen Schwenk in Richtung „nachhaltige Entwicklung“ vollzieht. Das kann als Schwenk in Richtung **Nachhaltigkeits-Agenda 2030** der Vereinten Nationen verstanden werden. Inwieweit die Einhaltung der Klimaschutzziele des **Pariser Klimagipfels 2015** darin eingeschlossen ist, wird später überprüft werden. Sicher ist jedenfalls: Die Notwendigkeit von verstärktem Klimaschutz hat kaum jemand so deutlich vor Augen wie die Skandinavier aus Norwegen und Schweden, deren Gletscher immer schneller abschmelzen und schon in einer weiteren Generation vor allem in Schweden in bestimmten Regionen zu Engpässen bei der Wasserversorgung führen können.

Zukunftsfähig Wirtschaften heißt, den Zusammenhang mitdenken von: Rohstoffgewinnung – Herstellung angepaßter Produkte – Umgang mit den Produkten und die Wirkungen auf Umwelt und Klima. Dadurch gewinnt zukunftsfähige Wirtschaft automatisch den Charakter von Kreislaufwirtschaft. Genau dafür setzt sich **Finnland** ein (> **S.142**).

▲ **Finnland : kurzes Wirtschaftsprofil**

Finnlands Wirtschaft steht – wie bei praktisch allen modernen Industriestaaten – auf zwei starken Beinen, den Dienstleistungen und den Exporten. Bei den Exporten dominiert mit etwa 70% die Holz und Papierindustrie, gefolgt von der chemischen Industrie und der Metall- und Elektroindustrie (inkl. Elektronik). Bis zur großen Finanzkrise 2007-08 gehörte das Land noch zu den ökonomischen „shooting-stars“ der EU. Die Krise traf das Land allerdings deutlich härter als die skandinavischen Nachbarn. Erst 2017 wurde wieder volkswirtschaftliches Wachstum verkündet. In die wichtigsten Handelspartner (darunter Deutschland) exportiert Finnland vor allem chemische Produkte sowie Holz- und Papierprodukte und metallische Rohstoffe.

Für Finnland ist charakteristisch, dass in dem immer noch wichtigen Wirtschaftssektor **Elektronik** fast zwei Drittel der erwirtschafteten Gewinne in Forschung und Entwicklung reinvestiert werden. Der weltweit einst führende Konzern **Nokia** hatte 2013 seine Mobil-

phonesparte an Microsoft für rd. 5,5 Mrd € verkauft und konzentriert sich seither auf die Netzwerktechnologie und hat innerhalb dieser Strategie Ende 2016 den sehr innovativen französisch-amerikanischen Konzern *Alcatel-Lucent* erworben. In dieser Sparte konsolidiert Nokia seine Präsenz am Weltmarkt und baut sie insbesondere in Richtung Zentral- und Osteuropa weiter aus.

Der andere, strategisch wichtige Sektor der finnischen Volkswirtschaft ist die **Forstwirtschaft**. Gut zwei Drittel der Landfläche Finnlands sind bewaldet. Da ergibt es sich von selbst, dass der Forstsektor mit seinen Holz- und Papierprodukten (industrielle Vorprodukte) ebenfalls ein zentraler Exportsektor ist. Die Holzqualität der langsam wachsenden, borealen Wälder spricht für sich. Dabei nutzen die global operierenden Papiermühlen ihr finnisches Holz auch zur regenerativen Energiegewinnung und sie importieren trotz der eigenen Rohstoffmasse noch ein Viertel ihres Bedarfs - vornehmlich aus Russland und aus den baltischen Staaten.

Für die EU besitzt der finnische Forstsektor noch die weitere Bedeutung durch die umfassenden **Forschungs- und Entwicklungsarbeiten**, die von Finnland im Forstsektor geleistet werden und das Land jährlich 400-500 Mio € kosten. Wichtig sind diese Arbeiten, weil Finnland sich nicht nur um effizientere Forst- und Waldwirtschaft bemüht, sondern auch um erweiterte Nutzungsmöglichkeiten etwa in der Biochemie und bei der Entwicklung neuer Technologien. Es läßt sich darüber streiten, ob auch für Europa die entwickelten neuen Verfahren und Technologien wichtiger sind als die Art und Weise, wie sie zustande kommen, nämlich durch interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Universitäten, Unternehmen, Forschungsinstituten und Gemeinden – d.h., sogenannte Kooperations-Cluster, die in ganz Skandinavien geschätzt werden.

Finanzpolitisch hat sich nur Finnland unter den Nord-Staaten auf den Euro eingelassen. Finnland trat 1995 der EU bei und führt seit 1999 den **Euro** als nationale Währung.

Auf die schon angesprochene **Energieerzeugung** geht der Text weiter unten differenzierter ein (**> S.118**), weil durch die Mischung aus Holzverwertung, Kohle und Gas, den geringen Anteil an Windenergie und einen sehr großen Anteil nuklearer Energie der finnische Staat und die Gesellschaft sich in eine sehr widerspruchsvolle Situation manövriert haben und diese Widersprüche innen- und außenpolitisches Gewicht besitzen.

▲ Schweden : kurzes Wirtschaftsprofil

Anders als Finnland gehört Schweden nicht zur Euro-Zone. Ein Plebiszit hatte 2003 eine Mehrheit gegen den Euro ergeben. Dadurch kann Schweden flexibler mit seiner Krone auf den Euro und Dollar reagieren. Das hat den Exportunternehmen natürlich auch zu ihren erfreulichen Bilanzen verholfen. Seit mehreren Jahren weist Schwedens Außenhandelsbilanz einen Überschuß um die 10 Mrd € aus. Dabei nimmt die schwedische Nationalbank ihre Rolle bei der Sicherung eines für Schweden günstigen Wechselkurses sehr aktiv wahr.

Swedens Ökonomen sprechen – ähnlich wie in Deutschland - von einer aktuellen wirtschaftlichen Hochkonjunktur, die 2017 wieder mit einem **Leistungsbilanzüberschuß** abschloß, der auch für 2018 erwartet wird. Träger dieser positiven Wirtschaftsentwicklung sind die Schlüsselbereiche Maschinenbau, Elektronik und Telekommunikation sowie Papier und Stahl. In dieser Auflistung sind auch die militärischen Rüstungsgüter enthalten, die weltweit von den diversen kriegführenden Parteien hoch geschätzt werden (SIPRI-Jahresbericht, 2017).

Für manchen Beobachter überraschend ist der sehr solide geführte Staatshaushalt (mit knapp 40% ist die Staatsverschuldung gerade halb so hoch wie in Deutschland). Außerordentlich hoch ist dagegen die **Privatverschuldung** mit etwa 180% des verfügbaren Haushaltseinkommens. Das kann nur als Vertrauen in die Stabilität der nationalen Wirtschaft interpretiert werden. Hinter der hohen Privatverschuldung verbirgt sich vor allem eine anhaltende Immobilienblase, die nicht risikofrei für Schweden ist. Ein anderer Schwachpunkt ist die große Marktmacht weniger Unternehmen (Bau, Lebensmittel) und das staatliche Monopol auf Alkohol. Stärker als in den benachbarten nordischen Staaten entwickelt sich der Online-Handel und die Bereitschaft

der Schweden, immer weniger Bargeld einzusetzen und immer mehr elektronische Bezahl-systeme zu nutzen (selbst für den *coffee-to-go* am nächsten Kiosk).

▲ **Norwegen : kurzes Wirtschaftsprofil**

Bekannt ist Norwegen für seine drei führenden Wirtschaftssektoren: Öl/Gas, Seefrüchte, Hydroenergie. Die **Öl- und Gasindustrie** ist Norwegens wichtigster Wirtschaftszweig in Bezug auf Wertschöpfung, Staatseinnahmen und Exportanteil. Seit 2014 haben die niedrigen Rohstoffpreise für Öl und Gas auch Norwegen deutlich getroffen. Das staatliche Energie-unternehmen *Statoil* bemüht sich um höhere Kosteneffizienz mittels neuer und innovativer Technologien. Damit geht allerdings auch die Entlassung von Hunderten von Mitarbeitern einher. In der Nordsee sinken die förderungswürdigen Öl- und Gasmengen deutlich. Norwegen hat daher seit 2017 den Schwerpunkt der neu vergebenen Förderlizenzen (Gas) auf die Barents See gelegt. Damit verschiebt sich auch das Zentrum der norwegischen Energiepolitik von Stavanger im Südwesten nach Hammerfest im Nordwesten. Außer der geographischen Verschiebung ist diese Entwicklung mit dem grundsätzlichen Einstieg in polare Unterwassertechnologien verbunden. Norwegens Wirtschaftsführer setzen eindeutig auf die wachsende Bedeutung der Rohstoffgewinnung in der Arktis. Langfristig wird auch für Norwegen mit einem deutlich stärkeren Engagement im arktischen Tiefsee-Bergbau gerechnet.

Seefrüchte und Produkte der Aquakulturen sind der zweitwichtigste Wirtschaftssektor.

Norwegen ist mit Abstand größter Produzent von Zuchtlachs und Zuchtforellen. In Norwegen kalkuliert dieser Sektor für die kommenden 30 Jahre mit einer sehr deutlichen Steigerung der Wertschöpfung im Bereich Fischindustrie auf bis zu 60 Mrd Euro p.a.. Fachleute sehen dafür allerdings als Voraussetzung den Einsatz neuer Zuchttechniken und die Ausrichtung der zukünftigen Produktion auf nachhaltige Prinzipien. Der weltweit größte Fischzüchter, der norwegische Konzern *Marine Harvest* ist aus Sicht internationaler Beobachter dafür alles andere als ein vertrauenswürdiger Akteur. Marine Harvest hat im Süden Chiles (sehr ähnliche ökologische Bedingungen wie in Norwegen) mittels seiner Fischzuchttechniken die größte Umweltkrise in chilenisch Patagonien verursacht, so dass sogar die USA diesen chilenischen Lachs mit einem Handelsembargo belegt haben. Obwohl Norwegen durch seine Forschungszentren in Bergen und Laerdal viel Know-how über Aquakultur besitzt, wird die Industrie in den kommenden Jahren vom Einsatz neuer Technologien abhängig sein, um die Herausforderungen im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit zu lösen und die Voraussetzungen für ein erhöhtes Produktionswachstum zu erfüllen. Auf *Industrie 4.0* wird in dieser Hinsicht in Norwegen große Hoffnung gesetzt.

Charakteristisch für Norwegen ist **Strom als meistgenutzter Energieträger**. Und der wird seit mehr als hundert Jahren überwiegend durch **Hydroenergie** erzeugt, also prinzipiell erneuerbare Energie. Verbraucht wird der Strom im industriellen Bereich vorwiegend in drei Sektoren: *Metallindustrie, chemische Rohstoffindustrie, holzverarbeitende Industrie*. In diesen Sektoren ist der Energieverbrauch besonders hoch. Trotz ihres hohen Stromverbrauchs ist es diesen verarbeitenden Industrien gelungen, die Treibhausgasemissionen zu senken und gleichzeitig den Produktionsausstoß zu erhöhen: seit 1990 wurden die Emissionen um 39 % reduziert, die Produktion stieg um 32 %. Genau diese Entwicklung ist ein wesentlicher Grund dafür, dass Norwegens verarbeitende Industrie auf den internationalen Märkten wettbewerbsfähig ist – und wiederum von den internationalen Märkten gezwungen wird, in seinen Produktionsverfahren immer auf hohem Innovationsniveau zu agieren. Um diese Entwicklung der letzten Jahre systematisch zu unterstützen, hat die norwegische Regierung im Jahr 2017 das *Strategieforum Prosess 21* ins Leben gerufen, das den Übergang zur Klimaneutralität in der Industrie weiter beschleunigen soll. Ein wichtiges Markenzeichen im Bereich regenerative Energien hat Norwegen seit ein paar Jahren im Bereich elektrische Mobilität gesetzt. Bei elektrisch betriebenen Pkw, Bussen und einem Teil der Fähren liegt Norwegen mit großem Abstand an der Spitze aller Industrienationen. Darin eingeschlossen sind auch die rund 10.000 Lade-

stationen, also die erforderliche Infrastruktur, für die e-Fahrzeuge sowie steuerliche und andere technische Förderungen, die der Staat etwa seit 2013 umgesetzt hat. In Deutschland hatte die Kanzlerin 2008 angekündigt, dass 2020 in Deutschland 1 Million e-Autos zugelassen sein werden, ohne (wie gewohnt) der Ankündigung auch konkrete politische Schritte folgen zu lassen. Folglich sind 2018 auch nur gut 50.000 e-Fahrzeuge in Deutschland registriert. SIEMENS engagiert sich daher inzwischen in Norwegen, um unter den dortigen günstigen Bedingungen eine Batteriefabrik einzurichten, die vor Ort auch gleich ihren Markt vorfindet. Denn Norwegen nahm die weltweit erste batteriebetriebene Autofähre schon im Jahr 2015 in Betrieb nach der ersten LNG-betriebenen Fähre im Jahr 2000. Etwa die Hälfte der ungefähr 100 Schiffe, die weltweit mit LNG als Haupttreibstoff fahren, kommt aus Norwegen, und die entsprechende Technologie in diesem Bereich wird größtenteils in Norwegen entwickelt. Als nächster Schritt ist eine mit Wasserstoff betriebene Fähre im Jahr 2021 geplant.

U Einverleibte Wertschöpfung der Ostsee-Anrainer

In diesem Beitrag bleibt das Thema „**Ostsee**“ weitgehend ausgeklammert, auch wenn drei der skandinavischen Staaten Anrainer sind und das Binnenmeer Ostsee nicht allein für Skandinavien, sondern als europäisches Meer größte Aufmerksamkeit verdient. Aber die Komplexität der Ostsee mit ihren stark schwankenden ökologischen Eigenschaften, mit großen Mengen an hochgiftigem militärischen Müll auf dem Meeresgrund, zahllosen Anspruchskonflikten zwischen den EU-Staaten untereinander, aber auch zwischen der EU und Russland und schließlich aufgrund der Vorstellung der EU-Kommission, die Ostsee für eine „Blaue Ökonomie“ detailliert verplanen zu können. Alles zusammen zu viele vernetzte Fragen, um sie im Rahmen dieses Buches gebührend aufzurollen.

Nur als Beispiel: der **Fischfang** in der Ostsee ist wegen der volatilen ökologischen Bedingungen in prekärem Zustand: Gülle aus Massentierhaltung wird via überdüngte Äcker in die Ostsee eingeschwemmt und bewirkt Eutrophierung der Küsten-nahen Wasserflächen; unregelmäßiger Wasseraustausch mit der Nordsee läßt den Salzgehalt sehr schwanken; generell

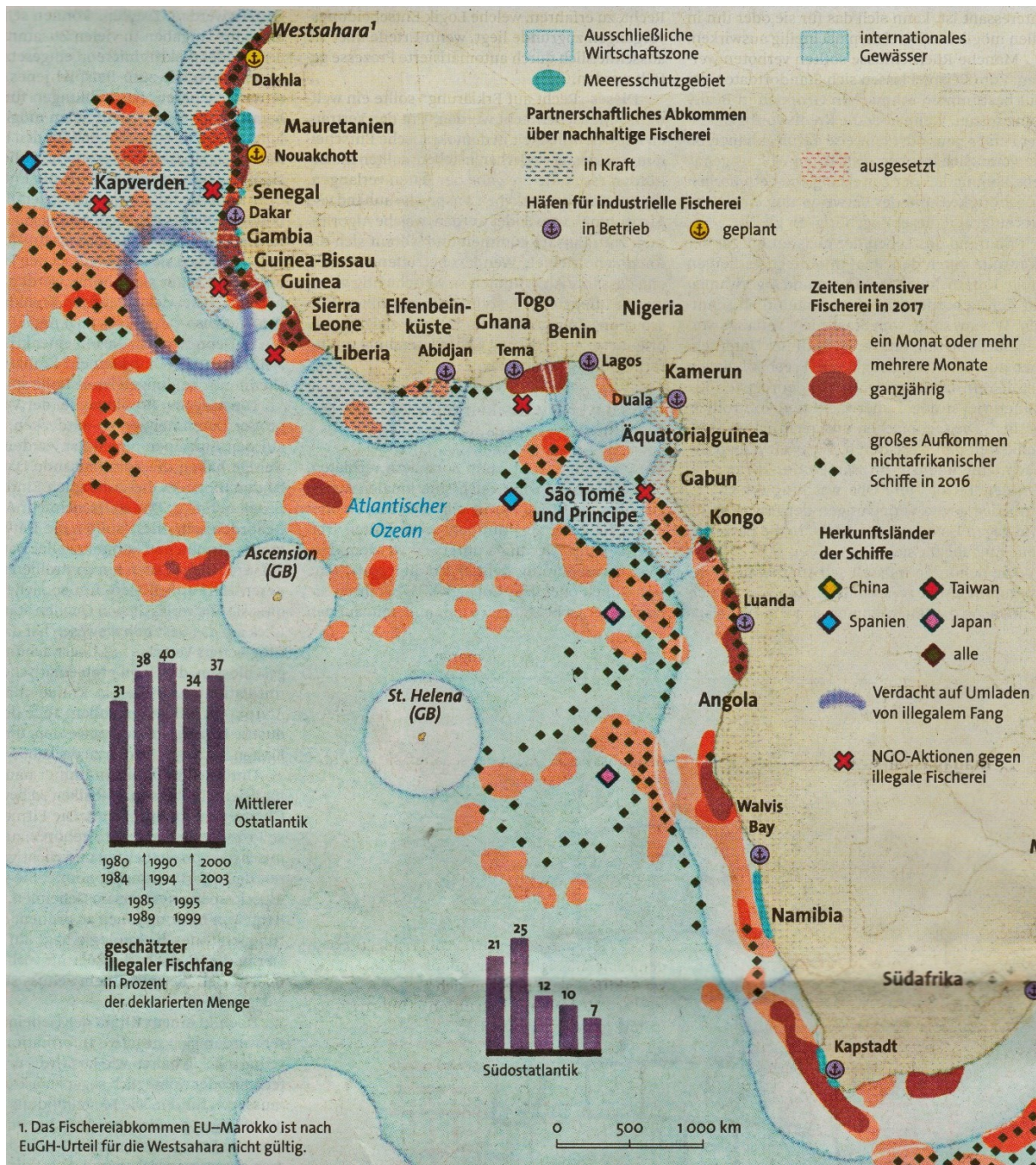


ist die Ostsee durch den Einsatz von Schleppnetzen überfischt. Die südlichen Ostsee-Anrainer ändern ihre Wirtschaftsstruktur aber nicht. Sie setzen auf eine EU-Politik, die die sinkenden Fischereierträge durch **subventionierte EU-Fangflotten** kompensiert.⁴⁸

*lettische Ostsee-Fischer
in Wartestellung,
im Hafen von Liepaja*

⁴⁸ „Ein Jahr lang haben Umweltschutzorganisationen mit GPS und Satelliten-Nachverfolgungssystemen die großen Trawler aus China, Russland und der EU beobachtet. Sie haben festgestellt, dass die Großfischer weit mehr fischen als sie offiziell dürfen. Mit mafiösen Methoden versuchen viele, dies zu verschleiern. Senegals Fischer sind arbeitslos. Tausende wollen nach Europa fliehen, dorthin – so sagen sie – wohin ihr Reichtum schon abgewandert ist.“ (aus: TV-Weltspiegel, 23.10.2016: *Senegal - Der aussichtslose Kampf der Fischer*)

Das führt direkt zur EU-geförderten Überfischung der westafrikanischen Fischgründe, wobei die Ausgleichszahlungen nicht bei den geschädigten westafrikanischen Fischern landen, sondern in den Taschen hochkorrupter politischer Eliten.



Fischerei vor Westafrikanischen Küsten mit den besonders heiklen Zonen zwischen Mauretanien, Senegal, Gambia bis Elfenbeinküste und dem besonders hohen Anteil an illegale Fischerei, an der außer EU-Staaten auch China und Japan stark beteiligt sind (Quelle: Le Monde Diplomatique, Mai 2018)

Letztlich befördert diese Fischereipolitik und die ähnliche Landwirtschaftspolitik der EU-Kommission die Massen-Migration aus Afrika über das Mittelmeer nach Europa. Genau diese „Wirtschaftsflüchtlinge“ erreichen inzwischen auch die baltischen und die skandinavischen Staaten. Ein Beispiel, wie Extraktivismus unmittelbar zu millionenfachem menschlichem Elend führt, ohne dass die **notwendige Änderung des wirtschaftlichen Systems** im globalen Norden und in den Schwellenländern zum zentralen Thema gemacht wird.

Oder: Der Ostsee-Anrainer Russland führt seine **Gas-Pipelines Nord-Stream I und II** direkt nach Deutschland, ohne dass ausreichend geklärt ist, wie und wo die anderen Ostsee-Anrainer

ihre Offshore-Windparks so anlegen können, dass die Verankerung der Windgeneratoren nicht in Konflikt mit den verlegten Pipelines gerät oder dass die Bodenverankerung der Generatoren nicht auf hochgiftige Kriegsmunition trifft, die nach zwei Weltkriegen in großen Mengen in der Ostsee versenkt wurde und vor sich hin rostet. Die EU-Planung einer „**Blauen Ökonomie**“ trifft darüber hinaus auf völlig unterschiedliche politische und (planungs-)technische Bedingungen etwa zwischen Schweden und Lettland und auf eine sehr unterschiedliche „return on investment“-Mentalität zwischen polnischen oder lettischen Unternehmern und Oligarchen einerseits und stärker gesellschaftlich verpflichteten Regierungen in Finnland oder Schweden andererseits. Immerhin finden zähe Abstimmungsgespräche zwischen den Anrainerstaaten wegen der großen wirtschaftlichen wie politischen Bedeutung von *Nord Stream* oder den *Offshore-Windparks* oder der *Kriegsmunition* im EU-Rahmen statt (s. auch Dänemarks Haltung, > **S.9**).

Oder: die baltischen Staaten Lettland und Litauen streiten über Jahre hinweg, wer von beiden sich mit Schweden durch ein **Stromkabel** durch die Ostsee verbinden darf. Gleichzeitig möchte Litauen am liebsten ein neues Atomkraftwerk errichten, dessen ungeklärte **Atommüllentsorgung** den Menschen im Lande wie auch in den anderen Ostsee-Anrainern große Sorgen bereitet. Neue wie alte AKWs wurden und werden ohnehin direkt am Rand der Ostsee errichtet und sind weder auf den Anstieg des Meeresspiegels ausgerichtet noch gegen Terror-Attacken sonderlich gesichert. Aber sowohl Schweden als auch Finnland betreiben ihre AKWs weiterhin und verkaufen genau diesen Strom auch an die baltischen Nachbarn – und ausgerechnet Russland hilft dabei in Finnland, etc ... (> **S.122**).

Wegen solcher Komplexitäten konzentriert sich der folgende Text zur Wertschöpfung auf Festland-Skandinavien und den Umgang mit den zentralen heimischen Rohstoffen.

FORST UND WALD

U Noch Forst- oder schon Waldwirtschaft: finnische Nachhaltigkeit

Die Waldfläche nimmt weltweit kontinuierlich ab. Die Geschwindigkeit der Entwaldung verlangsamt sich allerdings – sagt die FAO. Der gesamte Waldverlust sei durch natürliche **Wiederbewaldung** in Höhe von rund drei Millionen Hektar pro Jahr und **Aufforstungen** von 2,5 Millionen Hektar pro Jahr zum Teil kompensiert worden. Dennoch habe der globale **Netto-Verlust** an Waldfläche zwischen den Jahren 2010 und 2015 im Durchschnitt 3,3 Mio Hektar pro Jahr betragen.⁴⁹ Die größten Waldverluste verzeichnen *Indonesien, Myanmar, Nigeria, Tansania und Brasilien*. Besonders diese Regenwaldverluste beschleunigen den Klimawandel, und die Einbußen an Artenvielfalt führen wiederum direkt zur Degradierung der Waldqualität. In den nordischen Ländern besitzt dieser komplexe Gesamtzusammenhang vor allem in Finnland und in Schweden ökologisches, kulturelles und natürlich volkswirtschaftliches Gewicht – und besitzt damit weitaus mehr Bedeutung als nur eine Frage der Rohstoffe. Die Finnen bewahren eine tiefe emotionale Beziehung zu ihren Wäldern. Dennoch zählen auch sie ihre Wälder unbestritten zu den **einheimischen strategischen Rohstoffen**.

Das Besondere an den zuvor genannten *Wäldern der Koli-Berge* in Karelien (> **S.46**) ist der hohe Anteil an *Mischwald*. Der Großteil der gewaltigen finnischen Wälder sind dagegen Forsten und grüne Holzfabriken.

⁴⁹ Deutscher Bundestag Drucksache 19/1554, 05.04.2018: *Freiwillige Partnerschaftsabkommen im internationalen Holzhandel*

*Finnlands Forsten
gehen auf die Reise*

Spricht man am Rande einer der zahllosen industriellen Holzfabriken über die finnische Forstwirtschaft, dann wird von Seiten der Holzindustrie bestätigt, dass dieser wichtige Wirtschaftssektor zu fast 50% auf Kiefern setzt, zu etwa 33% auf Fichten und der Rest ist Birkenholz. Zwar geben sich die finnischen Regierungen Mühe, nachhaltige Waldpolitik zu verkünden. Die besteht



aber vornehmlich in der Wiederaufforstung der abgeernteten Flächen mit *derselben* Baumart. Das Fragezeichen setzen Naturfreunde daher hinter den Grad an Artenvielfalt, die durch die **Waldpolitik** (nicht Forstpolitik) gesichert werden müßte, aber zu wenig gesichert wird. Und die statistisch ausgewiesenen 12% Waldflächen unter Naturschutz sind zwar wichtig, aber sie gelten in erster Linie für solche Gebiete, die für die Forstwirtschaft schwer zugänglich sind, sei es wegen Felslandschaften oder wegen ausgedehnter Sumpfbgebiete. Zu wenig Naturschutz, um alte Waldbestände mit ihrer Artenvielfalt zu erhalten oder gar zu erweitern.

Das interessanteste Projekt zum nachhaltigen Umgang mit den ausgedehnten Waldgebieten **Finnlands** heißt „**Green Belt**“. Green Belt ist die Vision einer Waldschutzzone entlang der finnisch-russischen Grenze. Angefangen beim Golf von Finnland im Süden bis fast hinauf zur Eismeerküste. Der visionäre Kern von Green Belt macht sich an der Überlegung fest, dass sich - durch den aktuellen Klimawandel bedingt - biologische Grenzen weiter nach Norden verschieben. Green-Belt-Maßnahmen sollen nun diesen Wanderungsprozeß der Haupttypen an borealen Wäldern auf finnischer und mehr noch auf russischer Seite nach Norden schützend begleiten. Russland sollte schnellstens in diese Überlegungen mit einbezogen werden, weil es zum großen Teil finnische Holzunternehmen sind, die in Russland im grenznahen Bereich mit modernem Gerät die Wälder „ernten“ und in finnischen Papiermühlen verarbeiten und auf diese Weise die finnische Waldschutzgesetzgebung unterlaufen.

Auf der finnischen Seite beziehen Waldschutzgesetze besonders die **Altwälder privater Besitzer** ein. Die noch bestehenden Altwälder liegen fast ausschließlich im Bereich des *Green Belt*. Die Altwälder finden sich überwiegend im nördlichen Sápmi („Lappland“) und sind zugleich wesentliche Grundlage der samischen Ökonomie. Wichtig in erster Linie für die Rentierzüchter, deren Tiere idealerweise das ganze Jahr über (also auch im Winter) als Selbstversorger in den Wäldern unterwegs sind. Von finnischen NROs ebenso wie von den Sprechern der Samen wird daher kritisiert, dass gerade auch die staatliche Holzgesellschaft *Metsähallitus* sich kaum an die formal bestehenden Schutzverordnungen für Altwälder hält und dort ebenso Holz erntet oder ernten läßt, wie in Kiefern- und Fichtenwäldern, die sich schneller selber regenerieren (aber wenig Artenvielfalt zulassen). Dabei weiß natürlich auch *Metsähallitus*, dass in Finnland von den etwa 1.700 Arten auf roten Listen alleine 50 % zum Bereich „Wald“ gehören und wiederum 50 % von diesen nur in Altwäldern vorkommen. Ohne angemessene Reaktion des Staates wachsen die „**Ausrottungsschulden**“ ähnlich schnell an, wie etwa die „Klimaschulden“ – also Schulden, die die schon existierenden jungen Gene-

rationen nicht mehr abbauen können, weil die Flora- und Fauna-Arten demnächst einfach nicht mehr existieren. Übrigens eine direkte Parallele zur Gefährdung von Flora und Fauna im arktischen Polarmeer, wo ebenfalls die Wertschöpfung (Abbau der Tiefseerohstoffe) schon massiv eingesetzt hat, ohne dass überhaupt zuverlässige Kenntnisse über Arten und Lebenszyklen im Eismeer erfasst sind – und damit die Folgen ihrer Zerstörung kaum eingeschätzt werden können.

*Green Belt,
entlang der finnisch-russischen Grenze*

Zu den konkreten **Aktivitäten des Staates** gehört inzwischen auch eine lange Liste mit unterschiedlichen Schutz-zonen als Teil des EU-Programms „Natura 2000“. Laut Regierungsangaben sind in **Finnlands Natura-2000-Programm** 49.000 Km² aufgenommen oder rd. 15 % des nationalen Territoriums (Stand Juni 2015).

Organisationen der Zivilgesellschaft, wie etwa die finnische Nature League (*Luonto-Liitto*) oder Greenpeace-Finnland hinterfragen die finnische Forstpolitik aus ihrer Perspektive: Greenpeace erinnert daran, dass Finnland nur über 0,5% der globalen Forstbestände verfügt, gleichzeitig aber etwa 25% des weltweiten Druckerpapiers herstellt. Dafür nutzt die finnische Industrie zu 75 % nationales Holz und importiert den Rest aus Gebieten, die laxere Waldschutzpolitiken zulassen (vor allem Russland und die baltischen Länder). Diesen kritischen Stimmen geht es um den **ganzheitlichen Charakter der Waldpolitik**, auch in Finnland. Und nur von Seiten solcher NROs und von den Biowissenschaften wird die Kernfrage überhaupt gestellt: wer produziert genügend Lebenselixier für Menschen und andere Säugetiere – den Sauerstoff – wenn die dazu erforderlichen Laubbäume verschwinden?

Wenn Fachleute auf sehr alte Berichte (200-300 Jahre) zurück schauen, erkennen sie, dass der **Homogenisierungsprozeß des Waldes** zwar schon sehr früh eingeleitet wurde – aber nie so beschleunigt wie in den vergangenen 50 Jahren. Eine tatsächliche Wende in dieser staatlichen Forstpolitik könnte der **aktuelle Nationale Forstplan** (*Forst Strategie 2025*) bedeuten.⁵⁰ Denn zum ersten Mal wurde eine solche strategische Vorlage der Regierung vor der Verabschiedung im Parlament durch eine **breite öffentliche Debatte** legitimiert. Die Regierung selbst zeigte sich positiv überrascht von der konstruktiven Diskussion aller Beteiligten (staatliche/private Unternehmen, Regierungsstellen, Zivilgesellschaft....) und hat trotz der nach 2009 noch lang anhaltenden Wirtschaftskrise die Finanzmittel für den Forstplan bewilligt.

Weitere Rahmenbedingungen der Forst- und Waldwirtschaft sind die sehr eigenen **Besitzverhältnisse** in Finnland. Der **Staat** ist Eigentümer von rd. 30 % der Waldfläche. Die Staatswälder liegen überwiegend in Sápmi und umfassen insgesamt ca. 12 Mio ha. **Individueller**



⁵⁰ Ministry of Agriculture and Forestry: National Forest Strategy 2025 (<http://mmm.fi/documents/1410837/1504826/National+Forest+Strategy+2025/197e0aa4-2b6c-426c-b0d0-f8b0f277f332>). Ähnliches gilt für den Ausblick auf die Waldpolitik der nächsten 50 Jahre: Government Report on Forest Policy 2050, 1/2014

oder Firmen-Privatbesitz macht demgegenüber den größten Teil der Waldflächen aus. Dabei besitzt statistisch jede fünfte finnische Familie ein Stück Wald mit einer Durchschnittsgröße von 30 ha. Die Familien haben ihren (zerstückelten) Waldbesitz über Generationen angesammelt (ererbte). Früher stellte der Wald die wesentliche Energieversorgung für jeden Haushalt sicher. Heute ist es stärker das Bedürfnis, das Ererbte an die eigenen Nachkommen weiterzugeben und den Wald als ein Stück intakte Natur für sich zu erhalten; auch die Walderzeugnisse darin zu sammeln. Der private Wald ist noch einmal eine Steigerung der ohnehin hohen Affinität der Finnen zum Wald an sich. Für die meisten **familiären finnischen Waldbesitzer** spielt der kommerzielle Wert ihres Holzes nicht die ausschlaggebende Rolle, auch wenn der Ertrag pro Hektar mit etwa 100 Euro p.a. kalkuliert wird.

Für die **privatwirtschaftlichen Holzunternehmen** stehen in Finnland schließlich vor allem die beiden Konzerne *Stora Enso* und *UPM-Kymmene*, beide mit einem Jahresumsatz zwischen 10 und 11 Mrd Euro. Einen Großteil ihres Umsatzes erwirtschaften die Konzerne derzeit noch mit der direkten Umwandlung der Forsten in „regenerative Energie“, also Strom und Wärme aus dem Holz.



Stora Enso, Holz-Verstromung (hier: Timrå, S)

Zukunftsweisender Bestandteil der Holznutzung ist allerdings, dass Finnland (wie auch Schweden) zu den Vorreitern **moderner Holzbauweisen** gehören will und schon gehört – also ein wichtiger Ansatz für eine gänzlich andere Inwertsetzung als über die vorwiegend energetische Nutzung. Ein Aspekt, der zudem einen unmittelbaren Beitrag zum **Klimaschutz** darstellt. Dazu einige konkrete Beispiele der modernen organischen Architektur (Holzbauweise) in Skandinavien: **> S.151**.

U **Noch Forst- oder schon Waldwirtschaft: schwedische Nachhaltigkeit**

Auch im Waldland Schweden bedeutet Forst- und Waldwirtschaft sehr viel Verschiedenes. Wälder und Forsten bedecken etwa 60% des Landes. Holzprodukte stehen für etwa 12% der schwedischen Exporteinnahmen. Die Holzindustrie beschäftigt etwa 100.000 Menschen. Die Eigentümerstruktur der Wälder sah 2012-2013 wie folgt aus: ⁵¹

⁵¹ Quelle: https://www.borealforest.org/world/world_sweden.htm

50 % individuelle private Eigentümer
14 % Staatliche Unternehmen

25 % private Unternehmen
11 % diverse andere Besitzer.

Auf der internationalen Bühne besitzt Schweden ein ausgesprochen positives Image für seine nachhaltige Waldwirtschaft. Im Land selbst gibt es allerdings auch kritische schwedische Stimmen, die der schwedischen Forstpolitik und den Umweltzertifizierungen mit Vorbehalt gegenüber stehen. Die Vorbehalte gegen Schwedens Forstpolitik richten sich einerseits gegen die marktbeherrschende Macht des Großkonzerns *Stora Enso* und einige wenige weitere Papier- und Energieunternehmen, und gegen die zu geringe Rücksichtnahme auf die Artenvielfalt gerade in den sensiblen borealen Wäldern der nördlichen Regionen.⁵²

Schwedische Umweltschützer kritisieren eine gewisse Doppelzüngigkeit bei den letzten Regierungen. So hatte die konservative Regierung *Reinfeldt* 2008 dem Parlament ein Forstpolitik-Programm vorgelegt, in dem formal ein Gleichgewicht bestehen sollte zwischen Umweltschutz und Produktionszielen. Die genauere Lektüre zeigte dann aber eine sehr deutliche Betonung von Holzproduktion, von vergrößerter Biomasse für Bioenergien und eine Verschiebung der

bisherigen Nutzungsgrenzen auch in die bisher geschützten Bergregionen hinein und in die dortigen Wälder. Umwelt-NROs in Schweden warnen auch nach der Ablösung der *Reinfeldt*-Regierung vor nicht immer glaubwürdigen FSC-Zertifikaten für schwedische Holzprodukte, weil in der Praxis auch viel alter Baumbestand geerntet wird, der laut Gesetz für die Sicherung der Artenvielfalt erhalten bleiben soll.⁵³

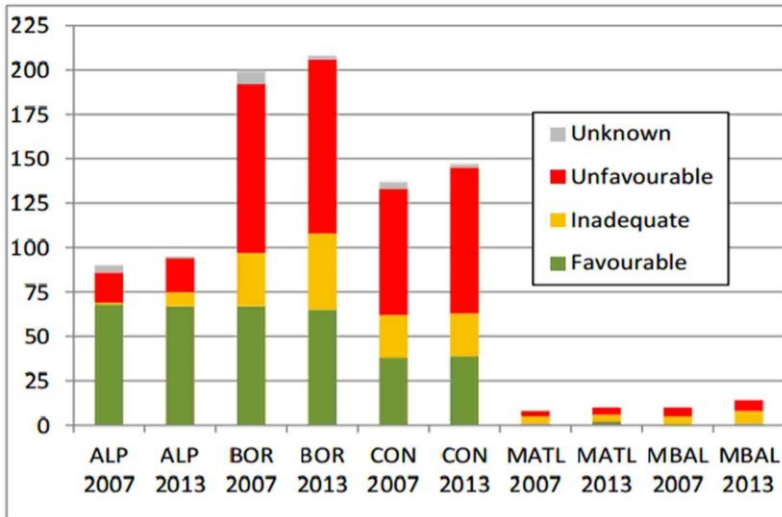


Bürgerproteste gegen Forstfabriken statt Naturwald, bei Strömsund (S)

Einige der kritischen Bürger waren schon in den osteuropäischen EU-Ländern unterwegs (Rumänien, Polen ...) und konnten dort erkennen, dass nicht nur österreichische Holzaufkäufer die lokalen Waldbesitzer und die Behörden massiv bestechen, um die FSC-Zertifizierung zu umgehen (Qualitätsholz wird als Brennholz deklariert mit falschen Gewichts- und Maßangaben), sondern dass auch skandinavische Unternehmen sich die „Bakschisch-Kultur“ in Osteuropa ebenso zu Nutze gemacht haben. Parallel zu dieser politischen Kritik besteht auch eine fachliche Kritik und bezieht sich auf Angaben, wie in der folgenden Grafik. Darin wird deutlich, wie sehr sich die **Biodiversität der Wälder** in den 3 Hauptregionen Schwedens zwischen 2007 und 2013 verschlechtert hat. Das Waldvolumen ist zwar angestiegen, aber immer begleitet von ebenso deutlich angestiegenem Qualitätsverlust (rot). Danach sind die Bergrandzonen im Nordwesten am wenigsten von diesem Qualitätsverlust betroffen („alpine Region“, ALP). Allerdings sind die klimatischen und sonstigen ökologischen Bedingungen dieser Regionen in *Norrland* auch wenig geeignet für Industriewald, und die Holzernte wäre für die Holzindustrie jedenfalls sehr kostenintensiv.

⁵² Zu den landesweiten Artikulierern dieser Vorbehalte gehört u.a. die erst 2009 gegründete NRO **Protect the Forest**, die gerade den Erhalt der Artenvielfalt zu ihrem Kernthema gemacht hat (info@skyddaskogen.se).
Siehe auch: <http://klimatetochskogen.nu/en>

⁵³ <http://skyddaskogen.se/en/the-swedish-forest>



Biodiversitätsverlust 2007-2013 der schwedischen Wälder = rot
 ALP = alpine Region, BOR = boreal Region, CON = kontinentale Region

Dabei **anerkennen auch die Kritiker**, dass jeder Waldbesitzer einen Bewirtschaftungsplan vorzulegen hat, der die geplante Holzernte, die Wiederaufforstung, die Maßnahmen zum Auslichten und weitere geplante Maßnahmen ausweisen muß. Darüber hinaus engagiert sich der Staat mit steuerlichen

Anreizen und mit Trainingskursen zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung, mit einem beratenden Wald-Service in Zusammenarbeit mit den diversen Forst-Genossenschaften. Diese Genossenschaften sind wiederum wichtig für die Verbreitung neuer Arbeitstechniken und die Vermarktung und halten den Kontakt zu den teilweise in die Städte abgewanderten Waldbesitzern. Die gesellschaftspolitische Rolle des Wohlfahrtsstaates reicht mithin vom Aufbau intellektueller Kapazitäten zur Sicherung langfristiger, Generationen-übergreifender Wald- und Forstpolitik bis zur Optimierung der Produktqualitäten und der Vermarktung derselben. Im Unterschied zum modernen Neoliberalismus ist der (sozialdemokratisch-grüne) schwedische Staat nur eingeschränkt dem Prinzip gefolgt, schnellstmöglicher *return on investment* zu ermöglichen. Der Return on Investment soll zwar die Investitionen des Unternehmers verzinsen, aber es soll sich auch ein langfristiger und nachhaltiger *return on nature* für das Land ergeben.

Festzustellen ist zudem, dass das **staatlich eingeleitete Fortbildungsprogramm** „Reicher Wald“ (*Rikare Skog*) offenbar auch von der Hauptzielgruppe, den privaten Waldbesitzern, angenommen wird. Denn immerhin haben an diesem Programm schon mehr als 100.000 Waldbesitzer und Waldarbeiter teilgenommen, um ihre Sensibilität für den Umgang mit Wald und das ökologische Fachwissen zu verbessern, um eine ausbalancierte wirtschaftliche Nutzung des Waldes bei gleichzeitigem ökologischem Schutz zu ermöglichen.

Die angesprochene staatlich geförderte Fortbildung im Wald- und Forstbereich hängt mit einer weiteren Komponente des Wohlfahrtsstaates zusammen: der Netzwerksarbeit zwischen allen vom Thema Wald-Forst-Holz betroffenen Akteuren. Ein Beispiel dafür ist das *Forest Products Industry Research College (FPIRC)*, dem auch alle schwedischen Universitäten angehören, die sich auf wissenschaftlichem Niveau mit der Herstellung und Verwertung von Pulpe, von Papier und anderen Holz-Derivaten befassen. Hier werden **Organisations-Cluster** gebildet, zum Teil auch über die Landesgrenze hinaus mit finnischen und weiteren europäischen Einrichtungen.⁵⁴ Solche Kooperationsformen sind Programm-bezogen, z.B. auf die 2012 verabschiedete **nationale Bioökonomiestrategie**, mit deren Hilfe Schweden durch eine nachhaltige Produktion und Nutzung von Biomasse fossile Ressourcen zunehmend ersetzen will. Um die Palette der Bioprodukte zu erweitern, kooperieren in den letzten Jahren Chemieunternehmen enger mit der heimischen Holzindustrie. Eine Reihe schwedischer Unternehmen stellt Produkte aus erneuerbarem, biologischem Material her. So hat zum Beispiel die Firma *Cellutech* mit

⁵⁴ z.B. koordiniert das finnische Waldforschungsinstitut Metla mit schwedischen, lettischen, deutschen und sogar spanischen Partnern Projekte zur innovativen Nutzung von „Holzabfall“ etwa als Holzschaum für die Verpackungsindustrie oder um die Gewinnung von Biodiesel aus Holz- und Schlachtabfällen und um zukunftsfähige mehrstöckige Holzbautechnik und anderes mehr. Produkte, die in Schweden schon in der Erprobungsphase eingebracht sind. Das allgemeine Ziel der breiten europäischen Kooperation lautet dabei: Verbesserter Zugang zu biobasiertem Rohmaterial innerhalb der EU.

Holzschäum auf Basis von Cellulose einen Fahrradhelm als Prototyp gefertigt. *UMV Coating System* produziert auf Basis eines von der Firma Cellcomb entwickelten Zellulose-basierten Fasermaterials **Lebensmittelverpackungen anstelle von Plastikverpackungen**. Damit treffen die schwedischen Unternehmen sehr genau den Kern der Plastikvermeidungsrichtlinie der EU-Kommission von 2018 (*Einwegprodukte aus Plastik sollen demnächst verboten werden, vor allem um die unglaublichen Mengen an Plastikmüll in den Meeren eindämmen*).

Cellcomb schätzt die Nachfrage nach modernen, Feuchtigkeits-regulierenden Verpackungen in Europa sehr hoch ein und hofft daher auf ein florierendes Exportgeschäft. Letztlich richtet sich diese Strategie – ähnlich Finnland - auf eine weit umfassendere Wirtschaftspolitik aus, die **Kreislaufwirtschaft**. Alle diese differenzierten Ansätze schliessen keineswegs aus, dass **am Ende einer Verwertungskaskade** von schwedischem Holz auch hier die energetische Nutzung zur Gewinnung von Strom und Wärme steht – aber eben erst am Ende. Denn in jedem Fall ist die klassische energetische Nutzung von Holz für Strom und Wärme nirgendwo mehr zeitgemäß.

U Waldschutz in Norwegen: reicht bis in die Tropen

Norwegen hat im Vergleich zu seinen skandinavischen Nachbarn Schweden und Finnland deutlich weniger an Waldfläche aufzuweisen nachdem Jahrhunderte lang die vorhandenen Wälder zum Schiffsbau und für den Bergbau nur abgeholzt und kaum aufgeforstet wurden. Im Prinzip haben die massiven Eingriffe in die ursprünglich auch an der norwegischen Westküste vorhandenen Wälder seit den Zeiten der Wikinger stattgefunden. Holz für den Schiffsbau; Bauholz für die Stabkirchen und die Siedlungen; Brennholz für die Fischräucherei und Salzsiederei; später für den Bergbau. Dazu das Abbrennen der Moor- und Heideflächen zur Verbesserung der extensiven Weidewirtschaft. Viel später auch Holzexporte (besonders in die waldarmen Niederlande) – alles zusammen hat erheblich zur Entwaldung im regenreichen westlichen Norwegen beigetragen.

Immerhin sind heute noch knapp 40% der Festlandfläche Norwegens bewaldet. Davon werden fast 50% als Wirtschaftswald, Forst, eingestuft. Beim Holz dominieren Koniferen und Birken. In der arktischen Region läßt sich eigentlich nur mit großer Phantasie von einem sehr schmalen Waldstreifen sprechen. Tatsächlich findet sich noch *bodendeckendes Buschwerk* mit einem gelegentlichen Baum, der es irgendwie geschafft hat, den Winden und langen, harten Wintermonaten zu widerstehen.



*eine letzte Krüppelbirke,
südlich von Hammerfest*

Seit 2003 gibt es einen Waldschutz-Erlaß für die privaten Wald- oder Forst-Besitzer – allerdings auf freiwilliger Basis. Dennoch ist der Abstand, den Norwegen im Sektor Forstwirtschaft gegenüber seinen Nachbarn beim Holzvolumen ausweist, sehr groß. Je weiter man nach Norden blickt desto deutlicher erklärt sich, dass allein die Fjord-Küsten Norwegens oft jeg-

lichen Waldwuchs verhindern.

Am Sognefjord, mit seiner Länge von 204 Kilometern der längste Fjord Norwegens, steigen an manchen Stellen die seitlichen Felswände abrupt vom Meer bis auf eine Höhe von 1.500 m auf. Ähnliches gilt für den Geirangerfjord und den Nærøyfjord, die nicht wegen ihrer Flora oder Fauna, sondern wegen ihre spektakulären Felsformationen 2005 von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt wurden.

Bei weiteren massiven Eingriffen in die borealen Wälder der nördlichen Landesteile, auch bei deren weiterer Umwandlung in industrielle Forsten wird es allerdings nicht nur für die Rentierzüchter immer komplizierter, ausreichende Futterplätze für ihre Herden zu finden. Auch andere, freilebende Tierarten verlieren ihren klassischen Lebensraum, wie Elche und Braunbären. Denn boreale Wälder regenerieren sich extrem langsam. Fichten-Forste sind kein ausreichender Wald-Ersatz. Die zum Wald gehörenden Beeren und Kräuterpflanzen und Pilze wachsen nicht auf Böden aus Fichtennadeln. Seit einigen Jahren ist allerdings auch in Norwegen das Bemühen um eine Ausweitung der Forstwirtschaft erkennbar.

Forstwirtschaftliche Daten⁵⁵

Land	Forstfläche		Holzvolumen (Mio m3)	
	Mio ha	% Staatsgebiet	Zuwachs	Ernte
<i>Schweden</i>	22,6	55	100	75
<i>Finnland</i>	20,1	78	75	60
<i>Norwegen</i>	7,5	23	22	8

Die Tabelle zeigt, dass inzwischen in Norwegen fast 3x so viel Holzvolumen p.a. nachwächst, wie geerntet wird. In Schweden und Finnland wird dagegen ein erheblich größerer Teil des Holzzuwachses auch geerntet. Im Süd-Osten Norwegens verlagert sich die extensive Weidewirtschaft hin zu intensiver Landwirtschaft. Dadurch ergibt sich mehr Raum für Forstwirtschaft und Wald. Davon profitiert vor allem die Ausbreitung von Fichtenbeständen. Sie wandern immer weiter nach Westen, in Richtung Atlantik.

Bei diesem norwegischen Wald- und Forst-Profil nimmt man mit Erstaunen zur Kenntnis, dass Regierung und Parlament sich so stark wie kein anderes skandinavisches oder europäisches Land am **Schutz tropischer Wälder** beteiligen.⁵⁶ 2008 hatte Norwegens Regierung die Welt mit einem Angebot an Brasiliens Regierung überrascht: 1 Mrd US-Dollar, wenn die Zerstörung des brasilianischen Regenwaldes gestoppt werde. Brasilien ging so weit darauf ein, dass Norwegen nach und nach die zugesagten Summen tatsächlich auszahlen konnte. 2010 wiederholte Oslo das gleiche Angebot an Jakarta. Dorthin flossen allerdings nur die ersten 60 Mio Dollar, weil Indonesien (genauer: *Indonesiens Forst-Ministerium + die Transnationalen Konzerne Cargill und Wilmar*) nach wie vor lieber den meisten Regenwald weltweit vernichten („Inwertsetzung“) - in erster Linie, um stattdessen **Ölpalmpflanzungen** für die unersättliche Konsumwelt der Industrieländer anzulegen, für Schokoladen und Pizzas und Shampoos und Waschmittel und Lippenstifte und Speiseeis und Seifen und Tierfutter und auch für finnischen Biodiesel mit seinem hohen Anteil an Palmöl (> **S.119**).

Norwegens Waldschutzpolitik bietet damit einerseits einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung der globalen Süßwasserversorgung durch die tropischen Regenwälder. Gleichzeitig erfolgt hiermit ein erheblicher Beitrag zum Erhalt der biologischen Artenvielfalt im Regenwald und weit darüber hinaus. In beiden Fällen (Brasilien, Indonesien) war die größte norwegische NRO der Impulsgeber hinter der Regierung gewesen, *Rainforest Foundation Norway*. Mit den

⁵⁵ <http://noltfox.metla.fi/nordic.htm>

⁵⁶ Independent (London), 4.6.2016: *Norway becomes first country in the world to commit to zero deforestation. 'This is an important victory in the fight to protect the rainforest'*

Kompensationszahlungen an die brasilianischen Holzfirmen und Siedler und Kleinbauern hat Norwegen im Übrigen nicht nur den entsprechenden Regenwald erhalten, sondern auch verhindert, dass etwa 3 Mrd t CO₂ in die Atmosphäre entweichen. Beim Weltwirtschaftsgipfel 2017 in Davos hatte Norwegens Regierung auch auf diesem Forum wieder eine entsprechende Zusage an die Welt gemacht: bis zum Jahr 2020 will die *Tropical Forest Alliance 2020* insgesamt 400 Mio Dollar an Spendengeldern zusammentragen, um in tropischen Ländern Investitionen in eine Landwirtschaft zu stimulieren, für die keine Wälder zerstört werden. Nicht zuletzt sollen dabei Kleinbauern unterstützt werden. Ziel der Allianz ist die Rettung von etwa 5 Mio ha Regenwald vor den Sägekolonnen. Norwegens Regierung wird alleine 100 Mio Dollar zu diesem Projekt beitragen.

Leider besitzt weder das **Weltwirtschaftsforum** genügend Weitblick, um sich gegen die Zerstörung so gewaltiger Regenwaldflächen konkret zu verhalten noch ist Norwegens Einfluß groß genug, als dass sich moderne „Schwellenländer“, wie Malaysia mit seiner Insel Borneo gegen chinesische Konzerne wehrten, die den malayischen Regenwald in die Mega-Retortenstadt „*Forest City*“ umwandeln. Nur der Name dieser „Modellstadt“ erinnert noch daran, dass hier zuvor malayischer Regenwald stand. Jetzt weichen jährlich viele tausend Hektar Wald dem neuen Freihandelszentrum „*Iskandar Malaysia*“, dessen Mittelpunkt am Ende (~2026) *Forest City* sein wird. Vorbild für die chinesischen Unternehmer und Planer ist Hongkong mit seiner Freihandelszone. Auch diese Entwicklung hängt letztlich mit dem US-Präsidenten Trump zusammen und ist Teil der chinesischen **Belt and Road – Strategie**, die auch in Skandinavien greift (► **S.198**). Denn Trumps „America First“ bedeutet seinen Rückzug von der Speerspitze der Globalisierung und globalen Vereinbarungen, wie dem Klimaschutz. Chinas Staatspräsident **Xi Jinping** hat das sofort beim Weltwirtschaftsgipfel 2017 strategisch genutzt, indem er massiv für noch intensivere Globalisierung warb: „*Many of the problems troubling the world are not caused by economic globalization*“. Dabei kam sich Xi Jinping nicht zu dumm vor – angesichts seiner gewaltigen nationalen Umweltprobleme und seines Neo-Kolonialismus in Afrika - auch noch einen weiteren Satz anzufügen: "*Countries have the right to development, but they should view their own interests in the broader context and refrain from pursuing their own interests at the expense of others.*"⁵⁷ Ausgerechnet China! Auch gegen solche Scharlatanerie versucht Norwegens Waldschutzpolitik ein wichtiges Zeichen zu setzen.

▲ und hilft beim „urban farming“

Bestimmte Entwicklungen in Südost-Asien zeigen gewisse Parallelen zu Skandinavien. Das **moderne ökologische Singapur** mit seinen hängenden Grünfassaden an den Hochhäusern und den als Garten gestalteten Hochhausdächern hat seine Entsprechungen in Schweden und Dänemark.

Singapurs Urbanität zerstört zunächst den ursprünglichen Tropenwald. Inzwischen wird den Stadtplanern aber viel innovativer Spielraum gewährt, um **die Natur wieder zurück in die Stadt zu holen**. Ziel ist es, Urbanität nicht als Sieg über den Wald oder die Natur zu feiern, sondern Synergien anzustreben von der reinen **Sauerstoffproduktion** in verdichteten Mega-Cities über die Produktion **biologischer Nahrungsmittel** innerhalb der Stadt selbst (sogenanntes *urban farming*) bis zum Erhalt von **Artenvielfalt** zwischen Betonfassaden und einem verbesserten, weniger gesundheitsschädlichen **Mikroklima** zwischen den Betonmassen und letztlich einer sozialeren **urbanen Ästhetik**. Wahrscheinlich ist das die Zukunftsperspektive für unsere immer stärker und immer schneller urbanisierende Welt.

In Skandinavien wollte Dänemarks Hauptstadt nicht nur *Grüne Hauptstadt Europas* sein (2014) und sich als Großstadt schon 2025 für Klima-neutral erklären. In Skandinavien gehen Großstädte auch schon den nächsten Schritt, nämlich - ähnlich wie Singapur: **naturnahe**

⁵⁷ <https://www.weforum.org/agenda/2017/01/chinas-xi-jinping-at-davos-2017-top-quotes/>

Nahrungsmittelproduktion und Erhalt der Artenvielfalt müssen mit Urbanität einvernehmlich geregelt werden.

Singapur, Parkroyal des Pickering Hotels

Diesen Schritt geht auch Schweden derzeit mit Großprojekten in Stockholm oder in Linköping. In Stockholm ist das ehemalige Archiv von *Dagens Nyheter* in ein gewaltiges Gewächshaus umgewandelt worden. In Linköping entsteht ein 16-Stockwerk *Pflanzenwolkenkratzer*. Gemeinsam ist diesen Projekten, dass



(a) Nahrungsmittel innerhalb der Stadt erzeugt werden und damit sehr kurze Transportwege gegeben sind; (b) ein integriertes Energie- und Wasser-Management möglich wird und (c) auch hier der Gegensatz von Stadt und Natur für die Anwohner abgebaut wird. In kleinerem Maßstab funktionieren schon in vielen Gemeinden in Europa "urban gardening"-Projekte und werden auch wahrgenommen, wie z.B. im europaweit als „Eßbare Stadt“ prämierten Römer-Hafen Andernach am Rhein.

In Skandinavien kannten im Übrigen schon die Wikinger eine Vorstufe dieses Lebensstils. Ihre Häuser mit den Grasdächern und Holzkonstruktionen blieben immer unmittelbarer Teil der umgebenden Natur – und werden bis heute nahtlos in modernen norwegischen Wohnhäusern oder Einkaufszentren weiterentwickelt...

Kein Gegensatz von Urbanität und Natur: modernes Wohn- und Einkaufszentrum in Lom

Ein bißchen spielt Nostalgie und kulturelle Identität dabei eine Rolle. Eine Rolle spielt allerdings auch das wachsende Be-



wußtsein, dass in einer weiteren Generation das Ende der Öl-Wirtschaft bei gleichzeitig zunehmender Urbanität zum Mentalitätswandel beim Umgang mit Natur geführt haben muß.

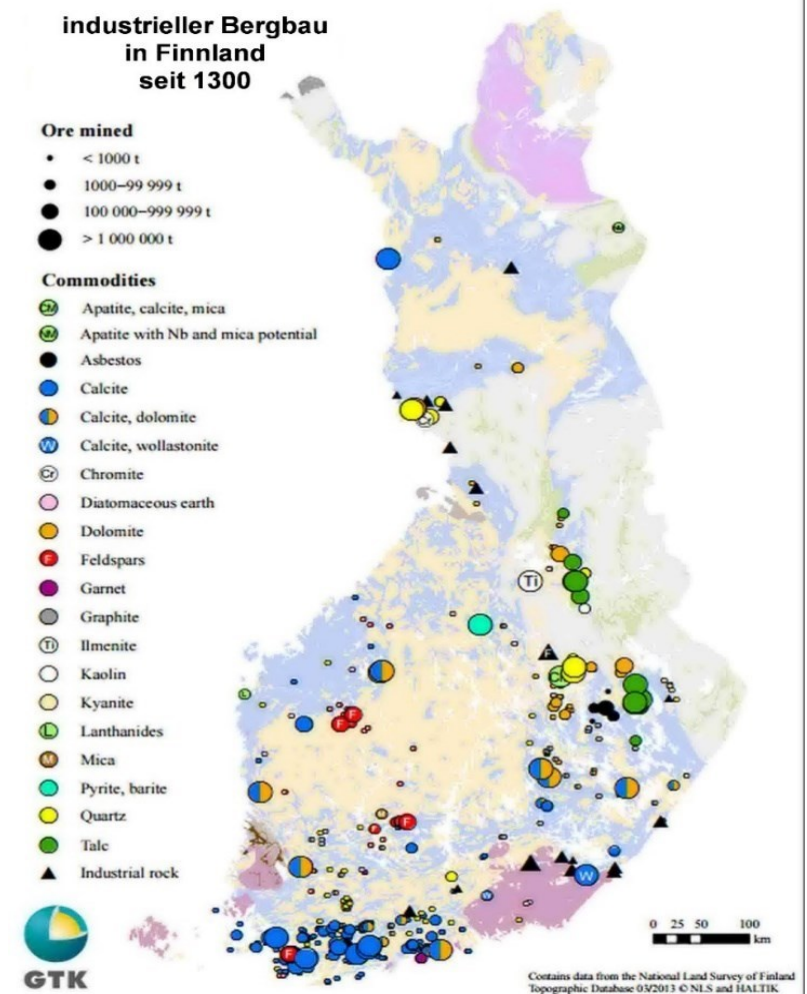
SKANDINAVISCHER BERGBAU FÜR EUROPA

U Finnland: altes Lappland-Erz für ein modernes Europa

Traditionell ist Finnland das schon beschriebene große Waldland. Aber noch stärker als im benachbarten Schweden übersieht man gelegentlich, dass in Finnland seit alten Zeiten auch diverse mineralische Rohstoffe gefördert werden, die auch in modernen Fertigungen noch immer stark nachgefragt werden. Das gilt z.B. für Talk. Gegenüber dem früheren Einsatz als Babypuder und in der Kosmetik hat Talk inzwischen breit gestreute Verwendung bei modernen Industrieprodukten: als Füllstoff in der Papier- und Zellstoffindustrie, in der Farben- und Lackindustrie sowie in der Gummi- Kunststoff- und Keramikindustrie. Ebenso traditionell und zugleich modern ist ein anderer mineralischer Rohstoff: Calcit. In südfinnischen Städten ist überall erkennbar, dass Calcit gerne als Baumaterial und zur baulichen Dekoration genutzt wurde und wird. In der Industrie wird Calcit zum Bestandteil von Zement und als Zuschlagstoff bei der Verhüttung von Erzen genutzt. In der chemischen Industrie bildet Calcit einen der Bestandteile von Kunstdünger. Die industrie-freundlichen technischen und rechtlichen Rahmenbedingungen in Finnland haben seit der Jahrtausendwende das Interesse vor allem ausländischer Investoren am finnischen Bergbau gesteigert und die Eröffnung neuer Minen mit sich gebracht. So produziert die **Goldmine** Laivakangas (zwischen Tornio und Kemi) seit 2011 etwa 3.700 Kg Gold p.a. Die Kevitsa-Mine (bei Petkula, Sápmi) soll bei voller Produktion 8.805 t **Nickel**, 17.204 t **Kupfer**, 12.847 Unzen **Gold** (950 Kg), 31.899 Unzen **Platin** (96 Kg) und 25.196 Unzen **Palladium** (750 Kg) liefern. Und die ebenfalls neue Kylylahti-Mine in Karelien soll 8.000 t Kupfer, 250 Kg Gold und 1.600 t **Zink** p.a. aus dem Boden holen.

Finnlands Erz-Reserven

Signifikante *Exporte* wurden jahrelang nur von der staatlichen Zink-Mine *Talvivaara* erbracht. Von massiven Lecks des Abwasser-Auffangbeckens (allein 4 zwischen 2008 und 2013) und den entsprechend großen Umweltschäden hat sich Talvivaara allerdings nicht mehr erholt. 2016 verkündete die Regierung daher die Abwicklung dieser Mine. Für die Zukunft setzt Finnland vor allem auf die diversen Mineralvorkommen im Süden und



Süd-Osten des Landes (s.o., Grafik). Trotz seiner alten und der neu eröffneten Minen bleibt Finnland insgesamt allerdings ein deutliches *Importland* für mineralische Rohstoffe.

U Schweden: noch mehr altes Lappland-Erz für Europa

Nach den Holz- und Teer liefernden Wäldern erregten im Barockzeitalter bestimmte Erzlager das Interesse der schwedischen Herrscher, also der Herrscher, die das heutige Schweden und das heutige Finnland zugleich regierten. Für den Ausbau der Stollen und Flöze ihrer neuen Minen erweiterte sich der Nutzwert der Baumstämme (bis dahin für Schiffe und Häuser) und dann noch einmal als Energiequelle für die entstehende Erzverarbeitung in den Schmelzöfen des Nordens. Und später noch einmal für die umfangreiche moderne Papierindustrie. Jedenfalls gehörten in Groß-Schweden Holzwirtschaft und Bergbau über Jahrhunderte sehr eng zusammen und beide Sektoren blieben bis heute maßgeblich für die Entwicklungen in Skandinavien.

▲ Schwedisches Silber aus Sala

Den Anfang hatte die Mutter aller schwedischen Silberminen beim heutigen Städtchen **Sala**, westlich von Uppsala, gemacht. Dem Ort waren wegen seiner Mine mitten im 30-jährigen Krieg von König Gustav Adolf die Stadtrechte verliehen worden. In Sala wurde bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg auf unglaublich mühselige Weise Silber aus dem Berg geholt, dazu auch Blei und Zink. Insgesamt wurde hier fast 500 Jahre lang mit unterschiedlicher Intensität nach den Metallen gegraben und gehackt und später gesprengt. Aber am Anfang wurde zunächst der Natur ein neues Gesicht gegeben. Die ursprünglichen Sümpfe mußten trocken gelegt oder kanalisiert werden, die Kanäle aufgestaut, um Energie zum Betrieb der Mine und der Gießerei zu gewinnen, und das abgepumpte Grubenwasser wurde rings um Sala in großen Teichen aufgefangen.

ex-Silbermine Sala

Die volkswirtschaftliche Bedeutung von einst erschließt sich, wenn tief unten in den Stollen im Schein der Lampen eingelassene Steinplatten die Namen von



Königin Kristina oder von Gustav III widerspiegeln. Diese Mine war jedenfalls den schwedischen Königen seit dem 16. Jahrhundert immer wieder einen Besuch wert gewesen. Die Mine war einmal Schwedens Schatztruhe – wenn auch in nichts vergleichbar mit dem Silberberg im bolivianischen Potosi, den die Inca schon vor den Spaniern gelöchert hatten, der dem kolonialen Spanien alle seine Kriege in Lateinamerika finanzieren half und der heute noch von Bolivianern wie ein schweizer Käse weiter aufgebohrt wird. Das schwedische Silber wurde zu Münzen

verarbeitet oder auch zu kostbarem Hausrat wie etwa prächtigen Kandelabern im Stil des 17. und 18. Jahrhunderts. Und bis Ende des 19. Jahrhundert blieb es eine königliche Mine. Dann verlor sie an betriebswirtschaftlicher Bedeutung und steht heutigen Besuchern als Bergmuseum und sogar als skurriles Hotel tief unten in den Stollen zur Verfügung. Immerhin läßt sich so die äußerst mühselige und gefährliche Arbeit der früheren Bergleute erahnen. Da Alfred Nobel erst 1867 sein Dynamit zum Patent anmeldete, baute man das Erz in der Zeit davor durch „Feuerbrennen“ ab. Die Bergmänner zündeten im Stollen abends Baumstämme an, die die ganze Nacht über brannten und glühten und das Gestein mürbe und brüchig machten. Am folgenden Tag meißelten sie das heiße Erz heraus. Manch einer von ihnen verlor dabei durch einbrechendes Gestein sein Leben oder verletzte sich schwer. In den ersten Jahrhunderten schafften die Bergleute gerade 10 m Stollenvortrieb pro Jahr !

Die Auswirkungen auf die dort heimische Samen-Bevölkerung ergaben sich weniger durch ihre seltene Mitarbeit in einem solchen Bergwerk oder einer Giesserei als vielmehr durch die heftigen Eingriffe in die Natur. Denn nicht nur wurden Kanäle gebaut für den Erz-Transport und Flüsse aufgestaut zur Energiegewinnung. Sie allein veränderten schon beträchtlich die natürliche Landschaft. Es wurde zudem viel Holzkohle für die Gießereien benötigt. Um die Holzkohle-Meiler zu beschicken, wurden immer größere Waldflächen gerodet und nicht oder kaum wieder aufgeforstet.⁵⁸ Damit wurde der Samen-Ökonomie ihre natürliche Grundlage entzogen, zerstört, verändert. Später wurde die Waldzerstörung durch die Holzindustrie (Papier, Zündhölzer) in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts noch beschleunigt. Der Silberbergbau in Sala und anderswo fand seine Nachfolge dann im Kupfer- und Eisenerzbergbau, die teils bis heute anhalten und für den Export sogar intensiviert werden.

▲ Von der Kupfermine Falun zur volatilen Erzmine Kiruna

Ein deutscher Gymnasiast hat den Namen „Falun“ vielleicht schon einmal gehört, weil er die Erzählung von E.T.A. Hoffmann lesen mußte: „*Die Bergwerke zu Falun*“, früher eine der Pflichtlektüren zur deutschen Romantik. Heute wird in der Stadt weder weiteres Kupfer abgebaut noch findet man in Vitriol getränkte, wohl erhaltene Bergmannskörper unten in der Grube. Diese **Kupfermine in Falun** war in ihrer Blütezeit (17. Jahrhundert) die größte Kupfermine der Welt und die Mine war - wie die Silbermine in Sala - der Grund für den schwedischen König, auch diesem Marktflecken 1641 das Stadtrecht zu verleihen.

Allerdings hielt die Blütezeit der Mine kaum ein halbes Jahrhundert an. Dann führte Mißmanagement sie ziemlich schnell in eine wirtschaftliche und technische Krise. Erst im 19. Jahrhundert gewann die Mine wieder an Bedeutung – aber auch dann in keinsten Weise vergleichbar mit dem chilenischen Tagebau von *Chuquicamata* oder der Untertagemine von *El Teniente*. 1992 wurde die Mine von Falun endgültig geschlossen und ist heute – wie die Mine in Sala – ein hoch interessantes Open-Air-Museum am Rande der Industrie- und Schulstadt Falun. Interessant für jeden Besucher, weil – wie es die UNESCO formulierte – „die **historische Industrielandschaft** um *Stora Kopparberget und Falun* zu den wichtigsten Gebieten des Bergbaus und der Metallproduktion in Schweden gehört.“

Heute wird der moderne **mineralische Reichtum Schwedens** im **hochwertigen Eisenerz** gesehen. Die Ausbeutung der Eisenerzlager im Tagebau beginnt schon in Mittelschweden, z.B. in **Malmberget** und wird in der größten Mine Schwedens - **Kiruna** - immer noch weiter ausgebaut, sogar so intensiv, dass die gesamte Stadt Kiruna bis 2033 um ein paar Kilometer verschoben wird (> **S.77**).

⁵⁸ Dabei hatte schon 1713 der sächsische Oberberghauptmann Hans Carl v. Carlowitz in seinem Buch „*Sylvicultura Oeconomica*“ als erster nachhaltigen Umgang mit Holz und Wald gefordert, da schon in seiner Zeit der große Holzbedarf für die Erzminen und die Metallschmelzen (in Sachsen) den Raubbau an den Wäldern als nicht zukunftsfähig erkennen ließ



*Kupfermine
Falun im 17.
Jahrhundert*

*Erzmine
MalMBERGET
heute*

Vor rd. 90 Jahren hatte das „Dritte Reich“ der Nazis wegen des Kiruna-Erz den Krieg gegen Norwegen eröffnet und die Seeschlacht um den Exporthafen Narvik geführt (> **S.171**). Heute - genau wie in den 1940er Jahren – transportiert die *Malmbanan* (Erzbahn) noch immer ihre Ladungen von Kiruna und anderen Minen nach Narvik – nur mit ein paar Wagons mehr als früher – und exportiert alles freiwillig nach Europa. Aus Schwedens nördlichster und größter Provinz, Norrbotten, stammen 90% des gesamten Qualitätserzes, das die EU-Staaten importieren. Etwa 5 Mal am Tag rollen die Erzzüge zwischen dem schwedischen *Luleå* am Bottnischen Meerbusen über *Kiruna* und über die Berge nach *Narvik*.



die Endlosschlange der Malmbanan

Die **Erzbahn** war und ist technisch ein **Prestigeprojekt** sowohl für schwedische und norwegische Ingenieure, wie auch wegen



der hohen Transportleistung und weil auf dem schwedischen Teilstück die ersten elektrischen Züge schon ab 1915 verkehrten und ab 1922 dann auf der gesamten Strecke. Die Minen wie die Erzbahn und die Fernstraßen und die Stauseen zur Energiesicherung der Minen und die Industrieansiedlungen und die Stromtrassen – alles verändert das Kernland der Samen. Aber anders als früher in der Silbermine von Sala oder in der Kupfermine von Falun arbeiten heute sehr wohl Samen in den Erzminen des Nordens. Denn unter der jungen Generation der Samen ist die Arbeitslosigkeit hoch und nicht alle wollen in südliche Landesteile abwandern.

▲ Lappland-Bergwerke: „nachhaltig“ bleibt Fremdwort

Die Minengesellschaften analysieren weiterhin sehr genau ihre geologischen Karten der skandinavischen Nordregion, der *Nordkalotte*. Sie haben dort ein bißchen das Gefühl, am **Klondike** unterwegs zu sein – wie dort vor 100 Jahren die Goldsucher, die *Stampeders*, wie sie genannt wurden. Die Aktionäre der heutigen Bergwerksgesellschaften haben dieselben Dollarzeichen vor ihren Augen, wie die *Stampeders* damals. Die Samen sehen die gleiche Katastrophe auf sich zukommen wie die First Nations damals im Yukon-Territorium. Ein ähnlich fragiler polarer Naturraum wurde bisher schon durch den Erzabbau zerstört und wird zukünftig weiter zerstört werden. Anstelle der Karibu-Herden am Yukon ziehen Rentierherden durch die Nordkalotte. In Skandinavien gibt es allerdings mehr Umweltschutz und weniger eingeschleppte Krankheiten als damals am Yukon. Wegen der Dollarzeichen vor den Augen erkennt weder der staatliche schwedische Energiemonopolist Vattenfall noch die privaten Minengesellschaften, dass die Energiesicherung durch diverse Staudämme mit Wald- und Weidelandschaften so aufräumt, dass allmählich eine Karstlandschaft entsteht. Damit ist dann auch aus ökologischen Gründen jegliche Samen-Ökonomie beendet.

Bergwerksgesellschaften betrachten diese Entwicklung aus ihrer deutlich anderen Optik, sowohl die staatliche schwedische Minengesellschaft LKAB als erst recht ausländische Investoren, wie die britische Gesellschaft mit dem nordischen Klassiker-Namen *Beowulf*, dem antiken Helden, der zwar alle übermenschlichen Feinde besiegt – am Ende aber den dramatischen Heldentod stirbt. Welche Teile des frühmittelalterlichen Epos *Beowulf* („Bienenwolf“) man heute mit *Aktionäre*, mit dem *Erz-Schatz*, mit der *Wasser-Energie*, mit den *feindlichen Samen* etc übersetzen müßte, wird sicherlich auch nicht von der Firma *Beowulf* beantwortet. Jedenfalls wird von dem Unternehmen nicht ihr Beitrag zur Verkarstung einer Landschaft gesehen, sondern ein Fluß wird allein als Energiequelle für eine Mine wahrgenommen und so der Staudamm gerechtfertigt.⁵⁹

*Staudamm Harsprångsfallet,
im Sami-Land bei Porjus (S)
(Dammkrone am Horizont)
Mahnmal für ein Ende der
Samen-Ökonomie und
Musterbeispiel der aktuellen
Transformation von Waldlandschaft
in Karstlandschaft*



Dennoch: es gibt auch den Modellfall **Kallak**.

Kallak-Nord und Kallak-Süd sind Teile desselben Eisenerzdepots in

⁵⁹ größter Einzelaktionär der *Beowulf* ist die britische Großbank *HSBC* (Hongkong & Shanghai Banking Corporation Holdings). Aktiv im Minengeschäft u.a. in Schweden und Finnland. Auf der Fortune-Global-500-Liste ist *HSBC* als das 53.-größte Unternehmen der Welt gelistet

der schwedischen Sami-Gemeinde Jokkmokk. Die Tundra von Jokkmokk ist eine der traditionellen Winterweidgebiete der Sami unter dem Namen *Laponia*. Schon in den 1940er Jahren hatte Schwedens Regierung die reichhaltigen Lagerstätten von Kallak prospektiert. 2006 erwarb die britische Gesellschaft **Beowulf** die Schürfrechte und hatte die grundsätzliche Zustimmung der damaligen schwedischen Regierung und des schwedischen Bergamtes *Bergsstaten*. Aber die Samen hatten sich an die großen Demonstrationen gegen den Alta-Staudamm in Norwegen seit den 1970er Jahren erinnert und an die hohe Beteiligung auch internationaler Umweltschützer und Vertreter von Menschenrechtsorganisationen und sie organisierten 2013 ihren massiven Protest gegen die geplanten Bohrungen der Beowulf, so dass die endgültige Bewilligung durch die schwedische Regierung bis heute noch zurückgehalten wird. Den Konflikt *Kallak-Bergbau vs. Sami-Rentierwirtschaft* kommentiert die Beowulf, mit Blick auf ihre Aktionäre, u.a. wie folgt:

Recent Submission to the Mining Inspectorate

On 28 April 2017, the Company presented an analysis of the indirect effects of a mining operation at Kallak on Laponia with respect to reindeer herding, and the effects of transport on Laponia.

The analysis follows UNESCO guidelines for conducting a Heritage Impact Assessment (“HIA”). Typically, a HIA is not required with an application for an Exploitation Concession, but the Company voluntarily produced one, with the support of its expert Swedish technical team and Swedish Advisory Board.

The Company maintains that its studies into reindeer herding support the case that mining and reindeer herding can cooperate and prosper side by side and, to the Company’s knowledge, there is no evidence to suggest that they cannot. Kallak’s area of 13.6 km² compares to Jåhkågaska reindeer herding community’s 2,640 km² of grazing land or 0.5 per cent, as a percentage.⁶⁰

Bei dieser Einschätzung schaut Beowulf bei seiner scheinbaren Kompromiss-haltung mit anderthalb Augen auf die Rohstoff-karte für Skandinavien und verbleibt in Warte-stellung.

Rohstoff-Fundstätten in Sápmi⁶¹

Allerdings waren schwedische Regierungen und vor allem Bergbaukonzerne nicht immer so zurückhaltend bzw. abwartend wie im Fall Kallak. Als Schweden in den 1980er Jahren verschärfte Umweltgesetze erließ, verschifft die vielleicht schmutzigste Metall-

schmelze Schwedens, die **Rönnskär-Fabrik** an der Ostsee, ihren toxischen Abfall aus der



⁶⁰ <http://www.aktietorget.se/NewsItem.aspx?ID=83663>

⁶¹ übernommen aus Le Monde Diplomatique, 2016

Gold-, Silber- Kupfer-, Blei-, Zink-Produktion nach Arica, im Norden Chiles. Die Militärdiktatur dort hatte zu keiner Zeit Probleme mit hochgiftigen Abfällen oder anderen Umweltschäden. Rönnskär zahlte die lächerliche Summe von 85.000 Dollar und war ihr Problem los. Krank wurden in den Folgejahren nur die Kinder in Arica und junge Frauen gebaren hirngeschädigte Babies.

Diese Geschichten um schwedische Bergbaukonzerne machen bis heute die Samen mißtrauisch und sie schauen mit großem Interesse auf den Ausgang des 2017 endlich eröffneten Musterprozesses gegen die Fabrik in Rönnskär.⁶² Und auch sie schauen auf die Karte mit den lukrativen Erzlagerstätten in ihrem Lebensraum Sápmi und trauen weder der Regierung noch gar den Bergwerksgesellschaften.

U Rohstoffland Norwegen: Öl oder Fisch, jedenfalls Stress

Über Industrie-Rohstoffe verfügt Norwegen nur in geringem Umfang (Eisen-, Kupfer-, Zink- und Titanerz). Die größten Eisenerzlagerstätten befinden sich bei Sør-Varanger nahe der russischen Grenze. Norwegen zählt zwar zu den weltweit größten Herstellern von veredeltem Aluminium, aber nur, weil die preisgünstige Hydroenergie den entscheidenden Marktvorteil für das Land darstellt. Alle Rohstoffe für die beachtliche Aluminiumindustrie müssen importiert werden. Norwegen ist mit seinen beiden Küsten – Atlantik und Barents-See – sowie den zahllosen Inseln eine führende Fischerei-Nation. Norwegen hat als vergleichsweise kleines Land allerdings auch in Zukunft Zugriff auf immense Öl- und Gas-Lagerstätten; sie gehören zu den größten der Welt.

▲ größter Ölfonds der Welt für die große Wende

Norwegens Zentralbank lenkt den staatlichen Ölfonds, der auch Pensionsfonds heißt und Aktienanteile von Tausenden ausländischer Unternehmen hält.⁶³ Zweck dieses Fonds ist die Stabilisierung der norwegischen Rentenversicherung und die Bereitstellung zukünftig erforderlicher Mittel für die zu erwartende Umstellung der nationalen Wirtschaft. Der Fonds ist der weltweit größte Staatsfonds mit einem Börsenwert von inzwischen über 1 Billion US\$ (2018). Seit 1996 werden Überschüsse aus dem extrem erfolgreichen, staatlich kontrollierten Öl- und Gasgeschäft in den Fonds gelenkt. Finanzpolitisch läßt sich damit die Inflationsrate in Norwegen kontrollieren. Wichtiger ist aber, dass die gewaltigen Öl- und Gasreserven in der Nordsee Ende der 1990er Jahre ihr maximales Volumen mit 250 Mio Tonnen Rohöl erreichten und inzwischen auf etwa die Hälfte abgesunken sind. Das betrifft sehr nachdrücklich auch die norwegische Sicht auf den internationalen Öl- und Gasmarkt. Norwegens Regierung sieht deutlich, dass in diesem Sektor allein nicht die Zukunft der norwegischen Wirtschaft abgesichert werden kann. Vor allem aus dem Grund hat sich der Ölfonds 2017 von seinen ausländischen Öl- und Gas-Aktien getrennt und damit deutlich gemacht, dass es Norwegens Regierung nicht in erster Linie um durchaus noch mögliche (spekulative) Gewinne am Finanzmarkt geht, sondern um Sicherung der wirtschaftlichen und der sozialen Zukunft des Landes. Die Energiesicherheit wird nicht an Öl oder Gas gebunden, sondern erkennbar stärker an Wasser- und Windenergie. Dabei unterliegt das Fondsmanagement einem klaren **Ethikkodex** (keine Aktien von Rüstungsindustrien oder Nuklearanlagen oder Unternehmen, die gegen die Menschenrechte verstoßen). Die Regierung darf auch nur maximal 3% der jährlichen Fondsgewinne in den Staatshaushalt übernehmen. Auf das Anlage-Portefolio des

⁶² Der Spiegel, 17.10.2017: „Musterprozess zu Umweltvergiftung. Spielen auf den Giftmüllbergen. Die schwedische Firma Boliden entsorgte Giftmüll in Chile. Jetzt wird sie von fast 800 ChilenInnen verklagt, die dadurch krank wurden.“

⁶³ Aus der Zusammenlegung des ursprünglichen Pensionsfonds (1967) mit dem ursprünglichen Ölfonds (1990) entstand 2006 der **Staatliche Pensionsfonds Ausland**, heute meist „Ölfonds“ genannt

Fonds hat die norwegische Öffentlichkeit (darunter NGOs) insgesamt ein wachsaues Auge und darf sich über die Entwicklung des Fonds-Vermögens regelmäßig informieren.⁶⁴

Dennoch waren die Rahmenbedingungen, unter denen der Ölfonds weitergeführt werden sollte, schon im **Wahlkampf 2009** ein zentrales Thema der norwegischen Innenpolitik. Vor allem ging und geht es um die Frage: wie und in welchem Umfang sollten/könnten/müßten die **Überschüsse aus dem Ölfonds für strukturelle Investitionen** genutzt werden.

Die rechtskonservative Fortschrittspartei konkretisierte solche Forderungen noch als Opposition durch Hinweise auf ein unterfinanziertes Krankenhaussystem, auf ein Verkehrsnetz mit Schwächen im Schienenverkehr und im Straßenbau sowie einen geschwächten Bildungssektor. Hier sollten die Gewinne aus dem *Ölfonds* zum finanziellen Ausgleich herangezogen werden. Auch die **Konservative Partei** will die Überschüsse aus dem *Ölfonds* zur Durchsetzung eines ihrer zentralen politischen Themen nutzen, als Ausgleich für eine Absenkung der Vermögenssteuer. Um einem Sympathieverlust bei den Wählern vorzubeugen, war schon die letzte sozialdemokratische Regierung einen kleinen Schritt auf beide konservativen Parteien zugegangen. Offenbar war dieser Schritt nicht groß genug, so dass die konservative Allianz ab 2018 erneut eine Minderheitsregierung bildet aus der konservativen *Høyre* mit MP Solberg und der rechts-populistischen *Fortschrittspartei* sowie der liberal-konservativen *Venstre*.

▲ **Norwegen will Fischland bleiben**

Norwegen ist unverkennbar eine reiche Fischnation. Leider schließt das auch die Jagd von Wal-, „Fischen“ im polaren Nordmeer ein wie auch Norwegens Widerstand gegen die Einrichtung von Schutzgebieten im antarktischen Weddellmeer, das bisher von internationalen Fischfangflotten überwiegend umfahren wurde und dadurch noch eine hohe Artenvielfalt enthält. Der Klimawandel, die Eisschmelze, bedroht jetzt aber auch diesen intakten Naturraum. Und Norwegen setzt sich zusammen mit Chile, China, Südkorea u.a.m. für die Inwertsetzung der vorgeschlagenen Schutzgebiete im Weddellmeer ein. Unverständlich vor allem, weil die dort fahrenden Fabrikschiffe ihren Fang zu Fischfutter verarbeiten, das dann z.B. in der norwegischen Lachszucht eingesetzt wird - oder völlig unnötigen Nahrungsergänzungsmitteln beigegeben wird. Besser bekannt ist die Fischnation Norwegen eigentlich durch die Lachszuchtstationen in den Fjorden und den Zugriff auf die Hering- und Kabeljaugründe im Atlantik rund um die Lofoten-Inselgruppe.

*Lachs-Information
im Lachszentrum Laerdal (orig. Deutsch)*

Einige dieser Sektoren gehören zum uralten Fischerhandwerk, wie der Stockfisch, den schon die Wikinger und später die Hanse von den Lofoten-Dörfern abholten. Andere Meeresproduktionen sind technologisch hoch aufgerüstet und

Die jährliche Zuchtlachproduktion Norwegens übersteigt den gesamten rückwandernden Wildlachbestand um das 200-fache. Mehrere hunderttausend Zuchtlachse entfliehen jährlich aus den Zuchten.

Der Zuchtlach soll Eigenschaften haben, die bei der Aufzucht erwünscht sind. Durch das gemeinsame Abblachen entfloherer Zuchtlachse und Wildlachse in den Flüssen, werden die Erbanlagen der Flußfische verändert. Dieses Einbringen von Fremdfischen führt zu einem Fischbestand, der den natürlichen Bedingungen im Fluß weniger gut angepaßt ist.

Die Zuchten führen zu einer Vermehrung von Meerläusen und Krankheitserregern. Dies stellt eine weitere Gefahr für die Wildfische dar. Untersuchungen belegen, daß Lachse in Gebieten mit vielen Lachsfarmen auch an hohem Meerlausebefall leiden. Hohe Meerlausebefälle sind für Lachs und Meerforelle tödlich, insbesondere für Jungfische (Smolt) während der Abwanderung ins Meer.

⁶⁴ Dass eine Regierung nicht nur Sprechblasen gegen Kohlenwasserstoffe produzieren kann, sondern deren Ausgrenzung auch konkret betreibt, zeigte Norwegen zur gleichen Zeit als der UN-Klimagipfel 2017 in Bonn gerade von der Bundesregierung „im Regen stehen gelassen“ wurde: Norwegen veräußerte die Kapitalbeteiligungen an Öl und Gas im Wert von 31 Mrd Euro aus dem **Statens pensjonsfond** (TAZ, 18.11.2017)

ökologisch immer problematischer, wie die Lachszuchtstationen in vielen Fjorden. Dabei findet der norwegische Zuchtlachs weiterhin beste Akzeptanz, weil deutlich weniger belastet als z.B. der chilenische Lachs, obwohl letzterer unter fast identischen klimatischen Bedingungen von demselben norwegischen Unternehmen *Marine Harvest* hergestellt und vermarktet wird (> **S.93**).

Weniger belasteter Fisch an sich bedeutet allerdings nicht automatisch: weniger Klimabelastung. Denn norwegischer Frisch-Lachs wird deutlich teurer verkauft als gefrorener Fisch. Frischfisch wird aber per Luftfracht zu den Abnehmermärkten (z.B. Deutschland) befördert. Und das bedeutet: die Vermarktung von 1 Kg frischer Zuchtlachs verursacht 6 Kg CO₂....

Außerordentlich wichtig für Norwegens Fischindustrie ist der offene Atlantik um die Lofoten. Da überrascht es dann doch, dass die norwegische konservative Minderheitsregierung 2018, zusammen mit den oppositionellen Sozialdemokraten, wenig auf die Gesamtsituation im Nordmeer achtet und sich nur für den möglichen finanziellen Ausgleich der Verluste aus den Öl- und Gas-Fördergebieten der Nordsee interessiert. Der gemeinsame Vorschlag dieser Parteien lautet: zusätzliche Bohrseln in der Barents-See und neue Bohrseln im Gebiet der Lofoten, um damit u.a. auch den *Ölfonds* weiter auf hohem Niveau stabil zu halten.

Die Lofoten-Bevölkerung möchte die Verhältnisse gerne lassen, wie sie sind und wehrt sich vehement gegen Ölbohrungen im dortigen Schelfgebiet, wie es immer wieder von Unternehmer- und Regierungsvertretern in die Debatte geworfen wird. Die Lofoten-Bewohner erfreuen sich der Unterstützung nationaler und internationaler Forschungsinstitute und bekannter Umweltschutzorganisationen, wie Greenpeace, die sich intensiv für den ökologischen Schutz dieser Fischgründe einsetzen. Sie setzten sich auch deswegen dafür ein, weil der für die gesamte Meeresflora und -fauna so extrem wichtige **Golfstrom** schon seit den 1950er Jahren an Dynamik verliert und auf eine instabile Entwicklung im Nordmeer hindeutet und damit die gesamte Entwicklung an Norwegens Küste für das Land äußerst bedrohlich erscheint.⁶⁵

Aber beim Stichwort „**Lofoten**“ erheben sich nicht nur die Fischerfamilien auf den Lofoten und allen benachbarten Inseln. Vielmehr spaltet diese Vision die norwegische Nation, weil es bei neuen Bohrseln nicht nur um unvermeidbare Öl-Leckage geht, sondern die seismischen Untersuchungen des Meeresboden zur Lokalisierung von Öl-Blasen vertreiben gleichermaßen den Fisch und auch für den so wichtigen Lofoten-Tourismus würden sich einschneidende Folgen ergeben. Dabei ist die Fischindustrie nicht nur für die Lofoten-Bevölkerung historisch wie auch aktuell (2018) wie auch zukünftig von extremer Bedeutung. Norwegens Fischindustrie ist der zweitgrößte Exporteur von Meeresfrüchten weltweit. Darin sind die Fangergebnisse der Küstenfischerei wie der Hochseefischerei wie auch der Aquakulturen in den Fjorden eingerechnet. Die Fischindustrie steht daher an zweiter Stelle der volkswirtschaftlichen Leistungen, nach der Öl- und Gas-Industrie. 2015 wurden rd 2,3 Mio Tonnen Fischfang angelandet bzw. verarbeitet (Kabeljau, Lachs, Hering, Makrelen, Königskrabben aus der Barents-See,...Stockfisch). Der Marktwert der Fischproduktion steigt schon seit vielen Jahren kontinuierlich an, weil die Überfischung in anderen Meeren ständig zunimmt; ebenso wie die ökologische Degradierung vieler Meere. Dennoch hat Norwegen ein sozialpolitisches Problem: die Anzahl der Betriebe und der Arbeitsplätze im Fischereisektor nimmt kontinuierlich ab. Laut *Eurofish Association* waren Anfang der 1990er Jahre etwa 22.000 norwegische Fischer mit diesem Hauptberuf registriert. 2016 hatte sich die Zahl halbiert. Dennoch hatte sich die Meeresfischerei technisch zwar mächtig modernisiert, aber nicht grundsätzlich verändert. Noch

⁶⁵ „Die Region (südlich von Grönland) versetzt die Forscher schon lange in Aufregung.“ Die schmelzenden Grönlandgletscher bringen immer mehr Süßwasser ins Meer. Das so verdünnte Wasser ist weniger salzhaltig und sinkt nicht so schnell ab, wie es sonst der Fall war. Mit dem Golfstrom gelangen gigantische Wassermengen vom Äquator nach Norden, wo das Wasser abkühlt und wieder zum Äquator zurückfließt. Seit etlichen Jahren funktioniert das „Förderband Golfstrom“ nicht mehr richtig..... (> **Exceptional twentieth-century slowdown in Atlantic Ocean overturning circulation**, in: *Nature Climate Change* volume 5, 2015)

immer sind etwa 80% der Fischerboote auf die Küstenfischerei spezialisiert und mit 1-2 Mann Besatzung unterwegs.

▲ Aus Kupfer wurde UNESCO-Kultur

Norwegen hat eine kleine, aber durchaus interessante Metallindustrie. Darin hebt sich besonders die Aluminiumherstellung ab. Das wiederum vergrößert zwar Norwegens ökologischen Fußabdruck, wird aber von der (ausländischen) Aluminiumindustrie wegen der kostengünstigen Hydro-Energie sehr nachgefragt. Die klassische Metallindustrie Norwegens war schon vor 350 Jahren, etwa zur Gründungszeit der Silbermine im schwedischen Sala ins Leben gerufen worden. Damals hatten *sächsische Bergleute und Ingenieure* entscheidend mitgeholfen, Kupferlagerstätten nahe der schwedischen Grenze, im damals dänisch-norwegischen **Røros**, zu erschließen. Das raue Klima hier oben in den Bergen ist seither das gleiche geblieben. Røros hält zudem den Kälterekord in Norwegen mit $-50,4\text{ }^{\circ}\text{C}$. Dabei ist der Ort keine Bergbaustadt, wie sie das alte Ruhrgebiet in Essen oder Oberhausen oder Bochum kannte. Røros erscheint heute trotz der Verarbeitung des Kupfererzes auch innerhalb der Stadt als akzeptabler bis liebenswerter Wohnort der Bergleute. Dazu tragen die bestens erhaltenen und weiterhin bewohnten Holzhäuser mit ihren Felsfundamenten erheblich bei. Bei trägt auch die aktuelle Holzkirche (erbaut um 1800), die dem Ort zusätzlich ein sehr markantes Gesicht gibt - *Bergstadens Ziir*.

Røros: originale und bewohnte Bergmannshäuser bewacht vom hölzernen Dom Bergstadens Ziir

Der hölzerne Dom ist mit 1.600 Sitzplätzen nicht ganz so groß, wie die gotische Königs-kathedrale in Trondheim, aber deutlich größer als die genannte „Lofoten-Kathedrale“ (> **S.177**) und damit die größte Holz-kirche Norwegens. So wie die Samen in ihrer Holz-kirche im schwedischen *Jukkasjärvi* (>



S.76) bei der Ausschmückung ihrer Kirche mehr Wert auf die Darstellung der eigenen Geschichte gelegt haben, so taten es in Røros die Bergleute bzw. die Bergherren mit ihrem Holz-Dom, den sie „*Bergstadens Ziir*“ taufte (etwa: „zu Gottes Ehre und zur Zierde der Bergbaustadt“). Ende der 1970er Jahre schloß die letzte der Minen, die *Olavs-Grube*. Anfang der 1980er Jahre wurde in ihr das heutige Bergbau- Museum eröffnet, wo den Besuchern die Einfahrt in die Stollen mit Blick auf das kupferhaltige Gestein ermöglicht wird. Im Vergleich zu den chilenischen Kupferminen von Chuquicamata oder El Teniente ist Olavs Grube eine ähnliche Spielzeugausgabe wie die schwedische Grube in *Falun*. Aber für die dänischen und die schwedischen und die norwegischen Könige war Røros genauso wichtig wie Chuquicamata für die Engländer, für die Amerikaner, für Pinochet. Um sie wurden skandinavische Kriege geführt. Auch daran erinnert die Ehrung der Bergbaustadt durch die UNESCO.



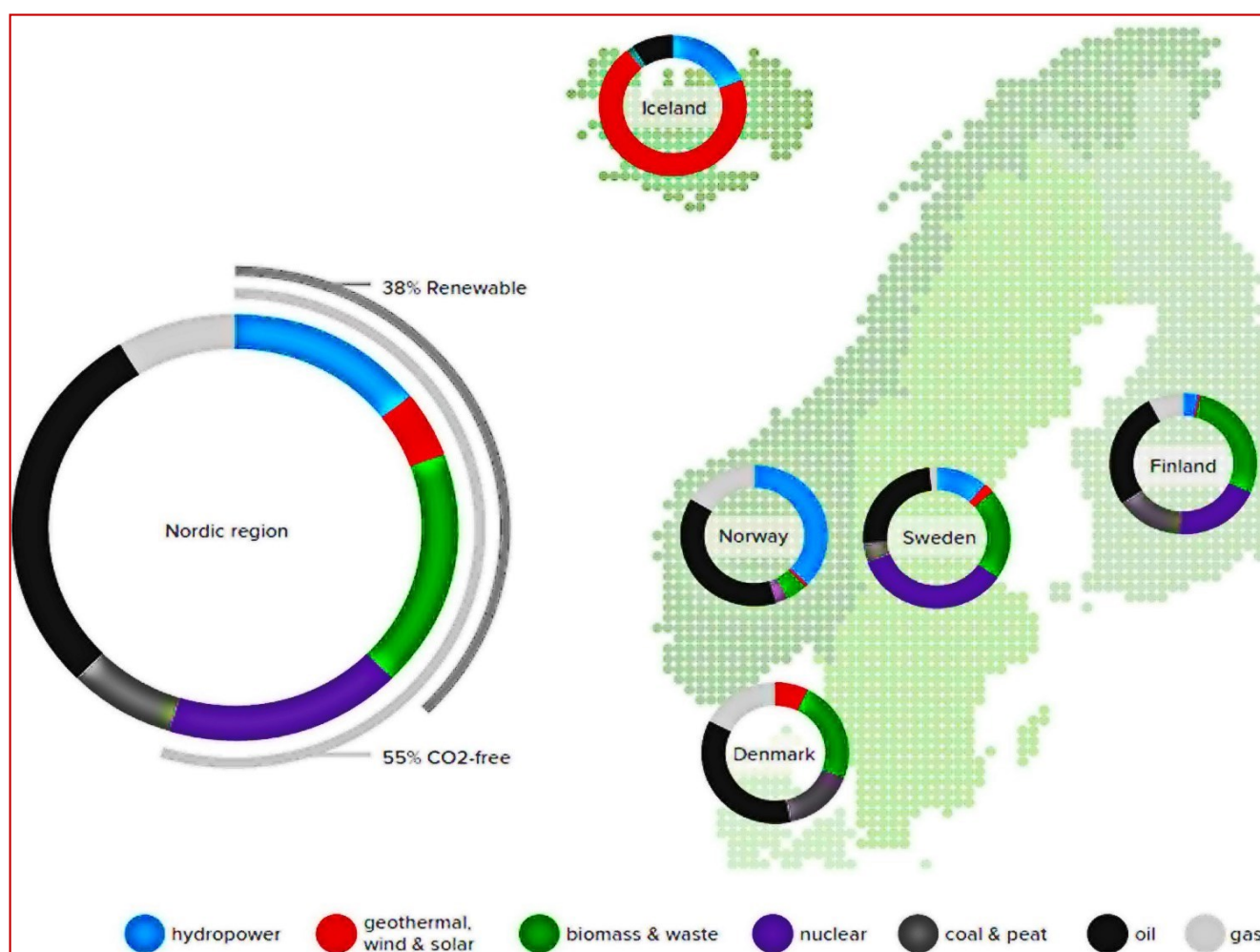


Teil IV

ENERGIEWENDE WINDET SICH: ATOM ODER ÖL ODER DOCH WIND UND WASSER

Die Energieproduktion wie der Energiekonsum in Skandinavien ist sehr bunt: grün (Bio), blau (Wind), weiß (Wasser), braun (Öl, Gas, Kohle) und gelb (Atom). Und keineswegs für alle Länder gleich. Am deutlichsten fällt **Dänemark** aus der Reihe. Denn entgegen der oft erfolgten Einschätzung verharnt das Land bei der Nutzung fossiler Energieträger (Kohle, Öl). Die deutlichste Opposition dazu bietet **Norwegen**, wo die Stromerzeugung fast ausschließlich über Hydroenergie erfolgt. **Schweden** wie auch **Finnland** versorgen sich zwar auch mit Hydroenergie – Schweden zur Hälfte, Finnland zu einem Viertel - für manchen Beobachter überraschend stark allerdings auch mit selbst erzeugter Atomenergie.

Primärenergiequellen, Skandinavien 2014 ⁶⁶



Der zusammenfassende große Kreis für die gesamte nordische Region verdeutlicht weitaus mehr als nur die vorhandenen Primärenergiequellen der Länder. Norwegen z.B. fördert zwar sehr viel Öl und Gas als Primärenergie, setzt davon aber vergleichsweise wenig für die eigene Volkswirtschaft ein, sondern exportiert den größten Teil. Wirtschaftsprozesse sind vor allem auf Strom aus Wasserkraft ausgerichtet. Finnland dagegen erscheint mit dem höchsten Anteil

⁶⁶ Quelle: Nordic Energy Research und IEA

an Bioenergien, ist aufgrund seiner Nuklearenergie jedoch das problematischste aller nordischen Länder.

Unter diesen noch nicht optimalen, aber insgesamt eher günstigen Rahmenbedingungen liegt die skandinavische Region geschätzte 25 Jahre vor dem globalen Energie-Effizienz-Trend (CO₂-Emissionen pro elektrischer Energie-Einheit). Sollten die Zielsetzungen der letzten Weltklimagipfel mit ihrem maximalen 2° Erwärmungsziel erreicht werden, könnte laut Internationaler Energieagentur IEA das heutige skandinavische Effizienzniveau frühestens 2039 im Rest der Welt erreicht werden. Dabei wird auch diese nicht sehr ermutigende Prognose vor allem dadurch konterkariert, dass die größten Klima- und Effizienzrisiken noch viele Jahre lang in China liegen und auch in den USA zunehmen statt abnehmen. Jedenfalls solange es einen Präsidenten Trump gibt, an dessen psychischer und intellektueller Unversehrtheit schon ein halbes Jahr nach Amtsantritt selbst in der Republikanischen Partei immer mehr Zweifel öffentlich geäußert wurden. Trump hat sein begrenztes Verständnis von Klima, Umwelt und deren Zusammenhänge mit Energieverbrauch und Konsumverhalten und Wirtschaftspolitik wiederholt in ähnlicher Weise zu erkennen gegeben, wie beim G20-Gipfel im Juli 2017 in Hamburg. Auch dort hielt er sein massives Plädoyer pro amerikanische Kohleverstromung, pro Ausbau der US-Ölförderung und pro US-Fracking-Industrie – bei gleichzeitiger Abkehr von der globalen Klimaschutzvereinbarung in Paris 2015.⁶⁷ Deswegen hatte Frankreichs Präsident Macron im Dezember 2017 (kurz nach dem wenig beeindruckenden 23. Klimagipfel in Bonn) zu einem erneuten Klimagipfel nach Paris geladen und dazu gezielt US-Präsident Trump *nicht* eingeladen. Macron setzt vielmehr auf die drei Staaten, die bisher die Ziele des Weltklimagipfels von 2015 in Paris wenigstens einigermaßen verfolgen, nämlich Schweden, Deutschland und Frankreich selbst.⁶⁸ Und Macron lud sehr bewußt einflußreiche Institutionen, wie die Weltbank, große private Konzerne und Organisationen der Zivilgesellschaft an einen Tisch, um – im skandinavischen Sinne – Konsenspolitik zu ermöglichen. Eine in diesem Zusammenhang jedenfalls ungewöhnliche, aber vielleicht zukunftsweisende Allianz zwischen Skandinavien und Frankreich..... Nur müßte sich Präsident Macron noch mit einigen sehr beachtlichen Widersprüchen in der schwedischen, wie insgesamt in der skandinavischen Energiepolitik näher befassen:

U Finnlands Energiepolitik: widersprüchliches europäisches Lehrstück

In **Finnland** steht nach dem Technologiekonzern *Nokia* (Umsatz p.a.: 30 Mrd Euro) der Energie-Konzern *Neste* an zweiter Stelle auf der Liste der Top-50 des Landes. Das deutet darauf hin, dass die Energiesparte in Finnland von ziemlicher volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Das

⁶⁷ In der Abschlusserklärung des G20-Gipfels heißt es: es werde „zur Kenntnis genommen“, dass **die USA aus dem Pariser Klimaabkommen aussteigen**. Die restlichen Staaten bekennen sich ausdrücklich dazu, das Abkommen und auch die UN-Agenda zur nachhaltigen Entwicklung rasch umzusetzen – allerdings bestehen vor allem beim türkischen Präsidenten erhebliche Zweifel, dass er sich an die Erklärung hält. Frankreichs Präsident Macron läßt sich dadurch am wenigsten beeindrucken und organisiert einen eigenen Klimagipfel Mitte Dezember 2017 in Paris, zu dem ganz gezielt US-Präsident Trump nicht eingeladen wurde. Auf SPIEGEL-online vom 12.12.2017 heißt es dann dazu: Auf dem Gipfel herrscht ungewöhnliche Einigkeit zwischen Wirtschaftsvertretern und Nichtregierungsorganisationen: "Nur mehr private Investitionen können die immensen finanziellen Herausforderungen der Klimaschutz-Finanzierung meistern", sagte der Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank EIB zu Beginn der Veranstaltung. "Banken fühlen sich dem Klimaschutz verpflichtet", heißt es in einer Erklärung der Europäischen Banken-Vereinigung EBF. "Ohne private Geldmittel wird die Wende zu besserem Klimaschutz nicht gelingen, deshalb ist der Pariser Gipfel wichtig", sagt auch die Klimaexpertin von "Brot für die Welt", Sabine Minninger. Es gehe darum, "Geld, das sowieso ausgegeben wird, in bessere Bahnen zu lenken".

⁶⁸ The Guardian, 28.3.2017: *Only Sweden, Germany and France among EU are pursuing Paris climate goals, says study*

wiederum hat damit zu tun, dass Finnland zu den Ländern mit einem außerordentlich hohen Prokopfverbrauch an Energie gehört.

Pro-Kopf-Verbrauch an Energie, Finnland vs Europa⁶⁹

	gesamt	Finnland per capita	Europa per capita
Eigenkonsum	81.00 Mrd kWh	14,732.06 kWh	5,791.28 kWh
Energieproduktion	66.00 Mrd kWh	12,003.90 kWh	6,162.63 kWh
Energieimporte	22.00 Mrd kWh	4,001.30 kWh	608.58 kWh
Energieexporte	3.70 Mrd kWh	672.95 kWh	613.62 kWh

Trotz der ausgewiesenen Naturverbundenheit der Finnen, der Karelrier, der Samen schaut man daher von außen mit Stirnrunzeln auf Finnlands Energiesektor, auf den überraschend niedrigen Anteil an regenerativen Energien aus Wasser und Wind und auf seinen Energiekonzern **Neste**. Denn Neste unterteilt sich in vier Firmenbereiche, nämlich: Erdölraffinerie, petrochemische Komponenten, Erdölverkauf und Schiffstransport. Zu den Produkten gehören Treibstoffe für Flugzeuge, Schiffe, Autos; Bitumen, Heizöl und andere Erdöl-Derivate. *Neste* betreibt in Finnland selbst – wie zu erwarten – das größte Tankstellennetz. Mehr als doppelt so viele Tankstellen unterhält der Konzern zudem in den baltischen Staaten und Polen sowie in Russland. In der Regel arbeiten Neste-Tankstellen ohne Personal, sind dadurch immer etwas billiger als die Konkurrenz *Statoil* oder *Shell* und schreiben durchweg tiefschwarze Zahlen. Der größte Makel haftet *Neste* durch seine Produktlinie "**Biodiesel**" an. Denn dafür hat *Neste* die weltweit größte Anlage in Singapur errichtet und verarbeitet dort das hochproblematische **Palmöl**. Lieferant ist vor allem **Indonesien**, das 2016 eine Fläche von etwa 12 Mio ha Regenwald in Ölpalm-Plantagen auf Sumatra und Borneo umgewandelt hatte.



Borneo, Regenwald wird zu Ölpalmen-Plantagen, und die spätere Ernte eben dort (Medien-Fotos)

Die EU-Kommission zeigt zwar auf, dass der Konsum von Kohlenwasserstoffen eindeutig zurückgehe (Kohle, Gas, Öl) und die Produktion von regenerativen Energien ansteige. Nur widerspricht ausgerechnet Finnland diesem Trend einerseits durch die Vernichtung von tropischem Regenwald

⁶⁹ Quelle: <https://www.worlddata.info/europe/finland/energy-consumption.php>

und der damit verbundenen einzigartigen Artenvielfalt von Flora und Fauna, um „**umweltfreundlichen Diesel**“ zu produzieren! Und dann baut Finnland auch seine **Atomenergie** weiter aus! Zwei gewaltige Widersprüche in der finnischen Energiepolitik.

▲ **Atomarer Gesamtzyklus in Finnland: verharmlosend und politisch naiv**

Ende 2016 versorgten vier AKW das Land mit etwa 30% der verbrauchten Elektrizität. Ein fünftes AKW befand sich im Bau, ein sechstes befand sich im Planungsprozeß. Bis dahin wurde Energie für Strom und Heizung mehrheitlich durch Importe aus Polen (Kohle) bzw. aus Russland (Gas) abgedeckt.

Bisher und seit einigen Jahren stehen die Reaktoren im **AKW Olkiluoto** im Zentrum der finnischen Diskussion über Atomkraft. Obwohl auch russische Technologie im AKW Olkiluoto verbaut ist und die ersten beiden Reaktoren 1978-80 aktiviert wurden, sieht kein Experte auch nur annähernd ähnliche Probleme auf Finnland zukommen, wie bei den russischen Reaktoren in Tschernobyl oder den belgischen Problemreaktoren Tihange und Doel.⁷⁰ Dennoch muß Tschernobyl für jede Gesellschaft eine Warnung bleiben - noch mehr als Fukushima - wegen der für Tausende von Jahren verstrahlten Landschaften und der dort 1986 verstrahlten Menschen und Tiere, die auch in vielen Nachfolgenerationen noch unter den Folgen der Reaktor-explosion leiden werden. Aber auch die Kosten von über 2 Mrd € allein für die erneuerte Hülle über dem „Sarkophag“ von Tschernobyl sind eine enorme Warnung. Die Hülle wurde 2016 als Maßanfertigung über die Reaktorruine geschoben, weil der bisherige Betonpanzer durch die Strahlung schon mürbe geworden war. Dabei wird selbst das „harmlosere“ Fukushima schon als „Katastrophe unserer Zivilisation“ gewertet:

Fukushima 2018⁷¹

*„Die Atomkatastrophe von **Fukushima** jährt sich zum **siebten Mal**. Infolge einer tragischen **Naturkatastrophe** kam es am 11. März 2011 in Japan zu der wohl **schwersten zivilisatorisch bedingten Katastrophe der letzten Jahrzehnte**. Die Atomkatastrophe von Fukushima wurde zur Zäsur der Atomkraftnutzung.*

***Viele Probleme sind bis heute nicht bewältigt**. Nach wie vor konnten die geschmolzenen Kernbrennstoffe in den Reaktoren 1 bis 3 nicht genau lokalisiert werden. Spezielle Roboter können nur bedingt bei der hohen Strahlung in den zerstörten Reaktoren arbeiten. **Immer noch fehlt eine Lösung für die riesigen Mengen kontaminierten Wassers, mit denen die zerstörten Reaktoren dauerhaft gekühlt werden müssen**. Bisher werden sie in Tanks auf dem Gelände gelagert. Der Platz ist jedoch begrenzt. Um das Platzproblem zu lösen, wird immer wieder über eine umfassende Wassereinleitung ins Meer debattiert.*

.....“

Der Unterschied zu Fukushima und zu Tschernobyl liegt in der finnischen Wahrnehmung darin, dass die finnischen Betreiber ihre Anlagen ständig nachrüsteten bzw. immer auf dem neuesten technischen Stand halten. Dadurch wurde die Leistung von Olkiluoto I und II sogar von den anfänglichen 658 MWe auf inzwischen 860 MWe erweitert; ebenso wurde die Laufzeit dadurch auf 60 Jahre verlängert. Mit Zustimmung der Regierung ist der Betreiber (*Teollisuuden Voima Oy, TVO*) seit 2010 sogar dabei, die Reaktoren auf eine jeweilige Leistung von 1.000 MWe

⁷⁰ **Firmen wussten seit 1975 von Rissen in AKW-Teilen**. Die belgischen AKW Tihange 2 und Doel 3 produzieren seit Jahrzehnten Strom, obwohl schon bei ihrem Bau auffällige Haarrisse entdeckt worden waren. Das zeigen interne Dokumente, die dem SPIEGEL vorliegen (Der SPIEGEL, 22.9.2017)

⁷¹ Deutscher Bundestag Drucksache 19/1057 05.03.2018 Antwort der Bundesregierung:
„Aktuelle Situation in Fukushima sieben Jahre nach der Reaktorkatastrophe“

aufzurüsten und die Laufzeit damit um wenigstens weitere 10 Jahre zu verlängern. Aus Unternehmenssicht sind die ersten beiden Reaktoren in Olkiluoto daher eine Erfolgsgeschichte. Eine ziemliche Katastrophe stellt allerdings der Bau der dritten Einheit in Olkiluoto dar. Vor allem durch jahrelange Verzögerungen und Probleme diverser Art beim französischen Erbauer *Areva NP* hat sich die Zeitspanne von Auftragsvergabe 2003 und geplanter Inbetriebnahme 2009 auf mittlerweile eine mögliche Inbetriebnahme im Mai 2019 verschoben. Gleichzeitig werden die Kosten für die schlüsselfertige Übergabe von ursprünglich 3,2 Mrd € (Dumpingpreis) auf dann wahrscheinlich 10,5 Mrd € gestiegen sein. Siemens als Partner von Areva erbrachte seine Leistungen (Turbinen etc) - stieg dann aber 2011 im Jahr der Fukushima-Katastrophe aus der Partnerschaft aus.

Noch 2009 hatte Finnlands TVO die Planung für ein weiteres (4.) AKW in Olkiluoto aufgenommen und prüft seither die alternativen AKW-Angebote von Toshiba, Hitachi, Mitsubishi oder kleinere koreanische AKW. Wegen der heftigen Auseinandersetzungen um Olkiluoto III wurden aber 2015 alle entsprechenden Projektideen für Olkiluoto IV auf Eis gelegt. Inzwischen sehen nüchterne Beobachter auch deswegen nur wenige Chancen für die Fertigstellung von Olkiluoto III, weil der angeschlagene französische Erbauer AREVA inzwischen mit der französischen EDF fusioniert ist und dieses Gespann mit einem chinesischen Partner an einem Riesen-AKW in Großbritannien zusammenarbeitet. Einem Vorhaben von 20 Mrd € Planungskosten. Ein solches gewaltiges Projekt wird von den Franzosen in jedem Fall einem weiteren AKW in Finnland vorgezogen.

Weniger eine weitere Katastrophe als vor allem eine politisch außerordentliche Merkwürdigkeit stellt schließlich der Plan für den **Bau eines sechsten AKW** dar. Wie in Finnland gesetzlich vorgeschrieben, muß immer eine finnische oder zumindest EU-Projektträgerschaft mit mindestens 60% Anteil am Gesamtvorhaben gegeben sein, damit der Staat (die Atom-Kontrollbehörde STUK) überhaupt für eine erste Planungsphase grünes Licht gibt. 2009 legte ein finnisches Konsortium mit einer 34%-Beteiligung der deutschen E.On bei STUK einen Erstantrag für ein neues AKW vor. Nach Prüfung von Standortalternativen wurde zugunsten der *Halbinsel Hanhikivi* nahe der Gemeinde Pyhäjoki südlich von Oulu an der baltischen Westküste entschieden und das Vorhaben **Hanhikivi 1** benannt. 2012 zog sich E.On aus dem Projekt zurück. Das finnische Konsortium - *Fennovoima* - vereinbarte daraufhin Ende 2013 die Zusammenarbeit mit dem **russischen Staatsunternehmen Rosatom** und die Übernahme der vormaligen E.On-Beteiligung durch Rosatom sowie die Brennstoffversorgung durch die staatliche russische TVEL und die Sicherung der erforderlichen Kredite durch Rosatom (wobei Moskau von einer 100%-igen Verzinsung über die Gesamtlaufzeit des AKW ausgeht).

Im Fall der daraufhin verstärkt gesuchten russischen Zusammenarbeit beim AKW **Hanhikivi 1** traten die finnische Kontrollbehörde STUK und die Regierung insgesamt erst auf die Bremse als eine vermeintliche kroatische Firma (also EU-Unternehmen) sich meldete und einen 9%-Anteil an Hanhikivi 1 erwerben wollte. Prüfungen ergaben, dass es sich bei der kroatischen *Migrif Solarna Energija* praktisch um eine NGO handelt, die als Strohmännchen Finanzmittel der russischen Bank *Sperbank* im AKW-Projekt platzieren sollte, um den russischen Anteil zu vergrößern. Dieser Versuch wurde von Finnlands Regierung zurückgewiesen. Dennoch erwarten das Konsortium Fennovoima und damit die Russen die noch ausstehenden endgültigen Zusagen der finnischen Regierung im laufenden Jahr 2018. In Finnland haben seit 2017 die Argumente an Unterstützung gewonnen, die für einen klar terminierten Ausstieg aus Öl und Kohle plädieren (wie die EU ihn fordert) und gleichzeitig für einen klimafreundlicheren Ausbau der Bio-Energien und der Atom-Energie. Selbst Die Grünen haben genau mit dieser Argumentation bei den Kommunalwahlen im März 2017 ihr bislang bestes Wahlergebnis in den großen Städten erzielt. Dabei verweisen die Befürworter vor allem auf die Atommülldeponie Onkalo, die als erste weltweit für sichere Endlagerung steht und ein weltweites Deponie-Modell sein werde (> **S.123**).

▲ Mindestens 2 offene Fragen zur finnischen Atompolitik

Damit stellen sich für die **Atomenergiepolitik Finnlands** zwei ganz wesentliche Fragen: das eine Problemfeld umfaßt die **enge Kooperation des EU-Mitglieds Finnland mit Russland** in einem so extrem sensiblen Bereich. Extrem sensibel aus jeglicher Perspektive: technologische Abhängigkeit und Abhängigkeit bei der Brennstoffsicherung, militärische Kontrollmöglichkeit, finanzielle Abhängigkeit.

Daran zeigt sich, dass auch konservative finnische Regierungen ihren mächtigen Nachbarn, Russland, im Sinne der Kekkonen-Politik, immer zugewandt bleiben (> **S.36**). Die Westeuropäer waren nur kolossal überrascht davon, wie weit Finnland sich bei dem jüngsten AKW-Projekt, Hanhikivi-1, Russland entgegen beugt und welchen Einfluß Russland auf die finnische Energieversorgung nehmen darf. **Westeuropäische Sorge entsteht dabei durch den Blick über Finnland hinaus**. Schließlich geht es um das russische Gesamtkonzept: ein neues „russisches“ AKW in Finnland, ein neues russisches AKW in Kaliningrad (*Baltijskaja*), ein neues russisches AKW in Weißrussland (*Ostrowez*, dicht an der litauischen Grenze) – das bedeutet insgesamt einen deutlich zunehmenden Druck Russlands auf den europäischen Energiemarkt. Hierin ist durchaus Russlands Antwort auf die Versuche der EU zu sehen, sich vom Gasversorger Russland (*Nord Stream I und II*) durch stärkere Verknüpfung mit Norwegen und Schweden unabhängiger zu machen. Deutschland arbeitet mit Norwegen über das Hydroenergie-Kabel Nord-Link zusammen (> **S.133**). Estland betreibt mit Finnland schon das zweite gemeinsame Stromkabel (*Kabel I: Espoo-Harku; Kabel II: Porvoo-Püssi*). Dafür verstromt Estland seinen Ölschiefer und verkauft das Produkt nach Finnland. Dabei verbleibt der dicke ökologische Rucksack in Estland.⁷² Litauen erhält über ein ähnliches Stromkabel schwedischen Strom und läßt sich gleichzeitig norwegisches Flüssiggas (LNG) in seinen Haupthafen Klaipeda (Memel) liefern....

Das andere Problemfeld betrifft die auch in Finnland sehr widersprüchliche und ungelöste Frage des **Atommülls**. Zur Behandlung des anfallenden Atommülls hatte noch in den 1990er Jahren ein Abkommen mit Russland geholfen. Die Nuklearabfälle aus dem finnischen AKW Loviisa (gerade 100 Km von der russischen Grenze entfernt) wurden standardmäßig ins Nachbarland transportiert. 1994 beschloß das Parlament in Helsinki dann, dass jeglicher finnischer Nuklearabfall in Finnland selbst entsorgt werden müsse. Der AKW-Betreiber sei verantwortlich. Das Unternehmen muß dazu 10% seiner erwirtschafteten Einnahmen in einen staatlichen Fonds abführen (*State Nuclear Waste Management Fund*, der in Deutschland den Namen „Brennelementesteuer“ erhielt, aber als politischer und finanzieller „flop“ im Juni 2017 durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts kassiert wurde). Bisher arbeitet Finnland mit Zwischenlösungen beim Abfallmanagement. In Olkiluoto z.B. funktioniert ein Abklingbecken, das auf 50 Jahre zur Aufnahme der verbrauchten Brennstäbe kalkuliert ist. Ein **atomares Endlager** wird inzwischen in unmittelbarer Nachbarschaft von Olkiluoto, in Eurajoki, ausgebaut. Dazu wird in 450 m Tiefe aus 2-Milliarden-Jahre altem Felsgestein die Deponie herausgesprengt. Die Deponie trägt sogar einen freundlichen Namen: „Kleine Höhle“, **Onkalo**. Die Kapazität wird auf 9.000 t ausgelegt. Die sollen in den nächsten 60 Jahren angehäuft werden. Die abgebrannten, aber noch mächtig strahlenden Uranstäbe werden in Behälter aus Kupfer und Gusseisen verpackt und in Löcher im Fels geschoben – zunächst für die ersten 100.000 Jahre (nur ist noch nicht abschließend geklärt, wer am Ende den Evaluierungsbericht schreibt). Für die übrigen AKW wird noch nach geeigneten Endlagerstätten gesucht. Aus dem ältesten AKW Finnlands, Loviisa, sollte für die schwach- und mittelradioaktiven Abfälle ein weiteres „Endlager“ entstehen. Die Loviisa-Deponie befindet sich allerdings in lediglich 120 m Tiefe und wird aufgrund der Eurajoki-Planung nicht weiter ausgebaut.

⁷² Estland gewinnt zu etwa 85% seine Elektrizität aus der Verstromung seines Ölschiefers. Der wird im Tagebau unweit der russischen Grenze gewonnen mit allen ökologischen Belastungen des Grundwassers, der Luft und des Bodens (durch den Abraum). Estland ist wegen der Ölschiefer-Minen inzwischen mit Abstand der Klimabelaster No.1 in der EU. Finnland importiert dagegen nur sauberen Strom.

Bei der gesamten Atomenergiepolitik Finnlands ist einerseits die offizielle politische Strategie interessant zu beobachten. Mehrheitlich läßt sich Finnland von westeuropäischen oder sogar von asiatischen Unternehmen bei den unterschiedlichen strategischen Fragen beraten – gleichzeitig reisen Fachleute aus anderen Ländern nach Finnland, um sich über die Entwicklung der atomaren Deponie *Onkalo* auf dem Laufenden zu halten. Der Zweckoptimismus, dass in Onkalo für die nächsten 100.000 Jahre oder länger der geplante radioaktive Abfall ab 2020 sicher einlagern wird, strahlt inzwischen von Finnland bis Japan und sogar bis nach Australien aus – obwohl Australien selber gar keine AKWs betreibt! In Australien wird nur die Marktlücke gesehen, die das weltweite Fehlen sicherer Deponien für nuklearen Abfall darstellt. Und Australiens Unternehmer wollen die finnischen Erfahrungen aus Onkalo nutzen, um vergleichbare Deponien für den globalen Nuklearabfall als Geschäftsmodell auf ihrem Kontinent anzubieten.⁷³ Zum Glück für die Anwohner von Eurajoki orientieren sich weder Finnen noch Australier am deutschen Endlager Asse. Denn *Asse* steht für die geradezu kriminelle Art, Atommüll-Fässer einfach in einen stillgelegten Salzstollen abzukippen und dort vor sich hin rosten zu lassen.

Salzbergwerk Asse



Trotz dieser beiden sehr problembehafteten Fragen ist es für jeden Beobachter beeindruckend, einen allmählichen, aber sehr deutlichen Meinungsumschwung in der finnischen Einstellung zur Atomenergie festzustellen. Wer sich heute mit Einwohnern von Olkiluoto bzw. von Eurajoki unterhält, wo die erste Deponie für den Müll aus Olkiluoto eingerichtet wird, der trifft auf eine klare Einwohner-Mehrheit für die Deponie.

Ähnlich wie bei den Kommunalwahlen 2017 äußerten sich schon zuvor Mitglieder der Grünen Partei zu Olkiluoto und Onkalo: Es sei schwer, gegen die Atomkraft zu sein.

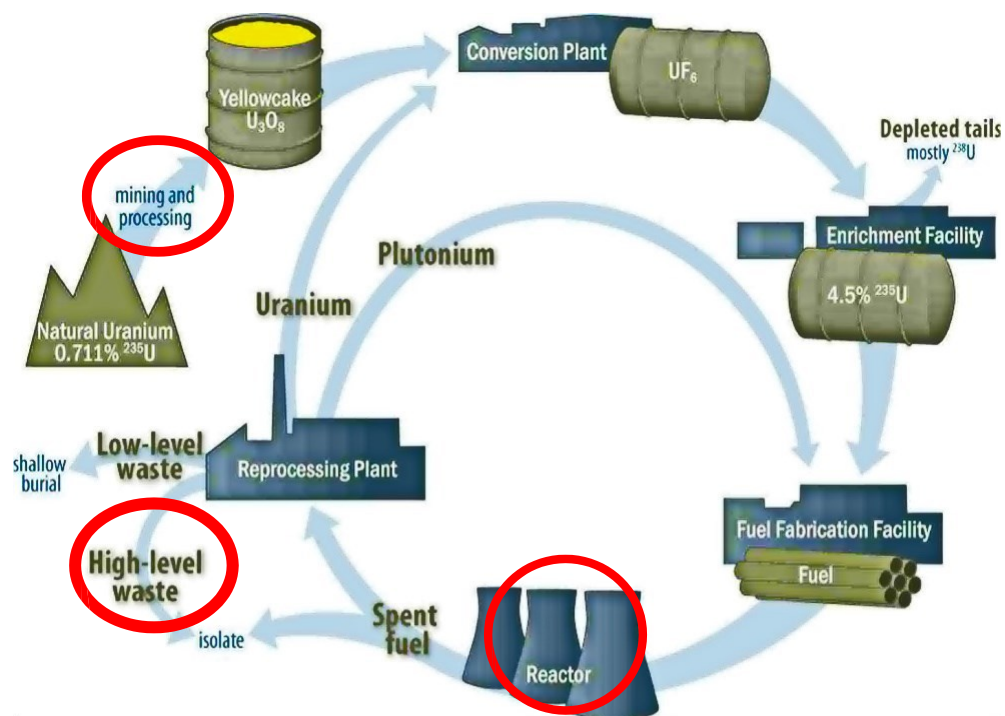
Denn sie sei sehr positiv für das Städtchen, weil sie langfristige Arbeitsplätze schaffe. Ebenso argumentieren die Gewerkschaften. Probleme mit der Atomenergie werden ausgeblendet, verdrängt. Gelegentlich sind auch Kommentare zu hören, Politiker seien bestochen worden, damit sie sich für den Bau der Deponie Onkalo einsetzten. Vor allem aber zeige die mächtige Papierindustrie (das ist allen voran der finnisch-schwedische Weltkonzern *Stora Enso*) und die metallverarbeitende Industrie sehr großes Interesse an sogenanntem billigen Strom. Zumindest solange wie Atomstrom immer noch als CO₂-arm gilt und deswegen ohne steuerliche Zusatzbelastung angeboten wird. Die unkalkulierbar großen Gefahren, die mit Atomenergie verbunden sind, werden in Finnland nicht anders als in Deutschland oder Frankreich oder Belgien mehrheitlich sozialisiert, also letztlich dem Steuerzahler bzw. allgemein der Bevölkerung aufgebürdet.

Abgeschlossene Teilnehmertätigkeit: **Im Salzbergwerk Asse wurden zwischen 1967 und 1970 abbruch- und radioaktiv-gefährliche Forschungsrichtungen und der benachbarten Industrie im ehemaligen Salzbergwerk „eingelagert“. Die Bundesregierung will nun 12.500 Fässer mit Atommüll aus dem Salzbergwerk Asse durch an die Oberfläche holen. Doch neue, unveröffentlichte Untersuchungen zeigen: Das geht womöglich gar nicht. (Daniel Wetzel: Bergwerk Asse könnte zum Atom-Endlager werden | T-1124 | 27.1.2016)**

⁷³ <http://nordic.businessinsider.com/finlands-100000-year-tombs-for-storing-nuclear-waste-is-drawing-the-worlds-admiration-2017-1/> und <http://www.abc.net.au/news/2016-05-06/nuclear-waste-facility-in-finland/7391726>

Nicht anders als in Deutschland oder Frankreich diskutieren auch in Finnland selbst Gegner der Atomenergie nur selten über den gesamten Lebenszyklus dieser Energiegewinnung: also von den Uranminen über die begrenzte Laufzeit der Reaktoren bis zur ungeklärten Ewigkeits-Depotierung.

Uran-Zyklus, rot = besonders neuralgische Punkte



Nur wegen der verkürzten Sicht auf den atomaren Gesamtzyklus gibt es überhaupt das Argument vom „billigen Atomstrom“ und von einer „positiven CO₂-Bilanz“ in Finnland und anderswo. Tatsächlich fängt das Thema „Atomenergie“ in den großen Uranminen von Australien und Canada an, setzt sich aber fort mit erheblich unsichereren Ländern wie Kasachstan, Niger, Namibia und einigen anderen.

AREVA, derselbe französische Staatskonzern, der die enormen Verzögerungen (und dadurch Kostenexplosion) beim Bau von Olkiluoto III zu verantworten hat, hat z.B. auch die Arbeitsbedingungen in der **Uranmine von Arlit in Niger** zu verantworten. Dazu interviewte Der SPIEGEL 2010 die Greenpeace-Expertin Rianne Teule über ihre Erkenntnisse aus Niger:

SPIEGEL : Wie gelangt die Radioaktivität aus dem Uranerz in die Umwelt?

Teule: *In den Minen wird sehr tief gegraben, bis unter den Grundwasserspiegel. Dadurch ist das Risiko hoch, dass Uranerz mit Wasser und Sauerstoff in Verbindung kommt und in das Wasser gelangt. Wir können allerdings nicht wissenschaftlich belegen, dass die Kontamination durch die Minen verursacht wurde. Aber die Wasserbelastung ist immer weiter gestiegen, seit die Minen aufgemacht haben.*

SPIEGEL : AREVA kontert die Vorwürfe von Greenpeace mit dem Argument, die Belastung der Bevölkerung über das ganze Jahr entspreche der einer Röntgenaufnahme und liege unterhalb der Grenzwerte.

Teule: *Eine solche Antwort haben wir erwartet. Aber sie stimmt nach unserer Überzeugung nicht. Beim Wasser liegen vier von fünf Proben über den Grenzwerten der Weltgesundheitsorganisation. Auch beim radioaktiven Gas Radon ist das bei zumindest einer Probe der Fall. Vor allem aber: Es kommt doch alles zusammen - Uran im Wasser, Radon in der Luft, radioaktives Gestein in den Straßen, möglicherweise auch verseuchtes Gemüse, verseuchte Milch. Das addiert sich zu einer ernsthaften Gesundheitsgefährdung für die Menschen in den Minenstädten. AREVA hätte eigentlich die Verantwortung, die Bevölkerung vor allen negativen Folgen des Abbaus zu schützen.*

SPIEGEL : Sie werfen der Firma vor, das nicht getan zu haben.

Teule: Die Probleme sind AREVA seit Jahren bekannt. Seit mehreren Jahren weiß der Konzern von belastetem Wasser und kontaminierten Straßen. Aber AREVA hat unseres Erachtens nicht ausreichend darauf reagiert. Wir haben auch Altmetall aus der Mine gefunden, etwa eine Baggerschaufel voll mit radioaktivem Schlamm, die auf dem Altmetallmarkt von Arlit zum Verkauf stand. Dabei sagt AREVA, dass die Firma dieses Problem gelöst habe.

SPIEGEL : Wie effektiv überwacht der Staat in Niger die Minenfirmen?

Teule: Das soll eigentlich das Strahlenschutzzentrum übernehmen, die Fachleute inspizieren die Minen auch. Aber das Zentrum hat wenig Mitarbeiter, wenig Messgeräte und wenig Geld. Die Kontrolleure dort haben nicht einmal Geräte, mit denen man Radon messen kann und müssen sich auf die Messungen der Firma verlassen.⁷⁴

▲ Das hohe Ziel soll bleiben: regenerative Energien

2015 basierte die Stromversorgung in Finnland lt. Regierungsquellen auf

- nationaler Atomenergie (27,1 %);
- importierter Steinkohle (6,7 %) und Erdgas (6,1 %);
- Stromimporten (19,8 %, vor allem aus Estland, auf Basis von dortigem Ölschiefer);
- sowie Wasserkraft (20,1 %), Biomasse (13 %), Torf (3,3 %), Wind (2,8 %), Müllverbrennung (0,9 %).

Den ursprünglich bis 2020 angesteuerten Anteil von 38 % an erneuerbaren Energien am Gesamtenergieverbrauch hat Finnlands Regierung schon im Jahre 2014 für erreicht erklärt. Die finnische Regierung hat dieses Ziel 2015 daher deutlich auf 50 % erhöht – wobei klar ist, dass ohne einen starken Ausbau der Windenergie die Erreichung des neu gesetzten Ziels nicht möglich ist. Die Bedingungen für die Nutzung der Windenergie sind in Finnland zweifellos günstig. Das Land verfügt über eine rund 1.100 Km lange Küste (fast identisch mit der deutschen Küstenlänge) mit konstant hohen Windgeschwindigkeiten. Zusätzlich herrschen auch im Eismeer-nahen Teil Sápmis und in der westlichen Bergregion Sápmis starke Windströmungen und damit sehr gute Voraussetzungen für die Installation von Windkraftanlagen. Allerdings wäre deren Installation nur sinnvoll bei ortsnahe Nutzung, d.h. ohne aufwändige Transporttrassen in den Süden. Aber das gilt analog auch für die AKW-Standorte, solange die Speichertechnologien nicht deutlich weiter entwickelt sind. Seit 2013/2014 sind große Windparks in Betrieb gegangen und andere mit der neuesten Generatoren-Generation im Bau.

Das ließ sich schon bei den Skandinavien-Reisen ab 2014 mit einer gewissen Überraschung feststellen. Der spanische Ingenieur, den ich im Wald von Kemi antraf, zeigte mir zuerst die neueste Baustelle des neuesten Windgenerators und dann eine lange Liste von fertiggestellten bzw. im Bau befindlichen weiteren Wind-Generatoren allein im Raum Kemi.

Die geplante Gesamtleistung in Finnland soll danach eines Tages rd. 9.500 MWe erreichen. Bei einer sehr großen Leistungsannahme je Generator von heute maximal 10 MW bedeutet das den Bau von etwa 1.000 Windgeneratoren. Sollte sich diese Gesamtplanung realisieren, würde allein die Windkraft die heute installierte Atomkraft um das Dreifache übersteigen. Das wirft natürlich auch aus diesem Blickwinkel die Frage nach der Sinnhaftigkeit des AKW-Ausbaus in Olkiluoto bzw. vor allem des „russischen“ AKW in Hanhikivi auf.⁷⁵

Die Wälder um Kemi sind nur ein wichtiger Standort für Windenergie in Finnland. Gleichzeitig läuft der Ausbau weiterer Windfarmen als Offshore-Anlagen sowohl im küstennahen Streifen

⁷⁴ Quelle: SPIEGEL-online, 02.04.2010: „Uranabbau in Niger. Die Gesundheit von 80.000 Menschen ist bedroht“).

⁷⁵ Zum Vergleich: in Deutschland wurden allein 2017 1.800 neue Windkraftanlagen installiert. Die besitzen eine Stromleistung von 5 mittleren AKW

bei Kemi als auch vor der Küste von Pori in Süd-Finnland, für den SIEMENS die Generatoren liefert und der am Ende insgesamt rd. 40 MWe Leistungen erbringen soll.

*regenerative
Energieerzeugung
off-shore bei Kemi (Fin)*

Natürlich ist das noch nicht ausreichend für Finnlands Bedarf. Aber es ist der richtige Weg, um trotz steigendem Energiebedarf den finnischen Naturraum längerfristig zu erhalten. Und vor allem zeigen die Finnen hiermit selber, dass sie keine Atomkraftwerke benötigen, schon gar keine AKW-Neubauten.



U Schwedens Energiesicherheit auf tönernen Füßen

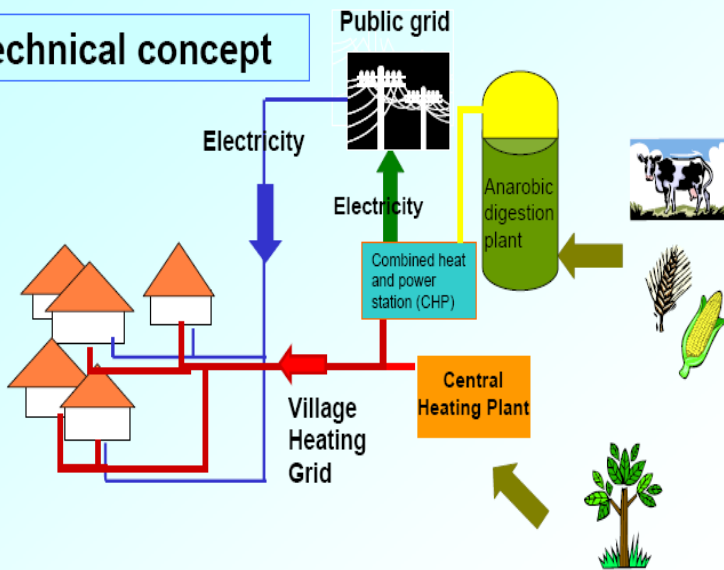
Kommunale Energieversorgung ist traditionell das Herzstück der schwedischen Energiesicherheit. Die kann durch kommunaleigene Versorger oder von den Kommunen unter Vertrag genommene private Energieunternehmen erfolgen. Die neuen, regenerativen Energieformen und die Möglichkeiten der dezentralen Energiegewinnung in Verbindung mit staatlicher Effizienzförderung haben einerseits zur Entstehung neuer kommunaler Energieversorger geführt und zugleich zu einer breiteren Diversifizierung von Energieproduzenten (Energieeffizienz in Privathäusern, Wohnblocks, innerstädtische Mobilität, Baumaterial Holz).

▲ Kommunale, also dezentrale Energieversorger vorn

In Schweden haben sich seit einigen Jahren sog. „nachhaltige Gemeinden und Städte“ auf den Weg gemacht, ihre kommunale Energieversorgung immer mehr auf erneuerbare Energien auszurichten. Aushängeschild für diesen Prozeß ist das südschwedische **Växjö**. Diese kleine schwedische Großstadt Växjö betreibt seit 1993 erfolgreich den Umbau der kommunalen Energiegewinnung und Energienutzung, um 2030 frei von jeglichem fossilen Energieeinsatz zu sein – und schafft dies mit dem **Akteurs-Cluster** aus Bauern, Forst- und Holzunternehmern, der Universität, Architekten, Energieversorgern und Netzbetreibern unter starker Beteiligung zivilgesellschaftlicher Organisationen. Technische Effizienz wird erreicht durch optimale Kraft-Wärme-Kopplung, bei der Biomasse (Gülle, Holzabfall) in Gas und dann in Strom umgewandelt wird und die früher dabei anfallende „Abwärme“ zu etwa 85% als Heizenergie erhalten bleibt.⁷⁶ Växjö zeigt damit, dass **am Ende einer Verwertungskaskade** von schwedischem Holz durchaus auch die energetische Nutzung zur Gewinnung von Strom und Wärme stehen darf.

⁷⁶ Holzabfall ist hier z.B. Sägemehl, das unter hohem Druck zu Pellets verpresst wird und dann als Brennstoff dient anstatt – wie früher – auf Mülldeponien zu landen

Technical concept



Schema Kraft-Wärme-Kopplung in Väjjö und anderen schwedischen Gemeinden

Väjjö ist aber tatsächlich Aushängeschild für einen deutlich weiter reichenden Blick als nur auf die unmittelbare Energieversorgung. Väjjö steht für **umfassende kommunale Energiepolitik**, wozu die moderne Holzbau-Technik mit **Holz-Hochhäusern** ebenso gehört, wie ein **bürgerfreundliches ÖPNV-System** und die Freisetzung der Innenstadt von privaten Pkw zugunsten **gut ausgebauter Radwege**.

Schon 1996 hatte der Stadtrat beschlossen, Väjjö zu einer **"fossilienergiefreien"** Kommune zumachen. Die Rohstoffe für die saubere Energie sollte die umliegende Landwirtschaft und die Forstwirtschaft mit ihren Holzabfällen liefern. Das technische Konzept heißt **Kraft-Wärme-Kopplung (KWK)**.

KWK-Kraftwerk Väjjö

.... und Rückführung der Holzasche in die Wälder



Inzwischen versorgen drei KWK-Kraftwerke die mehr als 80.000 Einwohner mit Fernwärme und produzieren gleichzeitig 70% des Strombedarfs... Von seiten der Stadtverwaltung werden immer wieder Motivationsschübe zum Stromsparen und klugen Heiz-Verhalten organisiert und jeder Bürger kann online seinen aktuellen Stromverbrauch kontrollieren ebenso wie den seines Stadtteils – ein friedlicher Wettkampf um Energieeffizienz. Vom Städteverband „Baltic Cities“ ist Väjjö daher schon vor Jahren zur **grünsten Stadt Europas** gekührt worden. Zu dieser Auszeichnung hat auch beigetragen, dass die in den Kraftwerken übrig bleibende Bio-Asche wieder in die Wälder zurückgeführt wird, als natürlicher Dünger.



Insgesamt bestätigt die EU-Kommission den drei skandinavischen EU-Ländern Schweden, Finnland und Dänemark in ihrem **Fortschrittsbericht zur Regenerativen Energie 2015**, dass sie sowohl die Zielsetzungen für 2020 längst erreicht haben als auch beim Einsatz regenerativer Energie weit vor allen anderen europäischen Ländern liegen. Dessen ungeachtet besteht auch in den skandinavischen Ländern noch viel Luft nach oben, was den Einsatz regenerativer Energie im Personenverkehr wie auch im Frachttransport betrifft, nämlich Umlenken des Individualverkehrs von der Straße auf die Schiene oder auch auf's Schiff. Denn zum einen ist die Beziehung zwischen **Energieeffizienz und Klimaschutz** auch in Schweden ein überraschend dringliches Thema geworden. 2017 haben die Flüsse in Süd-Schweden so wenig Wasser geführt, dass zahlreiche Kommunen und Inseln Notprogramme für den Wasserverbrauch beschließen mußten und Notversorgungen organisiert wurden, weil Trinkwassermangel herrschte (z.B. die Universitäts- und Touristenstadt Halmstad, nördlich von Helsingborg). Zum anderen tritt - ähnlich wie in Finnland - auch in Schweden ein drittes Themen neben Energieeffizienz und Klimaschutz: die **nationale Atomenergie**. Von ihren Befürwortern wird noch immer die längst überholte Argumentationskette *billiger Atomstrom - CO₂-freier Atomstrom - klimafreundlicher Atomstrom* bemüht. Am Beispiel Finnland wurde schon die Unhaltbarkeit dieser Argumente angesprochen. Die Gegner der schwedischen Atomenergie konnten in der Vergangenheit wiederholt die öffentliche Meinung für sich gewinnen, haben bis heute aber immer einmal mehr einen Rückschlag gegen die vorangehende Allianz aus konservativer Regierung und Vattenfall, dem staatlichen Energiekonzern, erlebt.

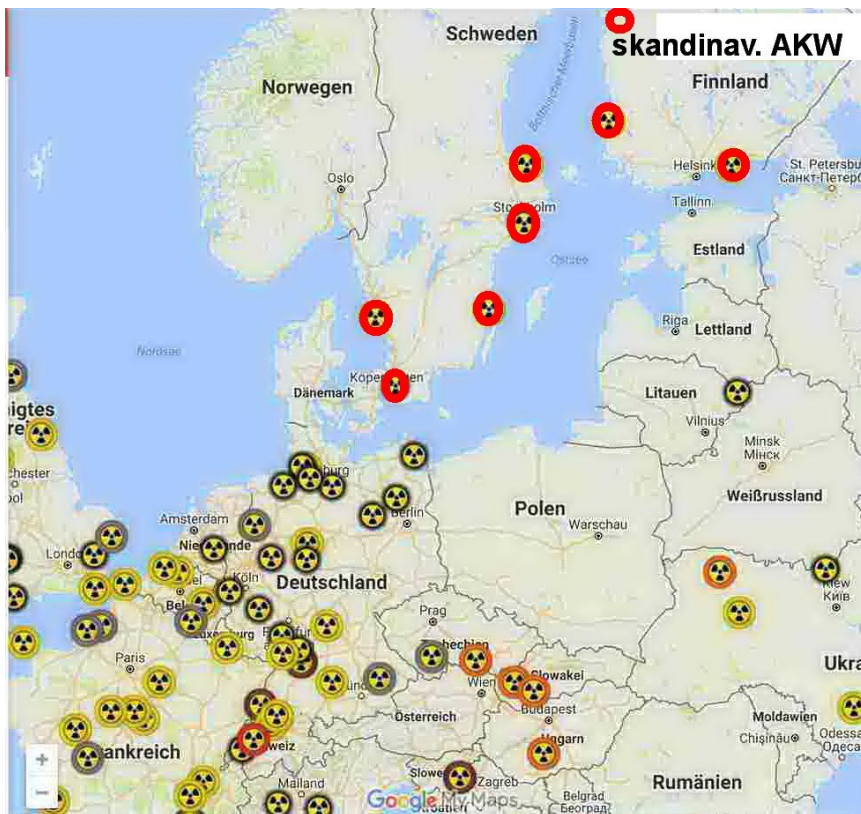
▲ **Atom-Lobby hält massiv dagegen**

Die EU, West-Europa deutlich mehr als Ost-Europa, ist übersät mit etwa 130 Atomkraftwerken. Einige davon werden von Fachleuten längst als marode und als Risiko-AKW's angesehen, etwa die belgischen in *Tihange* und *Doel*. In der am dichtesten besiedelten Region Schwedens zwischen **Ringhals**, **Forsmark** und **Oskarshamn** betreibt auch Schweden insgesamt 10 sehr alte Atomreaktoren. Die vorherige, konservative Regierung unter MP Fredrik Reinfeldt ließ noch 2013 anklingen, dass diese AKW's problemlos 60 Jahre lang Strom produzieren können – oder auch 80 Jahre lang. Die sozialdemokratische Opposition erhob keine Einwände. Nur die Grünen hielten dem staatlichen Energiekonzern Vattenfall seine milliarden-schweren Fehlinvestitionen und einige äußerst brisante Störfälle in den schwedischen AKW's vor. Schließlich gehören die schwedischen AKW's nicht nur zu den ältesten in Europa, sondern inzwischen auch zu den technologisch überholten und sind ebenso gefährlich wie z.B. die belgischen oder einige französische (Fessenheim) – von russischen an der Barentssee oder bei St. Petersburg ganz zu schweigen. Alle diese AKW's halten laut Greenpeace den aktuellen Stress-Tests nicht mehr stand, weil sie wegen des Kühlwassers am Meer liegen, aber weder vor Überschwemmungen ausreichend gesichert sind noch gar vor Terrorattacken. Dicht an einer möglichen Terrorattacke vorbei geschrappt war immerhin zumindest das **AKW Ringhals**, südlich von Göteborg, als die Polizei im Juni 2012 in unmittelbarer Nähe des AKW einen Lkw mit Sprengstoff entdeckte. Möglicherweise dicht dran an einer Kernschmelze war 2006 auch schon das **AKW Forsmark** nach einem Blitzeinschlag gewesen.

2014 trat dann die rot-grüne Minderheitsregierung u.a. mit der sehr klaren Aussage an, dass es keine neuen AKW's in Schweden geben werde, dass also die AKW-Baupläne der konservativen Vorgängerregierung nicht umgesetzt werden, insbesondere nicht vom staatlichen Energiekonzern Vattenfall. Mitte 2016 berichtete die britische *Financial Times* allerdings von der Absprache zwischen den rot-grünen Regierungsparteien und den konservativen Oppositionsparteien, wonach ab 2040 Schweden nur noch über erneuerbare Energien verfügen werde, dass **bis dahin allerdings alle 10 schwedischen AKW durch neue Modelle ersetzt werden können**. Ein glatter Sieg der Industrie-Lobby (des finnisch-schwedischen Stahlkonzerns SSAB, von Volvo u.a.m.). Vor allem aber ein Sieg des staatlichen Energiekonzerns **Vattenfall**, der zuvor *dem Staat gedroht* hatte, Ende 2020 die Energieversorgung einzustellen, wenn nicht die

Sonderabgabe auf AKW-Strom zurückgenommen würde. Vattenfall wirbt theoretisch für CO₂-freie Energien. Versteht darunter aber vor allem nukleare Energie.

der Vattenfall-Slogan:
„wir helfen unseren Kunden zu einer fossil-freien Energieversorgung innerhalb einer Generation“



Netz der EU-AKW; rot markiert die skandinavischen Standorte⁷⁷

Vattenfall hat nicht nur den eigenen Staat bedroht, sondern auch deutlich gemacht, welche Konsequenzen das im Freihandelsabkommen TTIP vorgesehene Schiedsgerichtsmodell (ISDS) haben würde: ein (Staats-) Konzern kann gegen einen Staat klagen, weil sich Gewinnerwartungen nicht eingestellt haben, weil der Staat im gesellschaftlichen Inter-

esse Gesetze und Vorschriften geändert hat.⁷⁸

Anders als bei den seit 1980 wiederholt getroffenen und dann wieder aufgehobenen Parlamentsentscheidungen für einen Atom-Ausstieg, wollte die aktuelle rot-grüne Koalitionsregierung in Stockholm auch dafür sorgen, dass die Atomwirtschaft den größeren Teil der von ihr verursachten Kosten in Form dieser Sonderabgabe selber trägt, vor allem die Kosten für die **sichere Entsorgung des atomaren Mülls**. Bisher muß in Schweden schon eine Atommüllabgabe für jede durch AKWs produzierte Kilowattstunde entrichtet werden. Außer der Erhöhung dieser Abgabe schwebte der Regierung auch die verpflichtende Einrichtung eines

⁷⁷ Angaben übernommen von Global 2000, Österreich

⁷⁸ Wie gering das Vattenfall-Interesse an nuklearfreier Energieversorgung ist, zeigt der Konzern u.a. an seiner Klage gegen die Bundesregierung, die die Schließung der 3 Vattenfall-AKW in Deutschland beschlossen hatte und seit 2012 vor dem Schiedsgericht der Weltbank (ISCID) diesen Beschluß rechtfertigen und vor allem die 4,7 Milliarden Euro hohe Entschädigungsforderung von Vattenfall abwehren muß. Die **Schiedsgerichte** bei Streitfragen zwischen Unternehmen und Staaten sind ein Kernpunkt der TTIP-Kritiker. Denn TTIP sieht das sogenannte "Investor-to-State Dispute Settlement" (ISDS) vor, wonach es Konzernen ermöglicht wird, in den TTIP-Unterzeichnerländern nicht vor Gerichten den im Abkommen vereinbarten Investitionsschutz einzufordern, sondern vor unabhängigen Schiedsstellen. Vor dieser "Investor-Staat-Streitbeilegung" warnen TTIP-Gegner, weil Konzerne nicht nur die EU oder einzelne Staaten vor internationale Schiedsgerichte bringen können, ohne vor ordentliche Gerichte ziehen zu müssen. Solche Schiedsgerichte sind auch meist nicht mit hauptamtlichen Richtern besetzt, sondern mit privaten Anwälten. Der frühere Kommissionspräsident **José Manuel Barroso** hatte diese Vorwürfe stets zurückgewiesen – und wurde nach seinem Amtsende als Kommissionspräsident von der **Skandalbank Goldman Sachs** entsprechend mit einem hoch bezahlten Lobbyisten-job belohnt, indem er als **Berater für TTIP-Fragen** fungiert

zusätzlichen - unabhängigen - Kühlsystems für jeden in Betrieb befindlichen Reaktor vor. Energiepolitische Maßnahmen, hinter denen z.B. die deutschen Koalitionsregierungen seit 2005 mit deutlichem Abstand hinterher hinken.⁷⁹

▲ **Atom-Müll-Lager: für 100 Jahre sicher – immerhin, vielleicht**

In Schweden läuft tatsächlich eine intransparente Debatte über die Erneuerung der bestehenden 3 AKW mit ihren 10 Reaktoren. Vordergründig ist es die Debatte über nationale Energiesicherheit und geringe Klimabelastung. Tatsächlich geht es um die nukleare Endlagerung im eigenen Land – oder sonstwo. Indirekt ist es auch eine Debatte über die Langzeitfolgen atomarer Verstrahlung. Denn bis heute - mehr als 30 Jahre nach Tschernobyl - sind die Waldböden in Schweden und damit die dort gedeihenden Pflanzen und damit die von diesen Pflanzen lebenden Tiere weit über dem Zulässigkeitspegel verstrahlt. Unmittelbar nach der Explosion in Tschernobyl hatten die Samen im Norden mehr als 100.000 Rentiere notschlachten und sofort tief in die Erde vergraben müssen. Besonders Wildschweine graben ihrerseits gerne den Boden um und sind inzwischen geradezu Cäsium-Staubsauger. Gerade vor ihrem Fleisch wird daher auch in den kommenden Jahren der Konsument dringend gewarnt, obwohl die schwedischen Grenzwerte für Cäsium-belastete Nahrungsmittel ohnehin schon zu den tolerantesten in Europa zählen.⁸⁰ Eigentliche Schwerpunkte der Atom-Energie-Debatte sind allerdings zwei sehr unterschiedliche Fakten (keine fake news):

- (a) Zum einen steht das Nordmeer, die Barents-See, wegen des atomaren Mülls, den Russlands U-Boote dort verursachen, unter größtem Verseuchungs-Stress und macht besonders Finnland, Schweden und Norwegen sehr besorgt.

Seit Beginn der 1980er Jahre lagert die Sowjetunion/Russland die abgebrannten Brennstäbe ihrer Atom-U-Boote in der Andrejewa Bucht der Halbinsel Kola. Das ist die unmittelbare Nachbarschaft zu Norwegen und Finnland, zu der dort oben lebenden Sami-Bevölkerung und zu allen Fischereifloten, die in der Barents-See ihrer Arbeit nachgehen.

*russ. Atom-U-Boot,
Schiffsfriedhof Murmansk*



Fachleute wissen, dass es sich um etwa 22.000 abgebrannte Brennelemente mit hochangereichertem Uran aus mehr als hundert Reaktoren sowjetischer Atom-U-Boote handelt, die hier oberirdisch lagern. In Spezialbehältern, davon aber viele beschädigt. In Skandinavien und in

Westeuropa erinnert man sich zudem an das im Jahre 2000 gesunkene russische Atom-U-Boot „Kursk“, dessen 2 Reaktoren in 1.800 m Tiefe vor der norwegischen Küste vor sich hin rosten und eine immer akutere Bedrohung der Nordmeer-Ökologie bedeuten. Vielleicht sollte man die

⁷⁹ Die deutsche Koalitionsregierung (CDU-SPD-CSU) hatte u.a. – anders als die rot-grüne Regierung in Schweden im Dezember 2016 mit der Atomindustrie (EoN, RWE, EnBW und der schwedischen Vattenfall) vereinbart, dass die AKW-Betreiber am 1.1.2017 insgesamt 17,4 Mrd Euro in einen Fonds einzahlen und bis spätestens Ende 2022 einen zusätzlichen Risikoaufschlag von insgesamt 6,17 Mrd € einzahlen. Mit diesem Gesamtbetrag haben sie sich von allen Langzeitverpflichtungen gegenüber einer Jahrtausende währenden Sicherung des von ihnen produzierten Atom Mülls frei kaufen können. Danach übernimmt der Staat – also die Steuerzahler - die Kosten für die zeitlich überhaupt nicht kalkulierbaren Zwischen- und für die Endlager des Atom mülls. Die Konzerne tragen lediglich die Verantwortung für die Stilllegung ihrer AKWs und für den Rückbau der Reaktoren

⁸⁰ Der schwedische Grenzwert liegt bei 1.500 Becquerel/Kilo. Bei Wildschweinen wurde im nördlichen Schweden 16.000 Becquerel/Kilo gemessen. TAZ, 9.10.2017: *Strahlende Schweine*.

berühmten Riesen-Lobster, für die Murmansk und Kirkenes auch bekannt sind, vor dem Verzehr doch mit dem Geigerzähler überprüfen ...

2001 war es zur Gründung von NDEP, der *Northern Dimension Environmental Partnership* gekommen mit dem vorrangigen Zweck, die Belastungen durch russischen und weißrussischen Atom-Müll nicht zu einer massiven Bedrohung des arktischen Meeres werden zu lassen. Russland beteiligt sich an NDEP ebenso wie die EU und alle skandinavischen Staaten; aber auch Canada, Deutschland und andere Europäer. Einen Großteil der Finanzmittel stellt die *Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung* zur Verfügung. Inzwischen ist die Bergung des strahlenden Mülls angelaufen. Ein Spezialschiff wird den Atom-Müll zunächst nach Murmansk transportieren. Von dort geht eine 3.000 Km lange Reise quer durch Russland in die Wiederaufbereitungsanlage **Majak** im Süd-Ural. Wo allerdings der endgültige Restmüll endgelagert wird, ist bisher bei NDEP nicht geklärt.⁸¹ Leider ist Majak keine besonders gute Adresse wegen zahlreicher Störfälle in der Vergangenheit wie in der unmittelbaren Gegenwart.⁸²

(b) Zum anderen akzeptiert die schwedische Bevölkerung nach Fukushima nicht mehr leichtgläubig die Vorschläge und Argumente der *Schwedischen Gesellschaft für Nuklearen Brennstoff und Abfall-Management* (SKB).

Die gesellschaftliche Debatte über die Endlagerung des schwedischen Atom-Mülls wird unterschiedlich intensiv schon seit den 1970er Jahren geführt. Inzwischen pressiert es etwas, denn die Kapazität des seit 1985 betriebenen zentralen Zwischenlagers *Simpevarp* (nahe Oskarshamn) kommt an ihre Grenzen. Die Aufnahmekapazität wurde schon auf 8.000 t erweitert. Aber bei verlängerter Laufzeit der drei AKWs kalkulieren Fachleute weitere 12.000 t Atom-Müll. Dafür ist absolut keine Lagerkapazität vorhanden. SKB arbeitet für die in Verbund tätigen Energiekonzerne Vattenfall, die deutsche E.on und die finnische Fortum und hatte nach jahrelangen Untersuchungen zunächst Vorschläge für nordschwedische Standorte gemacht. Die scheiterten allerdings am Widerstand der angesprochenen Gemeinden. Letztlich konzentrierte sich SKB auf zwei Endlager-Vorschläge, nämlich beim AKW Oskarshamn und beim AKW Forsmark. Dort könnte der Atom-Müll in 5 cm dicken Kupferbehältern mit Betonummantelung 500 m tief in Granitfels eingelagert werden. Laut SKB wäre eine **sichere Lagerung für 100-200 Jahre** gegeben! Sowohl die Behälterfrage als auch die Garantiezeit wurde sehr schnell von Seiten der schwedischen Wissenschaft für absurd erklärt. Die SKB-Vorschläge (über die die Regierung entscheiden muß) werden zu Recht als fahrlässig charakterisiert. Zu den Alternativvorschlägen gehören z.B. erheblich tiefer reichende Bohrlöcher in den felsigen Untergrund: 3.000-5.000 m. Was außerdem viel zu wenig berücksichtigt erscheint, ist das Aufschwimmen des skandinavischen Festlands (Schwedens „Hohe Küste“, > **S.167**) und die Möglichkeiten, dass neue technische Verfahren in wenigen Jahren zu ganz anderen Alternativen führen können. Dann müßte auf die Behälter wieder zugegriffen werden können (ähnlich wie im finnischen Endlager Onkalo bei Eurajoki – das allerdings auch nur 450 m tief in den Felsen gesprengt wird; > **S.123**).

U Norwegens Energiereichtum: Öl und Wasser und ein bißchen Atom

Norwegen und Ölreichtum und Gasreichtum und Wasserreichtum sind gewissermaßen Synonyme. Der Öl- und Gasreichtum zwingt allerdings schon seit einigen Jahren zum langfristigen Umdenken in der norwegischen Energiepolitik. Das wurde schon im Zusammenhang mit dem

⁸¹ Vgl. u.a. Süddeutsche Zeitung, 30.6.2017: *Atom Müll – so verseuchte Plätze findet man sonst nirgendwo auf der Welt*

⁸² TAZ, 22.11.2017: *Behörden bestätigen Verstrahlung im Ural bei der Atomfabrik Majak. Die natürliche Strahlung wurde um das 986-fache überschritten. Würden dort EU-Standards gelten, hätte die Gegend wohl evakuiert werden müssen.....*

norwegischen Ölfonds angesprochen (> **S.112**). Den hoch geschätzten Wasserreichtum sieht heute längst nicht Jedermann in Norwegen nur als Segen. Darüber denken einzelne Gemeinden ebenso nach wie Energie- und Klimaforscher.

▲ Rohstoff Wasserkraft

Was heute die ausländische Aluminiumindustrie in Norwegen sucht, ist noch reichlich vorhanden: kostengünstige Wasserkraft. Gewaltige Wasserfälle, wie der *Låtefossen* stehen dabei berühmten europäischen Wasserfällen, wie etwa der schweizer *Trümmelbach-Klamm* an spektakulärer Schönheit in nichts nach.



Låtefossen-Doppelfall, am Fuß des Hardangervidda, bei Odda

Als Norwegen vor gut 100 Jahren die Wasserkraft zu seiner wichtigsten industriellen Komponente formte, ging es nicht um Ästhetik oder um Tourismus. Energiehungrige Industrieunternehmen, besonders aus Großbritannien, investierten in die Stromerzeugung

aus vielen dieser mächtigen Wasserfälle und verschafften sich dadurch vorteilhafte Produktionskosten im europäischen Vergleich.

Norwegen war also schon früh führend bei modernster Energiegewinnung aus Wasserkraft und noch immer werden 98,9 Prozent des elektrischen Stroms in Wasserkraftwerken erzeugt. Dabei steht die industrielle Nutzung der Wasserkraft vielfach in ökologischer Konkurrenz zu der jüngst verfolgten expansiven **Wald- und Forstpolitik** (> **S.102**). Denn in so vegetationsarmen Hochplateaus, wie dem größten Naturschutzgebiet *Hardangervidda*, bewirkt die Wasserkraft-Wirtschaft irreversible Veränderungen in der endogenen Landschaft, beeinflusst tiefgreifend den Naturhaushalt, den Wasserhaushalt der Region, das Mikroklima. Und noch weiter im Norden, in Sápmi, hat die Wasser-Energie-Wirtschaft zusammen mit dem Bergbau die Grundlagen der Samen-Kultur und Samen-Ökonomie schon seit langem ebenso irreversibel in Mitleidenschaft gezogen (Alta-Staudamm). Auch Wasserkraft ist daher keineswegs automatisch eine nachhaltige Energiequelle.

Die hoch bewertete **Bürgerbeteiligung** der Skandinavier entwickelt sich aus diesem Grund auch öfters zum Protest gegen unsinnige, nur profitorientierte Projekte, wie den genannten Alta Staudamm oder das Staudamm-Projekt am Svartisen-Gletscher beim Polarkreis, wo insgesamt 4 Flüsse aufgestaut werden sollen, was wegen des jahrelangen Protests der umliegenden Gemeinden bisher nicht durchgesetzt wurde. Diese Staudammprojekte gehen meist zu Lasten der Samen, weil ihr traditionelles Weideland überflutet wird. Flüsse fallen im Unterlauf trocken

und verändern sehr deutlich die ökologischen Rahmenbedingungen für Land- und Wassertiere wie auch für Pflanzen und damit Insekten und damit letztendlich auch den Menschen.⁸³

Es ist wegen des gesellschaftlichen Interesses nicht überraschend, dass sogar die konservative Koalitionsregierung sich vor den Parlamentswahlen vom September 2017 mit dem Thema „Umstellung der Energiepolitik“ befaßt hatte - und wiedergewählt wurde. Das Energie-Interesse in der Bevölkerung hängt einerseits mit der hohen Verschwendungsrate der bisher extrem billigen elektrischen Energie zusammen (selbst ein Toilettenhäuschen am Parkplatz einer Landstraße liefert nur warmes Wasser zum Händewaschen). Mit Licht im Haushalt sparsam umzugehen ist keine norwegische Tugend. Andere Beobachter stören sich daran, dass elektrische Energie nicht mehr zur Unterstützung von Produktionsprozessen und Dienstleistungen erzeugt wird, sondern weil die Energieunternehmen sie als Ware exportieren (und damit die ökologischen Belastungen - „den „ökologischen Rucksack“ - in Norwegen zurücklassen). Und noch andere Beobachter sorgen sich um die Auswirkungen des Klimawandels, der auch längst die Quelle allen norwegischen Stroms erfaßt hat: das rasante Abschmelzen der Gletscher. Sie plädieren immer vernehmbarer für echte regenerative Energiegewinnung durch Sonne und Wind. Schließlich bieten sich **Windparks** an Norwegens Atlantikküste von selbst an. An einigen Stellen wurden sie auch schon errichtet, wenn auch in vernachlässigbarer Dimension von unter 2%. Erst 2016 gab die Regierung grünes Licht für eine Serie von 6 Windparks mit einer Gesamtkapazität von 3.000 bis 3.500 MWe (= etwa 3 AKW oder 430 Windgeneratoren). Dazu gehören ganz besonders Windgeneratoren westlich von Trondheim in *Snillfjord* und auf der Insel *Hitra*, wo Fachleute die größtmögliche Energieausbeute erwarten. Das gesamte Vorhaben soll 2020 betriebsbereit sein.

Die Historiker unter den Energiefachleuten erinnern sich an eine fast vergessene Form der Hydroenergie, an der Norweger und Deutsche sehr stark interessiert waren, die letztlich mit nuklearer Energiegewinnung zusammen gehörte, die aber bisher - anders als in Finnland und Schweden – nicht als Beitrag zur Energiewende präsentiert wird: „CO₂-freie“ Atomkraft.

▲ Sehr besondere norwegisch-deutsche Wasser-Beziehung

Aktuell trägt die intensivste Energiebeziehung zwischen Norwegen und Deutschland den Namen „**Nord-Link**“, ein Unterwasserkabel von 620 Km Länge zwischen dem norwegischen *Vollesfjord* und *Büsum* in Deutschland. Es wird vergleichbar ausgebaut, wie die Stromkabel zwischen Finnland und Estland oder Schweden und Litauen, d.h., es funktioniert in beide Richtungen. Deutschland/Nordeuropa diversifiziert damit seine Energieversorgung und macht sich ein wenig unabhängiger von russischem Erdgas aus „*Nord-Stream 1 +2*“. An beiden Enden von Nord-Link wurde dazu schon 2016 mit den Erdarbeiten begonnen.

2013 gab es das umgekehrte Verhältnis. Da installierte eine deutsche Ingenieursfirma 3 bewegliche Sonnenspiegel 1.000 m oberhalb des Städtchens **Rjukan** auf den Bergspitzen, damit nach 100 Jahren Diskussion unten in **Rjukan** endlich auch im Winter Sonnenlicht ankommt. Und einige Jahrzehnte zurück hatte es die sehr besondere Energiebeziehung zwischen beiden Ländern gegeben, ebenfalls in Rjukan. Diese Beziehung trug den Namen **Vemork**, damals das größte Wasserkraftwerk Europas.

Die Fahrt zum geschichtsträchtigen Wasserkraftwerk **Vemork** beim Städtchen **Rjukan** führt über kurvige, enge Landstraßen an schroffen Berghängen entlang und durch den größten Nationalpark Norwegens, den **Hardangervidda** (> **S.186**), der immerhin halb so groß ist wie Thüringen. Wer die Nacht durchfährt, rollt im Dunkeln durch einen dunklen letzten Tunnel und

⁸³ 1000 Kilometer von Norwegens Flüssen sind so gut wie trocken gelegt, auf 4000 Kilometern ist die Wasserführung bedeutend reduziert. Jedes Kraftwerk verändert den Charakter eines Flusses und damit die Lebensbedingungen von Tieren und Pflanzen. Auf einer Konferenz 10 Jahre nach dem Ausbau des Alta-Flusses (das in Norwegen umstrittenste Projekt), berichteten Forscher von reduzierter biologischer Vielfalt. Raubvögel wie Adler und Falke haben das Gebiet verlassen. Da sie ganz oben in der Nahrungspyramide stehen, gelten sie als zuverlässige Indikatoren für die „ökologische Gesundheit“ einer Region

der gibt urplötzlich den Blick auf ein unglaublich tiefes und enges Tal frei. Winzige Häuser und die Kirche sind dort unten ganz schwach zu erkennen. Dieses Städtchen ist außerordentlich Problem-beladen. Das *eine* Problem ist die Dunkelheit in Rjukan wegen seiner Tallage. Darüber wurde seit dem Ersten Weltkrieg geklagt und diskutiert bis dann endlich 2013 die erwähnten Sonnenspiegel oben auf die Bergspitzen so montiert wurden, dass sie im Winter Sonnenlicht hinunter in die Ortsmitte schicken. Jetzt wird es zumindest um den Marktplatz herum hell. Das *andere* große Thema in Rjukan hat den Einwohnern weniger Freude beschert. Es liegt ein paar Kilometer außerhalb auf der gegenüberliegenden Talseite, ist im Mondlicht gut sichtbar. Bis hierher war 1940 die deutsche Wehrmacht marschiert und hatte das **Kraftwerk Vemork** mit seinem gewaltigen **Rjukan-Wasserfall** besetzt.



Rjukan-Wasserfall, oberhalb des Kraftwerks Vemork, am Rand der Hardangervidda

Diese Besetzung erfolgte nicht, weil rund um Vemork das wichtigste norwegische Industriezentrum entstanden war oder weil hier die größte Düngemittelfabrik Nordeuropas arbeitete. Vielmehr benötigte das Werk für die Produktion von Stickstoffdünger große Mengen an Wasserstoff. Der ließ sich in Vemork durch die billige Hydroenergie günstig und in großen Mengen gewinnen – und ermöglichte als Beiprodukt **Schweres Wasser**. In Deutschland hatten bis dahin *Otto Hahn* und *Lise Meitner* schon die Grundlagenforschung zur Nuklearchemie und zur Kernspaltung als möglichem Meilenstein einer neuen Energietechnik voran gebracht. Dazu war allerdings genau dieses *Schwere Wasser* in größeren Mengen erforderlich.

Als die deutsche Wehrmacht dann 1940 das neutrale Norwegen besetzte, geschah das nicht allein wegen des Erzes in Narvik, sondern auch wegen des Schweren Wassers in **Vemork**. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Nobelpreisträger *Werner Heisenberg* wäre der Bau einer **deutschen Atombombe** dank Vemork auch um ein Haar gelungen.

Norwegische Widerstandsgruppen hatten alliierte Unterstützung und Ausbildung erhalten, um Sabotageakte gegen das Kraftwerk durchzuführen. Die ersten schlugen fehl und endeten tödlich für Norweger und Briten. 1943 konnte eine andere norwegische Gruppe vom Hardangervidda

aus einen Teil der Schwerwasseranlage sprengen. Die deutschen Ingenieure hatten die Schäden jedoch in kurzer Zeit wieder repariert und die Anlage produzierte weiter.

Daraufhin beschloss die US-Regierung, die gesamte Anlage massiv zu bombardieren. Die Anlage wurde dabei schwer beschädigt und die Deutschen gaben die Produktion von schwerem Wasser in Vemork auf. Letztlich sicherten die deutschen Truppen nur noch einen kleinen Teil der Gesamtproduktion an Schwerem Wasser und konnten ihn nach Deutschland transportieren. Bei Kriegsende fiel dieses Schwere Wasser in sowjetische Hände. Bei dem amerikanisch-britischen Bombardement wurde auch der Ort Rjukan schwer beschädigt und norwegische Zivilisten getötet oder verletzt. Bei Gesprächen mit Norwegern in Rjukan war auffällig, dass sie aus heutiger Sicht gar nicht als erstes die Nazis und die Gefahr einer deutschen Atombombe im Blick hatten. Man erinnerte sich vielmehr schnell daran, dass Engländer mit starker US-Unterstützung die Bombardierung von Vemork und von der Stadt Rjukan durchgeführt hatten, ohne die norwegische Regierung zu konsultieren oder wenigstens zu informieren. Ob das so war, müssen Historiker eines Tages herausfinden und beurteilen. Gleichzeitig war mein norwegischer Gesprächspartner stolz, dass bei den Aktionen des norwegischen Widerstandes kein Personenschaden entstanden sei. Mir stand es in diesem Augenblick nicht zu, diese Angaben zu korrigieren. Für meinen norwegischen Freund waren die Aktionen der norwegischen Partisanen patriotisch und identitätsstiftend – und das zählte für ihn.

*Kraftwerk Vemork:
Wasser in Strom und
Wasser in Schweres
Wasser*



▲ Ein bisschen Atom wäre schon machbar

In Norwegen gehört neben Wasser, Öl und Gas und Wind auch die Diskussion über **unterirdische CO₂-Speicher** zur energiepolitischen Neuorientierung. Als Versuchsprojekt wird derzeit das Auffangen der Verbrennungsgase aus der Osloer Mülldeponie vorbereitet und die Einlagerung dieser Treibhausgase in leergepumpte Erdöl-Kavernen unter der Nordsee geprüft (*CCS-Technik*).

Aber dann gibt es auch in Norwegen einen Aspekt der Energiepolitik, der aufhorchen läßt. Es ist das norwegische Teils-Teils-Interesse an der **Atomenergie**. Norwegen verfügt über große Vorräte an radioaktivem Thorium, dem Element, das durch seinen altgermanischen Namen (*Gott Thor*) schon enge Beziehungen zu Norwegen erahnen läßt. Die Energieforschung möchte gerne in baldiger Zukunft natürliches Uran durch Thorium ersetzen. Vor dem Hintergrund wird im süd-norwegischen *Halden* seit einigen Jahren mit einem kleinen Versuchsreaktor die Beschickung mit Thorium getestet, um die Möglichkeiten massierter Stromproduktion durch solche Leichtwasserreaktoren zu erkunden. Auch in Deutschland und England und Indien und Israel u.a.m. wurden ähnliche Tests durchgeführt (in Deutschland allerdings als Tierversuche zum Thema Strahlenwirkung). Wie bei anderen Themen auch, hat vor allem China intensive Thorium-Tests durchgeführt und möchte seine Reaktoren 2030 ans Netz bringen. Dann wird

Chinas Interesse am norwegischen Rohstoff Thorium ebenso groß sein, wie an den schwedischen oder finnischen Rohstoffen. Denn Norwegen hält ungefähr 15% der weltweiten Thorium-Vorräte. China bleibt Energiehungrig und die Vorteile des Thoriums liegen auf der Hand: weltweit ist die bekannte Menge an Thorium dreimal so groß wie die des Uran. Thorium läßt sich in spaltbares Uran 233 umwandeln. Bei der Thorium-Umwandlung wird weit weniger Plutonium freigesetzt als von natürlichem Uran. Die Thorium-Uran beschickten Reaktoren produzieren weniger Atom-müll als die bisher üblichen AKW. Der Klimawandel und die abschmelzenden Gletscher könnten daher auch in der bisher atomfreien Region Norwegen im nächsten Jahrzehnt zum Umdenken in dieser Frage führen.



U Der Blick über Energiesicherheit hinaus zur Klimasicherheit

Die skandinavische Energiepolitik besitzt einen stetig wachsenden Stellenwert für die skandinavische Region durch die vernetzten Energieflüsse zwischen der norwegischen Westküste hinunter nach Oslo oder von Mittelschweden hinunter nach Stockholm und vor allem grenzübergreifend zwischen den Ländern. Skandinavien bietet damit der EU das Modell für eine effektive Energiesicherheitspolitik und genug Ansätze für eine zukunftsfähige. Für die skandinavischen Länder bedeutet dieses Netz über die verlässliche regionale Energiesicherheit hinaus auch eine deutliche Absenkung der Energieimporte aus Russland.



Dichte der verbundenen Energienetze zwischen Dänemark-Norwegen-Schweden-Finnland ⁸⁴

In Finnland wird der verringerte Energieimport aus Russland z.B. durch Stromimporte aus Schweden und aus Estland ausgeglichen. Wenn in Dänemark Überschüsse durch Windenergie entstehen, werden sie durch ein Untersee-Kabel nach Norwegen oder Schweden exportiert. Herrscht Windflaute in Dänemark, kann Energie aus Schweden oder Norwegen importiert werden. Gleichzeitig wird der Energie-Export aus Skandinavien in die südlich gelegenen Staaten der Europäischen Union weiter zunehmen. Dazu zählt der Ausbau der schon installierten Stromkabel zwischen Finnland und Estland oder zwischen Schweden und Litauen oder zwischen Norwegen und Deutschland. Ein anderes Stromkabel wird möglicherweise ab 2020 zwischen Norwe-

⁸⁴ http://www.geni.org/globalenergy/library/national_energy_grid/norway/index.shtml

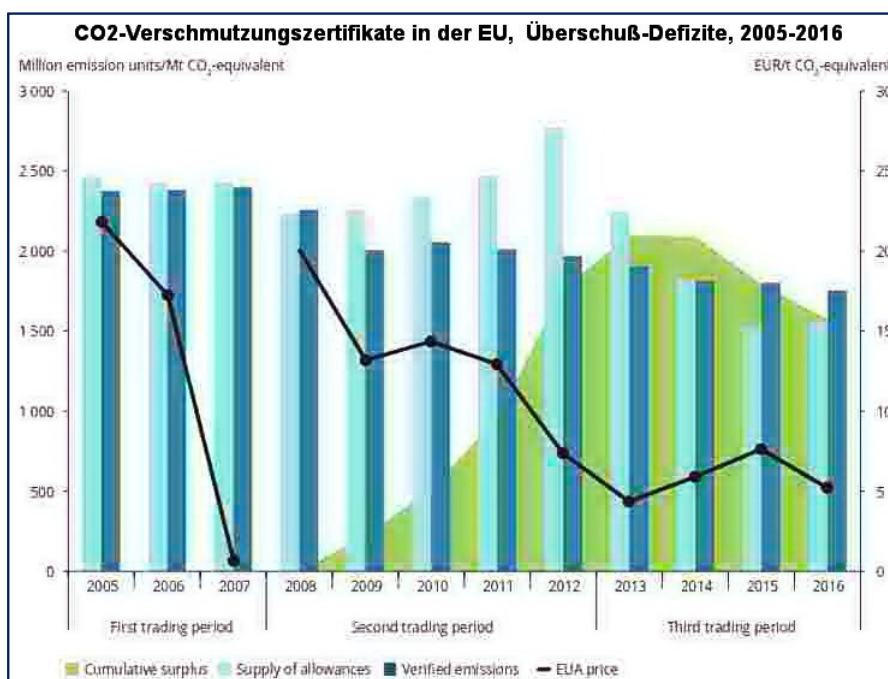
gen und Großbritannien operativ (offen ist allerdings, wie sich hier der Brexit auswirkt) und alles spricht dafür, dass der Energiehandel zwischen Skandinavien und Zentraleuropa bis 2050 deutlich intensiviert wird - sofern die EU dann noch besteht und die norwegischen Gletscher noch das nötige Schmelzwasser für die Hydroenergie liefern.

▲ Stolperstein Emissionshandel

Außer der Entkopplung von Produktion und Energieeinsatz hängt der Erfolg zukunftsfähiger Energiepolitik in Skandinavien von einem gewaltigen europäischen Stolperstein ab, den **Verschmutzungs-zertifikaten**.

Das so oft zitierte und ebenso oft kritisierte Klimaschutzabkommen von 1997 im japanischen Kyoto hatte den teilnehmenden Staaten das Recht zur **Gratis-Vergabe von Verschmutzungs-zertifikaten an ihre nationalen Industrien** zugestanden und den grenzüberschreitenden **Handel mit diesen Zertifikaten**. Das vermittelt den Eindruck als hätten diese Industrien ein grundsätzliches Recht auf Verschmutzung, sie sollten nur den richtigen Tarif bezahlen. Vor allem können Industrien sich Verschmutzungsrechte dazu kaufen, wenn sie das billiger kommt als in saubere Technologien zu investieren.

Seit 2005 hat die Europäische Kommission die Kontrolle über die Vergabe der Zertifikate in ihren Mitgliedsstaaten übernommen. Alle skandinavischen Staaten sind beteiligt, auch Norwegen wegen seiner intensiven Handelsbeziehungen zur EU. Für alle beteiligten europäischen Länder zusammen operiert die EU-Kommission mit einem Verschmutzungsvolumen an Treibhausgasen von mehr als 2 Milliarden Tonnen CO₂. Die Verschmutzungszertifikate (*EU Emissions Trading System, kurz: EU ETS*) werden allerdings nur für bestimmte Industrie-gruppen vergeben, die die diversen Treibhausgase verursachen. Für andere nicht. In der aktuellen EU-Planungsphase 2013-2020 gilt die Zertifizierung des größten Treibhausgasanteils – CO₂ – für die **Energieerzeuger, für Energie-intensive Industrien (z.B. Raffinerien und Stahlwerke), für die Aluminium-, Zement- und Glasindustrien; für Papierfabriken und für Anlagen der organischen Chemie**. Dazu kommen die **kommerziellen Fluggesellschaften**. Zusammen machen diese Industrien **lediglich 50 % der europäischen Kohlendioxidemissionen** und nur 40 % der gesamten Treibhausgasemissionen der teilnehmenden Länder aus.



Legende:⁸⁵

hellblau: ausgegebene CO₂- Verschmutzungszertifikate
dunkelblau: gemessene CO₂-Verschmutzung
grüne Fläche: Überschuß an ausgegebenen Zertifikaten

Nicht einbezogen in das EU ETS ist vor allem der **Transportsektor** (rd 25 % der Treibhausgase) und auch nicht die **Landwirtschaft** mit der Massentierhaltung (wegen Methan knapp 10% der Treibhausgase). Also ausgerechnet

⁸⁵ EEA Report No 18/2017: *Trends and projections in the EU ETS in 2017. The EU Emissions Trading System in numbers*

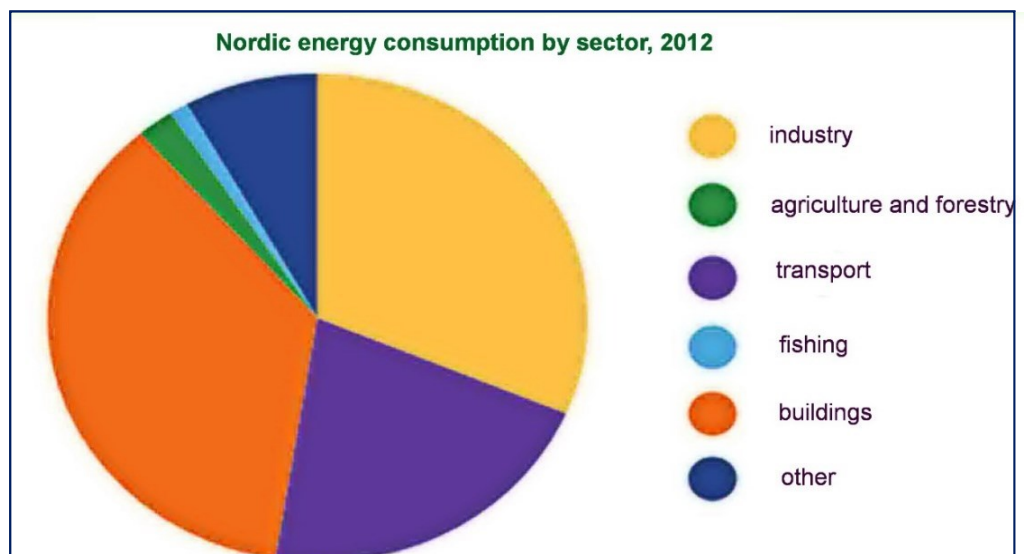
zwei zentrale Sektoren für die Klimabelastungen (andere Belastungen, wie vor allem beim Grundwasser, bleiben ohnehin aussen vor). Und ausgerechnet das monumentale Transportprojekt „Grüne Korridore“ (> **S.201**) bleibt bei den EU ETS außen vor.

In allen angesprochenen Ländern ist nur wegen der großen Finanzkrise 2007-08 die Luftverschmutzung in gewissem Ausmaß gesunken. Von den zu großzügig und zu billig vergebenen EU ETS ging jedenfalls ein viel zu geringer Lenkungseffekt in Richtung Klimaschutz aus. Wichtige Gründe dafür:

- Bis 2013 erhielten insbesondere Stromerzeuger (z.B. Vattenfall) kostenlose Emissionszuteilungen
- Bis 2013 erhielten auch Industrieunternehmen kostenlos Emissionsrechte zugeteilt, wenn das Unternehmen drohte, andernfalls die Produktion ins Ausland zu verlagern
- Ab 2013 werden Industrieunternehmen kostenlose Emissionsrechte zwar weiterhin gewährt, aber nur noch in gleicher Höhe, wie sie einer effizienten Anlage entsprechen. Für stärker verschmutzende Anlagen müssen Emissionsrechte zugekauft werden.

Letzteres gilt auch für die skandinavischen Länder mit den drei grossen, klimabelastenden Sektoren:

Industrie, städtische Bauten und Transport. 2017 dokumentierte die Europäische Energie Agentur (EEA) diese massive Konzentration an Energieverbrauch am Beispiel der skandinavischen Region⁸⁶:



Um die **Verschmutzungsrechte** zur **Minderung** der CO₂-Emissionen zu nutzen und nicht zur Legitimation von immer mehr klimaschädlichen Treibhausgasen, fordert z.B. das Ökoinstitut in Freiburg, „1,4 Milliarden Zertifikate für mindestens zehn Jahre stillzulegen.“ Diese Forderung – so sinnvoll sie auch ist – bleibt alleine deswegen unrealisierbar, weil ein „ökologisches Vorreiterland“, wie Deutschland mit einer „Klimakanzlerin Merkel“ im Rahmen der Regierungsbildung (GROKO) im Januar 2018 ganz nebenbei aus den bisher vertretenen Klimaschutzzielen ausgestiegen ist. Lapidare Begründung: sie seien nicht realistisch.....⁸⁷

Von welchem Land läßt sich danach noch eine Verpflichtung zum Klimaschutz abverlangen? Vor allem **Schwedens Regierung** und dort vor allem der grüne Koalitionspartner widersetzt sich der Praxis der EU-Kommission und kauft mit staatlichen Mitteln Verschmutzungsrechte der schwedischen Industrien auf, um diese Rechte zu verknappen.⁸⁸

Ähnliche Interessen an einem deutlich wirksameren EU ETS hat auch **Norwegen** gegenüber Brüssel formuliert. Real existierende Widersprüche sind dennoch unübersehbar, vor allem in

⁸⁶ Grafik aus: Nordic Centre for Spatial Development: State of the Nordic Region 2016, Stockholm

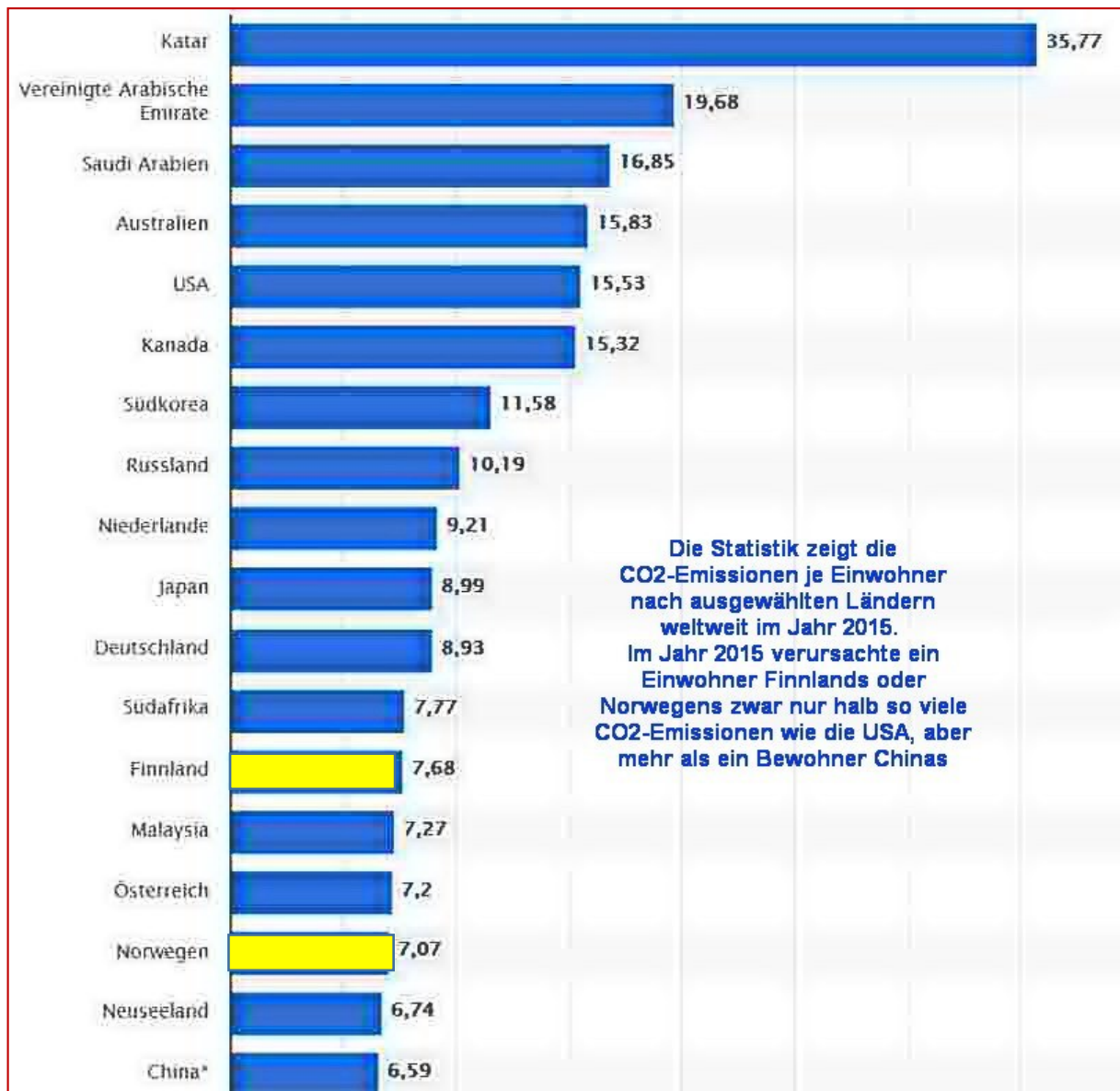
⁸⁷ Im selben Monat Januar 2018 erklärte die Gastrednerin Angela Merkel beim Weltwirtschaftsgipfel in Davos zum selben Thema: „Bei der großen Menschheitsherausforderung, dem Klimaschutz, haben wir – leider ohne die Vereinigten Staaten von Amerika – unsere Schlussfolgerungen ziehen müssen. **Trotzdem bleibt der Klimawandel eine große Gefahr.**“

⁸⁸ Schon 2016 kündigte die grüne Ministerin für internationale Zusammenarbeit und Klima, Lövin, an, dass die Regierung p.a. rd 32 Mio Euro für den Ankauf und damit die Verknappung von EU ETS investieren werde

Bezug zu dem Mammut-Infrastrukturprogramm „Grüne Korridore“ (Transport), das von der EU-Kommission massiv quer durch Skandinavien gefördert und von den nationalen Regierungen nicht kritisch genug bewertet wird.

Neben der unternehmerischen Dimension gibt es natürlich immer auch die der Gesamtgesellschaft eines Landes. An beiden Stellen zeigen sich jeweils große Unterschiede, so auch hinsichtlich der **Pro-Kopf-Emissionen** zwischen den Gesellschaften. In absoluten Zahlen stehen weiterhin die USA und China als der Welt größte Emittenten fest. Umgerechnet auf die Pro-Kopf-Belastung des Klimas sieht diese Liste deutlich anders aus und es erscheinen auch Finnland und Norwegen ziemlich weit oben:

Pro-Kopf CO₂-Emissionen, globaler Vergleich in Tonnen⁸⁹



⁸⁹ Statista 2018: [https://de.statista.com/statistik/daten/studie/179260/umfrage/die-zehn-groessten-CO₂-emittenten-weltweit/](https://de.statista.com/statistik/daten/studie/179260/umfrage/die-zehn-groessten-CO2-emittenten-weltweit/)





TEIL V

ZUKUNFTSFÄHIGE ENTWICKLUNG IST MACHBAR

Außer der Rohstoffausstattung und den Energiepotenzialen verfügt Skandinavien über gute Bildung und Ausbildung seiner Bürger und über die Bereitschaft dieser Bürger, sich für die Weiterentwicklung der eigenen Gesellschaft überdurchschnittlich aktiv einzusetzen (Bürgergesellschaft, > **S.51**). Auf solche Potenziale schaut der folgende Teil V des Buches:

KREISLAUFWIRTSCHAFT : FINNLAND als IMPULSGEBER DER WENDE

Kreislaufwirtschaft kann gestartet werden mit Kampagnen, wie „*Let's Clean Up Europe*“⁹⁰. Oder sie wird eingeleitet mit systematischem Recycling der wichtigen Industrieprodukte (in Skandinavien ähnlich wie in Deutschland: Papier, Glas, Stahl, Aluminium, Plastik). Oder - noch viel besser - es wird von der Industrie wie von den Konsumenten und der Werbung auf **maximale Vermeidung von Abfall** abgestellt und der Gesetzgeber sieht das als ein zentrales Ziel seiner Nachhaltigkeitsstrategien an. Für diese unterschiedlichen Handlungsprämissen gibt es in ganz Europa unendlich viele Beispiele und Variationen. Nur, Kreislaufwirtschaft ist erheblich mehr als Abfallwirtschaft, als recycling oder als sparsamer Konsum. Zentraler Gedanke ist das **Design von Produkten**, das von vornherein auf maximale Wiederverwendung seiner Komponenten angelegt sein muß. Dazu gehört ein **Produktionsprozeß**, der vor allem mit Blick auf die eingesetzten Energien und mit Blick auf die Klimaauswirkungen organisiert ist. Dazu gehört das viel zu sehr vernachlässigte Thema der **Beschaffung von Rohstoffen**: z.B. die fragwürdigen Anlagen von Ölpalplantagen *in Indonesien* oder *Malaysia*, deren Öl als Beimischung für sehr viele industrielle Nahrungsmittel und als Beimischung zum Treibstoff dient – wie es gerade auch die finnische *Neste* zulasten der malayischen Regenwälder betreibt. Oder der **Uran-Abbau** in Tagebauminen unter prekären Arbeitsbedingungen in Niger und Namibia für die neuen Atomkraftwerke in Finnland und anderswo etc. Und natürlich gehört auch die Effektivität der **Recycling-Methoden** dazu, um letztlich die „Endlagerung“ von tatsächlichem Restmüll an Land (Deponien) oder auf See (Verklappung) auf ein absolutes Minimum zu reduzieren, weil Land ein immer knapperes Gut wird und die Ozeane als scheinbar bodenlose Müllkippen schon viel zu lange mißbraucht werden. Dabei wird hier nicht an die Recycling-Welt-Metropole Mumbai gedacht, wo der letzte Flaschenverschluß noch recycled wird, sondern an die Notwendigkeit, gar nicht erst solche Recycle-Massen wie in Mumbai entstehen zu lassen.

Als das „skandinavische“ Estland 2017 die EU-Ratspräsidentschaft innehatte, war für Tallinn das wichtigste Ergebnis, kurz vor Weihnachten die diversen Vorstellungen der EU-Mitglieder zum Thema Kreislaufwirtschaft zu einem gemeinsamen Paket verschnürt zu haben. Danach sollen ab 2030 mindestens 70% allen Verpackungsmaterials und ab 2035 mindestens 65% aller Siedlungsabfälle recycled werden. Danach dürfen noch höchstens 10% allen Abfalls auf Deponien landen. Über Abfallvermeidung und Qualität der rückgewonnenen Materialien konnte in Tallinn allerdings noch keine Einigkeit erzielt werden.

Dafür hat Schweden in den zurückliegenden Jahren so etwas wie eine **Restmüllvermeidungsrevolution** umgesetzt. Heute landet nur noch 1% allen Hausmülls auf einer Deponie, 99% wer-

⁹⁰ Die jährlichen europaweiten Kampagnen zur Abfallbeseitigung aus Wäldern oder von Stränden sind seit 2014 auch in den skandinavischen Ländern mit der Europa-weiten Kampagne von Bürgerinitiativen „Let's Clean Up Europe“ verknüpft worden. Allein in Norwegen nahmen 12.000 Freiwillige teil (2014) und trugen mehrere Tonnen Abfall zusammen

den in der einen oder anderen Form recycled. Allerdings wird die Hälfte des Mülls energetisch recycled, also verbrannt. Das ist noch lange nicht der optimale Umgang mit Abfall als Rohstoff, weil für den gesamten Lebenszyklus eines Produkts bevor es „Abfall“ wurde, meist deutlich mehr Energie aufgewandt wurde als beim Recycling zurückgewonnen wird.⁹¹

Mit dem ersten *World Circular Economy Forum 2017* im finnischen Helsinki öffnete Finnland dann nicht nur im eigenen Land eine große Tür, sondern auch für ganz Skandinavien (einschließlich Estland). Es war ein doppelt großer Schritt für Finnland, weil es zwar hauptsächlich um Fragen zur Kreislaufwirtschaft ging. Aber diese sehr breit aufgestellte internationale Konferenz stellte gleichzeitig die thematische **Verknüpfung zwischen Kreislaufwirtschaft und der UN Agenda-2030** her, also den globalen Nachhaltigkeitszielen. Die finnischen Organisatoren hatten diese Absicht entsprechend schon im Untertitel deutlich gemacht: *to integrate Circular Economy to Global Agenda 2030 or SDG*. Und sie integrierten die Erkenntnisse des Forums für das eigene Land in den ersten nationalen Entwicklungsplan für Kreislaufwirtschaft: **“Leading the Cycle – Finnish Road Map to a Circular Economy 2010-2025.”** Darin sind für Finnland einige übersichtliche und strategisch wichtige Handlungsschwerpunkte festgeschrieben: nachhaltige lokale Nahrungsmittelproduktion, nachhaltige, biologische Waldnutzung und Kreislaufwirtschaft in den Sektoren Technikentwicklung, Transportwesen und Logistik.

Dieses Forum bot eine beeindruckende Plattform mit sehr vielen konkreten Erfahrungsberichten aus Europa, Asien, Nordamerika und hob sich allein schon dadurch ab von dem folgenden G-20-Gipfel in Hamburg, wo die einflußreichsten Politiker und Konzernlenker vor allem auf die Sprechblasen des US-Präsidenten Trump warteten und erkennen durften, dass die USA in Wirtschaft, Handel, politischer und militärischer Führerschaft sowie zukunftsfähigen Denksätzen gegenüber China und sogar gegenüber Russland deutlich eingebrochen sind. Und Helsinki hob sich ebenso deutlich ab vom 23. Klimagipfel in Bonn (2017) und der ebenso substanzlosen Einlassung der „Klimakanzlerin“ Merkel. Der Unterschied beim finnischen Forum zeigt sich schließlich auch darin, dass schon für die beiden Folgejahre (2018, 2019) wieder ein ähnlich konkretes Forum von Finnland ausgerichtet wird. Dabei plant Finnland seine EU-Präsidentschaft in 2019 zu nutzen, um dem Thema „**europäische Kreislaufwirtschaft**“ mehr umfassendes Gewicht zu geben.

Der Gedanke, Kreislaufwirtschaft zum Kern aller europäischen Wirtschaftsphilosophie zu machen, ist als solcher nicht einmal neu, selbst innerhalb der EU-Kommission nicht. Denn dort hatte zwischen 2014 und 2015 die Auseinandersetzung mit dem Europaparlament letztlich zur Vorlage eines **Aktionsplans Kreislaufwirtschaft** mit einer ganzen Batterie konkreter Teilprogramme für die Mitgliedsländer geführt. Schließlich wird EU-weit (auch in Finnland) noch immer eine ungeheure Menge an klassischem Abfall produziert und konterkariert damit viele andere strategische Politiken der EU: Klimaschutz, Energieeffizienz, nachhaltige Nahrungproduktion, urbane Lebensqualität u.a.m..⁹² Hinzu kommen problematische Nutzergewohnheiten: z.B. steht das europäische Durchschnittsauto 92% seiner Lebenszeit irgendwo geparkt herum. Das Durchschnittsbüro ist maximal zu 50% genutzt (selbst während der Arbeitszeiten). Sehr viele (wohl die allermeisten) Gebrauchsgüter sind heutzutage von vornherein auf eine begrenzte Lebenszeit konzipiert und kollidieren nicht selten mit dem Verdacht auf vorsätzliche Sollbruchstellen in einem Gerät oder einer Anlage. Und vor allem enden Europa-weit gut 30% aller Lebensmittel als Abfall. Es gibt inzwischen aufwändige Berechnungen zu den enormen Kosten bzw. **Verschwendungsberechnungen**, die jeden Normalbürger erschüttern.⁹³

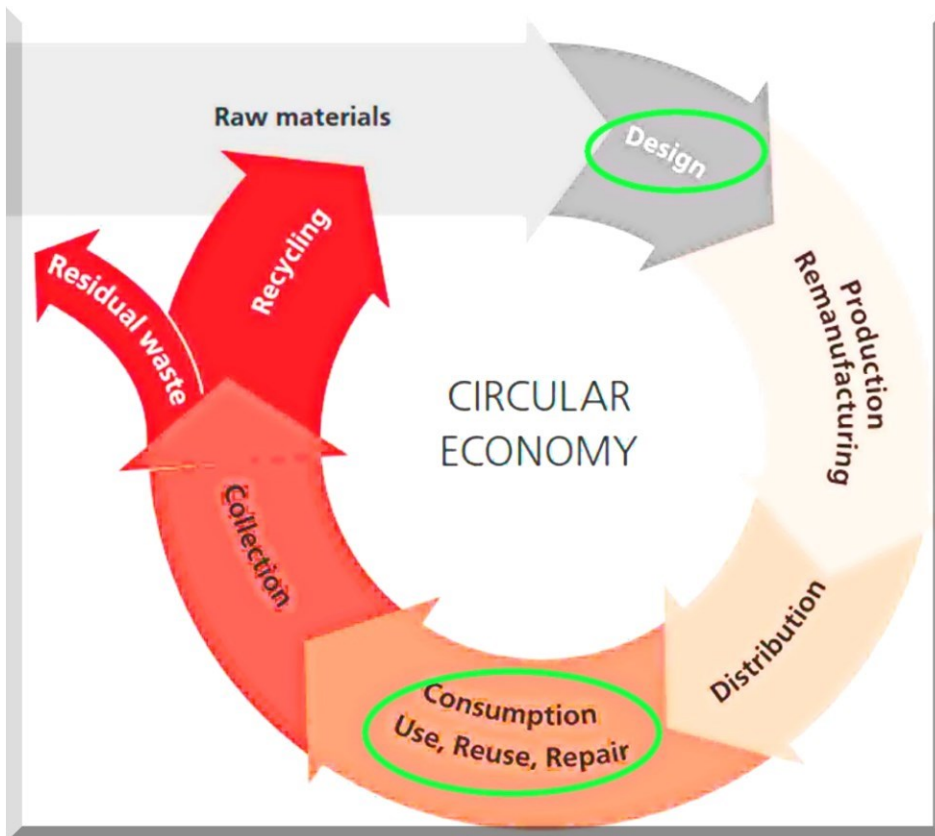
⁹¹ <https://www.globalcitizen.org/en/content/sweden-garbage-waste-recycling-energy/>

⁹² Von der EU-Kommission werden durchaus immer wieder Einzelmaßnahmen vorgestellt und eingeleitet, wie die seit 2018 angestrebte Minderung von Plastikabfall. Aber Abfallvermeidung bleibt ein wichtiger Schritt. Er ist noch deutlich entfernt von Kreislaufwirtschaft

⁹³ z.B. hat McKinsey 2015 dazu eine umfassende Berechnung vorgelegt: *GROWTH WITHIN - A CIRCULAR ECONOMY VISION FOR A COMPETITIVE EUROPE*

Im Januar 2017 unterstrich die EU-Kommission dann, dass sie von der bisherigen Umsetzung ihrer Initiative in diversen Mitgliedsländern überzeugt wurde und am Konzept der **Kreislaufwirtschaft als Langzeitstrategie** festhalten und Initiativen in den Mitgliedsländern fördern werde, die dem Ziel dienen

*eine maximale Wertschöpfung und Nutzung aller Rohstoffe, Produkte und Abfälle zu erreichen, Energieeinsparungen zu fördern und die Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Die Vorschläge decken den gesamten Lebenszyklus ab: Von Produktion und Verbrauch bis zur Abfallbewirtschaftung und dem Markt für Sekundärrohstoffe.*⁹⁴



Schema der Kreislaufwirtschaft

In Finnland hat man jedenfalls verstanden, dass es sich beim Thema Kreislaufwirtschaft um **wirtschaftliches Wachstum nach innen** handelt, auf das die Volkswirtschaft sich ausrichten soll. Die Kehrseite dieser Medaille bedeutet dann - weniger als politische Forderung, sondern aus ökonomischer Rationalität - den seit 40 Jahren dominierenden Neokolonialismus zu überwinden, der im Namen der sog. „freien

Marktwirtschaft“ ungeheuer brutale Formen der Rohstoffausbeutung zulässt und genauso verantwortlich ist für die Zerstörung tropischer Regenwälder (Indonesien, Kongo, Brasilien) wie für die Ausbeutung der Eisenerzminen in schwedisch Lappland.

Auf EU-Ebene, d.h., in allen Mitgliedsländern, das Konzept von Kreislaufwirtschaft umzusetzen, erscheint allerdings noch als Utopie. Der radikale Umschwung vom Neo-liberalismus zur Kreislaufwirtschaft und was dazu gehört, lässt sich nur angehen, wenn alle System-Mitglieder bei diesem Umschwung beteiligt sein wollen und bei der Umsetzung aktiv beteiligt sind. Das bedeutet u.a., die Exzesse der Globalisierung wieder auf die Ebene von normalem internationalem Handelsaustausch zurückzuführen. Und es bedeutet Wirtschafts-Denken und Wirtschafts-Handeln unter die Überschrift zu stellen „**von der Wiege zur Wiege**“. *Von der Wiege zur Wiege* kann weder aus technischen noch aus politischen Gründen im Rahmen der bestehenden „freien Marktwirtschaft“ funktionieren. Verändertes Denken und geänderte Verhaltensweisen sind die Voraussetzungen, z.B. für:

- **Teilen**... um dadurch den Nutzwert und die gesamte Nutzzeit eines Produktes erheblich zu verlängern. Car-sharing oder Bike-sharing oder Couch-Surfing oder Food-Sharing sind in Skandinavien als geänderte, als soziale Verhaltensweisen längst

⁹⁴ EU-Kommission: Den Kreislauf schließen – Ein Aktionsplan der EU für die Kreislaufwirtschaft, Brüssel, Dez 2015

angekommen – so wie auch in Mitteleuropa der Anteil der kollektiven Konsumenten über die letzten Jahre stetig angewachsen ist.

- **Reparieren**... von defekten Gegenständen und Geräten, sowohl, um die Müllberge nicht zu vergrößern als auch vor allem, um nicht unnötig nach Rohstoffen für dasselbe Produkt „in neu“ zu suchen, um Ökosysteme länger intakt zu belassen, um unnötige Warentransporte zu unterlassen, um dem Konsumenten auch wieder pfleglichen Umgang mit den Gegenständen zu vermitteln – so wie „zu Großmutterns Zeiten“.
- **Wegwerfmentalität ausbremsen**.... die noch immer zur Philosophie von Konsumwerbung gehört, die an rasch wechselnden Mode-Zyklen interessiert ist und am beschleunigten Geldumlauf, aber dabei das Qualitätsniveau nur noch auf Äußerlichkeit reduziert. Gezielt eingebaute Schwachstellen in Geräten sind ein entscheidendes Mittel, um diese absolut unnachhaltige Form von Wirtschaft und Konsum in Gang zu halten.

Damit gehört zum Prinzip der Kreislaufwirtschaft auch die **Entschleunigung von Produktion und von Konsum**, etwa wie der Wechsel von Fast Food zu Slow Food – mit vergleichbarem individuellem und volkswirtschaftlichem Gewinn an Lebensqualität. Ältere Mitbürger werden sich allein deswegen leichter auf entschleunigte Produktion und langlebige Produkte einstellen, weil das in ihrer eigenen Jugend das entscheidende Qualitätsmerkmal eines (Marken-) Produkts war: Qualität, Zuverlässigkeit und Langlebigkeit. Ein solches Produkt – egal ob Technik oder Kleidung – enthielt als Beipackzettel weniger eine lange Liste möglicher krankmachender Zusatzstoffe als vielmehr nützliche Pflegehinweise, um eine lange Funktionsfähigkeit des Produkts sicherzustellen. In dem Sinne ist **Kreislaufwirtschaft** auch **Wirtschaften nach menschlichem Maß**.

KOMMUNALPOLITIKEN : DEMOKRATISCH, PARTIZIPATIV, GRÜN-DYNAMISCH

Wenn eine Gesellschaft demokratisch aufgestellt ist, dann ist das vor allem auf der kommunalen Ebene sichtbar.

U Kommunalpolitik legitimiert durch Referendum: Norwegen

Im Rückblick auf die letzten Jahre und Dekaden ist deutlich, dass die Landkreise immer eine wichtige Mittlerrolle zwischen Zentralregierung und Gemeinden eingenommen haben. Die Landkreise übernehmen für die Gemeinden zugleich die Rolle des Beraters bei der Umsetzung zentralstaatlicher Programme auf lokaler Ebene. Ab 2017 wurde allmählich faßbar, in welche Richtung die Gemeinde- und Bezirksreform der aktuellen norwegischen Solberg-Regierung zielt. Sichtbar wird es an dem zentralen Thema aller norwegischen Regierungen: **Gesundheitsvorsorge**. Sichtbar wird es gleichermaßen an dem strategischen Akteur, mit dessen Unterstützung die Gesundheitsvorsorge im Zuge der Gemeindereform neues Profil erhalten soll: die Landkreise.

Die Landkreise sollen sich besonders dafür einsetzen, dass der Fokus der Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsdienste von der klassischen individuellen Lifestyle-Sicherung verschoben wird hin zu dem Querschnittsthema Gesundheitsfürsorge in allen Lebensbereichen, also Kindergärten, Schule, Freizeitbereiche und ebenso in Bereichen wie Umwelt, Transport u.a.m..

Die Landkreise und viele der Gemeinden folgen dem Grundgedanken der Regierungsinitiative. Gleichzeitig beklagen sie sich noch über Zielsetzungen der Gemeindereform, die nicht immer frei von Widersprüchen seien und nicht immer den Bezug zu dem gemeinsamen Oberziel erkennen ließen. Aus Sicht der Landkreise und Gemeinden liegt noch eine Schwäche im

Reformansatz in zu viel „top-down“ und zu wenig „bottom-up“. Und *bottom-up* ist überall in Skandinavien ein außerordentlich wichtiges Element in jedem gesellschaftspolitischen Prozeß und gar in einem Reformvorhaben dieser Dimension. In einer Untersuchung der ersten Phase dieser Gemeindereform am Beispiel Gesundheitssektor wird daher als Resume festgehalten:

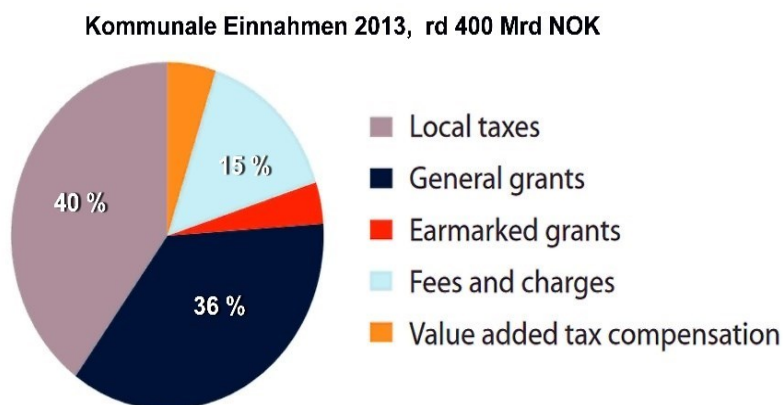
*Die Maßnahmen der staatlichen Gesundheitsbehörde erscheinen nicht sonderlich gut abgestimmt zu sein. Dadurch werden die Hauptziele der Reform – Gesundheitsfürsorge als Querschnittsthema und Abbau beschränkter Gesundheitsfürsorge aufgrund sozialer Ungleichheiten – auf Landkreis- und Gemeindeebene nicht erreicht. Größere Anstrengungen sind erforderlich.*⁹⁵

Zur Bewältigung weiterer umfangreicher Aufgaben verfügen die Städte und Gemeinden bisher zu rd. 60% über eigene Einnahmen aus Steuern und Abgaben sowie zu rd. 40% über Zuwendungen vom Zentralstaat im Gesamtumfang von umgerechnet etwa 41 Mrd Euro.

Der hohe Grad an Eigenständigkeit in zahlreichen Bereichen hat einige Gemeinden zu Vorreitern bei Modernisierungsthemen werden lassen, die nicht zum klassischen Aufgabenpaket von Gemeinden oder Bezirken gehörten. Das gilt z.B. für die **elektronische Wahlbeteiligung**. Das hat bisher in einem Dutzend Gemeinden stattgefunden. Dabei wurde auf die langjährigen Erfahrungen in *Estland* zurückgegriffen, wo als erstem EU-Land schon seit 2005 mit elektronischer Wahlbeteiligung operiert wird.

Zum anderen wird Kommunalpolitik – wie im übrigen Skandinavien – auch in Norwegen immer stärker auf „Wirtschaft 4.0“ ausgerichtet. Hier lautet ein wichtiges Stichwort: **connectivity**, also die informationelle, elektronisch gestützte Vernetzung - in diesem Fall - zwischen skandinavischen Städten (> **S.51**) einschließlich **regionaler Cluster** (> **S.154**).

Auch bei der jüngsten Gemeindereform wird etwas rein Norwegisches beibehalten: die Gemeinden, die im Wesentlichen auch für ihre Schulpolitik zuständig sind und zu wichtigen kommunalpolitischen Fragen **Referenda** abhalten, können auch festlegen, in welcher Sprache der Schulunterricht (Grundschule) abgehalten wird: in *bokmål* oder *nynorsk*. Dabei ist *bokmål* die von 85-90% der Norweger benutzte, aus dem Dänischen abgeleitete Schriftsprache und *nynorsk* das in den Provinzen im Süden in Dialektvarianten gesprochene Norwegisch.



U Kommunalkommunikation lebt von Teilhabe: Schweden

Für das Verständnis des schwedischen Staats-Modells ist es nicht unerheblich, dass das Land über eine **Zentralverwaltung** mit rund 80 dezentral angesiedelten, mit weitgehenden Befugnissen ausgestatteten Verwaltungsbehörden verfügt. In den 21 Provinzen (schwedisch: *län*) tragen von der Regierung ernannte Regierungspräsidenten und die jeweiligen **Landtage** die politische Verantwortung. Die 290 **Gemeinden** sind Selbstverwaltungskörperschaften und besitzen Kompetenzen insbesondere im Bereich der Infrastruktur, des Schulwesens und der

⁹⁵ Elisabeth Fosse/Marit Helgesen: *Advocating for Health Promotion Policy in Norway: The Role of the County Municipalities*, (Jan.) 2017

Altenfürsorge. Zur Finanzierung dieser Leistungen ist ihnen ihre eigene Steuerhoheit zugesprochen.

Seit Schwedens Beitritt zur EU (1995) ist zwangsläufig die EU-Ebene mit ihren politischen Direktiven und dem Europarecht hinzugekommen und schränkt die Handlungsfreiheit der drei nationalen politischen Ebenen Schwedens deutlich ein – und erklärt damit die geringe schwedische Sympathie für die EU-Mitgliedschaft und vor allem die Sympathie für die Beibehaltung der nationalen Währung anstelle des Euro.⁹⁶ Kurz vor dem EU-Beitritt (1992) hatte eine neue Gemeindeordnung die Zuständigkeiten der Gemeinden noch erweitert und damit einen seit langem erkennbaren Prozeß der wachsenden De-Zentralisierung in Schweden formal abgesichert. Darin kommt die politische Einsicht zum Tragen, dass vor allem Bürger und Verwaltung und Unternehmen sich am direktesten auf der kommunalen Ebene treffen und sich dort für aufkommende Probleme gemeinsam um jeweils angepaßte Lösungen bemühen können. Dabei ist selbstverantwortliche Kommunalpolitik in Skandinavien kein Selbstläufer, wenn die kleinste Gemeinde (Kvitsøy in Norwegen) gerade einmal 10 Km² umfaßt und die größte (Kiruna in Schweden) etwa 20.000 Km². Aber zugrunde liegt immer ein Entwicklungsverständnis, wie es 2016 in der Studie zusammengetragen wurde „*Green Growth in Nordic Regions. 50 ways to make it happen*“. Darin führen die Autoren schon funktionierende Beispiele von Kreislaufwirtschaft, Bio-Ökonomie, Blauer Ökonomie (Meer), Erneuerbaren Energien und Grüne Städte in der nordischen Region auf.⁹⁷ Sehr entscheidend für die gesamte Planung und Durchführung von Maßnahmen ist die breite Beteiligung/Einbindung von öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren, was nur durch offene Kommunikation und den Willen und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit möglich wird – wozu von Seiten des Planungskomitees natürlich auch die Grundbedingungen erfüllt werden müssen:

- Bereitstellung der vorliegenden Projekt-Informationen
- Offene Diskussion über alternative Ziele und Methoden
- Konsultationen von Experten bei Dissens zwischen Beteiligten
- Mobilisierung und Motivierung zur möglichst breiten Beteiligung der nutznießenden Bevölkerung.

Im Unterschied zur Schweiz mit ihrer punktuellen Mitbestimmung (Plebiszit zum bedingungslosen Grundeinkommen oder zur Privatisierung des Öffentlichen Rundfunks etc) besitzt kommunale Mitbestimmung in Skandinavien einen prozeßhaften Charakter. Weder Schweiz noch Skandinavien sind allerdings mit obrigkeitsstaatlichen Verfahren in Deutschland zu vergleichen mit so exzessiven Fehlplanungen und Fehlkalkulationen wie bei *Stuttgart 21* und dem *Berliner Flughafen BER* oder der *Hamburger Oper* (weshalb Hamburgs Bürgermeister dann Deutschlands Finanzminister werden durfte).

Die Mitwirkung der Kommunen, ihrer Bewohner und örtlichen Gemeinschaften ist eine wesentliche Voraussetzung für die Umsetzung von Handlungsmaximen wie der **Lokalen Agenda 21**, des 1992 in Rio de Janeiro von den UN-Mitgliedern verabschiedeten Aktionsprogramms für das 21. Jahrhundert oder der **UN Agenda 2030** mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen. Es ist kein Zufall, dass die Kompetenzerweiterung für die schwedischen Kommunen gerade 1992 erfolgte und somit sehr schnell die Ideen der Lokalen Agenda 21 umzusetzen half. Und Norwegens Regierungschefin *Gro Harlem Brundtland* hatte mit dem Bericht der von ihr geleiteten UN-Kommission „Our Common Future“ schon 1987 für das große Thema der *Nachhaltigen Entwicklung* auf allen gesellschaftspolitischen Ebenen die Tür aufgestoßen⁹⁸ -

⁹⁶ Kommissionspräsident Juncker trifft allerdings nicht nur in Schweden und Norwegen und Dänemark auf Ablehnung seines Vorschlags, in allen EU-Mitgliedsländern den Euro einzuführen. Vgl. Junckers Rede zur Lage der Union vom 13.9.2017 und die unmittelbaren Reaktionen auf diesen und weitere Vorschläge

⁹⁷ Die **Nordic Working Group for Green Growth – Innovation and Entrepreneurship** erarbeitet seit 2013 für den Nordischen Ministerrat eine Potenzial-Einschätzung für Grüne Entwicklungspolitik in den skandinavischen Ländern und hat dafür u.a. die genannte Studie 2016 vorgelegt

⁹⁸ Das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung definierte die Kommission in ihrem Bericht von 1987 vor allem wie folgt: „*Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu*

und damit auch die lokale Agenda 21 entscheidend befördert.

Bei all diesen Voraussetzungen verwundert es nicht, dass heute gerade in Schweden viele Zielvorstellungen der lokalen Agenda 21 in der Praxis erkennbar sind:

Klein- und Mittelindustrien (KMU) operieren in der Region, die sie auch weitgehend versorgen. Damit sind kurze Wege für Güter und Dienstleistungen zwischen den Gemeinden gegeben und eine angepaßte Infrastruktur, finanziert mit den kommunal erhobenen Steuern. Der Schwerpunkt auf der lokalen/regionalen Ökonomie hilft Überproduktionen für einen anonymen Markt zu vermeiden. Lokale Agenda 21 ist der Einstieg in die heute von manchen Theoretikern geforderte „post-globale Wirtschaft“. Auch das Prinzip Kreislaufwirtschaft wird von der kommunalen Ebene her überschaubar und leichter durchsetzbar.

Heute ist Schweden auch im Detail weiter als noch 1992. Dafür steht z.B. die *Schwedische Energie-Agentur*. Dort arbeitet man für den Umbau der schwedischen Energiepolitik insgesamt. Ein wichtiger Baustein ist dabei das sogenannte *Klimanetzwerk* mit seinen 20 Gemeinden. Sie alle haben sich zu einer signifikanten und meßbaren Reduzierung ihrer Treibhausgase verpflichtet und gleichzeitig zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch und zur internationalen Zusammenarbeit. Entsprechend ist die *Schwedische Vereinigung der Gemeinden und Regionen* (SALAR) bei ICLEI ebenso engagiert wie bei der Umsetzung der **Aalborg-Vereinbarung** und der **EU-Kampagne der europäischen nachhaltigen Gemeinden und Städte**.⁹⁹ 2015 wurden einige staatliche Institutionen zusammengefaßt zur *Schwedischen Agentur für Wirtschaftliche und Regionale Entwicklung/Wachstum* (Tillväxtverket) mit den zwei Oberzielen: (a) innovative Unternehmen vor allem in den Regionen anzusiedeln, um die regionalen Rohstoffe adäquat zu nutzen und um die ausgebildeten Arbeitskräfte in den Regionen zu halten; und (b) sicherzustellen, dass dafür bewilligte EU-Fördermittel auch tatsächlich genau für diesen Zweck eingesetzt werden.¹⁰⁰

U Grüne Kommunalpolitik als fortlaufender Prozeß

Integrierte Kommunalpolitik im Sinne von ICLEI läßt sich auf ganz konkrete schwedische Städte beziehen und auf deren grüne Ausstrahlung in die sie umgebende Region. Einige Beispiele zur Anschauung:

riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. “ Die Welt wußte allerdings auch damals schon, dass die Bedürfnisse der Gegenwart der falsche Maßstab waren und keineswegs verteidigt werden durften. Für diese Erkenntnisse hatte nicht zuletzt der Club of Rome mit seinen zahlreichen Berechnungen zum Rohstoffverbrauch und zur wachsenden Weltbevölkerung gesorgt („Limits of Growth“, 1972)

⁹⁹ ICLEI (*International Council for Local Environmental Initiatives*): als Ergebnis des ersten "World Congress of Local Governments for a Sustainable Future" bei den U.N. in New York 1990 gegründet. Inzwischen sind über 1.000 Städte, Gemeinden und Verbände aus allen Erdteilen Mitglied gewordenen.

Aalborg-Vereinbarung: um die Umsetzung der Lokalen Agenda 21 zu beschleunigen fand 2004 im dänischen Aalborg eine globale Folgekonferenz zu Rio 1992 statt und verabschiedete als Abschlussdokument die „Aalborg Commitments“, worin die Philosophie der Agenda 21 noch einmal unterstrichen wird: „Wir haben die Vision integrativer, prosperierender, kreativer und zukunftsfähiger Städte und Gemeinden, die allen Einwohnerinnen und Einwohnern hohe Lebensqualität bieten und ihnen die Möglichkeit verschaffen, aktiv an allen Aspekten urbanen Lebens mitzuwirken.“ (Aalborg Commitments 2004).

EU-Kampagne der europäischen nachhaltigen Gemeinden und Städte: die EU-Kommission unterstützt Kampagnen wie „Unsere Straßen, unsere Wahl“ (2014), an der sich mehr als 2.000 europäische Städte beteiligen, um die Bürgerinnen und Bürger dazu zu ermuntern, den städtischen Raum in Besitz zu nehmen und die Stadt so gestalten, wie sie darin leben möchten.

¹⁰⁰ Den Schweden erscheint die Hervorhebung eines solchen Zieles in Zusammenhang mit EU-Fördermittel deswegen nicht als Selbstverständlichkeit, weil insbesondere in den osteuropäischen EU-Mitgliedsländern ein Großteil solcher EU-Hilfen sehr wohl zweckentfremdet wird, oft als Budget-Finanzierung, oft im Zusammenhang von Korruption und Bestechung verschwindet und viel zu selten von der Antikorruptionsbehörde der EU-Kommission – OLAF – überprüft und geahndet wird

▲ z.B. „Grünes Växjö“

Växjö erfüllt ausgezeichnet die Erwartungen an eine „**grüne Wohnungsbaupolitik**“, an eine organische Architektur, eingebunden in die Wertschöpfungsketten der umgebenden Region. Aber der Vorbildcharakter der Stadt macht sich noch eindrücklicher an ihrer Energiepolitik und an innerstädtischer Mobilitätspolitik fest.

Die Stadt war 1996 weltweit die erste, die sich als konkretes Ziel setzte, bis 2030 frei von fossiler Energie zu sein. Växjö wird durch die konsequente Umsetzung dieses Ziels immer wieder als „grünste Stadt“ Europas gepriesen und ausgezeichnet, wie auch wieder 2018 mit dem **European Green Leaf Award**. Nach Stockholm (2010) und Kopenhagen (2014) ist diese Provinzstadt nun die dritte skandinavische Stadt, der diese europaweite Ehrung zuteil wird. „Grün“ ist die Stadt formal, weil sie in den 6 Segmenten des Green Leaf am besten unter 14 europäischen Konkurrenten abgeschnitten hat: (1) Klimawandel und Energiepolitik, (2) urbane Mobilität, (3) Erhalt der Biodiversität und Bodenqualität, (4) Luftqualität und Lärmniveau, (5) Abfallbehandlung und Kreislaufwirtschaft sowie (6) Trinkwasser- und Abwasserbehandlung. Grün ist Växjö allerdings auch, weil mit hoher Bürgerbeteiligung in Zusammenhängen gedacht wird und konsequenterweise der Busverkehr mit Biogas funktioniert oder anderen erneuerbaren Energien, weil der Fahrradverkehr als zentrale innerstädtische Verkehrsform ausgebaut wurde und weiterhin wird.

Wahrscheinlich hat sich das deutsche Karlsruhe Växjö zum Vorbild genommen, denn Karlsruhe möchte „Radhauptstadt“ der Republik werden, zumindest im Südwesten.

*Växjö, grüne Stadt
erfolgreicher Mobilitäts-
Umbau*

Grün ist Växjö auch deswegen, weil **urban gardening** mitten im Stadtzentrum die Versorgung

mit „grünen Nahrungsmitteln“ verstärkt. Der wichtigste Konkurrent für Växjös ambitionierten grünen Umbau ist inzwischen wahrscheinlich das dänische **Kopenhagen**, das sich derzeit bemüht, noch schneller als Växjö eine „*fossil fuel free city*“ zu werden.



▲ z.B. „Grünes Göteborg“

Die zweitgrößte Stadt Schwedens hat Anfang der 1990er Jahre den Wohnungs- und den Dienstleistungssektor auf Fernheizung umgestellt. Damit wird von einer zentralen Stelle das gesamte Heizungssystem so gesteuert, dass ein Maximum an regenerativer Energie, einschließlich Überschussenergien aus Produktionsprozessen genutzt werden kann. Dafür hat die Stadt bis heute ein etwa 1.200 Km langes urbanes Versorgungsnetz aufgebaut. Also ein ähnliches Vorzeigeprojekt, wie im Fall von Växjös zukunftsfähiger Energiepolitik auch. Dabei ist die Stadt Göteborg Teil der **Regionalen Nachhaltigkeits-Strategie** des Landkreises Göteborg mit zentralen Zielen, wie sie 2002 bei der Gründung der *Regionalen Vereinigung der Göteborg Kommunen* festgelegt wurden:

- Förderung des demographischen Wachstums in der Region Göteborg
- Weiterer Ausbau der Lebensqualität für die Bewohner und gute Rahmenbedingungen für die *regionale Wirtschaft*

- Ausbau der *nachhaltigen regionalen* Infrastruktur, insbesondere des öffentlichen Nahverkehrs
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen den *regionalen* Akteuren (Regionales Cluster).

Aktuell werden als **größte Herausforderung** für die Umsetzung dieser Strategie der öffentliche Nahverkehr und die Verbesserung der Lebensqualität in einigen problematischen Stadtteilen angesehen. Allerdings bereitet der Stadt und der Region Göteborg immer mehr der Klimawandel Sorge. Die Stadt ist Hafenstadt und fürchtet daher den steigenden Meeresspiegel und plant Präventivmaßnahmen – ähnlich wie etwa Amsterdam (Stadtteil *Ijburg*) mit seinen neuen schwimmenden Häusern. Dabei sind die Forschungsinstitute der Region wichtige Partner im Regionalen Cluster.

Die Nachhaltigkeits-Strategie enthält insgesamt 13 strategische Arbeitsbereiche, für die jeweils eigene Arbeitsgruppen eingesetzt sind. Deren Zielsetzungen und Zielerreichungen werden jährlich evaluiert und für die folgende Periode die Arbeitsschwerpunkte neu festgelegt (einschließlich der erforderlichen finanziellen und materiellen Unterstützung). Dadurch steht in einem Jahr der Ausbau von Kinderbetreuung weit oben auf der Aktionsliste, im anderen Jahr die Sicherung des kulturellen Erbes der Stadt Göteborg (Altstadt, Hafen-Gebiet) oder regionale Schwerpunkte. Auch in Schweden gibt es Korruption und schlecht erfüllte Planungen. Aber ein so komplexes und komplettes, letztlich kriminelles Versagen von Planung und Umsetzung wie z.B. beim Berliner Flughafen BER ist unter diesen schwedischen Bedingungen nicht vorstellbar.

▲ z.B. „Grünes Malmö“

Wer von Malmö hört, hört meist zunächst, dass hier die Mordraten dreimal so hoch liegen, wie in London (Reuters-Meldung) und dass es die schwedische Stadt mit dem höchsten Ausländeranteil ist. Im Stadtteil Rosengarten (*Rosengård*) liegt der Ausländeranteil inzwischen bei etwa 60%. Die Originalschweden sprechen in ihrer Stadt von „Segregation“ und fürchten, dass die diversen Bandenkämpfe unter den verfeindeten islamischen Banden zu weiteren sinnlosen Morden unter einheimischen wie zugewanderten Jugendlichen führen werden. Zumal es längst nicht mehr um irgendwelche religiösen Unterscheidungen geht, vielmehr hat nicht zuletzt das massiv gesteigerte Angebot an Drogen (besonders Cocain aus Lateinamerika und Designer-Drogen aus Osteuropa) unter den Banden zu gewalttätigen Revierkämpfen geführt. Diese für die Originalschweden inakzeptable Entwicklung hat zwar nur drei wirkliche Schwerpunkte im Land (Stockholm, Göteborg, Malmö), aber landesweit spricht die Polizei von 61 exponierten oder sehr exponierten Stadtteilen, in denen rd. 200 kriminelle Netzwerke mit insgesamt etwa 5.000 Mitgliedern aktiv sind. Immer handelt es sich dabei um Stadtteile mit hohen Anteilen an Migranten.

Die schwedischen Behörden sind über den Punkt hinaus, wo sie sich noch wunderten, dass es ja die Zuwanderer selbst sind, die unter den Gewaltszenen leiden, also Menschen, die meist aus Kriegsgebieten geflohen sind und sich nun selber auf öffentlichen Plätzen und Straßen Schießereien oder Messerattacken liefern. Der sozialdemokratische Regierungschef Löfven schließt nicht einmal mehr den Einsatz von Militär in Stadtvierteln wie Rosengarten aus.¹⁰¹

Dabei war Malmö noch 2008 der Carl-Bertelsmann-Preis verliehen worden „als Umsetzungsbeispiel für den **Nationalen Vielfaltsplan** in Schweden“ und weil „Malmö sich vorbildlich für die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ engagiert.

¹⁰¹ NZZ, 5.3.2018: *Schwedens Integrations-Traum ist geplatzt*

Malmö,
Rosengarten-
Bewohner



Weil diese Stadt mit der grenzüberspannenden Öresundbrücke ihre abgrundtiefe strukturelle Krise (ineffiziente Wirtschafts- und Infrastruktur) aus den 1990er Jahren inzwischen überwunden hat, kann bei demselben Malmö heute auch über einen ganz anderen Stadtteil gesprochen werden, über **Augustenborg**, der Stadtteil, der Malmö Ruf als **Öko-Stadt** in erster Linie begründet. Nicht allein, aber doch gerade auch wegen Augustenborg ist Malmö unter Schwedens großen Städten wahrscheinlich das eindrucksvollste Beispiel für den sich vollziehenden Modell-Wandel. Die Parlamentswahlen von 1994 hatten den Sozialdemokraten eine stabile Mehrheit im schwedischen Reichstag eingebracht und brachten für Malmö einen drastischen Politikwechsel. Eingeleitet wurde zunächst ein Bebauungsprogramm mit attraktiven Einfamilienhäusern im alten Hafengebiet und gleichzeitig entstand aus der verschlafenen Provinzuniversität eine moderne Hochschule mit qualifizierten Dozenten. In den folgenden 10 Jahren mauserte sich Malmö zu einer nachhaltig ökologisch ausgerichteten Großstadt mit Etiketten, wie *Solar City Malmö* oder *Stadt der 10.000 Grasdächer*. Am Start dieses Wandlungsprozesses standen durchaus auch staatliche Hilfen. Wesentlich ist allerdings, dass der Malmö-Wandel durch das Erreichen einer **gemeinsamen Vision** über die notwendigen Änderungen in dieser Stadt möglich wurde. Gemeinsam getragen von Bürgern, Unternehmern, lokalen Politikern. Die Politiker waren überzeugend beim Zusammenführen lokaler Interessengruppen und Initiativen. Sie schafften den Prozeß demokratischer Willensbildung für eine andere Stadt- und Regionalentwicklung und gewannen die lokalen und regionalen Akteure für eine aktive Beteiligung an diesem Erneuerungsprozeß zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit ihrer Stadt und ihrer Region. Ähnlich wie Växjö hat auch Malmö seinen Stadtteil *Västra Hamnen (Westhafen)* vollständig auf regenerative Energien umgestellt. Organischer Müll wird zu Biogas und zum Treibstoff für den städtischen Busverkehr. Der übrige Müll wird mit einem Vakuum-System eingesammelt und vermeidet Staub und Gerüche für die Anwohner. Das Abwassersystem wurde so modernisiert, dass die nun drainierten Flächen als städtische Erholungsgebiete genutzt werden. Vor allem wurden bei allen diesen enormen Anstrengungen der Stadt die Bürger von Anbeginn aktiv einbezogen - in die Planungen wie in die Durchführung der Massnahmen. Für dieses Gesamtpaket einer „Grünen Stadt“ und besonders für die 10.000 grasbewachsenen Dächer, die sowohl das Regenwasser auffangen als vor allem auch

für ein besseres Stadtklima sorgen, hat Malmö-Augustenberg schon 2010 den **World Habitat Award** der Vereinten Nationen erhalten. Tatsächlich enthält dieses grüne Malmö auch einen deutlichen **regionalen Bezug**. Der kommt u.a. im strategischen Charakter der neu geschaffenen Grünflächen zum Ausdruck. Sie ermöglichen eine größere Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren (Insekten), dienen im Sommer auch als natürliche Air Condition Anlage und helfen als natürlicher Filter die Grundwasserqualität der Hafenstadt zu verbessern.

In den letzten Jahren hat sich die soziale Zusammensetzung der schwedischen Originalbevölkerung verändert. Wegen der heute attraktiven Universität und den vielen Studenten ist es erstens eine „junge“ Stadt und zweitens eine Stadt mit mehrheitlich Single-Haushalten. Auf solche Entwicklungen hat die Stadtverwaltung und der Landkreis konstruktiv reagiert und ein Programm gestartet, das sich *Young People in Focus* nennt, mit dem Ziel, diese junge Bevölkerung aktiv in die Weiterentwicklung von Stadt und Region einzubinden. Der Modell-Stadtteil **Augustenberg** ist auch deswegen das interessanteste schwedische Projekt urbaner Nachhaltigkeit. Es ist Schwedens Erfolgsstory, weil auch weiterhin die Bewohner dieses Stadtteils besonders aktiv beteiligt sind an konkreten Einzelprojekten, wie

- Bau einer neuen **Schule** überwiegend aus **Holz-Modulen**, die sich leicht anpassen lassen, wenn sich die Anforderungen an das Schulgebäude verändern oder die Schülerzahlen sich in Augustenberg verschieben
- In den meisten der Wohnhäuser konnten inzwischen **Energiesparmaßnahmen** durchgesetzt werden mit einer Kombination aus verbesserter Isolierung plus Sonnenkollektoren, die mit der zentralen Energieversorgung vernetzt sind
- Bei der **Mülltrennung** kommt der getrennten Sammlung von Nahrungsabfall eine besondere Bedeutung zu. Etwa 70% der Haushalte sammeln Nahrungsabfall separat und führen ihn so direkt der Verwertung als **Biogas** zu
- Sehr aktiv beteiligen sich die Bewohner von Augustenberg beim Thema „**Mobilität**“. So haben sie erreicht, dass bestimmte Straßen umfunktioniert wurden zugunsten von Fußgängern und Radfahrern. Zudem wird Car-Sharing ständig weiter ausgebaut.

U Moderne Architektur ist uralte organisch

Grüne Städte interessieren sich für die Rohstoffe der Bauwirtschaft. Das steht in Zusammenhang mit der angestrebten zukunftsfähigen Wertschöpfung von Industrieprodukten. In Finnland wie auch in Schweden richtet sich dabei der Blick auf **moderne Holzhochhäuser**. Sie zählen zu den Leuchtturmprojekten der Holzwirtschaft und schlagen die Brücke von der organischen Architektur zu „grünen Städten“ und damit letztlich zum Klimaschutz.

Die Beispiele der Kulturhauptstadt *Umeå* und der „grünen Hauptstadt“ *Växjö* verlängern diese Brücke hin zur kulturellen Identität. Die Kommunalverwaltung von Växjö arbeitet seit 2010 eng mit der Linné-Universität und den Architekten der Region und der Holzwirtschaft an der Weiterentwicklung ihrer „grünen Stadt“ zusammen.¹⁰² Man möchte moderne Holzbauweise noch schneller voranbringen und möglichst ähnlich eindrucksvolle Holz-Hochhäuser konzipieren, wie z.B. im Wiener Stadtteil Aspern, wo seit Oktober 2016 das höchste Holz-Hochhaus mit seinen 24 Stockwerken entsteht. Dabei wird in Växjö und Umgebung auch die Synergie aus industriellem Know-How und Innovationen im Glas- und Holzbau weiterentwickelt. Am Thema *moderne Hochhäuser* aus Holz beteiligen sich neben Forschungs- und Bildungseinrichtungen rund 30 **regionale Unternehmen**. Die Glas- und Holzproduktion im südschwedischen Småland bietet dadurch ein gutes Beispiel für regionale Vernetzung / **regionale Cluster** (> **S.154**).

¹⁰² Carl von Linné wurde zwar nicht direkt in Växjö geboren (sondern im 60 Km entfernten Örtchen Råshult), aber sein Name ist untrennbar mit wissenschaftlicher Innovation im 18. Jahrhundert verbunden. Ähnlich sieht sich Växjö mit urbaner Innovation im 21. Jahrhundert verbunden

moderne Holz-Hochhäuser in Växjö (S)

Für kulturelle Identität durch Architektur stehen im Übrigen in ganz Skandinavien über Jahrhunderte die sehr variantenreichen Holzkirchen. Das zieht sich durch von den norwegischen Stabkirchen der Wikinger oder der Lofoten-Kathedrale über die Kirchdörfer in Lappland (*Ankarede, Jukkasjärvi*) und die größeren schwedischen Kolonialstädte (*Arvidsjaur*) bis zu den modernsten Holzkirchen wie im finnischen *Jyväskylä*. In *Jyväskylä*, im Stadtteil *Kuokkala*, bildet die 2010 erbaute Holzkirche weit mehr als nur den städtisch-kulturellen Mittelpunkt. Eingesetzt wurden bei diesem Kirchbau ausgesuchte regionale Materialien, wobei die Holzkomponenten dominieren und die ganz besondere Atmosphäre eines solchen Bauwerks erzeugen. Verbaut wurden finnische Fichte, finnisches Kupfer und finnischer Granit. Ein wenig entsteht die Assoziation an eine gotische Kathedrale, vor allem aber, wie bei dieser, ist der Bau Ausdruck meisterlicher Handwerkskunst.



Holzkirche von Arvidsjaur mit Zeldach (S)

Gottesdienst in der modernen Holzkirche von Jyväskylä-Kuokkala (Fin)



Damit rückt sehr stark die **Identitätsfrage** in den Mittelpunkt der architektonischen Holzverwertung. Solche Bauwerke entsprechen im Übrigen der international immer eindringlicher geführten Diskussion über nachhaltiges Bau-Design (Niedrigenergie-Häuser und –Hallen; Lehm- und Holzbauten). Es geht um nachwachsende Rohstoffe als Baumaterialien anstelle hoch energetischer Beton- und Stahl- oder Aluminiumkonstruktionen. Die Bereitschaft, die „**Steinzeit und die Betonzeit**“ aus energetischen, aus ästhetischen, aus klimatischen, aus

gesundheitlichen Gründen möglichst schnell hinter uns zu lassen, zeigen allerdings auch immer mehr Architekten im übrigen Europa.¹⁰³

Den schwedischen Architekten, den Wiener Kollegen oder denen aus Finnland und aus immer mehr Orten weltweit geht es natürlich auch um den Nachweis ihrer Professionalität und Qualifikation, wenn sie ganze **Serien von Holz-Hochhäusern** bauen, in immer mehr schwedischen/skandinavischen Städten. Sie übernehmen gerne die Aufträge der schwedischen Wohlfahrt (*Folkhem*), die rund um Stockholm Hochhäuser aus Holz mit 8-22 Etagen bauen läßt, von denen *Folkhem* sagt, dass der schwedische Wald die Baumaterialien für jedes Gebäude in 1 Minute nachwachsen läßt. Oder der als grün-innovativ ausgezeichnete neue Stadtteil **Stockholm Royal Seaport**, der als herausragende Lösung für nachhaltige Stadtentwicklung durch die UN-Klimakonferenz in Paris 2015 ausgezeichnet wurde. Aber diesen Architekten geht es nicht nur um attraktive Holzhochhäuser. Sie sind vielmehr sehr direkt angetrieben vom nachwachsenden Baustoff Holz, von dessen absolut günstiger Gesamt-Energiebilanz (Klimabilanz) und auch von den großen Herausforderungen, die das Design solcher Häuser in engster Zusammenarbeit mit zahlreichen anderen technischen und biowissenschaftlichen Disziplinen bedeutet, in Gestalt **interdisziplinärer Cluster**. Auf die Innovationsfähigkeit solcher interdisziplinären Cluster setzt man inzwischen auch weit über Skandinavien hinaus große Hoffnung, wenn es darum geht, die Unmengen an Kunststoffen zu vermeiden, die in modernen Stadthäusern inzwischen verbaut werden: also die Kunststoff-Fensterrahmen, -Wohnungstüren, -Bodenbeläge, -Abwasserrohre, -Dämmmaterial, -Füllstoffe und unendlich viele weitere Kleinteile neben den vielen Kunststoff-Einrichtungsgegenständen in der Wohnung. Und letztlich das gewaltige Volumen an Verpackungsmaterial für alle diese Dinge. Allmählich, sehr allmählich erkennen Politiker, dass ihre jahrzehntelangen Sprechblasen bei Nachhaltigkeitsgipfeln und Klimagipfeln vor allem zur Plastifizierung der Meere bis in die Antarktis geführt haben. Nur noch als Verhöhnung der Weltgesellschaft muß daher der 24. (!) Klimagipfel 2018 im polnischen Katowice angesehen werden. Dabei lassen sich auch mit Blick auf die Energiefrage längst viele Plastik-Baustoffe ersetzen (Hanfplatten oder Wolle aus Recyclingglas statt Styropor) und ganz vermeiden, wie das Verschäumen und Verkleben am Bau. Was dann noch an Kunststoffen übrig bleibt (Plastikschläuche, Ampullen und Beutel im Krankenhaus) ist immer noch umfangreich genug, um sich ernsthaft um eine umweltverträgliche Behandlung Gedanken zu machen.¹⁰⁴ Und solche interdisziplinären Cluster schaffen dann nicht nur „umbauten Raum“, sondern meist auch künstlerische und zukunftsfähige und identitätsstiftende Werke.

Jenseits der innovativen technischen Lösungen (Holz-Hochhäuser aus nachwachsenden Materialien ohne höhere Brandgefahr als bei Ziegel- oder Betonbauten) besteht der eigentliche Gewinn dieser prämierten Projekte in der interdisziplinären Zusammenarbeit und der holistischen Sicht auf die Vorhaben von öffentlichen Trägern, großen und kleinen privaten Unternehmen. Diese Kooperation wird vor allem durch die Zuständigkeiten auf lokaler bzw. Landkreisebene erleichtert. An den modernen Holzhäusern wird deutlich, was zum *schwedischen Modell* gehört: die Häuser werden nicht nur für die Menschen gebaut, sondern mit ihnen zusammen. Eine **dynamische Kontinuität** über viele Generationen ist dabei die unter-

¹⁰³ zwischen 2016 und 2018 entstand im Wiener Stadtteil Seestadt-Aspern mit **24 Stockwerken** und einer **Gesamthöhe von 84 m** das Holzhochhaus Wien („HoHoWien“).

Bei diesen Projekten ist der Einsatz von nachwachsendem Holz als Baustoff nicht alleiniger Kern einer sich wandelnden Architektur. Es ist die Vernetzung mit weiteren Aspekten, die dem Klimawandel entgegenwirken sollen und dem fehlgeleiteten Energieeinsatz der Industriegesellschaft. Entsprechend heißt es in der Projektbeschreibung des „HoHoWien“ zukunftsweisend: „Das Energiekonzept umfasst unter anderem Aufzüge mit Energierückgewinnung, Photovoltaik-Anlagen, Luft-Wasser-Kollektoren für den Pool, Fundamentabsorber sowie ein dezentrales Lüftungssystem mit Konditionierung. Eine intelligente Gebäudetechnik verringert die Betriebskosten weiter. Die Holzbauweise spart gegenüber der ausschließlichen Ausführung in Stahlbeton insgesamt rund 2.800 Tonnen Kohlendioxid-Äquivalente ein und schließt damit nahtlos an die intelligente Bauleistung vor Ort an. ...“

¹⁰⁴ Im Industrieland Deutschland allein werden jährlich 10 Mio Tonnen Kunststoffe verbraucht. Nach der Verpackungsindustrie fallen diese Mengen vor allem im Bausektor an

gründige Botschaft dieser skandinavischen Architektur. Sie ist wesentlicher Ausdruck schwedischer und skandinavischer Identität, die es als europäisches Kulturgut zu erhalten gilt und sehr eindeutig in den skandinavischen Ländern auch als Selbstwert erhalten wird.

Der nationale grüne urbane Umbau in Schweden und ganz Skandinavien hat der Nordischen Region auch **international viel Aufmerksamkeit** eingebracht. Nachdem Stockholm 2010 die erste grüne Hauptstadt Europas wurde, folgte 2014 Kopenhagen und 2019 ist es Oslo. Damit sind 3 von 10 europäischen grünen Hauptstädten skandinavische Großstädte. Die Auswahlkriterien sind nicht in jedem Fall deckungsgleich. Bewertet werden hervorragende Charakteristika bei den Themen *Erneuerbare Energien*, *Grünes* oder *Blaues Wachstum*, *Kreislaufwirtschaft* und *grüne Stadtentwicklung* (darunter auch *urban gardening*).

Dabei ist immer auch die Holz-Architektur, die angesichts **beschleunigter Urbanisierung** weltweit das Verlangsamende hilft, was der US-Präsident Trump in seiner Einfalt bestreitet: den Klimawandel. Damit ergibt sich aus dieser Architektur gleichzeitig eine (wahrscheinlich gar nicht intendierte) weiterentwickelte Solidarität mit anderen Völkern/Kulturen, auf deren **Rohstoffe** dadurch weniger zurückgegriffen werden muß (Sand, Zement, Stahl und die zusätzlichen Energien für die Rohstoffgewinnung und den globalen Transport, während der ökologische Rucksack in den Herkunftsländern verbleibt). Außer als Beitrag zum Klimaschutz zu wirken und zugunsten verringerter Rohstoffausbeutung bietet diese Ausrichtung der skandinavischen Architektur sogar eine Bremse gegen die global operierende Sand-Mafia, ohne deren Wirken die Beton-Gigantomanie wie im islamischen Doha oder Kuala Lumpur gar nicht möglich wäre. Ein bisher zu wenig beachtetes und unterschätztes globales Konfliktfeld.¹⁰⁵ Moderne schwedische Holzbaukunst ist endlos zukunftsfähig. Die Stahlbeton-Türme in Doha oder Kuala Lumpur oder Singapur halten wahrscheinlich nur eine Generation ohne größere, energieintensive Renovierung.

REGIONALE CLUSTER SCHAFFEN DIE NOTWENDIGE SYNERGIE

Kreislaufwirtschaft und **von der Wiege zur Wiege** sind die zwei Kernelemente eines neuen Denkens für nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung. Ein drittes Element darf hinzukommen und diesen Ansatz verstärken: **regionale Cluster** oder: demokratische Vernetzung zwischen wirtschaftlichen und sozialen und politischen Akteuren einer Region. Die Umsetzung von Kreislaufwirtschaft mittels regionaler Cluster erleichtert zugleich die Abwendung von den Säulen der aktuell vorherrschenden „freien Marktwirtschaft“, nämlich Geldgier, Betrug, Korruption, Lobbyismus und Neokolonialismus.¹⁰⁶

Nicht spektakulär (zumindest nicht für Schweden), eher typisch, stellt sich ein regionales Cluster im südschwedischen **Norrköping** dar. Die Küsten- und Hafenstadt *Norrköping* steht

¹⁰⁵ Dubai muß inzwischen seinen Bausand aus Australien importieren, weil die Qualität des Wüstensandes unzureichend ist. Aber auch von der Doggerbank und aus der östlichen Deutschen Bucht (also Nordsee) wird Sand abgebaut, der ebenso wie in Nordafrika oder Malaysia die Meeresflora und –fauna und das Strömungsverhalten in den Meeren stark beeinflusst

¹⁰⁶ Deutschland könnte/sollte mit seinem volkswirtschaftlichen Gewicht europäischer Schrittmacher für den Einstieg in die Kreislaufwirtschaft sein. Stattdessen sind dort die abschreckendsten Beispiele für **Gier** (Kartell der Premiummarken der Autoindustrie: Mercedes, BMW, Audi, Porsche) zu finden; für **Betrug** (Deutsche Bank, u.a. mit massiven Manipulationen des Interbanken-Referenzzinssatzes LIBOR); für **Lobbyismus** (DER SPIEGEL: „Ronald Pofalla führt sich auf, als wäre er noch immer Kanzleramtschef. Der Bahn-Vorstand diktierte dem Bundestag Teile eines Gesetzes, das den Konzern eigentlich entmachten sollte“, 30.7.2016); für **Neokolonialismus** (die bilateralen Rohstoffabkommen mit der Mongolei, Kasachstan, Peru, Chile, Madagaskar u.a.m., die in der Regel etwas freundlicher formuliert sind als der massive Neokolonialismus der Volksrepublik China in Afrika, aber ebenso eindeutig die Entwicklungsbedarfe der jeweiligen Völker übergehen)

seit der Jahrtausendwende für „**urban-industrielle Symbiose**“, die umweltsensible Industrieproduktion mit nachhaltiger kommunaler Entwicklung verknüpft. Die wissenschaftliche Begleitung übernimmt dabei die Universität von Linköping. Praktisch hat der kommunale Entwicklungsplan von Norrköping unterschiedliche Industrien zunächst zur Abfallvermeidung gedrängt, dann zwischen solchen Industrien den Austausch und die gemeinsame Nutzung bestimmter Rohstoffe gefördert und in diesen Ressourcen-Austausch schließlich auch die Gemeinden der Region mit einbezogen. Insgesamt ein fortlaufender Prozeß mit hoher Beteiligungsrate der regionalen Bevölkerung, insgesamt eine **lernende Ökonomie**.

Am Beispiel Energiesicherheit bedeutet das, dass Norrköping sehr gezielt ein **Heizungssystem für den ganzen Distrikt gefordert und gefördert** hat, und zwar durch Kraft-Wärme-Kopplung und maximalen Einsatz von Bioenergien. Dabei wurden die Regeln und Verordnungen der EU-Kommission ebenso wie der schwedischen Regierung beim Abfall-Management und bei der Energieproduktion beachtet. Das schließt in Norrköping auch die **aktive Beteiligung der privaten Industrie** ein, weil sich auch für sie die **Zusammenarbeit mit der Gemeinde lohnen soll (win-win)**. Es ergeben sich direkte betriebswirtschaftliche Nutzen, wie geringere Abfallgebühren und Steuerentlastung wegen CO₂-Minderung, aber auch indirekter Nutzen, etwa durch den Image-Gewinn als „grünes“ Unternehmen.

Der Nutzen dieser „urban-industriellen Symbiose“ für die Region liegt einerseits im verringerten Abfallaufkommen, bei dessen gleichzeitiger energetischer Verwertung durch Kraft-Wärme-Kopplung. Der Nutzen besteht aber auch darin, dass sich in dieser „grünen“ Region **andere Unternehmen neu ansiedeln, weil sie den Ansatz teilen und die Synergieeffekte nutzen** wollen. Auch sind ganz neue Unternehmen entstanden, die die günstigen Rahmenbedingungen nutzen werden, um aus „Abfall“ wieder verwertbare Produkte zu fertigen.

Ein noch profilierteres Beispiel für das Prinzip regionaler Selbstverwaltung in Form regionaler Cluster als Norrköping stellt die Region Värmland, westlich von Stockholm, dar: Unter dem Namen „**Region Värmland**“ hat sich der Landrat und die 16 Gemeinden der Region mit Sitz in der Universitätsstadt Karlstad zusammengeschlossen, um gemeinsam die Verantwortung für die regionale Entwicklung zu übernehmen. Das schließt Fragen der regionalen Ökonomie, der Kultur, des öffentlichen Verkehrs und der Schulbildung einschließlich Erwachsenenbildung ein. Die legale Grundlage für eine solche Organisation wurde von der Zentralregierung 2001 erlassen mit dem Ziel, dass sich die Gemeinden eines Landkreises wie eine Genossenschaft zusammenschließen und vom Staat die Zuständigkeit und Verantwortung für die integrierte Entwicklung ihrer Region übernehmen. Die Institution Landkreis kann selbst Mitglied dieses Verbundes sein. Seit 2008 haben sich insgesamt mindestens 14 solcher **Gemeinde-Genossenschaften** in ganz Schweden gebildet.

Region Värmland trägt seither die Verantwortung für die Weiterentwicklung aller Fragen der Infrastruktur ebenso wie für die 5 Gymnasien oder für die Regionale Energie Agentur. Die Värmland-Bürgergesellschaft ist damit unmittelbarer Ansprechpartner für den Verbund *Region Värmland* und vice versa. Damit hängt es auch von der Bürgergesellschaft und ihrem Engagement ab, wie sozial- und umweltverträglich die Entwicklungsplanung für die Region gestaltet wird. Gemeinsam haben die unterschiedlichen Akteure der Region eine **Vision Värmland 2020** entwickelt. Nach Eigenangaben waren daran insgesamt rd. 1.000 Menschen beteiligt. Eine der fünf zentralen Sektionen dieser Vision heißt „Lebensqualität“. Und gesichert werden soll die Lebensqualität der Värmländer durch die wachsende Attraktivität der Region, die auf intellektuelle und technische Innovation setzt, um die Stärken und die Ausstattung der Region optimal-nachhaltig in Wert zu setzen. Die self-fulfilling prophecy dieser Vision ist ambitiös, aber nicht unrealistisch: je besser sich die Lebensbedingungen und die innovativen Freiräume entfalten, desto mehr zukunftsfähiges Wirtschaftswachstum wird sich einstellen, damit auch ein steigendes regionales Steueraufkommen, mit dem wiederum die innovativen, die sozialen, die ökologischen Ziele unterstützt werden können und regional-bezogene (Aus-) Bildung und Forschung sich verbessern lassen. Eine Form von regionaler Entwicklungsspirale. Im Hintergrund gibt es immer noch den schwedischen Zentralstaat. Es gibt aber auch die anderen Gemeinde-Genossenschaften, die für ihre Region ähnliche Visionen und Handlungs-

strategien entwickelt haben und damit auch in Konkurrenz zueinander stehen. Damit der Gesamtansatz „Regionale Cluster“ für Schweden auch zielführend wird bzw. bleibt, hat die Zentralregierung dann eine entsprechende Strategie formuliert, die **Nationale Strategie für nachhaltiges regionales Wachstum und Attraktivität 2015-2020**.¹⁰⁷ So wie sie formuliert ist und wie die Prioritäten darin gesetzt sind, übernimmt Schweden mit dieser Strategie eine zeitgemäße und zukunftsfähige Weiterentwicklung des alten Wohlfahrtsstaates. Es geht darin um einige wenige, aber klare Schwerpunkte, die der Zentralstaat zusammen mit den Regionen und den Kommunen umsetzt:

- Zusammenarbeit unterschiedlicher regionaler Sektoren und Akteure mit unterschiedlichen Qualifikationen zur Erzielung von Synergien
- Einsatz angepasster Instrumente für die regionale Wirtschaftsentwicklung
- Vereinbarungen von Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten für die Regionalentwicklung
- Gemeinsame Strategie zur Förderung kommunaler Entwicklungen und lokaler Attraktivität sowie
- Stärkung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit beim Bemühen um Regionalentwicklung.

Ein Taktgeber für die Etablierung der „Regionalen Cluster“ in Skandinavien war von Anbeginn das norwegische Vorzeigeprojekt **Eyde Cluster**, benannt nach dem mehrfachen Unternehmensgründer in der Region Agder, Sam Eyde. Heute besteht das Eyde Cluster im Süden Norwegens aus 27 Mitgliedern, darunter 11 größeren Industrieunternehmen, 6 Forschungseinrichtungen und mehreren Städten/Gemeinden. Die Region Agder ist seit über 100 Jahren Norwegens führende Exportregion und möchte das mit Hilfe des Eyde Cluster auch bleiben, das sich selbst *“World Leading Cluster for Sustainable Process Industry”* nennt. Regenerative Energie – auch für den Export – steht dabei ganz oben auf der politischen Agenda der Region. Ausgangsüberlegung waren Schnittmengen gemeinsamer Projekte zwischen den Cluster-Mitgliedern. Inzwischen handelt es sich bei diesem Cluster aber um einen der zentralen Promotoren Norwegens für Forschungs- und Entwicklungsvorhaben rund um das Thema Energieeffizienz und zukunftsfähige Produktionsverfahren und Produkte. Beteiligt daran sind je nach Kapazität im Grunde alle: Klein- und Mittelindustrie, Großindustrie, Gemeinden, Universität

Der direkte regionale Bezug beim Eyde Cluster zeigt sich z.B. in der Umwandlung regionaler Holzabfälle zu Biokohle, Bio-Öl, Bio-Gas, um selbst in Norwegen (dem größten europäischen Öl- und Gas-Förderer) den Ausstieg aus fossiler Energie zu beschleunigen. Ein globales Unternehmen, wie Alcoa etwa, will dabei seine Aluminium-Abfälle zukünftig in Norwegen mit Bio-Gas einschmelzen statt wie bisher mit Erdgas.

Daher verwundert es auch nicht, dass ein Projekt des Eyde Cluster, wie die *Biocarbon Initiative*, und das zugehörige *Eyde-0-Abfall-Programm* von ganz unterschiedlichen Institutionen gefördert werden: vom Norwegischen Forschungsrat ebenso wie vom Norwegischen Regionalen Forschungs-Fonds, dem Programm *Norwegian Centre of Expertise* (NCE) bis hin zu SPIRE, dem Public-Private-Partnership-Programm der EU. Aber wahrscheinlich gehört zu den ganz wichtigen Elementen der regionalen / Kommunalen Förderung die Regelung der **Steuereinnahmen**. Schließlich fallen fast 60% der erhobenen Steuern und Abgaben bei den Gemeinden an und verschaffen ihnen einen hohen Grad an Handlungsautonomie – und Verantwortung.

Mit Initiativen wie den regionalen Cluster rangieren heute Schweden (2), Dänemark (5), Finnland (6), Norwegen (10) unter den ersten 10 Staaten des **Globalen Innovations Index**, durch den insgesamt 133 Staaten erfaßt werden.¹⁰⁸ Die Methodik bei der Aufstellung der Ranking-Ordnung ist nicht jedes Jahr deckungsgleich. U.a. werden jedes Jahr unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Nicht erfaßt von dem Index wird das für Skandinavien (Norwegen) wichtige

¹⁰⁷ englische Kurzfassung: *National Strategy for Sustainable Regional Growth and Attractiveness 2015–2020*

¹⁰⁸ Quelle: Global Innovation Index 2017

Verhältnis zwischen Bewahrung und Weiterentwicklung. Regionales Verhalten mit den Rohstoffen, dem Klima, dem Lebensstil, der sozialen Vernetzung sollen weitestgehend erhalten bleiben. Von anderen Regionen oder anderen Ländern alternatives Handeln lernen, soll zukunftsweisende Dynamik erlauben. Bei all dem bleibt das Ranking jedenfalls eine interessante Tendenzaussage....

Die Cluster-Beispiele unterstreichen einmal mehr, wie wichtig die finnische Innovation beim Thema Kreislaufwirtschaft ist und damit der Perspektivewechsel weg von Abfallbeseitigung und hin zum Prinzip „**von der Wiege zur Wiege**“ (> **S.143**). Bei diesem Prinzip lautet die wichtigste Neuerung **Kreislauf-Denken schon beim Design eines Produkts**. Und das erfordert wiederum die entsprechende intellektuelle Qualität im Bildungs- und Ausbildungsprozeß. 4.0-Ausbildung und Forschung sind darauf bisher zu wenig ausgerichtet - in Schweden wie auch in Deutschland. Beim Forum in Helsinki wurde auch einmal mehr deutlich, dass die Umsetzung von Kreislaufwirtschaft und Globale Agenda 2030 **die Einbindung der regionalen Bevölkerung** erfordert. Einbindung in ein regionales Netzwerk aus Klein- und Mittelindustrie, Großindustrie, Gemeinden, Universität, Organisationen der Zivilgesellschaft, Architekten, Künstler. Skandinavien (besonders Schweden) zeigt, dass genau das in erster Linie dann möglich wird, wenn die erwünschten Transformationsprozesse in einer Region (ihren Kommunen) selber stattfinden und dort u.a. auch die zukunftsfähigen Arbeitsplätze entstehen.

ÖKO-TOURISMUS : NACHHALTIGE INWERTSETZUNG VON NATUR

Die skandinavischen Naturräume werden seit Jahrhunderten industriell (Holz, Fisch, Erze) und seit Jahrtausenden nachhaltig (durch Einsammeln der natürlichen Überschüsse) verwertet. Das auch für die nächsten Generationen noch zu ermöglichen, ist eine **komplexe Herausforderung**, aber zugleich eine **realistische Entwicklungssäule** für die nordischen Gesellschaften.

Die natürlichen Rohstoffe des Nordens können auch weiterhin im jeweiligen Land und darüber hinaus genutzt werden, wenn dabei - erstens - der ökologische Fußabdruck sich nicht vergrößert und wenn - zweitens - kein chinesischer oder sonstiger Extraktivismus zugelassen wird. Eine der zukunftsfähigen Perspektiven bietet für Skandinavien der **Öko-Tourismus**.

Öko-Tourismus kann in Skandinavien bisher sehr, sehr unterschiedliche Formen annehmen. In **Finnlands** karelischen Wäldern sucht sich der Wanderer selber einen Weg über eiszeitliche Findlinge zum See Nummer 1111. In **Schweden** trifft man Rentner aus Köln mit ihren Liegefahrrädern auf dem Weg zum Eismeer bei einer Rast am Polarkreis. In **Norwegen** kann Autowandern beim Bezwingen der *Troll-Leiter-Serpentinen* eine der Tourismus-Disziplinen sein. Die zunehmende touristische Attraktivität des Nordens schafft allerdings auch vielerorts zunehmende Naturbelastung. Die beginnt schon mit der Anreise der Touristen per Flugzeug oder im Wohnwagen oder als Kreuzfahrer mit der Hurtigruten-Linie, deren Schiffe wegen des eingesetzten Schiffsdiesel noch immer zu den größten Umwelt- und Klimaschädigern in Skandinavien gehören. Einen deutlichen Beitrag zur Umweltbelastung leisten ebenso die vielen Fähren, die im Inselstaat Norwegen den Tourismus im Sommer bewältigen müssen. Allerdings hat genau an diesem Punkt Norwegen einen spektakulären Schritt getan und seit 2015 die erste Elektrofähre am Sognefjord eingesetzt („*Ampere*“), sie bis 2018 als sehr erfolgreich getestet und den Bau weiterer 50 e-Fähren beschlossen.¹⁰⁹ Übrigens sind an mehreren Stellen zwischen

¹⁰⁹ Die vollständig elektrische Fähre "Ampere" befährt die sechs Kilometer lange Route E39 im 20-Minuten-Takt 34 Mal am Tag rein elektrisch über den Sognefjord. Sie kann 360 Passagiere und 120 Autos abgas- und CO2-frei transportieren – im Vergleich zu einer konventionellen Fähre, die rd. 1 Mio Liter Treibstoff pro Jahr verbrennt. Bei jedem Hafenaufenthalt werden die Batterien für 10 Minuten aufgeladen. Die gesamte

Schweden und Dänemark bzw. auf der „Vogelfluglinie“ schon Hybrid-Fähren im Einsatz, die bis 2020 zu vollen e-Fähren ausgebaut werden. Spektakulär ist bisher allerdings ein hightech Frachtsegler, der demnächst Waren zwischen der Karibik und Europa transportieren wird und dann – wie zu Wikingerzeiten – eine noch viel bessere Ökobilanz ausweist.¹¹⁰ Dem nähert sich seit 2018 die Ostseefähre „Viking Grace“ zwischen Stockholm und Turku an. Sie wird einerseits mit Flüssiggas angetrieben statt Schiffsdiesel und zusätzlich durch ein Rotorsegel, das



ausschaut wie ein Schornstein in Überlänge, aber durch seine Rotation den Wind zusätzlich zum Vortrieb nutzt.

„Viking Grace“,
seit April 2018 im Dienst

Ökotourismus besitzt in Skandinavien auch deswegen eine gute volkswirtschaftliche Perspektive, weil -

anders als in den vielen Ländern des globalen Südens - die nordischen Länder nicht von irgendwelchen ausländischen Touristik-Konzernen abhängig sind. Vielmehr sichert das starke kommunalpolitische Mitbestimmungsrecht den Bürgern zu, über die Nutzungsformen und die Nutzungsintensität ihres Territoriums (*Inwertsetzung*) mitzuentcheiden. Denn gerade auch bei der Natur-bezogenen Bevölkerung der Region verschließt niemand die Augen vor der Doppelbödigkeit von Ökotourismus. Im finnischen, schwedischen, norwegischen Norden sind die Samen-Völker besonders hin und her gerissen, da sie einerseits immer stärker in



Troll-Faszination (N)



entner radeln von Köln zum Nordkap
Verschnaufspause
am Polarkreis (S)

Ökobilanz für diese Fährte liegt allerdings noch nicht vor. Denn die Achillesverse ist auch bei dieser e-Fährte die gewaltige Menge an erforderlichen Batterien

¹¹⁰ Ab Frühjahr 2019 soll ein modern umgebauter Zweimast-Schoner (Solarpaneele etc) fair gehandelte Waren (Schokolade, Kaffee, ...) aus der Karibik nach Europa transportieren und dort Nischenmärkte beliefern, denn die reinen Transportkosten pro Kilo Last dürften statt 10 Cent bei normalen Frachtern hier bei 2 Euro liegen (TAZ, 9.4.2018)

ihrer traditionellen Rentier-Ökonomie eingeschränkt werden, andererseits gerade deswegen nach alternativen Wirtschaftsformen suchen. Auch für sie könnte ein aufgeklärter Ökotourismus ein Weg sein, die eigenen Lebensformen und ihr Verhältnis zur Natur lebendig zu halten anstatt in den Erzminen großer Konzerne als Handlanger zu enden. Es lohnt einen kursorischen Blick auf das Potenzial der skandinavischen Ökotourismen.

U Finnland Tourismus

Finnlands Geschichte ist aufs Engste mit Schweden und Russland verwoben. Das wurde zuvor deutlich gemacht. Dabei kann man sich streiten, ob die 600 Jahre als schwedisches Herrschaftsgebiet oder die Ernennung Finnlands 1809 zum autonomen Großfürstentum durch den russischen Zaren *Alexander I* für Kultur, Identität, die politische und die Wirtschaftsgeschichte des Landes prägender waren. Jedenfalls wurde das heutige Finnland erst als Folge der russischen Revolution im Dezember 1917 eigenständig und schließlich im Sommer 1919 tatsächlich eine unabhängige Republik. Dieser lange Entwicklungsweg kann vom heutigen Besucher wie ein offenes Buch gelesen werden, wenn er/sie mit offenen Augen Finnland von Süd nach Nord und ein bißchen quer durchzieht.

▲ Finnische Attraktionen auf den ersten Blick

Zusammen mit dem verliehenen Status als Großfürstentum hatte **Turku** seine Jahrhundertealte Rolle als Hauptstadt der Region Finnland schon zuvor abtreten müssen. 1812 hatte der Zar Helsinki zur finnischen Hauptstadt erklärt. Egal wie man heute nach Finnland reist, es gibt keinen Finnland-Besuch ohne auch durch **Helsinki** zu streifen. Der Gang ins Zentrum führt immer in Richtung Hbf, zur Finlandhalle, zu den orthodoxen („russischen“) und anderen Kirchen und ins Hafengelände mit den Anlegeplätzen aller Ostseefähren und zur alten Markthalle gleich neben den Kais mit ihren inzwischen modernen Cafés und Teestuben – und einigen erhalten gebliebenen Marktständen. Selbst wenn es regnet, sind an all diesen Stellen Touristen aus aller Herren Länder unterwegs. Wegen der immer drängenden Touristenführer und den unendlichen selfies, die offenbar nicht nur ganz junge Touristen wie eine Droge genießen, bleibt den Besuchern kaum Zeit nachzuschauen, vor welchem Hintergrund sie sich gerade wieder selber elektronisch verewigt haben. Facebook und andere Dienste platzen allmählich aus allen Nähten bei diesen Mengen geposteter, aber ziemlich sinnloser Mitteilungen an alle „Freunde“. Wie jedermann inzwischen begriffen haben muß, ist das „posten“ auch nicht das eigentliche Geschäft von Facebook. Facebook (einschl. Whatsapp) geht es um den Zugriff auf Hunderte von Millionen persönlicher Smartphone-Daten, die sie maßgeschneidert am globalen Datenmarkt verkaufen. Genau dabei leisten die Selfies die größten Dienste

*Selfy-Manie,
vor dem Denkmal für Zar Alexander II,
Helsinki
aber sieht irgendjemand noch mehr als
das eigene Gesicht ??*

Helsinki präsentiert sich jedenfalls mit einer beeindruckenden Fülle unterschiedlicher Gesich-



ter, die sich vor allem in sehr konträren und unverbunden nebeneinander bestehenden Bau-
 stilen ausdrücken. Das reicht von jugendstiligen Karyatiden und Atlanten in den Villenviertel
 über schlichteren Jugendstil im Geschäftszentrum und zeigt auf den Neoklassizismus des
 immer wieder erweiterten Hauptbahnhofs bis hin zu Alvar Aaltos Finlandhalle, die erst 1971

fertiggestellt wurde und
 wohl am deutlichsten
 den finnischen Volks-
 charakter aus distanz-
 zierter Kühle, Klarheit
 und Effizienz abbildet.



Helsinki:

*großbürgerlicher Jugendstil
 Helsinki*

*Alvar Aaltos **Finland-
 Halle**, Helsinki,
 identitätsstiftend für das
 moderne, kühle,
 pragmatische Finnland ...*



*Hauptbahnhof
 Helsinki,
 Eingang*

Nach der ausführlichen Helsinki-Runde kann man
 in den schwedisch-finnischen Westen weiter-
 reisen. Nach 2 ½ Stunden Bahnfahrt, z.B., zeigt
 die alte Hauptstadt **Turku** und ihre Umgebung, wieviel sie an kultureller und städtebaulicher
 Geschichte in unsere Zeit hinüber gerettet hat – jedenfalls so viel, dass Turku 2011 (zusammen
 mit Tallinn) zur **Kulturhauptstadt Europas** ernannt wurde.

Die neue Hauptstadt Helsinki muß sich mit ihren Jugendstil-Fassaden und den modernistischen Bauten eines Alvar Aalto keineswegs hinter Turku verstecken. Nur, die Turku-Bürger betrachten Helsinki als „Emporkömmling“ - vielleicht so, wie der Fürst von Thurn und Taxis einen

Donald Trump betrachtet und bewertet. Der **Dom** spielt eine wichtige Rolle bei der Identitätsstiftung der in Turku Geborenen und ebenso das sehr atmosphärische Gebäude der großen Markthalle (Kauppahalli) vom Ende des 19. Jahrhunderts.

Für den Außenstehenden, den Zugereisten, den neugierigen Touristen ist aber vielleicht doch das alte Handwerkerviertel auf dem Klosterhügel ganz besonders ansprechend. Hier ist ein kleines Stadtviertel aus dem 18. und 19. Jahrhundert weitgehend original erhalten oder zumindest sehr behutsam restauriert. Die alten Handwerkerhäuser sind heute als das **Freilichtmuseum „Luostarinmäki“** zusammengefaßt.

Dom zu Turku, seit 1300 Bischofskathedrale und heute Nationalheiligtum

Ansichten im 200 Jahre alten Handwerkerviertel Luostarinmäki, Turku



Das Freilichtmuseum mitten in der Stadt ist eine historische Holzhäusergruppe auf ihren Felsfundamenten. Wohl auch wegen letzteren hatte dieses Stadtviertel den großen Stadtbrand von 1827 fast unbeschadet überstanden. Dadurch kann sich der heutige Besucher (Finne wie Zugereister) ungemein lebensnah in die Wohn- und Arbeitsatmosphäre

von vor 200 Jahren versetzen – zumindest in die eines Buchdruckers, eines Webers, eines Schusters. Erhalten sind ihre Minigärten zur Selbstversorgung und zu bestaunen ist die Bauweise ihrer Holzhäuser, die mit der gleichen Art Grasdächer gedeckt wurden, wie sie schon die Wikinger kannten und wie sie heute noch die Samen im hohen Norden kennen - und die fortschrittlichen Bauherren moderner Vorstadt-Villen ebenfalls.

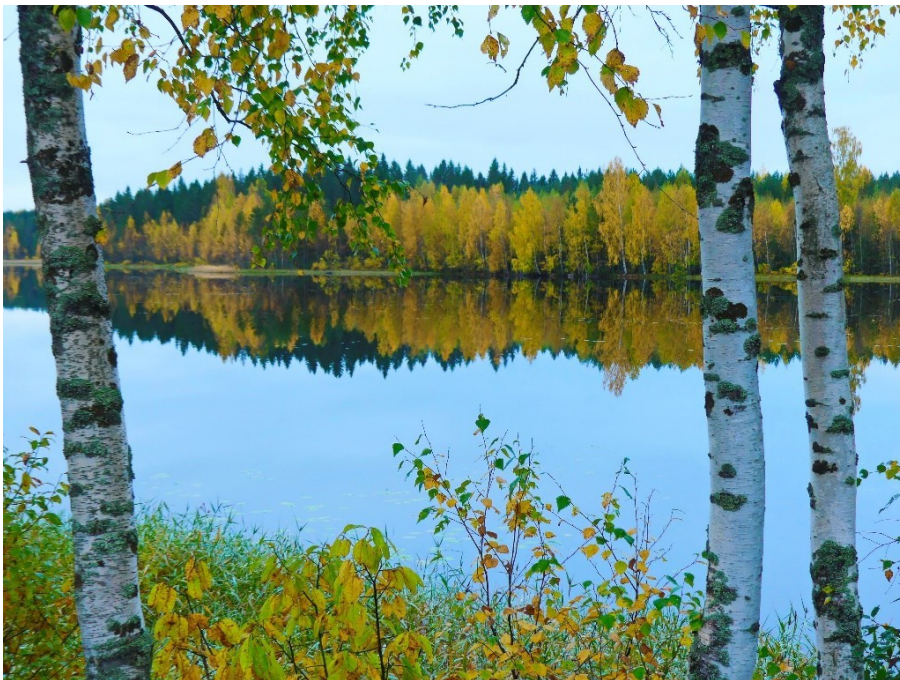
Turku ist also ein Fixpunkt für historische finnische Identität – nicht nur für die Turkuer. Nicht weit davon versteckt sich in den Wäldern das architektonische Ensemble **Vitträsk**, das von finnischen Architekten zur Sicherung der kulturellen Identität ganz Finnlands noch vor dem Ersten Weltkrieg gezielt entworfen und gebaut wurde – in der Literatur vielleicht vergleichbar mit dem finnischen Nationalepos **Kalevala** (> **S.35**). Die Anreise nach *Vitträsk* hatte allerdings erheblich mehr von Finnland gezeigt als nur seine vielfältigen kulturellen Wurzeln (> **S.208**).

▲ **Finnland an sich**

Es gibt für jeden Reisenden auch das Finnland, das den Reiseführern entspricht. Das Finnland der tiefen Wälder und der ungezählten Seen. Und die Kombination aus beiden. Dabei gibt es nur einmal die finnischen Koli-Berge am großen Pielinen-See im karelischen Osten (> **S.46**). Für einen Finnen befindet sich genau hier die Natur-bezogene Seele Finnlands.

Die höchste Erhebung - der Koli - ist mit seinen 344 m immer erst halb so hoch wie die Erhebungen im Westerwald oder in der Vulkaneifel. Der Koli ist vollgestopft mit Jahrhundertealten Mythen. Das mit solchen Mythen, aber auch mit Naturbeschreibungen angereicherte **Nationalepos Kalevala** hat gerade im romantischen 19. Jahrhundert auch diesen Teil Kareliens verklärt und ihm den noch heute anhaftenden geheimnisvollen Charakter zugeschrieben. Hier ist das verdichtete Finnland an sich.

Alle anderen, einst höheren Erhebungen der karelischen Gebirgskette fielen im Laufe der Erdgeschichte der Hobelarbeit der Gletscher und danach der Erosion zum Opfer. Daher sind nur hier, im östlichen Finnland massenhaft solche hügeligen Wald- und Seenlandschaften zu finden. Manche Zählungen sprechen von 60.000 finnischen Seen. Andere von 45.000. Beide Zahlen müssen sich nicht widersprechen, weil viele der Seen miteinander verbunden sind – oder durch die Anwohner miteinander verbunden wurden, um über Jahrhunderte hinweg das geerntete Holz flußabwärts zu den Papiermühlen oder in die Häfen der Westküste zum Schiffsbau zu flößen. Auch heute sind noch immer einige Schlepper auf den Seen und Flüssen unterwegs und ziehen schon mal 200.000 Baumstämme hinter sich her zu einer der Möbelfabriken an der Küste. Bis hoch in den lappländischen Norden wandeln sich oft Seen und Wälder in Moorlandschaften und erweitern dabei nicht nur die Masse an Insekten (Mücken), sondern auch die Artenvielfalt an Nutzpflanzen und Pilzen für Menschen und Tiere.



Finnland an sich

Auch anhand der Waldtypen und der zugehörigen Waldfrüchte ließe sich leicht eine Reiseroute vom südwestlichen und vom karelischen Finnland hinauf ins nordöstliche, lappländische Finnland entwerfen. Der einfachste Weg führt dabei über die **Via Karelia**. Sie zieht sich durch weitere atemberaubende Naturlandschaften, darunter der Canyon *Julma Ölkky* oder der **Oulanka Nationalpark**, etwa 800-850 Km nördlich

von Helsinki. Ein- und mehrtägigen Wanderungen durch die Nationalparks führen über Hängebrücken, durch Schluchten und ungebändigte Flüsse und heißen z.B. **Bärenrunde**, weil die Ranger dort behaupten, im Park lebten neben Steinadler und Seeadler, neben Wolf und Luchs auch Braunbären. Nur trifft man selten einen Wanderer, der selber diesen attraktiven Waldbewohnern begegnet ist (vielleicht hat er die letzte Begegnung auch nur nicht gesund überstanden).

Im Sommer, der Hauptsaison für ausländische Touristen, geht es vor allem um intensive Wanderungen durch solche Nationalparks. Die Wanderungen ziehen sich an 50 m tiefen Canyons entlang. Es geht um Forellenangeln. Es geht um Kajakfahren auf den Wildwasserstrecken

zwischen den Seen. Und rafting über die Stromschnellen des *Oulankajoki* wird niemand so schnell vergessen. Im Winter stehen dann Ausflüge mit Rentier- und Hundeschlitten im Mittelpunkt. Natürlich hat auch diese heute hochgeschätzte Touristenregion ihre markante Entwicklungsgeschichte.

Der *Oulanka Nationalpark* liegt in einer uralten Wirtschaftszone zwischen dem (russischen) Weißen Meer und dem Bottnischen Meerbusen, die schon unter den sehr frühen Besiedlern aktiviert wurde, die ihrerseits lange vor den Wikingern die Region kontrollierten, einst aus Sibirien zugewandert waren und zu Vorfahren der heutigen Samen wurden. Für die heutigen



Samenvölker bildete der Oulanka die südliche Grenze ihres eigentlichen Siedlungsgebietes, **Sápmi**.

Intensivwandern im Oulanka-Nationalpark

Oulanka und die zentrale Stadt der Region – **Kuusamo** – sehen sich selber schon als finnisch Lappland. Schlicht und einfach zeigt sich das im *Wappen von Kuusamo*: ein Rentier unter ei-

nem goldenen Polarlicht.

Es ist das Rentier der Samen, die ab Ende des 17. Jahrhunderts systematisch aus diesem Gebiet vertrieben wurden, als der schwedische Staat allen Neusiedlern in Lappland für 15 Jahre Steuerfreiheit gewährte und die Siedler sich nach und nach im Raum Kuusamo niederließen. Diese Siedler veränderten nachhaltig den Naturraum der Samen und ihre Ökonomie, lebten selber vom Wanderfeldbau und verschoben wegen ihrer Brandrodungen das Interesse am **Rohstoff Holz** hin zum **Rohstoff Erz**. Da dauerte es nur wenige Jahrzehnte bis die samische Bevölkerung von der finnischen Siedlergesellschaft assimiliert wurde – oder er/sie war gezwungen, weiter nach Norden, in ihr Kernland Sápmi, zu ziehen.

Die Chroniken berichten, dass 1718 in Kuusamo nur noch zwei samische Familien lebten.



U Sápmi-Tourismus

Sápmi-Tourismus ist ein ideeller Tourismus, einer, der sich mit der Gedankenwelt, der uralten Geschichte der Samen, ihrer Spiritualität, ihrer Musik und Kunst beschäftigt. Die Samen bieten dafür den Anknüpfungspunkt, wenn sie sich selbst als das letzte eigenständige Kulturvolk in Europa sehen. Wichtige Orte, sich mit ihnen darüber auseinanderzusetzen, bieten seit einigen Jahren ihre eigenen Parlamente im finnischen *Inari*, im schwedischen *Kiruna* und im norwegischen *Karasjok*. Aber immer auch zufällige Begegnungen, wie die geschilderten Gespräche am Kemijoki in Rovaniemi (> **S.71**) oder mit den Sami-Guides in Jukkasjärvi (> **S.76**) oder

in der Samen-Koche bei Tromsö (> **S.169**). Die Naturräume und die Landschaftsbilder Sápmis sind die, wie sie üblicherweise unter die Gastländer Finnland, Schweden, Norwegen eingereicht werden und in diesem Buch auch unter diese drei Länder verortet sind. Nur denken die Samen nicht in skandinavischen Landesgrenzen. Ihr Sápmi reicht vom norwegischen Atlantik über Schwedens und Finnlands Norden bis auf die russische Halbinsel Kola im Eismeer. Und das seit mehreren tausend Jahren. Dass der russische Zar 1809 das von Schweden eroberte Gebiet zum Großfürstentum Finnland erklärte, interessierte die Samen daher solange nicht als bis die politischen Landesherren von ihnen Steuern eintreiben liessen, insbesondere wenn sie mit ihren Rentieren von den Sommerweiden auf die Winterweiden zogen und vice versa und dabei diese neuen Grenzlinien passieren mussten. Besonders schlimm wurde es für die Samen allerdings erst als die christliche Kirche den Steuereintreiber von einem Missionar begleiten ließ. Denn der erzählte nicht nur unverständliche Geschichten von einem Mann am Kreuz, der jetzt angebetet werden müsse, sondern sammelte auch ihre heiligen Gerätschaften ein und verbrannte sie, vor allem die heilige Trommel des Schamanen. Gelegentlich brannte auch gleich der Schamane. Die ureigenen samischen Joik-Gesänge wurden verboten und die eigenen samischen Sprachen ebenso (> **S.67**).

Das hat sich eigentlich erst seit den 1990er Jahren für die Samen zum Besseren gewendet. Heute wird ihnen zwar immer noch ihr Land weggenommen, vor allem von den Holzkonzernen, aber auch von den Minengesellschaften. Und die Energiekonzerne (Vattenfall) stauen dort Flüsse auf, wo es ursprünglich Weideland für die Rentierherden gab. Die Samen wehren sich so gut sie können. Sie tun das friedlich in ihren Parlamenten und Bibliotheken und Kirchen. Sie nutzen ihre international bekannten Joik-Sänger und Folkloregruppen. Und sie erzählen dem Reisenden, der heute eines der noch bestehenden schwedischen Kirchdörfer aufsucht, wie diese besonderen Dörfer im 19. Jahrhundert für die christliche Missionsarbeit auf vormals heiligem Boden der Samen errichtet wurden. Und dann empfehlen sie dem Reisenden, doch auch das alte Sápmi in Jukkasjärvi (bei Kiruna) zu besuchen. Dort nehmen sich samische Studenten ausreichend Zeit, um interessierten Besuchern und Gästen aus der Sicht der heutigen Jugend die historische und die aktuelle Lage der Samen zu erzählen. Dort in Jukkasjärvi steht auch die kleine hölzerne Kirche der Samen, die älteste ihrer Art in Schweden. Und darin schmückt eine bunte Wandmalerei den Altarraum. Der Sápmi-Tourist erkennt in dem Gemälde nicht die Via Dolorosa, die Jesus gehen mußte. Er erkennt die ganz besondere Leidensgeschichte der Samen und was im 18. und 19. Jahrhundert die schwedische Kirche unter Missionsarbeit in Sápmi verstand (> **S.80**).

U Schweden Tourismus

In Schweden kann Öko-Tourismus sehr exklusiv und sehr teuer sein. Z.B. im Baumhotel von Harads, wo die einzelnen Zimmer voll ausgestattet und gut verteilt in den Bäumen hängen.

*Öko-Baumhotel
in Harads (S)*

Die nationale Forstbehörde läßt solche Projekte zu, bleibt in ihrem Handeln insgesamt aber widersprüchlich. Denn mehr als die Hälfte Schwedens sind mit Wald bzw. Forsten bedeckt. Aber nur gut 3% dieser Territorien stehen offiziell unter Naturschutz in Form von Nationalparks



oder Naturschutzzonen. Vor allem wäre wichtig, dass für den Naturschutz klare Spielregeln gesetzt und überprüft werden und damit deutlich weniger auf Freiwilligkeit der Forstunternehmen gesetzt wird. Denn nur dann wird sich das destruktive Verhältnis des modernen Menschen zur Natur in die Richtung ändern, die zur Identität der Samen gehört: nämlich sich selber als Bestandteil der Natur erkennen und nicht als ihr Gegenüber. Im Alltag verhalten sich auch in Schweden noch zu viele Menschen – im Gegensatz zu den Samen – im Sinne der christlichen Schöpfungsgeschichte: „macht euch die Erde untertan“.¹¹¹

▲ Rolle der Nationalparks

Öko-Tourismus kann sehr unterschiedliche Formen annehmen. Am häufigsten sind auch in Skandinavien **Naturparks** und **Nationalparks** anzutreffen. So auch in Schweden. In Zentral-Schweden funktioniert seit 2004 eine besondere Variante unter dem Namen „**Vilhelmina-Wald**“. Das Waldgebiet um die kleine lappländische Stadt Vilhelmina gehört zur Gruppe Internationaler Modell-Wälder und ist für Schweden ein sogenanntes Leuchtturmprojekt. Modellhaft ist bei Vilhelmina der besonders starke Grad an Beteiligung der regionalen Bevölkerung bei allen wesentlichen Entscheidungen, die den Wald und das Landschaftsbild der Region betreffen. Hierbei spielt das wachsende Interesse an Öko-Tourismus eine große Rolle, das mit einer zunehmend deutlicheren Artikulation der samischen Originalbevölkerung einher geht, die nach vielen Jahrhunderten der kolonialen Ausbeutung inzwischen einige politische und rechtliche Möglichkeiten hat, ihren Lebensraum zu schützen. Und zwangsläufig geht es um die Einsicht der schwedischen Bevölkerung, dass ein intakter Wald wahrscheinlich wichtiger für ihr eigenes (Über-) Leben ist als der industrielle Rohstoff Holz.¹¹² Generell sind die schwedischen Naturparks eine Symbiose aus naturbelassenem Wald und gelenktem Tourismus. Davon gibt es inzwischen 29 im ganzen Land verteilt. Darunter auch solche mit für die Artenvielfalt so wichtigen **alten Waldbeständen**. Sie stehen für eine Waldpolitik im Wandel, bei der es nicht allein um die Verwertung schnell wachsender Forsten geht (Fichten, Birken), sondern um den langfristigen Erhalt der Artenvielfalt von Flora und zugehöriger Fauna. Einige Beispiele sind besonders eindrucksvoll:

● z.B. Björnlandet National Park

Wahrscheinlich der attraktivste unberührte Naturwald ist der erst 1991 gegründete **Björnlandet Nationalpark**, westlich von Umeå im Inland. „Bärenland“ entspricht den Naturbeschreibungen, wie sie *Carl Linnaeus* (später **Carl von Linné**) von seinen Lappland-Reisen vor 300 Jahren hinterlassen hat.¹¹³ Es sind die im südlichen Lappland als typisch anzutreffenden Kiefern und Fichtengruppen, dazwischen Sumpf und verstreute Granitbrocken. Nicht unbedingt romantisch, eher karg und hart. Kein Anzeichen von menschlicher Besiedlung. Dafür Heidelbeeren und Preiselbeeren und Sumpfgäser und Pilze. Gutes Gelände für streunende Rentiere oder Braunbären. Sie finden auch noch unterm Schnee ausreichend Futter. Für die Samen eine klassische Winterweide. Dennoch ist Björnlandet noch nicht der spektakulärste unter den Nationalparks – auch wenn es immer auf das persönliche Interesse und die persönliche Bereitschaft ankommt, sich auf Unbekanntes einzulassen. Da ist dann z.B. der

¹¹¹ Auch der berühmt-berüchtigte Satz aus der Schöpfungsbericht (Gen 2,1-24): „macht euch die Erde untertan“ bleibt bis heute Angelpunkt des samischen Widerstandes gegen die Christianisierung. Zum Glück hat auch der christliche Teil der Gesellschaft heute in Skandinavien einen anderen Orientierungspunkt: „geht nachhaltig mit der Erde um“

¹¹² <http://www.vilhelminamodelforest.se/>

¹¹³ auch in Schweden hat man akzeptiert, dass v. Linné keine Evolutionstheorie aufgrund seiner Naturbeobachtungen entwickelt hat. Aber seine Klassifizierung der belebten Natur hat Alexander von Humboldt ebenso zu seiner Entwicklung eines ganzheitlichen Naturbildes verholfen wie später Charles Darwin zu seiner Evolutionstheorie

- **Fulufjället National Park**

Ein gutes Stück weiter westlich, schon dicht an der norwegischen Grenze, findet sich die andere Kategorie von schwedischem Nationalpark, der **Fulufjället**. Das bergige Gelände zieht manchen Wanderer an, weil es hier oben den ältesten Baum der Welt zu sehen gibt, den „**Alten Tjikko**“. Wer sich näher informiert, erfährt, dass es bei dem kleinen Bäumchen nicht um die



Jahresringe geht (die allerdings auch einige hundert Jahre anzeigen). Der Baum bringt es mit seinem endlosen Wurzelwerk, der fortwährenden Vermehrung durch Absenker und Nachwachsen eines neuen Stammes auf 9.500 Jahre. Er wächst auf seinem felsigen Untergrund praktisch seit Ende der letzten Eiszeit. Attraktiv ist dieser Nationalpark also durch die unvorstellbar lange Zeit, in der die Natur hier nicht verändert wurde. Dennoch kommen die meisten Besucher an diesen Ort, weil sie hier gleichzeitig den höchsten Wasserfall Schwedens bestaunen können: den **Njupesklär**.

Njupesklär

Er läßt das Wasser fast 100 m in die Tiefe stürzen und hat seit Tausenden von Jahren eine beeindruckende Schlucht in den Fels gefräst - und wird weiter

fräsen solange die Gletscher noch das Wasser liefern.

- **Oder Skuleskogen National Park an der Hohen Küste**

Es gibt nur noch einen ähnlich faszinierenden Nationalpark, wie den Skuleskogen und der liegt sehr weit entfernt in der Hudson Bay in Canada. Faszinierend am einzigartigen schwedischen Skuleskogen ist die unmittelbare und begehbare Anschauung, wie in Skandinavien die letzte Eiszeit noch immer Markierungen setzt.

Der Skuleskogen liegt an der sogenannten **Hohen Küste** im Nordosten Schwedens, direkt am Bottnischen Meerbusen. Als vor ca 20.000 Jahren die Eisdecke über Skandinavien anfang, allmählich abzuschmelzen, ließ das verringerte Gewicht des Eispanzers den darunter liegenden Festlandssockel kontinuierlich aufschwimmen. Die Wasserlinie der damaligen Eiszeit liegt heute etwa 285 m oberhalb der aktuellen Küstenlinie – und steigt im Bereich der Hohen Küste

jedes Jahr um weitere 8 mm. Sicherlich ähnlich beeindruckt wie die heutigen Schweden waren die Bewohner in der Bronzezeit. Sie hinterließen zahlreiche Spuren ihrer Behausungen auf der Hohen Küste und ihre bis heute erkennbaren Steingräber. Unabhängig vom Phänomen der stetigen Küsten-Anhebung ist der Nationalpark allein durch seinen sumpfigen und nicht überall einfach zu erwandernden Urwald (Altwald) beeindruckend. Folgerichtig ist Skuleskogen seit



2006 auch Bestandteil des europäischen *Natura-2000-Programms*. Mit dem Erlebnis der Naturparks ist zugleich die Sensibilisierung für das persönliche Engagement zugunsten der natürlichen Artenvielfalt verbunden.

Skuleskogen-Nationalpark mit wichtigem Altwald-Bestand

Die Menschen, die immer urbaner geworden sind und weiterhin werden, sollen auch hier daran erinnert werden, was wir alle selber sind: als Primaten ein Stück Natur, nicht Gegner

der Natur. Die *Hohe Küste* vermittelt jedem Besucher auch genau diese faszinierenden Eindrücke. Sie sind von niemandem beeinflussbar – weder von großen Konzernen, noch von Militärs noch von irgendeinem Algorithmus.

U Norwegen Tourismus

Auch Norwegen hat seine ganz besonders attraktiven und sehr vielseitigen Anlaufstellen für Öko-Touristen und keineswegs nur die Lofoten oder das Nordkap. Einige der Nationalparks besitzen zugleich eine starke historisch-politische Dimension. Auch hierzu einige Beispiele:

▲ Vom Nordkap in den Süden

Am Nordkap zu stehen oder eine Wanderung um den großen Felsen herum und am NATO-Militärgelände entlang zu unternehmen, ist nur eindrucksvoll, wenn man in Erinnerung der Geschichte dieses Ortes die besondere Atmosphäre und diese Augenblicke auf sich wirken läßt. Denn attraktivere oder fotogenere Orte findet man problemlos auf vielen Inseln und in den zahllosen Fjorden Norwegens.

Die Norweger schreiben **Nordkapp**, weil diese Felsspitze am Eismeer zu der Gemeinde gehört, die sich mit doppeltem „p“ schreibt. In der Mitte des 16. Jahrhunderts hatten zuerst englische Seeleute den Nordkap-Felsen erspäht. Aber erst 1845 lief ein Ferienschip aus Hammerfest zum ersten Mal gezielt diesen Felsen an. Der wirkliche touristische Durchbruch erfolgte dann mit der Postschiff-Gesellschaft *Hurtigruten*, die ab 1893 den Liniendienst um das Nordkap herum bis kurz hinter *Vardø* aufnahm.

Vom Nordkap ist jede Weiterfahrt immer Rückreise, aber nicht unbedingt zurück zu den Plätzen, die schon so reich an Eindrücken und Begegnungen waren, wie **Alta** mit seinen Felsritzungen (> **S.84**). Die Rückreise über Alta hinaus nach Süden führt meist direkt am Meer entlang, bis in die attraktivste Stadt des Nordens, *Tromsø*.



Nordkapp, mit kaum getarnter Abhörstation der NATO



Autor repariert Wegmarkierung zum Nordkap

In **Tromsø** kann es fast so viel regnen, wie in der südlich gelegenen Regenmetropole *Bergen*. Und beide Orte haben noch etwas gemeinsam, sie waren im Mittelalter Knotenpunkte der *Hanse*. In Tromsø geht es um sehr viel Stimmung, um Atmosphäre einer uralten jugendlichen Stadt. Hier herrscht nicht die melancholische, solitäre, auch ein bißchen bedrohliche Atmosphäre vom Nordkap. In Tromsø ist alles ungemein lebendig durch die vielen Studenten; durch die alten, kompakten Speicherhäuser aus Hanse-Zeiten; durch die hochgewölbte Brücke über der Hafeneinfahrt, unter der sich mehrmals täglich gewaltige Kreuzfahrtschiffe und die Hurtigruten-Kreuzer hindurchzwängen; durch eine sehr moderne Kirche, die treffend die *Eismeer-Kathedrale* genannt wird und selbst auf dem Friedhof streicht noch ein Hauch von Humor um den Grabstein für Paul, den letzten Eisbärjäger, der jetzt von einem Eisbären bewacht wird.

Tromsø:



Hanse-Speicherhäuser

Aber neben den Straßen-Cafés mit französischer Ausstrahlung und den attraktiven hölzernen Villen an den Hängen der Stadt gibt Tromsø auch sehr eigene, dabei attraktive Charakterzüge von sich preis.

Eismeerkathedrale



Dennoch haben sie in Tromsø nicht die extrem bösen Zeiten

vergessen, die der II. Weltkrieg auch über diese Stadt gebracht hatte. Und die Erinnerung daran

sind die „Stolpersteine“ auf den Gehwegen - wie ein Ersatz für nie gesetzte Grabsteine der jüdischen Mitbürger, die in Auschwitz umkamen - nicht anders als wie sie in Warschau oder Riga oder Berlin die Erinnerung wach halten.



Erinnerung an Paul, den Eisbärjäger

„Stolpersteine“ als Erinnerung an Auschwitz



Im gut organisierten Tromsø-Museum kann es passieren, dass gerade eine spannende Ausstellung aufgebaut ist, wie z.B. „Identität und Kulturen der Samen“. Darin enthalten sind deutliche Hinweise auf den schweren Kampf der Samen für Selbstbestimmung, für den Gebrauch ihrer eigenen Sprachen, für den Erhalt ihrer naturfreundlichen Ökonomie. In den USA wäre etwas Vergleichbares gegenüber Apachen, Sioux und vielen anderen „Rothaut-Ethnien“ zwar möglich, aber in dieser Form dennoch kaum vorstellbar – schon gar nicht unter einem US-Präsidenten Donald Trump, der ja alles versucht, um einen „Farbigen“ (Obama) aus der amerikanischen Geschichte zu streichen.

An einem verregneten Tag kann es auch passieren, dass in einem Waldstück, nicht allzu weit vom Tromsø-Museum entfernt, eine Samen-Frau in ihrer Kothe am Feuer sitzt und den Vorbeiwanderer zu einem wärmenden Kaffee einlädt, den sie gerade über dem Feuer kocht und dazu Häppchen aus geräucherter Rentierzunge anbietet. Die Atmosphäre dort im Zelt ist außerordentlich ansprechend und das lange Gespräch über die dramatische Geschichte ihres Volkes erst recht, über die 9 aktiven Sprachen, über die begrenzte, aber doch vorhandene



Kommunikation zwischen den 4 Samen-Ländern, also einschließlich Russlands, über viele offene Fragen – trotz Samen-Parlamente etc.. Was die Anthropologen in Alta schon festgestellt hatten, zeigt sich auch in den Zügen der Samin: die genetische Mischung zwischen Europäern und Ostasiaten, eine Mischung, die viele hundert Jahre brauchte, um jetzt die Anerkennung auf eigene Identität zu erlangen, wie sie auch vom Tromsø-Museum unterstützt wird.

Autor in einer Samen-Kothe bei Tromsø im Gespräch über Samen-Kultur und Geschichte

Ein Halb-Same aus Finnland ist ebenfalls als Tourist unterwegs und erweitert die Gesprächsrunde in der Kothe. Wir reden auch über die schwedischen Kirchdörfer, über die gewaltsame Christianisierung seit Beginn des 17. Jahrhunderts und die Zwangsarbeiten der Samen in den Gold-, Silber- und Kupferminen hier oben im Norden. Mittlerweile räuchern wir uns mächtig ein. Aber auf jeden Fall tausendmal schöner als im Regen die Stadt zu erkunden. Schließlich findet sogar noch eine durchreisende Ungarin den Weg in die Samen-Kothe. Das schafft neuen Gesprächsstoff über die finno-ugrischen Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede. Die Ungarin nennt die Unterschiede „groß“. Wenn man selber lange in Lettland unterwegs war, fallen verwandte Begriffe auf, wie das skandinavische *Same* (eigentlich die Selbstbezeichnung der Samen für Sumpflandbewohner) und *zēme*, das lettische Wort für Land, Boden; wobei es auch im Baltikum viel Sumpfland gibt. Die Sprachunterschiede sind sicher „groß“, aber interessant sind die kleinen Ähnlichkeiten

Irgendwann muß die Reise dann doch weitergehen. Schließlich rufen die großen Inseln im Atlantik, die Lofoten oder die Vesterålen oder die Senja. Wohin genau, entscheiden dabei immer auch der Zufall und das Wetter Auf meiner gewählten Route führt eine Teilstrecke 70 Km lang unmittelbar an einem der unzähligen Fjorde entlang – eine Fahrt wie im Film und zum Greifen nah an den norwegischen Lachszuchtstationen vorbei. Ebenso dicht streifen tosende Wasserfälle den Weg. Leider meist zu gewaltig, um darunter zu duschen. Aber ganz gleich, welcher Weg genommen wird, jeder einzelne rundet das komplexe Norwegen-Bild weiter ab. Dabei wird gleichzeitig auch der Sápmi-Rundblick vom samischen Zentrum Enontekiö/Hetta in Richtung Westen abgeschlossen (> **S.82**).



*Lachszucht im Fjord
und Wasserfall nebenan an der norwegischen
Atlantikseite*

Im kleinen Ort Bardufoss, 2 Stunden südlich von Tromsø, fällt dann die Entscheidung zugunsten der zweitgrößten Insel Norwegens, der *Senja*.

Wäre ich weiter nach Süden gefahren, wäre es bis Narvik die „Route General Fleischer“ gewesen. Die Strecke, die nach dem norwegischen Kommandeur der 6. Division benannt ist, der als erster während des II. Weltkriegs Einheiten der deutschen Invasionsarmee besiegt hatte (1940).



Kleine oder größere Gedenkplätze halten die Erinnerung an das Kriegsgeschehen auch an der Atlantikküste noch sehr lebendig. Und so kommt es, dass auch die grandiose Landschaft nicht immer genügend ablenken kann von den unsäglichen Verwicklungen zwischen Deutschland und Norwegen, die sich vor allem um das Erz von Kiruna drehten. Auf Befehl Hitlers und des deutschen Generalstabs mussten die deutsche Marine und die Gebirgsjäger nicht das neutrale Schweden (sprich: Kiruna) wohl aber den Ausfuhrhafen für das Erz, *Narvik*, erobern und unter deutsche Kontrolle bringen. Sie mussten/wollten damit den mit Norwegen verbündeten Alliierten zuvorkommen. Denn der Führung des Dritten Reichs war schon vor Kriegsbeginn klar, dass die Kriegspläne nur gelingen konnten, wenn der Zugriff auf internationale Rohstoffquellen gelingen würde.¹¹⁴ Ab April 1940 war daher der Ausfuhrhafen für diese Erze - **Narvik** - Kriegsschauplatz, Ort der ersten Seeschlacht des II. Weltkriegs. Norwegen hatte auf die Hilfe der Engländer und Franzosen vertraut und vehement seinen Erzhafen Narvik verteidigt. Deutsche und englische Zerstörer und U-Boote führten ihren Kampf mit hohen Verlusten an Menschen und Material bis die Alliierten unmittelbar vor ihrem Sieg wegen der intensiven Kämpfe an der Westfront beidrehten und durch diesen eher kuriosen Rückzug die deutsche Besetzung Narviks praktisch bis Kriegsende ermöglichten. Norwegens eigene kleine Kriegsmarine war gleich am ersten Tag außer Gefecht gesetzt worden. Ein Teil dieser Wehrmachtseinheiten hatte ähnlich intensive Kämpfe zusammen mit den Finnen um die Rohstoffe im finnischen **Petsamo** gegen die Russen geführt und beim schließlich erforderlichen Rückzug nur „verbrannte Erde“ zurückgelassen. Daher verwundert es den heutigen Reisenden nicht wirklich, wenn er sowohl an der Route Kiruna-Narvik als vor allem auch in vielen Ortschaften und



Buchten der Atlantikküste noch immer auf zahlreiche **Kriegsdenkmäler** zu Ehren der norwegischen und der alliierten gefallenen Soldaten und Partisanen trifft.

Kriegsdenkmal in der Bucht von Narvik

Sie werden noch immer bestens instand gehalten und gepflegt. Auch in anderen Landesteilen Norwegens stehen solche Denkmäler („*Krigsminne*“) häufig außerhalb von Ortschaften mit einer kleinen Parkbucht oder sogar mit einem Museum verbunden. Und meist finden sich dort auch frische Blumen. Das hängt wohl mit der letzten Strophe der **norwegischen Nationalhymne** zusammen:

*Ja, wir lieben dieses Land,
wie es aufsteigt,
zerfurcht und wettergegerbt
aus dem Wasser,
mit den tausend Heimstätten.*

*Und wie der Kampf unserer Väter es
erhoben von Not und Besiegern,
auch wir, wenn es verlangt wird,
werden für dessen Frieden wieder Lager
aufschlagen*

¹¹⁴ Es macht fraglos einen Unterschied, ob man versucht, die Welt mit Kriegen zu überziehen, um strategische Rohstoffgebiete unter die eigene Kontrolle zu kriegen (Hitler und Norwegen, Hitler und Ukraine; Bush und Irak, Bush und Afghanistan, ...) oder Rohstoff-Abkommen mit Rohstoff-reichen Entwicklungs- und Schwellenländern abschließt (Deutschland und Peru; Deutschland und Brasilien; Deutschland und Madagaskar etc.). Aber die Wirkungen solcher Rohstoff- und Freihandelsabkommen erweisen sich in der Regel nicht weniger destruktiv für Gesellschaft und die Natur des Landes im globalen Süden als es eine militärische Intervention täte. Das jedenfalls zeigen heute die Flüchtlingsströme aus Afrika oder dem arabischen Kulturraum. Ein zu komplexes Thema, um es an dieser Stelle seiner globalen Bedeutung entsprechend angemessen zu erörtern

▲ Atlantischer Inselstaat Norwegen

Der Weg von Norden an der Atlantikküste entlang sollte also auf Norwegens zweitgrößte Insel, die **Senja**, führen. Wer auf dem Landweg die Senja erreichen will, kann das nur über die Brücke bei Finnsnes tun. Von dort bis zur Atlantikseite der Insel, bis *Gryllfjord* oder bis *Hamn* sind es rund 60 Km auf einer Landstraße mit dreistelliger Nummer - und die ist auch danach.

Die Waldzonen und die sanften Hügel der kleinbäuerlichen Landwirtschaft auf der Ostseite sind ganz schnell vergessen, wenn man auf die bizarren Bergwände, Richtung Westen, zurollt. Die gewaltigen Kunstwerke, die die Natur hier geschaffen hat, sind allerdings jede Sand- und Kiespiste wert. Nur das Auto stöhnt vernehmlich, wenn wieder mal ein Schlagloch zu tief war. Wenn nicht inzwischen digital fotografiert würde, wären nach alter Rechnung mehrere Filmrollen allein auf der Senja verschossen worden für die Szenerie, die die Natur hinter jeder Straßenbiegung ohne Unterlaß aufs Neue produziert.



Insel Senja:

*das Sierra-Gebirge
der Insel Senja*

*Hamn,
Hafen der Insel Senja*

Wem die Senja dennoch nicht reicht, für den verkehrt am Südende der Insel, in *Skrollsvika*, eine Autofähre hinüber auf die größte norwegische Insel, **Hinnøya**, und entläßt den Reisenden im Hafen von Harstad.

In **Harstad** wird am Samstag der größte Markt der Insel aufgebaut. Und da stehen dann auch schon mal 2 oder 3 Modelle des Elektroautos *Tesla* zur Anschauung. Das ist weniger

exotisch als es zunächst klingt. Schließlich fördert die norwegische Regierung sehr gezielt den Umstieg von Kohlenwasserstoff-Motoren auf Elektro-Motoren. Durch eine umfassende



steuerliche Förderung, eine eigene Spur in großen Städten, freies Parken etc wurde Norwegen schon 2013 das erste Land, in dem **Elektroautos an der Spitze der Pkw-Neuzulassungen** standen - real, nicht wie die Sprechblasen der deutschen Regierungsspitze!¹¹⁵ Zwar stellt Norwegen den e-Autos seine saubere Hydroenergie zur Verfügung. Aber auch Norwegen hat noch lange nicht das Kernproblem, **die Batterie-Frage**, gelöst und ist auch deswegen immer nur eingeschränkt eine Orientierungshilfe für andere Länder.

Harstad ist auch Anlaufhafen für die Hurtigruten. In Harstad betreiben die Freimaurer eine große Loge. Und nur wenige Kilometer ausserhalb steht die älteste Steinkirche Norwegens, die von **Trondenes**, aus dem Jahre 1200.

Auf alten Gemälden ist der ursprüngliche Charakter der Trondenes-Kirche sehr klar festgehalten: eine **Wehrkirche**, die sich gegen Überfälle von See her wehren mußte – und durch ihre reichliche Ausstattung auch immer wieder Anlaß dazu gab.

Zu den bislang letzten dieser Eroberer gehört erneut die deutsche Wehrmacht, die auch im Raum Harstad an ihrem Atlantikwall arbeiten ließ. Neben der Kirche in Trondenes steht heute eine Gedenktafel für die zahlreichen



russischen Kriegsgefangenen, die hier für die Einrichtung deutscher Gefechtsstände etc eingesetzt wurden und meist dabei umkamen.

Steinkirche von Trondenes, innen mit geschnitztem Tryptichon eines Lübecker Meisters

Hinnøya ist die größte der Inseln. Harstad ihre größte Siedlung. Trondenes hat die interessanteste Kirche.

¹¹⁵ In Deutschland waren 2008 Ankündigungen der Regierung Merkel/Gabriel, bis 2020 würden 1 Million Elektroautos in Deutschland unterwegs sein, allein technisch völlig aus der Luft gegriffen (eine der vielen politischen Sprechblasen) und wurden von der Bevölkerung auch dann noch nicht akzeptiert als die GROKO 2016 eine Kaufprämie für e-Autos von bis zu 4.000 Euro anbot. Denn nicht nur das mindestens doppelt so teure e-Modell verglichen mit Benzin oder Diesel ist das größte Problem, sondern die völlig unzureichende Infrastruktur der Ladestationen und die geringe Reichweite. Und die ungeklärte Frage, welche Art Strom wird genutzt. Insgesamt bleibt zudem die Ökobilanz eines e-Autos wegen der inakzeptablen Batterien nicht weniger problematisch als die herkömmlicher Autos

Wer dann noch ein manchmal aufregendes, in jedem Fall aber hoch emotionales Sahnehäubchen für seine Reise sucht, der kann auf die Nachbarinsel *Andøya* hinüber wechseln und dort den nördlichsten Zipfel ansteuern, das an den Boden geduckte Städtchen **Andenes**. Von dem kleinen Hafen aus und auf einem kleinen Schiff läßt sich hinaus aufs Meer fahren zum „**whale-watching**“ – zumindest bei günstigen Wetterbedingungen und im Sommer. Die Bootsführer verstehen sich als Naturschützer und lassen sich auf eine kritische Diskussion über die Wal-Jagd ein, die außer Japan und Island eben auch Norwegen noch immer zuläßt – und zwar sogar umfangreicher als die Asiaten.¹¹⁶ Kaum einer der hierher gereisten Besucher hat dafür Verständnis. Hinnøya und die Nachbarinseln bieten damit eine ganze Reihe geschichtlicher und kultureller und naturbetonter Anlaufstellen. Aber noch deutlich vielschichtiger und in jeglichem Sinne bunter ist die Inselgruppe, die unter „**Lofoten**“ zusammengefaßt ist. Sich dorthin aufzumachen, ist leicht für den, der bei einer Norwegen-Tour immer wieder gerne das Rollen über die meist guten Straßen durch das Schaukeln einer Fähre unterbricht. Denn so viele Brücken zu den Tausenden von Inseln kann selbst das reiche Norwegen nicht bauen. Sie wären auch wegen der Wetterverhältnisse im Winter aufwändig zu konstruieren und damit sehr teuer. Aber es gibt sie. So kann man Hinnøya über die Sortland-Brücke hinüber nach **Langøya** verlassen, die drittgrößte der norwegischen Inseln und von dort aus die Lofoten „erobern“. Denn Empathie für Norwegen gewinnen, ohne über die **Lofoten-Inseln** zu wandern, geht gar nicht.

▲ **Lofoten: spektakuläres Reich der Fischer, Künstler, Wikinger**

Dem Reisenden, der sich vom Meer her nähert, bieten die Lofoten eine verschlossene, abweisende, zumindest geheimnisvolle *Außenseite*.



Lofoten, Außensicht

Allerdings bietet sich auch der Landweg über die schon genannte Europastraße E 10 von Narvik aus an. Sie ist das Rückgrat der Lofoten. Dem Reisenden eröffnet sich dann eine ganz andere, eine sehr vielschichtige *Innensicht* der Lofoten. Eigentlich sucht jeder diese Innensicht der Insel-

gruppe. Dabei bewegt er/sie sich auf vier Rädern oder auf zweien oder zu Fuß von einem kleinen Fischerort zum nächsten. Er/sie beobachtet, wie in **Svolvær** regelmäßig die Postschiffe der Hurtigruten an- und ablegen. Er/sie bewegt sich im Frühsommer an den überall dominierenden Trockengestellen für den Kabeljau entlang, den Tageshitze und Nachtkälte in 20.000 Tonnen Stockfisch verwandeln, die dann nach Italien oder Frankreich oder Nigeria exportiert werden – und das schon seit Jahrhunderten. Schon für die *Hanse* war das ein wichtiger

¹¹⁶ 1986 wurde der kommerzielle Walfang von der Internationalen Walfangkommission verboten. Ausnahme: zu Forschungszwecken. Genau darauf berufen sich die Japaner und fangen auch 2017 wieder über 300 Wale, die alle auf den japanischen Märkten enden. Norwegen fängt etwa 600 Tiere pro Jahr. Der norwegische Markt für Walfleisch ist allerdings sehr klein, so dass Norwegen sein Walfleisch größtenteils nach Japan exportiert

Geschäftszweig und davor für der *Wikinger*. Auch die *Samen* waren mit der Methode vertraut, haltbaren Stockfisch zu produzieren (das war im Alta-Museum zu erkennen, > **S.83**). Nur ihre Boote waren noch nicht so seetüchtig, wie die der späteren Wikinger. Ihr Stockfisch-Handel hielt sich in regionalen Grenzen.



Lofoten, Innensicht auf Moskenes

Der lofotische *Innenblick* gibt der Inselgruppe jedenfalls eine ganz eigene Identität – eine Identität aus Meer, schroffen Bergen (kaum höher als 1.000 m); rot-braun gestrichenen hölzernen Fischerhütten, den *Rorbuer*, die immer mehr an Sommer-Touristen vermietet werden, weil die das authentische Norwegen erreichen und ertasten und erwohnen wollen.¹¹⁷ „**Outdoor-Tourismus**“ in Norwegen und gerade auch auf den Lofoten wird jedes Jahr mehr zur zweiten Wirtschaftssäule 350 Km nördlich des Polarkreises. Die erste Säule bleibt die Fischindustrie mit Kabeljau und Hering und Lachs und Stockfisch.



*Stockfisch Trocknung,
Lofoten*

Der in Mitteleuropa geschätzte norwegische Lachs wird an anderer Stelle, in stilleren Fjorden, gezüchtet – zum Glück für die Konsumenten

¹¹⁷ Die verbreite rotbraune Holzschutzfarbe an norwegischen wie schwedischen und auch finnischen Häusern auf dem Land hängt vor allem mit den zwei Bestandteilen *Kupfererz-Abraum* und *Eisenvitriol* zusammen. Ersteres ergibt den Farbton; zweiteres konserviert das Außenholz

und für die Meeres-Ökologie nicht mit so viel Wachstumshormonen und Anti-Stress-Medikamenten versehen, wie es dasselbe norwegische Lachsunternehmen *Marine Harvest* im landschaftlich vergleichbaren Süd-Chile betreibt. Dort, in Patagonien, inzwischen mit verheerenden Folgen für die Ökologie und für die dortigen autochthonen Fischer, die chilenischen „first nations“, die Mapuche

Es hat mit den Havarien der Öltanker in Alaska und im Golf von Mexico zu tun, aber auch mit dem Lofoten-Tourismus und mit den Kabeljaufischern, dass die norwegische Regierung 2011 erklärte, keine **Ölbohrungen** im Seegebiet der Lofoten zuzulassen (400 Bohrplattformen in der Nordsee sind eh schon zu viele....). Aber das Thema wird von der norwegischen Öl-Lobby weiterhin immer wieder ins Spiel gebracht.¹¹⁸

Die Identität der Lofoten hat sich allmählich über Fischindustrie und Rorbuer hinaus erweitert und den samischen Bezug dabei vergessen. Lofoten-Geschichte, Kirchengeschichte, Offenheit für moderne Kunst und für die Kunstformen, die die Natur selber schafft, erweitern den Blick der Lofoten-Bewohner ebenso wie den ihrer Besucher. Das schafft z.B. die 120 Jahre alte Holzkirche für 1.200 Personen in Kabelvåg (*Kapellenbucht*), die „**Lofoten-Kathedrale**“. Sie steht auf ihrem Felsen wie ein selbstbewußter Leuchtturm und zeigt mit ihrem Turm nicht nur auf den Himmel (wie es sich für eine gute Kirche gehört), sondern schaut auch weit übers Meer und signalisiert den Seeleuten den ganz irdischen Weg in den irdischen Hafen. Geblieben ist bis heute vor allem die enge Verbindung zwischen den Seeleuten und Fischern, die gerade in den stürmischen Winter- und Frühjahrsmonaten hinaus zur Arbeit fahren und sich dann unter den religiösen Schutz der Kathedrale für sich selbst, wie auch für ihre Angehörigen stellen. Kabelvåg war einst die Hauptstadt der Lofoten und die „Kathedrale“ steht auf Fundamenten von Vorgängerkirchen seit dem frühen 12. Jahrhundert. Aber im Inneren der Kathedrale geht es absolut modern norwegisch zu. Da ist neben dem Altar eine Spielecke für die Kleinen

eingerrichtet, die am Sonntagmorgen hierher zum Gottesdienst mitkommen (müssen) und sich eher weniger für die Liturgie und die Gesänge ihrer Eltern interessieren.

*Lofoten-Kathedrale
in Kabelvåg*

Die Kathedrale bietet dem ihren Schutz, der ihn bei ihr sucht. Dabei ist es auf den Lofoten keineswegs nur



¹¹⁸ Es wäre allerdings sehr angebracht, wenn Norwegens konservative Regierung endlich auch das Verklappen von toxischem Minen-Abraum im *Førde Fjord*, nördlich von Bergen untersagen würden. Norwegische Umweltschützer stellen ihr eigenes Land deswegen in Reihe mit Indonesien, Türkei, Papua Neuguinea, Chile und nennen den ihren einen ebensolchen „ökologischen Schurkenstaat“. Denn der Fjord ist außerordentlich wichtig für die regionale Fischzucht. Die dortigen Umweltorganisationen kritisieren ihre Regierung, weil sie einerseits großes Engagement pro Regenwald zeigt, andererseits aber Flora und Fauna im Fjord zur Müllkippe degenerieren läßt

stürmisch. Wer sich mit verbundenen Augen in Fischerdörfern, wie z.B. Flakstad, führen läßt und sie erst dort unvermittelt öffnet, träumt spontan vom karibischen Strand mit weißem, feinem Sand und türkisfarbigem Wasser. Vielleicht überraschen die Bergzacken am Rand der Bucht, aber sonst

Karibik-Szenerie auf den Lofoten bei Flakstad



Von der neugotischen Kirchbaukunst in *Kabelvåg* und der *Karibik von Flakstad* ist es dann nur ein kleiner Schritt zu einer verblüffend modernen open-air-Steinskulptur. Man darf nur die Fahrt

oder die Wanderung über verschlungene Feldwege hinüber an den offenen Atlantik der Westküste nicht scheuen. Dort steht am Rande eines Naturschutzgebietes ein Grüppchen bunter Holzhäuser: **Eggum** (zur Not ließe sich von einem Dorf sprechen).

Als die deutsche Wehrmacht noch das Sagen in Norwegen hatte, ging es in Eggum um die Einrichtung einer Radarstation und um ein Nest für ein schweres Maschinengewehr als Teil des

Atlantikwalls, die **Eggum-Burg**. Ihre Ruine existiert noch, aber nur als touristisches Kuriosum. Was heute eher einzelne Besucher nach Eggum lockt, ist die Steinskulptur des schweizer Künstlers Markus Raetz. 2 Km muß der Besucher vom „Dorf“ aus hierher wandern, um einen steinernen Kopf knapp in Lebensgröße zu sehen. Seine Besonderheit: umrundet der Betrachter den Kopf, verändert sich ständig der Gesichtsausdruck der Skulptur. Das Gesicht wandert mit dem Betrachter und bleibt ihm zugewandt. Man könnte auf den Gedanken kommen: das Kunstwerk wurde hier weit draussen in der Naturlandschaft – statt in einer



Galerie – aufgestellt, um den Besuchern einen Anreiz zu bieten, den langen Marsch durch den Naturpark anzutreten und sich dadurch letztlich (auch) für den Naturpark zu interessieren. Ist das die Kunst-Dialektik des Ortes?

faszinierte Besucher der Raetz-Skulptur in Eggum



Neben Fischerei und moderner Kunst gehört zur Identität der Lofoten ebenso ein klarer Blick zurück, zurück auf einen wichtigen Teil der Entstehung des Kulturraums Lofoten. Und dabei ist ein anderer, ebenfalls sehr kleiner, Ort behilflich: **Borg**. Genauer: es ist das **Wikinger-museum** in Borg. Es ist als Langhaus eines Wikingerkönigs nachgebaut mit mehrsprachigem Audio-Service und vielen sachlich unterteilten Ausstellungensräumen. Aber besonders fesseln die vor Ort zu beobachtenden Arbeiten der Holzkünstlerin Klia aus Thüringen. Klia läßt sich gerne auf Fragen zum kulturgeschichtlichen Tiefgang einzelner ihrer Holzprodukte ein. Ein läßt sie sich mindestens ebenso auf weitergehende Diskussionen über Einflüsse der Wikinger auf andere Völker oder die Wikinger-Offenheit für Kunst und Wissenschaft aus anderen Kulturräumen, in die sie vorgestoßen waren.



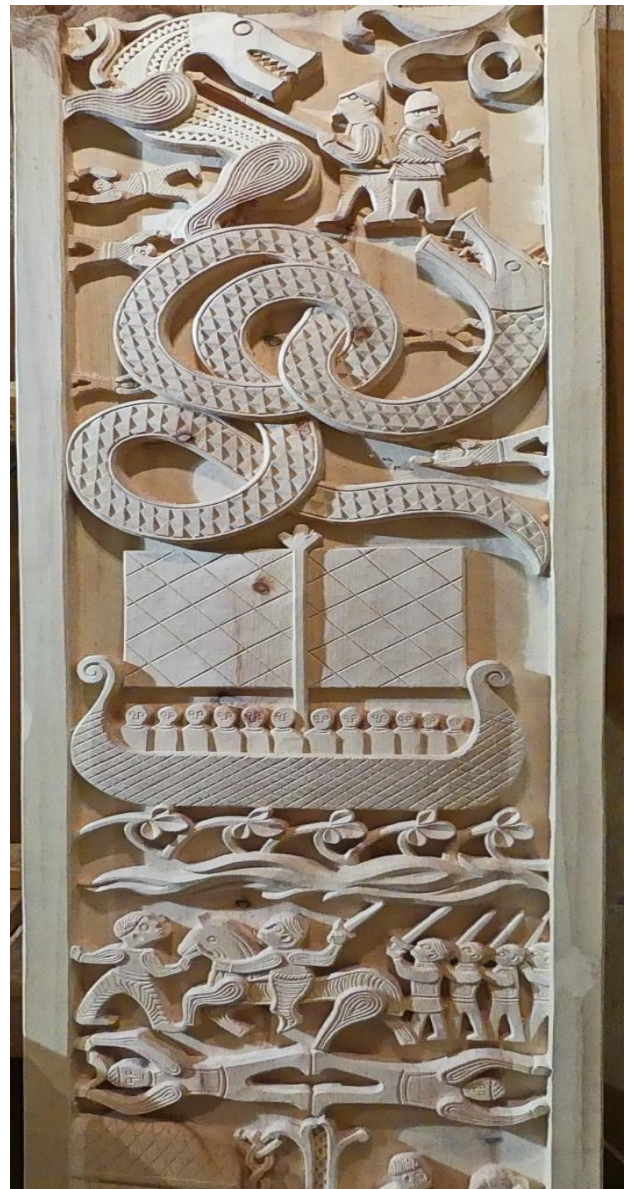
Klia, die Wikinger-Holzkünstlerin, im Museum Borg/Lofoten

Konkret schnitzt Klia z.B. neue Türblätter für das Museum und verarbeitet dabei die Wikinger-Mythologie und den Wikinger-Kosmos mit Ober-, Unter- und Mittelwelt. Auch ist in ihren Arbeiten die zentrale Bedeutung der *Weltenschlange Midgard* nicht zu übersehen.

Unsere Diskussion weitet sich schnell aus auf viele transkulturelle Aspekte der Wikingerzeit und der Wikingerkunst und auf Gründe und Ergebnisse ihrer Wanderbewegungen nach Nordamerika wie auch in die arabische und persische Welt. Da jeder bei der Betrachtung der Wikingergeschichte andere Akzente setzen kann, waren unsere Interpretationen keineswegs immer deckungsgleich. Denn die komplexen Rollen, die die Wikinger einnahmen, lassen die Interpretation zu, sie als wilde Eroberer ebenso zu sehen wie als Staatsgründer (Reich der *Kiewer Rus*, *Handelszentrum Nowgorod...*) und die gegenseitigen kulturellen Einflußnahmen dabei.

Detail von Klias Holzarbeiten, mit der verdichteten Mythologie der Wikinger (Weltsschlange) und ihrer Seefahrtsgeschichte

Auch heute noch werden wohl von den meisten Bürgern die Wikinger vor allem als die marodierenden Piraten erinnert, vor deren Überfällen viele Küstenstädte und die Siedlungen an großen Flüssen nie wirklich sicher waren. Eine der



diskussionswürdigen Wirkungen von Medien und sogenannten elektronischen „Spielen“, die die komplexen Rollen der Wikinger gerne in schwarz und weiß wiedergeben. Dabei waren diese Wikinger sehr effektive skandinavische Krieger *und* Ingenieure *und* Händler *und* Entdecker *und* Staatsgründer. Zwischen dem 8. und dem 12. Jahrhundert hatten die Nordmänner einen erfolgreichen Ostseehandel aufgebaut. Sie waren zu ihrer Zeit weit nach Westen gesegelt (Island, Grönland, Neufundland), aber auch über die Ostsee ostwärts, einerseits bis zum Ladoga-See und dann südlich, um Nowgorod als Handelszentrum aufzubauen. Andere waren schon ein paar Seemeilen vorher rechts abgebogen, dort, wo später Riga entstand. Sie waren dort die Düna aufwärts gesegelt oder gerudert, hatten an einigen Stellen auch mal ihre leichten Hightech-Boote ein Stück über Land getragen, um das goldene Kiew mit seinen noch goldeneren Klöstern zu erobern, um dort in den kilometerlangen Höhlen unter dem Lavra-Kloster ihre Handelsware zu verstecken, um sich mit den slawischen Adelsfamilien zu mischen, das Nowgoroder und das Kiewer Fürstentum der *Kiewer Rus* zu gründen. Alles nur, um in der nächsten Generation dem Dnjepr abwärts bis ins Schwarze Meer zu folgen, um in Konstantinopel Handel zu treiben, es zu erobern oder dem Sultan als *Waräger-Garde* zu dienen (wie die Schweizer Garde dem Papst). Wer von ihnen die Stromschnellen des Dnjepr und den Beschuss durch die Völker an seinen Ufern überstanden hatte, konnte endlich den Bernstein (der an der Ostsee noch häufig als Brennmaterial benutzt wurde) und die Nowgoroder Zobelpelze an den Höfen der arabischen Fürsten gegen deren Silber eintauschen. Anfangs segelten die Waräger den gleichen Weg zurück nach Gotland, später an Konstantinopel vorbei und an der französischen Westküste entlang nordwärts nach Hause. Über all diesen Fähigkeiten stand die wichtigste Neuerung unserer europäischen Entwicklung: der Thing. Das erste politische und rechtsprechende Gremium, mit dem eine Basis für Gleichberechtigung und Demokratie im Wikinger-Reich eingeführt wurde und sogar – mit gewissen Einschränkungen – ein starkes Frauenrecht. Auf dem jährlichen Thing konnten auch sie bei Bedarf die eigenen Angelegenheiten dem Ältestenrat öffentlich vortragen. Diese Saat ist bis heute besonders deutlich im Wikingerland Norwegen aufgegangen mit einer langjährigen Ministerpräsidentin Brundtland in den 1980er und 1990er Jahren und den aktuell regierenden 3 Koalitionärinnen der norwegischen Regierung.

Die immer zahlreicheren Erkenntnisse über die Wikinger werden längst im Fernsehen und in den Printmedien popularisiert und gehören nicht mehr nur den interdisziplinären Forscherteams, die einst das *Oseberg-Schiff* gründlich analysiert hatten und inzwischen verstehen, wie die Wikinger ihre Boote technisch aufwändig bauten und warum sie welche ihrer Alt-Schiffe versenkten, um z.B. die dänische Königsstadt *Roskill* zu schützen. Wir wissen inzwischen viel über die Bedeutung von **Haitabu**, der **Wikinger-Metropole** für den Nord-Süd- und den West-Ost-Handel der Wikinger dort beim mittelalterlichen Schleswig. Mitte 2018 schafften sowohl Haitabu als auch die „große Mauer“ der Wikinger im dänisch-deutschen Grenzland – **Danewerk** – die Aufnahme in das Weltkulturerbe der UNESCO.

*Haitabu:
einst das Hamburg der Wikinger;
heute teilrestauriert*



Alle diese Erkenntnisse liegen vor und auch die Faszination, die einhergeht mit der Vorstellung, dass die schnellen Nuss-

schalen von Wikinger-Booten es über den Atlantik bis nach Island, bis nach Grönland, bis Neufundland und vielleicht sogar bis Florida geschafft haben – und einige auch wieder zurück. Wenn man sich selber in den angesprochenen Weltgegenden viele Jahre umgesehen hat, ist es jedenfalls gar nicht so schwer, die dabei gemachten Beobachtungen jetzt an diesem Ort konzentrierter Wikingerkunst, in Borg, gerade auch in den Arbeiten von Klia wiederzuerkennen.

Die Breite und Tiefe einer Wikinger-Debatte läßt dennoch schnell den konkreten Ort vergessen, an dem sie geführt wird. Der gedankliche und dann auch der physische Sprung vom Wikinger-Langhaus auf den Lofoten hinüber zu den Wikinger-Kirchen im norwegischen Süden, zu den **Stabkirchen** von **Borgund** oder **Heddal** oder **Urnes** erfolgt dann ziemlich selbstverständlich. Gewöhnlich bringt man zwar nicht sehr schnell Wikinger und Kirche miteinander in Zusammenhang – außer durch die Erinnerung daran, dass gerade die reichen englischen Klöster am Ende des 8. Jahrhunderts über Jahrzehnte hin die blutigsten Plünderungen durch die neuen Herrscher der Meere erfahren mussten. Das nordenglische Kloster *Lindisfarne* steht für diese frühe Beziehung **Wikinger - Christliche Kirche** wie ein Menetekel an der Wand. Unser Gespräch in Borg erinnerte allerdings mehr an den religiösen Pragmatismus der Wikinger. Nur *einem Gott* zu huldigen anstelle der vielen verschiedenen germanischen ließ sich für die einzelnen Wikingerkönige auch politisch instrumentalisieren: sie erkannten, dass die hierarchische Ordnung um den einen Gott auch die Ordnung zwischen dem König und den vielen Wikinger-Häuptlingen für jeden König attraktiv machte. Die Wikinger-Könige setzen daher nach rund 200 Jahren Bedenkzeit das Christentum durch. Die **Dachreiter der Borgund-Kirche** zeigen genau diesen religiösen Pragmatismus der Wikinger, mit Drachenkopf und Kreuz offen zu beiden Seiten. Im Inneren ihrer Stabkirchen herrscht dabei pure Zimmermannskunst eines Schiffsbaumeisters, gebaut für die folgenden 1000 Jahre. An den künstlerischen Details ist im Übrigen manches andere ebenso interessant, z.B. dass nicht nur die Drachenköpfe wie bei den Schiffssteven drohend vorstoßen, sondern auch die Konterfeis von Wikinger-Kriegern an den Giebelseiten genauso grimmig in die Welt hinaus schauen, wie sie das auf ihren Schilden bei

der Eroberung von Paris und von England und Irland oder bei ihren Ausflügen hinunter ans Schwarze Meer gerne demonstrierten.

*Wikinger-Stabkirche in Borgund :
Synkretismus aus Drachenkopf und Kreuz*

Manche Skulptur und Schmiedearbeit an den Kirchen erinnert durchaus an arabische Handwerkskunst, die die welthandelnden Wikinger ja seit ihren frühen Eroberungszügen hinunter zum Schwarzen Meer schon früh schätzen lernten. Die meisten ihrer rd. 750 Stabkirchen, die etwa ab dem Jahr 1000 bis zur Reformationszeit im heutigen Norwegen errichtet wurden, bauten die nordischen Christen übrigens in deutlicher Entfernung von den Lofoten, vor allem im Bereich des Sogne-



Fjord, des größten aller norwegischen Fjorde. Der Sogne zieht sich von der Küste nördlich von Bergen bis an die Füße der mächtigen Gebirgskzüge des Nationalparks *Jotunheimen* und den Ausläufern des Gletscher-Nationalparks *Jostedalbreen*.

Zusammen mit dem *Geiranger-Fjord* wird der Sognefjord zu den markantesten und schönsten Naturräumen weltweit gezählt. Wahrscheinlich haben das auch schon die Wikinger so empfunden und deshalb in dieser Region ihre kulturellen und kirchlichen Zentren eingerichtet.



empunden und deshalb in dieser Region ihre kulturellen und kirchlichen Zentren eingerichtet.

Wikinger-Stabkirche in Borgund : ein echtes „Kirchen-Schiff“

Wikinger Silberanhänger mit dem Midgard-Motiv, vielleicht persischer Einfluß



Aber zurück zu den Lofoten:

Sie enden für den Normalreisenden, komme er oder sie mit dem Auto oder dem Fahrrad, in dem Städtchen mit dem kürzesten Namen der Welt, in **Å**. Hier trifft die Großgruppe der Touristen, die über die E 10 herangerollt sind, auf die Großgruppe der Touristen, die gut 3 Stunden Fahrt mit der Fähre vom Festland in **Bodø** nach **Moskenes** hinter sich haben, aufeinander und überfluten das Örtchen. Egal aus welcher Richtung man in **Å** gelandet ist, ein wichtiger Orientierungspunkt ist das örtliche Museum. Darin dreht sich fast alles um Stockfisch, um die Geschichte der Lofoten, die seit Jahrhunderten aufs engste mit Kabeljau und Stockfisch verknüpft ist, um den heutigen Fang und seine Verarbeitung, die Qualitätskontrolle, die unterschiedlichen Formen von Stockfisch. Wen die Lofoten an sich interessieren, sollte an diesem Museum jedenfalls nicht vorüber gehen – ein anderes norwegisches Gesicht als die *Vesterålen* oder die *Insel Senja* weiter nördlich. Und keineswegs weniger interessant oder weniger wichtig als Whale watching in **Andenes** oder die älteste Steinkirche des Landes aus der Wikingerzeit in **Trondenes**.

Bevor der Reisende sich dann für seine Rückreiserooute entscheidet, kann er/sie noch ein paar Minuten über sumpfig steiniges Gelände bis zur Klippe von **Å** wandern. Von hier deuten die steilen Felsen in gerader Linie auf Island da draußen hinter den grauen Wolken und wer den Kopf ein wenig nach rechts neigt, könnte direkt auf Grönland schauen, wenn da nicht immer

noch die grauen Wolken und ein paar Felsspitzen im Weg wären. Die ersten Wikinger segelten einfach auf die Wolken zu, ohne zu wissen, ob ihr Boot vom Rand der Welt je zurückkommen würde.....

▲ Vom Stockfisch zum Gletscher

Von Häfen wie *Moskenes* oder *Svolvaer* kann man mit der Fähre die Lofoten verlassen und hinüber aufs Festland fahren, z.B. zurück nach **Bodø** oder nach **Bognes**, um von dort die Fahrt in Richtung Polarkreis, also ins südlichere Norwegen fortzusetzen. Norwegen noch besser wahrnehmen zu wollen, bedeutet dann, auf der landschaftlich attraktiven Küstenstraße FV 17 (*Fylkesvei 17*) weiterzureisen. Nur wer sich von den *Victoria-Fällen* des Sambesi oder vom spektakulären Wasserfall *Iguaçu* am Knotenpunkt Brasilien-Argentinien-Paraguay beeindruckt ließ, nimmt hinter **Bodø** den *Saltstraumen* gelassen hin. Für die übrigen Reisenden auf der FV 17 ist der **Saltstraumen** der mächtigste Gezeitenstrom der Welt (auf jeden Fall sehen die Norweger das so). Jeder unterbricht hier seine Tour. Denn: unter einer 200 m langen Brücke ergießt sich im 6-Stunden-Rhythmus ein gewaltiger Gezeitenstrom aus dem Fjord ins Meer und umgekehrt, der den Betrachter schwindelig macht, der manchen Ingenieur aber auch an ein Gezeitenkraftwerk denken läßt. Sollten eines Tages die norwegischen Gletscher zu weit abgeschmolzen sein, wird man diesem Gedanken sicher näher treten.

Die weitere Reise bis hinunter zum Polarkreis läßt sich in ein paar Tagen bewältigen, dann wenn man jedes Naturstilleben hinter jeder neuen Kurve voll würdigt und den einen und anderen Rastplatz zum Gespräch nutzt.

*Norwegen-Stilleben
an der FV 17*

Die spektakuläre Fahrt läßt sich auch in ein paar Stunden bewältigen, dann wenn man sich Schwerpunkte setzt. Als ein Schwerpunkt bietet sich die Westseite des Gletscherkomplexes **Svartisen** („Schwarzeis“) an. Von dieser Seite, der Atlantikseite, läßt sich der Gletscher mit gewissem Aufwand besteigen, aber leichter noch von seiner Ostseite (deren Zugang allerdings ein paar Autostunden entfernt liegt). Der Svartisen füttert mit seinen Schmelzwassern noch immer einen gewaltigen Süßwassersee zu seinen Füßen. Wer ihn in jährlichem Abstand besucht, sieht auch als Laie, mit welcher rasanter Geschwindigkeit das Abschmelzen der Eismassen vor sich geht. Diese Beobachtung gilt im Übrigen auch für alle anderen Gletscher in Norwegen, die noch zu den größten in Europa zählen. Da fallen dem Betroffenen fühlenden Beobachter ganz spontan die ebenso betroffen machenden einfältigen Twitter-Botschaften dieses Präsidenten Trump ein, der sich nicht zu dumm vorkommt, um beim Klimawandel von *fake-news* der Chinesen zu reden – nur weil er selber mit Vorliebe fake news verbreitet





**Svartisen-
Gletscher:**

*links:
Gletschermassiv
Svartisen
(Schwarzeis)
Westseite mit
Abschmelzspuren,
Sommer 2016*

*unten:
Svartisen Ostseite,
Sommer 2011*

Mit anderen Worten: der Reisende kann sich derzeit noch gut ablenken lassen von „typischen“ norwegischen Landschaftsstillleben, er muß sich nur fragen, was er beitragen kann, um diese Bilder zu erhalten. Lieber zu Hause bleiben? Vielleicht. Jedenfalls deutlich weniger durch die Welt reisen – egal mit welchem Reismittel. Natürlich ist nicht alles menschengemacht beim Klimawandel, aber unser Beitrag bleibt in Form der verschiedenen Treibhausgase sehr erheblich, ganz sicher maßgebend. Auch diese Botschaft vermittelt der Svartisen.



Auf dem letzten Stück der Küstenstraße FV 17 hatte die Straße irgendwo den Polarkreis gekreuzt. Wer diese imaginäre, aber für die Kulturen im Norden so wichtige Linie nach dem Besteigen des Svartisen noch einmal sehr bewußt erleben will, folgt auf der Ostseite des Gletschers zunächst dem ablaufendem Gletscherwasser und biegt dann ca. 80 Km nach Norden ab. Dort trifft er oder sie auf das **Polarkreis-Zentrum**.

Autor fängt die Sonnenstrahlen hinterm Polarkreis-Zentrum

Oberflächlich betrachtet ist das Polarkreis-Zentrum ein zentraler Haltepunkt für Touristen, ein high-light mit sehr viel Platz für parkende Autos und für norwegische Andenken aus chinesischer Produktion. Im Kern aber noch immer ein bedeutsamer kultureller Ort der Samen, weil der Polarkreis für sie die Sommersonnenwende im Juni und die Wintersonnenwende im Dezember markiert mit der weitreichenden ökonomischen Bedeutung für ihre Wanderwirtschaft und die Futtersicherheit der Rentiere.

▲ Nationalparks mit grossen historischen Rucksäcken

Zurück in südliche Richtung auf der Europastraße E 6, die ja durch ganz Norwegen vom Eismeer in Kirkenes hinunter an Schwedens Westküste führt und heute nach 3.000 Km offiziell in Trelleborg endet. Vor der großen Europastraßenreform in den 1980er Jahren zog sie sich noch bis nach Italien, bis nach Rom durch. An dieser E 6 liegen 800 Km südlich des Polarkreises zwei faszinierende Nationalparks, ganz ohne Meeresblick. Zum einen die Berglandschaft des **Dovre fjell**, zum anderen der größte norwegische Nationalpark, der **Hardangervidda**.

● Dovrefjell-Nationalpark

Auch in Norwegen gehören die Nationalparks zu den ökotouristischen Attraktionen. Eine davon ist der **Dovre fjell-Nationalpark**, zwar relativ nah an Oslo gelegen (gerade einmal 4 ½ Autostunden Fahrt), aber heute dennoch eines der unberührtesten Gebiete Norwegens. Der Nationalpark mit seinen derzeit 1.700 Km² Fläche ist ein menschenleeres Gebiet mit einem hochalpinen Ökosystem, in dem sich noch Wild-Rentiere, Vielfraße, Bären, Steinadler und vor allem **Moschusochsen** frei bewegen. Gerade die etwa 200 Tiere umfassende Moschuserde gehört zu den Attraktionen des Dovrefjell. Man kann mit etwas Glück auf sie als Wanderer auf dem Weg zum Schneegipfel *Snøhetta* treffen oder bei geführten Exkursionen unter der Leitung der lokalen norwegischen Ranger.

*Moschus zur Beobachtung
freigegeben
im Dovrefjell-Nationalpark*

Die Moschusochsen, diese skurrilen „Ziegenartigen“, die aussehen wie eine Mischung aus Ochse und Schaf und mit ihrem 300-400 Kilo Kampfgewicht viel Eindruck machen – diese einzigartigen Tiere auf dem europäischen Kontinent waren noch während der letzten Eiszeit auch in Norwegen zu Hause. Sie starben mit dem Abschmelzen der Gletscher aus und wurden nach dem II. Weltkrieg gezielt in der Dovrefjell Gebirgslandschaft wieder angesiedelt. Inzwischen kommen sie dort offenbar bestens zurecht. Diese Gebirgslandschaft ist zudem ein Kleinod für Botaniker. Sie treffen hier auf eine hohe Artenvielfalt von Pflanzen, die eigentlich viel weiter in den norwegischen Norden gehören. Das norwegische *Jedermannsrecht* macht es dabei leicht, fast ohne Einschränkung überall in der Landschaft zu zelten oder einige der aufgestellten Wanderhütten zu benutzen und diese Landschaft unmittelbar auf sich wirken zu lassen. Das Wetter ist allerdings auch im Sommer rau. So gesehen ist der Dovrefjell einerseits als besonderer Naturraum immer attraktiver für den Ökotourismus geworden, aber

**DOVREFJELL
MOSKUS
MUSK OX
MOSCHUS**

DET ER VELDIG ARTIG Å SE MUSKUS - PÅ AVSTAND
Hold deg på minst 200 meters avstand.

IT'S REALLY FUN TO SEE MUSK OX - FROM AFAR
Keep a distance of at least 200 metres.

MOSCHUSOCHSEN ZU BEOBSACHTEN IST EIN TOLLES ERLEBNIS - AUF SICHERER ENTFERNUNG
Halten Sie einen Mindestabstand von 200 m ein.

MOSCHUSOCHSEN IN DER FREIEN WILDNIS ZU BEGEGNEN KANN EIN GROßARTIGES ERLEBNIS SEIN - ABER HALTEN SIE ABSTAND!

BEI RICHTIGEM VERHALTEN DEN TIEREN GEGENÜBER - SIND MOSCHUSOCHSE UNGEFÄHRLICH.
Moschusochsen sind gut sichtbar, da sie sich mit ihren Hörnern und ihrem dunkelbraunen Ansehen deutlich von der Landschaft abheben. Wenn Sie den Hunden auf ihrem Weg begegnen, kann es so wirken, als ob diese zornig und aggressiv wären. Dieses Verhalten ist jedoch nur eine Verteidigungsstrategie. Im Gegensatz zu den Hasen, ergreifen Moschusochsen nicht die Flucht, sondern verteidigen sich bei drohender Gefahr. Achten Sie deshalb immer auf Ihren Sichtfeldrand bei den Tieren. Besonders Vorsicht ist bei Mähren von Husaren, oder dem Anrufen einer Moschuskuh mit Kalb, geboten.

SO VERHALTEN SIE SICH RICHTIG:
• Wenn ein Moschusochse plötzlich auf Ihrem Wanderweg steht, sollten Sie einen großen Umweg um das Tier herum machen.
• Können Sie sich einmal einem Tier ungenut zu nah, gehen Sie zügig den gleichen Weg zurück, den Sie gekommen sind.
• Falls ein Tier durch Sichttauben oder durch Schienen auf dem Boden wartet, einen Schuttnagel voranmit oder ein anderes Zeichen von Erregung oder Unruhe zeigt, dann wenden Sie sich augenblicklich zurückziehen.
• Treffen Sie auf eine ganze Herde, so ist es nicht ungewöhnlich, dass die Tiere sich in Verteidigungsposition auflisten, auch dann sollten sie ihren Weg zurückgeben.

UNSERE EMPFEHLUNG: ERLEBEN SIE EIN SICHERES BEGEGNEN MIT DEN MOSCHUSOCHSE
In der Umgebung des Dovrefjell werden von mehreren Firmen organisierte Moschusochsenfahrten mit geschulten Führern angeboten.

Auf diese Art und Weise können Sie sowohl die Landschaft des Dovrefjell und die Moschusochsen erleben. Gleichzeitig erfahren Sie viel über die Naturschätze und Landschaft des Dovrefjell. Erkundigen Sie sich in der Touristenformation, auf dem Campingplatz oder im Hotel in dem Sie wohnen, nach organisierten Moschusochsenfahrten.

Halten Sie einen Mindestabstand von mindestens 200 m ein. Das Moschusochse kann ca 60 km/h laufen - dass bedeutet 60 m per 3,6 sek.

- Wenn Sie die Signale der Tiere nicht respektieren, können Sie einen Angriff der Tiere provozieren.
- Oft verteidigen die Tiere sich mit ihren großen starken Hörnern und dem Können, um den Eindringling zu vertreiben.
- Leider passieren immer wieder Unfälle, wo Besucher der Tiere zu nahe kommen und auf Grund dessen durch Angriffe verletzt oder sogar getötet werden.

gleichzeitig auch für interdisziplinäre Forschung, für Vertreter von Biologie, Geographie, Wirtschaft und natürlich für die Ökologen.

Die Ranger im Nationalpark sehen allerdings mit gemischten Gefühlen das erkennbare Anwachsen des Tourismus und suchen zusammen mit den Forschern nach Zukunftsperspektiven, die die „Inwertsetzung“ des Gebietes so zurückhaltend wie möglich und mit einem Minimum an Infrastrukturmaßnahmen erlauben (Wege, Straßen, Unterkünfte, Service-Stationen). Das ist alles andere als leicht. Die Ranger machen im Gespräch auf ganz unterschiedliche Herausforderungen aufmerksam, die als Stolpersteine für eine ökotouristische Inwertsetzung im Weg liegen. Ein Teil dieser baumlosen Landschaft war einst Bergbaugelände (also sehr metallhaltig, wie es Blitze gern mögen und nicht ohne Risiko für lange Wandertouren). Ein anderer Teil des Dovrefjell war bis 2008 noch militärisches Übungsgelände im Rahmen der NATO und ist noch immer nicht vollständig von Minen und Munition geräumt, wie die Warnschilder zeigen. Das NATO-Gelände besaß auch einen kleinen Flughafen. Und auf den haben inzwischen Billigfluggesellschaften ein Auge geworfen. Würde dieser Teil der Tourismusförderung genehmigt, würde zwangsläufig und unkalkulierbar erheblicher Druck auf diesen Naturraum ausgeübt: laute und viele Abgase hinterlassende Flugzeuge und der automatische Ausbau der Infrastruktur. Die derzeit geschätzte Periode von 30 Jahren, um alle Blindgänger und Munitionen aus dem ehemaligen Militärgelände zu bergen, müsste sehr beschleunigt werden, um die Gefährdung für den zusätzlichen Touristenansturm schnellstens zu beseitigen. Das ginge nur mit größerem Gerät etc.. Zu erwarten wäre schließlich der massive Auftritt von einer Plattform wie *Booking.com*, die zu einem Giganten ihrer Branche herangewachsen ist. Sie könnte den Bau größerer Hotels mit mehr Umsatz anregen und immer leichter Hotels unter Druck setzen, Reservierungen zu *Booking.com*-Bedingungen vorzunehmen, egal, unter welchen Kriterien das Hotel selber operieren möchte. Die Auswirkungen aller dieser Faktoren auf das attraktive Subjekt des Nationalparks, die Moschusochsen, ist noch strittig, in jedem Fall aber alles andere als förderlich. Interdisziplinär und international besetzt spitzt daher das Forscherteam die Fragestellungen weiter zu: Tourismus, Ökotourismus oder wie anders kann **Inwertsetzung** eines bisher überwiegend unberührten Naturraums aussehen – was muß Ziel sein und welche Kompromisse sind vertretbar?

Die Ranger erinnerten sich an ihre einstige Regierungschefin *Gro Harlem Brundtland* und an deren Bericht für die UN-Staatengemeinschaft „**Unsere gemeinsame Zukunft**“. Vor allem erinnerten sie sich an den tausendfach zitierten Kernsatz: „**Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.**“ Allerdings waren sich alle Gesprächsteilnehmer einig, dass genau dieser Satz zu mißbräuchlicher Interpretation einlädt. Denn in der „**Befriedigung der Bedürfnisse der Gegenwart**“ steckt der Kern der Menschgemachten ökologischen und klimatischen Zerstörung der Erde. Darin versteckt sich der heutige Konsum-Kapitalismus, von dessen Dimension auch ein Karl Marx vor 150 Jahren nicht einmal träumen konnte.

Für die Forscher wie für die Ranger stellt sich dabei auch die Frage, inwieweit ein wirtschaftlich prosperierendes Land der *Inwertsetzung* von außerordentlichen Naturräumen Vorrang geben darf vor der Erhaltung und Pflege derselben. Und wie stark Erhalt und Pflege von den skandinavischen Nachbarn oder im gesamteuropäischen Interesse von der EU unterstützt werden muß. Im Gespräch blieben sie eher skeptisch, weil sie noch nicht wirklich glaubten, dass die konservative Regierungskoalition und auch nicht die norwegischen Grünen nach dem äußerst knappen Einzug ins Parlament im September 2013 zusammenfinden könnten, um von dieser hohen politischen Ebene aus auf mehr **ökologische Kriterien in den politischen Programmen** des Landes Einfluß zu nehmen. Tatsächlich hatte es ja genau 1 grüner Abgeordneter ins Parlament geschafft und damit die Skepsis der Ranger unterstrichen. Auch die Septemberwahlen 2017 hatten daran nichts geändert.

Neben Nationalparks mit spektakulären Uralt-Bewohnern, wie den Moschusochsen, gibt es Nationalparks von unglaublicher historischer Bedeutung, wie den **Hardangervidda** mit dem angrenzenden einzigartigen Wasserkraftwerk **Vemork**.

- **Hardangervidda: zwischen Skipisten und Chemiekonzern**

Es ist Norwegens größter Nationalpark, der **Hardangervidda**. Auch hier ist die einstige



Felslandschaft von den Gletschern der letzten Eiszeit rund geschliffen. Die Gletscher haben eine attraktive alpine Moor- und Heidelandschaft zurückgelassen.

Nationalpark Hardangervidda

Archäologen und Anthropologen sind sich einig, dass der Hardangervidda bis in die anschließende Ski-Region der *Telemark* hinein schon vor etwa 6.000 Jahren von Jägern und Sammlern besiedelt war. Heute ziehen die Skigebiete in der Region

Rauland und der *Telemark* die Touristen und Sportler von weit her an. Tourismus um den Hardangervidda herum ist offenkundig der wichtigste Wirtschaftsfaktor der Region.

Skizentrum im Sommer, Hardangervidda



Vielleicht wirken die Skizentren und die typischen norwegischen Hotelkomplexe aus zahllosen Holzhütten mit traditionellem Grasdach im Sommer

sogar noch größer als unter dem Winterschnee. Holzhütten sind es, ja, aber keine Billigerherbergen!

Wenn im Winter die Schneemassen beeindruckend sind, dann besticht im Sommer dieser **immense freie Raum** auf 1200-1400 Meter Höhe, schon oberhalb der Baumgrenze. Der gesamte Hardangervidda ist eigentlich eine Bilderbuchlandschaft für nomadisierende Rentierzüchter. Das unterstreichen die hier noch frei umherziehenden wilden Rentiere. Hier am südöstlichen Rand des Hardangervidda war noch vor 2 Generationen die **dramatische Geschichte** um den durchaus möglichen Bau einer deutschen Atombombe geschrieben worden (> **S.135**). Es war nicht zur deutschen A-Bombe gekommen, weil Engländer und Amerikaner das Kraftwerk und gleich auch die dazu gehörige Stadt Rjukan noch vor Kriegsende bombardiert hatten und weil norwegische Kommandos sich im Tiefschnee über den Hardangervidda an das Kraftwerk herangearbeitet und mit Teilerfolgen versucht hatten, die Produktion von Schwerem Wasser zu sabotieren. Abgesehen von Schwerem Wasser, Atombombe und Zweitem Weltkrieg steht dieser Teil des Hardangervidda für den ersten gewaltigen Sprung des armen, agrarischen

Norwegen in den aufstrebenden Industriestaat Norwegen noch vor dem Ersten Weltkrieg. Und der Start in die neue Ära des Landes fand genau in Vemork statt. Mit französischem, schwedischem und ein wenig norwegischem Kapital war Ende 1905 in Vemork die Firma *Norsk Hydro* gegründet worden. Ihr Hauptprodukt: künstlicher Salpeter. Dazu andere Düngemittel. Die reichlich vorhandene und preisgünstige Hydroenergie machte Norsk Hydro schnell zu einem sehr rentablen Unternehmen, und seine Dynamik katapultierte Norwegen gewissermaßen in das Industriezeitalter. Der Zweite Weltkrieg und das „Abfallprodukt“ Schweres Wasser schafften die drastische Zäsur durch die deutsche Besetzung mit Wehrmacht, SS und Kriegsforschung, zerstörten aber Norsk Hydro nicht wirklich. Vielmehr entwickelte sich das Unternehmen nach dem Krieg zu einem modernen Industriekonzern mit den Sparten Kunststoffe, Öl, Gas und Leichtmetalle. 2007 war die ganz große Fusion der Öl- und Gasproduktion *Norsk Hydros* mit dem staatlichen Energiekonzern Statoil erfolgt. Heute hat sich das Norsk-Hydro-Segment der Leichtmetallproduktion u.a. zum internationalen Marktführer für das Recycling von Aluminiumschrott entwickelt.

Auch am entgegengesetzten Ende des Hardangervidda, am Hardangerfjord (also Meereshöhe) denkt man heute kaum noch an das „Kriegs-Vemork“, Denn hier hat der sich vollziehende Klimawandel schon ein Mikroklima geschaffen, das nicht mehr die Moosbeeren der kalten Hochmoore wachsen läßt, sondern phantastische Süßkirschen und Erdbeeren und Himbeeren und Äpfel (und dahinter die Bauern, die jeder ihren eigenen Cidre mit ihrer eigenen Apfelsorte nach eigenem Rezept fermentieren lassen).

▲ Wandern zwischen Trollen und Fjorden - sogar mit dem Auto

Wer sich weniger für Dovrefjell, Hardangervidda oder für Schweres Wasser in Vemork interessiert, dafür aber mehr für das westliche Norwegen mit seinen steilen Fjorden und garantiertem Meerblick, der kann auch gleich vom Dovrefjell hinunter pendeln in die Region der Trolle, zur „**Troll-Leiter**“ und den nebeligen Bergpässen, über die Wanderer und Radfahrer und geschickte Autofahrer ein besonderes Gefühl für norwegische Mythologie auf der Straße selbst entwickeln können.

Die Zufahrt zum „**Trollstigen**“ kann durch das Rauma-Tal erfolgen. Immer am Fluß Rauma entlang und seinen Wildwassern folgend, wird der Reisende schon Stunden vor dem eigentlichen Aufstieg zum Trollleiter-Paß durch die steil aufragende, höchste Felswand Nordeuropas ständig in Bann gezogen. Wer diese Tour zum ersten Mal macht, fragt sich hinter jeder neuen Kurve, wie er diese absolute Wand von 1.000 m Höhe überwinden soll.

Irgendwann öffnet sich dann doch noch ein enges Seitental. Am Eingang sitzt eine dreiköpfige Disney-Ausgabe vom Troll und macht deutlich, wer auf der folgenden Serpentine das Sagen hat. Hinter ganz wenigen der Haarnadelkurven läßt sich verschnaufen und ein spektakulärer Blick und die Serie der dazugehörigen Fotos versuchen.

durchs Raumatl zur Troll-Leiter

Der Reiz am Trollstigen besteht in der Bewältigung der Strecke an sich, ohne mit Radfahrern oder Reisebussen oder Wohn-



mobilen zusammenzustossen und – bei Sonnenschein – in der großartigen Kulisse. Nicht mehr, nicht weniger.



*Trollstigen-
Serpentinen*

Der Trollstigen war 1936 nach achtjähriger Bauzeit fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden. Nur hatte 1936 niemand mit der allgemeinen regionalen Verkehrsentwicklung und schon gar nicht mit dem gewaltigen Touristenaufkommen von

heute gerechnet (mehr als ½ Mio Autos pro Jahr). Daher sind nicht nur die Kurven so eng, dass Reisebusse oft mehrfach zurücksetzen müssen, sondern an vielen Stellen ist die Straße auch einspurig. Nicht alle Fahrer scheinen dann zu wissen, dass dem Bergfahrer Vorfahrt zusteht. Ausweichen ist nicht immer möglich. Zurücksetzen bis der andere vorbei kommt. „Ich war zuerst da“ führt zwangsläufig zum Stau oder zu Schrammen. Aber die allermeisten Fahrer akzeptieren die Situation als Teil ihres „Abenteuer-Urlaubs“. Im Winter kommen schon mal Lawinenabgänge dazu und im Sommer gelegentlicher Steinschlag. Etwas angespannter fährt man allerdings, wenn die Strecke zudem im Nebel liegt, was so selten nicht vorkommt. Dann weiß man, dass die Trolle wieder unterwegs auf ihrer Leiter sind und nicht gesehen werden wollen. Denn Trolle und Trollfrauen sind in der nordischen Mythologie jederzeit für Schabernak und grobe Scherze gut. Eher schadenbringende Geisterwesen in Riesen- oder Zwergengestalt denn gute Feen. Und sie benutzen immer wieder gerne ihre Trollstigen und machen sich lustig über jede Art von Zugereisten

Natürlich ist niemand gezwungen, sich der Trollleiter durch das Raumatal zu nähern. Wer zuvor Norwegens „Jugendstil-Metropole“, die Hafenstadt **Ålesund**, besucht hat, ist dann einerseits schon näher dran an der Trollleiter und trägt andererseits die sanften, beinahe impressionistischen Bilder von Ålesund im Kopf – anstelle von 1000 m Felswand, die ständig den Blick verstellt. Vielleicht ist das Erwachen aus den Ålesund-Träumereien direkt vor der Trollstiege dann allerdings umso heftiger.



Ålesund, norwegische Lieblingsstadt des letzten deutschen Kaisers

Wie auch immer der Reisende auf den Trollstigen-Paß gelangt ist, er/sie muß auf der anderen Seite auch wieder hinunter. Die Abfahrt geht letztlich in Richtung Geiranger-Fjord – gerne mit einem kleinen Umweg über eine kurvige Nebenstrecke in das Örtchen **Stordal**. Denn in Stordal steht die sogenannte **Rosen-Kirche**. Erbaut im Jahre der Revolution 1789 (wie Hammerfest) und bald darauf von einheimischen Künstlern vollständig und umfassend mit Rosenmotiven ausgemalt. Ich bin der einzige Besucher. Eine junge Frau besetzt die Rolle der Wächterin. Sie fordert keinen Eintritt, bittet aber um eine Spende für den Erhalt der alten Holzkirche. Sie hat Verständnis für meine diversen Fotos aus unterschiedlichen Perspektiven.

*Stordal, Rosenkirche
von 1789*

Und dann unterhalten wir uns ein bißchen über die Kirche selbst, wie es zu dieser Rosenmalerei kam und über das noch immer nebenan stehende alte Pfarrer-Farm-Haus. Der Pfarrer mußte als Bauer den Unterhalt seiner Familie sichern. Es gab noch keine Kirchensteuer oder gar einen Beamtenstatus.



Letztendlich kommen wir auf sie, auf Annika, auf ihre Schule, ihre Familie zu sprechen, auch wegen ihres guten Englisch. In der kleinen Dorfschule von Stordal waren sie 16 Schüler und 2 Lehrer gewesen. Einer für den Fachunterricht, der andere, um individuelle Lernschwächen auszugleichen. Die Gemeinde hat etwa 1.000 Bewohner. Sie hätte die Lehrer nicht alleine bezahlen können. Der Staat half. Einen Steinwurf von der Kirche entfernt steht übrigens heute ein moderner, netter Schulbau für die (norwegische) Volksschule bis zur 10. Klasse. Annika mußte später fürs Abitur jeden Tag insgesamt 3 Stunden in die Kreisstadt *Ålesund* fahren (als Schülerin hatte sie eher weniger Sinn für den Jugendstilschmuck der Stadt). Dennoch – und das überraschte mich schon - sollen ihre eigenen Kinder später auch in Stordal aufwachsen, denn sie will nach dem Studium wieder hierher zurückkommen. Eine junge hübsche Frau, die sich mit ihrem Dorf, mit den Bergen ringsum, mit dem Lebensrhythmus ihrer Heimat voll identifiziert. Vielleicht auch, weil ihre Mutter als Logopädin ebenfalls im kleinen Stordal arbeitet und dafür so gut bezahlt wird, dass die Familie in einem ansehnlichen, großen Haus stressfrei, aber nicht komfortlos leben kann. Das Gespräch mit der Kirchenwächterin und Studentin war letztlich mindestens so eindrucksvoll wie die Anblicke dieser alten, handbemalten, hölzernen Rosenkirche.

Für die Weiterfahrt in Richtung *Geiranger-Fjord* ergab das genug Denkstoff, um sich nur routinemäßig auf die Fähre nach Eidsdal zu konzentrieren oder die bergige Landschaft wirklich in sich aufzunehmen. Volle Beachtung hatten dafür die frisch gepflückten Erdbeeren gefunden, die mir zwei kleine Jungen an der Fährstelle verkauften. Denn hier dominiert ganz offensichtlich das besondere Mikroklima im Umfeld des Geirangerfjord und läßt so hoch im Norden sowohl prachtvoll wachsende Erdbeeren als auch einzigartige Schattenmorellen. Der folgende Aufstieg zur „**Adlerstraße**“ war kein Problem. An die Kurven war das Auto längst gewöhnt. Erst die lange Abfahrt über die „Adlerstraße“ hinunter in den Hurtigrutenhafen von Geiranger forderte dann wieder volle Aufmerksamkeit. Zwar waren nur wenige Autos unterwegs, wohl

aber plötzlich Schafe und Radwanderer. Aber noch nie habe ich ein überfahrenes Schaf gefunden. Sie laufen wie nach dem Verkehrsunterricht immer ordentlich in Reihe am Straßenrand entlang – ganz anders als etwa die Rentiere oder die völlig ignoranten Straßenquerkreuzer, die Elche.



Adlerstraße, gemischter Verkehr

Von der Höhe der *Adlerstraße* bzw. aus irgendeiner der kleinen Parkbuchten der sehr kurvigen Abfahrt hinunter in den Fjord bietet sich ein toller Panoramablick auf den Mini-Hafen, vor allem, wenn dann auch noch 2 oder 3 große Kreuzfahrer gleichzeitig das Fjordende besetzen und man sich sicher ist, nur von hier oben das richtige Gefühl für den gewaltigen Fjord entwickeln zu können.....

In genau die enge Parkbucht, von der aus ich das tief unten liegende Geiranger fotografieren wollte, hatte sich schon ein kleiner Personenwagen gezwängt. Ein Ehepaar hatte den Campingtisch aufgebaut, darauf lag die Brotzeit. Das Landeskennzeichen sagte LV. Ich grüße mit *labdien* und sie grüßen erfreut zurück. Echte Letten. Wir radebrechen ein bißchen, vor allem als ich erfahre, dass sie aus Ventspils kommen, der Metropole des mächtigen Oligarchen Lembergs, der mit seiner Bauernpartei seit 2016 sowohl den Staatspräsidenten als auch den Ministerpräsidenten seines Landes stellt. Die Unterhaltung bleibt – aus sprachlichen Gründen – allerdings kurz.

Unten in Geiranger selbst lohnt nur ein kurzer Rundgang, weil für mehr kein Anlaß besteht. Geiranger ist die Anlegestelle für Kreuzfahrer, die den phantastischen Fjord mit seinen Felsen und den Wasserfällen vom Schiff aus genießen.



Geiranger-Fjord, Panoramablick

Im Mini-Dorf Geiranger können die Reisenden dann schnell noch ein paar Postkarten schreiben, ein, zwei Souvenirs kaufen, vielleicht noch einen norwegischen Cappuccino. Dann ertönt meist schon der dunkle Bass vom Schiffshorn. Zurück durch den Geiranger Fjord mit Vorbereitung auf den nächsten, der sich auch wieder als phantastisches Naturprodukt präsentieren wird.

Geiranger läßt sich allerdings auch als Ausgangspunkt nutzen für die Weiterreise über Land und vor allem über den alten Handelsweg „**Old Mountain Road**“ oder - wie die Norweger sagen – **Gamle Strynefjellsveg** zwischen Dovrefjell im Osten (> **S.184**) und dem nächsten spektakulären Fjord, dem Sognefjord.

Old Mountain Road, bei aufgehender Sonne vom Wildwasser begleitet



Old Mountain Road ist die alte Verbindungsstrecke Ost-West über die Berge und als Straße keineswegs alt. Denn der traditionelle Karawanenweg für Packpferde und Reiter war erst 1894 soweit ausgebaut, dass sich zum ersten Mal ein Auto auf diese Strecke wagen konnte.

Und das nur im Sommer, weil bis in die 1950er Jahre dicke Schneemassen die Höhen für 8 oder gar 9 Monate unpassierbar machten. Erst Ende der 1970er Jahre wurde Gamle Strynefjellsveg als Ganzjahresstraße freigegeben. Inzwischen wird eine leichter befahrbare und mit Tunneln bestückte Strecke vom normalen Durchgangsverkehr zwischen Geiranger und Stryn am Fjord benutzt. Die Old Mountain Road bleibt allerdings den autofahrenden Abenteurern oder konditionsstarken Wanderern als RV 258 erhalten bis sie mit der ausgebauten Straße RV 15 verschmilzt. Stark kurvig sind beide Strecken. Old Mountain hat nur den weit höheren Nostalgiewert in der ursprünglichen Berglandschaft. Unten in **Stryn**, am Ende des alten Handelsweges, am *Innviksfjord*, ist ganz plötzlich die kristallklare Schneeluft und der besondere Duft der Wildwasserbäche wie weggeblasen. Meeresgeruch dominiert. Man kann sich gut ein paar Kilometer entspannt am Fjord entlang bewegen und um Mitternacht im Örtchen Olden auf ein parkendes Kreuzfahrtschiff treffen. Am Ende der Pier sind ein paar kleine Kneipen und 2 Hotels zu erkennen und eine dunkle Gruppe, um ein Feuer zusammengerottet. Sie begrüßen den neugierigen Nachtbummler sehr freundlich, laden spontan zum Grill ein.



britisch-philippinische Aurora-Mannschaft im Innviksfjords beim Mitternachtsgrill

Sie präsentieren sich als Teil der Mannschaft des geankerten Kreuzfahrers *Aurora*. Eine Mischung aus schottischen und philippinischen Seeleuten und

Service-Kräften und am Kreuzer Aurora ist jetzt die britische Flagge zu erkennen. Die Schotten interessiert nicht, dass England bei der Fußball-Europameisterschaft 2016 früh ausgeschieden war und auch sonst wenig überzeugen kann. Das Thema *Brexit* emotionalisiert schon deutlich mehr. Die Philippinos hören sich meine Uralt-Erfahrungen aus Indonesien an und machen deutlich, wieviel sich seit den 1970er Jahren dort verändert hat. Die Mannschaft war sogar schon mal in Deutschland, in Warnemünde – was keiner von ihnen verständlich aussprechen kann. Wir üben das schwierige deutsche Wort ein paar Mal. Und dann mache ich das, was ich vor allem machen wollte: ein Foto von der Truppe mit ihrem Schiff im Hintergrund – lange nach Mitternacht. Aber immer noch mit ausreichend „Büchsenlicht“. Alle wollen das Foto. Sie erhalten es später per email.

In dieser Nacht läßt sich das nächste Reiseziel nicht mehr erreichen, das *Bücherdorf Fjaerland*. Ein attraktiver Platz zum Übernachten findet sich dennoch: im fahlen Mondlicht glänzt der **Bøyabreen-Gletscher**. Ich vergleiche jeden Gletscher in Norwegen automatisch mit dem *Svartisen* (> **S.183**) oder anderen Teilen des größten europäischen Festlandgletschermassivs, dem **Jostedalsbreen**. Bøyabreen ist ein Ausläufer am Südende des Jostedalsbreen. Er gehört zu den sich am schnellsten bewegendem Gletschern in Norwegen: jemand erzählt später, das Eis bewege sich rund zwei Meter pro Tag (was ich spontan eher mit 2 cm pro Tag übersetzen würde, aber wer kennt schon solche Zahlen genau ...). Die Gletscher sind sehr empfindlich in Bezug auf Klimaveränderungen. Eine Infotafel am Bøyabreen informiert, wie empfindlich sie reagieren.



Schon der Unterschied von einem halben Grad niedrigere Sommer-temperatur über längere Zeit könnte zur Folge haben, dass der Gletscher die Autostraße bedecken würde, über die ich hergekommen war und wo der Gletscher noch bis vor 100 Jahren das Land unter sich begrub. Nur die Kuh, die am Morgen um mein Auto herumstreicht, scheint das alles gar nicht zu interessieren

*Bøyabreen-Gletscher,
schmilzt beim Zuschauen*

Die Suche nach dem Frühstücks-Café zieht sich ein paar Kilometer hin. Es sind ein paar Kilometer Schnittstelle zwischen dem Schmelzwasser des Bøyabreen und der weit ins Land hinein reichenden Zunge des

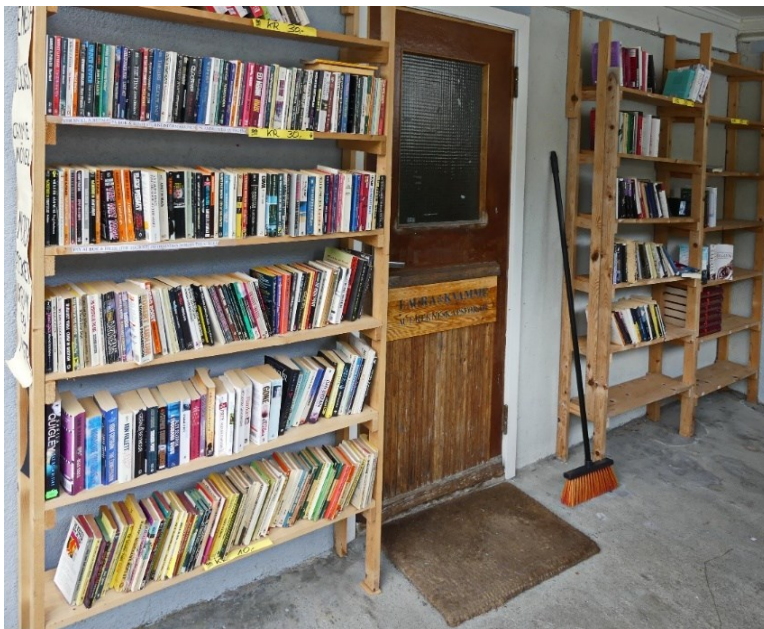
Sognefjord. In Kolumbien oder Brasilien hätte ich an einer solchen Schnittstelle zwischen Salz- und Süßwasser sicherlich von Mangroven gesprochen. Denn es ist eine ständig bewegte Mischung aus diesen unterschiedlichen Wassern. Dabei haben die vielen kleinen Zuflüsse, die aus Seitentälern hier münden, ein Bioservat ganz eigener Qualität geschaffen. Könnte ich jetzt einen Angler danach fragen, würde er bestimmt bestätigen, dass er in diesem Mischwasser auch ganz eigene Beute an den Haken bekommt, je nach Standort und Köder. Dann, am Ortseingang zum Bücherdorf Fjaerland, klärt eine große Info-Tafel allerdings vor allem über die vielen Vogelarten auf, die sich in dieser Multi-Bio-Landschaft treffen - so wie wir es bestens von vielen Vogelschutzgebieten entlang der Ostsee-Küsten kennen. Alles in gut lesbarem Deutsch. Unübersehbar sticht dann das eindrucksvolle *Gletscher-Museum* (Norsk BreMuseum) ins Auge. Auf dem Museumsparkplatz stehen mehrere Reisebusse. Die Limousine von Donald Trump würde ich jetzt sehr gerne auf dem Parkplatz sehen..... Denn es ist ein erstklassiger Ort, wo didaktisch bestens aufbereitetes Gletscher-bezogenes Umweltverständnis vermittelt wird. Für ganze Schulklassen ebenso wie für jeden einzelnen Erwachsenen, der hier seine Reise unterbricht. Interaktive Ausstellungen verdeutlichen, wie Gletscher und wie Fjorde entstehen

und was der Klimawandel mit beiden macht. Für die ganz Neugierigen werden sogar Gletscherwanderungen organisiert.

DAS FLUSSDELTA

Im Bereich des Deltas Bøyaøyri mischen sich das Süßwasser des Flusses und das Salz-wasser des Fjords. Solche Brackwasserdeltas zählen zu den Gebieten mit der höchsten Biomasseproduktion Norwegens. Flussdeltas sind stark gefährdete Ökosysteme. Sie nehmen in Norwegen zwar nur kleine Flächen ein, haben aber große Bedeutung, u. a. als Rast- und Brutgebiete für Zugvögel. Außerdem weisen sie eine Vielzahl besonderer Pflanzen auf. Flussdeltas sind stark menschlichen Eingriffen ausgesetzt, da sie sich oft in der Nähe von Ballungszentren befinden und gut als Bauland oder Industriestandort geeignet sind. In vielen der west-norwegischen Fjorde wurden die Flussdeltas bereits ausgebaut oder kultiviert. Ihr Wert als Lebensraum für Tiere und Pflanzen ist dabei mehr oder weniger verloren gegangen. Auf dem Bøyaøyri sind viele der ursprünglichen Formen intakt, z. B. alte Flussläufe und schmale Buchten. Allerdings wurde der Mündungsbereich des Gletscherflusses verän-dert, so dass sich das "alte" Delta nicht mehr weiter entwickelt. Die Flusssedimente lagern sich nun etwas weiter draußen im Fjord ab, wo sie ein neues Delta aufbauen werden.

Nebenan, im Ortskern von Fjaerland, genannt **Mundale**, hält sich die Zahl der Besucher deutlich in Grenzen. Dabei ist genau hier Norwegens „Bücherstadt“. Entlang der Hauptstraße des 300-Seelen-Dorfes reiht sich ein Bücher-Antiquariat ans andere.



*Außenwände der Häuser
verziert mit antiquarischen Büchern,
Fjaerland*

Dabei ist der bekannteste Fjaerland-Bürger kein Schriftsteller, sondern *Walter Mondale*, der Ende der 1980er Jahre Vizepräsident der USA wurde. Dennoch war der wirklich wichtigste Bürger von Fjaerland der Großbauer *Anders Aa Mundal*. Er sorgte in dem bis dahin abgeschnittenen Hinterland dafür, dass sein Hof und die Umgebung einen Fährschiff-Anschluß an die restliche Welt erhielten zur besseren Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte und um die Welt nach Mundal / Fjaerland herein

zu lassen. Im Ortskern steht noch immer das ehemalige Stadthaus von Bauer Mundal, das heutige *Mundal Hotell* und wirkt eigentlich ein bißchen zu groß für den Ort.



Mundal Hotell und ...

... Gedenktafel für Bauer Mundal
(in Fjaerland, auf Deutsch)

Für den anreisenden Besucher bleibt Fjærland allerdings in erster Linie *das Bücherdorf* des Landes. Die Second-Hand-Bücher werden auch in vordem leerstehenden Häusern oder Ställen oder Geräteschuppen eines Fischers ausgestellt und verkauft. Vor Ort nennt man eine Zahl der gesammelten und hier angebotenen Bücher: über 250.000 Exemplare.

Die über Fjaerland gewählte Route führt weiter zum Hardangerfjord und dem beschriebenen Nationalpark *Hardangervidda* (> **S.186**) und zu den genannten *Stabkirchen* um den Sognefjord (> **S.180**).

Wer dann immer noch nach ganz spektakulären Eindrücken sucht, der wartet bis er/sie über die Hansestadt *Bergen* oder die Öl-Metropole *Stavanger* zum *Lysefjord* vorgedrungen ist. Dort läßt sich ein 600 Meter hoher Felsen, der „**Predigerstuhl**“, erklettern, um in Adrenalin gebadet an die Felskante heranzurobben, um ungläubig und gebannt auf winzig kleine Schiffe tief unten in der blauen Fjordströmung zu schauen und mit ihnen die vielen unterschiedlichen Eindrücke des Ökotourismus in Skandinavien vorbeiziehen zu lassen...

„Predigerstuhl“ am
Lysefjord
im Schatten der
Ölmetropole Stavanger



Der Dampfschiffkai

Der Bauer Anders Aa. Mundal baute in den 1880er Jahren den ersten Dampfschiffkai in Fjærland. Zuvor mussten die Schiffe weiter draußen im Fjord ankern und die Fracht, darunter auch die Post, mit Tenderbooten an Land gebracht werden. Die Schiffe der regionalen Dampfschiffgesellschaft liefen Fjærland erstmals im Jahr 1861 an, zunächst nur einmal im Monat, später alle 14 Tage. Fjærland war früher nur per Schiff erreichbar, und so wurde der Kai schnell zu einem beliebten Treffpunkt für die einheimische Bevölkerung. Der Bau des Kais markiert auch die Anfänge des Tourismus in Fjærland, da er den Reisenden den Besuch des Gletschers ermöglichte.

TEIL VI

DIE GANZ GROSSEN STOLPERSTEINE

Trotz ihrer vielen Ansätze für Öko-Tourismus und der reichen Ausstattung mit natürlichen Rohstoffen und dem hohen Bildungsniveau, um diese Rohstoffe angemessen und nachhaltig „in Wert zu setzen“, müssen die Skandinavier jetzt und in naher Zukunft mindestens **drei Mammut-Herausforderungen** bewältigen. Sie können das nicht alleine. Ganz Europa sollte ein strategisches Interesse an der Unterstützung der skandinavischen Länder zeigen bei den Themen „China“, „Grüne Korridore“ und „Migration“.

CHINAS SEIDENSTRASSE ZUM POLARMEER

Anders als ein deutscher Verkehrsminister *Dobrindt (CSU)* oder ein Agrarminister *Schmidt (CSU)*, die nicht einmal im Wahljahr 2017 dazu kamen, zukunftsfähige Visionen für Deutschland zu denken, weil sie mit dem Abwiegeln von Korruption, Betrug und Komplizenschaft mit den ihnen nahestehenden Industrien ausgelastet waren (Fahrzeuge hier, Agrochemie dort). Anders also als solche inakzeptablen Politiker formt die chinesische Staatsführung die Zukunft ihres Landes nach ihren Bedürfnissen mit ausgefeilten Strategien und unter Aushebelung aller dieser Dobrindts und Schmidts. Nicht die wichtigsten, aber mindestens interessante Partner für China sind dabei die skandinavischen Länder. Finnland und Schweden und Norwegen spielen durchaus eine Rolle in der Weiterführung der bisher schon ausgebauten zwei chinesischen Seidenstraßen im Rahmen der Strategie, die China „*Belt and Road*“ nennt. Im *Action plan on the China-proposed Belt and Road Initiative* heißt es u.a. zu dieser Strategie: ¹¹⁹

The Belt and Road run through the continents of Asia, Europe and Africa, connecting the vibrant East Asia economic circle at one end and developed European economic circle at the other, and encompassing countries with huge potential for economic development. The Silk Road Economic Belt focuses on bringing together China, Central Asia, Russia and Europe (the Baltic); linking China with the Persian Gulf and the Mediterranean Sea through Central Asia and West Asia; and connecting China with Southeast Asia, South Asia and the Indian Ocean. On land, the Initiative will focus on jointly building a new Eurasian Land Bridge and developing China-Mongolia-Russia, China-Central Asia-West Asia and China-Indochina Peninsula economic corridors by taking advantage of international transport routes, relying on core cities along the Belt and Road and using key economic industrial parks as cooperation platforms. At sea, the Initiative will focus on jointly building smooth, secure and efficient transport routes connecting major sea ports along the Belt and Road.

U Skandinaviens strategische Rolle für Chinas Seidenstraßen

2025 hatte sich die chinesische Staatsführung 10 Jahre zuvor als Ziel gesetzt, um dann die global stärkste Wirtschaftsmacht zu sein. Insgesamt sind es zehn Schlüsselindustrien, die China seinerzeit als zentrale Bausteine seiner industrie- und handelspolitischen Strategie "**Made in**

¹¹⁹ *Action plan on the China-proposed Belt and Road Initiative* wurde offiziell 2015 in englischer Fassung veröffentlicht von: *the National Development and Reform Commission, Ministry of Foreign Affairs, and Ministry of Commerce of the People's Republic of China, with State Council authorization, on March 28, 2015* (http://english.gov.cn/archive/publications/2015/03/30/content_281475080249035.htm)

China 2025" festgelegt hatte. Werkbank der Welt, das war gestern, Weltmarktführer für Zukunftsbranchen, das ist jetzt das Ziel.

Der Ausbau der chinesischen Machtposition im Welthandel, in Zukunftstechnologien, in der Kontrolle der globalen Infrastrukturen enthält eine technisch-finanzielle Komponente und eine politische und - wie schwedische Stimmen befürchten - auch eine militärische. Zur technisch-finanziellen Seite gehört der Ausbau des Eisenbahnnetzes durch Osteuropa, der mit massiver Unterstützung der chinesischen Handelsbank *ICBC* (Industrial and Commercial Bank of China) erfolgt. In den meisten osteuropäischen Ländern findet China dafür freundliches Entgegenkommen – aus einer kurzfristigen anti-russischen Grundhaltung heraus und unter Verknüpfung, dass Chinas Staatschef Xi Jinping ganz nebenbei die eh schon prekäre EU gezielt weiter spaltet und damit alle europäischen Staaten schwächt. Für Skandinavien verhandelt China mit Finnland über die Verlängerung dieser Eisenbahnstrecke bis zum Eismeer, den sog. **Arktischen Eisenbahn-Korridor (> S.198)**. Was China dabei unter „verhandeln“ versteht, konnte eine kleine schwedische Hafenstadt an der atlantischen Westküste sehr nachdrücklich erfahren. In Lysekil (auf der Höhe der Autometropole Trollhättan) tauchte Ende November 2017 eine Delegation des chinesischen Konsortium *Sunbase International* auf und bot der Gemeinde an, dort den **größten Tiefseehafen Skandinaviens** zu bauen, begleitet von neuen Straßen, Eisenbahnanschlüssen, Brücken; dazu Schulen, Gesundheitsposten, Altenpflege. Es waren geheim geführte Gespräche, die nur durch den öffentlichen Radiosender *SverigesRadio* bekannt wurden unter dem sehr klar betitelten Sendebbeitrag: **“Hemlig kinesisk miljardinvestering planeras i Lysekil”** (geheime chinesische Milliardeninvestitionspläne in Lysekil).¹²⁰

Für eine Kleinstadt mit 14.000 Einwohnern natürlich eine ungeheure Verlockung. Die Mehrheit im Stadtrat wollte sich durchaus darauf einlassen. Aber aus der Bürgergesellschaft heraus waren die Warnungen unüberhörbar, insbesondere als die Chinesen der Gemeinde nur 10 Tage Bedenkzeit einräumten – „sonst machen wir unser lukratives Angebot an anderer Stelle“. Eigentlich besaß nur ein Mann in Lysekil genügend China-Erfahrung, um den Bürgern zu erklären, dass der Vorsitzende von *Sunbase International* alles andere als „ein privater Geschäftsmann“ ist. Gunter Gao Jingde ist vielmehr seit 1993 der Hong Kong Delegierte bei der *Politischen Beratungs-Konferenz des Chinesischen Volkes* (CPPCC), dem wichtigsten politischen Gremium dieser Art, das sich jährlich mit dem Nationalen Volkskongreß abstimmt.

Ganz nebenbei verwaltet eine Tochter von Sunbase International alle militärischen Einrichtungen der Volksrepublik in Hong Kong. Aber auch dieser eine schwedische China-Reisende hatte noch nicht im Blick, dass China in Sri Lanka 2 Häfen für je 99 Jahre gepachtet hat und dorthin schon U-Boote und andere Kriegsschiffe verlegt oder dass China in Dschibuti schon ebenso stark militärisch präsent ist wie Frankreich und die USA. Dort kontrollieren jetzt chinesische Soldaten u.a. den Zugang zum Suez-Kanal. Der größte Tiefseehafen Skandinaviens in chinesischer Hand wäre ganz sicher nicht für die Freizeitangler aus Göteborg gedacht.

Dietmar Dirmoser spricht in seiner Studie „Die Seidenstraße, Eurasien und die Alte Welt“ (Februar 2018) von *Chinas Wandel vom widerstrebenden Mitspieler zur Gestaltungsmacht*. Man muß es zuspitzen auf „globale“ Gestaltungsmacht oder genauer: auf dem Weg zu einer neuen Hegemonialmacht. Dabei erfolgt die Umsetzung der chinesischen Strategie mit einer Geschwindigkeit und Radikalität und Zielgerichtetheit, die ganz offensichtlich über das Wahrnehmungsvermögen der politischen Elite in der EU, in Skandinavien, in Deutschland weit hinausgeht. Denn neben der politischen und der militärpolitischen Dimension erleichtern die EU-Staaten seit Jahren der chinesischen Volkrepublik in faszinierender Weise die **konsequente Inanspruchnahme der sog. „freien Marktwirtschaft“**.¹²¹ Seit 40 Jahren haben die europäischen Regierungen immer weiter ihre Interventionsmacht abgebaut, die sie nutzen sollen, um die Interessen des eigenen Landes (Unternehmen, Bevölkerung, Kultur) zu schützen.¹²² Die euro-

¹²⁰ sverigesradio.se, 23.11.2017

¹²¹ Bertelsmann-Stiftung, 2018: *Kauft China systematisch Schlüsseltechnologien auf? Chinesische Firmenbeteiligungen in Deutschland im Kontext von „Made in China 2025“*

¹²² *Heute im Bundestag No.266*, 15.5.2013 (Ausschuss für Wirtschaft und Technologie). Zu der Ankündigung der EU-Kommission, zum Schutz der europäischen Photovoltaikindustrie **Strafzölle gegen China** zu

päischen Regierungen halten sich an ihre liberalen Spielregeln und lassen China in Schweden u.a. die technologischen Flugschiffe *Saab* und *Volvo* aufkaufen (2010), so wie China zuletzt auch in Deutschland nicht daran gehindert wurde, größter Einzelaktionär beim deutschen Flugschiff *Mercedes* zu werden (2018). Chinas Einflußnahme auf die Volkswirtschaften der europäischen Länder und auf die Entwicklungen in der EU zielen dabei weit über ein einzelnes Land hinaus. Allein 2017 haben sich chinesische Investoren an 247 europäischen Firmen beteiligt oder diese ganz übernommen. Das entsprach einem Wert von € 57,6 Milliarden.¹²³

Im Frühjahr 2017 startete Präsident Xi dann im Rahmen seiner *Strategie Made in China 2025* eine „Charme-Offensive“ in Richtung **skandinavische Staaten**. So schrieb er am 4. April 2017 einen offenen Brief an das finnische Volk, den er am Tag seines Staatsbesuchs in der Helsinki-Times veröffentlichen ließ und darin die gesamte Partitur aus diplomatischer Schmeichelei bis zum Aufzeigen gemeinsamer Wirtschaftsinteressen abspielt. Xi spricht die Finnen auf ihre *sisu-Identität* an, auf ihren *Jean Sibelius*, auf ihr *IT-Programm Linux*, auf ihr hohes Ranking im „*World Happiness Index*“, auf ihre Spitzenposition im *Anti-Korruptions-Index* von Transparency International (3. von 176 Ländern). Und gegen Ende des Briefes steht das Wesentliche: „Jetzt arbeiten China und Finnland an einer zukunftsorientierten, neuen Form partnerschaftlicher Kooperation“ und „China hat sich aus strategischen und Langzeit-Überlegungen diese verstärkten Beziehungen (zu Finnland) vorgenommen“. Deswegen „last, but not least, **heißt wir Finnland willkommen, eine aktive Rolle in Chinas land- und see-gestützter Seidenstraßen-Initiative zu übernehmen**“. ¹²⁴ Übersetzt heißt das z.B., dass China sich längst die jüngste finnische Technologie für energiesparenden Schiffsantrieb angeeignet hat, und damit ausgestattete Schiffe 2019 sogar an Finnland verkauft.¹²⁵

Im November 2017 nutzte Staatschef Xi am anderen Ende Europas ein Treffen mit den Führern von 16 ostmitteleuropäischen Ländern im EU-feindlichen Budapest, um gezielt die **ökonomische und politische Destabilisierung der EU** voranzubringen. Dazu unterzeichnete Xi mit jedem der Länder jeweils zwei Kooperationsverträge. Peking bietet darin mehr chinesische Investitionen und mehr chinesische Exporte nach Osteuropa an. Die Osteuropäer gehen gerne darauf ein, weil sie scheinbar mit erheblich weniger Auflagen als durch die EU-Kommission belästigt werden.¹²⁶ⁿ

In Westeuropa und in Brüssel kühlt sich die Pro-China-Euphorie von vor wenigen Jahren deswegen zwar immer deutlicher ab. In Westeuropa läßt sich allerdings immer noch zu viel politisch-ökonomisches Entgegenkommen Pro-China ausmachen, wenn z.B. Zypern oder Portugal sowie zuvor schon Lettland und andere Staaten chinesischen Geschäftsleuten oder Privatpersonen ein **Schengen-fähiges Aufenthaltsvisum** ausstellen sobald der betreffende Chinese eine **Immobilie im Wert von > 100.000 Euro** im Land erworben hat. Es zeigt sich immer wieder, dass die unkontrollierte Bewegungsfreiheit von chinesischen Unternehmern, Bankern und Forschern zu genau den Handlungen genutzt wird, die in China selbst streng untersagt sind: Einblicke gewinnen in Unternehmensstrukturen und in die Möglichkeiten strategischer Anlagenkäufe sowie Kenntnisse über zukunftsweisende Forschungsprojekte. Parallel dazu leisten sich die neoliberale EU-Kommission und die Europäische Zentralbank ihrerseits schwere **konzeptionelle Fehler**. Die sog. „Rettung“ Griechenlands wurde u.a. mit

verhängen, erklärte die SPD-Fraktion: in der Vergangenheit sei im Bereich der Photovoltaik nicht alles richtig gemacht worden. Die Gründe für einen Teil des Niedergangs der Photovoltaikindustrie seien hausgemacht. Aber auch **Subventionen in China für die dortige Industrie** würden eine Rolle spielen. Der deutschen Branche hätte ganz anders geholfen werden können, zum Beispiel durch eine **bessere Forschungsförderung**, wie sie z.B. in Finnland eingerichtet ist

¹²³ Der Standard, 1.3.2018: **Chinesische Investoren auf Einkaufstour in Europa**

¹²⁴ Helsinki Times, 4.4.2017: Xi Jinping, President of the People's Republic of China, For Helsinki Times (<http://www.helsinkitimes.fi/149-finland/14667-president-xi-visits-finland.html>)

¹²⁵ Nach dem Modell der ersten Ostseefähre Viking Gace, die mit Flüssiggas und einem treibstoffsparenden sog. Rotorsegel ausgestattet ist, bauen die Chinesen technisch identische Schiffe, statten sie lediglich mit 2 Rotorsegeln aus und schaffen damit ein eigenes chinesisches Modell....

¹²⁶ Welt-N24, 28.11.2017: **16+1-Gipfel in Budapest: Die neue Liebe zwischen China und Osteuropa.**

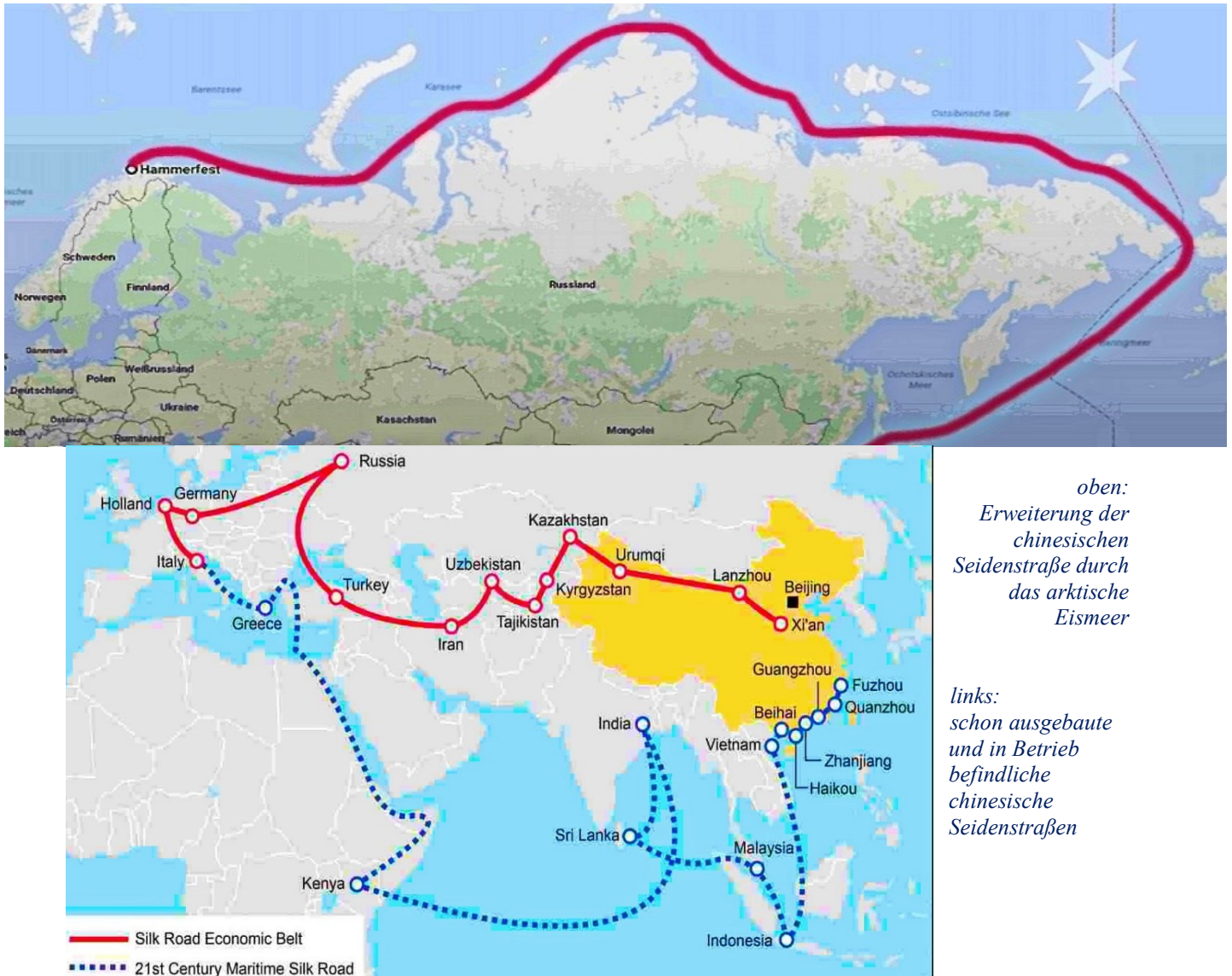
unglaublich kurzfristigen Auflagen zur Privatisierung der öffentlichen Infrastruktur belastet, darunter der Container-Hafen in Piräus. China hatte keine Mühe, den Hafen zu erwerben und in seine maritime Seidenstraße einzugliedern. Schließlich sollen die größten Containerschiffe der Welt, die Schiffe der OOCL-G-Klasse, die jeweils mit über 20.000 Containern unterwegs sind (entspricht etwa 140 der modernen Rheinfraachter) – sie sollen ungehindert die globale Infrastruktur der Welt, also auch die europäische Infrastruktur, nutzen können. Dafür erhielten diese chinesischen Container-Schiffe Sympathieträger-Namen: *Germany, Japan, United Kingdom, Indonesia* und *Scandinavia*. Nur müssten die politisch Verantwortlichen am Ende der Seidenstraße (Rotterdam, Hamburg, Schweden) sich schnellstmöglich klar darüber werden, dass die Reedereien hinter den Riesenfrachtern die einzigen Gewinner in dieser völlig überzogenen Welthandelsinitiative Chinas sind. Alle anderen Akteure sind vor allem an den Kosten beteiligt: Ausbau der Hafenanlagen, elektronische Leitsysteme, Ausbaggern von Flußmündungen wegen des Tiefgangs dieser Seefrachter von 35 Metern, Verteilungsinfrastruktur der angelandeten Waren – und vor allem Schädigung oder Zerstörung *nationaler* Industrien entlang der Seidenstraßen und starke Gefährdung der Naturräume, wie es auch im Großraum um das kleine schwedische Städtchen Lysekil absehbar wäre.....

Soweit der technische und politische und finanzielle und psychologische Zusammenhang des zitierten „Belt and Road“-Programms. Dieser Zusammenhang bildet den Hintergrund für den **Ausbau des arktischen Nordmeeres zur kommerziellen Drehscheibe** zwischen China / Asien, Nordamerika und Europa:

China sieht für sich große Chancen für den Ausbau seiner Welthandelsstrategie, denn der Klimawandel hilft beim Abschmelzen der Eisberge und der Eisdecken in der Arktis. Frachtschiffe können dadurch auch ohne Eisbrecher diese Route befahren. Dahinter richtet sich der Blick der chinesischen Staatsführung auf die enormen Rohstofflager im vergleichsweise flachen arktischen Meer und China setzt auf die Gier aller Anrainerstaaten, am neuen „Goldrausch“ beteiligt zu sein. Auch auf skandinavische Gier. Noch geben sich die skandinavischen Regierungen und gesellschaftliche Akteure zögerlich. Deswegen startete Staatschef Xi Jinping im Frühjahr 2017 seine „Charme-Offensive“ gezielt in Richtung skandinavische Staaten (s. oben). Und die nordischen Länder? Wollen sie sich wirklich mit der Rolle als verlängerte Werkbank eines chinesischen Neokolonialismus zufrieden geben? Bislang sind die nordischen Länder nur in taktischen Größenordnungen an der chinesischen Eroberung des arktischen Meeres beteiligt. Schon beinahe erstaunlich, denn die fünf nordischen Staaten sind (mit einer Mindesteinlage) alle auch Gründungsmitglieder der *Asian Infrastructure Investment Bank*. Und die ist wiederum von China gesteuert und einer der zentralen Geldgeber für die Seidenstraßenprojekte, auch für das arktische „Belt and Road“-Programm. Bisher hat sich lediglich *Island* direkt mit China auf ein bilaterales Rahmenabkommen zur arktischen Zusammenarbeit eingelassen (2012). Erstaunlich auch, dass Norwegen, das sich so intensiv in die Sicherung der arktischen Rohstofflager einmischt, gegenüber „Belt and Road“ noch keine klare Position bezogen hat, sogar eher zur gemeinsamen Rohstoffe-Ausbeute mit China in der Barents-See tendiert (wie übrigens auch in der Antarktis). So nutzt also der Vorsitzende Xi die stabilen politischen und technologischen Beziehungen zu Finnland, um bei den Skandinaviern breitere Unterstützung zu organisieren. Finnlands Außenminister war Anfang 2017 in China unterwegs, um sich u.a. ein konkreteres Bild von einem weiteren chinesischen Großprojekt zu machen, dem geplanten **Arktischen Eisenbahn-Korridor**, der die Arktis mit Zentraleuropa verbinden soll. Sich hier mit Finnland kurz zu schließen, zeugt wieder vor allem von der strategischen Weitsicht Chinas, die den Beobachter jenseits aller Details beeindruckt, denn Finnland wird 2019-2021 den Vorsitz im Arktischen Rat einnehmen.

Im Übrigen würde der Arktische Eisenbahn-Korridor auch ein Gegengewicht zum Hochgeschwindigkeitszug „Alegro“ ergeben, der seit 2012 schon Helsinki mit St. Petersburg verbindet – betriebswirtschaftlich ein Erfolgsprojekt und politisch der Beleg, dass Finnland auch als EU-Mitglied immer Russland fest im Blick behält.

kontinuierlicher Ausbau der chinesischen Seidenstraßen



*oben:
Erweiterung der
chinesischen
Seidenstraße durch
das arktische
Eismeer*

*links:
schon ausgebaute
und in Betrieb
befindliche
chinesische
Seidenstraßen*

Finnlands rechtspopulistischer Außenminister Timo Soini reiste nach Beijing, um sich mit den Chinesen auch über deren Investitionsinteresse von 1,1 Mrd US \$ zu besprechen, die China in eine Bioenergie-Anlage im finnischen Kemi an der Ostsee einbringen möchte. Bisher ist Kemi und die nahe Umgebung ein wichtiger Standort für finnische Windenergie. Erbaut ist der Kemi-Windpark allerdings von der schwedischen Firma OX2, die solche Windparks in Schweden selbst und eben auch in Finnland und in Norwegen gebaut hat und weiterhin bauen möchte. Das chinesische Projekt wird – wie immer in solchen Situationen – mit staatlich abgestimmten Dumpingpreisen versuchen, die Schweden aus dem Geschäft der erneuerbaren Energien zu drängen. Für Xi ist das ein Testfall, wie gut die **skandinavische Solidarität** hält und für Schweden und die anderen Skandinavier natürlich ebenfalls.

Die wenigen Hinweise auf die „Belt-and-Road“-Strategie und zu erwartende Implikationen sollen hier genügen, um zu verdeutlichen, dass auch im aufgeklärten 21. Jahrhundert immer noch (oder weiterhin) Kulturräume und Naturräume und Lebensweisen im Namen von Modernität und Fortschritt und unter dem Dach der Globalisierung zerstört werden. Dass die skandinavischen Regierungen Initiativen wie Belt and Road nicht blockieren, sondern eher wohlwollend-abwartend beobachten, gehört zu den Widersprüchen bei der Sicherung skandinavischer Identität. Aus der skandinavischen Haltung gegenüber der Belt and Road Initiative läßt sich die Forderung ableiten, dass Finnland, Schweden und Norwegen mit ihren Erzminen (Kiruna), mit ihren malayischen Ölpalmpflanzungen (Finnlands Neste), mit der Lachszucht

(Norwegen), mit den Hölzern (Finnland, Schweden) nicht nur deutlich nachhaltiger umgehen müssen, sondern auch den gesellschaftspolitischen Weitblick bewahren sollten, um nicht dem chinesischen Expansionismus auf den Leim zu gehen und einen wichtigen Teil ihrer kulturellen Identität – darunter das arktische Meer – preiszugeben, egal zu welchem Preis.

Belt and Road wird den Druck auf das „Gesellschafts-Modell“ der skandinavischen Mehrheitsgesellschaft weiter verstärken, das „Modell“, das gerade angesichts der chaotischen Entwicklungen in Deutschland (GROKO 2018) und anderen Teilen der EU (Italien, Großbritannien, ...) neben der politischen Macron-Bewegung in Frankreich so dringend gebraucht wird, um einer EU-Reform mehr Substanz und damit Zukunftsfähigkeit zu sichern.

Es lohnt bei der Gelegenheit, den Globus nicht aus der europäischen, sondern aus der russisch-chinesischen Perspektive zu betrachten (gerade auch nach Xi Jinpings Bestätigung als unkündbarer Partei- und Staatschef; und nach einem ähnlich gefestigten russischen Präsidenten Putin), um zu erkennen, dass Europa in vielerlei Hinsicht in eine **Randlage** abrutscht, wenn diese Entwicklungen nicht allmählich von den skandinavischen und den übrigen europäischen Entscheidungsträgern erkannt werden und darauf konstruktiv reagiert wird.¹²⁷

U Gesamteuropäische Dimension des China-Syndroms

Skandinavien ist nicht verantwortlich für die Entwicklungen auf dem europäischen Kontinent. Aber die in Skandinavien erkennbaren chinesischen Langzeitstrategien besitzen mehr als eine Schattenseite und sind nicht geeignet, China ohne Vorbehalte gegenüber zu treten – weder in Skandinavien noch im übrigen Europa. Die jahrelange Handelspolitik Chinas, die Märkte in Europa und den USA wie auch in Asien durch eine unerschöpfliche Bandbreite von qualitativ minderwertigen Imitaten international geschätzter Markenprodukte zu unterwandern, ist weiterhin erkennbar. Diese Produkte werden an andalusischen Stränden von fliegenden Händlern ebenso verkauft, wie in den Textil-Boutiquen von Lissabon oder bei den Haushaltsgeräten in Hamburg und den Schuhgeschäften in Helsinki und verdrängen dabei das qualitativ aufgestellte einheimische Handwerk. Die Verdrängungen erfolgen natürlich desto leichter je stärker sich die Prekarisierung in den Industriegesellschaften ausbreitet und das Argument „billig“ sticht. **Inzwischen sind aber nicht mehr die chinesischen Billigprodukte das wesentliche Problem** (abgesehen davon, dass auch in China die Produktionskosten in den letzten Jahren gestiegen sind und China längst in noch billigeren Ländern produzieren läßt, etwa Vietnam und Nordkorea). Immer perfektere „fake-shops“ gehören zur globalen Plagiat-Strategie Chinas. Nach identisch aufgebauten Kopien von IKEA-Zentren in chinesischen Städten versuchte sich Schwedens weltweites Aushängeschild schon 2011 durch noch mehr echte IKEA-Filialen in China gegen die Plagiaterie zu wehren – mit ebenso mäßigem Erfolg, wie z.B. Apple, dem dasselbe in China passiert.

Zu den Schattenseiten der chinesischen Handels- und Wirtschaftspolitik gehört ebenso die Joint-Venture-Politik in China: ein ausländischer Investor muß innerhalb kurzer Zeiträume Einblick in seine Produktionsverfahren geben, wenn er am chinesischen Markt mitbieten will oder die niedrigen Lohn- und Sozialkosten in China anderweitig nutzen will. Gleichzeitig will China (seit der WTO-Mitgliedschaft) als normale Marktwirtschaft anerkannt werden, subventioniert aber weiterhin strategische Produktionsbereiche (Stahl, Chemie, Solartechnik, IT-Technik), um den Weltmarkt in seinem Sinne neu zu ordnen und mit „**Made in China 2025**“ das gesteckte Ziel zu erreichen.

¹²⁷ China hat zwar Europa im Blick, aber ebenso andere Weltregionen, wie vor allem SO-Asien und Australien, wo einheimische Unternehmer deutlicher als in der EU über den „Ausverkauf Australiens an China“ klagen

*IKEA-Plagiat in der
chinesischen Stadt
Kunming
(Medien-Foto)*

Tatsächlich erscheint es allerdings für alle Europäer noch dringlicher als die Abwehr der China-Expansion, sich gegen eine völlig inakzeptable Wirtschafts- und Finanzpolitik der USA zu wehren. Denn der



chinesische Expansionskurs wird seit den 1980er und vor allem seit den 2000er Jahren erst durch den gewaltigen Anstieg der US-Staatsverschuldung mit inzwischen 20.000 Milliarden Dollar möglich. Die Kriege der USA (Irak, Afghanistan, ...) und die stark negative Handelsbilanz haben Staaten wie China und Japan erst in ihre prominente Gläubigerrolle befördert. China und Japan allein sitzen jeweils auf gut 1 Billion Dollar US-Staatsanleihen. Dieses Geld müssen sie investieren. China tut das in der beschriebenen Weise. Da US-Präsident Trump ganz offenbar die Zusammenhänge zwischen Außenhandelsdefizit, Staatsverschuldung, Fiskalpolitik und Qualität von US-Produkten nicht einordnen kann (neben vielen anderen Defiziten), muß Europa die chinesische Bedrohung seiner eigenen Entwicklungen in erster Linie selber in den Griff bekommen. Im 200-jährigen Geburtsjahr von Karl Marx geht es um die Auflösung des globalen Entfremdungsprozesses.

Ob sich IKEA mit seiner Hyper-Expansionsstrategie innerhalb von China durchsetzen kann, ist noch nicht entschieden. Ob die aktuell angebotenen leichten Aufweichungen der strengen chinesischen Auflagen für ausländische Unternehmen wirklich greifen, wird sich erst in ein paar Jahren zeigen. Einstweilen müssen die Skandinavier jedenfalls noch auf einen ganz besonderen Zusammenhang zwischen China als BRICS-Staat („bedeutendes Schwellenland“) und seiner Rolle als neokolonialer Entwicklungshelfer in Afrika achten. Besonders afrikanische „Entwicklungsprojekte“ werden mit chinesischem Personal, chinesischem Gerät, chinesischem Kapital durchgeführt. Besonders gegenüber afrikanischen Ländern tritt China als neuzeitliche Kolonialmacht auf und sichert sich den Zugriff auf die dortigen Rohstoffquellen und die Infrastruktur (Eisenbahnen, Häfen) für den Abtransport der Rohstoffe nach China. Dazu bieten „**Grüne Korridore durch Skandinavien**“ quasi eine Parallele. Ohne eine klare Haltung gegenüber chinesischen Interessen könnte Skandinavien durch die „grünen Korridore“ leichtfertig zum Steigbügelhalter der chinesischen Welthandelsstrategie „Made in China 2025“ werden:

GRÜNE KORRIDORE FÜR SKANDINAVIENS ROHSTOFFE

Neben der chinesischen „Belt and Road“-Strategie in Richtung Eismeer sieht sich Skandinavien vor einer zweiten gewaltigen Herausforderung. Auch der kann sich Skandinavien nicht ohne europäische Kooperation entgegen stellen. Vor allem, weil diesmal die Bedrohung von der EU-Kommission selbst ausgeht. Beinahe wie eine Konkurrenz zur nordischen Seidenstraße wirkt das gewaltige Investitionsprogramm der EU-Kommission, das 2007 in Brüssel entwickelt und seither in den skandinavischen Staaten umgesetzt wird: die **Grünen Korridore**. Sie sind der

nordische Teil eines gesamteuropäischen Infrastrukturprogramms, des *Transeuropean Transport Network*, TEN-T.¹²⁸



Grüne Korridore durch Skandinavien zum beschleunigten Abtransport der Rohstoffe aus Skandinavien

Dabei handelt es sich um ein gewaltiges Netzwerk aus Fernstrassen, Eisenbahnen, Schiffsrouten, das einerseits von der norwegischen Atlantikküste durch Schweden und Finnland an die russische Grenze führt (und von dort weiter ostwärts).

Andererseits werden mehrere Korridore vom Eismeer durch Finnland und Schweden ins Baltikum und weiter nach Mittel- und Südeuropa eingerichtet. Diese Korridore sollen der skandinavischen wie vor allem der internationalen Transportindustrie **hindernisfreie Fernverkehrsstrecken** garantieren.

„Garantie“ bedeutet dabei: die Korridore sind mit allen erforderlichen modernen Knotenpunkten und Übergabestellen der Waren ausgestattet und funktionieren nach einheitlichen Regeln (also vor allem moderne Lade- und Verladestationen für Container, vereinfachte Zollabfertigung zwischen EU- und Nicht-EU-Staaten etc). Sollte das Gesamtprogramm planmäßig bis 2030 abgeschlossen sein, sind bis dahin Gesamtkosten von 750 Mrd € aus verschiedenen EU-Haushaltstiteln und Regionalprogrammen angesetzt. Ein gigantisches Infrastrukturprojekt, mit dem die **EU-Kommission** vornehmlich die **europäische Transportindustrie** unterstützt. Denn die Grünen Korridore

„sollen die Integration von Nord-Skandinavien und der Barents-See angesichts der großen Menge an natürlichen Rohstoffen stabilisieren und deren erforderliche industrielle Verarbeitung sowie die Verknüpfung der Industriemärkte im Ostseeraum und in Zentraleuropa“ fördern.

In einem der wichtigsten europäischen Zielländer für skandinavische Rohstoffe – Deutschland - hat der vormalige Bundesverkehrsminister Dobrindt (CSU; bis 2018) entsprechend vorgesorgt: ab 2017 sind die sogenannten *Giga-Liner* auf deutschen Autobahnen unbefristet zugelassen. Sie sind ein Drittel länger als normale Lkw und bringen ein Gewicht von 60 t anstelle bisheriger 40 t auf die Straße, auf die Brücken, in Kurven und Tunnel. In der EU-Werbung für die Grünen Korridore ist weder von solchen realistischeren Herausforderungen

¹²⁸ https://ec.europa.eu/transport/themes/infrastructure/about-ten-t_en

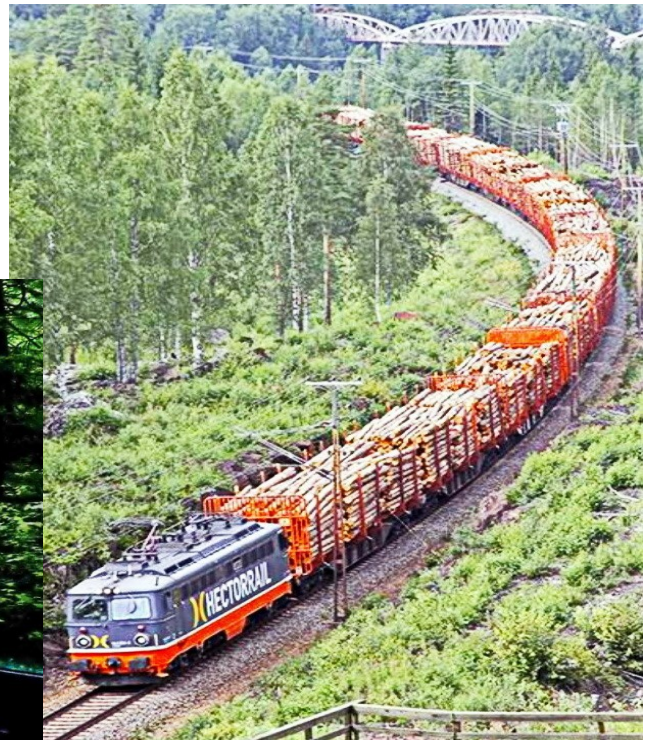
“The ultimate objective of TEN-T is to close gaps, remove bottlenecks and eliminate technical barriers that exist between the transport networks of EU Member States, strengthening the social, economic and territorial cohesion of the Union and contributing to the creation of a single European transport area. The policy seeks to achieve this aim through the construction of new physical infrastructures; the adoption of innovative digital technologies, alternative fuels and universal standards; and the modernising and upgrading of existing infrastructures and platforms.”



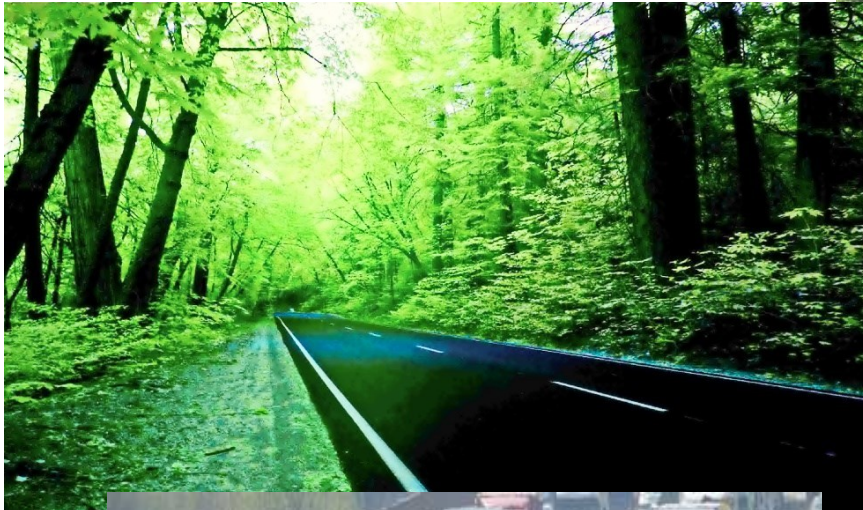
für die Verkehrsteilnehmer und die Naturräume in Skandinavien die Rede noch befaßt man sich mit der Sinnfälligkeit, immer mehr Waren kreuz und quer durch den Kontinent zu schicken.

aufwändiger Straßenbau an der norwegischen Atlantikseite

Grüne Eisenbahnkorridore für Skandinaviens Wälder



EU-Werbefoto für Grüne Korridore durch Skandinavien ...¹²⁹



... und die reale Perspektive von nicht mehr ganz so grünen Korridoren, wie sie sich Politiker vom Zuschnitt Dobrindts wohl erträumen



Grüne Korridore verstärken eindeutig das Interesse der Logistikindustrie am Geschäftsmodell „just-in-time“.¹³⁰ Sie würden die Wirtschaftskraft der Innenstädte zugunsten von Einkaufsparks am Stadtrand ab, was zwar die Warenlieferung erleichtert, aber auch den Einkauf per Auto ausweitet und ganz gezielt den fragwürdigen Ausbau des Internethandels (Typ *Amazon*) be-

¹²⁹ aus: EU: *Final report on inventory and analysis for Green Corridor development June 2015*

¹³⁰ „just-in-time“ = die Verlagerung der früheren baulichen Warendepots auf die Verkehrswege, wobei die Transporter im festgelegten Rhythmus die Fabriken anfahren müssen (zum *genauen Zeitpunkt, just-in-time*), damit die Fertigungsstraße nicht ins Stocken gerät. Wesentliches Ziel: die Unterhaltskosten für die Depots entfallen und werden verlagert auf den Bau neuer öffentlicher Straßen und Schienen und fallen entsprechend nicht mehr beim jeweiligen Unternehmer an, sondern beim Steuerzahler

schleunigt. Alles verbunden mit viel zusätzlichem Energiebedarf. Innerstädtische Geschäftsviertel werden geschwächt und sogar dem Prozeß der innerstädtischen Slum-Bildung ausgesetzt. Das alles gilt gleichermaßen für Helsinki wie für Trollhättan oder Duisburg oder Salzburg.

Als Schweden 2009 den Vorsitz des Europäischen Rates übernahm, lag der Vorschlag für eine Ausweitung des Transportsystems zwischen Barents-See und südlicher Ostsee schon auf dem brüsseler Tisch. Dabei hätte die Idee von „Grünen Autobahnen“ oder „Grünen Korridoren“ durchaus auch in Schweden entstanden sein können. Der Unterschied liegt im Wesentlichen allerdings darin, dass die Kommission technische Vorgaben formuliert und später deren Einhaltung überprüfen läßt und dabei maßgeblich von Industrie-Interessen geleitet ist.¹³¹ Aus Kommissions-Sicht ist dann für das Projekt allein die Regierung in Schweden zuständig und verantwortlich. In Schweden selbst nimmt die Zentralregierung die Vorgaben der EU-Kommission entgegen, benennt die zuständigen Ministerien für Transport, für Marine und für Innovations-Systeme. Diese sind dann gehalten, aktiv mit den Akteuren in den Regionen zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten, also mit den direkt betroffenen Landkreisen und Gemeinden und Universitäten und lokalen Unternehmen und der Zivilgesellschaft, um die technischen, ökonomischen, sozialen und ökologischen Entscheidungen abzustimmen, die für das Projekt getroffene werden sollen/müssen.

So wurde z.B. zu der Grünen Korridor-Thematik im schwedischen *Sundsvall* eine Referenzgruppe von etwa 150 Personen zusammengestellt, die der regionalen Bevölkerung einmal pro Jahr den dann aktuellen Projektstand offen legt und die Ergebnisse der zwischenzeitlich durchgeführten Fachkonferenzen, Gutachten etc vorträgt. Bisher hat man in Sundsvall noch keine klare Meinung unter den lokalen und regionalen Akteuren zur Frage: für wen sollen sich die gewaltigen Investitionen in die Korridore insgesamt auszahlen, also für wen über die Logistik-Unternehmer hinaus? Hier ist man durchaus noch engagiert und wohl auch ein bißchen stolz, die Arbeitsgruppe No.6 der Gesamtplanung für den Bottnischen Korridor leiten zu dürfen unter dem Namen: „*Bothnian Green Transport Strategy and Stakeholders Collaboration*“.

Kritische Zeitgenossen sehen aus einer völlig anderen Perspektive auf dieses europäische Mammut-Projekt als der Verkehrskommissar in Brüssel oder als der für die großen Lobby-Verbände immer sehr offene Kommissionspräsident Juncker.¹³² Im schwedischen und finnischen Norden wecken strategische Stichworte aus der Zielbeschreibung des Master-Projekts TEN-T unmittelbares Mißtrauen bei großen Bevölkerungsgruppen, die ohnehin schon kritisch zur EU stehen: „*cohesion of the Union*“ und „*universal standards*“. Diese identitätsbewußten Nordländer wollen sich keineswegs von Brüssel und der Transportindustrie die Standards diktieren lassen, wie ihre Regionen zu entwickeln seien. Die Menschen im Norden beginnen sich vielmehr gerade für einen ganz anderen Entwicklungsansatz zu interessieren, für **Kreislaufwirtschaft** und auch für die Umsetzung der **Agenda 2030**, und am besten für die Synergie aus beiden, so wie sie inzwischen sehr deutlich in Finnland formuliert wird (> **S.142**).

Dennoch hatte es Ende 2012 den Startschuß für den ersten Grünen Korridor in Skandinavien gegeben, der dann Ende 2014 dem Transeuropäischen Verkehr übergeben wurde: die Strecke **Oslo - Göteborg - Randstad** (bei Malmö). An diesem Grünen Korridor sind zwangsläufig Schweden und Norwegen beteiligt, aber auch Dänemark, Niederlande und Deutschland sind sehr interessiert. Besonders die Niederlande setzen sich sehr für den Ausbau solcher Korridore

¹³¹ eines der ganz großen Probleme in der EU-Kommission und im EU-Parlament ist fraglos der Lobbyismus mit seinen ausgewiesenen 20.000 Lobbyisten allein in Brüssel, die extrem starken Einfluß auf das Regelwerk der EU nehmen und damit auch auf transeuropäische Projekte, wie die „Grünen Korridore“. Von vergleichbar großer Bedeutung ist nur das jährliche Weltwirtschaftsforum in Davos und geschlossene Gesellschaften für Spitzenpolitiker und Spitzenunternehmer, wie die Bilderberg-Konferenzen

¹³² Kommissionspräsident Juncker hatte schon als luxemburgischer Regierungschef und Finanzminister sein Land zu einer der großen europäischen Steuer-Oasen geformt; hatte die strategischen Freihandelsverhandlungen mit den USA und Canada jahrelang geheim gehalten und bis in die jüngste Zeit Maßnahmen wie die Ernennung des höchsten EU-Beamten Selmayr als „Nacht-und-Nebel-Aktion“ durchgeführt. Dabei ist zu dem Bayer Selmayr anzumerken, dass der bis 2004 der Lobbyist des Medienkonzerns Bertelsmann in Brüssel war und dann EU-Beamter wurde.....

ein, weil sie zu den wichtigsten Handelspartnern Schwedens gehören. Allerdings ruft gerade auch der Transport zwischen Niederlande und Schweden in umweltbewussten Gemeinden zwischen Göteborg und Stockholm viel Kritik hervor und die Forderung, die großen Trucks von der Straße zu nehmen und den Gütertransport in erster Linie durch Schiffe zwischen Amsterdam und Stockholm abzuwickeln.

Die Bewohner entlang der Grünen Korridore gewinnen allmählich die Überzeugung, dass es der Europäischen Kommission und wohl auch manchem in den skandinavischen Regierungen um die intensiviertere Ausbeutung der Erzminen im norwegischen und schwedischen Norden (*Sápmi*) und um die optimierte Vermarktung der Minen- und der Forstprodukte aus der Nord-Region geht. Denn der zweite Grüne Korridor verbindet die skandinavischen Länder mit Südeuropa und heißt offiziell *Bothnian Green Logistic Corridor (BGLC)*. Er führt vom norwegischen Hafen Narvik quer durch Lappland an der Küste des Bottnischen Meerbusens entlang, über Sundsvall und über Stockholm, um schließlich in Neapel zu enden. Es klingt ein wenig wie Paranoia: aber wer denkt an dem Punkt offiziell an die neapolitanische Mafia, die sich nicht aufgelöst hat, nur weil Herr Berlusconi nicht mehr Regierungschef ist? Niemand denkt bei diesen Grünen Korridoren daran, dass eben diese Mafia demnächst schnell und effizient in ein neues Betätigungsfeld einsteigen kann, in das Rohstoffgeschäft im Norden Skandinaviens - ähnlich effizient und massiv wie bei der Müllentsorgung in Italien (hunderte von Müllschiffen wurden abgerechnet, aber im Mittelmeer versenkt, auch mit radioaktivem Müll) oder wie in Deutschland, wo sie im Immobiliensektor eine große Rolle spielt und durch ihre Restaurants und über bestimmte Banken pro Jahr Milliarden Euro wäscht¹³³. Und kaum jemand aus der schwedischen Bürgergesellschaft traut sich vorzustellen, dass die Rohstoff-Mafias dieser Welt sich die ost-europäischen Logistik-Unternehmen für die Benutzung der Grünen Korridore verpflichten, denen die Worte „Umweltschutz“ und „Nachhaltigkeit“ wohl noch lange Fremdworte bleiben werden.¹³⁴ Die Grünen Korridore dürfen daher kein weiteres El Dorado für diese oder andere Mafias werden. Dazu braucht es allerdings auch regulierende skandinavische Zentralregierungen mit europäischer Unterstützung durch Interpol und OLAF (Europäisches Amt für Betrugsbekämpfung). Eine Referenzgruppe Sundsvall allein ist zu demokratisch, zu kleinräumig fixiert, zu schwach.

*in Finnland schützen sie sich mit
verwirrenden Ortsnamen vor
unerwünschtem Verkehr*

Derweil sprechen Transportunternehmer, Bergwerksgesellschaften, Tiefseebohrer in der Arktis schon vom „Großen Sprung in die Zukunft“. Denn die Planungen und Maßnahmen zu den Grünen Kor-



¹³³ Eine Recherche beziffert 2017 den jährlichen Steuerbetrug der italienischen Mafia allein in Deutschland mit rd. 3,5 Milliarden Euro. Vgl. Deutschlandfunk 12.6.2017: *Mafia - Die organisierte Kriminalität in Deutschland*. Dazu das Buch von David Schraven, Maik Meuser: *Die Mafia in Deutschland. Kronzeugin Maria G. packt aus*"

¹³⁴ Mindestens 20% der osteuropäischen Diesel-Lkw schalten ihren Add-Blue-Tank mit einem einfachen Zusatzgerät so ab, dass der Add-Blue-Tank nur noch zum Schein in Betrieb ist. Sobald diese polnischen oder rumänischen Trucks deutsches Gebiet erreichen, betätigen sie den in Fahrer-Kreisen „**Polen-Schalter**“ genannten kleinen Hebel. Nebenbei betrügen sie damit auch den deutschen Staat um 110-130 Mio Euro pro Jahr durch zu wenig gezahlte Mautgebühren (die nach Umweltbelastung berechnet werden). Auf diese deutschen Verhältnisse schaut man in Skandinavien auch deswegen mit Sorge, weil die großen europäischen Logistik-Unternehmen mit diesen Manipulationen nicht nur mittels „fake-Technik“ im großen Maßstab Steuerbetrug betreiben, sondern *für deutlich größere Schäden sorgen als der VW-Skandal.* (SPIEGEL-online, 17.1.2017)

ridoren und zum TEN-T sind auch China nicht verborgen geblieben. Neben dem schmelzenden Polareis befördert das EU-Infrastrukturprogramm ganz automatisch auch den **nordischen Ausbau der Seidenstraße**. Weshalb für den skandinavischen Teil von TEN-T von *Grünen Korridoren* die Rede ist, hängt wohl damit zusammen, dass in den heutigen Zeiten alles „grün“ oder „bio“ und auf jeden Fall „nachhaltig“ genannt werden muß, um die notwendige Unterstützung durch die veröffentlichte Meinung sicherzustellen. „Grün“ sind die Korridore vielleicht einfach, weil sie an vielen Stellen durch die skandinavischen Wälder geführt werden.

FLÜCHTLINGE : HILFE - *ja*; AUTOMATISCHE INTEGRATION - *nein*

Die allergrößte Herausforderung müssen Flüchtlinge aus Kriegsgebieten ertragen, wie Afghanistan, Syrien, Somalia, aus west-afrikanischen und Süd-Sahara-Staaten und etlichen anderen. Sie versuchen, ausgerechnet nach Europa zu flüchten, woher viele der Waffen stammen, die seit Jahren ihre eigenen Länder zerstören. Dabei geraten allzu viele in die Netze brutalster Schlepperorganisationen. Unendlich viele dieser Menschen verlieren so auf der Flucht ihr Leben. Für sie ist es wie ein Tsunami, sie sind weder im Wasser noch an Land sicher.



*Menetekel: Sahara-
Flüchtlinge
(unbekannte Quelle)*

Gerade auch in Skandinavien - besonders in **Schweden** - haben viele Bürger und öffentliche Institutionen (Gemeinden) mit Solidarität und Hilfsaktionen auf die eintreffenden Flüchtlinge reagiert. Sie haben allerdings nicht oder zu wenig die eigene Regierung aufgefordert, den Export der Rüs-

tungsgüter scharf zu kontrollieren und insgesamt zu drosseln. Die Notwendigkeit dafür wird von der schwedischen Rüstungsindustrie (wie ebenso von der deutschen) zwangsläufig bestritten. Dabei exportiert Schwedens größter Waffenhersteller *Saab* keineswegs nur in NATO- oder OECD-Staaten, sondern seit 2012 zunehmend auch nach Thailand, Qatar, Pakistan, Saudi Arabien, Oman, Brunei, Indonesien, die Arabischen Emirate... Bis 2017 stieg der Wert der Rüstungsexporte um 45 % auf 1,4 Mrd \$.¹³⁵

Schon in den 1960er und 1970er Jahren waren viele Migranten in der Kategorie „Gastarbeiter“ aus Syrien und anderen arabischen Ländern in Schweden angekommen und mehrheitlich in die Gesellschaft integriert worden. Ein teils ähnlicher Prozeß lief nach der EU-Erweiterung 2004

¹³⁵ Das schwedische Friedensforschungsinstitut SIPRI hält in seinem Jahresbericht 2017 fest, dass die friedliebenden Staaten Schweden und Schweiz zu den größten Rüstungsexporteurern der Welt gehören, wenn man die Waffenexporte pro Kopf der Bevölkerung berechnet: Schweden an dritter Stelle; Schweiz an 5. Stelle. Israel nimmt Platz 1 ein. In absoluten Zahlen führen weiterhin die USA und Präsident Trump tut alles, um die Führungsposition seines Landes noch auszubauen. SIPRI schätzt den globalen Waffenhandel auf mindestens 95 Mrd Dollar, davon entfällt mindestens 1/3 auf US-Firmen und 1,4 Mrd Dollar auf schwedische Firmen (Quellen: SIPRI; The Local (26.2.2018); <https://www.defensenews.com/pentagon/2017/04/07/swedish-defense-industry-uneasy-over-proposed-export-controls/>, April 2017)

mit osteuropäischen Migranten ab (besonders Balten profitierten davon). Ab 2014 trafen dann komplexere Bedingungen zusammen und veränderten die skandinavische Grundeinstellung zu Migranten und Flüchtlingen. Besonders in Dänemark und in Schweden, aber auch bei den Nachbarn fanden und finden sehr ähnliche Entwicklungen statt. Die wachsende Distanz bis Ablehnung von Flüchtlingshilfe beruht auf wenigen, aber zentralen Punkten:

- (a) die **große Anzahl von Flüchtlingen**, die mit der Strategie operierten, zunächst einen Teil der Familie ins Gastland zu schicken (sehr oft junge Männer oder unbegleitete Jugendliche, manche mit gefälschter Altersangabe), um dann weitere Familienmitglieder nachzuholen;
- (b) die **starke Betonung des Religiösen**, verbunden mit dem massiv vorgetragenen Anspruch auf finanzielle Förderung bei der Errichtung von Moscheen und Koranschulen („Freiheit der Religionsausübung“), bei gleichzeitig gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Schiiten, Sunniten und anderen islamischen Sekten im Gastland;
- (c) **Betrug im großen Stil** von falschen Nationalitäts-, Namens- und Altersangaben bis hin zu systematischem Steuerbetrug mittels kurzlebig eingerichteter Firmen, die gezielt Bankrott gehen und dabei ihre Schulden mitnehmen;
- (d) **massive Kriminalität** durch vor Ort organisierte islamische Kriminelle und Drogenhändler sowie terroristische „Schläfer“, von denen eine hohe islamistische Alltagsaggression gegen die skandinavischen Gesellschaftsformen und die Gastland-Kultur ausgeht (besonders betroffen sind Frauen).

Die aus diesen diversen Problemen abgeleiteten Forderungen von politisch rechts wie links, lauten durchweg: die vielschichtigen **Ursachen der Flüchtlingsströme** an der Quelle zu bekämpfen. Und: keine weiteren „Entwicklungshilfen“ zu leisten an korrupte, autokratische Eliten als Kompensation für den Zugriff auf strategische Rohstoffe, wie Coltan oder Uran (z.B. im Congo). Und: Stopp der entwicklungshemmenden und destruktiven Landwirtschafts- und Fischereipolitik der EU, die seit Jahrzehnten zur Verarmung in West- und Zentralafrika beiträgt. Und: Keine weiteren Waffengeschäfte mit den Ursprungsländern der Flüchtlinge. Stattdessen klare politische Aktionen im Rahmen von UN und EU gegen Gewaltregime, wie Assad in Syrien und deutlich mehr Unterstützung für die diversen Flüchtlingsprogramme der UN und deutlich verbesserte Lebensbedingungen für solche Flüchtlingslager, wie in Jordanien und im Libanon.

Die Gewährung einer skandinavischen Staatsbürgerschaft oder gar der **doppelten Staatsbürgerschaft** in einem der skandinavischen Staaten ist trotz all dieser Vorbehalte (selbst in Norwegen seit 2018) grundsätzlich möglich. Aber in jedem der Länder gelten differenzierte Voraussetzungen für skandinavische Bürger, für EU-Bürger, für Nicht-EU-Bürger.

Flüchtlinge und Migranten müssen in jedem Fall bestimmte Qualifikationen nachweisen, wie bisherige Aufenthaltslänge, gesicherter Lebensunterhalt, Sprachkenntnis, Untadeligkeit u.a.m.. Schwedens rot-grüne Regierung (2018) windet sich zwischen der traditionellen Aufnahmebereitschaft vor allem syrischer Flüchtlinge, denen auch heute noch unbegrenzt **Aufenthaltsrecht** gewährt wird und dem wachsenden Widerstand gegen bis zu 80.000 Flüchtlinge p.a. (was pro Kopf der Bevölkerung viermal so viel ist, wie in Deutschland).

Die skandinavische Politik hat auf das Murren der Gesellschaft mit verschärften Zuwanderungskontrollen reagiert (z.B. strikte Grenzkontrollen zwischen Dänemark und Schweden). Aus schwindender Flüchtlingshilfe wurde Ablehnung der Integration bis hin zu Fremdenfeindlichkeit. Die wesentliche Grundkomponente in dieser gewandelten Haltung lautet: **Erhalt des tradierten nationalen Wertesystems**. Besonders **Norwegen** mit der zuständigen konservativen Flüchtlingsministerin hatte sich allerdings im April 2018 so deutlich für eine verschärfte Haltung gegen den Flüchtlingszustrom ausgesprochen, dass die Minderheitsregierung sogar Gefahr lief, gestürzt zu werden. Die Ministerin trat rechtzeitig zurück. Ihre 3 Ziele hatten gelautet: Kosten senken, beschleunigte Asylverfahren, schneller abschieben. Das Ganze begleitet von der Einrichtung eines einzigen riesigen **Sammellagers** für mehrere Tausend Flüchtlinge anstelle der bisher 84 Auffanglager. In Deutschland vermeidet der zuständige Innenminister Seehofer aus historischen Gründen das Wort *Sammellager* und versteckt sich

zunächst hinter „**Anker-Zentren**“ – mit derselben Bedeutung wie in Norwegen. Nur, um nach hochpeinlichen Streitereien mit Kanzlerin Merkel dann Anfang Juli 2018 als „Kompromiß“ bei „**Transit-Zentren**“ zu landen. In **Schweden** spielt im heißen Wahlkampf 2018 „Transitlager“ oder „Anker-Zentrum“ ebenfalls eine zentrale Rolle – bei den Sozialdemokraten. Schon Anfang 2016 hatte sich Schwedens Regierung sensibel für die Kritik von rechts und links gezeigt. Damals hatte der sozialdemokratische Innenminister, Anders Ygeman, verkündet, dass 40-45% aller Asylanträge abgelehnt werden. Diese Menschen werde man zur Ausreise auffordern - und notfalls greife die schwedische Regierung zu Zwangsmaßnahmen (TAZ, 29.1.2016). Jetzt, 2018, kurz vor den Septemberwahlen, hält der sozialdemokratische Ministerpräsident Löfven es für dringend erforderlich, den benötigten Stimmenzuwachs bei den Nationalisten oder bei den Konservativen durch einen erneuten Schwenk in der Flüchtlingspolitik einzuwerben. „Anker-Zentren“ sind aber nicht mit den Grünen zu machen. Sie dürften daher wohl nicht für eine erneute rot-grüne Minderheitsregierung zur Verfügung stehen.

Ein nur scheinbar nichtssagendes Beispiel aus Süd-**Finnland** zeigt auch dort die gewandelte Haltung. In den Wäldern bei Turku suchte ich den Weg zum Architektur-Denkmal Vitträsk ohne GPS-Verortung, mit zu grober Straßenkarte, auf kleinen Waldwegen, ohne Wanderer oder Anwohner fragen zu können. Der Weg führte dann zufällig mitten hinein in ein (kirchliches) Seminarzentrum. Sofort war das Auto von „Schwarzen Sherriffs“ umringt. An der Rezeption gab man mir dann freundlich, aber nicht sonderlich kontaktfreudig Hilfestellung, wo Vitträsk zu finden sei. Zwischen den Seminargebäuden bewegten sich Menschen, die nicht als normale Finnen durchgehen würden. Aber die Sherriffs zeigten sofort wieder auf mein Auto. Das Seminarzentrum war in Wirklichkeit zum **Flüchtlingszentrum** umgewidmet worden, mitten im Wald, weit weg von menschlichen Siedlungen. Dennoch hatten die Verantwortlichen mit den ständig zunehmenden Protesten finnischer Flüchtlingsgegner gerechnet und deswegen waren auch die Schwarzen Sherriffs als Sicherungsmannschaft im Einsatz. Mir wurde freundlich, aber unmißverständlich signalisiert, doch bitte weiterzufahren – nach Vitträsk oder sonstwo hin. Dabei hätte ich gerade hier gerne einige der Menschen, die zwischen den Gebäuden auf- und abtauchten zu einem Kaffee oder Tee eingeladen und mich ein paar Sätze lang über die Realität dieses Platzes mitten im Wald unterhalten und sicher noch über ein paar Dinge mehr. „No way“, sagten die Sherriffs. An irgendeiner Weggabelung zeigte dann ein Wegweiser tatsächlich in Richtung Vitträsk (> **S.40**).

▲ **Politisches Beiprodukt**

Die große Flüchtlingswelle, die besonders ab 2014 auch auf Skandinavien zurollte, hat als politisches Beiprodukt einen weiteren und **sehr starken Schub zu Gunsten der jeweiligen rechten/nationalistischen Kräfte** in den vier nordischen Ländern bewirkt. Nationalistische Parteien hatten sich schon zuvor in ganz Skandinavien formiert. In Bezug auf die Flüchtlingspolitik hat sich besonders **Dänemark** hervorgetan. So wurde eine dänische Autofahrerfamilie mit umgerechnet 6.000 € bestraft, weil sie eine syrische Flüchtlingsfamilie unterwegs zur Mitfahrt eingeladen hatten - was verboten ist, wenn diese Flüchtlinge nicht ordentlich registriert sind. In **Dänemark** hat die nationalistische *Dänische Volkspartei* schon seit Jahren die bürgerliche Minderheitsregierung unterstützt und ist erst Ende 2016 selber an einer etwas breiter aufgestellten Minderheitsregierung beteiligt. Dadurch wurde diese gesetzliche Regelung erst möglich. In **Norwegen** sind die Rechten seit 2013 erfolgreich an der Regierung beteiligt und wurden 2017 wiedergewählt. In **Finnland** sind die rechten *Wahren Finnen* (eigentlich: „Basis-Finnen“) zwar weiterhin an der Regierung beteiligt, aber gerade dadurch haben sie deutlich an Wählerpotenzial eingebüßt: bei den Kommunalwahlen 2017 rutschten sie von 17% auf 8%. Traditionell vertreten sie einen EU- und Euro-kritischen Kurs und sperren sich vehement gegen den Flüchtlingszuzug. Als Regierungspartei waren sie Kompromisse eingegangen und hatten damit an eigenem Profil und an Wählern verloren. Der neue Parteichef Jussi

Hallaaho tat nach seiner Wahl Anfang Juni 2017 sofort alles, um das bisherige Profil der *Wahren Finnen* wieder herzustellen. Da ein Teil der Partei lieber die bisherige Regierungskoalition weiterführen wollte, kam es zur Parteispaltung und unter *Hallaaho* zur Gründung einer neuen Partei („*Neue Alternative*“).

In **Schweden** hat die bürgerliche Opposition an Zustimmung verloren, die rechten Schwedendemokraten aber in der Opposition an Zustimmung gewonnen, ohne dass sie an der aktuellen rot-grünen Minderheitsregierung beteiligt wären. Interessant ist allerdings, dass *Schwedendemokraten* und die schwedische *Linkspartei (Vänsterpartiet)* sich nicht nur in der ablehnenden Haltung zur EU sehr nahe stehen, sondern auch bei ihrer sehr restriktiven Haltung gegenüber Flüchtlingen und Migranten. Genau darauf haben die Sozialdemokraten mit einem nationalistischen Schwenk reagiert. Die Finanzministerin der Lövfén-Regierung begründete im Juni 2018 eine Einschränkung des Familiennachzugs mit dem Hinweis, dass erst einmal die Kinderarmut im eigenen Land bekämpft werden müsse und dass verschiedene Sozialprogramme betroffen sind, weil die Ausgaben für Flüchtlingshilfen zu hoch seien. Diese Gemeinsamkeit zwischen Rechts und Links in Schweden wird auch nach außen gekehrt, und zwar als Kritik an der fehlenden Solidarität der allermeisten EU-Mitgliedsregierungen in der Flüchtlingsfrage. In Schweden richtet sich diese Kritik in erster Linie gegen die osteuropäischen Länder, die von Schweden in allen Bereichen unterstützt wurden als sie en bloc 2004 der NATO und der EU beitraten. Heute stellen sich nicht allein Ungarn und Polen und die Tschechische Republik taub, wenn Italiens Regierung eine solidarische Aufteilung der Flüchtlinge einfordert, die zu Zehntausenden jedes Jahr in Italien anlanden – was seit 2018 die EU insgesamt vor eine enorme Zerreissprobe stellt, weil die aktuelle rechtsnationale Regierung Italiens, dem EU-Gründungsmitglied, deutlich Stellung gegen Brüssel und gegen Deutschland bezieht. Einzelne osteuropäische Länder verhalten sich weniger drakonisch, gehen auch „eleganter“ vor als Herr Orban in Ungarn. So öffnet z.B. Lettland seinen Grenzzaun entsprechend seiner Quote und läßt etwa 250 Flüchtlinge passieren. Sie werden anschließend in einem lettischen Lager aber so schlecht versorgt, dass sie freiwillig möglichst schnell weiter ziehen – am liebsten nach Deutschland oder nach Schweden.

▲ **Schleichende Religionisierung**

Einen erheblichen Störfaktor für entspanntere Beziehungen zu den Flüchtlingsgruppen stellen die sehr konservativen Mohammedaner dar, die auch in Skandinavien Staat und Gesellschaft in eine **schleichende Religionisierung** führen. Aus kultureller europäischer Liberalität heraus oder aufgrund politischer Naivität oder gar aus Angst vor exzessiver islamistischer Gewalt (Terrorismus) haben gerade auch die liberalen Schweden diese Religionisierung einige Jahre lang geschehen lassen. Die Unverträglichkeit der kulturellen Werte einer liberalen skandinavischen Gesellschaft und einer shiitischen oder sunnitischen oder gar sunnitisch-wahhabistischen Gesellschaftsordnung auf der Grundlage von Scharia und fehlender Konsenskultur hat auch schon in den 1960er oder 1970er Jahren bestanden. Sie ist aber durch das Massenphänomen der Flüchtlingswelle ab 2014 unübersehbar und immer schwerer kontrollierbar geworden. Damit empfinden die Aufnahmestaaten überall in Skandinavien eine objektive Gefährdung der überkommenen Werteordnung. Dabei spielt nicht nur die grundsätzliche Unverträglichkeit von partizipativer Demokratie und fundamentalistischem Islam eine große Rolle, sondern auch die heftigen religiös verbrämten Konflikte zwischen den vielen widersprüchlichen Islam-Strömungen selbst. Solange diese Auseinandersetzungen im Inneren der islamischen Länder ausgetragen werden, muß es weder die Schweden noch sonst jemanden in Europa interessieren. Sobald aber die Gastländer der muslimischen Flüchtlinge als Arena ihrer religiös motivierten Kämpfe mißbraucht werden, öffnet sich die vorhandene unterschwellige Distanz zur Religionisierung des Alltags hin zu offener Ablehnung der Kombattanten.¹³⁶

¹³⁶ Die Scharia wird als **göttliches Recht** von den Rechtsgelehrten der vier führenden sunnitischen Schulen und den schiitischen Ajatollahs nach Überlieferungen aus dem Koran, den Erzählungen und Legenden über

Die Grundstimmung beim Flüchtlingsthema läßt sich knapp zusammenfassen: Hilfe-ja; automatische Integration-nein. Am Jahresende 2015 führte die schwedische Regierung folgerichtig strikte Einreisekontrollen für muslimische Flüchtlinge und Migranten ein. Auch aufgrund der klaren Einreiseregulungen für diese Flüchtlinge konzentrieren sich heute die Moscheen in Schweden lediglich auf eine Handvoll wichtiger Städte (Göteborg, Malmö, Stockholm, Uppsala). Dennoch sind schwedische Behörden alarmiert durch ebenso aggressives Auftreten muslimischer Organisationen im Land, wie schon in Deutschland mit seinen etwa 2.900 Moscheen und politisch völlig intransparenten muslimischen Dachorganisationen, wie besonders die türkische DITIB.¹³⁷ Die Rolle von DITIP spielt in Schweden der **Moslem-Rat** (schwedisch: SMR). Er ist die Dachorganisation für zahlreiche islamische Vereinigungen in Schweden.¹³⁸ Schon 2006 hatte der SMR einen massiven Forderungskatalog an die großen Parteien im schwedischen Parlament geschickt, der bei den Parteien, aber auch in der gesamten veröffentlichten Meinung Schwedens auf heftige Kritik stieß. Zu den SMR-Forderungen gehörten u.a.:

- Sondergesetze für die Moslems in Schweden
- Offizielle Einführung islamischer Feiertage
- Öffentliche Finanzierung neuer Moscheen
- Imame dürfen in öffentlichen schwedischen Schulen unterrichten.

Bis heute hat der Moslem-Rat diese Forderungen nicht öffentlich wiederholt, sie aber auch nicht fallen gelassen. Deswegen sind Schwedens Behörden durchaus besorgt und arbeiten daran, die eigene kulturelle Identität gegen muslimische oder gar islamistische Parallelgesellschaften abzusichern.¹³⁹ Aber trotz vieler gewaltsamer Ausschreitungen bis hin zum Mord in den muslimischen „Ghettos“ großer Städte (z.B. Göteborgs Stadtteil Mölndal oder Malmös Stadtteil Rosengård)¹⁴⁰ verhält sich Schweden immer noch erstaunlich liberal – etwa in dem für das Land so wichtigen Bildungssektor. Dabei sind gerade die Schulen zum zentralen Ort für religiöse Spaltung und starke Belastungen der Kommunen geworden. Nicht nur

Mohammed und der Exegese einflußreicher religiöser Führer und Gelehrter gedeutet. Dazu gibt es bis heute viele starke Meinungen, doch keine ist absolut verbindlich. Nur ein kleiner Kernbestand religiöser Pflichten ist unumstritten. Über den großen „Rest“ wird heftig gestritten

¹³⁷ Diese Zahl wurde 2017 von der Wochenzeitung Die Zeit ermittelt. Fachleute verweisen allerdings auf eine nicht unerhebliche Dunkelziffer, da längst nicht alle Moscheevereine (vor allem nicht radikal islamistische oder DITIB-gesteuerte Koranschulen) von den deutschen Behörden erfaßt sind

¹³⁸ zu den in der Öffentlichkeit auftretenden moslemischen Organisationen in Schweden gehören u.a.: Young Muslims of Sweden, United Islamic Parishes in Sweden, Muslim Association of Sweden, Bosnian Islamic National Association in Sweden, Islamic School Foundation, Muslim Scouts of Sweden, Islamic Information Association, Islamic Relief

¹³⁹ Ein Beispiel für die wachsende Sensibilität der schwedischen Behörden ist die Auftragsstudie des Amtes für Zivilschutz und Krisenbewältigung über das Wirken der Muslimbruderschaft in Schweden: *Muslimska Brödraskapet i Sverige Red: Dr. Magnus Norell (Med Docent Aje Carlbom & Fil. Kand Pierre Durrani) På uppdrag av MSB, november-december 2016*. Die Autoren der Studie kommen u.a. zu dem Schluß, „die Muslimbruderschaft versuche über vorgeschobene, aber von ihr kontrollierte Organisationen in Schweden mit einem Gesellschaftssystem Fuß zu fassen, dass nicht auf den Prinzipien einer liberalen Gesellschaftsordnung und der strikten Trennung von Kirche und Staat basiere.“ (zit. nach NZZ, 7.3.2017: Schweden streitet um den Einfluß von Islamisten)

¹⁴⁰ im Ausland greifen Zeitungen, wie die britische Daily Mail gerne Reportagen und Kommentare schwedischer Zeitungen auf, verdichten die Informationen und zeichnen für die internationale Leserschaft ein pointiertes Bild von der Migranten-Szene in Schweden, z.B. Göteborg: Inside the Swedish town where armed gangs patrol the streets, crime has exploded and a beautiful social worker's murder has shocked Europe:

- Social worker Alexandra Mezher, 22, was murdered in Mölndal on Monday (25.1.2016)
- Gothenburg suburb last year took in more unaccompanied refugee children than anywhere else in the country – 4,041 added to a population of 63,000
- Received £22.6 million to provide housing for unaccompanied minors – the most state funding per capita than any town or city in Sweden
- Crime figures reveal there were 222 criminal complaints linked to migrant centres – between 20 October 2015 and 8 January this year ([http://www.dailymail.co.uk/news/article-3422605/...](http://www.dailymail.co.uk/news/article-3422605/))

finanziell, sondern vor allem durch das Auftreten extrem machistischer und aggressiver Schüler und deren Eltern gegenüber den schwedischen Lehrerinnen. Zurzeit lebt Schweden daher noch diesen markanten Widerspruch: Kofinanzierung von Moscheen und Koranschulen mit öffentlichen Geldern bei wachsender emotionaler Ablehnung der so geförderten Migranten. Die Ablehnung der öffentlichen Förderung der religiösen islamischen Einrichtungen bleibt meist nur das vordergründige Argument. Der bürgerliche Widerstand richtet sich tatsächlich stärker gegen die Praktiken des türkischen Geheimdienstes oder gegen die Einflußnahme saudiarabischer Institutionen mit extremer konservativer / wahhabitischer / salafistischer Ausrichtung. Und gegen die Haßprediger in Moscheen oder Koranschulen und damit gegen die gezielte Verfestigung von Parallelgesellschaften im skandinavischen Kulturraum.



Malmö-Rosengård, eine von Schweden kofinanzierte Moschee und Islam-Schule

*eine der
Göteborg-Moscheen,
religiös-politische
Zentren, die immer
weniger als „zu
Schweden“ gehörig
akzeptiert werden*



▲ Schweden blickt auf Deutschland: wer schafft dort eigentlich was?

Wenn man sich in der schwedischen Gesellschaft und Politik auch sehr gut darüber informiert hält, wie Deutschland zunächst mit der Flüchtlingsfrage umging (2015) und die Wandlungen seit dem Wahlkampf 2017 sieht, so hatte die Analyse des vorherigen Chefs des Bundeskanzleramtes, Peter Altmaier, zu den Ursachen für den „Flüchtlings-Tsunami“ aus Afrika

und den arabischen Staaten, doch einigermaßen überrascht. Für das EU-Mitglied Deutschland hatte Peter Altmaier 2015 verkündet:

*„Egal woher die Flüchtlinge kommen – ob sie aus der Subsahara kommen, aus Afrika, aus dem nördlichen Afrika, aus dem Mittleren und Nahen Osten, aus dem Jemen, aus Ägypten, aus dem Iran, aus dem Irak, aus Afghanistan, aus Pakistan – überall dort, wo die Flüchtlinge herkommen, ist Nachhaltigkeit in den letzten Jahren gescheitert. **Das Fehlen von nachhaltiger Umweltpolitik, das Fehlen nachhaltiger staatlicher Strukturen, das Fehlen von nachhaltiger Rechtsstaatlichkeit, das Fehlen von nachhaltiger sozialer Sicherheit, das Fehlen von nachhaltigen Partizipationsmöglichkeiten – politisch, wirtschaftlich, in jeder Hinsicht – hat dazu geführt, dass es zu einem Exodus gekommen ist, wie wir ihn seit Ende des zweiten Weltkriegs nicht erlebt haben.**“¹⁴¹*

In Schweden wurde den ersten Flüchtlingsschüben traditionell mit charitativen Maßnahme begegnet. Ab 2015 ist allerdings die Erkenntnis schneller als in Deutschland gewachsen, dass Flüchtlingslager und Flüchtlingsviertel in Schweden nicht die von Altmaier beklagten schweren strukturellen Defizite in den Herkunftsländern auflösen können. Aber genau darum geht es: um **schnellst mögliche Änderung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Herkunftsländern**, damit die Menschen nicht zur Flucht aus ihrem originären Kulturraum gezwungen werden, nur um dann anschließend in anderen Kulturräumen als Bedrohung wahrgenommen zu werden. Das betrifft sehr konkret die wünschenswerte Beseitigung eines Massenmörders, wie Assad in Syrien, der schon länger sein eigenes Land und Volk mit Krieg überzieht, als der II. Weltkrieg gedauert hat. Letztlich liegt der größte Teil der Verantwortung für die brutale Fehlentwicklung der genannten Länder (und einigen weiteren in Lateinamerika und Ostasien) bei den global operierenden Konzernen aus den Zufluchtsländern der Flüchtlinge und bei der politischen Unbedarftheit der politischen Eliten in den Zufluchtsländern („Wir schaffen das“ – wer ist „wir“ und was bedeutet „das“?). Die nationalen politischen Eliten in Skandinavien wie in Deutschland plus die EU-Kommission räumen schließlich „ihren“ Konzernen und Groß-Banken jegliche legalistische Unterstützung für deren neokoloniales Verhalten ein. Die Überausbeutung der Rohstoffquellen im globalen Süden ist eine solche Unterstützung, aber auch die Agrarmarktordnung und die Fischereipolitik der EU-Kommission zu Lasten der westafrikanischen Länder.¹⁴² Im einflußreichsten Staatenbündnis unserer Zeit – G 20 – sind die politisch mächtigen Staaten (USA) und die autoritären (Türkei, Saudi-Arabien) und die BRICS (China) und mehrere Rohstoff-reiche (Russland, Australien) vertreten, aber kein einziges skandinavisches und erst recht keine Sprecher des globalen Südens. Dadurch finden weder die Ursachen der Flüchtlingswellen noch die Ursachen-bekämpfung ihren angemessenen Stellenwert in der Agenda der jährlichen G-20-Treffen (außer Sprechblasen). Ein solches Forum disqualifiziert sich daher nicht nur durch Verhalten und Äußerungen des US-Präsidenten Trump, sondern vor allem weil der realistische Blick auf die Entwicklung dieses Globus einfach nicht zugelassen wird.¹⁴³

¹⁴¹ P. Altmaier am 29.10.2015, zitiert nach „Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie 2016“, S.19

¹⁴² In diesem Buch kann nicht angemessen auf die viel weiter zurück reichende Kolonialgeschichte Großbritanniens im arabischen Raum (besonders Persien) oder des Osmanischen Reiches eingegangen werden. Aber tatsächlich liegen genau darin die Wurzeln der heutigen blutigen Konflikte im Vorderen Orient

¹⁴³ **Vandana Shiva**, Mitglied des Club of Rome und Trägerin des Alternativen Nobelpreises von 1993 ("Right Livelihood Award") eröffnete am 5. Juli 2017 in Hamburg im Rahmen des G20-Treffens den „Gipfel der Solidarität“ und appellierte dabei an die mächtige G20 wie auch an die globale Zivilgesellschaft und zeigte in die Richtung, in die ganz besonders auch die Verfechter des schwedischen Modells gehen müssen: „die Globalisierung hat uns kleiner gemacht und weiter auseinander gebracht. Diese **Globalisierung der Gier** war ganz im Sinne der Konzerne. Es ging darum, Verfassungen zu ändern, Grenzen einzureißen, um mehr Geld zu verdienen. Wir brauchen eine **Globalisierung der Solidarität**, als Gegenpol zu den destruktiven Kräften, die heute über die Weltwirtschaft bestimmen.“ Denn diese G20 ist ungeheuer mächtig, aber überhaupt nicht demokratisch legitimiert.

U Medien als Trendsetter

In Finnland finden die Finnen ihre tradierten Werte in ihrer nationalen Literatur und ihrer nationalen Musik (auch in der Pop-Musik), und auch in ihren Zeitungen. In Finnland werden etwa 200 Zeitungen gelesen. In der Weltstatistik steht Finnland damit an dritter Stelle beim Verhältnis Zeitungen zu Bevölkerungsgröße. Erklärbar ist das vor allem, weil Finnen in erster Linie ihre Lokal- oder Regionalzeitung lesen und sich damit identifizieren. Dort finden sie die Mischung, die sie suchen: Nachrichten sind verknüpft mit der finnischen Sichtweise auf die Dinge, gefiltert durch die lokale oder regionale Brille der Redakteure. Natürlich gibt es auch eine landesweit gelesene Zeitung, die *Helsingin Sanomat*. Sie sieht sich selber als unabhängig, mit dem vornehmlichen Ziel, *Demokratie, soziale Gerechtigkeit und Meinungsfreiheit* zu fördern. Die Schwerpunktsetzungen in *Helsingin Sonamat* war Anfang 2016 Thema einer vergleichenden Untersuchung für Finnland und andere europäische Länder und ließ in Finnlands größter Zeitung vier vorherrschende Themenfelder erkennen:

- ***Gesetzgebung und Verordnungen in EU-Staaten und deren Umsetzung gegenüber der aktuellen Flüchtlingswelle***
Der Fokus lag auf den zunehmend restriktiveren Hilfen oder gar deren Abschaffung für Flüchtlinge, wie es in immer mehr EU-Ländern (darunter auch in Schweden und Dänemark, aber auch in Norwegen) zu beobachten ist.
- ***Grenzsicherheit und Grenzkontrolle***
Dabei ging es vor allem um die Kontroll-Praktiken an den finnisch-russischen und an den finnisch-norwegischen Grenzübergängen.
- ***Sexuelle Übergriffe***
Berichte befaßten sich mit spektakulären Ereignissen, wie die hundertfachen Übergriffe auf der Kölner Domplatte in der Sylvesternacht 31.12.2015/1.1.2016 und die ähnlichen (wenn auch zahlenmäßig geringeren) Übergriffe in Finnland durch Nicht-Finnen bzw. durch Flüchtlinge.
- ***EU-Krise***
Erst an vierter Stelle folgten Berichte und Einschätzungen über *Brexit*, die wirtschaftliche Entwicklung der EU, die unklaren Perspektiven für die Union, die hohe Verschuldung südeuropäischer Staaten, wie Griechenland, Italien

Die ersten drei Häufungen befassen sich im Grunde alle direkt und indirekt mit dem Thema Flüchtlingspolitik und Sicherung der finnischen Identität. Sie basieren einerseits auf unmittelbarer Wahrnehmung der Bürger und der Arbeit der Nachrichtenportale; andererseits auf der situativen Bewertung durch die politischen Spitzen des Landes. Nach der tödlichen Messerattacke eines 18-jährigen Marokkaners gegen zwei Finninnen und weitere 8 Verletzte in Turku (21.8.2017) kommentierte Finnlands Staatspräsident u.a.: „*der Terror ist in Finnland angekommen*“. Er war auch schon zuvor sichtbar geworden, etwa am 4.12.2016 als ein 23-jähriger laut Polizeibericht „willkürlich“ zwei finnische Journalistinnen und einen begleitenden Politiker erschoss als diese in Imatra eine Bar verliessen. Die finnische Bevölkerung ist im Prinzip ruhig geblieben. Sie hatte als eine der stärksten Gesten 2015 den Grenzübergang zwischen Schweden und Finnland bei Haparanda so blockiert, dass Reisebusse, die Schwedens Regierung mit Flüchtlingen nach Finnland abschieben wollte, von der finnischen Bevölkerung an der Grenzüberfahrt gehindert wurden und umkehren mußten. Gewaltlos.

Innerhalb von 2 Jahren hat sich die Grundhaltung in der Flüchtlingsfrage auch in Finnland erkennbar verschoben:



2015: Finnen sperren Grenze gegen Flüchtlinge aus Schweden, bei Tornio-Haparanda

2017: inzwischen verschärfte Reaktionen gegenüber muslimischen Flüchtlingen in Finnland



(Presse-Fotos)

TEIL VII

ES GIBT LESSONS LEARNT FÜR EUROPA bei beachtlicher Distanz zum „Kontinent“

Im schwedischen Superwahljahr 2014 waren Schlagzeilen in der konservativen Tageszeitung *Svenska Dagbladet* zu lesen, wie: "EU-Fragen stehlen dem Reichstag zunehmend die Zeit". Darin spiegelt sich das sehr mäßige Interesse vieler Schweden an Europa-Themen. Europa und die EU werden häufig als „Kontinent“ bezeichnet - ähnlich wie in Großbritannien - und lassen eine distanzierte Haltung des größten skandinavischen Landes unschwer erkennen. Die deutlichste Distanz hatte schon 2003 das Referendum gegen die Einführung des Euro bewiesen. Und die intransparente Politik der „Euro-Rettung“ und der „Griechenland-Rettung“ und der Null-Zins-Politik der EZB unter Mario Draghi. Ganz besonders kritisch werden die monatlichen 80 bzw. 60, zuletzt 30 Mrd Euro gesehen, die die Draghi-EZB schon jahrelang ausgibt, um Staatsschulden des europäischen Südens aufzukaufen anstatt bei der Modernisierung des Staatsapparates von Griechenland, Italien, Zypern etc ernsthaft mitzuwirken - alles das hat die Zuneigung zum „Kontinent“ seither eher weiter abbröckeln lassen.

Auch anderes Vorgehen von EU-Kommission und Europäischem Rat wird in ganz Skandinavien als widersprüchlich eingestuft, wie z.B. die „Heranführungshilfen“, die von der EU-Kommission ausgerechnet an die extrem autokratisch regierte und menschenfeindliche **Türkei** gezahlt wurden und weiterhin werden.¹⁴⁴ Und zunehmend fragt man sich in Finnland oder Schweden oder Dänemark, wie lange lassen sich die EU-Institutionen noch von Ungarn oder Polen oder Tschechien oder Italiens neuer Regierung beschimpfen, ohne dass „Brüssel“ konsequent reagiert - sei es mit Stimmrechtsentzug oder besser noch mit deutlicher Kürzung der Finanzprogramme.

Skandinavien insgesamt ist keineswegs Europa-feindlich eingestellt, aber durchaus Europa-kritisch. Skandinavien hält eine Reform der EU an Kopf und Füßen für unabdingbar, inhaltlich und beim politischen Management. Aus skandinavischer Sicht hat die Region dazu eine Menge an Demokratie und Transparenz beizutragen (trotz mancher interner Widersprüche, die die Kapitel dieses Buches auch ansprechen). Hierbei richten sich u.a. die Blicke auf Finnland und die finnische EU-Präsidentschaft 2019, die dann 2020 an Deutschland weitergereicht wird (wobei in Finnland spekuliert wird, ob dann die Bundeskanzlerin noch Merkel heißt).

Inzwischen schaut auch Skandinavien mit Interesse auf Reformvorschläge, wie sie Frankreichs Präsident Macron formuliert (und dafür kaum Unterstützung findet) oder wie sie Kommissions-Präsident Juncker in Form eines Weissbuches vorgelegt hat (s.u.).

Manche kritischen Anmerkungen aus Skandinavien gegenüber der Entwicklung auf dem „Kontinent“ kommen eher pauschal und gefühlsmäßig daher. Anderes läßt sich unmittelbar im Land beobachten, wie z.B. ein Treffen europäischer Rechts-Parteien, organisiert von der „Allianz für direkte Demokratie in Europa“, einer Vereinigung des rechten Flügels im Europaparlament. Mit Geldern des Europaparlaments hatte diese *Allianz* im November 2016 in das Stockholmer 5-Sterne-Hotel *Grand Hôtel* geladen, um die Schwedendemokraten sichtbar zu stärken. Die schwedischen Medien reagierten ähnlich wie *Dagens Nyheter*: „eine Ansammlung von Debütanten und Überläufern aus anderen rechtspopulistischen Parteien“ und „zu sehen war vor allem, wie zersplittert und unfähig zu einer gemeinsamen Linie“ die Teilnehmer von Nigel

¹⁴⁴ Mit der **Heranführungshilfe** werden Länder unterstützt, deren Beitrittsverfahren läuft. Damit soll die Anpassung an die Standards der EU erleichtert werden. Nach Informationen der "Süddeutschen Zeitung" hat die Türkei zwischen dem Start der Hilfe 2007 und dem Jahr 2013 von der EU rund **4,8 Milliarden Euro** erhalten. Der deutsche Anteil daran habe fast eine Milliarde Euro betragen. Für den Zeitraum 2014-2020 hat die EU **weitere 4,45 Milliarden Euro** für die Türkei eingeplant. "Förderschwerpunkte" sollen dabei laut EU "Demokratie, Zivilgesellschaft, Rechtsstaatlichkeit" sein. (N-TV, 21.7.2016)

Farage (UKIP, Großbritannien) über Václav Klaus (Ex-Präsident Tschechien) bis Rolandas Paksas (Ex-MP Litauen) seien. Das ist wahrscheinlich zu vorschnell und zu undifferenziert gewertet. Klare Reaktionen gab es aber von den Organisationen und Firmen, die im selben *Grand Hôtel* Veranstaltungsräume gebucht hatten. Sie alle stornierten nach diesem Treffen der Rechts-Parteien ihre Buchungen. Das Luxus-Hotel in Stockholm wird seinen Fehler sicher nicht wiederholen. Aber der politische Widerspruch wird erhalten bleiben: mit Geldern des Europaparlaments werden Veranstaltungen gegen das EU-Parlament und gegen die EU insgesamt finanziert.

U Impulse für dringend erforderliche EU-Reformen im Kontext

Frankreichs Präsident Macron hat sich bestimmte tiefgreifende EU-Reformen seit seinem Amtsantritt (Mai 2017) mit Leuchtschrift auf seine Fahne geschrieben. Die Einsicht in die Notwendigkeit ist bei einigen der 27 Mitgliedsregierungen vorhanden, bei anderen nicht, vor allem herrscht geringe Begeisterung bei der deutschen Regierung. Macrons Eckpunkte (EU-Finanzminister, eigenes EU-Budget,...) wurden in Berlin de facto freundlich totgeschwiegen – bis die europäischen G7-Staaten sich endlich zu einer gemeinsamen Haltung gegen US-Präsident Trump zusammenraufte und Canadas Regierungschef Trudeau Frankreichs Präsident Macron sehr nachdrücklich unterstützte.¹⁴⁵ EU-Kommissionspräsident Juncker kennt das EU-Geschäft schon etwas länger. Unmittelbar vor Macrons Amtsübernahme hatte er im März 2017 den Eindruck vermittelt, als hätten Teile der EU verstanden, dass es höchste Zeit sei, **diese EU zu reformieren oder gleich neu zu organisieren und dabei wenigstens in einigen Aspekten eindeutig auf Distanz zur Trump-Administration der extremen „Hardliner“ zu gehen.** Die Kommission legte ein **Weissbuch** mit 5 Szenarien zur EU-Reform vor. Es sieht so aus, als hätte auch Skandinavien an einigen Stellen *lessons learnt* einbringen können (hervorgehoben durch ER).¹⁴⁶

EU-Weissbuch von 2017 mit 5 Reform-Szenarien bis 2025

<p>Szenario 1: Weiter so wie bisher</p>	<p>Die EU•27 legt den Schwerpunkt weiterhin auf Beschäftigung, Wachstum und Investitionen, indem sie den Binnenmarkt stärkt und mehr in die digitale Infrastruktur sowie die Verkehrs• und die Energieinfrastruktur investiert. Das Funktionieren der einheitlichen Währung wird weiter verbessert, um das Wachstum anzukurbeln und Schocks mit Ursprung innerhalb und außerhalb der EU zuvorzukommen. Es werden weitere Schritte unternommen, um die Finanzaufsicht zu straffen, die Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen sicherzustellen und Kapitalmärkte weiterzuentwickeln, die die Realwirtschaft besser finanzieren.</p> <p><u>Nur wenn es den gemeinsamen Willen gibt, in den wirklich wichtigen Bereichen Ergebnisse liefern zu wollen, können wir die Kluft zwischen den Versprechen auf dem Papier und den Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger schließen.</u></p> <p><i>(=> hier mögliches feedback der skandinavischen Konsens- und Transparenz-Kultur, darunter der transparente skandinavischen Umgangs mit öffentlichen Schulden, s.u.)</i></p>
<p>Szenario 2:</p>	<p>EU•interne Differenzen in Fragen des internationalen Handels erschweren Vertragsabschlüsse mit Partnerländern (= <u>Hinweis auf TTIP</u>). Migration und bestimmte</p>

¹⁴⁵ Als wichtigstes Ergebnis des G7-Treffs in Canada, im Juni 2018 dürfen die Trump'schen Brückierungen und persönlichen Beleidigungen und sein insgesamt pubertäres Gehabe angelehnt werden. Alle wesentlichen Fragen (Iran-Beziehungen, Russland-Beziehungen, Kampf dem Plastikmüll, Klimaschutzmaßnahmen müssen die Europäer zusammen mit Canada und Japan gegen Trump abklären. Offen, aber ganz wesentlich ist zudem eine gemeinsame Haltung gegenüber China...

¹⁴⁶ EU-Kommission: Weissbuch zur Zukunft Europas. Die EU der 27 im Jahr 2025 – Überlegungen und Szenarien, 2017

Schwerpunkt Binnenmarkt	<p>außenpolitische Fragen werden in zunehmenden Maße bilateral geregelt. (= <u>Hinweis auf Ungarn, Polen</u>). Humanitäre Hilfe und Entwicklungshilfe sind den einzelnen Mitgliedstaaten überlassen. Die EU ist als Ganzes in einer Anzahl internationaler Foren nicht länger vertreten, da sie sich in Fragen, die für ihre globalen Partner relevant sind, nicht auf einen gemeinsamen Standpunkt einigen kann, wie zum Beispiel, wenn es um den Klimawandel, die Bekämpfung der Steuerhinterziehung, die Nutzung der Globalisierung und die Förderung des internationalen Handels geht.</p>
Szenario 3: Wer mehr will, tut mehr	<p>Eine Gruppe von Ländern aus Mitgliedern des Euro•Währungsgebiets und möglicherweise einigen anderen Mitgliedstaaten entscheidet sich für eine deutlich engere Zusammenarbeit vor allem in den Bereichen Steuern und Soziales. Eine stärkere Harmonisierung von Steuervorschriften und Steuersätzen bewirkt geringere Rechtsbefolgungskosten und hält die Steuerhinterziehung in Grenzen. Vereinbarte Sozialstandards bieten den Unternehmen Sicherheit und fördern bessere Arbeitsbedingungen. <u>Die Industrie arbeitet bei einigen hochmodernen Technologien, Produkten und Dienstleistungen enger zusammen und stellt gemeinsam Regeln für deren Nutzung auf.</u></p> <p><i>(=> hier mögliches feedback aus Skandinavien aufgrund der dortigen Cluster-Politik)</i></p>
Szenario 4: Weniger, aber effizienter	<p>Die Kontrolle staatlicher Beihilfen wird zunehmend den nationalen Behörden übertragen. Neue Standards für den Verbraucher•, Umwelt• und Arbeitsschutz werden nicht mehr im Einzelnen harmonisiert; stattdessen wird die Harmonisierung auf ein striktes Mindestmaß begrenzt. In bestimmten Bereichen wird den Mitgliedstaaten größerer Experimentierspielraum eingeräumt. In den auf EU•Ebene geregelten Bereichen wird die Einhaltung der Vorschriften allerdings durch größere Durchsetzungsbefugnisse gewährleistet.</p> <p><u>Letztlich trägt durch eine klarere Aufteilung der Zuständigkeiten dazu bei, dass die Bürgerinnen und Bürger Europas besser verstehen, was auf EU•27• und was auf nationaler und regionaler Ebene geregelt wird.</u></p> <p><i>(=> hier mögliches feedback der skandinavischen Bürgergesellschaften, mit ihrem distanten Verhältnis zur bisherigen EU)</i></p>
Szenario 5: Viel mehr gemeinsames Handeln	<p>Auf der internationalen Ebene spricht Europa in Handelsfragen mit einer Stimme und ist in den meisten internationalen Foren mit einem Sitz vertreten. Das Europäische Parlament hat bei internationalen Handelsabkommen das letzte Wort (= <u>Reaktion auf die heftigen Auseinandersetzungen um TTIP und CETA !</u>).</p> <p>Verteidigung und Sicherheit haben Priorität. In vollständiger Komplementarität mit der NATO (<u>da hatte Trump noch nicht den Nuklear-Deal mit Iran aufgehoben</u>) wird eine Europäische Verteidigungsunion geschaffen. In Sicherheitsfragen wird routinemäßig zusammengearbeitet. (<u>bisher weder bei Polizei noch bei Militär, nicht einmal zwischen Frankreich und Deutschland</u>). Die EU•27 ist im globalen Kampf gegen den Klimawandel nach wie vor führend (!!!???) und baut die Rolle als weltweit größter Geber humanitärer Hilfe und Entwicklungshilfe weiter aus.</p> <p>Vollständig integrierte Kapitalmärkte (???) tragen zur Mobilisierung von Finanzierungsquellen für KMU und wichtige Infrastrukturprojekte in der gesamten EU bei (<u>Junckers Traum</u>). Die Bürgerinnen und Bürger genießen mehr Rechte, die sich direkt aus dem Unionsrecht ableiten lassen. <u>Es besteht allerdings die Gefahr, dass sich Teile der Gesellschaft von der EU abwenden, die das Gefühl haben, der EU mangle es an Legitimität bzw. sie hätte den nationalen Behörden zu viel Macht abgenommen. Und die Entscheidungsfindungen in der Kommission seien zu wenig transparent</u></p> <p><i>(=> genau diese Einstellung der skandinavischen Bürgergesellschaften wird sich deswegen noch verstärken, weil die 5 Juncker-Szenarien viele skandinavische Kritikpunkte gar nicht erst ansprechen (z.B. demokratische Legitimität der EU-Kommission und des EU-Parlaments; Unvereinbarkeit der Finanzpolitiken zwischen den nordischen Staaten und Südeuropa; die Kritik an der Europäischen Zentralbank; der außerordentlich starke Einfluß der > 20.000 Lobbyisten in Brüssel etc)</i></p>





Es reicht nun nicht, sich nur auf diese Reform-Szenarien zu konzentrieren, weil einerseits durch Trumps volatile politische Eruptionen die EU-Mitglieder unterschiedlich stark aufgeschreckt sind und sich der Blick in die europäische Zukunft noch stärker verschleiert und noch zahlreiche weitere Vorschläge auf dem brüsseler Tisch landen werden. Andererseits sollte man sich immer auch an die Herleitung der heutigen Lage der EU erinnern und fragen, wie tiefgreifend Juncker die Probleme überhaupt ansteuert. Den Grundstein für ein neues Europa hatten die Römischen Verträge im März 1957 gelegt. Sie sichern bis heute friedliche Beziehungen zwischen den europäischen Mitgliedsstaaten. Und das ist ein hervorragendes Ergebnis nach 70 Jahren gemeinsamem Europa! Aus den ursprünglichen 6 Unterzeichnerstaaten wurden zwischenzeitlich 28 EU-Mitglieder, wovon noch immer 27 übrig sind. Dabei stellt genau dieser massive **Erweiterungsprozess** inzwischen das Hauptrisiko für eine weiterbestehende Union dar.

▲ **Osterweiterung = Markterweiterung mit skandinavischer Unterstützung**

Der Prozess, der 2004 zum gleichzeitigen Beitritt von 10 neuen Mitgliedsstaaten zu den 15 vorhandenen führte, verlief unter gänzlich anderen Voraussetzungen und Zielsetzungen als 1957. Voraussetzungen 2004: die Mehrzahl der neuen Mitglieder waren osteuropäische Staaten, die während ihrer sowjetischen und russischen Besatzungszeiten über Jahrzehnte einem völlig anderen System der (politischen) Bildung, der Volks- und Betriebswirtschaft, der Statistik, der gesellschaftlichen Organisation und des gesellschaftlichen Wertesystems untergeordnet waren als die 15 westeuropäischen und südeuropäischen Staaten der bis 2004 real bestehenden *Europäischen Gemeinschaft*.¹⁴⁷ Das Gefühl für ihre Lage brachten die Balten an der Grenzlinie EU - Russland mit ihrem Kommentar zum Ausdruck: *wir kommen aus den Fängen des russischen Bären vor die Hörner des europäischen Stiers. Aber wo sind wir? Wer wollen wir selber sein?* Unter den Skandinaviern halfen besonders die Schweden, auch die Finnen und die Norweger auf vielfältige Art diesen verunsicherten Osteuropäern. Eine Sammlung von 80.000 Textseiten, der sogenannte **Acquis Communautaire**, mußte von den neuen osteuropäischen Staaten anerkannt und von ihren Parlamenten ratifiziert werden, um 2004 EU-Mitglied zu werden.¹⁴⁸ Dabei waren viele Regelungen im *Acquis* für die Osteuropäer völlig unverständlich, weil sie weder auf ihren Wirtschaftsraum noch auf ihre sehr unterschiedlichen Kulturen zutrafen. Die Skandinavier und auch einige deutsche Institutionen konnten anfangs noch sehr behilflich sein. Der Umgang mit der Marktwirtschaft und ihren anderen als den sowjetischen Leistungsanforderungen und Bildungsinhalten war da schon erheblich schwieriger. Hier setzten sich schnell diejenigen durch, die auch während der sowjetischen Okkupation schon am geschicktesten mit Bakschisch und Korruption und Manipulation umgehen konnten. Bei Schwedens Ostsee-Nachbar Lettland z.B. übernahmen genau drei Oligarchen die Macht im Lande. Sie waren in der Sowjetzeit umtriebige Mitglieder in Partei und Geheimdienst gewesen, waren im Nullkommanichts Multimillionäre nach der Unabhängigkeit 1990/91, gründeten jeweils ihre eigene Partei, nahmen dadurch massiven Einfluß auf die Gesetzgebung im eigenen Interesse, bauten ein Medienimperium auf, um auf die Volksmeinung einzuwirken (à la Berlusconi). Und einer der drei, der Chef der sogenannten Grünen stellt heute (2018) den Ministerpräsidenten und auch den Staatspräsidenten des Landes und hat alle Fäden im Hintergrund in der Hand. Alles sehr ähnlich wie in Polen oder Ungarn oder der Ukraine....oder der Türkei...¹⁴⁹

¹⁴⁷ Erst mit Inkrafttreten des Vertrages von Lissabon, am 1. 12. 2009 wurde die Existenz der Europäischen Gemeinschaft (EG) beendet. Die Europäische Union (EU) trat die Rechtsnachfolge der EG an

¹⁴⁸ Acquis Communautaire = Gemeinschaftlicher rechtlicher Besitzstand der 15 westeuropäischen EU-Staaten; eine Akkumulation von Gesetzen, Verordnungen, Regeln, die sich seit den Gründungsjahren angesammelt hatten, aber nie zu einem stimmigen, logischen „Grundgesetz“ der EU aufgearbeitet worden waren

¹⁴⁹ Zu dieser komplexen Entwicklung in Osteuropa vgl. auch E. Römperczyk: *Estland. Lettland. Litauen - Geschichte, Gegenwart, Identität* (2016)

Daher sind viele Osteuropäer auch 2018, trotz vielschichtiger skandinavischer Unterstützung durch Staat, Parteien, Gewerkschaften und NROs, noch nicht wirklich in der Union der 27 angekommen. Es hat lange gedauert, bis eine Kanzlerin Merkel irgendwie verstand, dass ihre vehement betriebene „Osterweiterung“ in Richtung Ukraine und Georgien und zugunsten möglichst weiterer ehemaliger sowjetischer Teilrepubliken in sehr anderer Form organisiert werden müßte als sie es tat und als es sich auch die großen skandinavischen Unternehmen vorstellten. Insbesondere die schwedischen, norwegischen, finnischen Banken hatten sich im Baltikum wie auf einem Trampolin eingerichtet, bereit zum Absprung in den „erweiterten Osten“.

▲ **Osterweiterung = NATO gegen Russland, mit skandinavischer Zurückhaltung**

Dass Russland auf diese naive EU-Erweiterungspolitik, die in erster Linie im Interesse großer westeuropäischer Unternehmen, weniger im Interesse der sehr unterschiedlichen Völker ablief, reagieren würde, hat zu viele westeuropäische Politiker überrascht. Vor allem wurde bald deutlich, wie wenig vertraut sie mit „dem Osten“ sind und wie leichtfertig sie sich von den US-Regierungen vor den politischen (Kalte-Kriegs-)Karren spannen liessen. Vor allem Schweden und Finnland schauten verblüfft als der US-Präsident G. W. Bush sich 2002 auf den Rathausplatz in Vilnius stellte und dort mit festem Blick in Richtung Moskau erklärte, *dass von nun an, die Feinde Litauens auch die Feinde der USA sein werden. Die tapferen Balten werden nie in ihrer Auseinandersetzung mit der Aggression (!) allein gelassen. Die lange und dunkle Nacht der Angst und Einsamkeit sei vorbei.* Bush hatte als Führungsmacht der NATO gesprochen. Die EU hatte akzeptiert, dass die osteuropäischen Staaten zuerst der NATO beitraten und anschließend der EU. Aber in Brüssel hatte man sich nicht dafür interessiert, wie Bush und osteuropäische NATO-Mitgliedschaft auf Moskau wirken mußten. Sie wirkten wie das, was sie waren, eine *Feindschaftserklärung*.

Wenn Schweden und Finnland heute noch immer nicht mit fliegenden Fahnen der NATO beitreten, dann erstens, weil der aktuelle US-Präsident ein noch größerer Lügner ist als sein Vor-Vorgänger Bush (Irak-Kriegs-Lüge), aber aus den gleichen Gründen im Vorderen Orient den Krieg befördert (Waffen- und Ölgeschäfte mit Saudi Arabien, Iran-Boykott). Skandinavien bleibt in der NATO-Frage auch deswegen distanziert, weil mit einem differenzierteren Blick auf die Beziehungen *EU – NATO – Russland* geschaut wird als ein Präsident Trump mit seiner begrenzten politischen Intellektualität dazu je in der Lage sein wird. In Skandinavien sieht man einfach klarer, dass sowohl Skandinavien als auch insgesamt die EU ein erheblich entspannteres Verhältnis mit Russland aktiver anstreben müssen als es je irgendein US-Präsident verstehen wird. In der Trump-Ära ist daher nicht Putin die größte Herausforderung für die europäische Sicherheit, sondern Trump, der z.B. aus einem über lange Jahre zwischen Iran, der EU, dem UN-Sicherheitsrat ausgehandelten Atomstop-Vertrag mit seiner narzistischen Unterschrift mal eben aussteigt (8.5.2018) und damit viel brennendes Öl in die Kriegshandlungen im Vorderen Orient gießt. Außer den massiven Waffenverkäufen provoziert er weitere Spannungen durch die bedingungslose Parteinarbeit für Israel. Europa rückt mit seiner mehrheitlichen Trump-Kritik daraufhin tatsächlich näher zusammen und Skandinavien zeigt sich einer Meinung mit „dem Kontinent“ als es bei irgendeinem anderen Thema sichtbar wurde:¹⁵⁰

¹⁵⁰ Nach jahrelangem Ringen hatten sich die Uno-Vetomächte, Deutschland und Iran am 14. Juli 2015 in Wien auf ein Abkommen geeinigt, das Teheran vom Aufbau einer Atomstreitmacht abbringen sollte. Dabei wurde eine kontrollierte Reduzierung der iranischen Uranbestände vereinbart - und im Gegenzug eine Lockerung westlicher Sanktionen. Trump hatte das Iran-Abkommen bereits im Wahlkampf als "schlechtesten Deal aller Zeiten" bezeichnet und einen Ausstieg der USA mehrfach angedeutet. Nun hat er dies wahr gemacht. Unterstützt wird Trump in seinem harten Anti-Iran-Kurs von Israel und Saudi-Arabien. Iran seinerseits hat sich nach Einschätzung der EU und der Internationalen Atomenergiebehörde IAEA an seine Verpflichtungen aus dem Deal gehalten. (SPIEGEL-online, 8.5.2018)

**skandinavische Haltungen zu Trumps Aufkündigung des Atom-Stop-Abkommens mit Iran
(8.5.2018)**

Land	Kommentar	Diplomatische Ebene
Norwegen	<i>The Iran Nuclear Deal has helped to promote regional stability and has contributed to our own security.</i>	Ine Eriksen Søreide, Norwegens Außenministerin, <u>May 9, 2018</u>
Schweden	<i>President Trump's decision is deeply regrettable... We continue to stand united with the EU in our full support for the deal and its implementation.</i>	Margot Wallstrom, Schwedens Außenministerin, <u>May 9, 2018</u>
Finnland	<i>We urge all parties to live up to their commitments and to continue to implement the JCPOA fully</i>	Jarmo Viinanen, Finnlands Delegationsleiter bei den 2018-Verhandlungen über Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen, <u>April 23, 2018</u>
Estland	<i>The continued full and effective implementation of the Joint Comprehensive Plan of Action (JCPOA) between the E3/EU+3 and Iran is of utmost importance and a key element of the nuclear non-proliferation global architecture and crucial for the security of the region and beyond.</i>	Andre Pung, Estland Ständiger Vertreter bei den Vereinten Nationen, <u>April 24, 2018</u>

U Gewichtung der Reform-Szenarien

Präsident Juncker krönt seine Reform-Szenarien mit dem Satz: **Die Form wird dann der Funktion folgen**. Die skandinavische Praxis zeigt, dass genau das möglich ist: denn eine angestrebte integrierte Regionalentwicklung in Norwegen oder Schweden führt zur Bildung regionaler Cluster, an der die regionale Zivilgesellschaft, die Universitäten, die KMU, der Staat gleichermaßen beteiligt sind. Damit bleibt der Gesamtprozeß ziemlich bürgernah.

▲ EU-Reformen zu wenig Lobby-kritisch

Nach Junckers Reformansätzen bleibt die EU-Kommission auch zukünftig dem massiven Einfluß von > 20.000 Lobbyisten allein in Brüssel ausgesetzt und damit bürgerfern. Dafür steht als historisches Beispiel der Prozeß der **TTIP-Verhandlungen**, von dessen undemokratischem Procedere sich die EU-Kommission nie distanziert hat. Das Thema ist in Szenario 5 angesprochen. Genau hier zeigt sich, dass auch kein skandinavisches Land einfache Rezepte zur Lösung solcher tiefgreifenden Fragen anzubieten hat. Denn einerseits verklagt der staatliche schwedische Energiekonzern Vattenfall die Bundesrepublik auf fast 5 Mrd Euro Schadensersatz, weil die in der Verantwortung von Vattenfall betriebenen AKW Brunsbüttel und Krümmel nach der Fukushima-Katastrophe 2011 durch Beschluß der Bundesregierung stillgelegt wurden.¹⁵¹ Die Klage wurde dem *Washingtoner Schiedsgericht für Investitionsstreitigkeiten (ISDS)* vorgelegt. ISDS (*Investor-State Dispute Settlement*) ist ein Kernelement des TTIP-Abkommens und trägt allein zu 50% der TTIP-Ablehnung durch die EU-Zivilgesellschaften bei. Dabei macht sich wiederum ein Großteil der Proteste gegen TTIP und ISDS daran fest, dass ein „Schiedsgericht“ kein Gericht im üblichen Sinne ist, sondern eine zwischen

Die Washington-Post vom 8.5.2018 reagiert mit eigenem Beitrag und zahlreichen Kommentaren. Die lassen sich zusammenfassen: Trump hält, wie bei all seinen Verordnungen, seine fantastische Unterschrift in die Kameras der Weltpresse; dabei schaut er wie ein Idiot; er ist ein gefährlicher Idiot.....

¹⁵¹ Allerdings ging der Stilllegung eine ganze Serie von Störfällen voraus. So war AKW Krümmel z.B. 2009 nach zweijährigem Stillstand wieder angefahren worden, zeigte aber schon wenige Tage später erneut massive Probleme, weshalb er wieder vom Netz genommen werden mußte

den Anwälten beider Parteien getroffene Vereinbarung – gegen die also auch kein Berufungsgericht angerufen werden kann. Diese Form von „Regelungen“ gehört dezidiert nicht zur politischen Kultur Skandinaviens. Insofern ist Schwedens Vattenfall kein Vorbild für EU-Reformen.

Aber vielleicht bietet die generelle Entwicklung in Skandinavien beim Thema Lobbyismus und Drehtür-Effekt eine lesson learnt für das übrige Europa. Im Vergleich zu Brüssel (> 20.000) oder Berlin (~ 5.000) klingt die Zahl von ~ 800 Lobbyisten in Stockholm eher niedrig. Im Bezug auf die Bevölkerungsgröße ist der schwedische Lobbyismus allerdings mindestens so groß wie der deutsche. Die allermeisten von ihnen sind ehemalige Politiker oder politische Berater und damit auch weiterhin recht eng verbunden mit jeweiligen politischen Parteien. Da auf kommunaler und regionaler Ebene viel politische Entscheidungsmacht angesiedelt ist, greifen auch die Lobbyisten nicht nur beim Zentralstaat an. Allerdings gilt immer das schwedische Recht auf Informationszugang und Einsicht in die Pläne der öffentlichen Verwaltung, so dass allein dadurch das Korruptionsniveau noch immer niedrig gehalten wird („Freie Presse Verordnung“, > **S.50**). Gleichwohl wird strafwürdiges (verdecktes) Lobbying juristisch von aktiver oder passiver Bestechung getrennt behandelt und geahndet. Die Lobbyisten setzen dagegen wiederum im steigenden Umfang auf Meinungsbeeinflussung über die Medien, wie zahlreiche Untersuchungen zum skandinavischen Lobbyismus aufzeigen.¹⁵² Die deutlichsten Erkenntnisse erbrachte eine Langzeitstudie zu Dänemark für den Zeitraum 1981-2015. Danach schlugen 11% der ehemaligen Parlamentarier nach ihrem Mandatsende den direkten Weg als Interessenvertreter eines Unternehmens ein – sie gingen durch die sogenannte **Drehtür**. Wie in den USA, in Brüssel oder Berlin ist auch in Schweden der „Drehtüreffekt“ bekannt.¹⁵³ Hier liegt offenbar in allen skandinavischen Ländern ein steigender Trend vor. Dem soll dadurch begegnet werden, dass zumindest in Schweden das Parlament dem Wechsel eines hochrangigen Politikers (Minister, Parlamentarier) in die Privatwirtschaft zustimmen muß.

▲ EU-Reformen ohne außen- und sicherheitspolitische Vision

Schweden segelt seit dem 2. Weltkrieg unter der Flagge „westlich orientierte Neutralität zwischen den Blöcken“. Schweden ist deswegen bisher nicht der NATO beigetreten – ebenso wie sein Nachbar Finnland, aber anders als die Nachbarn Norwegen und Dänemark. Allerdings: Seit der russischen Krim-Besetzung 2014 und seit dem Krieg in der Ost-Ukraine und seit der massiven Unterstützung des Assad-Faschismus in Syrien durch russische Streitkräfte und seit den volatilen Beziehungen zwischen Präsident Putin und Präsident Erdoğan hat sich die Diskussion sowohl in Schweden als auch in Finnland über einen möglichen oder notwendigen NATO-Beitritt intensiviert. Konkret nahm diese Debatte ihren Anlauf schon bevor in den USA Donald Trump zum Präsidenten gewählt wurde. Noch unter Obama trat Schweden dem sog. STRATCOM mit Sitz in Lettland bei (*Zentrum für Strategische Kommunikation der NATO*), zog Soldaten auf der Insel Gotland zusammen und reagierte damit u.a. auf die Ängste in den baltischen Staaten vor einer möglichen Aufwiegelung der russisch-stämmigen Bevölkerung dort und einer möglichen „solidarischen Invasion“ russischer Truppen ins Baltikum. Das schwedische militärische Alarmsystem (*Swedish Quick Reaction Alert System*) verstärkte seine Übungs- und Präventionsaktivitäten nach offiziellen Angaben um 50%.¹⁵⁴ Allein das Manöver „Aurora“ war 2017 das größte, das Schweden seit Ende des Kalten Krieges durchgeführt hat.

¹⁵² z.B. Blach-Ørsten, Willig, Pederse: *PR, Lobbyism and Democracy. Mapping the revolving door in Denmark from 1981 to 2015*

¹⁵³ zu den sehr kontrovers diskutierten Drehtür-Beispielen in Deutschland gehört der Wechsel von Bundeskanzler Schröder in den Vorstand der russischen Gazprom oder der Wechsel von Kanzleramtsminister Pofalla in den Vorstand der Deutschen Bahn oder der Wechsel von Außenminister und ex-Wirtschaftsminister Gabriel zu SIEMENS und viele weitere Fälle

¹⁵⁴ In den benachbarten baltischen Staaten reichte diese schwedische militärische Geste 2014-2015 nicht aus, um die gefühlte militärische Bedrohung durch Russland zu mindern. Martin Hurt vom estnischen INTERNATIONAL CENTRE FOR DEFENCE AND SECURITY in Tallinn hatte dies bald nach der Krim-

Schweden wie auch Finnland traten dennoch nicht formal der NATO bei. Vielleicht treten sie eines Tages der von Juncker angesprochenen „Europäischen Sicherheitsarchitektur“ bei. Aber das setzte dann wieder eine intensive gesellschaftliche Debatte voraus, so wie über den Beitritt zur NATO oder zur Euro-Zone. In einer solchen Debatte geht es auch immer wieder um das Abwägen des Militärhaushalts gegenüber den Ausgaben für Bildung und soziale Sicherheit und es geht um außenpolitische Klugheit.

Gleichermaßen in Schweden wie in Finnland wird abgewogen, ob beide Länder sich noch weiter aus dem Fenster gegen Russland lehnen sollen. Zurzeit beteiligen sie sich noch an den EU-Sanktionen gegen Russland wegen der Ukraine-Besetzung. Tatsächlich sind die Beziehungen dieses Teils von Skandinavien zu Russland aber erheblich stärker und anders verwurzelt als es sich NATO-Generäle oder osteuropäische Politiker ausmalen. Eigentlich gilt das ebenso für Deutschland – auch wenn die deutsche Kanzlerin das hartnäckig auszublenden versucht und z.B. auf den faszinierenden Vorschlag Putins 2010 nicht einging, nämlich eine Freihandelszone von Lissabon bis Wladiwostok einzurichten. Eine gangbare Alternative zu TTIP und CETA. Einer der schweren außenpolitischen Fehler der deutschen Kanzlerin, gerade auch in den Augen der Skandinavier. Besonders in Schweden und Finnland setzen mehr Menschen auf eine neue, konstruktive Achse Berlin-Moskau als auf Junkers „Europäische Sicherheitsarchitektur“, die zwangsläufig viel Kalte-Kriegs-DNA enthält.

Auf anderer Ebene wird die Diskussion in Schwedens Bürgergesellschaft weiter darüber geführt, dass Schweden einer der wichtigen Waffenverkäufer auch in globalen Konfliktregionen ist und damit u.a. auch zur Destabilisierung der Lage im Vorderen Orient beiträgt. Die jährlich erhobenen Daten des schwedischen Forschungsinstituts *SIPRI* über die Waffenexporte werden in Beziehung zu den Flüchtlingsströmen aus der Region gesetzt und sorgen allein dadurch für eine offenere Diskussion im Land als sie etwa in Deutschland geführt wird, wo vom Wirtschaftsministerium fleißig Rüstungsexporte in den heißen arabischen Raum bewilligt werden.

Bei diesen kurzen Anmerkungen geht es vor allem um demokratische und transparente Auseinandersetzungen, die zum Selbstverständnis des politischen Handelns in Europas Norden gehören, wenn es um Lösung anstehender Konflikte geht. Davon ist Brüssel noch sehr weit entfernt und die Weissbuch-Szenarien sind sehr zurückhaltend, *wie* sich die politische Kultur in der EU bis 2025 reformieren soll. Ganz nebenbei: kaum jemand der Weissbuch-Autoren erinnert sich offenbar an die chinesische Strategie (*Made in China 2025*), die ebenfalls auf das Jahr 2025 zielt.....

▲ **Mangelhafte Beziehung zwischen Staatsverschuldung und echten Staatsreformen**

Und dann sind da noch die ganz anderen skandinavischen Erfahrungen, die in diesem Buch angesprochen sind, aber im EU-Weissbuch nur ein verhaltenes Echo finden. Etwa die öffentliche Verschuldung, die in Politik und Wirtschaft in Griechenlands oder Italiens ihre extremsten und desaströsesten Formen annimmt. Auch im „reichen“ Deutschland sieht es zwar besser aus, aber immer noch nicht so gut, wie in den skandinavischen Ländern.

Besetzung 2014 deutlich zu machen versucht mit seinem Artikel „Swedish Security and Defence in 2014 as seen from the East“ (Jan 2015):

“The issue of Sweden being able to defend itself militarily and/or being a member of NATO is directly related to the freedom and independence of the Baltic States. A strong and stable neighbour on whom you can rely will in itself not guarantee a bright future for these three small nations. But a militarily weak neighbour whose territory may be used by an aggressive opponent would be a concern for any nation that wants to live in peace and stability.”

Unterschiede der europäischen Staatsverschuldungen, 2016

Land	Jahr	Staatsschulden ges. Mrd €	Staatsschulden je Einwohner, €	Staatsschulden in % des BIP	Staatsschulden in % der Einnahmen
DE	2000	1.241	15.109	59	129
	2016	2.140	26.046	68	152
NO	2011	99	20.109	28	48
	2016	111	21.225	32	60
SE	2000	138	15.603	49	86
	2016	190	19.344	41	81
EE	2000	0,320	225	5	14
	2016	2	1.508	9,5	23
GR	2000	148	13.725	103	244
	2016	315	29.201	179	360

Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/198377/umfrage/staatsverschuldung-in-der-europaeischen-union/>

Es wäre schon ein wichtiges Signal, wenn in Deutschland die öffentlichen Institutionen das jährliche „Schwarzbuch“ des Bundes der Steuerzahler selbstkritisch lesen würden und sich mit der skandinavischen lesson learnt zum Thema befassen würden: **Öffentliche Verschuldung wirkt als Bremse der gesellschaftlichen Entwicklung - und muß so niedrig wie irgend möglich gehalten werden.** Im offiziell „reichen“ Deutschland listet das „Schwarzbuch“ jedes Jahr aufs Neue viele Extremfälle von öffentlicher Verschwendung und deren Zusammenhang mit Korruption, Non-Sense-Projekten und Beamtenwillkür auf, wodurch Milliarden an Steuergeldern „verbrennen“. Die Kritik vom Bund der Steuerzahler reicht von der massiven Ausweitung des Bundestages auf 709 Abgeordnete (2018) statt der angemessenen etwa 600 bis zur sog. Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung, die pro Jahr mit durchschnittlich 22 Mrd Euro zu Buche schlägt. Dabei hat nicht einmal die Hälfte der Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden wenigstens einen Plan für ihre digitalisierten Verwaltungsabläufe entwickelt. In Junckers Szenario No.3 ist von „Steuerhinterziehung“ die Rede. Verschwendung öffentlicher Mittel durch die Staatsorgane ist immer auch Steuerhinterziehung, die dringend rechtlich geahndet werden muß - sei es durch entsprechende Kompetenzen einer Einrichtung wie OLAF in Brüssel oder durch erleichterte Bürger-Klagen gegen staatliche Institutionen. Dafür findet sich in den EU-Szenarien leider kein Ansatz. Was aber aus skandinavischer Sicht einer Bürgergesellschaft allerdings auf völliges Unverständnis trifft: die gesamten öffentlichen Schulden in Deutschland belaufen sich 2018 auf etwa 2.000 Mrd € - während der Manager Mehdorn über mehrere Jahre hinweg zuerst einige Milliarden Euro im Stuttgarter Unterflurbahnhof „verbrennen“ durfte, anschließend bei der nicht gelungenen „Rettung“ der Fluglinie Air Berlin und dann noch einmal in der Ewigkeitsbaustelle des Berliner Hauptstadtflughafens BER. Das alles, ohne dass gegen solche „Manager“ wegen Beschädigung des Volksvermögens ermittelt würde.

Ohne an dieser Stelle auf die sehr unterschiedlichen politischen, ökonomischen, kulturellen und weiteren Bedingungen für die jeweilige Staatsverschuldung eingehen zu können, ist in den nord-europäischen, den mitteleuropäischen und den südeuropäischen Staaten zunächst überall der gleiche Trend zu beobachten: innerhalb von nur 16 Jahren fand ein dramatischer Anstieg der öffentlichen Verschuldung statt. Inzwischen schauen die Fachleute mit sehr großer Sorge auf das EU-Land der ersten Stunde, auf **Italien**, und schauen nicht nur auf die Staatsverschuldung von 130% des Bruttoinlandsprodukts (2018), das die EU auf 60% begrenzt hat.¹⁵⁵ Vom Norden her betrachtete man ein wenig perplex den Regierungsbildungsprozeß im

¹⁵⁵ In Italien beläuft sich die absolute Staatsverschuldung inzwischen auf **2,3 Billionen Euro**. Dies entspricht 23 Prozent der gesamten Staatsverschuldung im Euroraum, obwohl das Land nur einen Anteil an der Wirtschaftsleistung in Höhe von 15 Prozent aufweist. Hinzu kommt eine ungünstige Schuldendynamik. Trotz

Mai 2018. Perplex weniger wegen einer nationalistisch-konservative Koalition mit ihrer EU-kritischen Haltung und Euro-Distanz (das gibt es in Skandinavien ebenso). Aber perplex wegen eines akademischen Regierungschefs, der noch nie ein politisches Amt besetzt hatte und gleichzeitig der Hochstapelei bezichtigt wird. Der Norden schaute daher gespannt auf den Staatspräsidenten von Europas drittgrößter Volkswirtschaft, der noch vor dem ersten Arbeitstag die Amts-übernahme dieser Regierung stoppte, weil er Italiens Hauptdilemma kennt und die Regierung dafür keine Lösung anbot: Italiens Bevölkerung ist beim privaten Vermögen dreimal so reich wie die deutsche Bevölkerung. Aber der Staat ist arm und verschuldet, weil er genau von dieser Bevölkerung durchgehend ausgebeutet wird. Da hilft die vorgetragene EU- und Euro-Schelte wenig und die Trump-Parodie „*Italia primera*“ hilft noch weniger.

In Skandinavien ist das Privatvermögen des Durchschnittsbürgers ebenfalls höher als in Deutschland (2017): in Norwegen dreifach (130.000 \$ gegenüber 47.000 \$); in Dänemark doppelt (87.000 / 47.000); in Finnland 58.000 / 47.000; nur in Schweden etwa gleich hoch: 45.000 / 47.000.¹⁵⁶ Dennoch liegen hier die Staatsschulden überall innerhalb der vereinbarten EU-Grenzen. Für das Thema Staatsverschuldung in der EU steht nach wie vor als Extrembeispiel **Griechenland**. Hier zeigt sich, wie dringend echte EU-Reformen sind und dass sie deutlich konkreter ausfallen müssen als im Weissbuch-Szenarium No.1 angedeutet. Vor allem dürfen sich die kolossalen Fehler der sog. „Griechenland-Rettung“ nicht wiederholen. Schließlich haben die Auflagen von EU und IMF zur Privatisierung von Staatsvermögen (Eisenbahn, Häfen, Flughäfen etc) nicht zur Aufhebung von Korruption und Klientelismus geführt. Vielmehr hat diese Form von „Rettung“ die Verarmung des Staates weiter zementiert und letztlich zur mit Abstand höchsten Staatsverschuldung in der EU geführt: 180% des BIP oder 350 Mrd Euro (2018). Die Staatsschulden-Tabelle zeigt allerdings auch, dass die öffentlichen Verlautbarungen der Regierungen unter Kanzlerin Merkel den deutschen Bürgern mit der Botschaft von der „*Schwarzen Null*“ viel Sand in die Augen gestreut haben, erstens, weil die **Staatsschulden im „reichen Deutschland“** zwar leicht sinken, aber mit 2.000 Milliarden Euro immer noch äußerst hoch liegen und zweitens dadurch auch die EU-Vereinbarung einer maximalen Staatsverschuldung von 60% des BIP seit Jahren überschritten werden.

Die Lehre für Junckers Reform-Szenario lautet demnach: **In Skandinavien liegt also das durchschnittliche private Vermögen höher als in Deutschland bei gleichzeitig niedrigerer Staatsverschuldung als in Deutschland. Und doch sind im Norden Wohlfahrtsstaat und Bürgergesellschaft und demokratische Willensbildung deutlich weiter entwickelt.** Das skandinavisch-baltische Estland demonstriert sogar seit Jahren, dass eine moderne Staatsführung mit effizienter Verwaltung, stabilem Bildungssystem und anerkannter Innovationsfähigkeit auch auf einem außerordentlich niedrigen Schuldenniveau möglich ist.

Entsprechend wirkte das von der deutschen Bundesregierung (Merkel / Schäuble) als Mantra verbreitete Bild vom überreichen Deutschland auch politisch dümmlich, weil es in Ländern wie Italien und Griechenland über die Flüchtlingsbelastungen hinaus die Sympathiewerte für Deutschland weiter absenkt. Zweitens ist der öffentliche Reichtum Deutschlands faktisch eine Schimäre. Viel eher muß er als Ausdruck politischer Unfähigkeit verstanden werden, weil trotz dieses angeblichen gesellschaftlichen / steuerlichen Reichtums die notwendige Sozial- und Bildungs- und Forschungspolitik sowie die Modernisierung der Infrastruktur und der Wohnverhältnisse und sozialen Betreuung absolut unzureichend betrieben wird. Das gilt ebenso für die Sicherung essentieller Lebensgrundlagen, wie Naturschutz, Wohnraumqualität, gesellschaftliche (statt individuelle) Mobilität u.a.m..

Neben mangelndem Verständnis für die deutsche Selbstdarstellung fehlt bei skandinavischen Beobachtern der europäischen Staatsfinanzen allerdings jegliches Verständnis dafür, wie

der historischen Niedrigzinsen steigt die Schuldenquote des Landes seit 2007 fast ununterbrochen und hat inzwischen ein Niveau von 132 Prozent des BIP erreicht.

¹⁵⁶ berechnet ist das Durchschnittsvermögen eines erwachsenen Normalbürgers aus verschiedenen Quellen, auch Wikipedia

mehrere EU-Staaten (auch der aktuelle deutsche Finanzminister) sich bei der Besteuerung großer US-Konzerne verhalten. Wenn sogar amerikanische Quellen die Steuervermeidung allein von Apple mit 239 Mrd Dollar berechnen, die der Konzern diversen Staaten schuldet und in diversen Steueroasen parkt und sich die europäische Steueroase Island mit 0,005% Gewinnsteuer bei Apple zufrieden gibt und ähnlich Luxemburg, Niederlande, Zypern und andere, dann ist **in diesen europäischen Staaten von vornherein nicht gesellschaftliche Wohlfahrt das politische Oberziel, sondern kalkulierte Prekarisierung**.¹⁵⁷ Auch gegen das sehr durchsichtige Manöver der US-Konzerne Apple, Google, Facebook, Starbucks ist man in Skandinavien deutlich empörter als in Zentraleuropa: die Konzerne erwirtschaften (wie bekannt) in Europa einen Großteil ihrer Milliarden-Gewinne, umgehen weitestgehend die Steuerzahlung, lassen aber seit Anfang 2018 einen Teil der Gewinne mit viel PR-Begleitung aus den Steueroasen in die USA fließen, nachdem Präsident Trump die Körperschaftssteuer für in den USA aktive Unternehmen drastisch von 35 auf 21% gesenkt hatte. Und helfen damit einem US-Präsidenten, der vor allem seinem Narzismus huldigt und seinen Ehrgeiz auf die grundsätzliche Rückabwicklung aller Obama-Reformen konzentriert.

Insgesamt läßt sich festhalten, dass die Juncker'schen Szenarien in der vorgelegten Form keineswegs helfen werden, die gravierendsten Probleme im politischen Management der europäischen Innen- wie Außenpolitik aufzuheben. Dadurch bleiben auch die politischen wie kulturellen Lücken zwischen „dem Kontinent“ und Skandinavien weiter bestehen. Als lesson learnt bleiben daher große Reformaufgaben für das organisierte Bürgertum in ganz Europa bestehen.

U Reform-Lektionen des „skandinavischen Modells“

Mehr Markt-Ökonomie bedeutet auch in Skandinavien eine Absenkung der Steuerquote – in Verbindung mit Einsparungen bei den Staatsausgaben und folglich eine Absenkung der staatlichen Wohlfahrts-Leistungen. Dass dennoch ein bemerkenswerter Wohlfahrtsstaat erhalten bleibt, setzt eine verlässliche Statistik, ein funktionierendes Katasterwesen, eine niedrige Korruptionsrate und eine erhalten gebliebene solidarische Grundeinstellung in der Gesellschaft und bei den staatlichen Institutionen voraus – Bedingungen, die so nicht in Griechenland oder Italien gegeben sind und auch nicht ernsthaft im Zuge des unglaublich teuren „Euro-Rettungsschirms“ mit dem wenig überzeugenden Ziel eines strukturellen Wandels in Südeuropa angestrebt werden. Zu jedem dieser Punkte läßt sich ein ganzes Paket an „lessons learnt“ im aktuellen Skandinavien abholen.

▲ Politische Regulierung erfordert Klartext

Neben dem Willen der Akteure, sich zu informieren und sich miteinander abzustimmen sind verlässliche Rahmenbedingungen fundamental, wie sie normalerweise der Staat bei Bildung, Wohnung, soziale Sicherheit setzt. Es betrifft auch Schutzmechanismen des Staates gegenüber sog. „unfreundlichen Übernahmeversuchen“ ausländischer Investoren (weltweit stehen dafür ganz besonders chinesische Unternehmen in Skandinavien wie auch im gesamten übrigen Europa im Fokus). Also Marktwirtschaft, ja, aber mit Verantwortung für die eigene Gesellschaft, für ihre Kultur, ihre Identität und für Sicherung und Erhalt des Lebensraumes. In Skandinavien zeigt sich, dass die Lenkungsfunktionen des Staates auch den Aufbau von regionalen Clustern einschließen und deren Synergien. Die Abwehr terroristischer Angriffe auf Skandinavien und auf die größeren europäischen Staaten ist demgegenüber „nur“ eine zusätzlich aufgekommene Verantwortung der Staatsapparate. Das Verlassen des bisherigen weitgehend destruktiven Entwicklungsweges im Ökologischen (*Rohstoffe, Klima*) wie im Sozialen

¹⁵⁷ Die Zeit, 19.9.2017: *Viel Gewinn, wenig Steuern. Wie kann der Fiskus Apple und Google zur Kasse bitten?*

(Prekarisierung) muß auch ohne Terrorismus die wichtigste Aufgabe unserer Staaten und Gesellschaften sein, um unsere eigene Zukunftsfähigkeit aktiv abzusichern.

Im Fall der skandinavischen Staaten ist von besonderem Interesse zu beobachten, wie sehr sich der kulturell geprägte Sozialstaat gegen die weltweite Vorherrschaft der sogenannten „freien Marktwirtschaft“ behauptet. Denn beides ist inkompatibel. Und das wird nicht nur, aber auch am inzwischen intensivsten Vorkämpfer für „freie Marktwirtschaft weltweit“ deutlich, an der Volksrepublik China. Ihr Partei- und Staatschef ist unermüdlich, um China weltweit zum Bezugspunkt für globalen Handel und für strategische industrielle Innovationen zu machen (in der Energie- und Medizintechnik; bei selbstlernenden Algorithmen; im globalen Handel; sogar in der Militärtechnik u.a.m.). Hier könnte Schweden für ganz Europa seine Erfahrungen mit China einbringen und auf die große Frage eingehen, ob vielleicht doch eine Symbiose aus nationaler Identität und Weltoffenheit zukunftsfähig ist. Dafür können die Fälle **Saab** und **Volvo** selbstkritisch analysiert werden, aber auch solche Kooperationsangebote, wie in der schwedischen Kleinstadt Lysekil (> **S.196**) und sich dabei vor Augen führen, wie China *Kooperation* unter der Überschrift „*Made in China 2025*“ versteht.

Saab und Volvo: lessons learnt im Licht von „Made in China 2025“

Der vom Bankrott bedrohte schwedische Autobauer **Saab** war zunächst in die USA verkauft worden. Bis 2010/2011 gehörte Saab daher zu General Motors/Spyker. Mitte 2012 ging die Marke an das **chinesisch-japanische Konsortium National Electric Vehicle Sweden** (Nevs). China kann seither Saab-Pkw unter dem Namen Nevs verkaufen und ist dabei automatisch innerhalb des europäischen Marktes. Chinas Blicke richten sich allerdings stärker auf den hochqualifizierten Hersteller von Rüstungsgütern (dem Kerngeschäft und Ursprung von Saab). Saab steht für rd. 70% der schwedischen militärischen Produkte. Von vergleichbar strategischer Bedeutung liegen die Dinge bei **Volvo**. Die Volvo Pkw-Sparte wurde 1999 zunächst in die USA verkauft. 2010 verkaufte Ford alles weiter an den **chinesischen Autokonzern Geely**. In beiden Fällen hatten Fachleute keinen Zweifel daran, dass Chinesen als neue Eigentümer die technischen Innovationen der schwedischen Marken kopieren, peripher verändern, als Eigenprodukte patentieren lassen und gleichzeitig den globalen Automarkt in ihrem Sinne bereinigen würden. Im vorliegenden Zusammenhang ist allerdings ein Detail interessant: die Geely-Konzernleitung hat eingesehen, dass aus einem Geely kein Volvo entstehen kann und gesteht der Göteborger Volvo-Zentrale eine schwedische Leitung zu, die sich ihrerseits massiv dafür einsetzt, dass Volvo weiterhin als schwedisches Auto erkennbar bleibt, in Aussehen und Qualität. Eine win-win-Situation könnte sogar dadurch entstehen, dass die chinesischen Eigentümer sich mit den schwedischen Ingenieuren einig sind, ab 2019 alle neuen Volvo-Modelle nur noch als Elektro-Autos oder als Hybrid-Fahrzeuge zu produzieren. Wenn dann auch noch die weiterhin hochproblematische Batterie-Frage, die Stromerzeugung und Stromspeicherung sinnvoll gelöst würde, könnte durch das neue Volvo-Konzept sogar ein Beitrag zu den Nachhaltigkeitszielen der UN-Agenda 2030 geleistet werden.

Das **chinesische Interesse an skandinavischer Technologie** ist ohne Einschränkung nachvollziehbar. Denn nach dem *Global Innovation Index* für 132 Nationen rangieren alle skandinavischen Staaten unter den ersten 10 (Island (1), Schweden (2), Dänemark (5), Finnland (6), Norwegen (10)). Und auch die Chinesen wissen, dass das hohe technologische Niveau zu tun hat mit einem hohen Ausbildungsstand, mit einem funktionierenden Informationsaustausch im Inland wie im Ausland (Forschungs-Cluster). Hinzu kommt in Skandinavien als politische Kultur die Bereitschaft zur Zusammenarbeit auch über institutionelle Grenzen hinweg, wie sie z.B. ganz systematisch die sog. *Zukunftskommission* in Finnland exemplarisch betreibt, die weder den Universitäten noch der Industrie, sondern dem finnischen Parlament gegenüber verantwortlich ist.

Dennoch greift der Global Innovation Index insofern zu kurz, weil er in erster Linie von einer verarbeitenden Industrie und vom Dienstleistungssektor her aufgebaut ist. Vom skandinavischen Wohlfahrtsdenken her muß Innovation auch die weiteren Kriterien wie im finnischen Wohlfühl-Diamanten mit einbeziehen (> **S.16**).

▲ Gesellschaftlicher Sprengsatz Prekarisierung

Überzeugen lassen sich die Bürger einer Gemeinde oder einer Region vom Prinzip „nachhaltige“, besser: „zukunftsfähige“ Entwicklung dann, wenn sie den Eindruck gewinnen können, dass es nicht allein um **wirtschaftliches Wachstum an sich** geht, sondern um **Erhalt oder Verbesserung der Lebensqualität**. Abschreckend sind Statistiken, die mit BIP-Wachstumsdaten überzeugen wollen, obwohl sich gleichzeitig die **Schere Arm-Reich** immer weiter und immer schneller öffnet – unter dem Namen **Prekarisierung**. Solche BIP-Daten verschleiern in aller Regel Gier und Lobbyismus einiger weniger einflußreicher Akteure.

In der **OECD-Grafik von 2011** über soziale Ungleichheit (> **S.14**) war deutlich erkennbar, dass alle skandinavischen Staaten eine Verschlechterung der Gini-Werte erfahren (d.h. also, **wachsende Ungleichheit**). Dabei gehört Schweden zu den sich besonders deutlich ungleich entwickelnden Ländern - wenn auch von einem sehr niedrigen Niveau der Ungleichheit aus, verglichen etwa mit den USA.¹⁵⁸ In ihrer jüngsten **Länderanalyse von 2017** zeigt sich die OECD über diese **Entwicklung in Schweden** besorgt und nennt als Gründe:

*Finanzspekulationen und –gewinne beschleunigen die Einkommenssteigerung im oberen Segment; ein weniger durchlässiger Arbeitsmarkt erschwert stabile Arbeitsverhältnisse; die Belastungen durch die Flüchtlingsprogramme (Wohnraum, AusBildung, Sprache) belasten die traditionelle Arbeitsmarkt- und soziale Sicherungspolitik.*¹⁵⁹ Zu den Empfehlungen der OECD-Autoren gehört: die regelmäßige Überprüfung der Sozialhilferegulungen, um deren Auswirkungen für den Staatshaushalt zu kontrollieren und einen besseren Überblick über die Wirkungen der Arbeitsmarktinitiativen zu gewinnen. Erreicht werden soll vor allem eine Verschlankung der vielfältigen sozialen Hilfsprogramme, eine gezieltere Förderung benachteiligter Arbeitnehmer und die Vereinfachung des bürokratischen Aufwands für die öffentliche Verwaltung.

Die schwedische Entwicklung läßt damit die gleichen *Tendenzen* erkennen, wie sie z.B. in Deutschland der sog. **Armuts-Bericht** der Bundesregierung aufzeigt. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede zwischen Schweden und Deutschland, erstens, weil in Deutschland schon das Ausgangsniveau der Ungleichheit deutlich höher liegt (mehr soziale Ungleichheit in Deutschland) und zweitens, weil der *Umgang* mit Arbeits- und Sozialpolitik zur **Balancierung von Armut und Reichtum** in Deutschland erheblich mehr Frustration in die Gesellschaft trägt.

Skandinavien „beeindruckt“ vom deutschen Armutsbericht

Die schwarz-gelbe Regierung hatte 2013 den Armuts-Bericht auf Intervention des damaligen FDP-Vorsitzenden und Vizekanzlers Rössler besonders deutlich manipuliert und dafür von den Wohlfahrtsverbänden und in den Medien massive Vorwürfe wegen Schönfärberei erhalten. Noch als Bundesarbeitsministerin hatte Andrea Nahles (SPD) im März 2015 angekündigt, in dem Armuts-Bericht erstmals den Einfluss von Eliten und Vermögenden auf politische Entscheidungen untersuchen zu lassen. In seinem Bericht dazu hatte der Politikwissenschaftler Armin Schäfer im Oktober 2016 noch deutlich vor einem Verlust an Demokratie in Deutschland gewarnt: *"Personen mit geringerem Einkommen verzichten auf politische Partizipation, weil sie Erfahrungen machen, dass sich die Politik in ihren Entscheidungen weniger an ihnen orientiert."* Diese Aussage fehlte in der Endfassung des Armutsbericht 2016 ebenso wie die Passage über den "Einfluss von Interessensvertretungen und Lobbyarbeit". Der Verein Lobbycontrol kritisierte in der Süddeutschen Zeitung, die Studie zeige, dass Vermögende bessere Möglichkeiten hätten, um auf politische Entscheidungen Einfluss zu nehmen: "Solche Erkenntnisse sind der Bundesregierung aber offenbar zu brisant, um sie zu veröffentlichen." (dpa/miwo). Vor allem werden sie nicht geändert. In **Schweden** sind derartige Skandale bisher nicht bekannt geworden. Das hängt mit einer stärkeren Bürgergesellschaft im Norden ebenso

¹⁵⁸ Die Universität zu Lund zeigt die Armutsentwicklung der jüngsten Zeit in Schweden im Bericht „*Work Package 4. Multilevel "Arenas" for Fighting Poverty and Social exclusion. National Report. 2015*“

¹⁵⁹ OECD: An Overview of Growing Income Inequalities in OECD Countries: Main Findings, 2011; sowie OECD: Economic Surveys. Sweden, Feb 2017

zusammen wie mit dem gesetzlich gesicherten Recht auf Information (> **S.50**) und weiteren Rahmenbedingungen der demokratischen Willensbildung in Skandinavien.

Hintergrund dieser beschämenden Informationspolitik im EU-Mitglied Deutschland ist der Auseinanderfall der Gesellschaft in die Mehrheit der tendenziell immer Ärmeren und den kleinen Anteil der immer Reicherer (Prekarisierung). Das wird in Deutschland von linken Parlamentariern zu Recht als erheblicher gesellschaftspolitischer Skandal bewertet - vor allem, da die Sozialdemokraten seit 1998 mit lediglich 4 Jahren Unterbrechung bis 2017 durchgehend an den Bundesregierungen beteiligt waren und auch in ihrer dritten *Großen Koalition* (ab 2018) keine durchschlagenden Sozialreformen einbringen (Rentensicherung, Arbeitnehmer-freundlicher Arbeitsmarkt anstelle von Millionen Mindestlöhnern, Abbau der zweiklassigen Krankenversicherung, berufliche und allgemeine Bildungsreform für ganz Deutschland ...). Dabei hat sich in Deutschland viel Empörung allein dadurch aufgestaut, dass sozialpolitische Reformen keine Frage der Finanzierbarkeit sein sollten. Denn das gesamte angesprochene Privatvermögen in der Republik belief sich zu Anfang 2018 auf über 11.000 Mrd €. Fast 36% davon befanden sich in den Händen von nur 1% der Bevölkerung.

*Vermögenskonzentration
in Deutschland, Mai 2018*



▲ Arbeitsmarktpolitik

In den zurückliegenden Jahren kam es auch in Skandinavien zu einer stärkeren Dezentralisierung und Individualisierung der **Entlohnung von Arbeit**. In Folge dieser Entwicklungen nahmen die Lohnunterschiede zu. Dennoch wird diese Entwicklung generell (noch) in den nordischen Ländern durch eine Steuerpolitik kompensiert, die eine möglichst hohe Ausgeglichenheit bei der Einkommensverteilung anstrebt. Vor allem die finnischen, schwedischen und norwegischen politischen Führungen identifizieren sich (noch) mit dem Verständnis von Arbeitsplatzsicherheit der 1980er und 1990er Jahre: d.h., Ziel ist ein sozialversicherungspflichtiger Vollzeitjob. Zwar weniger eindeutig als wie in Deutschland, aber dennoch ist auch in Skandinavien endenz hin zu immer mehr gering entlohnten Arbeitsverhältnissen und einem Anstieg bei den Scheinselbständigen erkennbar, bei Teilzeitarbeitenden wie bei Leiharbeitern. Dabei ist nicht unwesentlich, dass dieser Teil der Arbeitnehmer überwiegend aus den osteuropäischen Ländern oder als Flüchtlinge zugewandert ist und die „flexiblen“ Arbeitsbedingungen weitgehend widerstandslos akzeptiert. Eine Entwicklung, die ebenso für Deutschland gilt und prinzipiell von der Industrie begrüßt wird.

Flexibilität ist demgegenüber das Markenzeichen der dänischen Arbeitsmarktpolitik geworden. Die Dänen sprechen von **Flexicurity** und haben damit sowohl bei den skandinavischen Nachbarn als auch im sonstigen europäischen Ausland große Aufmerksamkeit bei Regierungen und Unternehmern gewonnen. Denn diese Flexibilisierung unterscheidet sich von der „hire-and-fire“-Politik in den USA, die allerdings als Kuzzeit- und Teilzeitbeschäftigung mit Minilöhnen in der übrigen EU längst ihre Entsprechung gefunden hat. Flexicurity wird von den dänischen Sozialpartnern gemeinschaftlich getragen, betrifft etwa 2% der Erwerbsbevölkerung und findet in der Gesamtbevölkerung mehrheitliche Akzeptanz. Flexicurity ruht im Wesentlichen auf drei Säulen:

- hohe Lohnausfallzahlungen bei vorübergehender Arbeitslosigkeit
- aktive staatliche Arbeitsbeschaffungspolitik, verbunden mit (obligatorischen) Fortbildungsmaßnahmen
- abgesenkter Kündigungsschutz.

Die Finanzierung von Flexicurity wird aus Steuermitteln getragen und beläuft sich in Dänemark

auf etwa 1,3% des Bruttoinlandsproduktes (BIP).

▲ Gesellschaftlich eingebundene Bildungspolitik

Im oft hoch gelobten Finnland hat die Umstellung des finnischen Bildungssystems auf Gesamtschulen die dominante Rolle des Lehrers im Klassenraum letztlich weniger eingeschränkt als wie oft über Finnlands Pädagogik berichtet wird. **Der Lehrer ist auch weiterhin vor allem verantwortlich dafür, dass die Schüler schulisches Wissen aufnehmen.** Er ist nicht bloß eine Art Moderator für sich selbst definierende Arbeits-gruppen von Schülern, wie es gelegentlich ausländische Medien berichten. Der finnische Lehrer ist als solcher eine gesellschaftlich anerkannte Autorität und dem entsprach bis vor kurzem auch sein bevorzugter Unterrichtsstil: Frontalunterrichts-Gespräche als kürzerer oder gerne auch längerer Vortrag, wenig Lernen in Kleingruppen, keine Mitbestimmung der Schüler. Die Schüler mochten ihre Lehrer nicht sonderlich, aber dafür lernten sie viel.¹⁶⁰ Diese Didaktik ist inzwischen zwar aufgeweicht („modernisiert“), aber nicht abgeschafft. Damit sank auch das finnische Interesse an PISA, ähnlich wie in Schweden und Norwegen. In Finnland bleibt der Blick auf die Grundlagen einer Wissensgesellschaft gerichtet – und die beginnt in der Grundschule und wird von den Eltern mitgetragen. Von Finnland oder Schweden her schaut man daher aus mehreren Gründen eher befremdet auf Deutschland: denn

- im Norden gibt es **nationale Bildungspolitiken**. Dagegen stehen die 17 teils konträr ausgerichteten in Deutschland - mit so anachronistischen Regelungen, dass Bundesregierung und Landesregierungen in der Bildungspolitik **nicht kooperieren dürfen**. **Absurder kann sich ein modernes Industrieland nicht aufstellen.**¹⁶¹ Das galt für Schulen und Hochschulen sehr streng bis 2006 und wird seither sehr zögerlich gelockert. Die dritte Große Koalition erhöhte ab 2018 die Bundesmittel für ein breites Paket an Bildungsmaßnahmen, wobei der größte Anteil der Gelder in die häufig desolante Infrastruktur fließen soll und muß, nicht unbedingt in die Qualitätssteigerung der Bildung durch verbesserte Lehrerausbildung, durch kleinere Klassen etc. Von der Grundschule an aufwärts.
- Intensiver und vor allem dringlicher als in Skandinavien muß der „Verslumung“ des Bildungssystems und der Bildungsqualität an der Basis konsequent entgegen gewirkt werden.¹⁶² Multikulti-Kindergärten und Grundschulen mit deutlichen Mehrheiten aus sehr anderen Kulturräumen sind zwar wie eine kulturelle Zeitbombe für jede westeuropäische Gesellschaft. Aber auch vor dem Flüchtlingsstrom hing Bildungsqualität in Deutschland schon deutlich stärker von der sozialen Schicht der Eltern ab als in jedem der skandi-

Der Spiegel, 14.10.2017: An Grundschulen in Deutschland fehlen knapp 2.000 Lehrkräfte. Die Not macht die Länder erfinderisch - zum Schaden der Schüler.

Die Initiative will „Den Mangel beseitigen“, aber dafür muss sie den Mangel erst einmal benennen. Also haben die Macher viele Klagen von Betroffenen gesammelt. „Eltern werden gebeten, ihre Kinder in der ersten Klasse selbst zu betreuen, weil ein Unterrichtsangebot nicht mehr vorgehalten werden kann“, heiße es in einer Schule. Und in einer anderen: „Zusammenlegung der vierten Klassen aufgrund von Lehrermangel. Nun lernen 26 Kinder statt 16 in der Klasse.“

¹⁶⁰ So die Zusammenfassung von Gabriel Heller Sahlgren: Real Finnish Lessons, 2015

¹⁶¹ In der sog. Föderalismusreform von 2006 lautete der Kompromiss zwischen SPD und CDU für die Schulpolitik: „Bund und Länder können auf Grund von Vereinbarungen zur Feststellung der Leistungsfähigkeit des Bildungswesens im internationalen Vergleich und bei diesbezüglichen Berichten und Empfehlungen zusammenwirken.“

¹⁶² ARD-Sendung „Bildungsnotstand? - ttt – titel, thesen, temperamente“, 20.8.2017. Darin hieß es: Die Unzumutbarkeiten sind Symbol eines verdrängten Desasters: An deutschen Schulen gibt es keinen regulären Unterrichtsbetrieb mehr. Jede Woche, so der Deutsche Philologenverband, fallen rund eine Million Schulstunden aus. Es fehlen Lehrer. Es fehlen Schulen. Nun hat die Bertelsmann Stiftung, da es von staatlicher Seite kaum verlässliche Zahlen gibt, eine alarmierende Bilanz vorgelegt.

- navischen Länder und war daher reformbedürftig.
- Deutlicher als in Skandinavien wird damit in Deutschland sowohl der Privatisierung im Bildungsbereich Vorschub geleistet (teure Privatschulen, teure Nachhilfen) als auch werden Universitäten immer abhängiger gemacht von Auftragsforschung bis hin zu nationaler und ausländischer Rüstungsindustrie als Auftraggeber.
 - Im Vergleich mit Ländern, wie Finnland und Schweden, mit denen sich Deutschland immer noch technologisch messen kann, verliert Deutschland inzwischen den „Kampf um kluge Köpfe“ (DER SPIEGEL¹⁶³), weil seit den 1980er Jahren eine obsoleete allgemeine wie berufliche Bildungspolitik betrieben wird.

Skandinavien schaut irritiert auf deutschen Bildungsnotstand (weil jedes Jahr schlimmer)

- Die der CDU nahestehende Konrad-Adenauer-Stiftung formulierte 2016 in ihrer Studie "*Studierfähigkeit und Ausbildungsfähigkeit*" eine deprimierende Erkenntnis, die Deutschland im Vergleich zu Schweden oder Finnland geradezu beschämen muß: „*Jeder dritte IHK-Betrieb und viele, gerade auch renommierte Hochschulen, erteilen mittlerweile "nachholenden Schulunterricht", wie etwa **Schreibberatung, Texterfassung und -verständnis oder Brückenkurse in Mathematik**, heißt es in der Studie.*“
- "**Deutschland verliert viele der besten Wissenschaftler durch Abwanderung.** Zwar gibt es Rückkehrer, jedoch können nicht Wissenschaftler gleicher Qualität zurückgewonnen werden", schreiben die sechs von der Bundesregierung als Berater bestellten Wirtschaftsprofessoren. Gemeinsam mit den USA rekrutierten die Eidgenossen mehr als "50 Prozent aller deutschstämmigen im Ausland aktiven Erfinder“
- „Deutsche Hochschulen und Forschungsinstitute haben in den vergangenen Jahren aus dem Haushalt des **US-Verteidigungsministeriums** Förderung in Höhe von mehr als zehn Millionen Dollar erhalten.“ Insgesamt hätten 22 Hochschulen und Forschungsinstitute in Deutschland davon profitiert, berichteten die *Süddeutsche Zeitung* und der Norddeutsche Rundfunk. Die Einrichtungen hätten dies bestätigt (ZEIT-online, 25.11.2013 und Die Welt, 25.11.2013)

▲ **Wieviele Sprechblasen dürfen noch folgen oder wieviel Souveränität muß zurückgewonnen werden??**

Bei jedem der skandinavischen Länder könnte Herr Juncker noch einige weitere *lessons learnt* für sein Weissbuch zur EU-Reform wohlwollend prüfen und ebenso könnte Frau Merkel dort eine Menge gesellschaftspolitisches Material zur Füllung ihrer legendären Sprechblasen finden. Allein der kritische Blick auf die strategischen Aktionen der VR China in Skandinavien müßte sie überlegen lassen, ob sie nach 2018 noch ein 12. Mal mit einer Wirtschaftsdelegation in der bisherigen Form nach Beijing reisen sollte. Von anderen skandinavischen Erfahrungen in der Flüchtlingspolitik, Bildungspolitik oder einer aktiven Bürgergesellschaft als Regierungspartner ganz zu schweigen

Eine belastbare EU-Reform wird im Übrigen solange nicht gelingen als die EU-Staaten sich von einem Mann auf völlig unwürdige Weise abhängig halten, in dessen eigener Partei trotz bevorstehender Wahlen die schnellst mögliche Trennung oder zumindest die Beschneidung seiner autokratischen Herrscherrolle gefordert wird: Donald Trump.

Zu Trumps Schweden-Einmischungen in seiner üblichen Kindersprache der Tweeds, kommentierte Schwedens vorheriger Regierungschef Carl Bildt nur lakonisch:

¹⁶³ Die der CDU nahestehende Konrad-Adenauer-Stiftung formulierte 2016 in ihrer Studie "*Studierfähigkeit und Ausbildungsfähigkeit*" eine deprimierende Erkenntnis, die Deutschland im Vergleich zu Schweden oder Finnland geradezu beschämen muß: „*Jeder dritte IHK-Betrieb und viele, gerade auch renommierte Hochschulen, erteilen mittlerweile "nachholenden Schulunterricht", wie etwa **Schreibberatung, Texterfassung und -verständnis oder Brückenkurse in Mathematik**, heißt es in der Studie.*“

“What has he been smoking? Questions abound.” ¹⁶⁴

Und Schwedens aktueller Regierungschef Löfven erinnerte in einer Pressekonferenz mit Trump, dass Schweden zwar uralte, stabile Beziehungen zu den USA pflegt, aber sich als europäische Nation und zur EU bekennt: *„Sweden and the United States are two of the most innovative economies in the world, and we see great opportunities ahead. Swedish prosperity is built on cooperation, competitiveness, and free trade, and I am convinced that increased tariffs will hurt us all in the long run. And as a Swede, I, of course, support the efforts of the European Union to achieve trade with fewer obstacles and as few as possible.”*¹⁶⁵

Damit spricht Löfven die größte Herausforderung für Junckers Reformen an: die EU muß dahin gebracht werden, außenpolitisch als Gemeinschaft aufzutreten und sich gegen Trumps Spaltungsversuche durch individuelle Ländervereinbarungen zu widersetzen. Damit stellt sich der Schwede auch gegen Dänemarks Akzeptanz des Trump'schen Bilateralismus (> **S.9**).



Größte EU-Herausforderung: Narzist Trump gegen den Rest der Welt

G7-Tagung in La Malbaie/Canada, Juni 2018¹⁶⁶

¹⁶⁴ Trump hatte sich über seinen Lieblingssender FoxNews (Bild-Zeitungs-Qualität) im Februar 2017 informiert, dass es in Schweden massive Unruhen wegen Immigranten-Banden gegeben habe. Und seinen Kommentar dazu – wie üblich – gleich vom Sofa aus in die Welt getwittert. Schwedens Regierung fragte umgehend im US-Außenministerium nach dem Sinn solcher unwahren Kommentare.

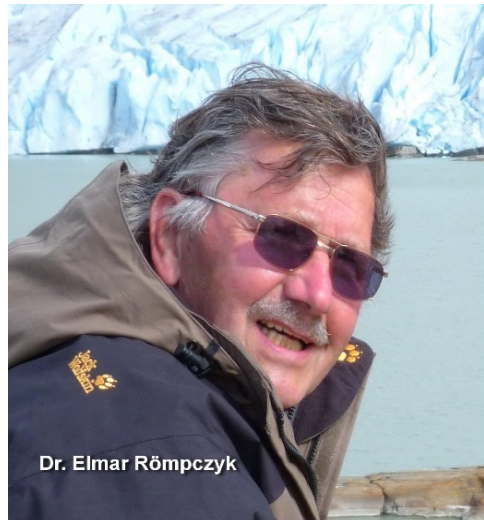
¹⁶⁵ Pressekonferenz im Weißen Haus, 6.3.2018

¹⁶⁶ Foto: Bundespresseamt. Macho Trump läßt sich mit den anderen G7-Regierungen auf eine Minimal-Abschlußerklärung ein, nur um das Treffen einen halben Tag zu früh zu verlassen, um in Singapur den anderen narzistischen Autokraten Kim Jong Un zu treffen, um auf dem Flug dorthin mit bössartigen Tweeds die G7-Erklärung zu negieren und den Gastgeber Trudeau gleichzeitig öffentlich zu beleidigen. Trump, ein zehnjähriger psychopathischer Kindpräsident. Als solcher eine außerordentlich große Gefahr für Europas Entwicklung und für die Weltordnung (die freilich gerade durch Männer, wie Trump, erst in erweiterte Unordnung geraten ist).

Zum Autor

Tätigkeiten

- 2009-2018 **Consultant** für Nachhaltige Entwicklung. Einsätze in Lettland Zypern, Portugal; diverse Vorträge im In- und Ausland zu Nachhaltigkeit, Demokratie, Umwelt...
- 2004-2008 Koordinator der Friedrich Ebert Stiftung für die baltischen Staaten **Estland, Lettland, Litauen** mit Sitz in Riga
- 2004-2006 Lehrveranstaltungen an der *Stradiņa*-Universität und Universität von Lettland, (Bereich: Sozialwissenschaften), **Riga**
- 2000-2003 Projektleiter für die Umweltpolitik-Projekte der deutschen Entwicklungs-Gesellschaft GTZ in **Kolumbien**
- 2001-2003 Lehrauftrag an der Universidad Nacional de Colombia, **Bogotá** (Politische Wissenschaften)
- 1993-1999 Beauftragter für Umweltpolitik der Friedrich Ebert Stiftung, **Bonn**
- 1994, 1998 Lehrauftrag für Politische Wissenschaften an der Universität **Bonn**
- 1989 und 1993 Koordinator der Friedrich Ebert Stiftung in Santiago de **Chile**
- bis 1989 Lateinamerika-Referent der Friedrich Ebert Stiftung in **Bonn**
- zwischen 1987 und 1989 Lehrauftrag an der Universität **Bonn** (Soziologie)
- 1981-1982 freier Consultant beim Afrika-Asien-Büro (PROIND), Köln mit Projektentwicklungsauftrag für die Europäische Gemeinschaft in **Haiti**
- 1979-1981 Landesdirektor des Deutschen Entwicklungs-Dienstes in **Peru**
- 1976-1978 Lateinamerikareferent der EZE, **Bonn**
- 1974-1976, Dissertation in **Bielefeld** ("Internationale Umweltpolitik und Nord-Süd-Beziehungen") mit Forschungsaufhalten in New York, Genf, Nairobi
- 1973-1974 UNESCO Junior Expert in **Peru** (Schnittstelle Bildungspolitik und Agrarpolitik), **Cusco** und **Trujillo**
- 1973 Diplomarbeit in **Bochum** („Erwachsenenbildung als Faktor des Sozialen Aufbruchs“, Forschungsaufenthalt in **Venezuela**)
- zahlreiche private Reisen durch arabische Länder, Südost-Asien, Australien, USA, Skandinavien.....



Berufliche Ausbildung

Lehre als Bauzeichner

Studium der Sozialwissenschaften und Germanistik

- Diplomarbeit: *Erwachsenenbildung als Faktor des sozialen Wandels*
- Dissertation: *Internationale Umweltpolitik und Nord-Süd-Beziehungen*

Publikationen

<https://www.elmar-roempczyk.de>

Samen-Parlament



in Karasjok, Norwegen